H
2B13
-3-

von Halder

N. 233.

[illegible]
N. 233

Fig. XIX

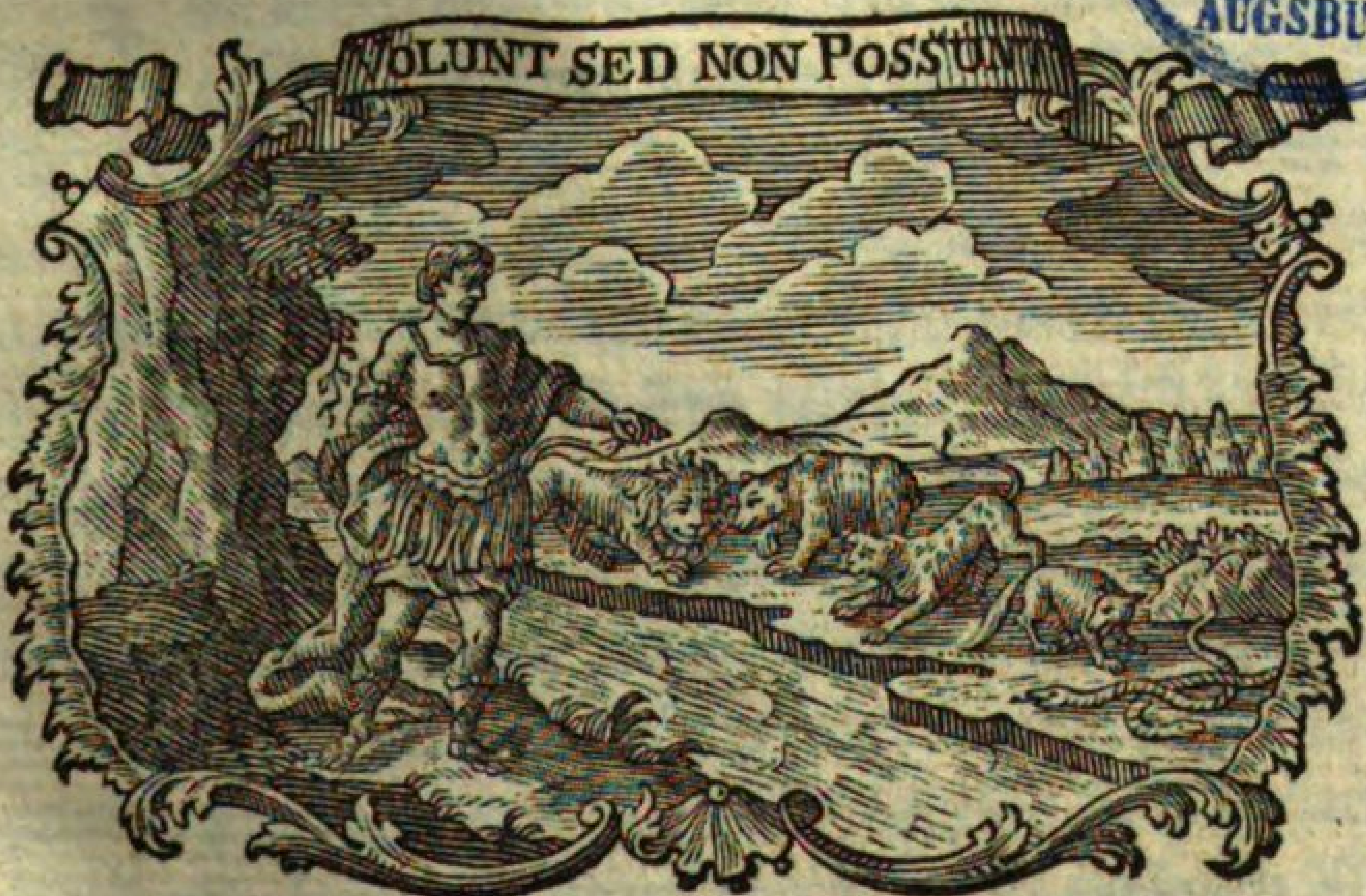
Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach Merkwürdige Reiſen

durch

Niederſachſen Holland und Engelland

Dritter Theil

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG



Mit Kupfern

Ulm 1754
auf Koſten der Gaumiſchen Handlung

Vorrede.

Ich erfreue mich, daß ich nunmehro die Ausgabe dieſer merkwürdigen Reiſen meines unvergeßlichen Mäcenaten mit meiner Vorrede beſchlieſſen kan, indem ich ſicher hoffen darf, daß er nach dem Wunſche geübter Kenner ausfallen, und die vorigen zween Bände wo nicht noch übertreffen, doch ihnen vollkommen gleich ſeyn werde; und ich bin überzeuget, wenn auch nur dieſer einzige Theil von dem preiswürdigen Verfaſſer vorhanden wäre, ſo würde man ſchon daraus die ſeltene Gröſſe ſeiner Gelehrſamkeit, ſeine reiffen Einſichten, ſeine genaue Aufmerkſamkeit und ſeine gründliche Erkenntniß in ſo vielerley Wiſſenſchaften bey ſeinem damals noch geringen Alter abnehmen können. Dieſer Theil erſetzt, meines Ermeſſens, theils durch den anmuthigen Inhalt ſo vieler gelehrten Merkwürdigkeiten, theils durch die mehrere Anzahl von Kupfern und ſonderlich von einigen ſeltenen Münzen dasjenige reichlich, was man wegen Kürze der Zeit am zweyten Bande hatte abbrechen

müſſen. Daher verſpreche ich auch dieſem Theile um ſo mehr eine geneigte Aufnahme, je beträchtlicher deſſelben Inhalt iſt, und je genauer der Herr Verleger ſein Wort dabey gehalten, und dem innerlichen Werthe auch durch die äuſſerliche Schönheit des Drucks und Papiers die gehörige Zierde mitgetheilet. Ich muß aber noch, um mehrerer Richtigkeit willen, einige Erinnerungen beyfügen, ſo dieſe Reiſen angehen. Es hatte nemlich der ſel. Herr Verfaſſer bey ſeinem Aufenthalte in Engelland die verſchiedenen Bücherſääle uud Handſchriften ſo fleiſſig beſucht, und dieſe mit denen davon gedruckten Catalogis ſo ſorgfältig verglichen, daß er mit ſeinen geſchriebenen Anmerkungen zwey Buch Papier angefüllet. Ich habe aber aus verſchiedenen Urſachen die völlige Beſchreibung hievon weggelaſſen, weil es manchem Leſer vielleicht eher zur Laſt als zum Vergnügen gereicht hätte, zumal da ich den Kennern dieſer gelehrten Seltenheiten im erſten Theile meiner Selectarum Commercii Epiſtolaris Uffenbachiani p. 187. bis 208. zweyerley Proben davon vor Augen geleget; welches überdis auch bey Cambridge im Anfange dieſes dritten Bandes geſchehen iſt. Ich erinnere ſolches deswegen, weil bey manchen Tagen in dieſem Reiſe-Diario nur kürzlich angezeigt iſt, daß ſie auf den Bibliothecken bey den Manuſcripten zugebracht worden. Z.E. Th. III. S. 118. Ich laſſe aber die Hofnung noch nicht fahren, ſolche dereinſt beſonders oder Stückweiſe der gelehrten Welt völlig zu überliefern. Ferner muß ich bemerken, daß, wenn von D. Woodwards Mis-

vergnügen über die Teutſchen Th. III. S. 237. die Rede iſt, und daſelbſt des Herrn Erndels Relatio de Itinere ſuo Anglicano & Batavo als der Grund dieſes Misvergnügens angegeben worden, ſich unſer Herr von Uffenbach der erſtern Ausgabe von Anno 1710. bedienet habe, in welcher p. 41. nach dem Worte: tractantium, noch folgendes ſtehet: de cætero dolendum, Clariſſ. hunc virum (Woodwardum) linguæ Latinæ admodum eſſe imperitum, neque enim niſi ægrius illa loquitur, & mirum quantum difficilem atque aſperum in monſtrando curioſorum ſuorum theſauro, quæ ſi luſtrabis, cave, ne tangas minimum vel digiti ſaltem apice, nec libros ejus inſpicere licet, niſi ipſe illos manibus teneat. Und dieſe Worte waren dem berühmten Woodward Anlaß genug, mit den Teutſchen nicht zu frieden zu ſeyn. Es ſind auch dieſe Worte in der andern Ausgabe von der Erndliſchen Reiſe, die in Amſterdam Anno 1711. heraus kam, würklich weggelaſſen worden. vid. p. 60.

Da übrigens auch die gröſte Sorgfalt bey dem Abdrucke dennoch Spuren der Unvollkommenheit übrig läßt; ſo achte ich vor nöthig, dasjenige anzuzeigen, was ich bey meiner Abweſenheit von der Preſſe erſt nach geſchehenem Abdrucke beobachtet habe. Alſo muß es im Leben des Herrn von Uffenbach, ſo dem erſten Theile vorangeſetzt iſt, Seite LIX. Linie 5. heiſſen: er habe über Holſtein, und nicht Holland, ſeine Reiſe nach Norden anſtellen wollen; ferner S.

 CL-

CLXXXIII. L. 5. von unten: daß er im Vorhofe der Kirche zu St. Catharinen in Frankfurt begraben worden.

In den Reiſen ſelbſt Th. I. S. 525. L. 19. ſteht Lüneburg, an ſtatt Lauenburg; Th. II. S. 400. L. 9. Wagner an ſtatt Meyer; S. 438. L. 4. von unten auf Meile an ſtatt Weile; S. 528. L. 10. und 11. ſoll the wounded Knight der verwundete Cavalier heiſſen. Th. III. S. 166. L. 20. ſtehet ſchönen an ſtatt ſcheldoniſchen; S. 242. L. 6. Meyer an ſtatt Meurer; S. 361. L. 10. machen de Sabouriis an ſtatt Maiſon de Sabourys; S. 539. L. 17. ſind Johann Pieterſen die Vornamen und Somern der Zuname des daſelbſt gedachten Makelaers; der S. 540. L. 2. gemeldete Bochard heißt eigentlich Boitard, gleichwie auch der künſtliche Mahler Cornelius de Bruyn nicht le Bruyn heiſſen ſollte, wovon unter andern nachzuſehen die Lettres Critiques de Monſ. Gisbert Cuper. In beſagtem dritten Theile S. 387. L. 16. da von Sternſteinen die Rede iſt, ſollte an ſtatt aſtrolidibus wohl das Wort Aſtroitis ſtehen; und wenn S. 381. L. 14. der Venusſteine gedacht wird, ſo kan es eben ſo richtig Aſtrolithis heiſſen, wie auch dieſes Wort ſogleich etliche Linien weiter richtig geſetzt iſt. Man ſehe J. J. Scheuchzeri Sciagraphiam Lithologicam curioſam, ſeu lapidum figuratorum Nomenclatorem, ſ. h. v. welche Herr Jacob Theodor Klein in Danzig Anno 1740. mit ſchönen Zuſätzen von neuem

neuem herausgegeben. Da auch im andern und dritten Theile der Name des damals in London lebenden D. Medic. Johann Wilhelm Kargers theils Kerger, theils Kercher heißt, ſo iſt ſolches nur von dieſem einigen Manne zu verſtehen, der Th. II. S. 454. als ein dienſtfertiger und gelehrter Freund von dem Herrn von Uffenbach gerühmet wird; welches auch von dem Namen des Schleſiſchen Barons von Nimtſch zu merken, welcher z. E. Th. II. S. 453. L. 16. Nüntſch genennet wird. Endlich müſſen Th. III. S. 641. die Linien 21. und 22. alſo geleſen werden: " Er zeigte uns dabey die bekannten Kröten, denen " die Jungen aus dem Buckel kriechen"; da ſonſt der Verſtand der Worte ganz dunkel iſt. Sollten ſich noch einige geringere Fehler in dieſem weitläuften Werke übrig finden, ſo wolle der geneigte Leſer ſolche ſelbſt zu verbeſſern belieben, deſſen Gewogenheit ich mich ſchließlich empfehle. Memmingen den 6. April, A. 1754.

D. Johann Georg Schelhorn.

Verzeichnis der Kupfer

und Anweiſung, zu welcher Seite eines jeden Theiles dieſelben gehören.

Bey dem erſten Theile

gehört

Figura	I.	zur Seite	2
	II.		16
	III.		17
	IV.		24
	V.		29
	VI.		32
	VII.		45
	VIII.		53
	IX.		61
	X.		64
	XI.		65
	XII.		67
	XIII.		131
	XIV.		132
	XIII. (*a*)		171
	XIV. (*a*)		184
	XV.		212

Figu-

Figura XVI. zur Seite 213
XVII. 215
XVIII. 216
XIX. 218
XX. 218
XXI. 234
XXII. 237
XXIII. 241
XXIV. 242
XXV. 250
XXVI. 257
XXVII. 257
XXVIII. 258
XXIX. 327
XXX. 338
XXXI. 347
XXXII. 381
XXXIII. 392
XXXIII. (*a*) 521

Bey dem andern Theile

gehört

Figura XXXIV. zur Seite 61
XXXV. 81
XXXVI. 84
XXXVII. 92
XXXVIII. 112
XXXIX. 133
XL. 408
XLI. 448

Figu-

Figura XLII. zur Seite 548
XLIII. u. XLIV. 596 u. 597
XLV. 603

Bey dem dritten Theile

gehört

Figura I. zur Seite 91
II. 111 u. 112
III. 112
IV. 112
V. 117
VI. 125
VII. u. VIII. 159
IX. 276
X. 315
XI. 351
XII. 353
XIII. 383
XIV. u. XV. 396
XVI. 398
XVII. 405
XVIII. 551
XIX. 607
XX. 617
XXI. 638 u. 639

Cambridge.

Es war den 27. Jul. des Jahrs 1710. da wir Sonntag Morgens um 8. Uhr von Littlebury abfuhren, und noch vor 12. Uhr hieher kamen, dahin wir zehen Engliſche Meilen hatten. Vor der Stadt beobachteten wir die alte Sächſiſche Gräber, davon in Delices d'Angleterre Tom. I. p. 29. weitläuftig gehandelt wird. Ich finde alſo dabey weiter nichts zu erinneren.

Den 28. Julii, Montag Morgens regnete es gar ſehr bis gegen Mittag, da wir ein wenig herum giengen, die Stadt zu beſehen, die aber, wenn man die Collegia ausnimmt, nicht beſſer als ein Dorf, oder damit ich es doch einer Stadt vergleiche, ſo wie Höchſt iſt. Wie dann auch die Wirthshäuſer, deren es ein paar giebt, ſehr ſchlecht beſtellet und koſtbar

ſind. Wir hatten eine Recommendation von dem Herrn Baron Nimtſch an eine Wittfrau Miſtreſs Lemons, die uns zwar freundlich, aber an Logis und Tiſch übel bewirthete.

Nachmittags ließ dieſe unſere Wirthin einen Italiäner Ferrari zu uns ruffen, mit uns zu reden, weil er etwas franzöſiſch ſprach, und uns herum zu führen. Dieſer ware ſehr höflich, und erbote ſich, uns alles zu zeigen. Er hat in Genf die Religion verändert, und iſt auf Recommendation einiger Prediger daſelbſt allhier in die Academie aufgenommen, und zu einem Doctore Juris gemachet worden; er bekommt auch Penſion von der Königin. Er führete uns aus einem Collegio in das andere, und erzehlte uns den Zuſtand hieſiger Univerſität, der gewiß ſchlecht iſt. Wir verwunderten uns, daß gar keine Collegia gehalten, und nur den Winter drey oder vier Lectiones von den Profeſſoribus gehalten werden, die ſie vor die Wände thun, dann es kommt niemand hinein. Hingegen haben die Scolars oder Studenten ihrer etliche einen Profeſſorem oder alten Socium Collegii, den ſie Tutorem nennen, der ſie informirt, da dann die vornehme Lords-Söhne, und andere ſo bemittelt ſind, und Fellow-commoners genennet werden, die Armen, die ihnen als Famuli aufwarten, zu ſich nehmen. Des Sommers aber geſchiehet faſt nichts, indem ſo wohl die Studenten als Profeſſoren entweder auf dem Lande oder in Londen ſind. Das übrige, was von der Univerſität zu ſagen iſt, kan ſo wohl aus der gedruckten

Noti-

Notitia acad. Cantabr. und dem Chamberlayne, als auch inſonderheit in Benthems Engliſchen Kirchen- und Schulen-Staat weitläuftig erſehen werden.

Den 29. Julii, beſahen wir mit Herrn D. Ferrari erſtlich das Trinity Colledge, ſo das ſchönſte von allen Collegiis hier iſt. Es iſt ein doppeltes und recht Königliches Gebäude, mit zweyen viereckigten Höfen. Wir ſahen erſtlich die Capelle, die in dem erſten Hofe rechter Hand, gar ſchön, hell, lang, aber dabey etwas ſchmal iſt. Der Altar iſt von Holz, und ſehr maſſiv und wohl gemacht. Hinter demſelben bemerkten wir, vier recht ſchöne Gemählde, an der Maur mit Waſſerfarben gemahlt, als Chriſtum, Johannem, Mariam die Mutter, und Mariam Magdalenam. Sonſt iſt weiter nichts Merkwürdiges darinnen. Nach dem zeigte uns D. Ferrari die Hall oder Saal, darinnen die Fellows und Scolars ſpeiſen. Dieſer iſt ſehr groß, aber heßlich, rauchicht, und ſtinket ſo nach Brod und Fleiſch, daß es mir unmöglich wäre, einen Biſſen darinnen zu eſſen. Es ſtehen an beyden Seiten lange ſchmale Tiſche, und hölzerne Bänke. Hernach giengen wir in den zweyten Hof in die Bibliotheck, welches ein groß, ungemein ſchön, und eigen Gebäude iſt. Es könte vor eine Bibliotheck nicht ſchöner und bequemer ſeyn. Es iſt ſehr hoch, lang und hell, auch ſehr zierlich. Dann es iſt nicht allein der Boden mit ſchwarz und weiſſem Marmor belegt, ſondern auch die Repoſitoria ſind alle von Eichen-

Holz, mit vortrefflichem und recht künſtlichem Schnitzwerk. Sie ſind ſehr artig, wie kleine Cabinete gemacht; dieſes iſt ſehr wohl ausgeſonnen, weil man erſtlich viel mehr Bücher auf beiden Seiten, und an die Wände ſetzen kan; und zweytens iſt es vor diejenige gut, ſo ſtudiren, daß keiner den anderen, als gegen über ſiehet, und nicht hindert. Unten und oben des Saals oder der Bibliotheck ſind auf beyden Seiten, und alſo vier verſchloſſene Cabinete, mit durchbrochenen Thüren, in welchen die Manuſcripta ſtehen. Denn die andern Cabinete haben keine Thüren. Die Eintheilung der gedruckten Bücher iſt gar nicht gut, indeme ſie nicht nach der Materie, oder wie man ſonſt ſagt, nach den Facultäten, ſondern nach denen Legatis, nemlich wie ſie dahin vermacht worden. Das iſt wohl geſchehen, um andere durch ſolche gute Exempel anzulocken. So hat man auch über jede das Wappen des Donatoris aufgehänget. Sonſt hangen folgende Bildniſſe oben herum, als 1) Duc de Sommerſet in Stein gehauen, 2) Milord Halifax. 3) Hacket Epiſcopus Lichfieldienſis, als einer der vornehmſten Benefactoren. 4) Iſaac Barrow, ſo Maſter oder Præfectus, oder Præſes Collegii geweſen, und 5) Henricus Puckering, alias Newton Baronettus, welcher ſeine Bibliotheck, die ſonderlich aus Franzöſiſchen und Italiäniſchen Büchern beſtehet, hieher legiret hat. Am Ende des Saals iſt eine kleine Gallerie, in die man durch eine doppelte Thüre tritt, und ein ſchön Geſicht in die ſchönen Promenaden dieſes

Colle-

Collegii und das Feld hat. Von Büchern haben wir dißmal nichts geſehen, auſſer was uns der Bibliothecarius von ſelbſten zeigte. Dann ich habe ſolches allezeit beobachtet, daß ich das erſtemal nur Achtung gebe, was der Bibliothecarius vor das Merkwürdigſte hält, und dabey zu erinnern hat; nachmalen aber ſuche ich vor mich, da ich dann öfters viel beßere Dinge vor mich gefunden, wegen der Unwiſſenheit mancher Bibliothecariorum, die man mit Verwunderung ſehen und beklagen muß. Doch gilt auch hier das Sprichwort: Sæpe etiam eſt olitor verba opportuna locutus. Wir ſahen aber dieſesmal erſtlich das Apographum von dem Cod. N. Teſt. Beza. Denn es iſt nicht der Codex ſelbſt, wie Benthem im Engl. Kirchen- und Schulen-Staat ſehr irret, p. 354. Sondern der Codex ſelbſt iſt in der hieſigen öffentlichen Bibliotheck von der Univerſität, da jedes Collegium über das, noch ſeine Privat-Bibliotheck hat. Daß es aber nur ein Apographum ſeye, zeiget erſtlich der Augenſchein; zum andern aber beweiſet es das Zeugniß, ſo vorne in dem Buch folgender Geſtalt zu leſen: Hic liber exſcriptus eſt ex antiquiſſimo libro manuſcripto quem Dn. Beza miſit ad Academiam Cantabrigienſem pro monumento ſervando. Er iſt ſonſten ſehr ſauber und auf Pergament geſchrieben, doch nur der griechiſche Text. Zu der lateiniſchen Verſion iſt allezeit die gegen über ſtehende Seite leer gelaſſen. Mich wundert, daß man ſolche Mühe und Koſten angewendet, den ganzen Codicem

abzuſchreiben, da es genug geweſen wäre, bey einer guten Edition die verſchiedene Lesarten anzumerken. Ferner zeigte man uns etliche Orientaliſche Manuſcripten, deren ein zimlicher Vorrath allhier iſt, wie im Ritterplatz Tom. 2. in der eröffneten Bibliotheck p. 242. wohl erinnert wird. Desgleichen ein Miſſale auf Pergament, ſo mit Gold und allerhand Bildern, die zimlich wohl gemahlt ſind, gezieret iſt. Wie auch ein Volumen in fol. von allerhand ſehr ſchönen Handriſſen mit Bleyſtift und Rötel in Italien von allerhand Monumenten gemacht, bey ſechzig Stücke. Zuletzt zeigte uns der Bibliothecarius in zweyen Schubladen etwas weniges von Medallien. In der erſten waren etwa 50. Stück von kupfernen und ſilbernen, darunter aber weiter nichts beſonders. In der andern waren faſt eben ſo viel moderne. Darunter war ein Nummus von Luthero, der aber gegoſſen ſchiene, etwas gröſſer als ein Thaler. Auf einer Seite iſt ſein Bildniß mit den Worten: tertius Elias, auf der andern der Engel aus der Offenbahrung Johannis, ſo über Babylon in der Luft flieget mit der Poſaune und den Worten: Cecidit Babylon magna. unten ſtehet Apoc. XIV. welchen Nummum ſonder Zweifel auch Juncker in Lutheri gold- und ſilbernen Ehrengedächtniß haben wird. Ferner bemerkte einen groſſen kupfernen Nummum, ſo groß als ein Thaler, auf deſſen einer Seite Redi Bildnuß mit der Umſchrift: Franciſcus Redus Patritius Aretinus. Auf der andern waren Bachanalia vorgebildet, worunter die Worte: canebam. Womit, wie

wie mich Herr Ferrari verſicherte, auf eines ſeiner gelehrten Carminum oder Dithyrambum gezielet worden, das er Baccho in Toſcana nennet. Nachdem ſahen wir noch ein paar Collegia von auſſen, da uns St. Claræ Hall ſonderlich wegen der ſchönen neuen Hintergebäude wohlgefiel, ob es gleich lange nicht ſo groß iſt, als vorige beyde Collegia. Es hat auch die ſchönſte Spatzier-Gänge oder Alleen.

Nachmittags giengen wir in S. Johns Colledge. Wir ſahen zuvörderſt die Bibliotheck, ſo in einem zimlichen groſſen Saale ſtehet. Die Bücher ſind noch ordentlicher, als wir ſonſt in Engelland gefunden, aber meiſt Theologica, darunter doch viel herrliche Opera vorkommen. Oben am Ende der Bibliotheck war in Lebensgröſſe das Bildniß Margaretæ de Richemont, fundatricis hujus Collegii. Auf dem Tiſche, ſo oben an dem Fenſter ſtunde, lag folgendes: 1) Thomas à Kempis de imitatione Chriſti Engliſch überſezt zu London 1505. in 8. gedruckt, darinn ermeldte Margaretha von Richemont ihren Namen gezeichnet. Ferner ein Gebetbuch, ſo die Königin Eliſabeth als ihr Handbuch gebraucht haben ſoll. Ein Volumen in membr. fol. mit dieſem Titul: μνημοσινον, ſ. liber donationum, darinnen aller derjenigen, ſo etwas in die Bibliotheck verehrt, Wappen und Namen befindlich, welches nicht übel ausgeſonnen iſt, und andere anreitzet, daß ſie ein oder ander Werk, wo nicht ganze Bibliothecken, vermachen. Vorne im Anfang des Voluminis waren ermeldter Marg. von Richemont, König

Carl des erſten, und dann des Biſchofs Williams (von welchem Chamberlayne preſent ſtate of England p. 303. nachzuſehen.) als der vornehmſten Stifter der Bibliotheck Bildniſſe hinein gemahlt. Hernach folgten viele Wappen derjenigen, ſo die Bibliotheck vermehrt mit einer lateiniſchen Subſcription, was ein jeder vor Bücher legirt oder verehrt hat. An den Fenſtern hiebey hiengen einige Schildereyen von Stein opere muſivo eingelegt, darunter eine, ſo ein Gebäude in perſpectiv ſehr wohl vorſtellte, unvergleichlich ſchön war. Man zeigte uns auch in einer Schachtel allerhand Florentiniſchen Marmor. Einen ſchönen lapideſcirten fungum marinum, und einen Engelländiſchen Käß, ſo petrificirt war. Auch ſtunde ein Cabinet von Medallien da. Aber hiezu, wie auch zu denen Manuſcripten waren die Schlüſſel nicht vorhanden, deßwegen wir nur die gedruckten Bücher durchſahen.

Nachdem giengen wir hinter dem Collegio über die neue Brücke, über den kleinen Fluß Cam, davon Cambridge den Namen haben mag. Dieſe Brücke iſt wohl und zierlich gemacht, mit ſteinernen baluſtres. Sie ſoll, wie Herr D. Ferrari uns verſicheren wolte, zwey tauſend Pfund gekoſtet haben, welches vor eine ſo kleine Brücke ein gewaltig groſſes Geld iſt. Jenſeit der Brücke iſt ein Garten, ſo dem Collegio gehört, darinnen ſchöne Alleen und ein Bowling green (Kegel-Platz) iſt. Wir hielten uns aber nicht lange in dem Garten auf, ſondern weil wir in die Predigt läuten hörten, ſo giengen wir in die Kings-

Chap-

Chappell, welches allhier die Schönſte iſt. Sie iſt gewiß ein unvergleichlich zierliches Gebäude von Stein, ſonderlich, was die viele Bildhauer-Arbeit darinnen anlanget. Es iſt aber kein ſo groß Wunder, als in den Delices d'Angleterre Tom. I. gemacht wird, daß ſie ohne Pfeiler ſey, indem ſie zwar lang und hoch, aber gar nicht breit iſt. Wir hörten der Predigt zu, da wir uns dann ungemein über die gute Orgel verwunderten; denn ſie iſt klein, und doch von einem tieffen, und unvergleichlich angenehmen Klange.

Weil die Bibliotheck dieſes Collegii in dieſer Kirche in verſchiedenen kleinen Gewölben zur rechten Hand befindlich, als baten wir, daß uns nach Endigung der Predigt ſelbige gezeigt würde. In dem erſten dieſer Gewölbe ſahen wir das Monument von dem Sohne des Duc de Marlbourough, der in dieſem Collegio geweſen, und in ſeinem 17. Jahr, als er eben zu ſeinem Hrn. Vater, eine Campagne zu ſehen, kommen ſollen, verſtorben. Ob gleich dieſes Monument keine ſonderliche Zierrathen hat, ſo iſt es doch ſchön. Auf beyden Seiten waren groſſe Inſcriptionen, die aber zu copiren ich die Zeit nicht nehmen, ſondern weil die Engelländer ohnedem keine Gedult haben, lieber die Bücher zu ſehen, anwenden wollen. Die Bücher ſind in zimlicher Ordnung und Anzahl, von Manuſcripten aber wurde uns nichts gezeiget, ſondern verſichert, daß keine vorhanden wären; ſo mir aber unglaublich vorkam, und deswegen gerne in dem Catalogo MSt. Angl. nachgeſchlagen hätte.

Den 30. Julii, Nachmittags wolten wir die Manuſcripta in Trinity-Colledge nach des Catalogi MSS. Angliæ Tom. I. Part. VI. welches Werks ich indeſſen habhaft worden, durchſehen. Als ich aber den Catalogum von dieſer Bibliotheck nachſchlug, fande ich, daß ſeit dem dieſer Catalogus gedruckt iſt, verſchiedene Manuſcripten dazu und in dieſe Bibliotheck gekommen, die auf den Rand dazu geſchrieben waren. Nemlich: ad pag. 94. col. 1. in fine n. 42. Formulæ quædam precum inter Romanenſes. 2) Gratiarum actionum preces S. Brigittæ. 3) Magiſter Hugo de compunctione Cordis 4) de Incarnatione ſecundum teſtimonia S. Scripturarum. 5) Vita St. Hildegardis. 6) Ejusdem Epiſtolæ. 7) Prophetia Merlini. Ad pag. 95. Col. 2. init. 1) Ledger Book. 2) Auguſtinus de Trinitate. 3) Super Exodum origines. Ad pag. 100. Col. 1. n. 30. 1) The prerogative of the King of England, ib. col. 2. n. 26. in med. 1) D. Brook de prædeſtinatione, 26) Bp. Pearſons notes on Heſychius. Vol. I. 27) Ejusd. Vol. 2. 28) Ejusd. Vol. 3. 29) Fabulæ duæ Scyros & Paſtor fidus. 30) Commentaria in dies feſtos totius anni. 31) Guil. Woodford in Trialogum Wickleri. 32) Collection of Papers relating to the quinquarticular Controverſes. Ad pag. 101. Col. 1. in fine erant notat. 1) Rob. Soane de fide juſtificante contra P. Baro. 2) Pars florum B. Auguſtini. 3) Tractatus B. Anſel-

Anſelmi. 4) Speculum Peccatoris. 5) Monita B. Iſidori. 6) Liber S. Ephrem de die judicii. 7) Scrinia reſerata ora Memorial offered to the great deſervings of Ab. Williams by John Hacket Biſſcop of Liechfield. So viel war bey dem Catalogo mit der Feder notirt. Als ich es copirt hatte, durchſahe ich mit Fleiß die Codices (*) nach dem Catalogo MS. Angl.

Wir giengen von da in das Grecks-Caffeehouſe, welches alſo genennet wird, weil deſſen Wirth ein gebohrner Grieche iſt. Wir laſen allda die Zeitungen, und andere Nachrichten, ſo man darinnen haben kan. Inſonderheit gefiel mir wohl der Brittish Apollo, von dem wöchentlich ein Blatt von etlichen Gelehrten heraus kommt; es werden darinnen allerhand quæſtiones curioſæ aus allen Diſciplinen erörtert. Ich fande es ſolider und beſſer als die Athenian Oracles, welches ſonſten auf dergleichen Art iſt, und davon ich etliche Volumina zuſammen gedruckt in London gekauft habe. Man trift ſonſten in dieſem Caffeehauſe ſonderlich Morgens und nach 3. Uhr Mittags die vornehmſten Profeſſores und Doctores an, die bey einem Cöpgen Caffee und Pfeiſe Toback die Zeitungen

(*) Was dieſes vor Codices geweſen ſeyen, erhellet aus den Selectis Commercii Epiſt. Uffenbachiani Part. I. p. 187. ſqq. woſelbſt ein Specimen Animadverſionum B. Uffenbachii in Catalogos MSStorum Angliæ & Hiberniæ mitgetheilet wird.

tungen leſen, und allerhand Diſcurſe führen, da man ſich dann mit ihnen bekannt machen kan. Dann ſie ſind allhier durchgehends weit höflicher als die Gelehrten in Londen und anderer Orten, auch erfreuen ſie ſich, wann ſie fremde ſehen, deren ſo viel nicht hieher als nach Oxford kommen. Als wir uns eine Stunde allhier aufgehalten, holte uns D. Ferrari ab, und führte uns in das Muſic Club, in Chriſt-Colledge. Dieſes Muſic-Collegium wird meiſt alle Wochen gehalten. Es ſind keine Muſici von Profeſſion dabey, ſondern es ſind lauter Baccalaurei, Magiſtri und Doctores Muſices, welche muſiciren. Es iſt ſich zu verwundern, daß da ſie ſo ein groß Werk von der Muſik, und ſo gar Profeſſores und Doctores Muſices machen, dannoch dieſe Nation ſo ſonderlich nichts darinnen präſtirt. Ich glaube aber, daß ihre Ingenia gar nicht Muſica ſind, wie aller flüchtigen Menſchen; dannenhero ſind ihre Compoſitiones auch alle ſehr hart, und kommen weder den artigen Manieren der Franzoſen, noch den zarten der Italiäner bey. Wie dann dieſe Muſik, ſo wohl das Singen, als die Inſtrumental-Muſik gar ſchlecht war. Es währete bis 11. Uhr des Nachts, man rauchte Taback und trank Wein dabey, welchen beyden wir aber nicht viel thaten. Als es 11. Uhr war, wurde die Zeche gemacht, und zahlte jede Perſon zwey Schillinge.

Den 31. Julii, Morgens beſahen wir das Cajus und Gonevill-Colledge, S. les Delices d'Angleterre Tom. I. p. 112. Es iſt ein zimliches Gebäude.

de. Es begegnete uns ein artiger Streich. Denn als wir in dieſes Collegium gehen wolten, mußte unſer Diener die Frau im Hauſe fragen, wo zugegen es wäre? Weil ſie ihm nun ſagte, er müßte fragen, wo das Kies Colledge (dann ſo pronunciren ſie es gemeiniglich) wolte er es gar wohl machen, und fragte, wo das Tſchies Colledge (dann ihm war das Wort bekannter) wäre, da kam unſere Wirthin in vollem Lachen und erzehlte es uns. Dann es bedeutet dem Laut nach ſo viel als Käſe-Collegium. Wie man dann übel fortkommen kan, wann man keinen Dolmetſcher bey ſich hat, und wir hatten den unſrigen eben ausgeſchickt, in einigen Buchläden nach Bentleys folly of Atheiſm zu fragen. Allein wiederum auf das Collegium Caji zu kommen, ſo konnten wir, was wir am meiſten wünſchten, die Bibliotheck nicht ſehen, weil derjenige, ſo den Schlüſſel hat, oder Bibliothecarius, verreiſet war. Man zeigte uns das Zimmer, das nicht gar groß iſt, verſicherte uns auch, daß keine ſo groſſe Anzahl vorhanden ſey. Als ich aber von den Manuſcriptis rühmte, davon ich in Catal. MS. Angl. den Indicem geleſen, ſo antwortete ein Magiſter, der unter andern zu gegen war, daß er eben den Schlüſſel dazu hätte, dann ſie ſtünde an einem andern Orte. Ich war derowegen ſehr erfreuet, aber auch noch mehr beſtürzt, als er uns unter das Dach in ein elendes Kämmergen brachte, welches gar wenig oder gar nicht muß beſucht werden, dann die oberſte Treppe lag voller Tauben-Koth, und die Volumina MS. voller Staub

auf

auf der Erde, und ſonſt herum in ſolcher Unordnung, daß obwohl ein geſchriebener Catalogus davon da lage, ich gar nichts finden konnte, ja zweifeln mußte, ob ich etwas vor Staub angreifen könnte, ſonderlich in unſern ſchwarzen Kleidern, da ich doch ſehr gerne eins und anderes geſucht hätte. Doch wagte ich es getroſt, that meine Manſchetten aus, und fieng mit groſſer Mühe, und Beſudlung der Hände und Kleider an zuſuchen; da ich dann unter andern Scholaſtiſchen und nichts würdigen Dingen noch endlich folgendes zu Geſicht bekam, als Apuleji Opuſcula varia MS. membr. wovon in Catal. MS. Angl. Part. 2. p. 118. col. 1. n. 1. 1009. Er iſt ſehr ſauber, aber nicht alt, und an dem Ende mangelhaft. Ferner war da ein Codex membr. in 4. Fingersdick, der in ſich hielte Alcwinum de Vita Caroli Magni. It. ein Codex membr. in 4. nemlich: Vita S. Edwardi Regis per Aluredum Rivallenſem in Rhythmis oder Knittel-Verſen, ſo doch noch zimlich ſind. Item ein Vol. in 4. Chart. Fingersdick mit dieſem Titel: Archaiſmus graphicus ab Henrico Spelmanno conſcriptus in uſum filiorum ſuorum, An. Dn. 1606. Es iſt eine Collectio alphabetica ſerie und Erklärung der Noten und Abbreviaturen, ſo man in denen alten Manuſcripten findet, ſehr rein und ſauber geſchrieben. Ich hätte mir gerne eine Abſchrift davon gewünſchet. Mehr konnte ich bey aller meiner Mühe Merkwürdiges nicht finden, und wunderte mich, daß der Magiſtellus, ſo bey uns war, noch ſo viel Gedult hatte, bey mir zu

warten,

warten, doch mußte mein Bruder ihn mit Diſcurſen unterhalten.

Nachmittags beſuchten wir Herrn D. Bentley, welcher Maſter of Trinity Colledge iſt, und ſich ein vortreffliches Hauß, oder Flügel, darinnen zu wohnen gebauet hat, ſo daß er ſo gut wo nicht beſſer als die Königin zu St. James logirt. Die Logiments ſind ſehr groß, und unerhört hoch, die Böden mit allerhand Holz künſtlich eingelegt, das Getäfel in allen Zimmern ſehr prächtig, (wie ſie dann in Engelland nichts mehr auf Tapeten halten, ſondern alles koſtbar täfeln laſſen) die Fenſter von unerhört groſſen Scheiben, und an ſich ſehr groß und hoch. Es iſt ihm ſolcher Bau ſehr vorgeworfen worden, nachdem er einen Socium, welcher als D. Juris die Bewohnung eines Doctoris Medicinæ beſeſſen, eigenmächtig und ohne Bewilligung anderer Sociorum daraus vertreiben wollen, darüber viele Streitſchriften an den Tag gekommen, mit vielen Perſonalien angefüllet, die dem ſonſt berühmten und ſehr gelehrten D. Bentley keine Ehre ſind, ſondern zu ſeiner Proſtitution und Aergerniß vieler rechtſchaffenen Leute da liegen. Wie ich dann viele über ſeinen allzu groſſen Hochmuth klagen hören; wiewohl er gegen die Fremde ſehr höflich ſeyn will, auch vor einen Engelländer gut und zimlich deutlich Latein ſpricht. Er iſt ein Mann etwas über ſeine vierzig Jahre, etwas lang und magerer Statur, und roth in dem Geſichte. Als ich ihm unter anderen dieſes Compliment machte, und beklagte, daß wir ihn nicht in London angetroffen,

ſen, daß er uns als Königl. Bibliothecarius die Königliche Bibliotheck, ſonderlich den Codicem Alexandrinum zeigen können, wolte er nicht viel Werks von ſelbiger Bibliotheck machen, und was den Codicem Alexandrinum anlange, ſo ſeye ſelbiger ſchon eine geraume Zeit in den Händen D. Grabens, welcher uns ſolchen in Oxford gar gerne zeigen würde. Sonſten fragte er uns nach ein und andern Gelehrten in Teutſchland und Holland.

Als wir unter andern von ſeiner unter Handen habenden Edition Horatii zu reden kamen; verſicherte er, daß ſelbige würde bald fertig ſeyn. Er ſprach ſehr groß davon und verachtete alle andere Ausgaben. Da ich ſodann von meiner ganz alten Edition, und dem übrigen Vorrath von andern alten Autoren Erwehnung thate, verachtete er ſelbige, und meinte, daß ſolche alte Editiones zu nichts dienten, als zu ſehen, wie die Errores nach und nach in folgenden Ausgaben gehäuffet worden; er glaube auch, daß man in dem vierzehenden Jahrhundert, da die Buchdruckerey erfunden worden, und die Gelehrſamkeit wieder hervorgekommen, die Autores aus den neueſten Codicibus, weil ſie die deutlichſten zu leſen ſeyen, gedruckt hätte, die alten Codices aber kaum leſen können. Doch wolte er die Aldiniſche Editionen Griechiſcher Autoren ausgenommen haben, und diejenigen Schriftſteller, davon ſich nur ein Exemplar gefunden, als von Vellejo Paterculo, den Beatus Rhenanus zuerſt edirt, desgleichen von dem alten Lexicographo Heſychio der von Aldo Manutio

zu

zu erſt herausgegeben worden; dann von ſolchen wären die erſten Editionen als Manuſcripta zu achten. Allein die erſten Ausgaben von Horatio, Virgilio, Ovidio, Cicerone und dergleichen wären gar nichts nütze, und wo ſie von Codicibus MSS. abgiengen, zu verwerffen, wo ſie aber mit denſelben übereinſtimmten, wären ſie ohnedem unnöthig. Allein Hr. D. Bentley mag mir verzeihen. Dann erſtlich iſt es ſo gewiß nicht, daß alle erſten Editionen aus Codicibus recentioribus genommen worden; ja zu der Zeit ſind Leute geweſen, die die alten Scripturen und Abbreviaturen, ehe die Druckerey erfunden worden, beſſer leſen können, als heutiges Tages, und ſind ſelbige Compendia durch die Druckerey nach und nach meiſtens abgekommen. Zum andern, geſetzt ſie wären aus neuen Codicibus gedruckt, ſind dann deswegen die neue Codices alle zu verwerfen? Wenn der Schreiber gut geweſen, kan er auch wohl von einem alten Codice ein gut Apographum gemacht haben.

Nachdem fragte Hr. Bentley viel mit einer höniſchen Mine von Hrn. Clerico in Holland, indem er (Bentley) nicht ohne Grund vor den Autorem der lezten Schmäh-Schrift gehalten wird, welche Burmann wider Clericum Anno 1710. unter dem Namen Phileleutheri Lipſienſis edirt hat. Es habe ihn Clericus erſtlich durch Maſſon liſtig wollen ausforſchen laſſen; nachdem habe er ſelbſt einen brief an ihn geſchrieben: das Gerüchte gienge in Holland, er ſeye Autor davon, er hätte ihn alſo hiemit erſtlich ſelbſt befragen wollen, ob dem alſo ſeye,

ehe er es beantworte, damit er ſich darnach richten könne, er ſolte ihm alſo antworten; wo nicht, ſo wolte er es vor eine Bekänntniß halten. Darauf habe er ihm geantwortet: er wundere ſich, daß er ihn erſtlich mit Liſt angegangen, hernach einen ſolchen Brief voller Drohungen ſchreiben wollen; er fände das Buch ſo wohl geſchrieben, daß ob er es wohl nicht vor ſeine Arbeit erkennen, doch auch nicht abſchwören wolte; Clericus aber ſolte ihn mit ſeiner gewöhnlichen impudentia Gallica verſchonen, ſonſt werde er Gelegenheit nehmen, ihm noch andere Dinge, als in dieſer Spott-Schrift wären, zu zeigen. Er hätte ſehr übel gethan, daß er de arte critica geſchrieben, ehe er das geringſte Specimen eines Critici gegeben, und da ſeine ars Critica nichts als einige wenige general-Regeln in ſich halte, hätte er nachgehends, als er einen Criticum ſelbſt agiren wollen, vielfältig wider die Hauptfundamente der Critic angeſtoſſen, und was dergleichen mehr.

Nachdem wir uns ein paar Stunden bey Herrn D. Bentley aufgehalten, nahmen wir unſern Abſchied, und giengen das Magdalene-Colledge zu ſehen. Solches iſt eines der allerſchlechteſten allhier, dannenhero König Jacobus zu ſchertzen pflegen, daß er in ſelbigem zu Stuhl gehen wolle. Es iſt ein ſehr altes, und, wie gedacht, ſchlechtes Gebäude; die Bibliotheck ſo oben unter dem Dache ſtehet, iſt auch gar gering, und mag etwa aus 600. Bänden beſtehen. Alle Bücher, faſt nicht ein einziges ausgenommen, ſind ganz mit Schimmel überzogen. An der Thüre in einem kleinen Schranke waren etliche ſchlechte Manu-

Manuſcripta, doch fande ſich noch folgendes darunter: Innocentii Papæ III. de contemtu mundi liber (de quo, ut in margine voluminis notatum erat, videndus Bellarminus de ſcript. Eccl. p. 332.) Item Caſſiodori Scrutillarium ſcripturarum & alii Tractatus Scholaſtici. It. etliche Bibeln ex verſione vulgata. It. Codex membr. Fol. Apocalypſis cum expoſitione & figuris. ſimile extare in margine dicitur, in Bibliotheca publ. acad. ſed absque exordio (ſc. Anglico) quod hic eſt. It. Pſalterium Bedæ mit vielen goldenen Initial-Buchſtaben. It. Vol. in 4. zwey Fingerdick, nemlich: ludus Philoſophorum, qui appellatur ſumma aſtronomie, diß handelt, wie es ſcheinet, von der Aſtrologia und arte Geomantica cum aliis Tractatibus ex arabico translatis. Es hatte einer vorne hinein geſchrieben: Si dignus judicetur hic liber, valeat ut ille Epheſiorum, Actor. 19, 19. It. ein Codex in 4. membr. recentior, nemlich: Meditationes Bernhardi. It. Edmundi de Portuniaco ſpeculum mundi. It. Legendæ S. Catharinæ, & aliæ Legendæ.

Den 1. Aug. Morgens giengen wir in das Collegium Publicum, gemeiniglich thee School genannt, in welchem ſich die Auditoria publica und die Bibliotheck befinden. Es iſt ein altes ſchlechtes Gebäude. Wir ſahen auch unten ein kleines Zimmer, darinnen ſich der Academiſche Rath verſammlet. In dieſem aber iſt nichts merkwürdiges, als die Abbildung des Senats, von einer alten Tafel abgemahlt,

wie unter andern darauf zu leſen. Oben iſt die Bibliotheck in zweyen mittelmäßigen ſchlechten Zimmern. In dem vorderſten linker Hand ſind die gedruckte Bücher, aber ſehr übel rangirt, alles unter einander. Der Catalogus darüber iſt nur nach dem Alphabeth, und zwar nach dem Bodlejaniſchen, der zum Fundament geſetzt wird, kürzlich verfertiget worden. Er iſt auch zugleich localis, wo man die Bücher ſuchen ſolle. In dem zweyten Zimmer, ſo die Helfte leer iſt, waren noch einige gedruckte, und dann die Manuſcripta, davon wir aber nichts rechtes ſehen konnten, weil der Bibliothecarius, D. Laughton (welches ſie Lafton pronunciren) nicht hier war, welches mich nicht wenig ärgerte, weil uns D. Ferrari rühmte, daß er ein ſehr gelehrter und leutſeliger Mann ſeyn ſoll. Rara avis in his terris.

Doch traffen wir von ungefehr den Bibliothecarium von der St. Johannis-Bibliotheck Herrn Baker allhier an, einen ſehr humanen und gelehrten Mann, durch deſſen Hülfe wir noch zerſchiedenes ſahen; dann ſonſt würde die Magd, ſo aufgeſchloſſen hatte und bey uns war, uns wenig haben zeigen können. Ich fragte zuvorderſt nach dem Cod. Evangeliorum Bezæ, der das Palladium hujus Academiæ iſt, davon Tenzel weitläuftig in Monathlichen Unterredungen Tom. V. an. 1693. p. 880. ſeq. Ritterplatz Tom. II. in der eröfneten Bibliotheck p. 242. Chamberlayne preſent Staat. of Engl. p. 302. und Benthem l. c. p. 354. handeln. Der

lezte

lezte hat Bezä Epiſtel, die er dieſem Präſente bey⸗ gefügt hat, ſo auch vorne in den Codicem eingeklebet iſt, inſerirt. Beza hat ſich an einem Orte beklagt, daß man ihme nicht einmal geantwortet, welches eine groſſe Unhöflichkeit und Undankbarkeit vor ein ſo groſſes Geſchenk wäre; allein Herr Baker verſicherte, daß er ſelbſt die Copie des Briefs habe, welcher im Namen der Univerſität an ihn geſchrieben worden, und alſo dazumal müſſe verlohren gegangen ſeyn. Sonſt fand ich in Durchſuchung des Codicis, daß es wahr ſeye, was Beza ſelbſt von dieſem Manuſcripte geſtehet: eſſe mutilum neque ſatis emendate ab initio deſcriptum, neque ita ut oportuit habitum (ſicut ex paginis quibusdam diverſo Charactere inſertis, indocti cujusdam græci Calogeri barbaris adſcriptis alicubi notis apparet.) Ich hatte nicht Zeit die loca diſcrepantia, die vornemlich im Evangelio Lucä vorkommen, zu conferiren; es verſicherte mich auch Herr Baker, daß ſie Millius in der Edition des Neuen Teſtaments gar fleißig und accurat angemerkt habe. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt ſo von Wort zu Wort gemacht, daß ſie nicht genauer ſeyn könte. Die Charactere oder Buchſtaben von dieſer lateiniſchen Ueberſetzung, kommen in Anſehung der Züge dem Griechiſchen, ſo darneben ſtehet, ſo gleich, daß, wenn man es nicht genau betrachtet, man es vor einerley Sprache anſehen ſolte. Uebrigens halte ich das Lectionarium Chryſoſtomi, ſo wir zu Helmſtädt geſehen, und die Geneſin in Bibliotheca Cottoniana vor eben ſo alt, wo nicht älter.

Darauf fragte ich mit groſſer Begierde nach den ancient monuments of the Church of Waldenſes or Vaudois brought by Sir Samuel Moreland from Piedmont and give here, wie Chamberlayne l. c. p. 302. ſagt. Ich hatte mir eingebildet, ſie würden von den älteſten Zeiten und Zuſtand der Waldenſer ſeyn, ich fande aber, daß es in fünf oder ſechs, etwann kleinen Fingersdicken Voluminibus in Folio beſtunde, in welchen allerhand theils gedruckte, theils geſchriebene Briefe, Suppliquen und dergleichen in Franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache anzutreffen ſind, die in der lezten von dem jetzigen Könige in Frankreich angeſtifteten Verfolgung geſchrieben; von welchem allem man gute Nachricht in Herrn **Legers** Hiſtoire Vaudoiſe finden wird. Sonſt irret Chamberlayne auch nicht wenig, wann er von vierzehen tauſend Voluminibus in dieſer Bibliotheck rühmet, da es aufs höchſte kaum ſechs bis acht tauſend zu ſeyn ſcheinen, wie ich nach meinem eigenen Vorrathe urtheilen können.

Hiernächſt ſahen wir viele Orientaliſche Bücher, ſo alle aus der Bibliotheck Th. Erpenii hergekommen. S. Ritterplatz Tom. 2. Eröffneter Bibl. p. 242. Ob aber deſſelben Manuſcripta alle hieher kommen ſeyen, konnte mir Herr Baker nicht ſagen, noch weniger, was an beſagtem Orte von Cromwell geſagt wird; deßwegen dann in der Hiſtoria acad. Cantabrigienſis nachzuſchlagen wäre. Hiebey waren auch viele Türkiſche Manuſcripta. Auf einer andern Seite gegen über ſtunden die ſieben Folianten Lexici Arabici MS.

MS. von Bodwello, davon Arnold in Epiſt. Richterianis p. 405. redet. Sie ſind in Folio alle Handdick, ausgenommen der fünfte, der nur zwey Fingerdick iſt, alle ſehr ſauber geſchrieben, und iſt zu beklagen, daß ſie nicht edirt werden. Wir ſahen auch etliche ſehr ſchöne Codices Anglo-Saxonicos, davon Hickeſius in dem Catalogo veterum Librorum Septentrionalium Nachricht gibt, welchen er ſeinen Inſtitutionibus Grammaticis Anglo-Saxonicis & Mœſo-Gothicis beygefüget hat. Tenzel hat dieſen wichtigen Catalogum ſeinen Monatlichen Unterredungen des Jahrs 1691. p. 631. u. f. mit gelehrten Anmerkungen einverleibet. Herr Baker wieſe uns auch ein klein Büchelgen in 12. mit dieſem Titul: Edward Sinieme (Roy d'Anglet.) petit Traité à l'encontre de la primauté du Pape, in franzöſiſcher Sprache ſehr ſauber mit eigener Hand geſchrieben. Zulezt ſahen wir noch eine gute Anzahl von Antiquen und modernen Münzen, untereinander in einer tiefen ſchlechten Schublade, ſo noch dazu unverſchloſſen und offen ſtunde, voller Staub liegen. Es waren etlich und zwanzig goldene, verſchiedene ſilberne und kupferne. Unter denen lezten erblickte ich einen Ottonem æneum magni moduli deauratum, ſed ſpurium, auf deſſen Revers eine adlocutio populi cum inſcriptione: Securitas publica. Um Hrn. Baker nicht allzulang aufzuhalten, lieſſen wir es vor dißmal hiebey bewenden, und giengen noch in die Hauptkirche Mariä. S. Delic. d'Anglet. Tom. I. p. 128. Sie iſt aber nicht ſo ſchön,

als ſie daſelbſt vorgebildet wird, auch innwendig gar ſchlecht. Wir vermeinten, einige Epitaphia gelehrter Männer darinnen zu finden, weil es die Univerſitäts-Kirche iſt; allein es waren keine da, und der Küſter ſagte, es wäre keine Mode, dergleichen zu machen.

Nachmittags beſuchten wir erſt vorgemeldten Hrn. Backer in ſeinem Muſeo in dem Collegio St. Johannis. Er hat ein zimlich groß und gutes Zimmer, und wenn alle Socii dergleichen haben, ſo können ſie ſchon darinnen leben. Er empfieng uns gar höflich, und redete von allerhand Gelehrten in Teutſchland und Holland, und ihren Schriften, davon er eine zimliche Wiſſenſchaft hat, das dann vor einen Engelländer gar etwas ſonderbares iſt, da ſie ſonſt in der ganzen Welt auſſer Engelland überaus ſchlecht bewandert ſind. Er ſagte uns, daß er Athenas Cantabrigienſes verfertigte, auf die Art, wie man von A. Wood die Oxonienſes habe. Er ſoll auch Autor ſeyn von denen Reflexions upon Learning, ſo vor kurzem in 8vo doch ohne ſeinen Namen herauskom̃en, und ſehr äſtimirt werden. Er iſt ein gar ſtiller, beſcheidener und leutſeliger Mann, der hohe Bedienungen hätte haben können, wenn er nicht ein Jacobit, und Non-jurer wäre. In ſeinem Zimmer hatte er das Bildniß Jo. Fiſcheri, Epiſcopi Roffenſis, ſo von Holbein ſeyn ſolte, und gewiß unvergleichlich wohl gemacht war. Wir giengen von dar noch in Queens-Colledge, ſo ein alt ſchlecht Gebäude, nicht viel beſſer als Magdalene-Colledge. Die

Biblio-

Bibliotheck dieſes Collegii, ob ſie gleich klein iſt, hat doch viele gute Bücher. Von Manuſcriptis aber fande ich nur folgende merkwürdig: als erſtlich ein Cod. membr. recentior in fol. vier Fingerdick, in welchem 1) Dionyſ. Halicarnaſs. τεχνη. 2) Demetrii Phalerei περι ερμηνειας. 3) Alexandri Numenii Filii περι σχηματων. 4) Menandri Rhetoris quædam. 5) Ariſtides περι τεχνων ρητορικων. Dieſes Codicis hatte ſich Thomas Gale in der Edition dieſer Schriften, ſo er in Oxford heraus gegeben, bedienet. It. ein Codex in fol. membr. Auguſtinus de Civitate Dei. It. Codex in fol. membr. Ambroſius de Officiis. It. Vol. in fol. membr. nemlich: Bedæ Commentarius in Evangelium Marci. It. Volumen in fol. membr. Miſſale in uſum Eccleſiæ Sarisburienſis. It. 2. Vol. membr. in fol. ein Commentarius in Pſalmos, donum Franciſci Tyndal, armigeri, ſo die meiſten Manuſcripta hieher verehrt hat. It. Codex membr. in 4. Haymo ſuper Pentateuchum, item einige türkiſche Codices, wobey auch ein klein Volumen in duod. chart. Vocabularium Perſicum. Als ich weiter nichts finden konnte, giengen wir durch Kings-Colledge, ein mittelmäßig Gebäude, S. Delices d'Angleterre Tom. I. nach Hauſe.

Den 2. Aug. Sonnabend Morgens wolten wir die Bibliotheck von Bennets-Colledge, oder Collegio corporis Chriſti beſehen, ſo meiſt aus Manuſcripten beſtehet. Weil es aber ein Legatum iſt, und wenn das Geringſte hinweg kommt, an ein an-

der Collegium fällt, als muß der Bibliothecarius allemal drey Schlüſſel dazu haben, deßwegen er ſich entſchuldigen, und uns biß auf die folgende Woche zu verziehen erſuchen ließ. Wir beſuchten alſo in Queens-Colledge Herrn Joh. Davis, der Socius darinnen iſt, und ſich mit Edirung etlicher Autorum Claſſicorum berühmt gemacht hat. Er iſt ein junger Mann von etlich und dreyßig Jahren, und arbeitet an einer Ausgabe Ciceronis de Natura Deorum. Weil er ſogleich verreiſen wolte, ſo giengen wir von ihm in Clare-Hall, ein etwas niedriges, aber doch ſchönes Gebäude, S. Delices d' Anglet. Tom. I. die Bibliotheck zeigte uns Herr Laughton, Protector Academiæ, und Socius dieſes Collegii, ein artiger Mann, ſo wohl Franzöſiſch redete. Die Bibliotheck iſt zwar nicht gar groß, hat aber doch viele gute Bücher, ſonderlich von Italiäniſchen und Spaniſchen. Unter andern fand ich ein ſchön Werk mit dieſem Titul: Varias antiquedades de Eſpanna Africa y Otras provincias, por el Doctor Bernarde Aldrette Canonigo en la St. I'gleſia de Cordova. En Amberes 1614. p. 640, Auch iſt allhier eine gute Anzahl von libris vulgo prohibitis, ſo in Engelland ſehr theuer bezahlt werden, wie ich aus denen vorne in den Büchern notirten Preiſen erſehen. Smalcii Tractatus waren meiſtentheils allhier, wie auch Bernh. Ochini Dialogi, Baſileæ per Petrum Pernam, 1563. in 8. pag 478. It. the Examination of Tilenus in Utopia 1685. in 12. p. 283. Ein Arianiſch

Buch,

Buch, ſo ich auch allhier gekauft, wie auch eine gute Anzahl Rabbiniſcher, aber meiſt gedruckter Bücher. Von Manuſcriptis, welche in einem Schranke heßlich untereinander lagen, erſah ich folgende: Vol. in fol. membr. B. Turpini Archiepiſcopi Hiſtoria ad Leoprandum de Carolo M. dabey war noch ein Anonymus Hiſtor. angl. Scriptor à temp. Romanorum usque ad Regem Joh. & Edericum filium ejus; der Anfang iſt: Cum mecum multa & de multis ſæpius revolverem &c. Ferner kam mir in die Hand: Vol. in fol. membr. Quintilianus Cod. recentior, initio mutilus. It. Vol. in 4. chart. recentius επιρεγισίαι, Lecupeni. It. Cod. in 4. membr. Auguſtinus de bono conjugali. It. Cod. in fol. membr. Juſtinus, cujus initium deerat.

Nachmittags beſuchten wir Hrn. D. Joh. Covel, Maſter of Chriſt's-Colledge, deſſen Manuſcripta und Münzen mit Recht in Chamberlayne preſent State of Engl. p. 303. gerühmet werden. Es iſt ein Mann über achzig Jahren, den man aber kaum vor ſechszig anſehen ſolte; ſo munter iſt er noch. Er verſtehet allerhand Sprachen, und iſt ganz ungemein höflich, welches er ohne Zweifel durch ſeine viele Reiſen geworden. Dann er iſt nicht allein in Holland, Teutſchland und Italien lange Zeit geweſen, ſondern auch als Capellan mit einem Engliſchen Ambaſſadeur zu Conſtantinopel, da er ſich unvergleichliche Griechiſche Codices und Münzen angeſchaft. Er zeigte uns erſtlich in ſeinem Muſeo zwey

unver-

unvergleichliche Abriſſe von Conſtantinopel, der eine war ein Proſpect, der andere aber im Grundriß, beede ſehr groß. Es ſind ſelbige von einem Franzoſen mit der Feder durch groſſe Mühe und nicht ohne groſſe Gefahr gemacht worden. Denn die Türken laſſen dergleichen nicht geſchehen, wie er dann darüber angetroffen, verfolget, und von D. Covel lange Zeit verborgen werden müſſen. Er (D. Covel) hielte dieſe Riſſe wegen ihrer Accurateſſe ſehr hoch. Man hat ihn ins Kleine in Kupfer und zwar in der Reißbeſchreibung, ſo oberwehnter Franzos nachgehends edirt hat, unter dem Titul: Relation d'un Voyage fait à Conſtantinople à Paris 1680. 4. D. Covel hat ihm ein Teſtimonium gegeben, ſo er davor drucken laſſen. Obbemeldte Riſſe finden ſich p. 74. und iſt D. Covels dabey gedacht. Nachdem zeigte uns Herr D. Covel einen vortrefflichen Codicem membr. in fol. nemlich: Pericopæ Evangeliorum anno Chriſti 995. ſcript. litteris majuſculis lingua græca hodierna. It. Cod. membr. græc. in 12. qui complectitur Acta Apoſtolorum, Epiſtolas & Apocalypſin tempore Alexii Comneni ſcript. It. Codex Evangeliorum, welche beyde Millius in Edirung des Neuen Teſtaments gebraucht und ſehr gelobet. Auch wieſe uns D. Covel viele ſehr ſchöne Codices hebraicos, darunter in dreyen Voluminibus membr. in 4. Eine Biblia Hebr. ante 300. annos ſcripta. Sie war zwar punctirt, doch von einer neuern Hand. Dergleichen Codices man hin und wieder findet. It.

Cod.

Cod. in 4. bombycinus, in quo Hiſtoria à Conſtantino M. ad captam urbem, hactenus ineditus, wie auch in fine Codicis Malaxis, von welchen nachzuſehen Cruſius & Voſſius. It. Codex in 4. nemlich Hiſtoria Conſtantinopolitana ad Selimum ſecundum, etiam inedita. It. Codex in 4. membr. Sgyropuli Hiſtoria Concilii Florentini, ſo, wie Herr D. Covel verſicherte, weit vollkommener ſonderlich in dem zweyten Theil seyn ſoll, als die edirte. It. Codex in 4. in quo Simeonis Theſſalonicenſis Ceremoniale Eccleſiæ græcæ, deſſen Leo Allatius in de Simeonum Scriptis Erwehnung thut. Dieſer Codex iſt vor zwey Jahren in der Moldau edirt worden. Dem Herrn D. Covel, der noch gute Correſpondenz dahin hat, iſt dieſe Edition zugeſchickt und von ihm conferirt, aber ſehr vitios und mangelhaft befunden worden. Ferner wieſe uns D. Covel einen Codic. membr. in 8. liber amorum ex Arabico in græcum vulgare translat.

Nach dem zeigte uns D. Covel eine ungemeine Curioſität, die, wie er ſelbſt verſicherte, in Europa nie gekommen. Er hat einen Pupillen Joh. Mareſchall gehabt. Dieſer iſt in Indien gereiſet, und hat ſich daſelbſt viele Jahre aufgehalten; da er ſich dann auf Anmahnen D. Covels eine groſſe Wiſſenſchaft in der alten Indianiſchen Sprache erworben, und ſich ſonderlich um die Hiſtorie und doctrinas veterum Brachmanorum Indiæ Philoſophorum bekümmert hat, auch ſo gar die Codices Sacros Brach-

Brachmanorum, *Poran* genannt, in das Engliſche überſezt, und D. Covel in ſieben kleinen Voluminibus in fol. zugeſchickt. Dieſer konnte nicht genug rühmen, was er vor eine profundam Sapientiam und curioſe Dinge darinnen gefunden. Er zog es dem Confucio weit vor, und beklagte, daß ihm zwey Theile, ſo er einem gewiſſen Biſchoffe gelehnet, verlohren gegangen. Er hatte auch ein Volumen, in welchem eine Ueberſezung von Bedæ libro; darinnen eine Explicatio omnium Sacrorum rituum Brachmanorum. Ferner zeigte er uns in Fol. ein klein Lexicon linguæ Malaicæ, ſo eben dieſer Mareſchall verfertiget hat.

Hiernächſt ſahen wir verſchiedene MSta recentiora, ſonderlich Italiäniſche, darunter eines in Fol. Daumens dick mit dieſem Titul: Relatione dell' Imperio Turcheſe fatta dal Illuſtr. & Excell. Sig. Chriſtoforo Valerio Bailo per la Sereniſſ. Republ. di Venetia 1615. Nach dem zeigte uns D. Covel ein ſchönes vas æneum mit einer hebräiſchen Inſcription, ſo in der Erde in der Grafſchaft Nortfolck gefunden worden. Die Inſcription hat wegen der vielen Abbreviaturen noch nicht dechiffrirt werden können. Herr D. Covel glaubt, daß viel Geld darinnen müſſe gefunden worden ſeyn, indem der Mann, ſo ſie ausgegraben, gehlings reich geworden. Es hält dieſes Gefäß wohl zwey Maas. Es hat D. Covel auch viel ſchöne Urnen, darunter eine, in welcher noch folia amaranthæ herbæ klebten, woraus deutlich zu ſehen, daß die Alte zu der Aſche auch

Kräu-

Kräuter gethan. Es waren auch viele kleine urnulæ dabey, ſo Hr. D. Covel von Bellori in Italien verehrt bekommen, der ihn verſicherte, daß ſie zum Begräbniß der Thiere gedienet. Dann die Römer hatten auch die Thiere, als Vögel und dergleichen, ſo ſie lieb gehabt, verbrannt, und deren Aſche in ſolchen Töpfen begraben, wie man dann in Grutero und ſonſten viele Inſcriptionen auf Thiere findet.

Hierauf zeigte uns D. Covel viele Schubladen voll von Nummis ex omni metallo, die ich wohl genauer hätte beſehen mögen, allein D. Covel entſchuldigte ſich, weil ſie in gar keiner Ordnung wären. Doch muß ich eines Nummi magni moduli von Gordiano juniore gedenken, von deme D. Covel als unico, und daß er in ipſa marginis acie litteras hätte, groß Weſen machte. Auf der einen Seite war das Bildniß Gordiani mit dieſer Inſcription: ΑΥΤΚ. Μ. ΑΝΤωΝΙΟΥ ΓΟΡΔΙΑΝΟΥ ΕΠΙ Μ ΔΗμΗΤΡΙΟΥ ΟΥΑλ (Valerii) ΑΡχ ΚΑΔΥ. In der Mitte ſtund:

ΗΝ

ΑΝ.

in adverſa war figura ſtolata ſtans ad altare, ſacrificans, dextra ſtateram, ſiniſtra haſtam tenens. Auf dem Rande waren etliche Striche, die Herr D. Covel vor die Buchſtaben: ΕΤΙ hielte, ſo die Epocham 315. anzuzeigen ſchienen. Mir kam es aber ſo deutlich nicht vor, obwohl der Nummus an ſich ſonſt noch zimlich conſervirt war. Auch wieſe uns Herr D. Covel eine groſſe Menge von petrefactis

factis und lapidibus figuratis, darunter ſehr ſchöne waren, ſo er aus der Türkey mitgebracht.

Nach dem führte uns Herr D. Covel durch ein Zimmer, darinnen er etliche ſchöne Gemählde hatte; als der Evangeliſt Marcus von Albrecht Dürer, wie ihn mein Bruder von ihm im Kupferſtich hat. Herr D. Covel meinte, daß es das Original von Dürer ſeye, allein dazu ſchiene es viel zu neu, aber doch eine ſehr gute Copie. Ferner Maria mit Chriſto und Johanne dem Täuffer, als zweyen nackenden Kindern, eine ſchöne Copie von Raphael; wie auch ein unvergleichlich Nachtſtück von Salvator Roßi. Unten in einem Zimmer war ein ſchön Bildniß Chriſti, ſo in Moſcau ſoll gemahlt worden ſeyn. Ferner Chriſtus am Creuz von Marcatti, unvergleichlich gemahlt. Als wir nach Hauſe giengen, bemerkten wir in der Straſſe Battecure an einer Apotheck dieſe artige Inſcription: Principiis obſta.

Den 3. Aug. Sonntags waren wir bey D. Bentley, der uns Tags vorher einladen laſſen, zu Gaſte, und wurden recht köſtlich tractiret. Weil ſeine Frau mit ſpeiſete, wurde von keinen ernſthaften Dingen, ſondern von Teutſchland und Holland geredet. Um vier Uhr hörten wir in der Trinitys-Chapel die Predigt, dabey eine recht gute Muſic war, ſonderlich mit der Orgel, die, ob ſie wohl nicht ſo angenehm als die in Kings-Chapel, dennoch ungemein wohl geſpielet ward.

Den 4. Aug. Montag Morgens waren wir wieder in Trinitys-Bibliothec, darinnen ich nach dem Cata-

Catalogo MS. Angl. noch andere Manuſcripta ſahe, die ich das erſtemal nicht hatte ſehen können. (*)

Wir ſuchten noch die gedruckten Bücher etwas durch, fanden aber viel alt ſchlecht Zeug darunter. Das herrliche Gebäude dieſer Bibliotheck iſt inwendig (nemlich ohne die Mauren) 214. Schuh lang, und 45. breit. Das Schnitz- und Laubwerk an dem Getäfel und Büchergeſtellen iſt ſo zart, daß es zittert, wann man unten an das Getäfel rühret. Es hat ſolches ein Künſtler, Namens Maſter Gibbons verfertiget.

Den 5. Aug. wolten wir auf der Bibliotheca publica Acad. die Manuſcripta ſehen. D. Laughton, Bibliothecarius war aber noch nicht zugegen, auch der Catalogus von dieſen Manuſcripten noch nicht fertig; derjenige aber, ſo in Catalog. MS. Angl. Part. 2. zu finden iſt, konnte mir nicht dienen, weil die Codices darnach nicht geſetzt, noch numerirt ſind; welches mir gar verdrießlich war, indem ich wohl zwanzig Volumina nach einander heraus zog, und nichts als Scholaſtiſche Dinge fand. Endlich kam ich von ungefehr an eine Reihe, da folgende Codices bey einander ſtunden, als Codex in fol. chart. recentior. Fingersdick, nemlich: Simon Protomeſtarchus (Antiochenus) de alimentorum viribus. 2. Galerii Synopſis de ſimplicibus. Ferner Cod. chart. Chry-

(*) Conf. Selecta Commerc. Epiſt. Uffenb. P. I. p. 192. ſeqq.

Chryſoſtomi Commentarius in Pſalmos Davidis à 77. usque ad 119. incluſive. Vornen war notirt: Fuit Doctoris Lindſor, deinde Merici Caſauboni, redemit nummis Hacketianis T. G. (forte Thomas Gale) & Bibliothecæ Cantabrigienſi intulit cum aliis Manuſcriptis ejusdem Caſauboni. 3) Homilia Chryſoſtomi, Codex mem. in fol. drey Fingerdick, war beſſer und älter als der vorige. 4) Ηϛυχιου πρεσβυτερꙋ ἱεροσολημων επιγραμμα ιϛοριας εις ψαλτηριον, iſt ein Codex chart. recenti manu ex Cod. Oxonienſi deſcriptus. Am Ende wird des Comment. Chryſoſtomi in Pſalmos gedacht, dahero folgende Obſervation zu leſen: Out of a Paper writen with D. Lindſell (afterwords B. &c.) his hand : In the Savilian Edition another Comentary of Chryſoſtome is found upon ſone of the Pſalms comented of in this as the 118. yet it is not Euthymius nor Theodoret, nor Baſile, but for ſurpaſſing them all, who comment upon the Same ; Baſile doth not. So as Jcan not ſec whoſe unleſs Chryſoſtome Cas Subſcription (ſcil. in fine Codicis) hath, writ writ over hoice the Pſalmes and Theſe his notions infinitly more refined then the other. Yet is not the Whole Book of Pſalmes comented of between them both à 77. ad 107. incluſive & tum Pſ. 118. & ſic finis commentationum harum. Hactenus ille. Sed verius auctor hujus ερμηνειας eſt Heſychius, vel, ut alii ſcribunt, Yſychius, ſi Euthymio Zigab. fides, qui non

pauca

pauca ex illo paſſim profert, & eum in Pſalm. 88. n. 13. ſatis prolixum ex illo locum adducens, diſerte nominat. Quis autem Heſychius Presbyter Hieroſolymitanus (de quo non uno loco Photius) an alius (de quo plures & diverſæ ætatis Miræus in Auctario, Sixtus Senenſis in Bibliotheca aliique commemorant) non plane liquet. Mericus Caſaubonus. Dieſer hat ſolches hieher notirt. Ferner ſahe Cod. MS. chart. fol. drey Fingerdick, nemlich: Matthæi Blaſtiris Syntagma alphabeticum, S. B. Virius T. 2. p. 1. (2) Ejusdem (ut videtur) Libri Canonici Jo. Jejunatoris Epitome à fol. 153. ſq. usque ad finem. It. Vol. MS. membr. in Fol. drey Fingerdick. Epiſtolæ aliquot N. T. cum Commentario Photii Subjecto, ziemlich alt aber defect, dann der Codex fångt erſt von der Epiſtel an die Corinthier an; It. Codex MS. chart. in fol. bey welchem Anfangs eine alte Hand folgendes notirt hat: Hoc Commentarium in Pſalterium græcum quondam fuit Codex Theodori Archiep. Cantuarienſ. inter eos libros, quos ſecum detulit è Roma circa ann. Dn. 668. anno quinto Egberti Regis, qui Theodorus fuit ſextus ab Auguſtino (ſcil. Epiſcopus Cantuarienſ.) Ob aber dieſem Zeugniß zu trauen, weiß ich nicht, indem der Codex ſo gar alt nicht ſcheint. Es iſt aber dieſer Commentarius eigentlich der von Euthymio griechiſch. Auf der andern Seite war notirt: Liber hic MS. ſi confertur cum Euthymio impreſſo, ipſius eſſe Euthymii videbi-

tur teſte Armachano die Julii 1640. Ferner ſahe ich Cod. membr. in 4. ſo gar ſauber, und in ſich hielte: Theodori Iſagogen grammaticam, dabey war notirt: Theodorus quidam Samius Rhetor fuit & regis junioris Ptolemæi præceptor, Appian. l. 2. bell. civil. p. 216. pr. meminit hujus auctoris Cl. Fuchſius de Plant. c. 102. aut 104. ubi de Origano (ni fallor) loquitur. Unten ſtunde: Tho. Gale pecuniis Hacketianis redemit ex reliquiis Merici Caſauboni. It. Cod. græc. in 4. über Hand dick, darinnen folgendes, erſtlich: Paralipomenon lib. 1. à p. 1 - 78. liber ſecundus à p. 78 - 207. zweytens: *υπομνηϛικον βιβλον ὰ ιωσηππον* &c. à p. 207 - 391. *ϛιχοι λεοντος τȣ βασιλεωσ εις αινιγμα χ͂υ και κρινον λε λεγμενοι* à p. 391 - 395. endlich drittens: Teſtamentum duodecim Patriarcharum. Weiter ſahe ich einen Codicem membr. in 4. ſehr rein und dicht geſchrieben, aber doch zimlich alt; er enthielte die Acta Apoſtolorum von cap. 12. vers 2. & Epiſtolæ, da es aber auch hin und wieder fehlt. Nach dem bekam ich den Codicem Bezæ nochmalen in die Hand. Darinnen vorne noch dieſes notirt fande: A. 1669. ſervatur in Bibliotheca Leiceſtrenſi Codex MS. N. T. qui cum hoc in multis conſentit. Auch ſahe ich Codic. membr. in 4. über Hand dick, in quo varia, nempe 1) Juvenci Hiſtoria IV. Evangeliſtarum, 2) Sedulii Paſchale carmen. S. Catal. MS. Angl. It. Codex membr. in 4. nemlich Iſidori Etymolog. der Codex iſt recentior,

und

und hat doch hinten einen guten Indicem Vocabulorum & rerum. It. Vol. in 4. membr. nitidiſſime ſcriptum. Zulezt ſtunde: Expliciunt XV. libr. Geometriæ Euclydis cum Comento Magiſtri Campani. It. Vol. in 4. chart. Geographia Edwardi Higgons Angli, lateiniſch, und wie es ſchiene, ſehr wohl geſchrieben. It. Vol. in fol. membr. zwey Fingerdick, Joſephi Antiquitatum Judaicarum lib. 10.

Dieſer Codex von Joſepho iſt deswegen merkwürdig, weil die Buchſtaben hin und wieder davon gefallen, und zum Theil ſich mit dem Nagel auf und abmachen laſſen, welches von der Dinte herkommt, die zu dick geweſen; welches man auch in vielen alten Briefen findet. Jedoch hatte ſie durch ihre Schärfe die Veſtigia derer Buchſtaben ſo tief eingefreſſen, daß man ſie, ob gleich die Schwärze herunter, noch leſen kan. Man findet alte Pergament-Briefe, da die Dinte ſo ſcharf geweſen, daß ſie das Pergament durchfreſſen, und man die Briefe gegen das Licht halten, und alſo durch den Tag, der durch die Löcher ſcheint, gar artig leſen muß. Von oben ſind die Veſtigia ſo tief eingedruckt, daß ich es vor ein gedrucktes Buch bey nahe halten ſollen. Weil der Codex am Ende zerriſſen war, verehrte mir der Pedell oder Bibliothecken-Wärter, ſo zugegen war, ein Blatt, ſo ich als eine Curioſität mitgenommen.

Nach dieſem fande ich noch in dem Schranke Bodwelli Lexicon, und noch ein kleines Büchelgen und Werk von ihme, nemlich die Epiſtola ad Coloſ-

ſens. arabice cum verſione ejus latina. Ich fan-de eine ſehr gelehrte Diſſertation davor geſezt, welche ich mir abcopiren ließ. Hernach traf ich hin und wieder noch folgendes an: Vol. in fol. Codex membr. recentior, Cicero de Oratore. Paradoxa. de amicitia & ſenectute. It. Vol. in 4. membr. in quo 1. Eutropius de geſtis Romanorum, 2. Sexti Julii Frontini Stratagemata. 3. Eutropii abbreviarium. Codex eſt recentior. Endlich ſahe ich noch ein Volumen in fol. membr. in quo 1) Methodii, Epiſcopi Paterrienſis, Liber Euſebii Hiſtoria & alia. S. Cat. MS. Angl. Cod. MS. recentior. Nach dem, weil ich unter denen lateiniſchen Codicibus nichts rechtes mehr finden konte, beſahe ich den Schrank, darinnen die Manuſcripta Orientalia Erpenii verwahret ſind, deren eine ſchöne Anzahl, wie aus dem Catal. MS. Angl. zu erſehen. In dieſem Schrank fande ich auf Pergament als einem Täfelgen in einer Rahmen folgende Inſcription:

Quod felix fauſtumque
ſit
Reipublicæ litterariæ
Codices eleganter
manu exaratos noſtro Or-
bi hoſpites univerſo vix pa-
rabiles ad haſtam locatos A
Thomæ Erpenii Leiden-
ſis vidua magno pretio co-
emtos à magno Duce

Bukin-

Bukinghamæ tum temporis apud Ordines Belgii Legato, Cancellario poſtea noſtro nobisque inter cetera quæ divinus Heros meditabatur ingentia donaria Cantabrigienſibus deſtinatos (*) non niſi Cantabrigiæ ſervari tandem voluit Principis præcellentiſſ. fidiſſima Conjux mœſtiſſima prohſcelus & dolor! vidua pientiſſimaque Catharina Duciſſa Buckinghamiæ, Menſe Junio MDCXXXII.

In einer Ecke dieſes Schranks lagen einige gedruckte Bücher, darunter auch Ochini Dialogi zu Baſel 1563. in octav gedruckt. Vorne war ein geſchriebener Dialogus Italiäniſch mit dieſem Titul: Dialogo favellatori Prudenza humana & Ochino, welchen Dialogum, weil ich nicht wiſſen können, ob er jemals gedruckt worden, ich copiren laſſen. Endlich beſah ich noch ein wenig die gegenüber ſtehende unvergleichliche Menge von Codicibus Anglo-Saxonicis, von welchen Hickeſius die beſte Nachricht in ſeinem Theſauro gibt. Es iſt ſich zu verwundern, daß ſo viele in Engelland von dergleichen übergeblieben, und zu wünſchen, daß wir nur im gering-

(*) Scil. Codices.

ringſten ſo viele Monumenta von unſerer lingua Theotiſca hätten. Als wir hinweggehen wolten, fanden wir noch zwey Stückgen von alten gemahlten Scheiben auf Münchs-Art, ein rothes und blaues. Dieſes war uns um ſo viel lieber, weil wir kürzlich in des le Comte Cabinet des Singularitez de peinture von dieſer Glaßmalerey geleſen hatten. Er leugnet daſelbſt, daß das Glaß von den Alten durch und durch tingirt und gefärbt worden ſeye. Um ſolches nun zu unterſuchen, ſchlugen wir von beyden Stückgen und zwar ſchief etwas ab; da wir dann ſahen, daß das rothe nur auf einer Seite, und zwar nur auf der Oberfläche tingirt, das blaue aber durch und durch gefärbt war; vermuthlich weil die blaue Farbe nicht ſo hart, als die rothe, und alſo mehr tingirt werden müſſen. Es irret demnach le Comte nicht wenig; vermuthlich hat er nur das rothe unterſucht, und von dieſem auf alles geſchloſſen, welches ein den Scribenten gemeiner Fehler iſt. Ich vermuthe billig, daß das gelbe Glaß, und was dergleichen lichte und helle Farben ſind, alle durchgefärbt werden, das rothe, braune und dergleichen aber nur auf einer Seite auf der Oberfläche. Doch müßte dieſes noch genauer unterſucht werden.

Nachmittags giengen wir in Sidney Suſſeck Colledge, das ein altes aber noch zimliches Gebäude iſt, S. Delices d'Anglet. Tom. I. Die Bibliotheck dieſes Collegii iſt zwar in der Höhe, und gar unter dem Dache von der Capelle, aber doch zimlich gut und helle, die Bücher auch, obwohl nicht viel, dannoch

dannoch wohl conditionirt. Ich ließ mir angelegen ſeyn, nach dem Catal. MSS. Angl. p. 103. ſeqq. die Manuſcripta dieſes Collegii durch zu gehen; da ich dann folgende als die beſte antraff, als nach Catal. MS. Angl. p. 103. col. a. n. 695. ſq. Ed. Caſtelli Notæ in Lexicon Schindleri. Das Lexicon iſt in zwey Voluminibus mit Papier durchſchoſſen, dabey Caſtellus ſehr viel notirt, und vermuthlich nachgehends ſein Lexicon daraus gemacht hat, wiewol ich ſolches zu conferiren weder Zeit noch Vermögen gehabt. Ibid. p. 104. n. 719. 11. 1. Galfrici Angl. Tract. de nova Poetica, iſt ein Cod. membr. in 4. recentior. Ib. p. 104. n. 724. 16. Δήλωσις &c. eſt Cod. chart in 12. recens, wie dabey notirt war: ex donatione Samuelis Ward. S. T. D. Profeſſ. pro Domina Margarita, qui multa alia MS. Collegio dedit. Ibid. p. 104. col. 2. 728. 3. σοφωτάτȣ &c. Cod. eſt chart. in gr. 4. nitidiſſime ſcriptus. Hinten dran iſt ein gedrucktes Buch gebunden, nemlich: Macarii Eccleſiaſtica Hiſtoria ex officina Frobeniana 1535. in 4. Ibid. Catal. MS. Angl. p. 105. col. 1. 738. 13. 1) Anonym. liber. Epoſit. Cod. eſt membr. in 4. eine gute Hand dick. Ib. n. 750. 1. Epiſtolæ Hieronymi eleganti Charactere &c. Ich muß geſtehen, daß ich nicht leicht einen ſauberern und ſchönern Codicem geſehen, denn es war nicht allein die Schrift ungemein nett, ſondern auch das Pergament ſehr zart und ſchön, doch iſt er etwas neu, und bey zwey Hand dick. Ib. n. 751, 2.

Tabula Beneficiorum &c. Dieſer Codex iſt in Fol. zwey Fingerdick, und ſehr neu. Man muß ſich verwundern, was eine groſſe Summe Geldes in dieſem Königreich jährlich von denen Stiftungen, ſo alle in Engelland erhalten werden, einkommt. Catal. MS. Angl. p. 105. n. 754. 5. R. Groſthead (Epiſcopi quondam Lincolnienſis) Epiſtolæ. 2. Petr. Bleſenſis Epiſtolæ. Es iſt hier in dem gedruckten Catalogo ein Verſehen, dann in dem Volumine ſtehen die leztern zuerſt. Sonſt aber iſt es ein Codex chart. in fol. It. p. 105. n. 765. 7. 1. Auguſtini libri 15. de Trinitate & reliqua. Codex eſt membr. recent. drey Fingerdick. Ib. p. 106. n. 766. 1. 28. Index libr. MS. græc. Bibliothecæ Auguſtanæ, iſt ein Supplementum des dabey gebundenen Catalogi, ſo aber vermuthlich in der neuen Edition des Reiſeri ſeyn wird. Weil ſelbige nicht bey der Hand war, es auch die Zeit nicht leiden wolte, habe ich es nicht conferiren können. Der erſte Codex, ſo in dieſem Supplemento MSto vermeldet wird, iſt Jamblichius Chalcidenſis de Secta Pythagorica lib. IV. Ejusd. Jamblichii Expoſitio prolixa Epiſtolæ Porphyrii &c. Es wäre in dem Catalogo Reiſeri nachzuſuchen, ob dieſe Codices angezeigt würden. Ib. l. c. In loculo Δ adverſaria Sam. Ward. Dieſes ſind vielerley Volumina, aber doch zum Theil bloſſe Collectanea, und in einigen noch meiſtentheils charta pura. Doch ſind die Briefe und Sachen, die Synode von Dortrecht betreffend, davon an bemeldtem Orte gedacht wird, nicht

zu verachten, und das allerbeſte. Der uns die Bibliotheck zeigte, war nicht, wie man im Sprichwort ſagt, ſondern in der That ein guter Socius dieſes Collegii, ſchon bey Jahren, deſſen Name uns aber entfallen.

Zulezt wieſe er uns in einem Schranke allerhand curioſa, als ein Cranium humanum. Dabey war dieſer Zettel: Cranium cum capſula lignea dono dedit Bibliothecæ Collegii Sidney Suſſex Guilielmus Stevens de Ratherbith Capitaneus è Senioribus fratribus domus ſanctæ & individuæ Trinitatis in Deptford, qui cranium illud ex Creta inſula, (Candia vulgo dicta) ſecum attulit in Angliam Anno 1627. haud procul ab urbe Candia, circiter paſſus decem ſubter terra repertum in fonte fodiendo, qui in urbem derivaretur. Dabey lag auch ein Brief von dem berühmten Guil. Harvæo in Engliſcher Sprache, darinnen er ſich bey der Academie bedanket, daß ſie ihm dieſes Cranium communiciren wollen; er habe es dem König gezeiget, dem es wohlgefallen, und er vor ſich halte es vor etwas gar beſonders. Es iſt aber ein cranium petrefactum, oder vielmehr ein incruſtatum, und kan ich ſagen, daß ob ich gleich hin und wieder in Cabineten viele petrefacta und incruſtata geſehen, ich doch ſo ſonderbar nichts angetroffen. Es iſt Schade, daß dieſes Cranium in zwey Stück gebrochen, und der untere Kiefer gar mangelt. Das gröſte Stück, welches den vorderſten Theil ausmacht, iſt ſonderlich ſchön mit einer gelben harten ſteinernen Kruſt wohl Meſſerrucken

rucken dick inwendig und auswendig überzogen, doch ſo, daß die Zähne (ſonder Zweifel propter ſtructuram compactiorem) unverändert geblieben, wie auch die Structur des Cranii ſelbſten, welches an dem Ende, wo es abgebrochen, mit allen ſeinen cavitatibus und poris wohl zu ſehen, ſo daß es, wie Anfangs gedacht, keine petrefactio, ſondern ſtarke incruſtatio iſt. Sonſt war in eben dieſem Schranke eine ſchmale aber dicke Rolle von Pergament, wohl drey Finger breit, auf welcher die Wappen aller Familien in Comitatu Canciæ an. 1593. ſehr ſauber und nach ihren Farben gemahlt ſind. Auch zeigte man uns einen Cylinder, bey welchem ſechs überaus gute verworfene Figuren, alle gemahlt, darunter eine, ſo den König Carolum II. zu Pferd vorſtellte, beſonders wohl gezeichnet und gemacht war. Wir bemerkten auch allhier einen alten Schreib- und Bücher-Pult, welcher ſonſt nichts beſonders an ſich hat, auſſer daß man ihn vermittelſt einer langen Schraube, ſo mitten durch den Pult in die Höhe gehet, hoch und niedrig drehen kan. Inwendig war er mit Schubladen verſehen. Unten ruhete er auf einem Creuze, welches aber ſonderlich zum Schreiben keinen feſten Stand hat.

Nach dem giengen wir in Trinity-Hall, welches eines der ſchlechteſten Gebäude, gleich wie Trinity-Colledge das vornehmſte iſt. Es ſoll vor lauter Juriſten geſtiftet ſeyn. Die Bibliotheck von dieſer Hall iſt wie die Hall ſelbſt, das iſt, ſehr ſchlecht, und beſtehet aus etlichen wenigen Juriſtiſchen Büchern.

Wie-

Wiewohl auch in Catal. MSS. Angl. p. 163. Part. 2. von ſieben ſchlechten Codicibus MSS. Meldung geſchiehet, ſo habe ich doch von ſelbigen faſt keinen einzigen finden können, dagegen folgende wohl unter fünfzig alten Schunken heraus geſucht. Der vornehmſte und beſte Codex war wohl ein Membranaceus von anſehnlicher Gröſſe, wie er dann bey vier Spannen hoch oder lang war, mit groſſen Buchſtaben geſchrieben, auch zimlich alt. Es iſt ein Chronicon Anglicanum, davon ich aber keinen Autorem, noch, wie leicht zu denken, ſonſt einen Titel finden können. Auf den Deckel war mit Reißbley geſchrieben: Thomas Elmham. Ob dieſes aber der Name des Autors, oder vielmehr eines ehmaligen Beſitzers ſeye, wäre in Nicolſons Hiſtorical-library und ſonſten nachzuſchlagen. Aus dem Codice ſelbſt habe wahrgenommen, daß es eigentlich ein Chronicon Eccleſiæ B. Auguſt. Cantuarienſis ſeye. Nächſt dieſem fande ich noch folgende Codices, die zu annotiren ich der Mühe werth hielte: als Codex membr in 4. zwey Fingerdick, welcher in ſich hielte: Ambroſium de virginitate & Sermonem Iſidori Epiſcopi de corpore & ſanguine Domini Jeſu Chriſti. It. in fol. Cod. chart. recentiſſimus, Joh. Corbelli J. D. C. & in Academia Cantab. Profeſſ. Inſtitutiones juris Anglicani ad methodum & ſeriem Inſtitutionum imperialium. Unten ſtunde: Hunc codicem ſic auctum & emendatum ſecundæ editioni ut videtur deſtinatum, ipſe auctor hujus Collegii Præfectus clariſſimus hujus Bibliothecæ nomi-

nominatim comendavit. Jt. Vol. in fol. membr. Victorinus de Juribus Angliæ, codex erat recentior, Daumens dick. Jt. Vol. in 4. membr. drey Fingerdick, in quo 1) Stephani Langeton, Archiepiſcopi Cantuarienſis, Moralis expoſitio in Prophetas. 2) Tractatus de Similitudinibus. 3) Liber proverbiorum interpretatus. Ferner ſahe Vol. in fol. chart. Ymago mundi per Vincentium, Ordin. prædicat. Jt. Cod. membr. in fol. Radulphus Flavienſis ſuper Leviticum. Vol. in 4. membr. in iſto Sulpitii Severi vita S. Martini Epiſcopi & Confeſſoris, am Ende dieſes Codicis ſtunde: Expliciunt geſta beati Martini & vita B. Britii. Darauf folgen gleich nur noch zwey folia, die alſo anfangen: Incipit præfatio de vita S. Nicolai, iſt aber defect, und wie geſagt, nur zwey Blätter. Jt. Cod. membr. in 4. zwey Fingerdick, Liturgia D. Jacobi Apoſtoli, caret initio; vornen iſt notirt: Sancti Jacobi Apoſtoli nomine apud græcos in uſu Liturgia eſt, quam ut veram germanamque illius Scripturam Proculus Conſtantinopolitanus agnoſcit, & Synodus oecumenica ſexta. Petrus Galeſmius in ſuo Martyrologio fol. 98. parte ſecunda. Beſſer unten ſtunde: Non eſt hæc divi Jacobi Liturgia, cujus meminit Galeſmius, ſed Collectio Lectionum, quæ in Eccleſia Orientali feſtis diebus etiamnum leguntur è Prophetis, Proverbiis & Sapientia Salomonis ſumta. Es iſt aber dieſer Codex ex dono Richardi Hare 1605. von welchem

auch

auch ſonſt noch viele Codices vorhanden. It. Cod. in 4. membr. cujus initium: Incipit Prologus in librum contra duodecim errores & Hæreſes Lollandorum, am Ende aber: Explicit liber contra duodecim errores & Hæreſes Lollandorum. It. Cod. in 4. chart. Electa de Epiſtolis Petri Bleſenſis. It. Vol. in fol. membr. Joſephi hiſtoriarum antiquitates Judaicæ lib. XX. latine, ſonder Zweifel von Ruffini Verſion. It. Vol. in fol. membr. Doctrinale Eccleſiæ contra Blasfemias Wiclef. Der Autor iſt Magiſter Thomas Walden, wie am Ende zu erſehen; und iſt geſchrieben anno MCCCCCXVI. Endlich fande ich noch ein Vol. in fol. membr. Darinnen iſt enthalten: Auguſtinus de Civitate Dei Libri XXII. item ejusdem ſuper Geneſin XII. Ejusdem de juſtitia boni ſeu hominis. It. Sententie Damaſceni. So viel gutes gutes konnte ich noch unter den Manuſcriptis finden, die ſonſten heßlich untereinander lagen. Mich wundert, daß ich von denen ſieben, ſo im Catal. MSS. Angl. gemeldet werden, nichts antreffen können, hingegen daß von jezt gedachten gar keine in dem Catalogo zu finden ſind. Und ob man gleich denken wolte, ſie ſeyen vielleicht, nach dem der Catalogus ſchon gedruckt geweſen, zu dieſem Collegio gekommen, ſo finden ſich jedoch, wie ſchon zuvor erwehnt, verſchiedene Codices ex dono Richardi Hare 1603. ſo daß vielleicht ſich niemand um dieſe Codices bekümmern und einen Indicem darüber machen wollen.

Den

Den 6. Aug. beſahen wir Emmanuel-Colledge. Es iſt dieſes Collegium zimlich groß, und der hinterſte Hof noch wohl gebauet. In dem vorderſten iſt die Bibliotheck auf der Erde in einem zimlich groſſen Saal. Der Bücher iſt zwar eine anſehnliche Menge, aber welches überall in Engelland fehlet, in keiner guten Ordnung, wie dann die Manuſcripta in zweyen kleinen Schränken ohne Ordnung ſtehen, ſo daß ich ſie weder nach dem gedruckten Catal. MSS. Angl. noch auch nach dem geſchriebenen, der auf dem Tiſch lage, durchſehen, ſondern nach mühſamen Durchſuchen endlich nachfolgendes finden konnte: Cod. membr. in fol. über Hand dick, es war die Bibel Engliſch, und zwar John Wiclefs traslation per formed by him an. 83. Der gute Socius und Bibliothecarius ſo uns herum führte, behauptete, daß es ein autographum, allein es ſahe mir ſo nicht aus. It. Cod. membr in fol. drey Finger dick, Gregorii M. Commentarius in Ezechielem. It. Cod. in 4. membr. Hieronymus contra Jovinianum hæreticum de matrimonio & virginitate. It. Cod. in fol. membr. drey Finger dick, Commentarius in Prophetas minores, dabey kein Autor gemeldet, es iſt ſonſt ein neuer Codex, ſehr ſauber geſchrieben. It. Cod. in fol. Auguſtinus de Trinitate. In dieſem wie in vielen andern Codicibus fande ich den Namen Tho. Leigh geſchrieben. Hernach ſahe ich XIV. Volumina in fol. meiſt Hand dick, welches Matthæi Sutlivii Opera MSS. waren, darunter die vier erſten Volumina dieſen Titul hatten: Adverſus

præci-

præcipuas Synagogæ Romanæ hæreſes & errores, eorumque authores, patronos & Sectatores diſputationum Tomi IV. quorum 1. de fidei principiis, 2. de Chriſto & Eccleſia, 3. de Sacramentis, 4. de gratia & peccato. Die lezten Volumina begreiffen varia. Es war dabey notirt: Nicolaus Bernard S. T. D. Collegii Emanuelis olim alumnus eidem Collegio dono dedit. Ferner ſah ich Vol. in 4. græc. darinnen Theocriti Idyllia &c. It. Cod. in 4. chart. de quo Catal. MS. Angl. P. 2. p. 92. 131. Pindari Pyth. Oda I. iſt ſauber, aber ſo alt nicht utpote chartaceus. It. Vol. in 4. chart recentiſſ. darinnen variæ lectiones Evangeliorum ex quatuor codicibus, nempe 1. in Collegio Cajo - Gonoilli. 2. Ex Cod. Bezæ in Bibl. publ. 3. MS. Henr. Goege S. T. D. & Coll. S. Trinit. apud Cantabr. nuper Socii. 4. Ex Codice recent. manu deſcripto, qui tum fuit Thomæ-Montfortii Theologiæ Doct. Unten iſt allegirt: Biblia Waltoni Vol. ult. ante var. lect. græc. N. T. Oben ſtehet der Name Tho. Leigh, welcher dieſe Lectiones variantes entweder ſelbſt colligirt, oder colligiren laſſen, und hieher verehrt, welches leztere ich daher eher glaube, weil die Schrift viel reiner und anders als der Name geſchrieben.

Ferner ſah ich Cod. in fol. chartac. drey Fingerdig, in welchem dieſes notirt war: MS. authenticum à Roberto Cotton milite ex Archivis collectum, dein ex Bibliotheca Comitis Northam-

ptoniæ ad manus Dni. Mich. Bayne de Colleg. Trinit. Præpoſ. opera Dni. Compton & à prædicto Dno. Mich. Bayne dono mihi datum 16. Martii, 168$\frac{7}{8}$. Joſua Barnes è Coll. Eman. Auf dem Deckel war Joſ. Barnes Wappen mit dieſem lemmate in einem fliegenden Bande: hæc mihi muſa dedit. Vix ea noſtra voco. Joſuæ Barnes S.T.P. Græcæ Linguæ Cantabr. Prof. Reg. Eman. Coll. Soc. 1700. Bibliothecæ ejusdem Coll. dedit. Eduardi Regis Angliæ Hiſtoriæ autor egregius 170$\frac{1}{2}$. Herr Barnes wird es ſonder Zweifel ſehr gebraucht haben in ſeiner hiſtory of Eduard the III. ſo er kürzlich in Engliſcher Sprache in fol. edirt hat. Vielleicht hat er derſelben darinnen gedacht, deßwegen nachzuſchlagen. Hernach ſah ich Vol. in 4. membr. Es war Palladius de re ruſtica. Deficiunt in eo initio fol. 20. & in fine fol. 5. Der Codex iſt ſonſt bonæ notæ, und ſauber geſchrieben. It. Cod. in fol. membr. drey Fingerdick, nemlich: Vitellionis perſpectivæ libri. X. elegantiſſ. ſcript. cum fig. 5. Schematibus in margine. It. Cod. membr. in 4. Hand dick. *βιβλιον ιπποιατρικον* ſive *των ιπποιτερικων βιβλια δυω* Medicinæ veterinariæ lib. 2. dabey war notirt: Libri magni pretii quoad partem priorem, ſcriptus accuratius plurima continet, quæ in libro typis excuſo (Scil. Baſileæ apud Valderum græc. 1537.) non comparent. It. ein Convolut in fol. Hand dick, Letters of holy Martyrs; Sie ſollen drey Volumina ausmachen, S. Catal. MS. Angl. P. 2. p. 91. n. 100.

Auch

Auch fand ich allhier die Officia Ciceronis Moguntiæ an. 1465. impreſſ. in membr. Zulezt ſah ich einen Cod. in 4. chart. Joannis Monachi πνευματοφορητοφος diſputatio inter corpus & animam. Von dieſem Codice war in Catal. MS. Angl. vieles notirt, welches ich mit Erlaubniß des Bibliothecarii abſchreiben laſſen. In einem dieſer Schränke, darinnen die Manuſcripta lagen, fanden wir auch einen mittelmäßigen Magnet, und in einem Sack etliche Gläſer zu tubis aſtronomicis, in ihren Büchſen, ſo aber nicht viel beſonders waren. Als wir in der Bibliotheck fertig waren, giengen wir in den zweyten Hof dieſes Collegii, die Capelle zu beſichtigen, welche zwar nicht gar groß, aber zierlich iſt. Vor der Kirche iſt ein Gang, und oben darüber ein zierlicher Saal, die Gallerie genannt, in welcher viele Portraits hangen.

Mittags hatte uns der ehrliche D. Covel zu Gaſte, welcher uns wohl tractirte, und mit allerhand Erzehlungen von ſeinen orientaliſchen Reiſen den ganzen Nachmittag unterhielte, auch unter andern etlich wohlgemachte Verſe verehrte, ſo er auf Spanheims andere Edition von ſeinem Opere de præſtantia & uſu numiſmatum verfertiget.

Den 7. Aug. waren wir in Peterhouſe, welches zwar das älteſte Collegium, aber dennoch neu und wohl gebauet iſt. Die Bibliotheck iſt in einem ſchlechten Zimmer von mittelmäßiger Gröſſe. Die Manuſcripta ſtehen theils über der Thüre, und ganz oben auf den Geſtellen, und lagen ſo voll Staub,

daß der Bibliothecarius mir eine Serviette mußte holen laſſen, vor mich zu nehmen, damit ich mich nicht allzuheßlich machte. Sie waren auch in ſolcher Unordnung, daß ich nach dem Cat. MSS. Angl. Part. 2. p. 147. ſq. gar nichts finden konnte. Es ſind meiſt Scholaſtica, und ſo ſchlecht Zeug, daß ich nach mühſeligem Suchen nichts als folgendes antreffen konnte: Cod. in fol. membr. Hand dick, Cod. Juſtiniani à lib. I. usque ad IX. lit. de abolitionibus. It. Cod. in fol. membr. Inſtitutiones Juris civilis cum Gloſſa. It. Cod. membr. in fol. Cod. Juris civilis cum Gloſſa. Dieſer Codex war beſſer als der erſte. Vol. in fol. membr. zwey Finger-dick, Petri Comeſtoris Hiſtoria Scholaſtica. Das übrige war nicht aufſchreibens werth.

Wir giengen alſo, die Capelle dieſes Collegii in Augenſchein zu nehmen, welche zwar klein aber artig iſt. Auf den Fenſter-Scheiben war die Hiſtorie von der Creuzigung Chriſti in Lebens-Gröſſe, ſowohl den Farben als Zeichnung nach wohl gemacht. Neben dem Altar hiengen zu beyden Seiten zwey Stücke von der Paſſion auf blau Tuch in goldenen Rahmen in ſchwarz wohl geſchildert.

Nachmittags zeigte uns der Bibliothecarius Hr. Thomas Baker endlich einmal die Manuſcripta und Medailles, davon oben Meldung geſchehen. Jene waren in einem kleinen dunklen ſchlechten Kämmergen, neben der Bibliotheck in einem Schranke. Es ſind aber dieſe Manuſcripta meiſtentheils von dem Grafen von Southampton hieher verehret worden, und

zwar

zwar nach der Zeit, als der Catalogus MSS. Angl. ſchon edirt geweſen; daher wird in demſelben von ihnen nichts vermeldet. Ich ſahe aber folgende Codices, einen chart. Hand dick arabic. ſed litteris Syriacis ſcript. Darinnen 1) Hiſtoria Eccleſiaſtica Georgii Elmacini (davon Erpenius nur den zweyten Theil edirt hat) 2) Pſalmi Davidis. 3) Deſcriptio Iſmaelitiſmi ſive Sectæ Mahumedanæ. 4) Preculæ ſive meditationes partim arabicæ partim turcicæ; 5) Hiſtoria Hamtaræ filii Siddadæ l'habaſſæ 7. libris compaginatis diſtinctisque hac nota * Wie Herr Baker verſicherte, ſo gedenket Lomejerus in ſeinem Werke de Bibliothecis dieſes Codicis. Hernach zeigte er uns die Officia Ciceronis Moguntiæ per Jo. Fuſt. MCCCCLXV. Sie waren, wie die obvermeldte, gleichfalls auf Pergament gedruckt. It. Vol. in fol. Epiſtolarum, ſo der berühmte Clarendon, (von welchem kürzlich die vortreffliche hiſtory of the Rebellion edirt worden) als er mit dem König Carolo II. im Exilio geweſen; an einen Jo. Barwick in lauter Ziffern geſchrieben, nebſt der Entzifferung. It. Pet. Barwick M. D. vita Johannis Barwick, (deſſen eben jezt gedacht worden) Eccleſ. S. Pauli Lond. Decani & Collegii S. Joh. Evang. apud Cantabrigienſ. olim Socii, in qua non pauca arcana ſtudia pro regno Britannico, motibus inteſtinis collapſo, in priſtinum ſtatum reſtituendo, difficillimis temporibus impenſa in lucem proferuntur. Hierauf wieſe uns Herr Baker zwey gedruckte

aber merkwürdige Bücher, als Joh. Roffenſis (deſſen Portrait wir in Herrn Bakers Muſeo geſehen hatten) Conciones, ſo in 8vo in London by Wynkyn de Worde gedruckt ſind. Dieſes iſt ein Holländer und einer der allererſten Drucker in Engelland geweſen. It. die Bibel, die erſte Ueberſezung by authority finished in april. An. M. CCCCC-XXXIX. a Domino factum eſt iſtud. Sie iſt auf Pergament gedruckt, und im Anfang ſo rar geweſen, daß ſie vierzig Pfund Sterling geſchäzt worden. Heutiges Tages iſt das Wort GOttes wohlfeiler. Vorne war das Titelblatt ſauber gemahlt, welches Henricum VIII. vorſtellet, dem Cranmer und andere Biſchöffe dieſe Ueberſezung überreichen. Ferner ſahe ich Cod. in fol. membr. de Concilio Conſtantienſi. Aus dieſem Codice hat man dem Herrn von der Hardt einige Sachen abgeſchrieben und zugeſchickt. Siehe deſſelben Hiſtoriam Concilii Conſtantienſis. It. Vol. in klein fol. a true relation of the treaty and ratification of the mariage between K. Charles I. and the Lady Henriette Maria L. 5. It. Cod. chart. in 8vo Catonis poemata ſ. Diſticha Cod. recentior. It. Volum. in quo Concilium Lateranenſe ſub Alexandro III. It. Vol. chart in 8. MS. welches dieſen Titul erſtlich gehabt: Confeſſio Auguſtana, allein das Wort Auguſtana war wiederum ausgelöſcht, und davor hingeſezt Saxonica: Sie fanget alſo an: Neceſſe eſt interrogatos recitare doctrinam &c. der Beſchluß aber heißt: nec deleri patiatur

tiatur cœtus ipſum vere invocantes. Es iſt die Sächſiſche Confeſſion, die Melanchthon auf Befehl des Churfürſten Moritz in Sachſen in dem Jahr 1551. verfertiget, damit ſie dem Concilio zu Trient könnte überantwortet werden. It. Cod. chart. in 8. in quo Confeſſio fidei græcorum, cujus initium. Εγω κραταρχ πιϛει πιϛευω οτε και ομωλογω απαντα &c. paulo poſt: πιϛευω εις ενα Θεον &c. finis: τελος εϛιν μοι ο Θεος βοηθος και ταυτα τα αγια του Θεου Ευαγγελια. Ferner ſahe ich Vol. membr. in 4. in quo varia hiſtorica, als 1) Chronica Alexandri M. 2) Hiſtoria Huntragtoni, welche zwar gedruckt worden, es iſt aber allhier etwas beſonders inſerirt, das ſich ſonſt nicht gedruckt findet, fol. 201. B. Incipit Lex que Anglie Danelage eſt. Auf dem Rand ſtehet dieſe Note: Latine vero Lex Datorum eſt interpretata ab invictiſſimo & glorioſo Rege Anglorum Daconum, Noragenorum, Suenonum Kanuto inſtituta & diligenter cuſtodita. Der Anfang iſt: hec eſt inſtitutio quam Civit. Rex &c. Nach dieſem folget fol. 212. (B) Lex Weſtſaxie und gehet bis fol. 215. Wie Herr Baker verſicherte, ſollen dieſe Leges noch nie gedruckt ſeyn. Vorne war notirt: ſcriptus eſt hic Codex circa annum 1250. vermuthlich iſt dieſe Anmerkung von Hickeſio gemacht worden, als welcher dieſen Codicem lange Zeit bey ſich gehabt. Ferner ſahen wir Conſtitutiones quorundam Archiepiſc. Cant. & Eborac. Conſtitutiones & ſtatuta Eccleſiæ. Conſuetudines Monaſterii B. Mariæ Ebor.

It. Conſuetudo regni Weſtſaxiæ. Ob die lezter mit obigem einerley ſey, habe ich zu conferiren vergeſſen. Weiter ſahe ich einen Codicem, betitelt: Contentio inter Abbatem S. Dogmaelis & homines de Cadigon. It. S. Edmundi Cant. vita ejusdem Speculum. It. Mahumed Effendi Epiſtolica inſtitutio perſice. It. Jo. Eremita de collationibus Abbatum. It. Cod. in 4. membr. Hand dick, recentior, in quo 1) Valerius Maximus, 2) Solinus de mirabilibus mundi, 3) Sixt. Jul. Frontini Stratagemata. 4) Flores Tullii & aliorum veterum autorum. Hernach kam mir in die Hand: Fr. Fuchardus de vita S. Botolphi Abbatis. It. Galfridi Monmut. Hiſtoria Britonum. It. Galfridi Viterbienſis Chronicon. It. de Gallorum pugna Cockfighting. It. Conr. Gleſhinti Elementa linguæ Slavonicæ. It. The complaint of Henry D. of Bukingham a poem. Ferner: Cod. in 4. membr. darinnen 1) de ſpiritu ſuperbiæ. 2) Paſſio SS. Sergii & Bucchi. 3) Vita Gregorii Nazianzeni. 4) Hincmarus Remenſis de vita S. Remigii. 5) Vita S. Manilii. 6) Liber verſificatus de S. Felice Martyre. It. Ivo Carnotenſis de Sacramentis Neophytorum de Excellentia Sacr. ordinum, & alia ejus opuſcula. It. Vol. in fol. membr. Incipit prima pars libri, qui vocatur Muſica Eccleſiaſtica, de imitatione Chriſti & contemtu omnium vanitatum mundi. Den Titul Muſica Eccleſiaſtica haben die alte Codices, dieſer ſcheinet von den

Zeiten

Zeiten des Autoris zu ſeyn. Initium Codicis iſt: Cap. I. Qui ſequitur me, non ambulat in tenebris. Nach dem Kalendario und dem Indice capitum, ſo vorne zu Anfang des Codicis ſind, ſtehen dieſe Verſe:

Scriptori merita mater pia redde Maria
Rogero Pynkebeck de London hunc finem feci,
Da mihi quod merui.

Ferner ſahe ich Vol. recens in 4. etwa ſechs Bogen: Vita, Riti e Coſtumi de gli Hebrei in breviſſimo Compendio ma ampliamente raccolti & deſcritti da Levino Modena Hebreo da Venetia. ex dono autoris 1628. Boſwell. It. S. Mauritii vita. It. Methodii Chronica. It. Nicodemi hiſtoria de paſſione Chriſti. It. Oroſii hiſtoriarum libri 7. It. Cod. in 4. membr. drey Fingerdick. In dieſem iſt 1) Anonymus de templo Dei myſtico & morali &c. Am Ende aber Ovidius de mirabilibus, der alſo anfängt:

Hic ſerpens ventis pernicior atque Sagittas,
(ſoll Sagittis heiſſen)
transfugit quæque &c. und ſich mit dieſen
Worten endiget:
Hanc quam per modicam ſibi pervehit
unque rapinam.
Explicit Ovidius de mirabilibus mundi.

Ferner ſahe ich de Papis Chronicon. It. XII. Patriarcharum teſtamenta. It. de P. Pilati ortu. It. Cod. in 4. membr. Plutarchus de virtute Rom. de virtute Alexandri & alia ejus opuſcula,

latinè. It. Theodori Priſciani Gynæcia. It. Probæ Falconiæ Virgiliani Centones. It. Proclus in Platonem de Republ. lat. It. Provinciale Romanum. It. Provinciale ſ. Conſtitutiones Anglicæ. It. Quintilianus de Cauſis. Ejusdem Inſtitutiones orat. It. Remigii Vita. It. Salvatoris geſta à Theodoſio inventa, ab Ambroſio conſcripta. It. Seneca de inſtitutione morum, & alia ejus opuſcula. It. Simplicii expoſitio Epicteti. It. Statii Thebaidos lib. XII. It. Trohila de morbis. It. M. Tullii Rhetorica. Ejusdem de amicitia & de ſenectute. It. Valerii Epiſtolæ ad Ruffinum contra nuptias expoſitio. It. Maph. Vegii æneidos liber decimus tertius. It. Virgilius, Cod. recentior. Der Herr Bibliothecarius Laughton welcher ohne ſich zu nennen den Virgilium 1710. in 4. allhier herausgegeben, hat ſich deſſelben bedienet. It. Annotatio librorum Eccleſiæ S. Jacobi de Wellebech. Wenn es die Zeit hätte leiden wollen, ſo hätte ich dieſen alten Iudicem gern durchgeſehen, dann man findet öfters in ſolchen Catalogis Nachricht von MSS. Codicibus, die ſonſt nicht bekannt ſind, oder gar verlohren gegangen. It. Xenophontis liber de Tyrannide. So viel iſt es, was wir wegen Kürze der Zeit nur obenhin ſehen können.

Man zeigte uns auch noch das Münz-Cabinet, welches kaum den Namen verdienet. Dann es iſt an ſich ſchlecht, auch noch wenig darinnen, ſo, daß nichts davon ſonderlich zu melden iſt. Doch muß ich eines

eines goldenen Nummi gedenken, welcher gar ſchön und von Arcadio iſt. Auf der einen Seite iſt ſein Angeſicht: DN. ARCADIUS. P. F. Aug. in adverſa figura iſt er ſtans, una manu vexillum cum monogrammate, altera victoriolam globo inſiſtentem tenens, pede vero hominem proſtratum calcans, mit dieſer Inſcription: VICTORIA AUGG. Unten CONOB. und in der Mitte auf beyden Seiten der figuræ ſtantis M. D. Es waren der goldenen Medallien in allem etwan achte.

Den 8. Aug. giengen wir erſtlich in Pembrocks-Colledge, welches weder groß, noch ſchön iſt, S. Delic. d'Angl. Tom. I. Gleich vornen iſt ein nicht gar groſſes aber helles und zierliches Gebäude, darinnen die Bibliotheck ſtehet, und vermuthlich iſt es eigentlich dazu gebauet. Der Bibliothecarius, welches ein gar höflicher noch junger Menſch war, zeigte uns erſtlich, ein paar ſchöne Globos von Bleau. Sie ſind von den gröſten, ſo er gemacht, bey dritthalb Schuh im Diameter. Er nennet ſich darauf lateiniſch Guilielmus Cæſius. Ferner wieſe er uns des berühmten Abrah. Ortelii Album amicorum oder Stammbuch, darein ſehr viele gelehrte Leute geſchrieben haben. It. IV. Volumina chart. in fol. recent. jedes zwey Fingerdick; es war darinnen enthalten Nicetas græce, ſehr ſauber geſchrieben. It. Cod. in fol. Hand dick membr. Aulus Gellius, ein unvergleichlich ſauberer und ſchöner Codex, da zu beklagen iſt, daß ein loſer Vogel alle goldene

dene Initial-Buchſtaben ausgeſchnitten, und folglich den Codicem ſehr geſchändet, und verſtümmelt hat; dann der Context muß auf der andern Seite, wo die Buchſtaben geſtanden, allzeit ausgefüllt werden. Ich erinnere mich geleſen zu haben, weiß aber nicht wo, daß ein Bibliothecarius des Vaticans gar viele Codices alſo verdorben, und davon über etlich hundert Scudi werth Gold ſoll bekommen haben. Abeat in malam crucem talis Bibliothecarius! Jeztgedachte Codices ſtehen nicht in dem Catal. MSS. Angl. weil ſie nach der Hand erſt hieher gekommen. Unter denjenigen aber, ſo in Catal. MSS. Angl. gemeldet worden, iſt ſehr viel ſchlechtes Zeug, auch vieles, wie der Bibliothecarius verſicherte, nicht mehr vorhanden. Doch fande ich noch folgendes, als nach Catal. MSS. Angl. p. 159. col. a. 2048. 120. Virgilii Aeneid. Lib. XI. der lezte Vers hievon iſt:

Vitaque cum gemitu fugit indignata ſub umbras.

Darauf folgen gleich die libri Bucolicon. Es iſt ein Cod. membr. in 8. recentior. It. Catal. MSS. Angl. p. 159. n. 2049. 121. Petrarchæ Africæ deſcriptio verſibus. Cod. eſt chart. recentior. It. Catal. MSS. p. 161. col. a. n. 2981. 210. Epiſtolæ Hieronymi &c. Auch iſt in dieſem Codice ein Lapidarium, oder Franzöſiſche Beſchreibung der Gemmarum, etwa ſechs Blätter, das übrige fehlet zu Ende. Der Codex iſt ſonſt membr. in 8. It. Catal. MSS. Angl. p. 161. n. 2139. 211. Tullius de officiis, er war nicht

vorhan-

vorhanden: It. Catal. MSS. Angl. n. 2142. 214. Valerius Maximus, es iſt ein Cod. in fol. Daumensdick, membr. recentior. It. n. 2149. 221. Edictum Juſtiniani continens, (wie der Titul lautet) et refutationem hæreſium, que adverſantur catholice Dei Eccleſie. Der Anfang dieſes Codicis iſt, Scientes quod nihil aliud ſic poteſt miſericordem Dominum placare, quam ut omnes Chriſtiani unum idemque ſapiant in recta & immaculata fide, nec ſint diſſenſiones &c. Es iſt ſonſt ein Cod. membr. in 8. recentior. Lezlich nach Catal. MSS. Angl. n. 2152. 224. Armachanus de quæſtionibus Armenorum. Cod. eſt membr. in fol. mutilatus, nam libri novem poſtremi deſunt.

Weil wir nicht mehr finden konnten, giengen wir ein wenig in das ſchon erwehnte Caffee-houſe, eines Griechen. Man trift Morgens meiſt die Gelehrten daſelbſt an, die die Zeitung leſen, und zum theil Coffee trinken und Tabac rauchen. Man findet auch gelehrte Zeitungen allhier, die unter dem Titul: Brittish Apollo und the Athenian Oracle bekannt ſind. Ein jeder Gelehrter und Ungelehrter findet darinnen etwas, das ihn vergnügen kan. Es wäre gut, wann in Teutſchland und ſonderlich auf Univerſitäten gelehrte Leute ein dergleichen Collegium machten.

Sonſten traffen wir dieſesmal unter andern Gelehrten auch den berühmten D. Wilhelm Whiſthon, Matheſ. Prof. im Caffee-houſe an, welcher ſich durch ſeine viele beſondere Meynungen, und ſonderlich

derlich wegen des Arianiſmi, den er ohne Scheu profitirt, nur allzu bekannt gemacht, vornemlich mit ſeinen neulichſt edirten Opuſculis, da er ſich recht ſchändlich über die Trinität mocquirt, und unter andern, da er eines dieſer kleinen Tractätgen geſchloſſen in nomine Patris, Filii & Spiritus S. hinten am Ende des Voluminis als ein erratum ſezet: dele: *Filii*. Ich habe ſeine Sachen alle gekaufft. So hat es auch viel Lermens gemacht, daß er, ob er gleich Doct. Theologiæ iſt, ſein Kind ſelbſten durch eine dreymalige Eintauchung ins Waſſer getaufft hat. Er iſt aber ein Mann, wie es ſcheint, von gar geſchwindem und feurigem Geiſte, lang und mager, mit einem ſpitzigen Kiene, eigenem Haar, und von Anſehen dem Calvinus faſt gleich. Er ſpricht ſehr viel und gerne, und diſputirt ſehr heftig.

Weil noch Zeit übrig war, giengen wir noch in Catharin-Hall, dieſes wird ein überaus groß und ſchönes Gebäude, wie es in denen Delices d'Anglet. Tom. I. in Kupfer vorgebildet wird. Die Bibliotheck, wann anders drey biß vier hundert Bücher ſolchen Namen verdienen, iſt linker Hand oben auf. Es ſind meiſt hiſtoriſche Bücher und Patres. Man wieſe uns einen eintzigen Codicem MS. welches, wie man uns verſicherte, auch der eintzige, ſo vorhanden ſeyn ſoll. Er iſt membr. recentior, und enthält 1) Hiſtoriam Alexandri M. davon aber der Anfang fehlet. 2) de Philoſophia per Lras (i. e. litteras) facta collatio. Deſſen initium: Sæpe ad aures meas fando pervenit &c. 3) Peregrinatio

tio Antiochiæ per Urbanum Papam facta. Der Anfang heißt: Cum jam appropinquaſſet ille terminus &c. 4) Deſcriptio Angliæ, welche anfängt: Britannia igitur eſt latiſſima Inſularum &c. Die zwey lezte Capita ſind de Victoriis Anglorum Regis Henrici ſecundi, das allerlezte aber: de Titulis et Triumphis ejusdem variis recapitulatio brevis. 5) Tractatus de Phyſiognomia. 6) und zulezt Incipit prologus Magiſtri Gregorii de memorabilibus, que Rome quondam fuerunt, vel adhuc ſunt, & quorum veſtigia ac preſens memoria hodie manet. Der Anfang dieſes lezten Tractats iſt: Multo ſociorum meorum rogatu. Am Ende fehlet etwas.

Nachmittags waren wir in Chriſt-Colledge. S. Delices d'Angl. Tom. I. Es iſt ein zimlich groß, aber altes niedriges Gebäude.

Den 9. Aug. Sonntag Nachmittags giengen wir abermal in die Predigt in das Trinity-Colledge, da wir zugleich eine ſchöne Muſik ſonderlich mit der Orgel hörten. Es excelliren die Engelländer ſonderlich hierinnen, da ſie hingegen auf allen anderen Inſtrumenten ſchlecht ſind; wiewohl ſie auch groß Weſen von ihrem Geläute machen, und darinnen etwas künſtliches und annehmliches ſuchen, allein es hat uns das Gepimpel nicht gefallen wollen, vielmehr ſehr geärgert, daß wir es ſo oft hören müſſen; dann die Scolars oder jungen Studenten ſteigen auf die Thürne, und läuten, wenn ſie wollen, manchmal etliche Stunden lang; dabey auch öfters Unglück geſchiehet, indem

die Glocken getreten werden, da dann etliche von den Studenten getroffen werden, oder herunter fallen, und Arm und Bein entzwey brechen.

Den 10. Aug. waren wir in Bennet- oder Corporis Chriſti Colledge; S. Delices d'Angl. T.I. Es iſt ein altes und ſchlechtes Gebäude, ja eines der heßlichſten Collegien, das ganz zwiſchen den Häuſern lieget, daß man es nicht ſehen kan, und durch einen heßlichen Eingang dazu kommen muß. Allein es hat dieſes Collegium die vortrefflichſte Manuſcripta von allen, welche ſehr ſchwer zu ſehen fallen. Dann weil es ein Legat iſt, das, wenn ein einziger Codex verlohren gehet, an ein anders Collegium verfället, ſo ſind drey Schlüſſel dazu, die drey verſchiedene in Verwahrung haben; da es dann ſehr ſchwer fällt, bis man ſie zuſammen bringt. Auf nachdrückliche Recommendation aber Herrn Bentley, Bakers und D. Ferrari wurden ſie uns gezeiget, und zwar von einem höflichen und ſehr gelehrten Mann, ſonderlich in der Gelehrten-Hiſtorie und Bücher-Kenntniß, dergleichen in Engelland wenig anzutreffen ſind, Namens Waler, Socius ejusdem Collegii. Es ſind die Manuſcripta über der Capelle in einem kleinen, dunklen, ſehr heßlichen Zimmer. Ueber der Thüre dieſes Gebäudes fande ich folgende Aufſchrift:

Honoratiſſ. Dn. Nicolaus BACON
Cuſtos magni Sigilli Angliæ
exſtruxit
Dominicæ Salutis 1578.

Regni

Regni Eliſabethæ 21.
anno ætatis ſuæ 61.
Cancellariatus 21.

Dabey drey Wappen-Schilde. Als wir uns über die Freygebigkeit dieſes Mannes verwunderten, daß er dieſen Bau auf ſeine Koſten aufführen laſſen, mußten wir von dem Herrn Waler hören, daß er weiter nichts als dieſe Thüre oder das Thür-Geſtelle machen laſſen. Ich komme aber auf die Manuſcripta, von welchen ich nach Catal. MSS. Angl. die vornehmſten, und ſo viel die Zeit leiden wollen, folgende geſehen: als N. 1. Homerus, qui Theodori Archiepiſcopi fuiſſe creditur; ſo wird in dem Catalogo gemeldet; aber obgleich der Name Theodori auch an dem Ende der erſten Seite beygeſchrieben iſt, ſo iſt es doch nur ein Papirner Codex, und ſcheinet weit neuer zu ſeyn. It. N. 2. Eutropius iſt ein Cod. membr. N. 3. Chronica Odonis, es enthält eine Genealogiam Regum Francorum, beſtehet aber nur aus fünf Foliis membr. N. 15. l'hiſtorie des Gaules. Die Figuren in dieſem Cod. membr. in fol. die an gedachtem Ort gerühmet werden, ſind gar nichts beſonders. N. 18. De origine gentis Francorum, dieſer Codex iſt membr. in fol. Die Genealogie dabey fängt an a Turchoto ſive Torgoto & Francione, it. Marchonuro & Genebaldo, Ducibus Sicambrie. N. 22. Annales Stephani &c. An dem Bande (vid. l. c. Catal.) iſt nichts ſchönes, ſondern er iſt vielmehr ganz wurmſtichig, inwendig aber iſt der Codex ſau-

der, allein er gehört unter die neuen. N. 35. Matthæi Pariſienſis &c. Cod. in fol. membr. Die Figuren aber darinnen ſind ſehr ſchlecht. N. 41. Vita S. Eduardi Regis, & Turpinus, wovon nachzuſehen Voſſius de Hiſtor. lat. lib. 2. c. 23. p. 299. der Codex iſt membr. in 4. und etwas neu. N. 47. Egeſippi Hiſtoria &c. Cod. membr. in fol. N. 56. Prudentius &c. der Figuren ſind zwar viele, aber ſie ſind ſchlecht, (vid. Catal. l. c.) es iſt ein Cod. membr. in fol. Der Oroſius, ſo dabey, iſt nicht ſo ſauber, auch nicht ſo alt als der Prudentius. N. 61. G. Gemeticenſis &c. Der Anfang dieſes Codicis iſt: Quantæ humilitatis Rollo fuit &c. Es iſt ein Codex membr. in fol. N. 64. Hiſtoria omnimoda &c. Es war dabey notirt: De hiſtoria Symeonis Dunelmenſis liber impreſſus amplior eſt in nonnullis, quæ hic deſunt. N. 68. Vita S. Pauli, es iſt ein Cod. membr. in 8. maj. formæ litteris Saxonicis. N. 69. Tragoediæ &c. iſt ein Cod. in 4. membr. recentior. N. 99. Deſcriptio Britanniæ, iſt ein Cod. in 4. ab initio membranaceus, das Itinerarium Cambriæ aber und das folgende iſt auf Papier. N. 136. Quatuor Evangelia. Dieſer Cod. membr. in 4. iſt unvergleichlich, und an Form der Buchſtaben und Aelte dem Codici Bezæ, von dem ich oben Nachricht ertheilet, gar ähnlich, vorne iſt eine Vorrede: litteris Saxonicis. Als ich dieſen alten Codicem bewunderte, zeigte mir Herr Waler einen, der noch viel ſchöner und älter war. Er iſt

membr.

membr. und in fol. Vorne waren einige Folia von Papier, darauf von Proceß⸗Sachen etwas geſchrieben war; hierauf aber folgt der alte Codex, darauf dieſes notirt war: Fragmentum Evangeliorum. Hic liber olim miſſus a Gregorio PP. ad Auguſtinum Monachum, ſed nuper ſic mutilatus. Er enthält aber eigentlich das Evangelium St. Johannis lat. litteris uncialibus & antiquiſſ. Man muß ſich verwundern, wie ſchön, gleich und ſchwarz die Buchſtaben in dieſem Codice ſind. Vorne iſt ein Adler, als das Zeichen dieſes Evangeliſten, mit fünf Creuzen ſehr ſauber gemahlet, dabey dieſe Worte auf beyden Seiten ſtunden: IMAGO - AQILAE. Es iſt Schade, daß einige Blätter hinten an dieſem Codice fehlen, die aber Herr Waler in der Bibliotheca Cottoniana zu ſeyn verſicherte. Die lezten Worte ſind: Et cum ducerent eum, adprehenderunt Simonem quendam *Cyrunenſem* (al. Cyrenenſ.) venientem de villa. Ich fande hernach, daß dieſe Worte nicht in Johanne, ſondern Lucä 23, 26. ſtehen. Vielleicht iſt es alſo eine Harmonie der Evangeliſten, oder doch zulezt der Paßions⸗Geſchichte. Ich kan aber wohl ſagen, daß ich einen ſo alten und ſchönen Codicem latinum nie geſehen, wie ich ihn dann vor viel älter halte, als den Cod. Bezæ, und den von S. Bonifacio, deſſen ſie ſich zu Fulda rühmen, und von welchem ich in dem Diario meiner in dem Jahre 1709. nach Sachſen verrichteten Reiſe Nachricht gegeben. N. 179. Pſalterium Latino-Græcum &c. iſt ein Cod. membr. in 12.

nicht gar alt. Ganz beſonders iſt, daß auch das Griechiſche mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben war, welches aus Unwiſſenheit der Griechiſchen Sprache in der mittleren Zeit geſchehen, gleichwie man auch in den erſten Jahren nach Erfindung der Buchdruckerey, aus Mangel der Griechiſchen Buchſtaben, die Griechiſche Wörter in den Autoribus Claſſ. und Patribus entweder ausgelaſſen, oder mit lateiniſchen Buchſtaben gedruckt hat. Herr Waler zeigte mir einen andern Cod. membr. Pſalterium, welcher viel älter war. N. 231. Rhetorica Tullii. Er ſoll, wie in Catal. MSS. Angl. gemeldet wird, Theodori Archiep. geweſen ſeyn, allein er iſt unmöglich ſo alt, oder von ſelbiger Zeit, ob er wohl ziemlich alt und ſauber iſt. N. 237. Otia imperialia Gervaſii Tilburienſis. Der Turpinus iſt auch hinten daran, es iſt aber ein Cod. membr. in 4. varia manu deſcriptus. N. 261. Euripides Gr. Wird abermal falſch Theodoro zu geſchrieben, denn es iſt ein nicht ſonderlich alter Codex papyro Nilotica. Es ſind aber nur zwey Tragoediæ, nemlich Hecuba und Phoeniſſæ cum Scholiaſte græco. N. 269. Chronica Alfrici &c. dabey auch Sedulius, iſt ein Cod. in fol. membr. Charact. Saxonico. N. 288. Liber Martini Epiſcopi &c. wie es in Catal. MS. l. c. heiſſet, auf dem Rande aber des Codicis ſelbſten hat einer notirt: Feſtus Senecæ, heißt aber auch nichts, ſondern es iſt nur eine ſchlechte Scholaſtiſche Moral, der Cod. iſt in 4. membr. N. 383. Liber valde peregrina Lingua,

gua, wie in dem Catalogo geſagt wird. Es iſt aber ſehr lächerlich; indem es, wo nicht ein Alcoran, dannoch ein Arabiſches Buch iſt, woraus abermal zu ſehen, wie ſchlecht der Catal. MSS. Angl. verfertiget ſeye. Daß ich mich aber nicht geirret, ſondern es das bemeldte Buch ſeye, hat mich nicht allein die Zahl, ſondern auch Herr Waler verſichert, und als ich ihm den Irrthum zeigte, ſich geärgert. N. 384. Pſalterium lingua Armenica &c. Dieſes konnte Herr Waler nicht finden. N. 374. Hungtingtoni &c. & reliqua war auch nicht vorhanden. Nach dem fragte ich nach denen Codicibus, deren Chamberlayne in Preſent ſtate of great Brittain Edit. XXIII. p. 303. gedenket, allein wir konnten beyde nichts davon finden, als den Juvencum. Es iſt gewiß ein ſchöner Cod. membr. in 4. literis uncialibus, deſſen Anfang iſt: Immortale nihil mundi &c. Das Ende aber fehlet. Von dem Cod. Virgilii, den ein Biſchoff ſoll geſchrieben haben, wie in der eröffneten Bibliotheck, Tom. 2. des Ritterplatzes p. 242. gedacht wird, wolte Herr Waler nichts wiſſen. Endlich fragte ich nach dem Volumine Epiſtolarum, darinnen ſich unter andern die Epiſtel Lutheri befindet, darmit es Burnet ſo heßlich verſehen, wie Tenzel in den Monatlichen Unterredungen Tom. X. an. 1698. p 51. weitläufftig meldet. Es waren über ſechs ſchöne Volumina variarum Epiſtolarum vorhanden. Dieſes aber war volumen miſcellaneorum C. dictum in fol. wo p. 273. Die Epiſtola Lutheri ad Bucerum, iſt in

4to geſchrieben. Sie iſt wie Lutheri Hand durchgehends etwas undeutlich geſchrieben, doch iſt noch wohl zu erkennen, daß es nicht nihilominus ſondern nihilminus heiſſe. Am allermeiſten aber iſt ſich zu verwundern, daß Burnet dieſen errorem, wo nicht fraudem begangen, indem eben dieſe Epiſtel ein Blatt vorher ganz und gar, und zwar ſehr deutlich, von einer Hand abcopiret iſt, da die Worte nihil minus ohne allen Anſtoß und deutlich zu leſen ſind. Herr Waler hat mich zwar verſichert, daß Herr Burnet ſolchen Fehler erkannt und widerruffen habe, in welchem Tractate aber, konnte er mir nicht ſagen, oder ſich erinnern.

Den 12. Aug. waren wir abermals auf der öffentlichen Bibliotheck, in Meinung noch einen oder andern Codicem zu finden, ich fande aber nichts als folgende: Vol. in fol. chart. Hand dick; Botanicum antiquum Græcum, Ebræum, Arabicum, Turcicum, Smyrna Aſiæ portabatur anno MDCLXXXII. ſo hieß der Titel. Es ſind aber nichts als lauter Icones Plantarum, florum &c. mit Waſſer-Farben nicht gar zierlich und ſchön, aber wie ich ſonderlich aus einigen bekannten Plantis ſchlieſſen konnte, ſehr natürlich gemahlet. Hier und da war eine Beſchreibung in Arabiſcher Sprache, bey den meiſten aber nur die Namen in obbemeldten dreyen Sprachen. It. Cod. membr. in 8. Finger-dick recentior, nemlich: Salluſtii Criſpi Bellum Catilinarium. It. Cod. membr. in 8. Daumens-dick, deſſen Anfang alſo lautet: Incipiunt verſus Magi-

Magiſtri Michaelis Cornubienſis contra Magiſtrum Henricum Abricenſem coram Domino Abbate Weſtmon. & Dn. Decano St. Pauli Londiniarum primis judicibus, & poſtea coram Domino Elienſi Epiſcop. & Cancellario Cantabrigie una cum univerſitate Magiſtrorum. In dieſem Codice iſt ferner zweytens Rob. Lincolnienſis de ſpera. (ſoll ſphæra heiſſen) 3) Ejusdem de compoſitione quadrantis, & de Philoſophia. 4) Et ult. Liber de univerſis paſſionibus Falconum, accipitrum, Sparavorum, Aſturum, qualiter eos curare poteris, quomodo eos nutrire & mutare debeas, partim latine, partim gallice. It. Cod. membr. in 12. in cujus fine legitur: Explicit Hiſtoria Bruto ſcript. Wigorn. an. Dni. MCCC. viceſimo ſeptimo. Man ſoll wohl hieraus nicht klug werden, noch wiſſen, was es ſeye; es iſt aber eine Hiſtoria Britannica a Bruto usque ad Cadwalladarum Regem. Darauf folgen verſchiedene Prophetiæ, als Prophetia S. Thomæ, Archiep. Prophetia Gildæ Abbatis Glaſtonenſis. Prophetiæ Hilpes Philoſophi. Tho. Cant. Archiep. Abbatis Joachimi &c. cum pluribus rythmis propheticis tam latinis, quam anglicis. Ferner ſah ich einen Cod. in fol. membr. in welchem zwar notirt war, daß er in ſich halte: Valerii Maximi de dictis &c. Lib. IX. It. Libr. Tullii de officiis complete. It. libellum paradoxorum &c. Ich fande aber nur, daß Valer. Max. in dieſem Codice war, vielleicht iſt das übrige ehedem davon geſchnit-

ten worden, wiewohl ich es an dem Volumine nicht ſehen können. It. Vol. in 4. membr. Hand dick. Es iſt zimlich ſchön geſchrieben, und fangt alſo an: Incipit liber de homoyſyon & homoeyſyon. In ſolchem ſind variæ tam Græcorum quam Latinorum Patrum ſententiæ de Trinitate zuſammen getragen. Das lezte Capitel hat dieſe Rubric: Quod perſona aliquando dicatur eſſentia. Darauf folget in eben dieſem Codice: Incipit liber de ignorantia. Quid ignorantia ſit, multi ignorant. Es beſtehet aber dieſer lezte Tractat nur aus eilf Blättern. Weil ich ſonſten unter den Manuſcripten nichts ſonderliches mehr finden konnte, als beſahen wir nochmalen die Numismata, als welche, ob ſie wohl in einem Cabinete, ſo mit Thüren verſehen, liegen, dennoch unverſchloſſen ſind; welches zu verwunderen iſt; dann obwohl ſo gar ſonderbare Sachen nicht darunter ſind, (wie ich dann dißmal auch weiter nichts bemerken konnte) ſo iſt doch der innerliche Gehalt an Gold und Silber genug, einen loſen Fellow zu verführen. Ueber dieſem Cabinet ſtehet ein Pult, in welchem drey in Sammet eingebundene Bücher lagen, nemlich: Jacobi I. Regis, und dann zwey Volum. von Verulamii operibus. Es ſind beydes Geſchenke der Verfaſſer an die hieſige Univerſität, wie aus beyliegenden Epiſteln zu erſehen, welche ich abſchreiben laſſen. Sie ſind ſehr gütig, und die von dem König recht gnädig und auch artig geſezt. Sie lauten alſo:

I.

Jacobus D. G. Magnæ Britaniæ, Franciæ, & Hiberniæ rex, fidei defenſor &c. Poſtquam decreviſſet publici juris facere quæ ſibi erat commentatus, ne videretur vel palam pudere literarum; quas privatim amaverat, vel eorum ſeu opinioni ſeu invidiæ cedere, qui Regis majeſtatem literis dictitabant imminui, vel Chriſtiani orbis, & in eo Principum judicia expaveſcere, quorum maxime intererat, vera eſſe omnia quæ ſcripſit; circumſpicere etiam coepit certum aliquod libro ſuo domicilium, locum (ſi fieri poſſet) ſemotum à fato æternitati & paci ſacrum: Ecce commodum ſua ſe obtulit academia, nulla pæne orbi notior quam Cantabrigiæ, ubi exulibus Muſis jam olim melius eſt quam in patria, ubi a codicibus famæ nuncupatis tineæ abſterrentur legentium manibus, Sycophantæ ſcribentium ingeniis. In hoc immortali literarum ſacrario inter monumenta clarorum virorum, quosquantum dilexerit ſtudiorum participatione ſatis indicavit, in bibliotheca publica lucubrationes has ſuas Deo Opt. Max. cui ab initio devotæ erant, æternum conſecrat in venerando almæ matris ſinu, unde contra ſpeculorum rubiginem fidam illi cuſtodiam promittit, & contra veritatis hoſtes ſtabile patrocinium.

II.

Franciſcus de Verulamio, Vice-Comes S. J. Albani, Almæ Matri Incl. Academiæ Cantabrigienſi, &c.

Debita filii, qualia poſſum, perſolvo. Quod vero facio, idem & vos hortor; ut augmentis ſcientiarum ſtrenuè incumbatis, & in animi modeſtia libertatem ingenii retineatis, neque talentum a veteribus concreditum in ſudario reponatis. Affuerit procul dubio & affulſerit divi luminis gratia, ſi humiliatâ & ſubmiſſa Religioni Philoſophia, clavibus ſenſus legitimè & dextre utamini & amoto omni contradictionis ſtudio, quisque cum alio ac ſi ipſe ſecum, diſputet, valete.

III.

Cum veſter filius ſim & Alumnus voluptati mihi erit, partum meum nuper Editum vobis in gremium dare. Aliter enim velut pro expoſito eum haberem. Nec vos moveat, quod via nova ſit. Neceſſe eſt enim talia per aetatum & ſaeculorum circuitus evenire. Antiquis tamen ſuus conſtat honos: Ingenii ſcilicet: Nam fides verbo Dei & experientiæ tantum debetur. Scientias autem ad experientiam retrahere, non conceditur: at easdem ab experientia de integro excitare; operoſum certè, ſed pervium. Deus vobis & ſtudiis veſtris faveat.

Hie.

Hiebey lag auch noch ein Büchlein, dergleichen von Kleinigkeit ich mein Lebtag nicht geſehen. Denn es iſt über keinen halben Zoll in das Quadrat groß, und iſt doch, welches zu verwundern, nicht allein in ſchwarz Leder eingebunden, ſondern hat auch ſilberne Krappen und Beſchläge oben auf den Decken oder Ecken des Buchs, wie auch in der Mitte. Das Büchlein hat dreyßig Blätter, iſt Hebräiſch, und vermuthlich der Decalogus.

Nach dem Eſſen giengen wir erſtlich in Jeſus-Colledge, welches ganz auſſer der Stadt lieget; Es ſiehet auch einem alten Kloſter-Gebäude recht ähnlich. Auf dem groſſen Platz oder Hof des Collegii ſtehet ein ungemein groſſer Nußbaum, der auch ſeine Aeſte ſonderlich weit ausſtrecket. Unſer Diener mußte meſſen, wie viel Schuh die Aeſte von beyden Seiten ſich erſtrekten; da ſich dann fande, daß von einer Seite zu der andern ſechs und neunzig Schuh waren. Die Halle dieſes Collegii iſt nicht groß, aber zierlich. Die Bibliotheck iſt klein, hat aber viel gute, ſonderlich hiſtoriſche Bücher. Von Manuſcripten werden in Catal. MSS. Angl. Part. 2. p. 162. nur ſieben erwehnt, ich fand aber in einem geſchriebenen Catalogo, daß wohl über fünfzig allhier ſeyn müſſen, davon wir aber gar nichts ſehen konnten, weil ſie verſchloſſen, und der Bibliothecarius verreiſet war. Jedoch habe ich folgende ausgezeichnet: Excerpta de Paulo de cura ægror. Fragmentum morale anonymi. Priſcianus de accentibus. Dioſcorides de natura herbarum. Tractatus de natura lapi-

lapidum, Gallice, fol. Poggii & aliorum epiſtolæ, &c. Boethius de Trinitate. Anſelmi Monologion & Proſologion. Ejusdem Tractatus de incarceratione Chriſti. Ejusd. de veritate & libertate arbitrii. Ejusd. de caſu Diaboli. Liber cur Deus ſit homo. Liber de conceptu virginali & peccato originis. 8.

Weil wir hiemit bald fertig waren, giengen wir nochmalen in Trinity-Bibliothec, da ich mich bemühete, noch diejenige Manuſcripta, derer Chamberlayne p. 303. gedenket, aufzuſuchen. Das erſte iſt The Codex Holmienſis containing a great part of Origen's Works &c. Der Subſtitutus des Bibliothecarii wußte davon nichts, (wie ihre Bücher-Wiſſenſchaft gemeiniglich gar gering iſt.) Dannenhero weil auch in dem gedruckten Catal. MSS. Angl. keine beſondere Meldung dieſes Codicis Holmienſis geſchiehet, ſo mußte ich alle Codices, darinnen nur das geringſte vom Origene enthalten, aufſuchen, das mir, weil ſie hin und wieder zerſtreuet waren, nicht wenig Mühe verurſachte. Ich langte alſo erſtlich nach des Catal. MSS. Angl. Indice p. 94. num. 176. 39. Origenis VIII. Homiliæ de quibusdam geſtis, &c. Dieſes iſt es nicht, dann es iſt nur ein Cod. latinus & recentior in 4. doch membr. zwey Fingerdick. It. p. 97. col. a. 336. 18. Origenis Tractatus in vetus Teſtamentum, iſt aber auch ein Cod. lat. recentior, in fol. membr. und zwar ein Commentarius in Geneſin & Exodum. Ferner p. 97. num. 341. 23. Origenes ſuper Exodum, Levi-

Leviticum, & Lib. Numerorum, es iſt auch ein Cod. latin. recentior in 4. membr. It. p. 100. num. 503. 5. Aliquot Origenis Homiliæ. Cod. in fol. membr. nitide ſcriptus, ſed recentior & latinus. Der Anfang deſſelben lautet alſo: Incipit Omelia nona Origenis de altari, quod edificavit JHC. (i. e. Jeſus) & ſcripſit in lapidibus ejus deuteronomium &c. ſolches iſt auch nur ein Cod. lat. It. Catal. MSS. Angl. p. 100. num. 505. 7. Gregorius de miraculis &c. & Origenes in Cantica. Cod. etiam eſt membr. in 8. literis majuſculis & ſatis antiquus ſed latinus. Der Anfang iſt: Epithalamium Origenis ſuper Cantica Canticorum. Ich ſuchte ferner nach p. 107. num. 573. 23. Origenes in Matthæum. Und dieſes war endlich der verlangte Codex Græcus Holmienſis; wie ich denn auch initio voluminis dieſes Zeugniß fande; Hic eſt ille Codex Holmienſis, quem toties laudat Petrus Dan. Huetius in ſuis Origenianis. Donavit Herberto Thorndicio Iſaacus Voſſius. Auf der folgenden Seite ſtund: Trinit. Col. Cantabrig. Ex dono Reverendi Clariſſimique Viri Herberti Thorndicke hujus Collegii quondam Socii anno Domini 1670. Der Codex iſt gewiß gar ſauber und zimlich alt, der Character literarum, die abbreviationen und alles kommt meinem Codici von Conſtantino VIII. Porphyrogenneto, ſehr gleich. Er iſt Hand dick in fol. und zwar auf geglättet Papier geſchrieben, man ſolte es vor chartam Indicam oder Niloticam halten

ten und anſehen; allein es finden ſich hin und wieder viele Blätter, die nicht geglättet ſind, daran man ſiehet, daß es nur gemein Papier ſey. Woher aber dieſer Codex Holmienſis genennet werde, wie auch was von ſeinem innerlichen Werth und Güte zu halten ſey, wird wohl aus dem Huetio an beſagtem Orte zu erſehen ſeyn. Der zweyte Codex, den Chamberlayne an beſagtem Ort rühmet, iſt: The Epiſtles of S. Paul ſuppoſed to be writ by Venerable Bede. Der Sub-Bibliothecarius brachte einen Cod. in 4. membr. herbey, zwey Fingerdick, den man davor halte. Allein als ich ſolchen anſahe, mußte ich mich verwundern, denn erſtlich waren es nicht die Epiſtolæ Pauli, ſondern wie die Inſcription des Codicis ſelbſten lautet: Beda ſuper Epiſtolas Canonicas. Deſſen Anfang alſo heißt: Incipit expoſitio Bede Presbyteri in Epiſtolam B. Jacobi Apoſtoli &c. Zum andern, ſo iſt der Codex ſo neu, daß auch ein Kind ſehen kan, daß er nicht ſo alt ſeye und von Beda geſchrieben worden. Dieſem allem ungeachtet, und obgleich der Sub-Bibliothecarius ſelbſt erkennen müſſen, daß das Vorgeben nichtswürdig ſeye, ſo verſicherte er mich doch, daß kein anderer Codex vorhanden, und daß es dieſer ſeye, von dem man ſolches ausgäbe. Das dritte Manuſcript von welchem Chamberlayne an gedachtem Ort ſaget, iſt: Eadwin's Pſalterium Triplex being the moſt valvable Pſalter in England. Dieſer Codex iſt in der That wegen ſeiner abſcheulichen Gröſſe zu bewundern. Ich habe nie ein gröſſeres Buch weder von

Perga-

Pergament noch Papier geſehen. Es iſt dieſer Codex bey dritthalb Schuh lang, aber nur ein und einen halben breit, von Pergament mit ganz abſcheulich groſſen Buchſtaben. Dieſem ungeachtet, ſo iſt deswegen der Codex nicht gar alt, auch unmöglich von den temporibus Eadwini; denn die Buchſtaben, ob ſie gleich groß, ſind dennoch nicht quadrat, ſondern Longobardiſch, und von der Art, als wie die in denen alten Meßbüchern. So iſt auch die Schreibart von denen lezten Jahrhunderten vor Erfindung der Buchdruckerey her; denn es wird nicht allein an ſtatt ae allemal nur ein bloſſes e, ſondern auch michi vor mihi geſchrieben. Dieſe und andere Anzeigungen mehr zeugen, daß er ſo alt nicht ſeyn kan, und daß er über das dreyzehende oder aufs höchſte zwölfte Jahrhundert nicht zu rechnen ſeye.

Den 13. Aug. beſahen wir die Bibliotheck von Chriſt-Colledge. Sie iſt in einem ſchlechten Zimmer, auch an ſich nicht viel beſonders; weil nun in dem Catal. MSS. Angl. keine Manuſcripta von derſelben gemeldet werden, auch derjenige, ſo uns die Bibliotheck zeigte, zu unſerer Verwunderung, von nichts wiſſen wolte, ſo eilten wir von dar weg und giengen noch auf die öffentliche Bibliotheck in Meinung, noch etwas gutes zu finden, allein ich traf nichts beſonders an, und wir beſchloſſen, des andern Tages von hier wegzugehen.

Nachmittags giengen wir zum Beſchluß auf S. Johns Bibliotheck, um unter andern auch nach einigen Dingen zu ſehen, davon Arnold in Epiſtol.

Richte-

Richterianis p. 415. ſchreibet. Er rühmet an beſagtem Ort wohl mit Recht von dieſer Bibliotheck magnam librorum Sacrorum Græco-barbarorum copiam. Sie ſtehen bey einander in dem Repoſitorio, das mit Tt. bezeichnet iſt, und folgende Rubric hat: Libri Liturgici. Item Hebr. Arab. Es iſt derſelben eine ſolche anſehnliche Menge, als ich noch nie von dergleichen beyeinander geſehen. Des Maimonidis ſophne thorah. in IV. Volum. welches an beſagtem Ort beſonders angeprieſen wird, fand ich zwar in dem Catalogo, aber nicht an dem darinne bemerkten Orte, ſondern denſelben leer; dabey Herr Bibliothecarius Baker verſicherte, daß ſie ausgelehnet wären. Wir nahmen zu gleicher Zeit ſowohl von Herrn Baker, als auch hernach von D. Bentley und D. Ferrari Abſchied, und packten des Abends ein. Ich muß noch erinnern, daß ich bey Hrn. Baker mich zugleich erkundiget wegen des ewigen Juden, der, wie Tenzel in Monatl. Unterredungen T. VI. an. 1694. p. 799. weitläuffig erzehlet, allhier geweſen ſeyn ſolle. Allein weder er, noch andere, die ich ſonſt gefragt, als D. Covel. ꝛc, wolten davon im geringſten nichts wiſſen; welches mich um ſo viel mehr befremdet, weil Tenzel, wo ich mich recht entſinne, meldet, daß die Profeſſores dieſer Univerſität mit dieſem ewigen Juden conferiret, und ſich verwundert hätten über die vielen Sprachen, ſo er geredet, ja ſie ſeyen erſtaunet über die wunderbare Hiſtorien von Dingen, die er erlebet und geſehen zu haben verſichert hätte.

Ehe

Ehe ich von der Abreiſe melde, muß ich der Gewohnheit nach, meine Notamina durchgehen, und melden, was wir nicht haben ſehen können, ſo ſehr wir es auch gewünſchet. Alſo muß ich beklagen, daß ich folgende gelehrte und berühmte Leute nicht ſprechen können, weil ſie, wie im Sommer gemeiniglich geſchiehet, entweder in London, oder auf dem Lande ſich aufgehalten. Unter ſelbigen ſeze ich billich oben an den Bibliothecarium der Univerſität D. Laughton. Denn wenn dieſer vorhanden geweſen wäre, hätten wir, ſonderlich nach ſeiner ausnehmenden Leutſeligkeit, die uns ſehr gerühmet worden, nicht allein die öffentliche Bibliotheck genauer und beſſer, ſondern auch ſeinen eigenen Vorrath an Manuſcriptis und Nummis, den Chamberlayne p. 303. rühmet, ſehen können. Ferner haben wir leider! nicht ſprechen können den D. Barnes, Mr. Clarck und John Eachard, die ſich alle drey mit vielen Schriften ſehr berühmt gemacht, wie auch Mr. Cotes, Prof. of Aſtronomy and Experimental. Philoſophy, der den Fremden viele curioſa von Inſtrumenten und Experimenten zu zeigen pfleget. D. Barnes, welcher ganz taub ſeyn ſoll, hat ſich den ganzen Sommer auf einem Gute ſechs Meilen von hier aufgehalten, welches er gekaufft hat, um ruhig zu leben, nachdem er eine alte Frau ihres Geldes wegen geheurathet.

Es iſt auch noch vieles zuruck geblieben, das wir notirt gehabt, und ſowohl in Bibliothecken als anderswo gerne geſehen hätten, nemlich in Biblioth. publ. Acad. Lexicon Syro-Arabicum MSt. Bar

Bahlull, deſſen Arnold in Epiſtol. Richterianis p. 485. gedenket. Das von Bodwello haben wir, wie oben erwehnet worden, geſehen; jedoch iſt merkwürdig, daß er es zugleich mit einer Arabiſchen Buchdruckerey vermacht hat, wie Arnold gleichfalls meldet. Von der öffentlichen Bibliotheck wird ſonſt im Ritterplatz T. 2. von Bibliothecken p. 242. gedacht, daß ſie von dem Herzog von Buckingham aus Erpenii Bibliotheck ſehr vermehret worden, welches gewiß iſt, allein daß die Bibliotheck von Cromwell an Aſiatiſche Jüden habe ſollen verkauft werden, davon hat niemand wiſſen wollen, auch Herr Baker nicht, der doch, wie ich verſichert worden, Athenas Cantabrigienſes (wie man von Oxford durch And. Wood hat) ſchreiben will. In dieſem Ritterplatz wird an bemeldtem Ort auch geſagt, daß in dem Benedictiner-Collegio ein groſſes Gemach ſey, darinnen nichts als Manuſcripta wären; allein, wie oben gemeldet, ſo iſt das Zimmer ſo groß nicht, und eher ein Gefängniß zu nennen als ein Gemach. So ſehe ich auch nicht, warum man es Benedictiner-Collegium nennet, indem es nicht von den Benedictinern noch dem heiligen Benedicto den Namen hat, ſondern a Benedicto Corpore Criſti, dann es heißt auch Collegium corporis Chriſti. Was von dem Codice Virgilii, von einem Biſchoffe geſchrieben, auch daſelbſt vorgebracht wird, davon habe ich oben ſchon Meldung gethan. Eben daſelbſt wird im Ritterplatz geſagt, daß im Collegio Trinitatis viele Arabiſche Bücher ſeyen; ich halte aber davor, daß

in

in S. Johns-Bibliotheck viel mehr ſeyen. So habe ich auch in dem Hofe der S. Claræ (Clare-Hall) eine ſo groſſe Anzahl Hebräiſch- und Arabiſcher Bücher, wie daſelbſt geſagt wird, nicht gefunden. Hickeſius in ſeinem Catal. MSS. Anglo. Saxonicorum rühmet auch, daß in Archivis Eccleſiæ Cantabrig. inter Apographa Guil. Sommeri Manuſcripta Anglo-Saxonica ſeyen. Wir haben aber nicht erfragen können, was dieſes für eine Kirche, oder für ein Archiv ſeyn müſſe. Als ich oben von der Verfälſchung der Epiſtolæ Lutheri und denen vielen voluminibus Epiſtolarum variarum, welche in Bibliotheca Collegii corporis Chriſti ſich befinden, geredet, habe ich vergeſſen zu melden, daß wir auch die Briefe von denen illuſtribus manibus, davon Tenzel l. ibi cit. ex And. Adami Hochſtetteri Oratione de utilitate peregrinationis Anglicanæ, Tubingæ 1697. habita handelt, nebſt noch vielen andern geſehen, als von Henrico VIII. Anna Bolenia, (und zwar von dieſer verſchiedene, die ſehr kläglich lauten) Eliſabetha Regina, Th. Cranmero, Matth. Parcker & Petro Martyre &c. Von der Bibliotheca publ. Acad. muß ich noch melden, daß Chamberlayne p. 302. ſeiner Gewohnheit nach gar ſehr prahle, wenn er ſagt, darinnen wären about 14000. Books, (bey 14000. Bücher) dann, dem Augenmaſſe nach glaube ich kaum, daß es ſechs tauſend Stücke ſeyn können. Derſelbe Chamberlayne meldet auch p. 303. von Bennet-Colledge unter andern, daß daſelbſt

ſich befinde a Collection of MSS. by Matth. Parker relating to the hiſtory of England, davon ich aber nichts geſehen, weil ich ſonſten ſo viele alte Codices MSS. durchzuſehen gehabt, daß mir dieſe nicht eingefallen. Unter denen Gelehrten, ſo ich nicht ſprechen können, habe oben zu melden vergeſſen den Hrn. D. Syke, Hebr. ling. Prof. deſſen ich als eines teutſchen und beſonders höflichen Mannes vor allen andern hätte gedenken ſollen. Es war aber derſelbige zu unſerm gröſten Verdruß ſchon drey Monath in London geweſen, und keine Hofnung, daß er vor dem Winter wieder anhero kommen werde. Alſo wünſchten wir nur, ihn, wenn wir von Oxford wieder auf London kommen würden, da anzutreffen.

Ueberhaupt muß ich noch von Cambridge melden, daß der Ort an ſich ſelbſt nicht gar groß, und ſo ſchlecht ſeye, als faſt ein Dorf, oder Höchſt bey Frankfurt; und wenn die trefflichen Collegia nicht in ſolcher Menge allhier wären, ſo würde es der elendeſte Ort von der Welt ſeyn. So iſt man auch übel bewirthet; denn man muß faſt alle Tag einerley eſſen, als Hammel-Fleiſch ꝛc. Von Cambridge hat man ſonſt folgende Schriften: Jo. Caji de antiquitate Acad. Cantabrig. Libr. V. London, 1544. 4. & 1568. 8. Ejusd. Caji Hiſtoria Cantabrigienſis Acad. ab urbe condita Libr. II. Ibid. Ejusd. de Libris propriis liber unus, London 1570. 8. welches aber eigentlich nicht hieher gehöret. Henr. Bynemannus de antiquitate Cantabrig. Acad.

Lond.

Lond. 1658. 12. Index plantarum circa Cantabrigiam, London, 1660. 8. Die meiſte von dieſen habe ich durchgegangen, allein nur hiſtorica und ſonſt wenig denkwürdiges, ſo allhie zu ſehen, darinnen gefunden. Weil wir alſo hier nichts mehr zu thun fanden, ſo fuhren wir den 14. Aug. Donnerſtag Morgens ab, und kamen Mittags nach

Gamke, 14. Engliſche Meilen,

allwo wir zu Mittag ſpeiſeten, Abends aber bis

Bedford, 10. Meilen

fuhren, daſelbſt blieben wir über Nacht; es iſt ein groſſer aber ſchlechter Ort.

Den 15. Aug. Freytag Morgens nach ſechs Uhr ſind wir wieder ausgefahren, und haben Mittags zu

Newportpanel, 8. Meilen

geſpeiſet. Es iſt nicht beſſer als ein groſſes Dorf. Abends aber kamen wir etwas ſpat nemlich um halb acht Uhr nach

Buckingham, 10. Meilen,

welches eine zimliche Stadt iſt.

Den 16. Aug. Sonnabends fuhren wir auf

Biceſter, 7. Meil,

welches ein ſehr elender Ort iſt, wie faſt alle auſſer Londen ſind, ob ſie gleich noch ſo anſehnlich in den Land-Charten von Engelland vorgebildet werden. Als wir Nachmittags frühzeitig wieder abfuhren, hatten wir noch 10. Engl. Meilen nach Oxford, da wir noch bey guter Zeit hätten ſeyn können; allein auf der Helfte des Weges brach das eine vordere Rad, damit wir uns, es zuſammen zu binden, nicht allein

aufhielten, ſondern den ganzen Weg zu Fuß gehen, und den erleichterten Wagen gemach nachgehen laſſen mußten, dieſer that aber nicht lange gut; und ob wir wohl durch etliche Dörfer kamen, ſo war doch kein Rad zu haben, das zu brauchen geweſen wäre, weil ſie auf den Dörfern unerhört groſſe Räder an den Karren haben. Alſo mußte der Kutſcher ein Pferd ausſpannen, und auf Oxford reiten, von dannen er ein Rad auf einem Wagen brachte. Dieſes kam endlich noch zwey Engl. Meilen von Oxford uns entgegen, die wir zu Fuß giengen, und die Kutſche mit dem halben Rad allmählich fortgehen lieſſen. Und ſo kamen wir endlich nach acht Uhr auf

Oxford in zehen Engl. Meilen,

Wir bekamen ein ſehr bequemes Logis gerade gegen dem Theatro Sheldoniano über bey Mr. Adam Rouſſier, einem Franzöſiſchen Schweizer und Kaufmann, der uns war recommandiret worden.

Den 17. Aug. Nachmittags giengen wir herum die Stadt überhaupt zu beſehen und fanden ſie zwar ein zimliches beſſer als Cambridge, jedoch wann die noch anſehnlichere Collegia nicht allhier wären, ſo wäre der Ort an ſich einem groſſen Dorfe nicht ungleich. Weil wir unter andern auch vor dem Phyſicgarden oder horto medico vorbey giengen, traten wir in ſelbigen, um ihn ein wenig in Augenſchein zu nehmen. Er iſt gleich bey dem Magdalene - Colledge, nicht gar groß, überhaupt zimlich wohl angelegt, aber übel unterhalten, indem alles ſehr wild und verwachſen in den Parterres ausſahe. Die gröſten

Ziera-

Zierathen geben die viele und ſchöne Taxus, die ich nirgend höher und beſſer gezogen angetroffen, als hier. Man findet viele Figuren von demſelben, und ſonderlich ſind gleich bey dem Eingange zwey unerhört groſſe, welche mit der Scheere alſo gezogen worden, daß die eine die Statur des Hercules mit der Keule, die andere einen Mann mit einem Spieß vorſtellet; beyde ſind wohl dreyſſig Schuh hoch. Am Ende ſind von dergleichen auch zwey Pilaſter, mit einem Blumen-Topf ſehr artig und künſtlich geſchnitten. Wir ſahen auch in Magdalene-Colledge die Capelle, welche zierlich, aber klein und etwas dunkel iſt. Bey dem Eingange der Capelle fanden wir verſchiedene Epitaphien von Gelehrten, welche ich aber nicht copiren mögen, weil Wood in Hiſtoria & antiquit. Oxonienſ. ſelbige anführet.

Den 18. Aug. Montag Morgens lieſſen wir billig unſere erſte Sorge ſeyn, die weltberühmte öffentliche Bibliotheck dieſer Academie, oder wie ſie auch gemeiniglich von ihrem erſten Stifter genennet wird, die Bodlejanam zu beſichtigen, und uns zugleich bey dem Bibliothecario bekannt zu machen. Wir baten ihn, zu verſchaffen, daß wir möchten hinzu gelaſſen werden. Dann wann ſolches nicht ordentlich geſchiehet, ſo darf man kein Buch anrühren, und bekommt nichts zu ſehen, als was einem die Sub-Bibliothecarii um ein Trankgeld zeigen, das aber, wie öfters geſchiehet, lauter Lappereyen ſind, und einen Menſchen, der etwas gründliches ſucht, wenig vergnüget. Jedoch weil es acht Schilling und etwas Um-

ſtänd erfordert, wenn man den Zutritt erlangen will, ſo behelfen ſich die meiſten Fremden nur mit dem äuſſerlichen Anſehen obenhin. Es kommen alle Augenblick dergleichen neue Zuſchauer, auch, welches zu verwundern iſt, Bauren und Weibsleute, die dieſe Bibliotheck wie eine Kuh ein neu Thor anſahen, und dabey ein ſolches Getrappel und Lermen machen, daß andere dadurch geirret werden. Um nun nicht auf dergleichen Art die Sache zu machen, ſo erſuchten wir den Proto-Bibliothecarium, D. Hudſon, daß er uns den Zutritt zu verſchaffen belieben möchte, wozu er ſich auch willigſt erbot. Wir vermutheten, es geſchehe aus Höflichkeit; vielmehr aber wie wir hernach abnehmen können, geſchahe es aus Geiz, und in Hofnung groſſe Präſente von uns zu bekommen. Um uns auch bey dem Sub-Bibliothecario, Maſter Crab einem armſeligen geldhungerigen Manne, desgleichen zu inſinuiren, und um ihme ſeine Crone, als ſein gewöhnliches Accidens, beyzubringen, baten wir ihn, uns ein wenig herum zu führen, vornemlich um die Eintheilung der Bibliotheck überhaupt zu ſehen. Und damit verhält ſichs alſo: Die Bibliotheck iſt über denen Collegiis publicis, oder Schools, wie ſie genennet werden, ſehr hoch in der Höhe. Man gehet eine dreyzehenmal gebrochene Treppe hinauf. Jeder Abſatz oder Abtritt der Treppe, deren, wie gedacht, dreyzehen ſind, hat fünf; und alſo in allem fünf und ſiebenzig Stuffen die ganze Treppe hinauf. Jede Stuffe mag einen halben Schuh hoch ſeyn. Bey dem Eintritte in die

Biblio-

Bibliotheck oder vor der Thüre hangen die monita (welche Benthem p. 323. in ſeinem Engl. Kirchen-Staat anführt) auf Pergament geſchrieben, und in ſchwarze Rahmen eingefaßt. Ob ſie genau beobachtet werden, weiß ich nicht; zum wenigſten wird das Verbott der Degen nicht gehalten. Wenn man hinein tritt, kommt man in den vorderſten Gang; in deßen Mitte ſtehet ein Tiſch, darauf die volumina Catalogorum liegen. In dieſem Gange ſind rings-herum die Libri artium. Unter dieſem Namen wird allhier alles begriffen, was nicht zur Theologie, den Rechten und der Medicin gehöret, ſo daß die ganze Bibliotheck nur in dieſe vier Theile oder Claſſen eingetheilet iſt; welche Eintheilung aber nicht richtig genug iſt. In dem Gange, der überzwerch gehet, ſind auf freyſtehenden Bücher-Brettern die Theologiſche, Juriſtiſche und Mediciniſche Bücher in Folio, und zwar allemal nur drey Reihen Bücher über einander, wie Monconys in ſeinen Reiſen wohl angemerkt hat; wie man ſich dann nicht einbilden kan, daß ſo viele Bücher allhier ſtehen könten, wann nicht die Höhe das meiſte thäte. Doch kommt mir die Wolffenbüttelſche faſt zahlreicher an gedruckten Büchern vor, obgleich die Bodleiſche an Menge und Fürtreflichkeit der Manuſcripte jene übertrift. In dem hinterſten Gang iſt untenher die Bibliotheca Seldeniana, oben aber auf dem Gange die vornehmſte Handſchriften. Man ſiehet aber aus der vorigen Beſchreibung, daß die Bücher vor eine ſo groſſe Bibliotheck gar nicht wohl eingerichtet ſind, indem man

nur vier Claſſen gemacht. Und dieſelbige werden nicht einmal beobachtet, weil auch unter denen Theologiſchen Büchern Philoſophiſche, Hiſtoriſche ꝛc. ſtehen. Und wann auch dieſes nicht wäre, ſo ſolten doch jede Sorten wieder in ihre beſondere Claſſen eingetheilet ſeyn, als z. E. die Theologiſche in Patres, Ausgaben der Bibel, Commentatores, Polemicos, &c. und ſo ferner auch die übrigen. Die Libri artium heiſſen gar nichts, denn da ſtehen Hiſtoriſche, Critiſche und Philoſophiſche Sachen alles untereinander. Damit man ſich aber die Gänge, daraus die Bibliotheck beſtehet, beſſer einbilden könne, ſo iſt zu wiſſen, daß die Bibliotheck wie ein umgekehrt H ſeye, und zwar alſo:

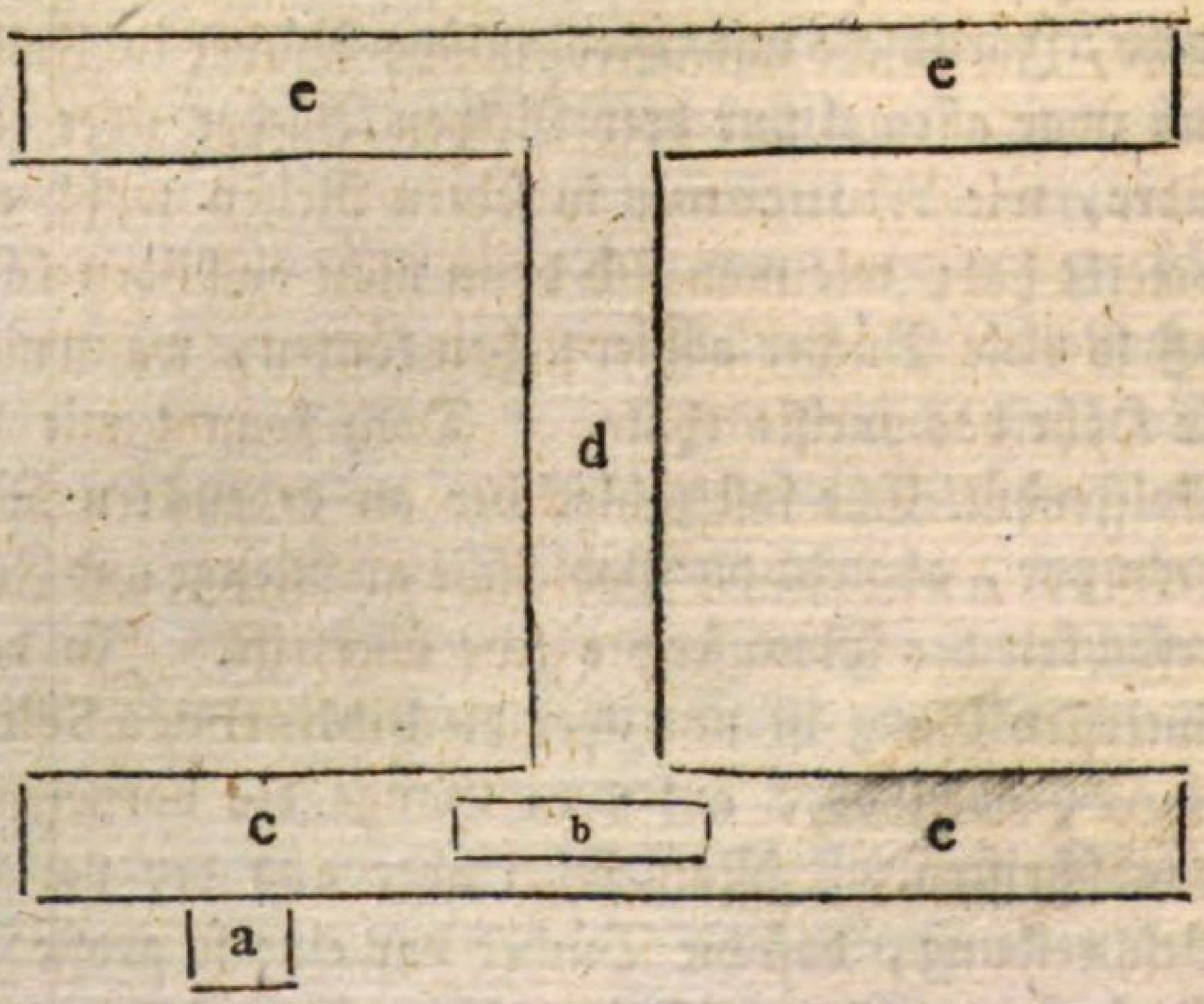
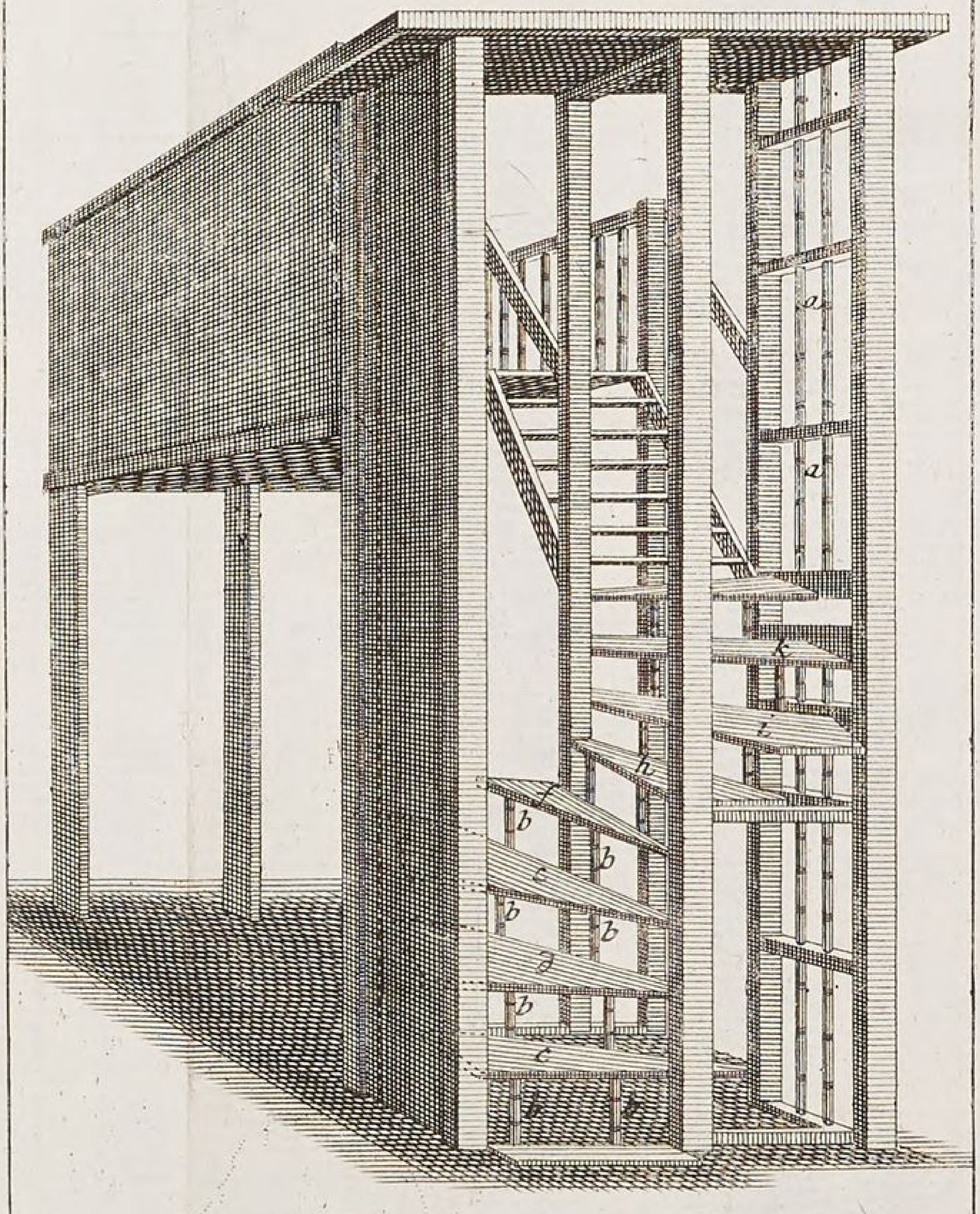


Fig. I.



3.ter Th.

a. Iſt der Eingang. b. Da ſtehet der Tiſch, darauf die Catalogi liegen. c. Sind die Libri artium, d. die drey Facultäten als Libri Theolog. Jurid. & Medic. e. die Bibliotheca Seldeniana, und die Manuſcripta. Ferner iſt zu wiſſen, daß in der Höhe Gänge gemacht ſind, auf welchen die kleinen Bücher als in quart, octav und duodez ſtehen, welches ὑπερῷον genennet wird, und auf welches ohne einen Magiſter oder Bibliothecarius niemand gelaſſen wird, damit nichts entwendet werde. Dann unten ſind lauter Folianten, welche noch dazu mit Ketten angebunden ſind. Die Manuſcripta ſind meiſt in dem hinterſten Gange e e in der Höhe, zum Theil aber auch in hyperoo des Ganges d. Die Gänge ſind alle ſehr dunkel, ausgenommen der hinterſte Gang e. Der Catalogus beſtehet aus ſechs groſſen Folianten, welche mit der Hand geſchrieben ſind, weil vieles, ſeit dem der gedruckte heraus iſt, dazu gekommen. Er iſt aber nur nach dem Alphabet, und man muß ſich wundern, daß keiner nach den Materien iſt, zumalen die Bücher ſo ſehr unter einander ſtehen. Auf die obern Gänge gehet man auf einer artigen Treppe, die zart und wohl gemacht iſt, das ſie keinen Raum einnimmt, wie ſie Fig. I. abgezeichnet worden. Man ſiehet daraus, wie an einem kleinen Plaz eine Treppe ſoll eingerichtet werden, ohne daß ſie denſelben verſtelle oder ſelbſten an Licht Mangel habe. Das Geſtell darum war mit bloſſen Säulen und Zierrathen verſehen, damit das Licht dadurch auf die Treppe fallen könne, als wie hier die eine Seite (a) weiſet, die

die andern von vornen und hinten ſind auf gleiche Weiſe zugeſchlagen, und der Eintritt mit einer Thüre von eben dieſer Arbeit verſchloſſen; die Treppen waren zu dieſem Ende auch nicht wie ſonſten an andern zu ſeyn pfleget, mit Brettern vorne zugemacht, ſondern an ſtatt deren hatte jede zwey gedrehete kleine Säulen, (b) welche eben ſolchen Widerſtand und Haltung geben. Das vornehmſte nach dieſem iſt, daß die Treppe auf zweyerley Arten ihre Tritte hat, und nicht wie gemeiniglich das breite Theil der Treppen auf einer Seiten, die Spizen aber auf der andern ſind, ſondern hier liegen vier Stuffen, (c) (d) (e) (f) mit ihren breiten Theilen nach der linken Hand zu, wenn man hinauf gehen will; die folgende aber (g) (h) (i) (k) &c. haben ſolches breite End an der rechten, ſo daß zweyerley Windelſtiegen hier zuſammen geſezt ſind, davon die unterſte Helfte rechter Hand, die oberſte aber linker Hand ſich wendet. Der ganze Plaz, welcher damit eingenommen wird, iſt nicht gröſſer als vier und einen halben Schuh Engliſch Maß in die Breite, vier und dreyſſig Zoll aber in die Tieffe, jede Stuffe iſt zehen Zoll hoch, welches im Aufſteigen ein wenig zu unbequem fällt. Es gehet dieſe Treppe nicht bis hinauf auf die Galerie, ſondern wo die lezte von den Windelſtuffen aufhöret, fänget eine gerade mit fünf bis ſechs Tritten an, und gehet bis hinauf, doch ſo, daß ſie auſſer der Baſi der vorgemeldten Treppen hinauswärts hänget. In dem Abriß von der Bodleiſchen Bibliotheck in der Oxonia illuſtrata kan man das äuſſere Geſtell und auch die Treppen einiger maſſen

ſelbſt ebenfals ſehen, welches in dem dritten Theil der Delices p. 546. des kleinen Formats halben nicht wohl zu erkennen iſt. Auf der Seite rechter Hand des Ganges c iſt die ſogenannte Galerie. Sie beſtehet nur in einem ſchlechten Gange, auf welchem man nichts merkwürdiges ſihet, als ein Münz-Cabinet, und dann oben herum viele Portraits von den Stiftern und andern gelehrten Leuten.

Den 19. Aug. Morgens ſahen wir Queens-Colledge. (der Königin Collegium) Dieſes wird, wenn der neue Bau ganz fertig iſt, ein recht Königliches Gebäude. Die Bibliotheck iſt beſonders und gewiß ſchön, doch übertrift die zu Cambridge in Trinity-Colledge ſelbige an Gröſſe, Pracht und Zierlichkeit ſehr weit. Die Anzahl der Bücher iſt auch ſo groß nicht, noch geringer aber der Handſchriften, ſo meiſt aus neuen Dingen in Engliſcher Sprache beſtehen; wie aus dem Catal. MSS. Angl. Tom. I. Part. II. erhellet. Auch ſtehen die Handſchriften in einem Cabinet und Schrank in ſolcher Unordnung, daß ich nach dem gedruckten Catalogo nichts, und nur folgende zwey Volum. ſo merkwürdig waren, finden konnte, nemlich: Vol. in fol. Variorum Tractatuum & Epiſtolarum, darunter ein Catalogus Decanorum de Windſor. It. eine Epiſtola Petri Martyris, ad Eduardum VI. die alſo anfängt: Cum ſeſe ad nos his diebus D. Eleeomoſynarius &c. von welcher ich nicht weiß, ob ſie gedruckt iſt. Ferner war in ſelbigem Volumine eine Diſſertatio Guil. Creed de loco 1. Cor. XV.

de Baptiſmo: ὑπερ των νεκρων von acht Bogen. Das andere iſt ein Volumen in 4. chart. und zwar ein Pſalterium Græcum. Es war dabey geſchrieben: Hæc verſio Gr. Pſalmorum eſt ex Cod. Alexandrino antiquo Biblioth. Reg. Derjenige, ſo uns die Bibliotheck zeigte, wolte uns etwas gar beſonders weiſen, und zwar eine Schrift, die der Teufel ſolte geſchrieben haben. Er brachte aber folgendes ſonſt curiöſes Buch herbey: Ambroſii ex Comitibus Alboneſii Introductio in Chaldaicam Linguam, Syriacam, atque Armenicam & decem alias linguas, Papiæ, 1539. allwo folio 193. b. ein appendix multarum diverſarumque Linguarum iſt, darinnen viele Alphabeth in Holzſchnitt vorkommen. In dieſem Anhange findet ſich auch fol. 212. b. Ludov. Spoletani præcepta, ſive, ut vulgo dicitur, conjuratio cum ſubſcripta Dæmonis reſponſione. Da dann ſehr abergläubiſch gemeldet wird, daß auf dieſe Zuſammen-Verſchwörung ein Geiſt gekommen, der einen Zettel mit beyſtehenden Zeilen angefüllet, herunter geworffen. Die Buchſtaben ſind denen Chineſiſchen Buchſtaben faſt gleich. Nach dem führte man uns herunter, und zeigte uns die Bücher, und das Horn, davon Benthem p. 308. ſeq. l. c. redet. Das Horn iſt von ſonderbarer Gröſſe und Dicke, ſtehet auf zwey ſilbernen Vogels-Klauen, der Deckel aber hat einen ganz ſilber-vergüldeten Adler. Oben, in der Mitte, und unten iſt an dem Horn ein ſilberner Ring, Fingers breit, darauf dieſes Wort zu leſen:

mac-

maccenl, welches, ob es ein nomen proprium, oder ein Engel-Sächſiſches Wort ſeyn ſoll, ich nicht errathen will. Weil man uns allhier nichts weiters zu zeigen wußte, als giengen wir noch in New-Colledge, welches ein groſſes, regulaires und ſchönes Gebäude iſt. Hinten hat es einen mittelmäſſigen Garten, welcher in drey Gängen und vier Parterren beſtehet. In dem vorderſten linker Hand iſt von Buxbaum das Engliſche, rechter Hand aber des Collegii Wappen ſehr artig gezogen. Auf dem dritten Parterre iſt eine Sonnen-Uhr gleichfalls von Buxbaum, da ein groſſer hölzerner Pfahl den Zeiger ausmachet. Oben, weil die zwölf Zahlen den Circul nicht ganz ausfüllen, ſtehen die Worte: SIC VITA, auch von Buxbaum. Hinten iſt ein zimlich hoher Berg mit gezogenen Hecken und Bäumen beſezt, Parnaſſus genannt, auf deſſen Höhe man ſich wohl umſehen kan. Man kan auf beyden Seiten eine ſteinerne Treppe hinauf gehen. Wir wolten die Bibliotheck ſehen, und fanden ſie auch in zweyen elenden kleinen Zimmern übereinander; allein weil der Bibliothecarius nicht vorhanden, und ſonſt niemand bey uns war, mochten wir uns nicht aufhalten, zumal wir doch nichts hätten finden können. Die Capelle iſt auf der einen Seite nicht gar groß, und ſonderlich. Hinter derſelben iſt noch ein altes viereckigtes Gebäude, das einem Kloſter ſehr ähnlich ſiehet. In der Mitte hat es einen ſchlechten Garten, ringsherum aber einen Gang, welcher deswegen merkwürdig iſt, weil er mit Irrländiſchem Eichen-

chen-Holz gewölbet iſt, das keinen Wurm und Spinne leiden ſoll.

Weil es noch früh war, beſahen wir das Scheldoniſche Theater, womit wir auch bald fertig wurden. Wir hatten es uns viel gröſſer und anders eingebildet. Sonſt iſt es ein zierliches und ſchönes Gebäude, wie es auf allen Büchern zu ſehen iſt, die, wie es heißt, ex Theatro Sheldoniano, oder vielmehr auf Koſten der Academiſchen Buchdruckerey, heraus kommen. Dann in dem Theatro oder vielmehr unter demſelben ſind gar wenige gedruckt worden, weil man befunden, daß ſolches dem Gebäude ſchade. Deswegen iſt die ſo berühmte Buchdruckerey in ein klein Häusgen, nicht weit von dem Theatro, verleget worden, bis eine andere Druckerey erbauet werden kan. Uebrigens iſt dieſes ganze Gebäude nichts, als ein einziger groſſer Saal, darinn die Promotionen und ſolenne Actus von der Univerſität gehalten werden. Ringsherum ſind Bänke, eine über die andere, bis oben aus gemacht, deswegen es vermuthlich das Theater genennet wird, da es einem ſolchen auch gleich ſiehet. Oben darauf hätte man ein ungemein ſchönes und bequemes Obſervatorium Aſtronomicum machen können; allein es iſt nichts als eine Bühne, von deren Dachſtuhl man ohne Noth viel Weſens machet, und auswendig iſt ringsherum ein nicht gar breiter Gang, mit Bley gedecket, von welchem man die Stadt wohl überſehen kan. Unter dem Theater iſt, wie kurz vorher gedacht worden, ein Gewölbe oder Keller, darinnen vor dieſem die

Drucke-

Druckerey eine kurze Zeit geweſen, anjetzo aber rohe Bücher und Papier von derſelben liegen. Wenn die neue Druckerey auf die rechte Seite des Theaters dem Muſeo Ashmoleuno gleich geſezt werden wird, wird es ſehr wohl in die Augen fallen. Das vornehmſte von dieſem Theater iſt äuſſerlich an der Mauer, nemlich die vortreffliche Marmora Arundelliana oder Oxonienia, davon man die ſchöne Beſchreibung und Erklärung in Folio hat, die ſelbſt in Engelland ſehr rar wird. Sie ſind gewißlich ungemein ſchön, und ich weiß nicht, ob ſie genug geehret, und vom Untergang recht geſichert ſeyen, daß man ſie ſo frey hinaus, obwohl zum Theil in Niches geſezet hat. Zwar iſt ringsherum noch eine Mauer um das Theater gemacht, darauf das Gegitter und heydniſche Köpfe, wie auch eine Abbildung des Sheldoniani zu ſehen, allein es ſtehet doch zu Zeiten offen, das muthwillige Buben leicht Schaden thun können, daß ich von Luft und Wetter nicht ſage. Die Köpfe und Zierathen, die ſonſten auf der äuſſerſten ringsherum gezogenen Mauer ſtehen, ſind ſo ſchlecht und grob gemacht, daß man ſich verwundern muß, und ſie alſo beſſer auf den Bücher-Titeln als in der That ausſehen. Wir betrachteten dieſesmal dieſe herrliche Marmelſteine nur überhaupt, weil ich erſt die Beſchreibung des Prideaux nachzuſehen ſuchte, es auch dißmal die Zeit nicht anders lide. Wir fanden daß ihrer an der Zahl 169. waren, welche man alſo geſezt hatte: Gegen das Muſeum Ashmoleanum ſechszig, rechter Hand der Capelle ſechs, linker Hand der Capelle ſieben,

und an der Mauer gegen die Buchdruckerey zwey und neunzig. Prideaux beſchreibet zwar, ſo viel ich mich erinnerte, nur hundert und fünfzig, allein er hat etliche Köpfe, dabey gar keine Aufſchrift iſt, ausgelaſſen. Auſſer dem ſo ſtehen auch über erſtgedachte 169. noch etliche Marmor bey dem Ashmoleano, Es wäre bewunderungswürdig, daß man die zum Theil gar groſſe Steine ſo weit her noch ſo unverſehrt bringen können, wenn nicht die Schiffahrth hiezu gar bequem wäre.

Nachmittags giengen wir auf die Bodleiſche Bibliotheck, dahin wir beſchieden waren, um den Eyd abzulegen; allein der Proctor (wie ſie reden,) oder eigentlich Procurator Academiæ, der ihn empfangen ſolte, war nicht vorhanden, wie dann ein Engelländer, weil ihnen die Höflichkeit überhaupt fehlet, ſelten accurat iſt. Als wir fortgehen wolten, kam Herr D. Hartmann von Königsberg, des bekannten Hartmanns Sohn, welcher de ſuccino geſchrieben hat, nebſt noch andern Fremden, welche mit uns geſpeißt gehabt, auf die Bibliotheck, um ſelbige in Geſchwindigkeit zu durchlauffen, und ſich ſolche dieſelbe, auf oben gedachte Manier zeigen zu laſſen. Sie baten uns mit ihnen zu gehen, vermuthlich daß wir zu der Crone, welche der Sub-Bibliothecarius haben muß, mit beytragen möchten. Wir lieſſen uns dazu bereden, um nur zu ſehen, was doch ſolchen Leuten vor elend Zeug gewieſen wird, und wie wenig Vortheil ſie hievon ſich ſchaffen können. Wir lieſſen alſo die drey Gänge mit einander durch, ohne ein

ein Buch anzurühren, noch daß der Sub-Bibliothecarius Crab (ein Erz-Ignorant, und der lieber, wenn er nicht davon leben müßte, in den Tabernen ſäſſe, als hier in der Bibliotheck,) etwas erinnert hätte, als daß allhier Theologiſche Bücher ꝛc. wären. In dem unterſten Gange wieſe oder deutete er mit dem Finger, wo die Manuſcripte ſtünden, ohne ein einziges herunter zu langen, oder uns dazu hinauf zu führen, wozu ohnedem ein Stündgen, das er denen Fremden gemeiniglich nur vergönnet, nichts würde geholfen haben. An einem Fenſter ſtunden auf einem Tiſche einige Inſtrumente zur Meßkunſt von Meſſing wohl gemacht und durchgebrochen, welche um einen kleinen fünfeckigten alabaſternen Pilaſter lagen, auf deſſen Höhe ein Polyedron war. Hiebey ſtunde auch ein Globus armillaris, von Meſſing auf einem hölzernen Fuß. In dieſem Fuß war eine Schublade, die der Herr Crab aufſchloß, und uns darinnen einen ſehr koſtbaren Quadranten zeigte. Er ſoll von purem Golde ſeyn. Es ſind viele Scalæ und Ausrechnungen darauf, aber zimlich ſchlecht geſtochen, wiewohl der gute Crab, um ihn recht koſtbar zu machen, meynte, das Werk ſeye noch koſtbarer, als die Materie, woraus es beſtund. Das Gold hätte mir in alle Wege lieber ſeyn ſollen. Man dürfte nur ein weniges von dem übel angewendeten Golde nehmen; ſo könte man ſich einen ſauberen meſſing-vergüldeten kauffen, der accurater und ſauberer ſeyn ſolte, und noch bequemer zu gebrauchen wäre als dieſer. Es iſt aber dieſer goldene Quadrant mehr

als einen Rheinländiſchen Schuh in das Quadrat groß, und wohl ſechs biß acht Pfund ſchwer. Der Name des Künſtlers ſtund darauf: Chriſtophorus Schiffler, Geometricus ac Aſtronomicus artifex Auguſtæ Vindelicorum faciebat, 1579. Heutiges Tages weiß man ſie richtiger und bequemer zu machen. Nach dem führte uns Herr Crab den Zwerchgang wieder zurücke, und öfnete die zwey Cabinete, ſo gleich im Anfang dieſes Zwerchganges in dem Anlauf ſtehen, damit die Sachen, ſo meiſt Spielwerk ſind, oder auch Ignoranten wohlgefallen können, gezeiget werden. Es ſind aber meiſtens Codices, die zierlich geſchrieben, gemahlt, oder mit Gold gezieret ſind, dabey der Bibliothecarius Crab nicht einmal ſagt, was es iſt, auch wohl ſelbſt nicht weißt, noch leſen kan. Von einigen ſagte er doch: das Buch iſt warlich alt; es iſt über acht hundert Jahr alt. Als ich ihn fragte, warum? oder woraus er es ſchlieſſe, wußte er nichts zu ſagen: es iſt gewiß; D. Grabe (nemlich der berühmte Joh. Ernſt Grabius von Königsberg, mit dem er ſich, weil er einen gleichlautenden Namen hat, ſehr groß daucht) hat mirs geſagt. Dabey macht er ein ſolch verzweifelt kluges Geſichte, daß man ſich des Lachens nicht enthalten kan. Was obige Codices, die er ſo alt genennet, eigentlich geweſen, kan ich nicht ſagen, dann er hatte ſie ſo geſchwind wieder hingeſezt, und mit ſolcher Furie alles gezeiget, daß es nicht genug zu ſagen iſt. Doch konte ich an dem Character ſehen, daß ſie zimlich alt ſeyen, ich ließ es mich auch nicht verdrieſſen,

indem

indem ich Hofnung hatte, ſelbige künftig nach dem Catalogo ſchon zu finden, und mit Muſſe zu betrachten. Herr Crab zeigte in dieſem Schrank auch folgende Sachen, als: Etliche Handbriefe von der Königin Eliſabeth, Maria, Jacobo I. und dergleichen, einen Alcoran, etliche Chineſiſche gemahlte Bücher ꝛc. Und dieſes heiſſet die berühmte höchſtſehenswürdige Bibliothecam Bodleianam geſehen haben, womit ſich doch mancher, wann er nach Haus kommt, als ein Gelehrter ſehr breit machet, zumal wenn er dabey ſagt, was vor eine groſſe Menge Bücher er von auſſen angeſehen. Nach dem führte uns Herr Crab auch auf die ſogenannte Galerie, und zeigte uns erſtlich rechter Hand ein klein ſchlecht Zimmergen, ſo er The Study nennte, es ſoll vielleicht ein Muſeum vor den Bibliothecarium oder alte Socios im Winter bedeuten. In dieſem hiengen einige Gemählde, darunter etliche mit der Nadel von Seiden geſtikt waren. Herr Crab machte viel Weſens davon, ob ich wohl dergleichen viel ſchönere geſehen, auch ſelbſt von meiner Großmutter viel beſſere habe. Man wieſe uns auch ein groß Volumen mit allerhand einzeln geſammelten Kupferſtichen, darunter etliche von guten Meiſtern waren. Hernach zeigte man uns einen groſſen Lehnſtuhl, als etwas gar beſonders, weil er nemlich aus demjenigen Schiffe, damit Capitain Drake die ganze Welt umſeegelt, ſoll gemacht ſeyn; ingleichen etliche Chineſiſche Stäbe, Bogen und Pfeile, wie auch einen Cylinder, mit einigen verworffenen Figuren. Das merkwürdigſte allhier war

wohl der Marmor, davon Monconys in ſeinen Reiſen handelt. Er iſt in eine Rahme verfaſſet, und hanget an der Wand. Der Lezard oder Eichhörngen iſt ſehr ſonderbar darein gewachſen, und iſt eine weiſſe Ader, die in dem Marmor von Natur iſt, und dieſes Thier ſehr artig vorſtellet. Ich weiß wohl, daß hiebey viel Betrug ſeyn kan, und man dem Florentiniſchen Marmor gar ſehr mit Aezen und mahlen hilft. Allein daß dieſes eine natürliche Ader ſey, kan ein Blinder, wo nicht ſehen, doch fühlen: (palpando experiri poteſt) indem auch nicht die geringſte Spur daran iſt, daß das Weiſſe oder die Ader hineingefügt ſeye. Nach dem ſahen wir noch auf der Galerie die Gemählde, und dann linker Hand das Münz-Cabinet. Die illuſtres ſacrosque vultus betrachtet man mit Vergnügen. Wer ſie aber nacheinander ſind, würde allhier zu verdrießlich fallen zu nennen, beſonders da Benthem die vornehmſten in ſeinen Engliſchen Kirch- und Schulen-Staat anführet. Das Münz-Cabinet iſt, wie ſowohl aus der Inſcription, ſo dabey iſt, als auch aus dem Ritterplatz Tom. 2. p. 83. zu erſehen, von denen Brüdern Frecke und Hannington. Es ſtehet zwar auch noch ein Cabinet dabey, worinnen ehemals des Laudi Numiſmata geweſen, wie aus der Inſcription, ſo noch daran iſt, erhellet; allein die Münzen ſind zu den vorigen gethan, und in dieſes rohe Bücher geleget worden. Es ſtehet aber das Münz-Cabinet hinter einem ſtarken hölzernen Gegitter, um es deſto beſſer zu verwahren. Das Cabinet iſt an ſich ſelbſt ſehr

groß,

groß, und von zimlicher Arbeit, aber altfränkiſch, wie die alten Treſors. Oben ſind einige groſſe Schubladen, aus deren einer uns Herr Crab mit groſſen Umſtänden, und als wenn es ein Heiligthum wäre, einen alten Degen mit einem ſilber-vergülde-ten Griff herunter langte. Es ſoll aber derjenige ſeyn, welchen der Pabſt Leo X. Heinrich dem VIII. als Beſchützern des Glaubens zugeſchickt hat. Er hat einen groſſen Knopf von Cryſtall, den man ab-ſchrauben kan, in demſelbigen iſt von Gold eine ge-flügelte Sand-Uhr gemahlet, mit dem Worte: Vigilate. Ferner zeigte Herr Crab als etwas beſon-res eine güldene Kette, mit dem Bildniß, welche der Kayſer einem mit Lorbeer gekrönten Poeten gege-ben. Das vornehmſte aber, nemlich die Münzen, zeigte Herr Crab gar nicht, vermuthlich, weil er keinen Verſtand, und alſo auch keine Liebe dazu hat. Doch zog er etliche Schubladen heraus, und wieſe folgendes: Eine ganze und halbe Crone vom Crom-wel, auf deren Rand ſtehet: Has mihi nemo niſi periturus eripiet, davon Evelyn of Medals p. m. 119. handelt. Ferner eine Münze die eigent-lich ein Pfund Sterling iſt. Wie auch ein halbes Pfund; zulezt führte man uns ganz oben auf das Dach der Galerie, ſo mit Bley gedecket iſt, allwo man ſich ſehr wohl um, und die ganze Stadt und Gegend überſehen kan.

Den 20. Aug. Morgens giengen wir mit dem Sub-Bibliothecario Crab zu dem Procuratore Univerſitatis, Herr Williams im Exeter-Colledge,

allwo er Fellow iſt, um den Eyd pro admiſſione ad Bibliothecam Univerſit. abzulegen, welcher in denen Statutis Univerſit. und in Wood's Hiſtor. Oxon. zu leſen und zimlich hart iſt. Es führte uns der Procurator unten in ein Stübgen, da er uns erſtlich den Eyd zu überleſen gab; als ſolches geſchehen, langte er ein klein Griechiſch Teſtament aus dem Sack, gab mir ſelbiges offen in die Hand, und laß mir ſelbſten den Eyd vor, da ich zwey Finger rechter Hand auf das offene Buch gelegt halten, aber nicht nachſprechen durfte. Als der Eyd vorgeſagt war, wolte ich ihm das Buch wieder geben, er führete mir aber die Hand mit dem Buch an den Mund, daß ich es küſſen ſolte, welches ein Gebrauch bey allen Eyden in Engelland ſeyn ſolle. Hierauf fragte er meinen Bruder, ob er das auch zu halten gedächte, was er ſelbſt geleſen, und eben jetzo nochmals von ihme vorgeleſen worden, als er ſolches bejahete, mußte er das Buch gleichfalls küſſen. Darauf gab uns der Procurator eine lateiniſche Schedulam oder Copiam Decreti Senatus Academici, welches ſo viel ſagte: als daß unſer Anſuchen, auf der Bibliotheck admittiret zu werden ſtatt finden, und uns ſolches erlaubt ſeyn ſolle, dem Bibliothecario ſeye auch hiemit anbefohlen, uns aufzunehmen. Nach dem ein jeder von uns acht Schilling bezahlet, und der Sub-Bibliothecarius, Herr Crab die Schedulam oder Copiam decreti zu ſich genommen hatte, war uns erlaubt, alle Tage Vormittags von 8. bis 11. und Nachmittags von 2. bis 5. Uhr (ausgenommen

des

des Sonnabend nur bis 4. Uhr) auf die Bibliotheck zu gehen. Weil wir in dem Exeter Collegio waren, beſahen wir ſelbiges zu gleicher Zeit. Es iſt ein ziemliches Gebäude vornenher, hinten aber iſt es alt und ſchlecht. Es hat auch vor weniger Zeit aus Unvorſichtigkeit einer Frau Schaden genommen, da dann die Bibliotheck auch ſonderlich leiden müſſen. Sie ſoll nicht gar groß geweſen ſeyn, aber doch gute Bücher gehabt haben, wie auch einige Handſchriften welche leztere aber, wie aus Catal. MSS. Angl. Part. 2. zu erſehen iſt, nicht viel beſonders geweſen. Ob davon noch etwas vorhanden ſey, kan ich nicht ſagen, weil noch kein Ort zur Bibliotheck gemacht, war, und was noch von dem Brand gerettet worden, etwan ein paar hundert Stück, untereinander in der Capelle lag. Die Capelle iſt klein und ſchlecht. In der Mitte ſtehet ein Pult, darauf die Bibel lag. Er iſt von Meſſing, und zwar in Form eines Adlers, dergleichen man noch hin und wieder in denen Kirchen antrift. Warum man eben die Pulte wie Adler gemacht, davon habe ich eine artige Urſache Nachmittags in der Bibliotheca Bodl. gefunden, nemlich nach Catal. MSS. Angl. p. 90. col. 2. in Codice A. 2. 6. Diſtictiones. Allda wird in Diſtinct. XI. die Frage: Quare Evangelium legitur ſuper Aquilam? alſo beantwortet: Ad deſignandum, quod Evangelium & Sacerdotium eſt ſupra Imperium, &c. worüber man ſich des Lachens kaum enthalten kan. Wir giengen dieſen Morgen aber noch in Jeſus-Colledge gegen über, welches ein regulair,

obgleich nicht gar groſſes Gebäude iſt. In den Delices d'Angleterre T. I. iſt es nicht gar wohl in Kupfer geſtochen, da doch ſonſten die Abbildungen der übrigen Collegien noch zimlich accurat ſind. Die Bibliotheck dieſes Collegii iſt nicht gar groß, doch fande ich folgende Manuſcripte nach Catal. MS. Angl. Vol. I. Part. 2. p. 67. ſeq. als N. 5. Vita Gregorii Magni, litteris Saxonicis, liber vetuſtus. Es iſt wahr, Codex ſatis vetuſtus eſt, ſed litteræ parum aut nihil Saxonicis ſunt ſimiles. p. 68. n. 30. Grammatica Cambro-Brittannica. Volumen eſt chart. in 4to. Ibid. n. 31. Lexicon Cambro-Britannicum, Vol. chart. drey Finger dick, p. 68. n. 41. Hegeſippus de excidio Judæorum. Cod. eſt membr. in fol. Hand dick, zimlich alt. Ibid. n. 42. Ivonis Carnotenſis Libri ſex. Cod. eſt membr. in 4. recentior. Ibid. n. 43. war nicht mehr vorhanden; p. 68. num. 71. Cornelius Tacitus. Cod eſt membr. in 4. nitidus ſed recentior. Wie uns der Socius, ſo uns die Bibliotheck zeigte, verſicherte, ſoll ihn Gronovius ſehr loben, und gut befunden haben. p. 68. n. 74. Gualteri Hiſtoria &c. war nicht da. It. p. 69. 2100. 79. Vol. 5. Herberti of Cherbury Hiſtorica narratio fundat. &c. iſt ein Vol. in fol. chart. recens. Hand dick. Die folgende, von N. 80. usque ad finem, waren alle Volumina recentiora chartacea, etwann zween Finger dick. Ueber dieſe zeigte uns der Bibliothecarius noch folgende Volumina MS. in fol. chart. recent. (vermuth-

muthlich, eine Copie von einem ältern Codice,) wie der Titul lautete, war es: Liber Landavenſis ex dono Jonath. Edwards Collegii Principalis. Es iſt aber ein Chronicon Landavenſe, von Stiftung dieſes Bißthums biß auf Herwaldum Epiſcopum. Ob es gedruckt ſey, mußte man in dem Monaſtico Angl. oder Anglia Sacra, und übrigen Collectionibus Scriptorum Anglic. nachſehen. Ferner wieſe er uns eine aufgerollte groſſe Chartam membranaceam, mit dieſem Titul: Names of all thoſe that came into England with William the conqueror. Hierauf fangen gleich die Namen alſo an: Baſtard, Damard, Brumard, &c. welche ſehr verdächtig klingen, und ſich reimen. Auch ſahen wir in einem Beutelgen eine ſchlechee ovale meſſinge Sack-Uhr, welche König Jacobus I. gehabt haben ſoll. In einem andern Schrank gegen über waren allerhand koſtbare gedruckte Bücher. Unter denſelben war Biblia ex interpretatione Franciſci Junii, Genevæ, 1617. mit Papier durchſchoſſen, und in drey Volumina gebunden, zu welcher der berühmte Biſchoff Williams ſehr vieles eigenhändig beygeſchrieben hat.

Nachmittags giengen wir das erſtemal ordentlich auf die Bodleiſche Bibliotheck. Ich verlangte, daß man mir den Gang zu den MStis Baroccianis aufſchlieſſen, und mich dazu laſſen möchte; ich glaubte auch, daß ſolches, nachdem wir den Eyd abgelegt hatten, keine Schwürigkeit haben würde. Allein der Sub-Bibliothecarius Crab ſagte mir, daß die Statu-

Statuta mit ſich brächten, daß nicht einmal ein Engelländer, wenn er gleich in Oxford ſtudire, ohne den Bibliothecarium oder einen Magiſter, dazu gelaſſen werden dürfte; wann ich aber einen Codicem verlangte zu ſehen, ſo wolte er ihn herunter langen, mit dem Beding, daß ich ihme denſelben allemal, wenn ich weggehen wolte, ſelber in die Hand lieferte, daß er ihn unten in das Cabinet in ſo lang verſchlieſſen könnte, bis ich damit fertig ſeye; und ſo werde es auch mit denen gedruckten Büchern, ſo in der Höhe ſtunden, gehalten; worüber ich groſſe Augen machte. Als ich ihm nun vorſtellte, daß ich nicht eines oder des andern Codicis wegen anhero kommen ſey, wie etwa viele, ſo einen Schriftſteller heraus geben wollen, ihre ganze Zeit mit Durchblätterung der Codicum von einem einzigen Autore zubringen; ſondern daß meine Abſicht ſeye, die vornehmſten Codices nach dem Catalogo nach einander durchzugehen, um nicht allein mich in der Wiſſenſchaft von Manuſcripten, ihrem Alter ꝛc. zu perfectioniren; ſondern auch, was etwann hie oder da an den Codicibus merkwürdig wäre, anzumerken, wie auch, ob ſie von Pergament oder Papier, ob ſie ganz oder verſtümmelt oder neu ſeyen, da würde ihm nun viel zu beſchwerlich fallen, ſo vielmal auf- und abzulauffen, mir die Codices herunter zu langen; er ſolte mich doch alſo hinauf laſſen, zumalen ich ja geſchworen hätte; er ſolte auch die Thür hinter mir zuſchlieſſen. Als ich ihm ſolches mit der gröſten Höflichkeit vorſtellte, und inſtändigſt bat, ſo verſicherte er mich dannoch, er dürfte es nicht thun,

und mich allein dabey laſſen; wann ich ihme aber eine gute Verehrung gäbe, ſo wolte er mit mir hinauf gehen und bey mir bleiben, ſo könnte es noch geſchehen. Was wolte ich machen? Ich mußte meinen Beutel aufthun und ihm gleich eine Guinee geben, welches ihm gar wohl gefiele, daß er ſogleich mit mir hinauf gieng, wo die Codices Barocciani ſtehen. Ich habe dieſem armen Teufel den Profit lieber gönnen wollen als dem Proto-Bibliothecario Hudſon: denn erſtlich hätte ich dieſem, zumal weil er mir ſo geizig beſchrieben worden, mehr geben müſſen, und zweytens, hätte ich weniger ſehen können, weil er nicht allemal auf die Bibliotheck kommt, auch nicht biß zu Ende da bleibt; da hingegen Herr Crab die ganze Zeit darinnen herum krabelt. Ich ſahe dieſesmal verſchiedene Codices. *

Den 21. Aug. Morgens wolte ich auf der Bibl. Bodleiana weiter fortfahren, in Durchſuchung der Cod. Baroccianorum; weil aber Herr Crab mit Fremden und ſonſt viel zu thun hatte, und mit mir nicht hinauf zu den Manuſcriptis gehen konnte, als mußte ich mir ſonſten zu thun machen. Ich durchblätterte

* Auch hievon iſt in den Selectis Commercii Epiſt. Uffenb. eine Probe geliefert worden, p. 195. ſeq. darinnen gemerkt wird, ob der Codex von Pergament oder Papier, ob er alt oder neu, und in welchem Format er vorhanden ſey, wobey mancher Fehler des gedruckten Catalogi MStorum Angliæ verbeſſert wird.

blätterte alſo die Libros donationum oder Regiſter der Verehrungen und Legaten, ſo hieher gethan worden, welche vornen auf dem Tiſche bey denen Catalogis Librorum liegen. Es ſind derſelben drey Vol. in fol. auf Pergament. Das eine, ſo das Dummeſte, iſt nur ein nominalis, darinnen nur die Namen der Benefactorum und die Anzahl der Bücher, oder die Summe des Geldes, ſo ſie hieher gegeben. In denen andern beyden Voluminibus aber iſt aufgezeichnet, was ſie gegeben haben. Dieſe beyde Volumina ſind jeder eine gute Hand dick. Das erſte iſt von Bodleio angefangen worden, da die Helfte des Voluminis auf Pergament gedruckt, das übrige aber ſauber geſchrieben iſt, das zweyte Volumen iſt eine Fortſetzung des erſtern, auch erſt angefangen, und kaum den vierten Theil voll. *

Nachmittags beſahen wir das Theatrum Anatomicum, oder, wie man es allhier nennet, und auch über die Thür geſchrieben, die Scholam Anatomicam. Denn was wir in Teutſchland Auditorium heiſſen, nennen ſie Scholam, alſo ſagen ſie Schola Theologica, Medica, Juridica, Philoſophica, &c. wir hingegen Auditorium Theologicum &c. Es iſt auch eigentlich kein Theatrum Anat. zu nennen, indem keine Bänke darinnen ſind. Es iſt nur ein groſſer Saal, in welchem die ſehenswürdige Sachen, die ſich zum Theil hieher gar

---

(*) Man ſehe hievon nach obbemeldte Selecta C. L. Uffenb. p. 199. ſqq.

gar nicht ſchiken, als z. E. Kunſt-Stücke ꝛc. an den Wänden herum hangen. Man könnte es eher eine Naturalien- oder Kunſt-Kammer heiſſen. Borrichius in Epiſt. ad Barthol. Cent. IV. Epiſt. XCII. p. 525. ſagt gar wohl, daß es mit dem Leydiſchen Theatro Anatomico gar nicht zu vergleichen ſey, ob gleich ſonſt viele ſchöne Sachen allhier vorhanden ſind. Wir bemerkten folgendes: ein abſcheulich groſſer Kopf oder Cranium mit groſſen langen Zähnen von einem Seepferde. Eine ſonderbare Mißgeburt von einem Kalbe, ſo von einer Kuh viele Jahr lang getragen worden, und endlich ſo ungeſtalt an des Tages Licht gekommen. Zwey kleine Brod von der Belagerung Oxford, ganz wurmſtichig. In einem Schranke allerhand Indianiſche und andere Kleidungen, darunter auch die von der Straſſe Davis, von welchen Benthem p. 327. gedenket, wie auch viele andere Kleinigkeiten, als ein paar Stiefel von König Auguſto in Pohlen und Churfürſten in Sachſen. Ein Italiäniſch Schloß, ſo die eiferſüchtige Männer in Italien denen Weibern anlegen und dergleichen. Etliche ſehr groſſe Calculi von Menſchen und Thieren, darunter derjenige war, deſſen Borrichius gedenket. Er ſoll zwey Pfund wägen, iſt aber lange nicht ſo groß als ein Kinds-Kopf. Er iſt in einer Frau von Woodſtock nicht weit von hier nach dem Tode gefunden und ausgeſchnitten worden. Das groſſe Leichdorn oder Clavus, davon Benthem an bemeldtem p. 327. handelt. Man ſolte es wohl nicht vor ein Leichdorn oder Hüneraug anſehen, ſon-

dern vielmehr vor einen groſſen Nagel. Es iſt Fig. II. abgeriſſen worden. D. Plott in Natural Hiſtory of Oxford. shire ſoll deſſelben auch gedenken. Ferner ein Schuh von der Königin Eliſabeth, welcher keinen Abſatz hat noch gehabt hat. Ein Unterkiefer von einer Frau, welches ein groß Gewächs hat wie eine welſche Nuß. Sie ſoll es von groſſen Zahn-Schmerzen bekommen haben. Es iſt gleichfalls in Fig. II. zu ſehen. Einen Klüppel oder Stock inwendig hohl, mit Queckſilber angefüllet, dergleichen einige Verräther bey ſich getragen, um König Carl den Erſten damit todt zu ſchlagen, wie gleichfalls aus der Fig. III. zu erſehen. Als die Verrätherey entdeckt worden, hat man bey allen, ſo man gefangen bekommen, dergleichen gefunden. Eine Hirnſchaale petrificirt oder vielmehr incruſtirt, und zwar noch ſtärker, als die ſo wir in Cambridge geſehen, wiewohl der Stein oder Materie nicht ſo feſt als an jener, die Hirnſchaale auch nicht mehr ganz iſt. Ein Abguß von Gyps von einem Menſchen-Fuß, welcher an ſtatt der Zehen nur zwey Knollen oder Excreſcentien gehabt, wie aus Fig. IV. zu erkennen. Der unterſte Bibliothecarius, Tho. Hearne, ein noch junger Purſch und Scholar, welcher ſonſt fleiſſig iſt, und eine feine Gelehrſamkeit hat, iſt über dieſe Scholam Anatomicam geſetzt, und zeiget ſie den Fremden; allein in dieſen Dingen iſt er ein ſolcher Ignorant, daß er dieſen Abguß vor den natürlichen Fuß ſelbſt ausgab. Ferner ſahen wir das Sceleton von einem Pygmäo, deſſen Benthem p. 327. gedenket.

Es

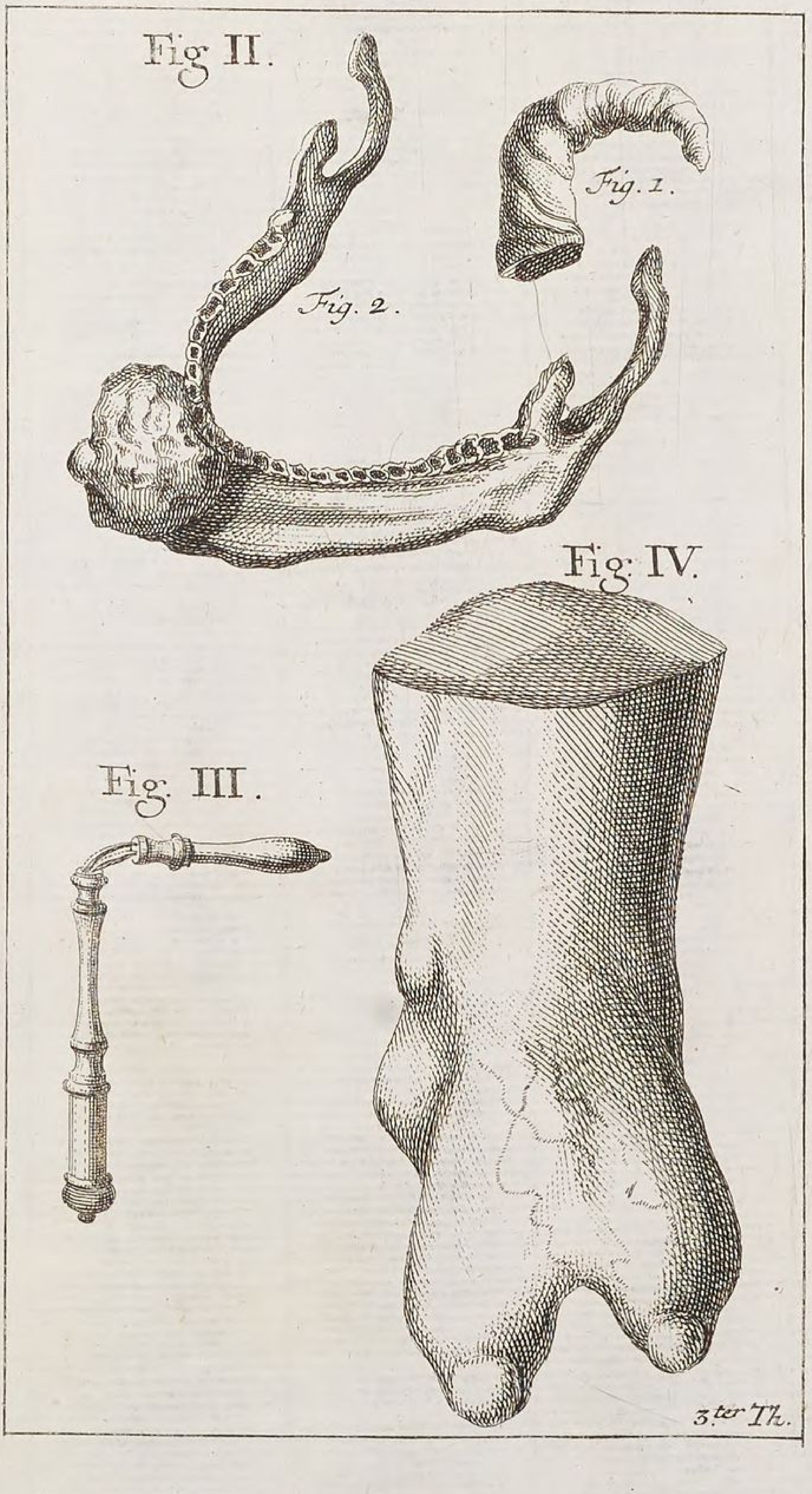


Fig II.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig IV.
Fig. III.
3.ter Th.

Es hat dieſes Skelet die Zähne ganz weiß und ſpizig. Man ſolte es vor ein Skelet von einem Affen anſehen, es iſt keiner Ellen hoch. D. Edward Tyſon in ſeinem Tractate: Orang - Outang ſive homo Sylveſtris in 4. da er auch de Pygmæis handelt, ſoll auch deſſelben Meldung thun. Der Bibliothecarius wolte daher behaupten, daß es von einem und zwar alten Menſchen ſey, weil es die Zähne völlig habe. Allein könnte es nicht von einem Kind ſeyn, das die Zähne ſchon gehabt hat? daferne es aber von einem alten Menſchen iſt, ſo muß es ein ſehr kleiner Zwerg geweſen ſeyn, denn daß es von einem Pygmæo, credat Judæus Apella, non ego. Weiters bemerkten wir ein ſchönes Kunſt-Stück, nemlich den Archimedem mit einem Circul in der Hand auf Helfenbein, ſo groß als etwa die Fläche in der Hand, ſehr wohl geſchnitten. In einer Schublade unter dem Tiſche lagen allerhand Sachen in Schachteln und Papier gewickelt unter einander, wie auch einige Madallien, ſo ſich aber gar nicht hieher ſchicken. Ferner etliche Gözen als die Iſis ꝛc. Ein kleiner Wallfiſch, ſo in dem Fluß bey Gloceſter ſoll gefangen worden ſeyn. Eine erſchröklich groſſe Indianiſche Fledermauß, welche mit den Flügeln, ſo ausgebreitet ſind, über eine gute Ellen groß iſt. Ein Monſtrum von einem Lamm, welches zwey Leiber, acht Füſſe, vier Ohren, aber doch nur einen Kopf hat. Ein unerhört groſſer Knochen, ſo in der Erde in der Pauls-Kirche zu London ſoll gefunden worden ſeyn. Benthem an bemeldtem Ort gedenket deſſel-

ben p. 327. auch; er fehlet aber, wenn er ſagt, daß es ein Lenden-Knochen von einem Kühnen ſey. Dann erſtlich wird wohl Kühn ſo viel als ein Rieſe heiſſen ſollen, vor das andere, ſo iſt es kein Lenden-Knochen, ſondern das os femorale, drittens, ſo iſt es auch nicht zwey Ellen, ſondern, wie wir es gemeſſen, drey und eine halbe Spannen lang, und bey nahe zwey Spannen dick. Ferner ſahen wir eine groſſe Urne, welche faſt noch einmal ſo groß iſt, als diejenige, von welcher Olearius, in ſeinem Mauſolæo, ſo viel Weſens macht, welche ich auch bey ihme geſehen. Dieſe Urne iſt, wie auf einem Zettulgen, ſo daran hienge, ſtunde: inventa juxta Sittingburne in agro Cantiano. es iſt auch dabey allegirt: Burtonus in annotationibus ad Antonini Itinerarium. Weiters ſahen wir das Schwerdt oder Degen, damit Jacobus I. den Sir Line beef geadelt haben ſolle; dann als er aus Schottland gekommen, und ihm die groſſen Lendenbraten von Ochſen in Engelland ſo wohl geſchmekt, und er ſolche nie gegeſſen, hat er gefragt, wie man dieſe Braten nennte? als man ihm nun geantwortet: Line beef, habe er dieſen ſeinen Degen ausgezogen, und als wie man die Ritter ſchlägt, dreymal darauf mit dem Degen geſchlagen, und geſagt: es ſolte dieſer Braten hinfüro edel gehalten, und Sir Line beef genennet werden. Wann ſolches der Degen iſt, ſo iſt er wegen des Königlichen Scherzes noch wohl werth, aufgehoben zu werden. Allein es ſind ſolche Sachen billig verdächtig, wie überhaupt die Kleidungen und

Sachen,

Sachen, ſo man von alten Zeiten zeiget. Alſo weiſet man in Gotha, wo mir recht iſt, die ganze Kleidung und Rüſtung von Guſtavo Adolpho. Ob nun wohl Zettulgen daran hängen, darauf es geſchrieben ſtehet, daß es dieſes Königs Handſchuhe, Koller, ꝛc. ſeyn; ſo wäre doch wohl nöthig, daß noch einer von ſelbiger Zeit dabey ſtünde, der es mit einem Eyde bekräftigte, daß ſie wahrhaftig ſein ſeyen, und daß ſelbige nicht, um eine Verehrung oder groſſen Dank zu bekommen, davor ausgegeben und hieher geſchenket worden. Merkwürdiger war die mappa Geographica von dem Königreiche China, mit der Feder geriſſen, welche D. Bernard mit groſſen Koſten vor ſich habe in dem Lande ſelbſt verfertigen laſſen. Sie iſt wohl viermal ſo groß, als unſere gemeine Land-Charten. Auch ſahen wir eine Blaſe von einem Mann, welche gerne eine teutſche Ellen lang ſeyn, und wohl bey vier Maaß halten ſolte. Ferner etliche Tafeln oder Gemählde von einem Fuller verfertiget, welche die muſculos von dem menſchlichen Cörper nach dem Leben ſehr wohl vorſtellen. Jngleichem das Skelet und die ausgeſtopfte Haut von einer Frau, welche achtzehen Männer gehabt, und weil ſie deren viere umgebracht, gehangen worden. Die Haut kan wohl mit Fug recht gegerbt Leder heiſſen. Benthem gedenket dieſes Skelets auch p. 310. ſagt aber, daß es in Collegio S. Johannis aufbehalten werde, (vielleicht iſt es dazumal daſelbſt geweſen, und nachgehends erſt anhero gebracht worden. Er irret auch, wenn er nur von ſiebenzehen Männern ſagt, da es

doch achtzehen geweſen. S. 327. ſagt er auch von einem ausgeſtopften Mohren, welcher allhie ſeyn ſoll. Allein es iſt lächerlich, indem ſich dergleichen keiner allhier findet, wohl aber eine ganze Mumie, welche er davor wird angeſehen haben. Woraus man erkennet, wie ſehr man ſich irren kan, wenn man eine Sache nur obenhin anſiehet. Ferner ſahen wir einen ſehr groſſen petrificirten fungum marinum; und zwey groſſe Spaniſche Rohre oder vielmehr arundines oder cannas in Indien gewachſen. Das eine war über Armes dick, das andere aber etwas dünner, hergegen viel länger als der ganze Saal, ungefehr dreyßig Schuh, und hanget überzwerch an der Wand. Weiter eine Hand von einer vermeynten Syrene, gedörret. Sie iſt wohl noch halb ſo lang als eine Menſchen-Hand, ſiehet auch einer ſolchen zimlich gleich. Hernach zeigte uns der Cuſtos des Teufels Alphabeth, wie er es ſehr einfältig nennte, indem es nichts anders iſt, als eine gedruckte Tabelle mit Indianiſchen Characteren. Ferner wieſe man uns den Rock von Joſeph, Monconys dans la ſuite de la ſeconde partie de ſes voyages p. 101. ſagt auch davon, nennt aber einen andern Ort, da er ihn geſehen habe. Es iſt aber ein Rock von Leder, der mit allerhand Pelz von verſchiedenen Farben beſezt iſt. Warum man ihn ſo heiſſe, kan ich nicht ſagen; es wird uns nicht in der Bibel beſchrieben, daß er dergleichen getragen; dann von dieſem wird er doch wohl ſeyn ſollen. Auch ſahen wir allhier den kleinen Cubum, deſſen Monconys an bemeldtem Ort

Fig. V.

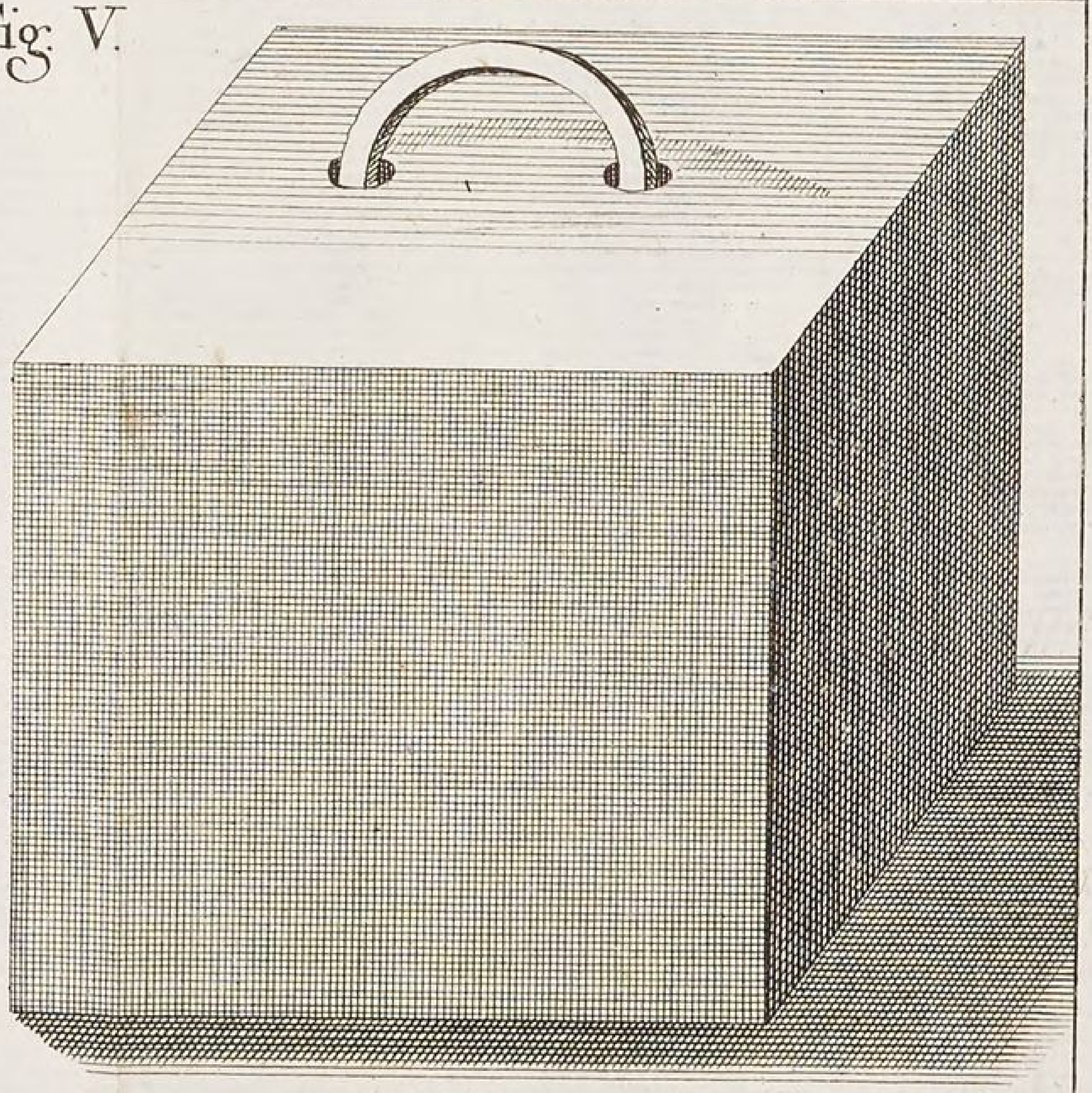
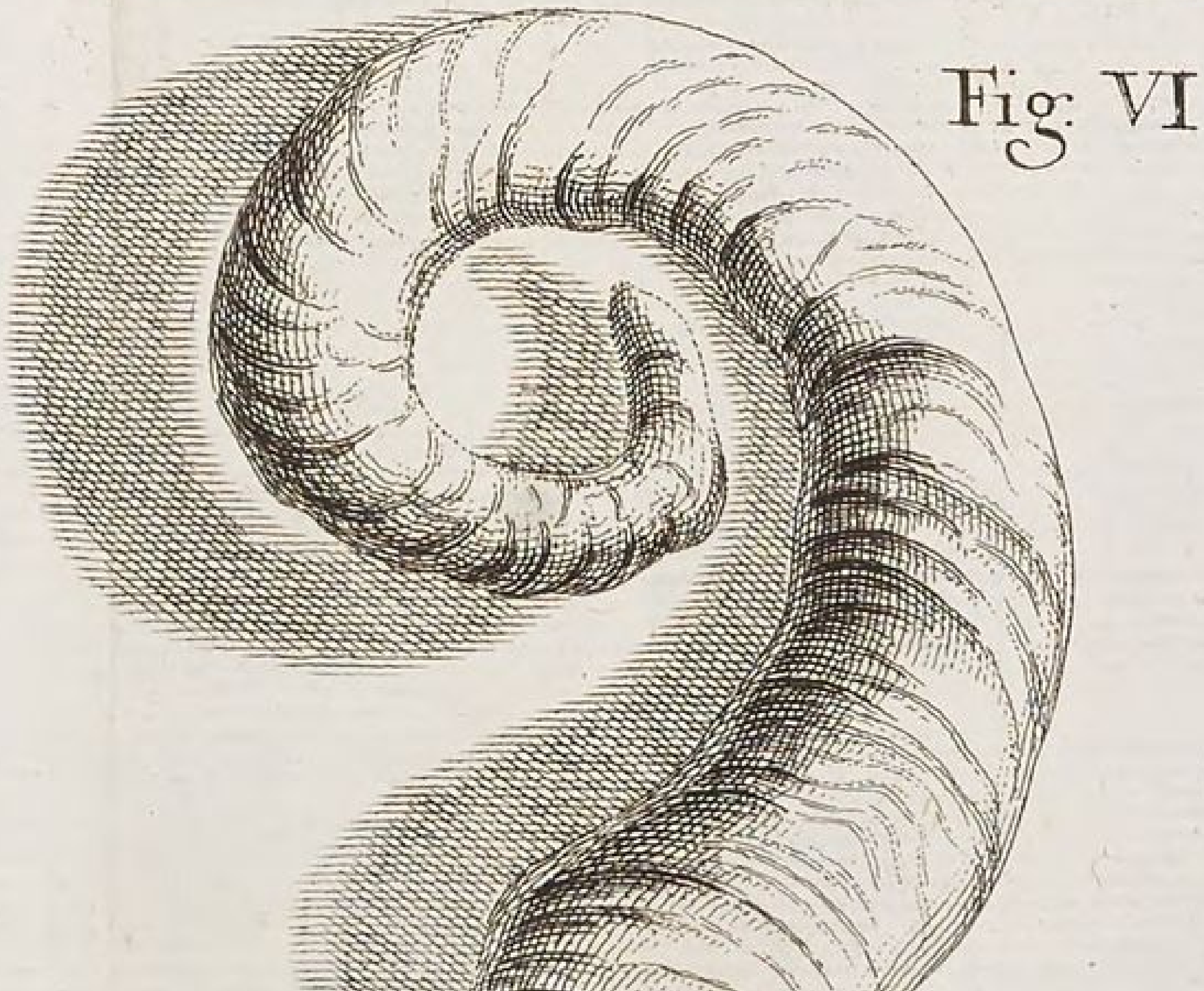


Fig. VI.



3.ter Th.

p. 101. gedenket. Er iſt abgezeichnet Fig. V. Der Klotz iſt aus einem Stuck von Eichenholz, dadurch oben ein meſſinger Ring ſo künſtlich hineingebracht war, daß er ſich nicht allein ganz herumdrehen lieſſe, ſondern auch kein Merkmal zeigte, wo er zuſammen gelötet ware, welches aber dannoch nothwendig geſchehen ſeyn muß, woferne nicht der Ring, als der Baum noch jung geweſen, an einen loßgeriſſenen Spahn geſtecket, oben verbunden, und ſo eingewachſen iſt, daß man nach der Zeit dieſen Cubum auf dieſe Art hat zurichten können, daß der Ring mit ſeiner Helfte herausgeraget. Wie er aber alsdenn loßgemacht ſeye, daß er ſich hat umdrehen können, weiß ich nicht. Deswegen zweifle ich ſehr, daß man damit auf vorige Art verfahren hat, und glaube, daß er durch eine ſonderbare Kunſt an einer Lampe ohne Silber zuſammen gelötet, das Loch aber vorher nach dem Circul mit einem glůenden Eiſen gebrennt worden ſey. Wir bemerkten gleichfalls die zwey groſſe Crocodille, davon Borrichius ſchreibet. Wie auch das ſchöne Cranium, mit Mooß bewachſen, wovon er gleichfalls handelt; überdas den Indianiſchen Kühſchwanz; ingleichem das Cranium humanum, mit ſeinen quatuor tuberculis, welches alles ſo iſt, wie es Borrichius wohl beſchreibet. Ueberhaupt aber ſind die Sachen allhier in groſſer Unordnung, voller Staub und Steinkohlen-Dampf; auch ſind, wie ſchon oben gemeldt worden, und aus dieſer Beſchreibung zu erſehen, viele Dinge darunter, die ſich gar nicht in eine Anatomie, viel beſſer aber in eine Kunſt-

Kammer ſchikten, als das Muſeum Ashmoleanum iſt. Wenn eine Anatomie gehalten wird, (das aber, wie durchgehends in publicis Lectionibus, faſt gar nicht geſchiehet,) ſo wird es nicht einmal allhier, ſondern, wie der Cuſtos ſelbſt ſagte, in einer von den andern Scholis gethan; vermuthlich, damit von den allhier befindlichen Sachen nichts verdorben, oder wohl gar hinweg gebracht werden möge.

Der 22ſte Auguſt wurde auf der Bodleiſchen Bibliotheck zugebracht.

Den 23. Aug. wolten wir gerne das Muſeum Ashmoleanum beſehen, weil es aber Markt-Tag war, da allerhand Manns- und Weibsleute vom Lande droben waren, (dann jedermann, wie die Leges, ſo an der Thüre hangen, parum honeſte & liberaliter, unter anderm erlauben, wird hinauf gelaſſen;) als giengen wir wieder herunter, weil wir doch vor dem Getümmel nichts rechtes hätten ſehen können, verſparten es alſo auf einen andern Tag. Wir beſahen alſo noch Trinity-Colledge. Es beſtehet dieſes Collegium aus zweyen Höfen, davon der vörderſte, wenn man die Capelle ausnimmt, ſehr ſchlecht, der hinterſte aber etwas neuer und beſſer iſt. Auf der Seite des leztern Hofes iſt ein groſſer Garten, in welchem aber weder Bäume noch Gewächſe, ſondern bloſſe Grasbete und etliche kleine Taxus ſind, welches nicht unangenehm läßt. Die Capelle aber dieſes Collegii iſt unvergleichlich ſchön, und neu gebauet, auf Italieniſche Manier ohne Dach. Inwendig iſt ſie ganz über und über mit lauter Cedern-

holz auf das zierlichſte bekleidet, ſo daß es, wenn man in die Capelle hinein tritt, nicht nur ein unvergleichliches Anſehen machet, ſondern auch einen ungemein angenehmen und vortrefflichen Geruch gibt. Man muß ſich hierüber nicht verwundern, dann das Cedernholz iſt allhier nicht rar noch koſtbar, weil es in Irrland häuffig wächſet, und mit geringen Koſten durch die Schiffahrt anhero gebracht wird. Der Altar in dieſer Capelle iſt auch beſonders ſchön und zierlich von geſchniztem Laubwerk mit ſchönen Zierathen. Man muß ſich aber verwundern, daß weder Canzel noch Orgel in dieſer Capelle ſind, doch die erſte wird nicht gebraucht, und in den Capellen nur Betſtunde gehalten. Allein ſonſt pfleget doch in allen Capellen eine Orgel zu ſeyn, und die Pſalmen muſiciret zu werden, wie oben von Cambridge und ſonſten zum öftern erinnert worden. Noch muß ich melden, daß die Capelle an ſich nicht gar groß iſt.

Den 24. Aug. Nachmittags giengen wir mit den Herren Graßy nach dem Bach, dieſes ſind zwey Gebrüder aus Graubündten, welche in unſerm Haus logiret, und weil ihr Vater den alliirten Trouppen vor etlichen Jahren auf Anhalten des Engliſchen Geſandten den Durchmarſch durch das Graubündter Land zuwegen gebracht, welches der Franzöſiſche Geſandte zu verhindern getrachtet, als iſt ihnen von der Königin auf drey Jahr achzig Pfund Sterling jährlich verehrt worden, dafern ſie zu Oxford ſtudiren würden. Und mit dieſen Herren Graßy welche inſonderheit die Engliſche Sprache wohl redeten, gien-

gen wir nun nach dem Bach, deſſen Borrichius in Epiſt. ad Barthol. Epiſt. inter Bartholinianas XCII. Cent. II. p. 525. gedenket. Es iſt zwo gute Engliſche Meilen von hier bey einem Dorf Yffly genannt. Der Bach iſt ſehr klein, und ganz mit Hecken bewachſen, ſo daß man ihn ohne einen Bekannten ſchwerlich finden ſolte. Er lauft von einer Höhe herunter in die Temſe, die allhier ſo ſchmal iſt, daß man ein Kind darüber werffen könnte, allein weil ſie ſehr tief iſt, dennoch ſehr groſſe Schiffe trägt. Der Bach verdient nicht die Mühe, daß man hinaus gehet, indem er gar nicht verſteinert, ſondern das Holz, ſo etwan hinein fällt, oder mit Fleiß hinein geleget wird, nur mit einer ſandigten cruſta überziehet, wie Borrichius wohl erinnert. Allein das Holz verfault darinnen, wie in andern Waſſern, wie wir an etlichen Stücken geſehen, aber keines antreffen können, welches ganz verfaulet und mit Steinen angefüllet geweſen wäre, woraus zu erſehen, daß es gar keine lapidifactio auch keine rechte incruſtatio ſeye. Die Cruſta, ſo ſich an das Holz anhänget, läſſet ſich gar leicht mit den Fingern zerreiben, da man ſehen kan, daß es nur aus einem Sande beſtehet.

Den 25. Aug. Morgens fanden wir uns abermal auf der Bibliotheca Bodleiana ein, und weil uns D. Hudſon ſehr gerühmet hatte, daß ſie vortreffliche Bücher gedoppelt hätten, ſo ſie duplicata nennen, und zu verkauffen ſtünden, verhofften wir viel Gutes darunter zu finden und zu bekommen.

Er ließ uns alſo durch Craben in eine ſchlechte Kammer auf der Galerie führen, da etwan vier hundert Stück ſehr heßlich untereinander lagen, daraus wir einige mit groſſer Mühe ausſuchten und beyſeits legten, bis es D. Hudſon gefällig war, ſelbige durchzuſehen und zu taxiren. Ich fand auch, daß die Manuſcripta von Caſaubono in dieſer Kammer, aber ſehr ſchlecht aufgehoben lagen, welche aber vorjetzo, weil wir uns mit Durchſuchung derer Duplicatorum zu lang aufgehalten, die Zeit nicht hatte durchzuſehen.

Nachmittags beſahen wir endlich das Muſeum Ashmoleanum, und zwar dieſesmal nur das Muſeum an ſich, und die darinn befindliche Naturalien. Sie ſind in dem gröſten und vornehmſten Zimmer oder Saal des Hauſes, der jedoch von auſſen prächtiger ausſiehet, als er von innen iſt. Unten iſt ſonſten von dieſem Gebäude ein zimlich groſſer Ehren- oder Vor-Platz, und linker Hand die Bibliotheck von Tho. Wood. Unten in dem Vorplatz ſtehet auch die groſſe eiſerne Wiege, davon Benthem Erwehnung thut. Die Treppen hinauf hangen an den Wänden viele Gemählde, die aber nicht viel beſonders ſind. Wenn man die Treppe hinauf kommt, ſiehet man wieder eine Thür, welche in das kleine Zimmer gehet, darinnen die Bibliotheca MSta Ashmoleana iſt. Allein wir ſahen, wir erſtgedacht, dißmal nur das Muſeum an ſich. Solches iſt in dem Saale, in den man, wenn man die Treppe hinauf kommt, linker Hand gehet. Die Naturalien und

Sachen, ſo allhier vorhanden, ſind vor Engelland noch zimlich ordentlich darinnen aufgehänget. Doch verwunderten wir uns bey dem erſten Eintritte nicht wenig, daß man auſſerhalb der Inſul, und ſonderlich darinnen ſo ein groſſes Weſen von dieſem Muſeo machet, da doch z. E. Herr Burgermeiſter Reimers in Lüneburg, der doch nur eine Privat-Perſon iſt, wohl noch einmal ſo viel und weit beträchtlichere und koſtbarere Sachen hat, als man allhier antrift. Wir bemerkten allhier verſchiedene ſehr groſſe Bockshörner, davon eines vier Spannen in dem Umfange hatte. Wie dann dieſes Königreich an Hörnern durchgehends ſehr fruchtbar, und auch alles Hornvieh ungemein damit verſehen iſt. Auch ſahen wir zwey von ſolchen weiſſen caudis ſetoſis vaccarum, dergleichen Borrichius, und wir auch in der Schola anatom. obſerviret. Weiters bemerkten wir verſchiedene Cornua Ammonis, ſo groß, als ich ſie noch niemals geſehen. Ferner war da ein Kopf von einem Widder mit vier Hörnern, wie dann, wie eben erwehnt, Engelland eine Terra maxime cornifera iſt, und die Kühe erſchröckliche Hörner haben, ja ſo groß als bey uns die Ochſen. Sehr ſchön iſt auch allhier ein ganzes ausgeſtopftes Rennthier. Es hat ein Geweyh wie ein Elend, und iſt ſonſt in Gröſſe und Geſtalt wie ein Hirſch, mit weiß grauen oder weiß und ſchwarz getüpften oder geſprengten Haaren, welche faſt kleinen Fingers lang und faſt ſo hart wie Pferds-Haare ſind. Auch iſt allhier ein ganzer ausgebalgter Indianiſcher Eſel, weiß mit

dunkelbraunen Streiffen oder Ringeln, dergleichen ich bereits zu Berlin geſehen. Auch ſahen wir allhier eine ungemein groſſe Schildkröte; wie auch ein Fell von einem Türkiſchen Bock. Es iſt ſehr groß, weiß-gelblecht, von ſehr langen zarten und etwas kraus-geflammten Haaren, welche Fingers lang, und ſo weich wie Seiden ſind. An den Fenſtern ſtunden bey dreyßig Gläſer mit allerhand Indianiſchen Gewächſen, Pflanzen und Blumen in Weingeiſt; wie mit goldenen Buchſtaben dabey geſchrieben ſtunde, ſo ſind ſie ex dono Cl. Viri D. Jacobi Pound, M. B. (Med. Baccalaurei.) Ferner bemerkten wir einen ſehr groſſen dentem molarem über Fingers lang, und zwey Zoll dick, dabey dieſer Zettul: This is ſuppoſed to be one of the teeth of the Daniſh Gigant Warwick found by M. Brown near pont freat Caſtle an. 1700. iſt eine gewaltige Suppoſition, credat Judæus Apella, non ego. It. eine ſehr lange und groſſe Haut von einer Serpente Candiſorio, bey zwölf Schuh lang und anderthalb breit, weiß mit braunen Flecken. In etlichen Gläſern mit Brandwein waren allerhand fremde Thiere, gleichfalls von obermeldtem Pound anhero verehrt, als etliche Schlangen, darunter eine kleine Schellſchlange. It. ein Crocodill, ein Salamander ꝛc. In einer Ecke ſtund ein Cabinet, in dieſem waren ſehr viele ſchöne lapides pretioſi, dergleichen ich nicht leicht in einer ſolchen anſehnlichen Menge bey einander geſehen, mitten waren etliche ſchöne lapides florentini, eine ungemein ſchöne Gloſſo-petra, wel-

che bey ſieben Zoll lang, und hinten zwey breit, von einem ſchönen grünlichten Stein faſt wie ein Jaſpis. Verſchiedene ſchöne Cryſtalle, darunter zwey Stück, in welchen inwendig Moos enthalten. Ein vortreflicher Topas, gröſſer als eine welſche Nuß. Ein Amethiſt, noch einmal ſo groß als vorhergehender, aber unrein. Auch waren darinnen etliche Schubladen, und in denſelben etwa dreyßig Stück alte und neuere, aber ſchlechte Münzen. Ferner der Ritter St. Georg mit dem Linden-Wurm in Agtſtein wohl geſchnitten. Ingleichem die Creutzigung Chriſti ſehr zart auf einen Perſchingſtein geſchnitten mit dieſem Zeichen NB. Weiter die Geburt Chriſti auf eben dergleichen Art, wie auch das Bildniß Chriſti. Ferner dergleichen geſchnittene Kirſchkerne. It. der Apollo in eine Corale zimlich wohl geſchnitten. Weiters ein Calendarium Runicum auf eilf kleinen hölzernen Täfelein, wovon noch eins verlohren gegangen, jedes Fingers lang und nicht gar zwey Finger breit. Ein abacus Indicus, welcher aus einer kleinen hölzernen Schachtel beſtehet, darinnen runde Kügelgen ſind, welche mit einem Drat bewegt werden können. Ohrgehänge von gefärbtem Stroh wie Perlen formirt, einer Nuß groß, dergleichen die Frauenzimmer in Spanien ehedeſſen ſollen getragen haben. Allerhand von Elfenbein künſtlich gedrehte Sachen. Etliche ſchöne roſaria von Cryſtall und andern Materien. Verſchiedene ſonderbare Stück von allerhand ſuccino, darunter auch einige mit Fliegen, und eines ſonderlich ſchön mit einer Spinne. Zwey

guldene

guldene Ketten, deren eine von Churf. Friederich Wilhelm von Brandenburg, die andere von dem König in Dännemark, nebſt der daran hangenden Münze, dem Ashmole verehret worden. Ferner zeigte man uns einen ſehr ſonderbaren Stein; denn als man ſolchen von einander geſchlagen, ſo hat man in deſſen Mitte ein Stück gefunden, welches in den Stein, oder vielmehr der Stein ſelbſt daran gewachſen. It. eine ſehr groſſe Indianiſche Schreibtafel, deren Blätter von ſchwarz Papier, die Deckel aber ſehr ſchön roth lackirt waren. Ein ungemein ſonderbar Horn, ſo einer Weibsperſon hinten auf dem Kopf gewachſen, wie es Fig. VI. in ſeiner natürlichen Geſtalt abgebildet wird; es war einem Horn ganz gleich, auſſer etwas dünner und an Farbe bräuner. Es iſt gewiß etwas ſonderbares, und ſcheinet, daß die Mannsleute die Hörner vornen, und die Weiber hinten tragen. Es war dabey auf einem Zettul notirt, daß es herkomme von Mary Davies of Sanghall in Cheshire an. æt. 71. an. Dn. 1668. Es wird hievon ſonder Zweifel in Tranſactionibus Angl. oder in der Hiſtor. nat. von Cheshire gedacht worden ſeyn, woſelbſt nachzuſchlagen iſt. Das Horn war ſonſt ſchwärzlicht von Farbe, nicht gar dick und hart, aber wohl proportionirt. An einem Fenſter war eine ſehr groſſe cochlea bivalvis, davon aber nur die eine Helfte zugegen war. Ferner ein Cabinet mit fünf Schubladen, voller groſſen Conchylien. Man ſahe noch ein Cabinet mit kleinern Muſcheln, aber doch nichts vollkommenes, und das

man in Holland nicht weit beſſer ſehen ſolte. Neben dieſem Cabinet ſtund ein ungemein groſſer Krautſtengel, fünf bis ſechs Schuh hoch, und über eines Armes dick. An den Fenſtern hiengen auch allerhand geſchnittene und gemahlte Täfelgen. Unter dieſen war auch das Bildniß von John Trandeſcant wunderlich gemahlt, als wann er aus den Wolken hervorrage, vielleicht wegen des Namens, quaſi transſcendat coelos. Unter den geſchnittenen war die Andromeda mit dem Perſeo unvergleichlich geſchnitten in Alabaſter auf einer ſchwarzen hölzernen Tafel. Es iſt zu beklagen, daß dieſes ſchöne alte Kunſtſtück ſo übel aufgeſezt, auch etliche Stückgen daran mangeln. Es war noch ein Cabinet vorhanden mit einer materia medica, worinnen allerhand Gummi, boli, terræ ſigillatæ nebſt einigen Foſſilien und Materialien ꝛc. waren. Hierbey lag (aus was Urſachen weiß ich nicht) ein Stein, den man vor einen verſteinerten Abſaz von einem Schuh ausgabe, er ſahe ſelbigem auch ſehr gleich; wiewohl es ſchwer zu glauben iſt, wie dann das Loch in der Mitte, dadurch die Abſäze ſonſten an den Schuh befeſtiget werden, ganz augenſcheinlich neu gebohret geweſen. Ferner ſahen wir an der Wand allerhand Indianiſche Waffen und Kleidungen. Auf einem Tiſche lagen in einem Korbe viele Nägel, ſo von dem Donner auf einen Klumpen geſchmolzen worden. In einem Futeral fand ſich ein Indianiſcher Götze, oder, wie ihn der Cuſtos nennte, Brachmanus, ſehr wohl gearbeitet. Er gab ihn auch vor einen unbekannten Stein aus, allein es ſchiene mir eine Art von Speckſtein

zu

zu ſeyn, aus welchen die Indianer ihre Götzen gemeiniglich machen, ob er wohl, das ſonſt nie geſehen, rothe Adern hat, und ſehr geglättet iſt. Der lächerliche Kerl, ſo uns die Sachen zeigte, welches ein Sub-Cuſtos und Scholar iſt, (dann der Cuſtos ſelbſt Herr Parray kan vor Freſſen und Sauffen den Fremden das Muſeum nicht zeigen) gab in Ernſt vor, daß die Materie bey dieſem Götzen von gekochtem Reis gemacht, und ſo gefärbet worden. In einem Schrank waren allerhand fremde Kleidungen, darunter ſonderbare Mützen von allerhand ſehr ſchönen bunten Federn waren, dergleichen die vornehmen Leute in Indien gegen die Sonne tragen. An der Wand bey dieſem Schrank hiengen gleichfals noch vielerley Kleidungen, und ſonderlich fremde Arten von Schuh; ferner eine Indianiſche Laterne, ohne Glas und Horn, nemlich von geflochtenen und gemahlten Ried oder Binſen ganz durchſichtig und artig gemacht. Sie mögen in Indien, da kein Wind gehet, wohl gut ſeyn, in Engelland aber nicht, da es niemalen ganz Windſtill iſt. In der Mitte des Saals hanget das Portrait von dem Urheber Asmole in Lebens-Gröſſe vor einem Tiſche ſtehend, und mit der einen Hand ein Buch in Folio haltend, darauf der Titul: Hiſtory of the Garter, welche er geſchrieben und herausgegeben. Er hat eine von obbemeldten Ketten anhangen, auf welche ſonder Zweifel die unter dem Gemählde ſtehende Worte: Præmia honoraria zielen. Als wir hiemit fertig waren, ließ ich mir den Catalogum von dieſem Muſeo zeigen.

Dieſes

Dieſes iſt eine ſchlechte Specification, ſo zwar aus ſechs Voluminibus in 4. jedes einen Finger dick beſtehet, allein die Sachen nur mit einem Worte benennet. Das erſte Volumen iſt ein Catalogus Librorum, quos prima vice donavit Elias Ashmole, an. 1685, daran ein Catalogus animalium. Das andere Volumen iſt ein Catalogus Numismatum, darunter 398. recentiora, etliche Römiſche, und dann drey hundert lauter Engliſche, wiewohl viele doppelt benennet ſind. Vol. 3. Materia medica. Vol. 4. Foſſilia & vegetabilia & lapides terræ, conchæ. Vol. 5. Catalogus lapidum pretioſorum. Vol. 6. De cochleis tam terreſtribus & fluviatilibus quam marinis. Es wäre zu wünſchen, daß die Catalogi oder Indices, ſo ſchlecht ſie auch ſind, heraus gegeben würden; noch beſſer aber, wenn von dieſem Muſeo eine rechte Beſchreibung, wie von dem Muſeo der Königlichen Societät in London gemacht würde; wie wohl, was die Lapides anlanget, ſo hat der vorige gelehrte und fleiſſige Cuſtos über dieſes Muſeum, Lloyd, angefangen ſelbige wohl zu beſchreiben, der jetzige Proto-Cuſtos aber, wie man ihn nennet, Mag. Parray iſt zu faul, ſolches fortzuſetzen, ob er gleich ſowohl in der Naturkunde als in Erkänntniß der Cambriſchen, Engel-Sächſiſchen und andern Sprachen ſeinem Vorfahren Lloyd wenig nachgibt. Allein er lieget ſtets in den Gaſthöfen, ſo daß man ihn in dem Muſeo faſt niemalen antrift, wie bereits oben gedacht worden; er könnte

ſonſten

ſonſten noch wohl etwas thun, indem er noch ein junger Mann von etlich und dreyßig Jahren iſt. Die Sachen in dem Muſeo könnten auch viel beſſer geordnet und behalten ſeyn, ob ſie wohl beſſer verwahret ſind als die in Greſham-Colledge in London, die man bey ihrer herrlichen Beſchreibung gar zu ſchlecht findet. Jedoch iſt ſich zu verwundern, daß die Sachen allhier noch ſo wohl behalten ſeyn können, indem die Leute nach Engliſcher Manier alles mit Ungeſtümm betaſten, und jedermann, wie ich oben erwehnet, auch Weibsleute vor ſechs Pence hinauf gelaſſen werden, die hin und her lauffen, alles angreiffen und ſich von dem Sub-Cuſtode nichts abwehren laſſen. Die Leges, weil ſie beſonders gedruckt worden, und nicht zu bekommen ſind, habe ich durch meinen Diener abſchreiben laſſen; es könnte aber wohl ſeyn, daß ſie in Woods Hiſtoria Univerſitatis Oxonienſis befindlich wären, jedoch genug von dieſem Muſeo.

Den 26. Aug. Morgens haben wir abermals die Bodleiſche Codices beſehen.

Nachmittags giengen wir nochmalen in Trinity-Colledge um die Bibliotheck zu ſehen, wir fanden ſie aber klein und ſchlecht, ſowohl an Zimmer als Bücher; von Manuſcripten ſoll, wie man uns verſichert, gar nichts vorhanden ſeyn. Ich fand alſo nichts merkwürdiges allhier, auſſer folgendes: Corpus ſtatutorum Univerſitatis Oxon. Oxoniæ ap. Jo. Liechfeld & Guil. Turner, MDXXXIV. in fol. es iſt auf Pergament gedruckt, und überall ſehr viel

dazu geſchrieben. Nach dem beſahen wir noch Wadham-Colledge. Dieſes iſt ein ziemlich groß und regulär, aber alt Gebäude. Auf der Seite iſt ein mittelmäßiger Garten, welcher wohl angelegt, und ſehr angenehm iſt, ob man gleich nichts anders als Gazons darinnen ſiehet. In der Mitte iſt ein kleiner Hügel, auf welchem der Atlas von Stein gehauen ſtehet, eine vergüldete Weltkugel auf den Schultern habend, auf welcher eine Sonnen-Uhr ohne Zeiger wohl ausgeſonnen iſt. Hin und wieder ſtehen auch ſchöne Taxus, die man, wie oben erwehnt, ſehr häuffig hat. Die Bibliotheck iſt in einem ziemlichen Gemach, und ſehr zahlreich. Von Handſchriften konnten wir nichts ſehen, weil der Schlüſſel dazu nicht vorhanden war. Oben an der Wand bey dem Fenſter hanget der Stifter und die Stifterin, die in Woods Hiſtor. Oxonienſ. zu finden ſind, ziemlich wohl in Lebensgröſſe gemahlet. Die Capelle iſt klein und nicht beſonders, ausgenommen, daß der Boden mit ſchwarz und weiſſen Marmor belegt, und die Fenſter auf alte Manier gemahlt ſind. Am Altar iſt auf grau Tuch das Oſterfeſt ziemlich wohl in Gelb geſchildert, obgleich in der Zeichnung und ſonderlich der Proportion hie und da gefehlt worden. Auſſen vor dem Collegio iſt eine lange Allee von wohlgeſchnittenen und gezogenen Bäumen, welche in das Feld hinaus gehet, wie dann Oxford gleich einem Dorfe unverſchloſſen iſt.

Den 27. Aug. hatten wir den Vormittag in der Bodleiſchen Bibliotheck zugebracht.

Nach-

Nachmittags beſahen wir Corpus Chriſti Colledge. (Dann ſo wird es gemeiniglich genennet, nicht wie es wohl heiſſen ſolte, Corporis Chriſti Colledge.) Es iſt ein regulär, aber nicht gar groſſes Gebäude, und gleichfalls in den Delices d'Anglet. aber nicht gar richtig in Kupfer geſtochen, wie dann das neue Gebäude gar nicht dabey bezeichnet wird. Ueberhaupt muß ich bemerken, daß die Abbildungen in dieſen Delices nicht accurat ſeyn können, weil ſie, wie der Augenſchein weiſet, alle nach Dav. Loggans Oxonia illuſtrata, die ſchon An. MDCLXXV. heraus gekommen, geſtochen ſind, indem ſich ſeit der Zeit ſehr vieles verändert hat, und noch täglich faſt an allen Collegien ſtark gebauet wird, wie noch jetzo an vielen geſchiehet. Sonderlich ſoll Souls-Colledge (das iſt Collegium Animarum) mit eheſtem ganz neu und unvergleichlich aufgeführet werden, in dem kürzlich zwanzig tauſend Pfund hierzu verehret worden. Allein wiederum auf Corporis Chriſti Collegium zu kommen, ſo ſtehet in der Mitte des Hofes eine zierliche ſteinerne Säule, und auf ſolcher verſchiedene Arten von Sonnen-Uhren, nebſt einem Calendario perpetuo. Oben an der Säule ſind verſchiedene Wappen, vermuthlich derjenigen, ſo ſie haben machen laſſen, daran dieſes merkwürdig und wohl ausgeſonnen iſt, daß die hervorragende Zierathen von den Wappen-Schilden durch ihren Schatten, an ſtatt des Zeigers, die Stunden zeigen. Die Bibliotheck dieſes Collegii iſt ihrem Raum und Zimmer nach nicht groß und ſonderlich, aber von Bücher

dannoch zahlreich und gut, es ſoll auch mit eheſtem ein groſſes Zimmer dazu gebauet werden. Die Capelle dieſes Collegii iſt klein, aber zierlich, und hat vornen ein ſchönes groſſes Portal von Cedernholz, gleichwie in Trinity-Colledge. Hinten iſt ein ziemlich groſſes, neues und ſchönes Gebäude. Als dieſes gebauet worden, hat man den ſchönen groſſen Taxus, den Borrichius in Epiſt. ad Barthol. Cent. IV. Bartholinianarum N. XCII. p. 525. ſo ſehr rühmet, und der einem dicken Eichenbaum gleich kommen, umgehauen, weil er eben auf dem Platze geſtanden, wo das neue Gebäude hingeſetzet worden. Wenn man durch dieſen neuen Bau hinten durchgehet, kommet man gleich in eine ſchöne und ſehr lange Allee, welche aber nicht zu dieſem, ſondern zu Chriſtchurch-Colledge gehöret; wir giengen durch gedachte Allee durch nach ermeldtem Collegio, um in ſelbigem, weil es eben vier Uhr war, die Betſtunde zu hören. Die Capelle dieſes Collegii iſt wie das ganze Collegium durchaus ungemein groß, und nicht wie in den andern Collegiis, ſondern wie eine ordentliche Kirche in Form eines Creuzes gebauet, davon die eigentliche Capelle die Helfte des einen und zwar längſten Theils einnimmt, und von dem übrigen durch eine hölzerne Wand, weil es ihnen vor die Betſtunde und Anzahl von Sociis zu groß geweſen, und der ganzen Kirche nicht bedürft hat, unterſchieden iſt. Das groſſe Fenſter in der Capelle iſt ganz ungemein ſchön gemahlt, ſonderlich die in der eigentlichen Capelle, oder wo die Betſtunden gehalten werden; dieſe aber

iſt unſtreitig neu, wie nicht nur der Augenſchein, ſondern auch folgende Aufſchrift deutlich anzeiget: Petrus Birch S. T. D. Eccleſiæ Weſtmon. Prebenda. (ſoll Præbendarius heiſſen) hujus olim Capellanus F. (welches wohl fieri fecit heiſſen und noch ein F. haben ſoll.) Sodann iſt des Mahlers Name unten linker Hand alſo zu finden: W. Price pinxit. 1696. Es ſtellet das Gemählde in dieſem Fenſter die Geburt Chriſti in Lebensgröſſe unvergleichlich vor, und iſt Licht und Schatten ſonderlich daran zu bewundern, welches der Schein von dem Stern in der Höhe (der bey der Geburt geweſen) machet. Und ob es gleich jetzo, da wir es ſahen, gegen Abend, und alſo ſchon etwas düſter, auch ohne dem ein trüber Tag war, da keine Sonne geſchienen, ſo war doch der Glanz der Farben ſonderlich in den Wolken ungemein ſchön, ſo daß dieſes neue Werk, der alten Glasmahlerey, davon man doch ſo groß Weſen macht, und ſie unter die verlohren gegangene Künſte rechnet, warlich weit vorzuziehen iſt. Die Gemählde an den übrigen Fenſtern der Kirche ſind zwar auch ſchön, aber nicht von obiger Hand, und kommen eher auf die Alten; doch will ich deswegen nicht ſagen, daß ſie von den Mönchzeiten herrühren, weilen man darinnen nicht nur die roth, blau und gelbe Farben, daraus die alte Mönch-Glasmahlerey meiſtens beſtehet, ſondern auch grün, braun und grau ꝛc. und zwar von allerhand Vermiſchung allhier findet. So ſind auch die Figuren nicht ſo ſchlecht wie die alten, ſondern die Zeichnung und Perſpectiv iſt ſehr wohl in

Acht genommen, welches alles man in denen alten Gemählden gar nicht findet. In dieſer Kirche findet man ſonſt verſchiedene Epitaphien, welche aber, wie in Engelland die Grabmahle durchgehends nicht gar koſtbar, noch von Bildhauer-Arbeit wohl gemacht ſind; wie wir dann nirgends weder in Londen noch ſonſten ein Epitaphium geſehen, welches denen in Lübeck und anderer Orten in dem geringſten gleich käme. Man muß ſich billich hierüber verwundern, indeme die Engelländer ſonſten in allen Dingen ſo verſchwinderiſch und koſtbar ſind. Die Epitaphien allhier, ſind meiſt von jungen Leuten, ſo allhier ſtudirt, und in dieſem Collegio ſich eine Zeitlang aufgehalten haben. Von gelehrten und berühmten Leuten fand ich nur ein einiges, nemlich von dem vortrefflichen Linguiſten, Pocock. Es beſtehet ſein Grabmahl in ſeinem Portrait en buſte, darunter ein Schild beydes von weiſſem Marmor. Auf dem Schilde iſt folgende Aufſchrift ſchwarz eingelaſſen zu leſen:

Eduardus Pocock, S. T. D.
(cujus ſi nomen audias, nihil hic
de fama deſideres)
Natus eſt Oxoniæ Nov. 8. A. D. 1604.
Socius in Collegium Corporis Chriſti
cooptatus 1628.
in Linguæ Arabicæ lecturam publice
habendam primus eſt inſtitutus 1636.
deinde etiam in Hebraicam Profeſſori
Regio ſucceſſit 1648.

Nach

Nach dieſen Worten war etwan ein Handbreit Platz gelaſſen, alsdann folgte:

Deſideratiſſimo marito Sept. 20. 1691.
in coelum reverſo,
Maria Burdet
Ex qua novenam ſuſcepit ſobolem
Tumulum hunc moerens poſuit.

Neben der Kirche iſt ein groß Gebäude, in welchem die Bibliotheck, die wir aber dißmal nicht ſehen konnten. Es war zu ſpat, auch Eſſenszeit, denn man ſpeiſet in den Collegien gar früh zu Nacht. Wir ſahen noch die Hall oder Speiſe-Saal, der erſchrecklich groß und hoch iſt, aber ſonſt ſchlecht und heßlich ausſiehet, es ſtinket auch nach Brod und Fleiſch ſo ſehr darinnen, daß man nicht bleiben kan, und mir unmöglich wäre, allhier zu ſpeiſen und zu leben. Der Eckel wurde uns vermehrt, indem wir (dann es war ſchon gedeckt) die heßliche, grobe und garſtige Tiſchtücher und viereckigte hölzerne Teller anſahen, nebſt den hölzernen Näpfen, da die Knochen hineingeworffen werden. Und ſo heßlich iſt es in allen Collegien. Sowohl die Socii Collegiorum als Studenten oder Scholaren müſſen allhier ſpeiſen; was aber gar vornehme ſind, laſſen ſich auf ihren Stuben ſpeiſen, doch das iſt unerhört koſtbar. Das Gebäude des Collegii iſt ſonſt an ſich ſelbſt ungemein groß und koſtbar, von Quaterſtücken aufgeführet, ohne Dach. Es iſt viereckigt und gar regulär, aber altfränkiſch, ſonderlich was die Fenſter anlanget. In der Mitte des Platzes iſt ein Springbrunnen mit

dem Mercur, ſo aber nicht ſpringet. Hinter dieſem groſſen Gebäude iſt ein ganz neues von Stein, ſehr koſtbar, und ſo wohl gebaut, daß es ein Königliches Schloß ſeyn könnte. Es beſtehet aus einem Corps de Logis und zweyen Flügeln, davon aber der eine Flügel noch nicht fertig iſt. Abends um ſieben Uhr führten uns die Herren Graßy in das gewöhnliche Collegium Muſicum, ſo alle Mitwoch gehalten wird. Die Muſik war dißmal gar ſchwach und ſchlecht, doch verſicherten uns dieſe Herren, daß ſie in dem Winter, wenn die vornehmſten Liebhaber nicht auf dem Lande wie im Sommer herumreiſen, ſondern allhier ſich aufhalten, viel beſſer ſeye. Doch der Magiſter Artium, welcher auf einem Flügel, der drey Züge hat, und achtzehen Pfund koſten ſoll, den General-Baß ſpielete, machte ſeine Sache noch ſehr wohl. Es währete die Muſik bis eilf Uhr, da die Zeche gemacht, und von jedem ſein Antheil bezahlet wurde, weil wir aber fremd waren, ſo wolte man von uns nichts nehmen.

Den 28. Aug. Nachmittags brachten uns die Herren Graßy zu ihrem Landsmann D. Lavater von Zürch, der ein Enkel des berühmten Theologen und Sohn der Prof. Medic. in Zürch iſt, den Anfang eines Curſus Anatomici zu hören. Weilen er die Freyheit zu leſen erſt kürzlich bekommen, und noch keinen Cörper, ſo er erſt von Londen zu erlangen hoffet, zum Zergliedern hatte, fieng er von der Oſteologie und zwar überhaupt an; da er von der Zeugung, Nahrung und Eintheilung der Gebeine

ſehr

ſehr wohl handelte, wie er dann eine ungemeine Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit in der Anatomie haben ſoll. Er zeigte unter andern die Zeugung der Gebeine an der Hirnſchaale von einem Embryone ſehr deutlich, wie nemlich die Fibern erſtlich ganz weich und erſt mit der Zeit per accretionem die Härte und naturam oſſeam bekommen, ingleichem, wie die Fibern zu deſto gröſſerer Conſiſtenz und Veſtigkeit alle vom Mittelpunct zur Peripherie gehen, und dergleichen. Er bedienet ſich im Dociren der Engliſchen Sprache, die er ziemlich fertig redet. Lateiniſch würden ihn die Engelländer theils wegen der Ausſprache, theils wegen der Unwiſſenheit im Latein, nicht wohl verſtehen. Ich habe mich gewundert, was auch ſonſt vor eine Unwiſſenheit unter den Leuten iſt, und wie ihnen, da doch etliche alte Socii darunter ſind, alles ſo fremde vorkommt. Es waren aber der ordentlichen Zuhörer ungefehr zwölfe. Der Ort, den man ihm zu dieſem Curſu Anat. eingeraumet, iſt unter dem Ashmoleano ein klein gewölbtes Zimmergen hinter dem Laboratorio, welches ſich wegen der Kühlung zur Anatomie ſehr wohl ſchicket. Als die Stund vorbey war, hatten wir uns vorgenommen, das Laboratorium zu ſehen, um ſo viel lieber, weil wir D. Lavatern erſuchen konnten, uns alles zu erklären, und ſonderlich den Gebrauch und Nutzen eines jeden offen zu zeigen; allein er entſchuldigte ſich, daß er nicht wiſſen könne, wozu alles gemacht ſey; es ſchiene mir, als wenn Herr Lavater kein ſo guter Chymicus als Anatomi-

cus ſey, wie er mir denn auch des Lemery Cours de Chimie gar zu ſehr lobte, welcher ſich bey mir durch ſeine Curioſitez in 8. gar verdächtig gemacht, wobey ich unzehlich viele Sachen ſo unmöglich gut thun, gefunden. Allein Herr D. Lavater wolte behaupten, daß dieſes Buch nicht von ihme ſelbſt, ſondern von ſeinem Sohne ſeye, und daß in jenem dem Cours de Chimie nichts enthalten wäre, was nicht richtig und von der Societät geprüfet und gutgeheiſſen worden. Allein wieder auf das Laboratorium zu kommen, ſo muß ich ſagen, daß es recht wohl gebauet iſt. Es iſt ſo lang oder tief als das Ashmoleanum, wiewohl nicht ſo breit. Es iſt ganz gewölbet, und mit vielerley und ganz ſonderbaren Oefen, welche alle auf das koſtbarſte auch mit Architectur und dergleichen gezieret ſind, verſehen, darunter die meiſten von Boyle angegeben worden. Denn es iſt zu wiſſen, daß dieſes Laboratorium Anfangs der Königlichen oder Londniſchen Societät, als ſie in ihrem beſten Flor geweſen, gedienet, und viel Gutes allhier unterſucht und entdekt worden. Allein nachdem die Societät ſtolz und groß geworden, und ſich in die Reſidenz gemacht, ſo iſt ſie, wie gemeiniglich geſchiehet, verfallen, wie an ſeinem Orte ſoll gemeldet werden. Dabey iſt aber auch zu beklagen, daß, nachdem die Societät ſich gänzlich nach Londen gewendet, man allhier dieſes vortreffliche Laboratorium nicht in dem Stande erhalten, wie es Benthem p. 350. ſeqq. lobet. Der jetzige Prof. der Chymie, Richard Frewyn, bekümmert ſich wenig

darum,

darum, der Operator Herr White aber (der ohnedem ſehr liederlich ſeyn ſoll) noch weniger. Dannenhero es, obgleich die Oefen, wie obgedacht, noch ziemlich unverſehrt ſind, dannoch gar wůſte ausſiehet, da nicht allein die ſchönſten Inſtrumente, Tiegel und andere hieher gehörige Sachen faſt alle in Stücken liegen, ſondern alles voller Unflat iſt. Wer ſolte ſich wohl einbilden, daß man ein ſo koſtbar und ſchönes Werk ſo wenig in Acht nehme? ja noch mehr, wer ſolte ſolches von Engelland glauben, von welchem man über Meer durchgehends ſo groſſes Weſen macht, und faſt glaubet, daß, wie alle Studien, alſo inſonderheit die Chymie daſelbſt in höchſtem Flor ſeye? Wie muß man ſich nicht wundern, daß Gottfried in Londen, ein Teutſcher von Geburt, und dann ein Venetianiſcher Jude, auch in Londen, viel ſchönere und beſſere Laboratoria haben, als die Königliche Societät und die Apothecker, von welchen doch ſo viel Rühmens von denen Engelländern ſonderlich in Nieu kew of London und ſonſt gemacht wird. Weil es noch etwas früh war, ſo giengen wir hinter dem Magdalenen-Collegio ſpazieren. Es iſt daſelbſt eine Allee, die um eine groſſe und ſchöne Wieſe, die mit einem kleinen Fluß ganz umfloſſen wird, herumgehet. Die Allee iſt über eine Viertelſtunde in dem Umkreiß, und obgleich nicht gar regulär, dannoch ſehr angenehm. Vornen bey der Thüre, da man aus dem Collegio kommet, iſt ein ſehr dicker Eichbaum, von welchem man vorgibt, daß er ſo alt, als das Collegium ſeye. Der Stamm iſt unten, wo er

am dickſten, drey und dreyßig gute Spannen dick, jedoch ſehr niedrig, auch von Aeſten nicht breit. Rechter Hand des Collegii iſt ein Park, ſo zu ſelbigem gehört, welcher gar angenehm iſt; auch ſind viel weiſſe und andere Hirſche und Wildpret darinnen, unter welchen zwey weiß und braun geſprengte ſo ſchön und ſo zahm waren, als ich ſie jemalen geſehen. Das Collegium iſt das reichſte in Oxford, aber an ſich ſehr alt und ſchlecht, ſonderlich das Vorder-Gebäude. Es iſt in das Viereck gebauet, da es in der Mitte einen mit Gras bewachſenen Plaz hat. Ringsherum gehet ein Creuzgang, wie in denen Klöſtern. An den Pfeilern des Creuzganges und über denſelben, ſind die Statuen, davon in den Delices d'Angleterre Tom. 3. p. 531. Meldung geſchicht, daß man ſich Wunder davon einbilden ſolte, nemlich: On entre dans la Cour ou l'on voit de chaque coté quantité de ſtatues qui ſont autant de myſterieux hieroglyphiques; wir konnten ſie aber ohne Lachen nicht anſehen. Es ſind viele alte, recht ſchlechte, und heßliche ſteinerne Figuren und Fratzen-Geſichter, ſo, wie gedacht, ringsherum auf den Pfeilern ſtehen, und ſo garſtig ſind, daß man ſie wohl eher de lardes figures als ſtatues nennen ſolte, doch müſſen ſie ihre beſondere Bedeutung haben; denn es iſt gar wunderlich Zeug unter einander, als Menſchen, allerhand Thiere, Götter, eine, ſo ein Uringlas beſiehet, und dergleichen. Ob es aber hieroglyphiſche Figuren ſind, zweifle ich ſehr, doch ſind einige an ſich ſelbſt ſo hieroglyphiſch gemacht, daß

man

man kaum ſehen kan, was es ſeyn ſoll. Schade, daß das Monſtrum oder Brutum der D. Sacheverell, der ohnedem ein Mitglied dieſes Collegii iſt, und ſich gegenwärtig allhier aufhält, nicht auch darunter ſitzet.

Den 29. Aug. Vormittag beſahen wir wiederum die Codices Bibl. Bodleianæ; Nachmittags aber fiengen wir an, die Codices im Muſeo Ashmoleano mit dem gedruckten Catal. MSS. Angliæ zu vergleichen. Das Verzeichniß dieſer leztern ſoll von dem vorigen Proto-Cuſtode Lloyd herrühren, und iſt recht wohl und ordentlich gemacht. Gleichwie aber der Catal. MStorum Bodleian. gar zu ſchlecht und confus iſt; ſo iſt in dieſem alles gar zu ſorgfältig und genau geſucht, indem die geringſte Dinge, die öfters nur eine Seite ausmachen, in den Voluminibus mit beſondern Tituln ſpecificirt ſind, ſo daß man oft nur etliche Zeilen davon findet, was unter einem groſſen Titul ſpecificirt ſtehet.

Der 30. Aug. Morgens wurde von uns wiederum dem Bodleianiſchen Bücherſchatze gewidmet, allein Nachmittags beſahen wir in Chriſt-Church die Bibliotheck. Selbige iſt in einem ziemlich groſſen und ſchönen Gebäude auf der Erde. Es iſt eine ziemliche Anzahl guter Bücher, die auch in guter Ordnung ſtehen. Die Thüre an der Bibliotheck iſt auf eine beſondere Art gemacht, daß ſie von ſelbſten hinter einem zufällt. Von Handſchriften wolten diejenigen von dem Collegio, ſo bey uns waren, nichts wiſſen. Weil es alſo hier bald geſchehen, und noch früh

früh war, giengen wir in einen Buchladen, und kaufften etwas Bücher, meiſt in Engliſcher Sprache, als welche man weder in Holland noch Teutſchland haben kan. Sonſt ſind die Bücher in Engelland ſo theuer, daß es die gröſte Thorheit ſeyn würde, lateiniſche Bücher zu kauffen, als welche man in Holland um das Drittheil haben kan, was man hier davor geben muß. Dann der geringſte Duodez-Band koſtet 18. Pence oder 2. Schilling, das über einen halben Reichsthler macht. Das ſchönſte iſt, daß man allhier in denen Buchläden alle Bücher ſehr ſauber gebunden kauffet, auch keine rohe Bücher gar nicht ſiehet, und zwar alle in zierlich Kalbleder, wie die Engliſchen Bände bekannt ſind. Man kan die Bücher nicht allein gleich gebrauchen, ſondern auch in dem Laden vorher wohl beſehen; wiewohl die Engelländer meiſt ſo curiös nicht ſeyn. Ja Herr Kartzer hat mich hoch und theuer verſichert, daß er einen Engelländer in dem Buchladen habe ſehen eine yeard oder Elle Bücher, wie ſie geſtanden, kauffen, weil ihm in ſeinem Geſtelle zu Hauſe noch eben ſo viel gefehlet. Weil man kein Buch mit Pergament, ſondern alles in Kalbleder und auf eine Art bindet, können es die Buchführer wohl thun, daß ſie die Bücher gleich binden laſſen, welches bey uns nicht ſo angehet, weil einer ſeine Bücher ſo, der andere anders binden läſſet.

Der 31. Aug. war der Sonntag. Nachmittags giengen wir in das Magdalenen-Collegium, um ſowohl dem Gottesdienſt abzuwarten, als auch bey

der

der Gelegenheit den berüchtigten D. Sacheverell, der, wie bereits oben erwehnt, ein Socius von dieſem Collegio iſt, zu ſehen, weil wir verſichert waren, daß er allhier ſey; dann wir ſahen ihn Tages vorher vor unſerm Haus vorbey reiten und vom Lande kommen. Er fähret überall im Lande herum, und wiegelt die Leute auf, die ihm ſo viel Ehre erweiſen, daß ſie ihm, ſonderlich Weibsleute, mit hunderten entgegen gehen, wie man denn ſeinen Journal alle Wochen in Londen wie die Zeitung druckt, und theuer verkaufft. Wir ſahen ihn auch die ganze Betſtunde über ſehr wohl, und mußten uns wundern, daß ein ſo wohlgemachter und wohlausſehender Mann ſo garſtige Händel angefangen.

Den 1. Sept. wendeten wir zum Durchſehen verſchiedener Handſchriften an, die wir mit den gedruckten Catalogis verglichen. Auf der Bodleiſchen Bibliotheck geſchahe ſolches des Morgens; und auf der Aſhmoliſchen des Nachmittags. In einem Libello chartaceo, ſo p. 321. n. 7024. unter dem Titul: *Obſervationes &c.* vorkommt, fand ich folgende Grabſchrift über den berühmten Verulamium, welche in der St. Michaels-Kirche zu St. Alban ſtehet:

Franciſcus Bacon Baro de Verulam Sancti Albani Vicms.
ſeu notioribus titulis
Scientiarum Lumen, Facundiæ Lex

ſic

ſic ſedebat (*)
qui poſtquam omnia naturalis Sapientiæ
& civilis arcana evolviſſet
Naturæ Decretum explevit:
Compoſita ſolvantur.
An. Dni. M DC XXVI.
ætatis LXVI.
Tanti viri
mem.
Thomas Meautus
Superſtitis Cultor
Defuncti admirator
H. P.

Den 2. Sept. Morgens, weil es ſehr ſchön Wetter war, lieſſen wir ſogleich Pferde beſtellen, und ritten nach

Woodſtock, 6. Engl. Meil,

um das nahe dabey gelegene ſo ſehr berühmte Haus und Garten Plintheim von dem Herzog von Marlebourough zu ſehen. Wir muſten durch Woodſtock durchreiten, welches ein mittelmäßiges Städtgen iſt. S. Delices d'Angl. Tom. III. p. 588. Zwey Büchſenſchuß davon in dem ſogenannten Woodſtock-Park liegt das Haus auf einer Höhe. Dieſer Park iſt dem Herzog nach der berühmten Schlacht

(*) Es heißt deswegen ſedebat, weil er auf ſeinem Stuhl ſitzend abgebildet iſt, wie es in der Engl. Beſchreibung des Grabmahls heißt.

Schlacht bey Plintheim verehret worden, dahero er es auch Plintheim genennet. Es iſt vor ſechsthalb Jahren angefangen worden, und ſoll achtmal hundert tauſend Pf. Sterling, eine erſtaunende Summe, koſten, da es doch wenig über die Helfte fertig iſt. Es wird ſtark daran gearbeitet, und zwar von acht hundert Menſchen. Man kan ſich dabey einiger maſſen den Bau des Babyloniſchen Thurns vorſtellen, ſo voller Menſchen und Handthierung iſt es. Von Weitem und von der Seite macht es gar kein gutes Anſehen, indem es wegen der vielen Abſätze, Thürngen, und dergleichen, ganz irregulär ſcheinet, denn es beſtehet nicht aus einem Corps de Logis und zwey Flügeln, die ganz gleich ſtehen, ſondern aus ſehr vielen abgeſezten Theilen, da einer vor dem andern ſtehet, und welche faſt ein Theater vorſtellen, welches dann von vornen vor der rechten face des Hauſes ungemein ſchön ſiehet. Ueberdas ſo ſcheinet das Gebäude ſehr niedrig wegen ganz ungemeiner Stärke und Dicke der Mauren und aller Zierathen, die meiſtentheils à la ruſtique ſind. Man muß ſich verwundern, was vor grauſame Steine an dieſem Bau ſind. Die Säulen an den beyden groſſen Portalen vornen und hinten, haben vier Schuh im Durchmeſſer. Die Zimmer, ob deren gleich ſehr viel, ſind alle unerhört klein, und die Fenſter, welche alle oben als wie in den Kirchen, ſind in der That, und ſcheinen wegen ihrer Höhe noch mehr, ſehr klein. Die Treppen, wiewohl die groſſe und Haupt-Treppe noch nicht fertig iſt, ſind ſehr beſonders und wohl ausgeſonnen.

Sie nehmen nicht über acht bis zehen Schuh in die Breite, und bis vierzehen in die Länge ein. Sie ſind nicht allein ohne Pfeiler frey-ſchwebend in die Mauer geſezt, ſondern, welches ganz beſonders, ſo gehen ſie in das Oval herum, ſind gebrochen, und haben in der Mitte einen Platz, daß man von oben bis herunter ſehen kan. Sie ſind aber nicht breiter, als daß ein Menſch hinauf gehen kan. Vor dem Haus wird eine Brücke von dem Hügel, darauf das Haus ſtehet, bis auf einen andern gegen überliegenden aufgeführet. Selbige iſt wohl die koſtbarſte und dabey unnöthigſte Brücke, ſo jemalen in der Welt gebauet worden. Sie iſt blos zum Zierath und den Bau deſto koſtbarer zu machen; denn wegen des kleinen Baches, der unten fließt, wäre ſie nicht nöthig geweſen; doch dienet ſie zu der Waſſerkunſt, wovon ich hernach reden will, und dann ſoll ein Teich unten gemacht werden. Die Brücke aber iſt von lauter Quaterſtücken von ungemeiner Höhe und Breite, darinnen ſie ohne allen Zweifel alle Brücken in der ganzen Welt übertreffen wird. Sie beſtehet aus drey Bögen, davon der mittelſte ein hundert Schuh in der Länge und vierzig Schuh in der Höhe hat, welches eine erſtaunende Gröſſe iſt. In der Brücke werden ordentliche Zimmer gebauet, in die beyden andern Bogen aber kommt eine Waſſerkunſt. In dem äuſſerſten iſt ſchon würklich eine fertig, davon man uns gar viel Rühmens gemacht hatte; allein es iſt nichts anders als ein gemeines Druckwerk, ausgenommen, daß es zwölf Gänge hat, und alſo in kurzer Zeit gar viel

viel Waſſer in die Höhe bringt. Derjenige, ſo über die Waſſerkunſt geſezt, zeigte uns auch das Reſervoir, wo das Waſſer von dem Bach auf die Mühle unter der Brücke geleitet wird. In ſelbigem hat er viele groß und kleine Fiſche, die er ſo gewöhnet, daß ſie auf ſein Zuruffen: Come poor Fellows &c. häuffig herbey ſchwimmen. Daraus iſt zu ſehen, daß die Fiſche auch ein Gehör haben, und ob man gleich einwenden wolte, daß der Schall in dem Gewölbe (ſo ziemlich ſtarck) eine Bewegung in dem Waſſer verurſache, und dadurch die Fiſche zur Speiſe gelocket würden, ſo iſt doch wohl die Bewegung der Luft nicht ſo ſtark, und das, was ich zu Oranienburg in der Mark mit einer bloſſen Schelle in freyer Luft geſehen, bekräftiget es unwiederſprechlich. Am Ende der Brücke auf der andern Seite wird ein altes Schloß abgebrochen, welches dasjenige ſeyn ſoll, ſo König Heinrich II. vor ſeine Maitreſſe, Roſamonde bauen laſſen, davon unten ein mehrers. Was endlich den Garten anbelanget, ſo iſt ſelbiger hinter dem Haus in einem groſſen Umfange, es iſt aber noch nichts als der vordere Theil zu ſehen, der aus nichts anders als aus Parterren von Gras und Taxus-Bäumen beſtehet, welches in Engelland gar gemein iſt, und zwar nicht prächtig läßt aber doch angenehm und dabey koſtbar, weil es alle Wochen ſonderlich in naſſem Wetter dreymal gemähet und täglich gerollet werden muß, wie ich ſchon oben bey Loo erinnert habe. Es hat überdas dieſes zum Vortheil, daß es Sommer und Winter grün bleibet. Der Gärtner, ſo ein

Teutſcher und von Marholz iſt, ſagte mir, daß es eine beſondere Art Gras oder Kley ſeye. Noch eines muß ich erinnern, nemlich, daß die Hauptgänge des Gartens alle in der Mitte unter der Erde einen ausgemauerten und gewölbten Canal haben, dahinein das Waſſer von allen Seiten, wenn es regnet, flieſſet, und unter der Erde auſſer den Garten in einen Graben geführet wird. Von Alleen und Waſſerwerken, iſt noch nichts zu ſehen. Jene ſind zwar zum Theil gepflanzet, zum Theil ausgehauen; man ſiehet ſie aber wegen vieler hin und her ſtehenden groſſen Bäume noch nicht. Die Waſſerwerke aber ſollen künftig gemacht, und das Waſſer von einer Höhe, ſo eine Meile von hier iſt, mit koſtbaren Maſchinen anhero geleitet werden. Als wir Abends nach vier Uhr wieder nach Haus ritten, giengen wir ein wenig rechter Hand zur Seite ab, um bey einem Dorf

Godſtow, zwey Meilen

von Oxford, in einem ehmaligen an der Temſe gelegenen Nonnenkloſter das vermeinte Grabmahl der berühmten Fair Roſamonde zu ſehen, davon ich oben etwas gemeldet habe. Die Hiſtorie von ihr iſt bekannt. Man ſiehet in einer meiſt zerfallenen kleinen Capelle, ſo zu einem Nonnenkloſter gehöret, eine Aufſchrift auf dieſelbe; und es ſoll hierinnen die Roſamonde begraben worden ſeyn, S. Delices d'Anglet. Tom. III. p. 588. Allein daß dieſes nicht ihr Monument, ſiehet man nicht allein aus eben angeführter Stelle, ſondern auch aus der Aufſchrift ſelbſt,

ſelbſt, die nicht nur viel neuer lautet, ſondern noch vielmehr alſo ausſiehet. Sie iſt an die Mauer mit ſchwarzer Farbe geſchrieben. Unten auf der Erde dabey ſind zwey ſteinerne ſchlechte Särge neben einander, halb in die Erde eingelaſſen, und halb über derſelben ſtehend ohne Deckel. In ſelbiger einem ſoll zur rechten Hand die Roſamonde, in dem andern aber ſoll derjenige Officier begraben geweſen ſeyn, der die Wacht über die Roſamonde gehabt, und den der König aus Unmuth über den Verluſt ſeiner Maitreſſe habe tödten laſſen, weil er die Königin, ſeine eiferſüchtige Gemahlin, nicht abgehalten, der Roſamonde mit Gift zu vergeben; die ganze Sache lautet etwas fabelhaft. Man zeigte uns auch bey der Capelle auf dem Kirchhofe eine gemauerte Oeffnung in der Erde. Dieſe iſt zu einem Gang odrr gemauerten Wege, der eine Engliſche Meile unter der Erde zu einem Mönchkloſter ſoll gegangen ſeyn, dadurch beyderley Ordens-Leute einander den Beſuch abgeſtattet haben.

Oxford.

Den 3. Sept. Morgens beſchäftigten wir uns gewöhnlicher maaſſen mit der Beſuchung der Bodleiſchen Handſchriften und hielten ſie gegen den gedruckten Catal. MSS. Angliæ.

Nachmittags waren wir erſtlich in Merton Colledge. Dieſes beſtehet aus etlichen alten heßlichen Gebäuden, ob man ſich es gleich nach der Beſchreibung in denen Delices d'Anglet. Tom. III. p. 577. noch ſo ſchön einbilden ſolte. Die Bibliotheck iſt

ziemlich zahlreich in zweyen etwas dunkeln Gängen. Ich fande, daß die Manuſcripta unter den andern Büchern ſtehen, deswegen beſchloſſe ich, das merkwürdigſte aus dem Catal. MS. Angl. zu Haus aufzuzeichnen, und wieder zu kommen. Ich fragte nach dem Cabinet, davon in Delices d'Anglet. an vorbeſagtem Ort p. 578. gemeldet wird, man wolte aber gar nichts davon wiſſen, ausgenommen, daß in einem Schranke einige wenige Aſtronomiſche Inſtrumenten wären, dazu aber der Schlüſſel nicht vorhanden ſeye. Man wieſe uns auch ein Skelet, welches wohl anzuſehen war. In einer Ecke hängt das Portrait von Duns Scoto, der ein Mitglied dieſes Collegii geweſen. Es iſt eben ſo, wie in der Galerie der Bodleiſchen Bibliotheck. Er ſiehet verzweifelt heßlich aus, er copiret etwas aus einem Buch; das Gemählde iſt ſonſt ſehr gut. Die Capelle dieſes Collegii iſt ziemlich groß und zierlich. In den Fenſtern über dem Altar ſind von eben der Hand, wie in Chriſt-Church-Chapelle, aber nicht ſo gut, obgleich auch ſchön, einige Bibliſche Hiſtorien Neuen Teſtaments in ſechs Abtheilungen, darunter ſtehet:

> Expenſis Mri. Alexand. Fisher hujus Coll. quondam Socii An. Dni. MDCCII. Cuſtode Riccardo Lydall M. D. W. Price pinxit. MDCCII.

Unten an der Wand waren ziemliche Tapeten. Sonſten ſind auch in dieſer Capelle verſchiedener gelehrten und berühmter Leute, die allhier Socii geweſen, Grab-

Grabmahle, als Bodleji, Savilii, Joh. Bainbrugii, Med. & Matheſ. Prof. welche aber alle in Woods Hiſtoria Academ. Oxonienſ. zu finden seyn ſollen. Folgendes aber, weil es erſt, nachdem das Buch ſchon gedruckt war, aufgerichtet worden, ſchrieb ich ab:

S. M.
Richardi Lydall, M. D.
ex antiqua familia de Liddesdale
prope Cambriæ confinia oriundi
qui
Academiæ vix prius nomen dedit quam militiæ
Miles ut Regi
Medicus ut patriæ inſerviret
Williſio Comes par Scientia
& ſi ipſe voluiſſet fama
Teſtamento Fisheri ſui plusquam obſequutus
Templo huic adornando æque impendit
ſibi in fidem commiſſas ac donatas
pari fide ac munificentia
Curator idem & Patronus
longa interpoſita annorum ſerie
in Cuſtodiam hanc a Sociis bis electus
ut mireris tanta exceptum fuiſſe
veneratione Juvenem
tanto amore ſenem
ad dignitatem diu meritam tandem evectus
tanta adminiſtravit prudentia
ut invidia ſagaciſſime malevola
quod inſimulet fruſtra quærat

obiit Mar. 5.

Anno { Ætatis 84. / Salutis 170¾.

In dem vorderſten Hofe zeigte man uns oben an der Mauer eine Sonnen-Uhr, ſo der obbemeldte Bainbrugius noch ſoll gemacht haben, ſie iſt vertical oriental, und hat keinen Zeiger, an deſſen ſtatt die nebenſtehende Pfeiler vom Gebäude den Schatten werffen. Ueber der Thüre iſt die Hiſtorie von Johanne dem Täuffer in Stein gehauen, wovon der gute Socius Collegii, ſo uns herum führte, viel Rühmens machte, es iſt aber nichts beſonders. Und ſo iſt auch der Garten, der vor einen der ſchönſten allhier gehalten wird. Er beſtehet aus einem Gebüſche, oder einigen dunkeln niedern Gängen, die aber weil ſie keine rechte Luft haben, nicht angenehm ſind. Auf der Seite iſt ein erhöheter Gang und ein ſchlechtes Luſthäusgen.

Nach dem giengen wir in Lincoln-Colledge, S. in den Delices d'Anglet. Tom. III. p. 555. Es iſt ein nicht gar groſſes, altes, aber doch noch ziemliches Gebäude, in zweyen Höfen beſtehend, und in den Delices wohl vorgebildet. Die Capelle iſt klein, aber ſauber, und gleichfalls mit Cedernholz bekleidet. Die Fenſter von altem gemahlten Glas werden ſehr gerühmet; ſie ſind auch ſo ziemlich gut, ſonderlich von Farben. Ueber dem Altar ſind etliche Bibliſche Hiſtorien aus dem alten und neuen Teſtament, auf der Seite aber rechter Hand Chriſtus mit den Apoſteln, und linker Hand die Propheten in Lebens-

Gröſſe.

Gröſſe. Weil die Betſtunde angieng, verſparten wir die Bibliotheck auf einander mal zu ſehen.

Den 4. Sept. Morgens blieben wir zu Haus, weil die Bibliothecken verſchloſſen, und es ein Feſttag, nemlich, Bartholomäi war. Es wird derſelbe durch ganz Engelland wegen der Bluthochzeit zu Paris, ſo auf dieſen Tag geſchehen iſt, gefeyret.

Der Nachmittag wurde in der Ashmoliſchen Bibliotheck zugebracht.

Den 6. Sept. Morgens befanden wir uns auf der Bodleiſchen Bibliotheck.

Nachmittags ſolten wir die figurirten Steine, ſo unten in dem Vorplatz des Muſei Ashmoleani in engen Schranken verwahret, und nicht jedermann gezeiget werden, ſehen, allein Herr Parry der den Schlüſſel allein hat, kam nicht, ob wir gleich lange warteten. Weil es ſchön Wetter und der Mittag doch verdorben war, giengen wir in der Allee hinter dem Magdalenen-Collegium ſpatzieren.

Den 8. Sept. haben wir Briefe geſchrieben.

Nachmittags wurden wir von dem Gärtner von Woodſtock Maſter Paullus, der uns einen Brief an ſeinen Vater zu Marholz in der Grafſchaft Iſenburg brachte, abgehalten.

Den 9. Sept. beſahen wir des Morgens andere Bodleiſche Handſchriften. Nachmittags thaten wir dieſes auf dem Ashmoliſchen Bücher-Saale. Dieſes Geſchäfte wurde auch in den folgenden Tagen mit andern Handſchriften fortgeſezt.

Den 13. Sept. Nachmittags hatte uns Herr Parry verſprochen, die Steine zu zeigen, weil er aber nicht gleich kam, durchſahe ich indeſſen die 39. Volumina deren ſich Asbmole in Verfertigung ſeines Werkes bedienet, und ich neulich nicht finden können. Es ſind aber derſelben nicht 39. Volum. wie in Catal. MS. Part. I. p. 329. geſagt wird, ſondern nur 28. und zwar nach der Zahl der Bücher im Asbmoleano von 1097. bis 1134. mit eingeſchloſſen. Ich fand, daß ich verſchiedene derſelben ſchon in Händen gehabt, und daß viele Dinge daraus in Catal. MS. Angl. beſonders ſpecificirt ſind. Es ſind aber unvergleichliche Dinge darinnen, die Asbmole mit groſſem Fleiß geſammelt, und von Originalien abcopiret. Vieles hat er theils ſchon ſelbſt in ſeine Hiſtory of the Garter, und theils iſt verſchiedenes Rymers Werk einverleibet. Nachdem Herr Parry gekommen, zeigte er uns unten in dem Saal des Asbmoleani die Steine. Sie ſind in drey ſehr groſſen, aber niedrigen Schränken. Es iſt derſelbigen von allen Arten eine ſolche ſchöne und groſſe Menge, dergleichen ich mein Lebetage nicht beyeinander geſehen. Es wäre unnöthig, ſelbige allhier zu beſchreiben; es wäre auch unmöglich, weil ſolches ſehr wohl von dem Sammler derſelben Herrn Lhuyd in ſeinem Lithophylacio in octav geſchehen iſt; weil von dieſem Buch nur vor einige gute Freunde 125. Exemplare gedruckt worden, und ſelbiges eine Guinee gekoſtet, anjetzo aber gar keines mehr zu haben iſt, als wird Herr Parry, der Herrn Lhuyd

in

in Colligirung viel geholffen, ſolches wieder und zwar viel vermehrter herausgeben. Doch muß ich von der Ordnung dieſes melden, daß ſelbige nach ermeldtem Buch ſehr wohl nach den generibus und ſpeciebus nicht allein unvergleichlich, ſondern auch ſo bequem liegen, daß in den groſſen Schubladen die gröſſere Steine bloß, die kleinere aber in runden Schachteln nach ihrer Gröſſe zu ſehen ſind. Die nebeneinander ſtehen ſind bezeichnet mit ihren Numern, daß man ſie in dem Catalogo finden kan, und damit nicht ſo leicht, als wenn ſie bloß liegen, unter einander fallen können. In dem lezten Schranke war auch eine groſſe Schublade mit allerhand antiquen Dingen, welche Herr Lhuyd gleichfalls geſammelt hat, und die hier in Engelland ausgegraben worden. Es waren aber allerhand Fibulæ, Lampen, Opfermeſſer und dergleichen. Inſonderheit waren Stücke von einer ſchönen Urne von rother Erde vorhanden, auf welcher allerhand Figuren vorkommen, woraus die Gebräuche bey den Römiſchen Begräbniſſen zu erklären ſind.

Den 14. Sept. Sonntags, blieben wir wegen heftigen Windes zu Hauſe.

Den 15. Sept. beſtund wiederum unſere Zeitverkürzung in Beſehung verſchiedener Manuſcripte; welches auch den folgenden Morgen geſchehen.

Den 16. Sept. Nachmittags war allhier nur anderthalb Meil von der Stadt ein Pferderennen, ſo jährlich in Oxfordshire gehalten wird. Wir fuhren mit einem Schiff auf der Temſe, welche bey dieſer Wieſe, wo das Rennen gehalten wurde, her

fliesſet.

fließet. Es iſt eine Wieſe, die zwey und eine halbe Engl. Meil im Umfang hat, und zu einem Rennen viel bequemer als der Ort bey Epſom, wiewohl ſie etwas ſumpfig iſt. Es waren auf derſelben viele Hütten aufgeſchlagen, darinnen man Bier verkauffte, und deren eine jede ihr Zeichen einen Hut, Handſchuh, und dergleichen hatte. Es waren faſt alle Menſchen aus der Stadt und ſehr viele Fremde da, theils zu Pferd, theils mit Kutſchen, theils mit Schiffen. Der Pferde, welche rennen mußten, waren ſechs. Sie mußten zweymal um die ganze Wieſe und alſo fünf Engl. Meilen rennen, welches innerhalb zehen Minuten geſchahe. Ein Pferd von dem Herzog von Beauford gewann zweymal hintereinander, doch würde das Zweytemal ihme ein anders vorgekommen ſeyn, dafern es nicht, indem es über eine Frau, ſo in den Weg gelauffen, geſprungen, ſich den Schenkel verrücket hätte. Es iſt unglaublich, was dieſe Pferde vor Sätze thun, und wie geſchwinde ſie lauffen. Man erzehlte uns unerhörte Exempel; und will ich nur eines melden, das uns in dem nach Haus fahren Herr Rouſſier unſer Wirth erzehlte. Zu den Zeiten Königs Carls II. geſchahe von einem von der Corps de Garde bey Onsleyet zwölf Meilen von London ein groſſer Diebſtahl. Nachdem der Dieb ſolchen verrichtet hatte, ritte er noch ſelbigen Tag bis York, welches 150. Engl. Meilen ausmacht. Er kam daſelbſt noch bey Tag an, und ſpeißte des Abends mit dem Lord Maire von York. Weil man aber den Diebſtahl auf niemand bringen konnte, und einige

dieſen

dieſen Reuter von der Corps de Garde ſehr ſtark reutend auf dem Wege angetroffen, ſo wurde er eingezogen. Als er nun examiniret wurde, berief er ſich, daß er den Tag, da der Diebſtahl geſchehen, zu Yorck geweſen, wie ihm der Lord Maire daſelbſt, mit dem er geſpeiſet, würde Zeugniß geben. Endlich aber, weil man ihn zu pardonniren verſprach, geſtund er die That, welches eine ſolche Verwunderung verurſachte, daß auch der König daſſelbe Pferd, womit er dieſe erſchrekliche Reiſe in einem Tag und zwar vor der Sonnen Untergang gethan, zu ſich genommen.

Den 17. Sept. Morgens waren wir auf der Bibliotheck. Der Bibliothecarius D. Hudſon durchſahe mit uns diejenigen Bücher, ſo wir von den Doubletten ausgeſezt hatten, und machte uns den Preis, der aber ſo hoch war, daß mein Bruder nur einige wenige Mathematiſche Bücher behielte. Ich ärgerte mich nicht wenig, daß er vor ein Buch öfters zehen Schillinge forderte, und nachmalen vor fünf oder ſechs lieſſe. Er ſoll, wie ich höre, gar eigennüzig ſeyn, und mit ſeinem Bücher-Handel viel Geld verdienet haben. Er hat ſich aber durch ſeinen Geitz viel Feinde gemacht, und man nennet ihn meiſtentheils den Bookſeller (Buchhändler.) Seine Gelehrſamkeit wird gar gering geachtet, wie ich auch aus ſeinem Umgange nicht gar viel geſunden. Er iſt dem Schein nach gar freundlich, hat aber eine ſehr heßliche Gewohnheit, daß er, wenn er redet, wie die Bauren, alle Augenblick he! he! he! ruffet, daß

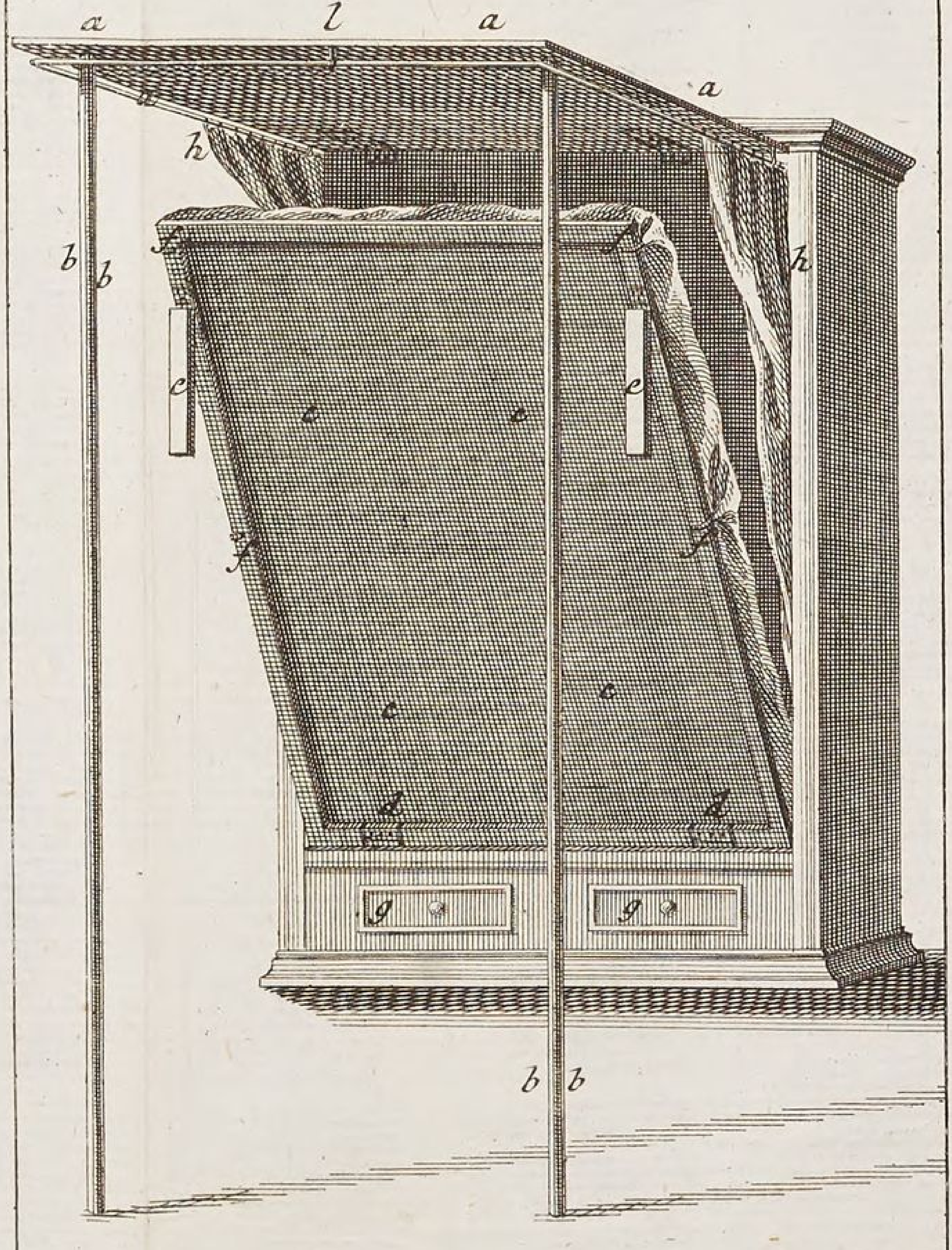
man

man es durch die ganze Bibliotheck höret. Er nimmt ſich der Bibliotheck nicht zum fleißigſten an, und haben den neuen Catalogum die beyden Sub-Bibliothecarii Herr Crab, inſonderheit aber Herr Hearne gemacht. Dieſer Hearne iſt ein Menſch von dreyßig Jahren, und ſehr unanſehnlich, aber ſehr fleiſſig, und von einer guten Gelehrſamkeit. Er iſt nur Beſchlieſſer von der Bibliotheck, und zeiget die Anatomie-Kammer, darauf er wegen des Trankgeldes ſehr erpicht iſt. Von der Bibliotheck hat er nicht viel, und, wie er mich verſicherte, nur zehen Pfund.

Nachmittags war das andere Pferderennen, weil aber unſere Zeit edel, und es auch ſehr windig und heßlich Wetter war, fuhren wir nicht wieder hinaus, ſondern giengen in Mertons Colledge, um die übrigen Codices in der Bibliotheck durchzuſehen.

Den 18. Sept. nach dem wir den Morgen mit Codicibus Bodleianis hingebracht hatten, wolten wir Nachmittags in die Aſhmoliſche Bibliotheck gehen, allein der Sub-Bibliothecarius gieng nach dem Pferderennen, welches heute zu dem dritten und leztenmal geſchahe. Wir wolten nicht wieder hinaus, weil die Zeit, ſonderlich allhier, uns edel war. Wenn man es ein paarmal geſehen hat, ſo findet man nicht mehr groſſe Luſt daran, man müßte dann ein Engelländer und heftiger Pferdeſchinder ſeyn, die an dem forciren dieſer armen Thiere ihre Freude haben. Jedoch würden wir hinaus gegangen ſeyn, wann dieſesmal, wie ſonſten den dritten Tag gewöhnlich iſt, ein Smoakrace geweſen wäre, da nemlich Weibsleute

Fig. VII.



3.ter Th.

in bloſſem Rock und Hemd ohne Bruſt ꝛc. und Manns-leute in bloſſen Hoſen ohne Hemd um ein Hemde in die Wette lauffen. Es geſchahe aber dieſesmal nicht, wie ſich denn auch in der gegenwärtigen Meſſe keine Whiſtlers hören laſſen. Dieſes geſchiehet ſonſten öfters hier, daß auf dem Markt ein Gerüſte gemacht wird, darauf etliche treten, und miteinander um ein Stück Geld, ſo man ihnen zuwirft, oder um einen Hut und dergleichen, in die Wette pfeifen, da dann bald der, ſo am längſten aushalten, bald der am tiefſeſten, bald der am reineſten und höchſten pfeiffen kan, oder auch wohl, der das garſtigſte Geſicht dazu macht, gewinnt, nachdem es denen Zuſchauern, und ſonderlich denen, ſo die Belohnung geben, gefället, welches wohl eine ſo närriſche Luſt iſt, als eine in der Welt kan erdacht werden. Weil wir auf der Aſhmoliſchen Bibliotheck nichts zu thun hatten, gedachten wir All Souls Colledge und die Bibliotheck daſelbſt zu ſehen, allein wir fanden faſt keinen Menſchen darinnen, zum wenigſten niemand der uns die Bibliotheck zeigen oder aufſchlieſſen wolte oder konnte. Wir giengen alſo nach Haus, und mein Bruder zeichnete das Bett von unſerm Wirth Hrn. Rouſſier ab, welches uns ſehr bequem vorgekommen. Es nimmt gar keinen Raum in einem Zimmer ein, verurſachet keinen Uebelſtand, und thut doch eben die Dienſte, als die ſchönſte Bettlade, kan auch ſehr ſauber gemacht werden. Wie aus Fig. VII. da es halb herunter gelaſſen, und Fig. VIII. da es völlig ſtehet zu erſehen. Dieſes iſt ein Schrank, darinnen ein Bett verſchloſſen,

welches

welches in einer Stuben weder Raum einnimmt, noch Uebelſtand machet. Hier iſt es abgezeichnet, wenn die Thür oder der Deckel aufgethan, und das Bett alſo halb im Stand iſt. Der Himmel (a) iſt dieſe Thür, welcher, wann er herab gelaſſen wird, die vordere Seite von dem Schrank bedeket und verſchlieſſet, ſo, daß man nicht ſehen kan, daß ein Bett darinnen verborgen iſt. Die beyden Stangen (b) werden weggenommen, und neben an den Schrank oder anderwärts verwahret, welche man um mehrerer Sicherheit halben oben und unten mit Stacheln verſehen kan, damit ſie nicht etwann durch Unachtſamkeit umgeſtoſſen werden können. Will man nun das Bett aufrichten, wird die Thür (a) aufgehoben, und die Stangen (b) darunter geſtellt, das Bett (c) ſelbſt leget man unterwärts auſſer dem Schrank heraus, welches dieſer Bewegung halben unten mit zwey Gewerben (d) an den Schrank veſtgemacht iſt, ſo daß der hintere Theil durch dieſelbige in der Höhe behalten wird, der vordere Theil aber vermittelſt der beyden Füſſe (e) ebenfalls in gleicher Linie mit dem vorigen ſtehet. Dieſe Füſſe (e) ſind mit Gewerben unten an das Bett angehängt, damit ſie ſich, wann das Bett in einander geräumet wird, niederlegen können, und alſo im Verſchlieſſen die Thür nicht hindern. Das Unterbett iſt mit zweyen oder mehrern Schleiffen angehängt, damit es im Hinaufthun nicht herunter falle, die Küſſen aber und der Pulſen werden vorher dahinter gelegt; die Decke nimmt, weil man hier nur Koltern braucht, gleichfalls keinen

groſſen

groſſen Raum, welche, wann es ein Federbett wäre, auch in die Schubladen (g) verſchloſſen werden könnte. Der Vorhang (h) hänget an der Thür, (a) und gehet mit ſelbiger bey dem Aufrichten in die Höhe, bey dem Verſchlieſſen aber herunter in den Schrank, die Stange dazu iſt von einem Stück, welche an den beyden Enden hinten feſt lieget, und vornen in der Mitte bey (l) mit einem Ring angehänget iſt, die Ecken davon ſind nicht ſcharf, ſondern rund gebogen, damit der Vorhang von beyden Seiten darüber hergehen könne, und vornen in der Mitte zuſammen komme.

Den 19. Sept. Morgens waren wir nochmals in der Bodleaniſchen Bibliotheck.

Nachmittags aber das erſtemal in Lincoln Colledge, davon bereits oben gemeldet. Wir ſahen dieſesmal die Bibliotheck, welche ſehr klein ſowohl an Zimmer als Büchern, auch gar unordentlich, wie die Bibliothecæ Collegiorum meiſt alle ſind. Zu den Manuſcripten war allhier gleichfalls nicht zu kommen, da ich doch ſowohl die erſten, die in Catal. MS. Angl. Part. 2. p. 39. ſeqq. vermeldet werden, als auch die Codices von Wheler gerne ſehen mögen, die, ſo viel ich ſchlieſſe, nachdem der Catalogus ſchon edirt geweſen, in dieſe Bibliotheck gekommen. Sie ſtehen in einem beſondern wiewohl ſchlechten Gegitterſchranke mit dieſer Ueberſchrift: Codices Manuſcripti

ex dono Reverendi Georgii Wheler, Militis

Eccl. Dunelm. Præ.

quondam hujus Collegii Commenſ. ſup. Ord.

Das iſt, ſuperioris ordinis, und was gemeiniglich Gentle-man Commoner genennet wird. Es werden ſonder Zweifel ſchöne Codices Græci, die er auf ſeiner Reiſe mit Spon geſammelt, darunter ſeyn. Weil aber der, ſo den Schlüſſel zu den Handſchriften hatte, nicht in der Stadt war, (welches billig wegen beſorgender Gefahr und ſonſten nicht ſeyn ſolte,) ſo hielten wir uns nicht länger auf, ſondern giengen mit Herrn D. Büttner, der eben vor einigen Tagen anhero gekommen war, in den Hortum medicum. Er hatte von London einige Recommendation an Herrn Prof. Bobart, und weil er ein groſſer Liebhaber und guter Kenner von der Botanik war, hielt ich vor gar gut, daß wir den Garten zugleich mit beſahen, um deſto eher und mehr zu profitiren. Als wir hinaus giengen, begegneten wir einer Leiche, davon ich doch, weil ſie gar ſonderbar, zuvor etwas melden muß, ehe ich von dem Garten ſage. Der Leichkorb ſtunde auf zwey Stühlen vor der Thüre des Hauſes, darüber eine ſehr groſſe ſchwarze ſammete Decke gebreitet war. Als nun die Leiche gehen wolte, krochen etliche ſchlechte Kerl in farbigten Kleidern unter dieſe Decke, und nahmen den Leichkorb ohne Bahr auf die Schultern; ungefehr acht erbare Bürger (die aber, wie auch ſonſt alle, die mit der Leich giengen, ausgenommen die Leidtragende und Verwandte, keine ſchwarze Kleider hatten,) faſſeten an den Zipfeln die ſammete Decke an, und trugen ſie; darauf folgten etwa acht paar Traurleute oder Verwandten Manns- und Weibsperſonen, ſo paarweis einander

ander führten, und dieſen lieffen die andere Leute auf einem Klumpen nach. Sie giengen, wie gedacht, alle farbigt, und ein jeder hatte in der einen Hand einen Rosmarin-Stengel, in der andern aber ein zuſammen gerollet weiß Pappier, in welchem weiſſe Handſchuh gewickelt. Beydes bekommen ſie aus dem Trauer-Haus, welches groſſe Unkoſten verurſacht, da die geringſten nicht unter ein und einem halben Schilling zu ſtehen kommen; die vornehmen Leute aber werden des Nachts bey Fackeln begraben.

Als wir in den Hortum medicum kamen, war Herr Prof. Bobart eben vorhanden, über den ich mich nicht genug verwundern konnte, ſowohl wegen der heßlichen Geſichts-Bildung als übrigen ſchlechten Ausſehens dieſes ſonſt ehrlichen und guten Mannes. Seine Frau, welche ein altes gleichfalls garſtiges Weib, war bey ihm, allein ſo heßlich ſie in ihrem Geſchlechte, ſo garſtig, ja noch heßlicher ſiehet er aus. Eine ganz ungemein ſpitzige und ſehr lange Naſe, kleine in dem Kopf tief liegende Augen, einen verzogenen Mund, der faſt keine Oberlippe hat, eine groſſe tieffe Narbe in dem einen Backen, und das ganze Geſicht und Hände ſo ſchwarz, und grob, als der geringſte Gärtner und Feldarbeiter. Die Kleidung und ſonderlich der Hut waren auch ſehr ſchlecht. So eine Geſtalt hat der Herr Profeſſor, den man eher vor den Gärtner halten ſollte, wie er dann in der That nichts anders thut als ſtetigſt arbeiten in dem Garten, auch in der Botanik an ſich ſelbſten mehr ein guter Gärt-

ner als Kräuter-Kenner iſt. Doch iſt des Mannes Fleiß ſowohl an dem Garten als in Herausgebung des Werkes von ſeinem Prædeceſſore Moriſonio (der ihn aber an Wiſſenſchaft weit übertroffen) zu loben. Auf den Garten ſelbſt zu kommen, ſo führte uns der gute Mann gar willigſt herum, und zeigte uns alles, was er hatte; da dann eine ziemliche Anzahl war, die aber weder denen in Leyden noch Amſterdam in dem geringſten nicht bey kame. Die Ordnung iſt auch nicht gar beſonders, und ſtehet etwas wild. Die etwas ſeltenen Pflanzen ſtehen alle an den Enden des Gartens, verſchloſſen, und auch hinter dem Hauſe. In der Mitte aber des Gartens, ſiehet es, wie ſchon oben gedacht, von allerhand gemeinen Küchen-Gewächſen, ziemlich wild aus. Hinter dem Hauſe, darinnen er wohnet, iſt ein kleiner Garten, und eine kleine Orangerie, ſo in der Mitte von Stein, auf beyden Seiten aber zwey kleinere Flügel von Glas hatte, welches nicht übel ausgeſonnen, indem jenes in dem Winter zu Bewahrung der Gewächſe vor der Kälte, dieſe beyde aber im Sommer zu Treibung derſelben dienen. Es macht zuſammen ein gar gutes Anſehen, und die zu einer Orangerie gewöhnliche und behörige Form von einem halben Mond oder halben Circul. Herr Bobart beklagte ſich, daß er vor zwey Jahren in der Kälte vieles verlohren, darauf ihm Herr D. Büttner ſehr artig antwortete: daß dieſer kalte Winter ſehr groſſen Schaden in der Botanik gethan, indem er nicht nur ſehr viele Pflanzen, ſondern auch die drey berühmte-

ſten

ſten Botanicos von der Welt hinweggenommen, nemlich Tournefort in Paris, Hotton in Leyden und Triumfetti in Rom. Als uns Herr D. Bobart einen Amygdalum Nanam Aegyptiacam flore pleno zeigte, erzehlte er dabey, wie daß, als er ihn zu erſt bekommen, Herr D. Hermann von Leyden hier in Oxford bey ihm geweſen, und als er dieſe Pflanze geſehen, mit Thränen in den Augen auf einmal ausgeruffen hätte: das iſt meine Pflanze. Wie es denn auch in der That geweſen; denn als er ſelbige, nebſt andern ſehr vielen Pflanzen, ſo er in eilf Jahren mit der gröſten Mühe in Indien ſelbſten geſammelt, nach Haus bringen wollen, iſt das Schiff von einem Franzöſiſchen Caper hinweggenommen worden, und der gute Mann hat alles verlohren. Von dieſen Pflanzen aber ſind Herrn Bobart einige nachmalen zugeſendet worden, der Herrn Hermann auch vieles wieder zukommen laſſen, nachdem er vernommen, daß ſie ihme zugehöret. Als wir gehen wolten, ſahe mein Bruder in einem kleinen ſteinernen Baſſin, ſo mitten in dem kleinen Gärtgen, etwas grünes in dem Waſſer ſchwimmen, da er mir nicht glauben wolte, daß es auch unter die Pflanzen gerechnet würde. Als er nun Herrn Bobart fragte, antwortete er ihm; ob ihme das Sprichwort: vilior alga nicht bekannt ſeye; und dieſes wäre die alga, ſo in dem Waſſer wachſe und ſchwimme. Hr. D. Büttner verſicherte mich, daß er über ſechs bis zehen Pflanzen nicht gefunden, ſo ihm unbekannt geweſen, und ſonderlich rar wären, deren Namen ich aber vergeſſen.

Den 20. Sept. hielten wir uns neuerdings beym Perluſtriren der Manuſcripte auf.

Den 21. Sept. Sonntags ſind wir wegen bö- ſem Wetter nicht ausgekommen. Um drey Uhr Nach- mittags kam ein Ungewitter, welches zwar bald vor- über gieng, aber etliche ſehr ſtarke Schläge that. Es war dieſen Tag gar nicht warm, und iſt das gan- ze Jahr ſonſt kein Gewitter geweſen, wie ſie denn überhaupt allhier ſelten ſind. Gleich nach dem Gewit- ter ſchiene die Sonne ſehr annehmlich, ſo, daß man ſich über das wunderliche Wetter allhier nicht genug verwundern kan. Es iſt den ganzen Sommer ſo we- nig warm geweſen, daß man ein Camiſol des Tages wohl leiden, des Nachts aber gar nicht entbehren können. Faſt alle Tage war Sonnenſchein, Regen und Wind, ſonderlich iſt der lezte ſehr oft und ſtark in dieſer Inſel, welches ohne Zweifel von dem über- all umgebenden Meer herkommt.

Den 22. Sept. blätterten wir abermals in den ſchönen Handſchriften; welches auch die drey folgende Tage nicht unterblieben.

Den 24. Sept. lernte ich von unſerm Wirth Herrn Rouſſier zweyerley. Erſtlich ſahe ich, wie er Gläſer oder Bouteillen mit engem Halſe puzte, und zwar mit kleinen Schrooten, die er nebſt ein wenig Waſſer in die Gläſer thate, und ſie darinnen herum ſchwenkte. Noch ſäuberer wird es, wenn auch Fett oder Oel in einem Glas wäre, wenn man zu den Schrooten etwas Löſchpappier hinein wirft, und es ſo zuſammen herum ſchüttelt. Das andere war

lackir-

lackirte Sachen zu ſäubern. Man nimmt etwas Meel und Baumöl, und reibt es mit einem Tuch ab, dieſes nimmt nicht allein alle Flecken und Staub hinweg, ſondern macht auch ſehr glänzend, ohne daß es dem Gold, Farben und Lack ſchadet oder Krätze verurſachet.

Den 25. Sept. beſahen wir S. Johns-Colledge. Dieſes iſt ein ziemlich groſſes Gebäude aus zweyen regulären Höfen beſtehend, davon der erſte nicht ſo ſchön iſt als der hinterſte, doch ſind beyde, ſonderlich der lezte, nach ihrer Aelte noch wohl gebauet. Der lezte Hof hat ein ſchönes Portal mit einigen Statuen. Hinten iſt ein ſehr groſſer Platz mit Gras und Spatziergängen, und auf der Seite linker Hand noch ein ziemlich groſſer, aber wilder Garten mit bloſſen Bäumen und Spatziergängen. Die Bibliotheck iſt in dem hinterſten Hofe auf zweyen Galerien oder Gängen, da man auf die erſte eine ſchöne doppelte ſteinerne Treppe gehet. In dieſer ſtehen die gedruckten Bücher in ziemlicher Anzahl und guter Ordnung. In der zweyten zur Seite, ſo höher, heller und länger iſt, in dieſer ſind auf beyden Seiten verſchloſſene Gegitter-Schränke. Ich vermeinte, es ſeyen lauter Manuſcripte darinnen; es waren aber auch gedruckte, meiſt ſchlechte und alte Bücher, ſo man von den andern ausgemuſtert. Der Bibliothecarius, welches ein junger, lebhafter und geſchwinder Burſch, wolte nichts von Handſchriften wiſſen. Er zeigte uns aber mit rechter Furie erſtlich einige ſchlechte Naturalien, ſo auf einem Tiſche

 lagen,

lagen, die er gewaltig unter einander ſchmieß. Es waren etliche figurirte Steine. Ein Schaaf mit zween Köpfen, und acht Füſſen. Eine Crocodill-Haut ꝛc. Oben ſtunden in kleinen Schränken zwey Skelete. Das merkwürdigſte war ein Blaſenſtein, ſo groß als ein Hünerey, aber dicker und runder, von beſonderer Textur. Er war auswendig gelblicht braun, und das äuſſerſte beſtund aus lauter harten Körnergen, wie Linſen formiret, und auch faſt von der Farbe. Dieſe lagen hart aneinander, und waren ganz glatt, und ſahe der Stein aus, als wenn man einen Ballen von Gyps machte, und lauter Linſen eine an der andern ringsherum darinnen veſt ſezte. Dieſer Stein lag in einem von Gold mit Fleiß dazu gemachten Käſtgen, mit einem Cryſtall oben, wie ein Uhrgehäus, das man auch eröffnen, und den Stein heraus nehmen konnte. Auswendig war auf das goldene Käſtgen oder Häusgen folgendes eingegraben und ſchwarz eingelaſſen: This ſtone was taken out of the Body of Doct. John King Lord Biſhop of London deſcended from the ancients Kings of Devonshire who deceaſed London, 1621. d. i. Dieſer Stein war herausgenommen aus dem Leibe D. Johann Kings, Lord Biſchofs von Londen, der von den alten Königen von Devonshire abſtammete, und in Londen 1621. verſchieden. Unten war ſein Wappen, aus einem Löwen und drey Creuzen beſtehend, oder iſt es vielleicht das Erzbiſchöffliche Wappen. Nachdem zeigte man uns zwey und dreyßig ziemlich groſſe Steine, ſo beyſammen in einem

einem Ochſen gefunden worden. Ein Bildniß mit der Feder von lauter Schrift oder Buchſtaben gemacht, in einer ſchwarzen Rahme, die Schrift waren die Pſalmen, und ſtellte den König Carl I. vor; darunter hatte der Erzbiſchoff Laud, als welcher dieſes Collegium hiemit, und ſonſt reichlich, beſchencket, wo nicht gar geſtiftet, folgendes geſchrieben:

Hanc picturam verſibus & verbis regiis
(nemlich Davidis)
more inſolito delineatam, quia digniore penicillo non poterat,
in honorem optimo potentiſſimoque Principi
humillime
poſuit Guil. Laud Archiep.
Cant. ac Univerſitatis Oxon.
Cancellarius, 1636.

Ferner wieſe man uns ein Breviarium in 8vo impreſſum Pariſiis ap. Germ. Hardoin an. MD XXX das der Königin Maria Meßbuch geweſen ſeyn ſoll, dergleichen wir auch zu Cambridge in Johns Colledge geſehen. Ein Indianiſch zeriſſen Buch, auf welchem ſtunde: Liber Guil. Laud. 1638. Ein Breviarium in duodez mit Gold und blauer Farbe, zierlich auf Pergamen geſchrieben, und zwar, wie der Bibliothecarius ſagt, hatte es ein Frauenzimmer verehret. Ferner: ein Vol. membr. in 4. de Naturis animalium; diß iſt eben daſſelbe, ſo ich in der Bodleiſchen Bibliotheck geſehen; es fangt auch ſo an:

Omnibus animantibus Adam primus vocabula indidit, appellans unicuique nomen ex præſenti inſtitutione, es iſt zwar mit literis majuſculis aber recentioribus geſchrieben, und die Figuren der Thiere auf Gold am Anfang jedes Capitels gemahlet, welches, wie mich deuchte, in jenem auch war. It. ein Vol. in Fol. membr. war eine Genealogia regum Angliæ ab Adamo ad Carolum primum cum brevi exegeſi. It. Cod. Membr. recentior in fol. es war die Bibel in alt Engliſch, und dieſes war vornen beygeſchrieben: The Translation of the Bible in English by Maſter John Wiclife in the time of King Edward the third written (NB.) withhis own hand, d. i. Die Ueberſetzung der Bibel ins Engliſche von M. Johann Wiclef zur Zeit König Eduard des Dritten, von ihm eigenhändig geſchrieben; ex dono Humphredi Haygat Con victoris (nemlich hujus Collegii) CIↃ IↃ CXX. Es iſt aber dieſe Bibel nicht vollſtändig, ſondern geht nur vom erſten Buch Moſis bis zu den Büchern der Maccabäer. Ich zweifle gar ſehr, daß es Wiclefs eigene Hand ſey, indem die Schrift viel neuer ſcheinet, auch ſonſt nicht die geringſte Anzeige hat, daß ſie von ihme herrühre, als erſtermeldtes Zeugnis desjenigen, der es verehret. Nach dem wolten wir die Capelle, inſonderheit wegen eines Gemählდes, ſo in den Delices d'Angletterre gerühmet wird, ſehen; allein der Schlüſſel war nicht vorhanden; es ſoll auch nicht viel, wie an der Capelle ſelbſten, daran ſeyn. Das Refectorium iſt klein, aber ziemlich ſauber,

ſtinket

ſtinket auch nicht ſo arg, wie die andern gemeiniglich. Es hängen einige Porträte von etlichen Wohlthätern des Collegii darinnen. Nach dem giengen wir noch in einen Garten, den man den Paradies-Garten nennet. Es iſt ſelbiger faſt an einem Ende der Stadt bey einem Wirthshaus, der auch dazu eingerichtet iſt, indem hinten an dem Waſſer unzehliche kleine Cabinete von Hecken gezogen neben einander ſind, da die Herren Fellows (Socii) im Sommer darinnen trinken. Der Garten an ſich iſt ſonſt ſo beſonders nicht, und meiſt zur Küche gewiednet; doch ſind ſchöne Obs- und ſonderlich viele Taxus-Bäume darinnen befindlich. Ich habe niemalen eine ſolche Menge von den leztern beyſammen geſehen, wie dann auch eine ganze Schule von jungen allhier iſt. Die in der Allee hatten alle, ob ſie gleich jung waren, Früchte, die ich noch nie geſehen. Es ſind kleine rothe, inwendig hohle Beeren, faſt wie Himbeere, auſſer, daß dieſe etwas kleiner, runder, und ganz glatt ſind. Die Farbe und Durchſichtigkeit, auch die Oeffnung in der Mitte, iſt ſonſt einerley. Von dieſer Frucht iſt bereits oben aus Borrichio vermeldet worden. Sonſten iſt die Thür oder Gatter an dieſem Garten merkwürdig.

Mittags über Tiſche, da wir einen köſtlichen Kalbsbraten hatten, und ich das Kalbfleiſch in Engelland dem Holländiſchen, als welches, weil man die Kälber gar zu groß werden läſſet, allzu grob iſt, vorzoge, verſicherte Herr Graſſy, daß er es noch viel beſſer in Italien, ſonderlich in Romagna, gegeſſen.

geſſen. Da läſſet man die Kälber nicht an der Mutter ſaugen, ſondern an gewiſſen lederen Flaſchen oder Schläuchen, (das man in der Schweiz, die Kühe nicht auszumergeln, auch thut,) aber in Romagna thut man in die Schläuche nicht allein die bloſſe Milch, ſondern es werden vorher etliche Eyer hineingerühret, welches dann die Kälber ſehr fett und unvergleichlich ſchmakhaft macht.

Nach dieſem ſahen wir die Bibliotheck in All Souls Colledge, d. i. in Collegio omnium animarum. Dieſe iſt in einem kleinen ſchlechten Zimmer, auch von geringer Anzahl. Weil aber ein Colonell Codrington zehen tauſend Pfund Sterling (eine erſtaunende Summe Geld, ſo beſſer könnte angewendet werden, als zu einem Pallaſt vor dieſe faule Socios, wie ſie meiſtens ſind) zu neuer Erbauung des Collegii und dann ſeine ſchöne Bibliotheck, drey tauſend Pfund Sterling Werth, verehret, ſo ſoll auch eine neue Bibliotheck gebauet werden. Dieſer Codrington ſoll ein ſehr geſchikter Mann ſeyn; denn als König Wilhelm das erſtemal nach Oxford gekommen, und in dem Theatro Sheldoniano ſollen empfangen werden, der Redner der Univerſität aber denſelben Tag krank worden, und ſich (der Schande!) niemand unter alle den Gliedern der Univerſität gefunden, der eine Rede thun können, hat dieſer Codrington ſich als einen Profeſſorem angezogen, und im Namen der Univerſität eine zierliche lateiniſche Rede gehalten, die dem König, der ihn nicht erkennet, um ſo vielmehr nachmahlen gefallen hat; wie mir

dieſes

dieſes von Herrn Graſſy vor gewiß erzehlet worden. Die neue Bibliotheck von Codrington iſt noch nicht in dem Collegio, ſondern in einem Privathaus gegen über. Als ich nach den Manuſcripten fragte, hörte ich mit Freuden, daß ſie nicht verſchloſſen, ſondern unter denen gedruckten Büchern ſtünden. Ob ſie nun zwar zerſtreuet, und ich ſie in ihrem gemeinen Catalogo von allen Büchern aufſuchen mußte, weilen ſie gar nicht nach dem Catal. MS. Angl. Part. I. p. 44. numerirt ſtunden, ſo ließ ich mich doch die Mühe nicht dauren, einige aufzuſuchen; womit ich den Nachmittag des 26ſten Sept. zubrachte.

Den 27. Sept. Morgens verglich ich unter andern auf der Bodl. Bibliotheck Catal. MS. Angl. P. I. p. 181. 14. *Evangelia &c.* Dieſen vortrefflichen Codicem ſuchte ich lange vergebens, nebſt dem Sub-Bibliothecario Crab, endlich fiel ihm bey, daß er unten im Bodl. Archive liege. Es iſt aber dieſer herrliche Codex in folio, von Pergamen, einer Hand dick, ſehr alt. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt literis majoribus & ſatis quadratis, die Alt-Sächſiſche Verſion iſt zwiſchen den Linien kleiner, und mit Sächſiſchen Buchſtaben geſchrieben. Im Durchblättern aber fand ich, daß das Lateiniſche gar fehlerhaft ſeye, woraus zu ſehen, daß die älteſten und ſchönſten Codices nicht allezeit die beſten und correcteſten. Am Ende des Codicis fand ich auf der lezten Seite, die in ſechs kleine Felder eingetheilet, in deren vier erſten einige Verſe auf die vier Evangeliſten und deren Kennzeichen gemacht, und die vermuthlich bekannt ſind.

ſind. S. Thomaſii Diſſert. de Signis quatuor Evangeliſtarum. Sie waren allhier meiſt ausgegangen und etliche Worte nicht zu leſen. Das erſte hieß alſo:

Matthæus inſtituit virtutem tramite mortis,
bene vivendi juſto dedit ordine leges.

Das zweyte von Marco fieng alſo an:

Marcus amat terras inter coelumque volare. &c.

Den folgenden Vers konnte ich nicht heraus bringen, deswegen mir auch wegen der übrigen, weil ſie vermuthlich bekannt, keine fernere Mühe gegeben. Als ich nun aber gern wiſſen wolte, was in den unterſten beyden Feldern ſeye, konnte ich gar leicht (weil es deutlicher als das oberſte, und nicht ſo verwiſchet oder vergriffen war) aber mit groſſer Beſtürzung ſehen, daß beydes zuſammen gehöre, und den Schreiber oder Copiſten dieſes Codicis benenne. Da ich mich recht von Herzen über die Nachläſſigkeit des Sammlers und Herausgebers von dem Catal. MS. Angl. ärgerte, der ſich nicht ſchämet, ohne den Codicem betrachtet zu haben, zu ſetzen: given by Mr. Ruſworth and is thougt to be Bede's own Book, d. i. verehret von Hr. Rußworth, und man glaubet, diß ſeye des Beda eigenes Buch, und der Sub-Bibliothecarius verſicherte heilig, daß es von ihm eigenhändig geſchrieben worden. Denn ob es wohl alt genug, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß Beda ſich die Mühe gegeben, den ganzen Codicem ſonderlich verſionem Latinam (dann die Saxonicam

mochte

mochte er noch interlinirt haben) zu copiren, er würde auch, wie ein Kind leicht ſehen kan, nicht ſo Fehlerhaft ſeyn. Es war aber die Subſcription an dieſen beyden Feldern folgende, in dem erſten oder fünften: Macretol depinxit hoc Evangelium quicunque legerit (und in dem zweyten oder lezten ſtunde) & intellexerit iſtam narrationem orat (vor oret) pro Macretuil ſcriptori (ſoll Scriptore heiſſen.) Woraus zu ſehen, daß dieſer Schreiber Macretol oder Macretuil geheiſſen, und wenig Latein verſtanden, deswegen der Text ſo vitiös iſt. Kan man ſich nun wohl genug über die Nachläſſigkeit, mit welcher der Catalogus oder vielmehr ſchlechte Index über dieſe vortreffliche Bibliotheck und herrlichen Schaz gemacht worden, verwundern. Weil es eben eilf Uhr war, als ich dieſen Schnitzer fande, muß ich geſtehen, daß ich dieſesmal mit rechtem Zorn von der Bibliotheck gienge.

Als wir nach Haus kamen, hatte unſer Wirth Herr Rouſſier verſchiedene Sachen, als Schnallen, Coffee-Löffel, Pettſchaften ꝛc. von Wels von Jonathan Parfitt, dem erſten und wahren Erfinder des ſogenannten Wels-metalls bekommen, davon wir verſchiedenes kaufften. Es wird ſelbiges auch in Londen von vielen nachgemacht, aber lange nicht ſo ſchön von Farbe, und nicht ſo daurhaft. Dieſes iſt wie pures Gold, hat das Gewicht, und hält den Strich, daß ein Goldſchmid ſelbſt damit in Oxford betrogen worden. Jenes wird mit der Zeit blaß, und wenn es naß wird, fleckt es, welche Flecken

man

man ohne Schaden nicht abbringen kan, dieſes aber bleibt beſtändig, und wenn es nur ein wenig mit Rottenſtone gerieben wird, bekommt es erſtlich eine recht tieffe Goldfarbe, und nach dem die vorige wiederum. Dieſer Rottenſtone wird allhier in Engelland häuffig gefunden, ſo daß das Pfund nur vier bis 6. Pence koſtet, auch in Holland deswegen Engelſe ſteen genennet wird. Er kommt an Farbe und Eigenſchaft dem Pimpſtein gar nahe, iſt aber nicht porös, und ſo hart wie jener, ſondern ganz ſolid und fett. Er wird Rottenſtone genennt, welches ſo viel iſt, als verrotheter Stein, lapis putrefactus. Wo er aber eigentlich gefunden werde, habe ich nicht erfragen können. Allein wieder auf das Wels-metall zu kommen, ſo haben wir, weil wir vermeinet, daß es die Goldfarbe nur an der Oberfläche habe, es dergeſtalt probiret, daß wir nicht allein eine Schnalle davon zerbrochen, und inwendig eben die Materie durch und durch gefunden, ſondern auch dieſe Stücke mit Fleiß feilen laſſen, um ſo viel beſſer zu ſehen, ob es in- und auswendig recht einerley ſey; welches wir dann vollkommen alſo befunden. Der Erfinder Herr Parfitt iſt dardurch ein ſehr reicher Mann worden; er hat bey dreyßig Perſonen, ſo ihm ſtets arbeiten, und Herr Rouſſier verſicherte uns dennoch, daß er wohl zwey bis drey Monat warten müſſe, bis er etwas von ihm haben könne, ſo reiſſend geht alles weg. Warum es dieſer Mann gegen die andern ſo gut machen könne, iſt nicht zu ſagen, noch auch, womit er es mache. Er gibt vor, daß er bey

Wels

Wels eine gewiſſe Erde, daraus er das vornehmſte dazu nehme, gefunden, hat auch deswegen das ganze Feld, wo dieſe Erde iſt, gekaufft; allein man glaubt, es ſey nur ein Vorgeben, damit ihm andere nicht nachgrübeln. Daß viel Mercurius dazu komme, wollen einige, ſonderlich wegen der Schwere, vor gewiß, und die Sachen davon, ſonderlich die kleine Caffee-Löffelgen, vor ungeſund halten; welches aber leicht zu probiren wäre, wenn man etwas in das Feuer brächte, da der Mercurius gleich abrauchen, und die Farbe ſich gänzlich verlieren würde ꝛc. Sonſten iſt Herr Parfitt ſehr beſorget, es möchte ihm dieſe Arbeit ganz verbotten werden, weil dieſe Materie dem Golde ſo gar nahe kommt, und ſich Schelmen finden möchten, welche Guineen daraus machten; und dieſe würden wahrhaftig nicht zu erkennen ſeyn, dafern die Materie zu Münzen nicht zu ſpröde wäre, indem ſolche ſehr hart iſt, und, wo ſie fället, in Stücken bricht.

Nachmittags giengen wir wiederum einmal in die Bibliothecam Ashmoleanam, und ſahen die Handſchriften.

Den 28. Sept. ſind wir wegen Regenwetter zu Haus geblieben.

Den 29. Sept. Morgens befand ich mich auf der Bodleiſchen; Nachmittags aber auf der Asmoliſchen Bibliotheck.

Nach dem wolte ich in der Bibliotheck Anton Woods noch eins und anders ſehen, weil aber der Schlüſſel dazu nicht vorhanden war, ſo beſahen wir

Braze Noſe Colledge, d. i. Collegium æneinaſi. Solches iſt ein ziemlich reguläres und gutes Gebäude, aber nicht gar groß. Es beſtehet aus zweyen Höfen, davon der erſte mit einem Garten gezieret iſt, der andere beſtehet aus der Capelle, Refectorio und Bibliotheck. Die erſte iſt gar klein, aber gehet noch mit. Die Bibliotheck iſt ziemlich zahlreich, man wolte aber von keinen Codicibus MS. etwas wiſſen, obgleich in Catal. MS. Angl. Part. 2. p. 46. ſechszehen derſelben benennt werden. Es iſt ſonſt ein helles Gebäude, und darinnen die Bibliotheck. Weil hier ſonſt nichts zu thun war, beſahen wir noch in der ſogenannten Univerſity oder Collegio Academico die Auditoria, (die man allhier Schools (Schulen) nennet.) Sie ſind faſt alle gleich, ziemlich groß, aber ganz leer, und nichts merkwürdiges darinnen zu ſehen. Das Theologiſche iſt noch das beſte, darinnen auch eine Canzel. Hinter dieſem iſt ein Saal vor Solennitäten; zu dem Ende ſind ringsherum erhöhete Bänke gemacht, doch dienet hierzu anjetzo das Sheldoniſche Theater. In dem Auditorio Hiſtoriæ & Grammatices bey dem Pult iſt Camdens Porträt mit dieſer Aufſchrift: Guil. Camden Clarenti Prælecturæ Hiſtoricæ fundator Munific. Auf der Seite iſt ſein Wappen mit dieſem Symbolo: Pondere, non numero. Unten ſtehet: Hic oculos ſimiles vultusque hic ora tueri poteris, nec ultra hæc artifex quivit manus

Annales ipſum celebrisque Britannia
monſtrant

peren-

perenniora Saxo & ære μνύματα
quiſquis & hiſtoriæ cathedram conſcenderit, eſto
benignitatis usque monumentum loquar
Dhegoreus Whear prim. hiſt. Pr. P. C.
poſuit.

Den 30. Sept. beſuchten wir abermals die Bodleiſche und Aſhmoliſche Bibliothecken.

Den 1. Oct. Nachmittags giengen wir in die Bibliotheck des Magdalenen-Collegii, ſo ziemlich groß und hell, auch mit einer groſſen Anzahl Bücher verſehen, ſonderlich von Theologiſchen und Mediciniſchen, wie ſie dann von den leztern die ſchönſte Anzahl vor allen hieſigen Bibliothecken haben ſoll. Von Manuſcripten aber konnten wir nichts zu ſehen bekommen.

Den 2. Oct. am Matthäus-Tage, waren Morgens alle Bibliothecken verſchloſſen. Wir beſuchten Herrn Zwinger, einen Enkel desjenigen, ſo das Theatrum geſchrieben. Als wir unter einander von dem berühmten Joh. Jac. Hofmann, Prof. Hiſt. zu Baſel und Lexicographo, zu reden kamen, erzehlte er uns, daß er erſt vor drey Jahren unverheurathet geſtorben und zehen tauſend Reichsthaler hinterlaſſen. Von ſeinem ſchändlichen Geitze ſagte er uns folgende Exempel. Er habe deswegen keine Commata, und Puncte über die i gemacht, damit er die Dinte ſparete. Wann man ihn beſucht und etwas lange aufgehalten, hat er denen Leuten einen Auszug über der Zeit-Verluſt geſchicket. Er ſeye

faſt niemalen aus dem Hauſe, nur einmal vor das Thor, und kein einzigmal auf die Rhein-Brücke gekommen. Doch ſoll er ein beſonderer Liebhaber des Schachſpiels geweſen ſeyn, ſo daß er auch Collegia darüber gehalten. Er ſey auch, das zu bewundern, ein guter Poet geweſen.

Den 3. Oct. beſichtigten wir die Woodiſchen Handſchriften auf dem Sheldoniſchen Theater, bey welchen wir uns auch geſtern Nachmittag aufgehalten hatten.

Den 4. Oct. beſahen wir das Königl. Collegium Orial genannt. Es beſtehet aus irregulären Gebäuden, und einem nicht gar groſſen Hof. Es iſt gar altfränkiſch und die Bibliotheck klein.

Den 5. Oct. Nachmittags beſahen wir die New all Saints Church. (neue Kirche aller Heiligen) Sie iſt regulär und ſchön, auch mit Stuccatur Arbeit und mit vielen Wappen ausgezieret. Die Canzel in dieſer Kirche iſt auch gar anſehnlich und ſauber.

Den 6. Oct. Nachmittags giengen wir erſtlich das Pembrock-Colledge zu beſehen. Es iſt daſſelbe ein ſehr ſchlechtes irreguläres Gebäude, und eins der geringſten Collegien in Oxford. Die Bibliotheck und Capelle ſind beſonders; wir konnten aber die erſtere nicht ſehen, weil der, ſo den Schlüſſel hatte, abweſend war. Wir giengen dannenhero mit Herrn Prof. Math. Caſſuel nach der Saviliſchen Bibliotheck. Es iſt dieſes einer der aufrichtigſten, vernünftigſten und höflichſten Männer, ſo wir in ganz Engelland angetroffen, der ganz unpartheyiſch von dem

Zuſtan-

Zuſtande in Engelland ſowohl in Anſehung der Gelehrſamkeit als Politiſchen Verfaſſung redete. Wir hatten allerhand Geſpräche mit ihm, ſonderlich von Mathematicis. Er verſicherte, daß er gewiß wiſſe, daß, als Halley ehedeſſen bey dem ſo berühmten Hevelio geweſen, er gefunden, daß ſie mit ſeinem drey hundert füßigen Tubo nichts ſehen oder bemerken können, daß auch ſeine übrige Tubi nicht brauchbar, weil die Mittelpuncte der Gläſer nicht in eine gerade Linie ihrer Länge wegen füglich gebracht werden können. Er behauptete auch, daß die allzu groſſe Gläſer nichts taugten, auch weder Newton noch Marſchall allhier in Engelland was tüchtiges hierinnen thun könnten. Er rühmte einen Tubum von achzig Schuh, welchen er ehedem bey Herrn Flamſteed geſehen, der das Glas dazu von Borello bekommen. Von dem in Engelland ſo berühmten Hook wolte er eben kein groß Werk machen, hielte ihn vor einen guten Mechanicum, dabey aber vor einen Aufſchneider, der allzuviel von ſeinen Inventionen gemacht. Newtons Erfindung der kleinen Sehrohre wolte er nicht gutheiſſen, weilen der dabey nöthige hinterſte metallene Spiegel dem Roſten gar ſehr unterworffen ſeye. Als mein Bruder erwiederte, ob man nicht gläſerne dazu brauchen könnte, vermeinte er, daß ſelbige nicht tauglich wären, weil das Glas allzu viel radios abſorbirte. Als wir von der Kriegs-Baukunſt redeten, ſagte er, daß kaum vier Menſchen in Engelland wären, die ſich darauf legten, weil man in Engelland nicht viel auf Veſtungen hielte; indem

dieſe Inſul ſolcher ſo nöthig nicht hätte, auch wegen des rebelliſchen Gemüthes der Nation nicht dienlich wären, um ihnen keinen Aufenthalt zu geben. Hernach ſprach er von der Bürgerlichen Baukunſt, die in Engelland ziemlich getrieben würde. Er erwehnte, daß Chriſtian Wren den mit Schrauben aufgehangenen Boden in dem Sheldoniſchen Theater gemacht. Er rühmte die neue Kirche, und Bibliotheck der Königin ohne Pfeiler, verſicherte dabey, daß das Sparrwerk vom Sheldoniſchen Theater in Plots hiſtory of Oxfords shire in Kupfer zu finden, und daß in Woods Hiſtory Oxon. auch vieles davon anzutreffen ſeye. Von Wallis erzehlte er, daß er in ſeinen Werken mit groſſer Mühe beſchrieben, einen viereckigten Boden ohne Stütze zu machen, als eine neue Erfindung, da doch auf dem Thurn der Univerſität bereits dergleichen würklich geweſen. Er erinnerte, daß Wren anjetzo die Pauls-Kirche in London unter ſeiner Aufſicht habe. Er rühmte Halleys Erfindung der longitudinis, und verſicherte, daß es niemand darinnen ſo weit gebracht, als er, und ſezte hinzu, daß die Erfindung, ſelbige durch zwey Tubos aus dem Lauffe der Satellitum zu ſuchen nicht angienge, dann auf einem Schiff könnte man ſich wegen der Bewegung keiner andern als kurzen Sehrohre bedienen, mit welchen aber die Satellites unmöglich obſervirt werden könnten, daß auch eine accurate Uhr dazu erfordert würde, die aber auf den Schiffen nicht zu haben. Es habe ſich zwar Huygens ſehr bemühet, eine Uhr in Situ Horizontali per-

perpetuo zu erfinden, hätte aber damit nicht recht zum Zweck kommen können. Zuletzt redete er von einer bequemen Art und ſonderbaren Inſtrumenten, die Tubos zu appliciren, ſo er erfunden, beklagte aber, daß er wenig Obſervationen wegen der bergigten Lage machen könne. Als wir nach den Inſtrumenten, ſo bey dieſem Collegio wären, fragten, entſchuldigte er ſich, daß er den Schlüſſel nicht bey ſich habe, verſicherte auch, daß es nichts beſonders wäre, wenn man einige Quadranten ausnehme; doch zeigte er uns etliche hölzerne ſchlechte Quadranten, ſo auf einem Gange ſtunden, welche einer, Namens Raimburg, verehret. Hierauf giengen wir in die Saviliſche Bibliotheck.

Den 7. Oct. giengen wir mit einander die ſchöne Bibliotheck, welche der Lord Codrington vor kurzem dem Collegio von All Pouls (aller Seelen) vermacht hat, zu ſehen. Sie ſtunde noch in eines Apotheckers Haus gegen jetztgedachtem Collegio über, in dreyen Kammern. Es ſollen bey acht tauſend Bände ſeyn, welches dem Augenſchein nach auch wohl ſeyn könnte. Es ſind meiſt neue koſtbare Franzöſiſche, Spaniſche und Italiäniſche Bücher. Gleich über dieſen Zimmern, wo dieſe Bibliotheck ſtunde, hat vor eilf Jahren Herr Creech gewohnet, und ſich ſelbſt, wie bekannt, erhänget, wie ſein Favorit, der Lucretius, welchen er vorher in das Engliſche überſetzt, und mit gelehrten Noten erläutert. Man hat ihn einige Zeit vorher wegen ſeines unruhigen Kopfes aus dem Collegio omnium Animarum geſtoſſen,

da er ſich dann in dieſes Haus logirt hat. Als er vorhatte, ſich zu erhängen, machte er dem Apothecker ſeinem Wirth weiß, er wolte nach London reiſen, der dann auch vermeint, daß er hinweg ſeye, bis man ihn an ſeinem Nachtrocks-Gürtel hangen gefunden. Der Wirth oder Apothecker erzehlte uns etwas ſeltſames, daß nemlich Herr Creech jederzeit gar groſſe Angſt gehabt, wann er verreiſen oder in einer Kutſche fahren mußte, aus Beyſorge, umgeworffen zu werden, ſo, daß ihm öfters, wenn er fahren wollen, unmächtig wurde, dannenhero er gemeiniglich zu reiten pflegen. Weil er nun vorgegeben, er wolle auf London fahren, habe er der Wirth ſich ſehr darüber verwundert. Es ſcheinet, daß er ſich ſo ſehr vor dem Fahren gefürchtet, weil er in Willens geweſen, ſein Leben nicht im Fall, ſondern in der Luft ſchwebend zu endigen, oder ſich zu erhängen.

Den 8. Oct. früh um 7. Uhr reiſeten wir alſo mit unſerm Wirthe Herrn Rouſſier von Oxford ab, und kamen, nachdem wir neun Meil gefahren, nach

Benſon.

Von dar hatten wir etwas böſen und bergichten Weg bis

Anly

auch neun Meil, daſelbſt wir Mittag hielten und ſpeiſeten. Es giebt hier viele Häuſer von gebackenen und Kieſelſteinen. Als wir Nachmittags ſieben Meil gefahren, kamen wir auf

Madyned

und nach fünf Meil weiter, langten wirs Abends zwiſchen 6. und 7. Uhr zu

Windſor

an, allwo wir in der Sirene logirten.

Den 9. Oct. Morgens giengen wir aus, das auf einer Höhe liegende Schloß zu beſehen, da wir aber billig beklagten, daß es neblicht Wetter war, und wir die ſo ſchöne und weit berühmte Ausſicht nicht bemerken könnten. Wir wurden in dem Schloß eine al freſco gemahlte Stiege hinaufgeführet, und kamen erſtlich in eine Kammer vor die Guarde, ſo mit allerhand Gewehr verſehen. Darauf führte man uns in verſchiedene wohl meublirte und groſſe Zimmer mit einigen Gemählden ausgezieret. In dem Tanz-Saal ſahen wir unter andern des berühmten Duns Scoti Porträt, wie auch eine Maria Magdalena, wohl gemahlet. Hernach kamen wir durch noch verſchiedene mit ſchönen Betten und andern Meublen verſehene Zimmer in die Galerie. Dieſe iſt zwar nicht gar groß, aber dannoch mit verſchiedenen Gemählden verſehen. Die uns die vornehmſten bedunkten, waren ein Nachtſtück und ein anders ziemlich groſſes auf Cranachs-Art gemahlt. Von hier kommt man wieder in ein Vorzimmer vor die Guarde, ſo auch mit Gewehr behänget iſt, und von dar in den ſogenannten Ritter-Saal, vermuthlich, weil in demſelben die Ritter zuſammen zu kommen pflegen. In dieſem iſt vornemlich zu bewundern der groſſe und vortrefflich ſchön gemahlte Triumph, den der Königl. Prinz und Sohn Eduard des Dritten erhalten,

halten, als welcher zwey Könige, nemlich den von Frankreich und Schottland gefangen genommen. Oben über der Galerie iſt eine Inſcription von dem berühmten Ital. Mahler Vario, ſo dieſes Gemählde verfertiget. An dem andern Ende iſt König Wilhelm auf dem Thron ſizend auch gar wohl gemahlt. Sonderlich iſt die Treppe auf den Thron ſehr natürlich nach der Perſpectiv gemahlet. An dieſen Saal ſtöſſet die Capelle; in welche man durch ein niedriges Portal gehet. An der Decke ſind verſchiedene bibliſche Hiſtorien gemahlet. Der Königliche Stuhl iſt mit Violet überzogen. Als wir aus der Capelle kamen, giengen wir eine Treppe herunter, in einen Hof, ſo mit bedeckten Gängen ringsherum verſehen. Mitten in einem dieſer Gänge bewunderten wir einen Hirſchkopf mit ganz ungemein groſſen Geweyhen. Wobey dieſes noch ſonderbar, daß ſie nicht wie ſonſten, in einen hölzernen Kopf eingeſezt, ſondern in ihrem natürlichen Cranio ſtunden. Der äuſſere Hof dieſes Schloſſes iſt ſehr groß, in dieſem ſiehet man eine Statue von Carl dem Andern. Um das Schloß herum gehet ein ſchöner und luſtiger Weg, da man ſehr tief hinunter, und, wenn es hell Wetter iſt, ſich ſehr wohl umſehen kan. Aus dem Schloß giengen wir nach der Abbey, und beſahen deren ſchöne Kirche. Sie iſt ſehr groß und hoch, und das Gewölbe eben ſo, als das in Kings-Chappel in Cambridge. Man verſicherte uns, daß ſolches Gewölbe nicht dicker als anderthalb Zoll ſeyn ſolle, welches aber wegen ſeiner Gröſſe ſchier unmöglich vorkommet.

Der

Der Chor iſt mit vielen wohlgeſchnizten Stühlen gezieret, der hohe Altar aber mit einem gar guten Gemählde, das Abendmahl Chriſti mit ſeinen Jüngern vorſtellend. Oben hangen viele Fahnen der Ordens-Ritter; an den Stühlen aber ſind derjenigen Wappen auf Meſſing geſtochen, die jeden Plaz beſeſſen. An der Kirche ſiehet man vielerley Epitaphien, wie auch ein altes ſehr wohl gemachtes krauſes Gegitter von Erz. Man zeigte uns äuſſerlich die Wohnungen der ſogenannten poor Knights. (d. i. armen Cavaliere) Der Königin Haus, welches zwölf Stockwerck hat, ſiehet von auſſen ſehr heßlich, iſt auch inwendig ſchlecht meublirt. Man zeigte uns auch die Gemächer, wo ehedeſſen Prinz Georg von Dännemark logirt hat. Nach dem wir geſpeiſet, fuhren wir um zwölf Uhr von Windſor ab, beſahen aber am Ende der Stadt noch erſtlich Cato's Colledge. Es iſt ein ziemlich groſſes Gebäude. Die Schule wird in einem ſehr langen Zimmer gehalten, da alle Schüler bey einander ſind. Die Bibliotheck iſt gar gering, und verdient kaum den Namen, dann es waren nicht viel über fünfzig Bände; hergegen iſt die Capelle ſehr groß, hell und regulär, mit Holzwerk und einigen Epitaphien gezieret. Nachdem wir fünf Meil gefahren, kamen wir auf

Colbroock.

Von hier mußten wir über die wegen der öfters hier begangenen Straſſen-Raubereyen ſogenannte Diebs-Plaine paſſiren auf

Honsly, 5. Meil,
darnach auf Brenford, 2. Meil,
hernach auf Kenſington, 5. Meil.

Nicht weit hievon begegnete uns die Guarde, weil die Königin nach Hamptoncourt gehen wollen. Als wir noch zwey Meil gefahren, kamen wir, GOtt ſey Dank! zu

Londen

Abends um fünf Uhr glücklich wieder an.

Den 10. Oct. mußten wir wegen all zuſtarken Regens zu Hauſe bleiben.

Den 11. Oct. wolten wir Herrn D. J. E. Grabe beſuchen; er war aber nicht allhier, ſondern zu Tumbridge. So fanden wir auch den Stahlgieſſer, ſo wir ſuchten, nicht zu Hauſe.

Den 12. Oct. Abends lerneten wir in Paris-Caffee-Haus einen gelehrten Menſchen von Breßlau, Namens Burg, kennen.

Den 13. Oct. Morgens fuhren wir erſtlich zu Herrn Paſtor Edzardi, von dem wir etliche Bücher erhandelten, hernach in den Tower, allwo wir in der Münze einige von den Königen geſchlagene ſchöne Medallien kauften. Wir giengen auch in Thomas Moor's Haus, um daſelbſt nach Humphred Adamſon, einem ehemaligen Capitain und nunmehrigen Profeſſor zu fragen; wir traffen ihn aber nicht an. Wir kauften die See-Charten von Halley um neun Schillinge, weil die Veränderung der Magnet-Nadel darauf bemerket iſt. Hernach fuhren wir noch in die Guild Hall, um allda die Stimmen zur Wahl

eines

eines Lord Mairs ſammlen zu ſehen. Es war ein ſolcher Zulauff von Leuten, daß wir kaum beykommen konnten; das lächerlichſte war, daß verſchiedene Leute vor der Thür ſtunden, die den Hineingehenden nicht nur zurufften, ſondern auch verſchiedene gedruckte Recommendations-Zettul vor die Competenten in die Hand ſteckten, davon wir auch einige bekamen.

Nachmittags beſahen wir bey Herrn Campe ſeinen vortrefflichen Vorrath von antiquen Medallien. Er zeigte uns eine gar vollkommene Suite ſowohl von Conſularen als Imperatoren. Die Tyrannos hat er, welches was rares, ganz vollſtändig. Er verſicherte uns, daß man nirgends ſo viele Carnuſios und Alectos finde, als in Engelland, weil ſie ſich als Generale oder Imperatores lange Zeit daſelbſt aufgehalten hätten. In einem beſondern Käſtgen hatte er viele ſelecte Köpfe, in klein Silber, darunter war ein Pertinax, und ſowohl der Peſcennius Niger als Gordianus Afric. dreymal ſehr ſchön. Weil es dunkel worden, konnten wir ſeine kúpferne max. moduli, deren er auch eine groſſe Anzahl beſizet, dieſesmal nicht ſehen. Er hat eine ziemliche Wiſſenſchaft im Münzweſen und Antiquität, welches vor einen Mann von ſeiner Profeſſion gar viel iſt. Er iſt dabey vor einen Engelländer gar gedultig, und leutſelig, und gibt ſich viele Mühe, den Fremden zu zeigen, wiewohl er es auch ſeines Nuzens wegen thut, indem er damit traſiquirt, und ein und anderes anzubringen ſuchet.

Den

Den 14. Oct. Morgens fuhren wir erſtlich zu dem wegen ſeines herausgegebenen vortrefflichen Theſauri Ling. ſeptentr. berühmten Georg Hickes in Ormonds-ſtreet. Es iſt ein guter, ehrlicher, alter Mann bey ſechzig Jahren, der aber gar wenig ſpricht. Wir redeten von einigen Engel-Sächſiſchen Codicibus und andern dahin gehörigen Büchern; er erfreute ſich gar ſehr, als ich ihm von Herrn Dietrich von Staden und ſeiner vorhabenden Ausgabe des Otfridi Nachricht gab. Nachgehends fuhren wir weiter, das Haus oder Pallaſt des Herzogs von Montague zu beſehen. Es hat einen regulären ſchönen groſſen Hof. Das Corps de Logis iſt höher als das übrige Gebäude. Die unterſten Zimmer ſind groß, und wohl meublirt, auch hier und da mit Gemählden gezieret. Die Treppe iſt ſehr groß und breit, und die gewölbte Decke darüber ſehr wohl gemahlet. Die obern Zimmer ſind noch beſſer als die untern. Die Decke in dem erſten Saal iſt ungemein ſchön gemahlet. Die übrigen Zimmer waren die Helfte auch wohl meublirt, die andere Helfte aber in der Trauer. In der Herzogin Zimmern waren ſauber gemahlte Stühle und Betten von Seiden. Wir bemerkten auch hin und wieder einige ſchöne Gemählde, ſonderlich Blumenſtücke. Der Garten hinten an dem Hauſe iſt groß und ziemlich wohl angelegt. Wir fuhren über Kings Eſquare und Soho, davon in Vieuw of London nachzuleſen, wieder nach Haus.

Nach-

Nachmittags begaben wir uns zu einem Pinalmaker oder Bleyſtiftmacher, um ſowohl einen Vorrath von ſchwarz und rothem, weil in Engelland das beſte gemacht wird, zu kauffen, als auch die Arbeit ſelbſt, wie es gemacht wird, zu ſehen. Er kaufft ſowohl das Bleyweiß als Röthel in groſſen Stücken, die er mit einer zarten Säge in ſchmale Scherben Meſſerrücken-dick ſchneidet. Dieſe Scherben, ſo nicht über Fingers lang und drey breit ſind, leget er in eine Falſe, welche in ein Holz gehobelt iſt, ſo, daß juſt eine viereckigte Stange in dem Holz verborgen iſt. Was darüber heraus gehet, ſchneidet er mit einem Meſſer, als die Schuſter haben, womit ſie ihr Leder zuſchneiden, gerade auf dem Holz ab, alsdann hobelt er in kleine Brettgen von Cedernholz eben eine ſolche Falſe, darein er das Bley leget. Wann die Fuge zu tief iſt, hobelt er das Bleyweiß gleich, ſodann leimt er ein glattes Brettgen von Cedernholz darauf, und ſchneidet es hernach in viereckigte ſchmale Stengelgen, darauf hobelt er ſolche. Das giebt dann die Bleyſtifte, wie man ſie braucht. Dieſer Fugen macht er in ein Brettgen wohl ſechs, und mehrere auf einmal, und legt ein Brettgen eben ſo groß darauf; wenn nun dieſes aufgeleimt, und hernach von einander geſchnitten wird, ſo giebt es ſo viele Stangen.

Den 15. Oct. Morgens fuhren wir erſtlich zum Mechanico Coolpepper, bey welchem wir einige Inſtrumente kaufften, als eines zur Architectur, einen kleinen Magnet, und ein Microſcopium vor

zwey

zwey Guineen, ein Perſpectiv in der Nähe zu ſehen, ſonderlich in Comödien zu gebrauchen, vor ſechs Schilling; eine Reisfeder vor eine halbe Crone. Ein Glas zum Leſen oval. Wir fragten auch nach dem Arithmetiſchen Inſtrumente, ſo noch bequemer als die bacilli Nepperiani ſeyn ſoll, er hatte aber dergleichen nicht. Von hier giengen wir in Old Baly linker Hand zu einem Optico und Wetter-Gläſermacher Patrick, allwo wir folgendes ſahen: Barometra, in welchen ſich der Mercurius in die Höhe ſchrauben läſſet, daß man ſie bequem hin und her tragen oder auch auf Schiffen gebrauchen kan. Die geringſten koſten zwey Guineen. Halleys Schiff-Barometer mit einem blauen liquore. Sie ſind wie die Thermometra, daran die Grade auf einer Scala, an welchen vermittelſt eines Zeigers der blaue Liquor als ein Thermometer dienet; was der Liquor aber darüber oder darunter bezeichnet, das bedeutet die Veränderung des Barometers. Dieſe Erfindung iſt daher beſſer als die mit dem Mercurio, weil derſelbe durch die Bewegung des Schiffes ſo ſehr tanzet, daß man keine Obſervation machen kan. Wir ſahen ferner eine Invention von Barometern, da der Mercurius in der Mitte ſchwebet; unten und oben aber Luft iſt. Ferner ein gebogenes, ſo in einer Spiegelrahme feſt war. Die Inclination ſoll machen, daß es die Grade gröſſer zeige. Dieſe Gattung ſolte fünfzehen Guineen koſten. Er hatte noch eins dergleichen auf einem prenz-metallenen Fuß, ſo man auf beiden Seiten ſehen konnte, vor eben den Preis.

Den

Den 16. Oct. Morgens wolten wir erſtlich in des berühmten Mechanici Morons Laden, um einige Bücher und Inſtrumente zu kauffen, konnten ihn aber nicht erfragen. Nachgehends fuhren wir auſſerhalb der Stadt in Tuttelfield, die Wahl eines neuen Parlaments-Gliedes vom untern Haus zu ſehen, dabey es aber ſo wild hergieng, als es immer in Pohlen ſeyn kan. Es waren zwey Partheyen, eine vor den berühmten General Stanhope, die andere vor einen gemeinen Bürger und Bierbrauer, Namens Croß. Als wir vor das Thor kamen, waren auf beiden Seiten, wie auch auf dem groſſen Felde, unzehliche Menſchen, welche alle untereinander ſchrien, einer Stanhope der andere Croß. Sie ſchrien uns alle zu, warffen die Hüte in die Höhe. Die von des Croſſens Parthey, deren die meiſte, ſonderlich von gemeinen Leuten waren, machten immerdar Creuz mit der Hand, (weil Croß ein Creutz bedeutet,) warffen uns auch Kränze oder Treffle-Blätter von Charten in die Kutſche, womit ſie ſo viel ſagen wolten, als wir ſolten vor den Bierbrauer Croß ſeyn. Weil der Lermen ſo groß war, und wir gewarnet wurden, blieben wir in der Kutſche ſizen zu unſerm gröſten Glück; dann wir wären ſonſt in groſſe Gefahr von Pferden und Balgereyen gekommen. Dann als wir eine halbe Stunde gewartet, kam Croſſens Parthey theils zu Pferd und theils zu Fuß. Hiebey machten die Bootsleute einen ſeltſamen Aufzug: dann ſie brachten auf den Achſeln ein klein Boot, in welchem etliche Kerl ſaſſen, die ruder-

ten in der Luft, und einer ſchlug auf der Trommel. Der Pöbel lieff häuffig mit, und rufte an einem Stück: Croß! etliche aber hatten allerhand Schmach⸗reden gegen den General Stanhope, da man un⸗zehlich ruffen hörte: no pulpitshiſſer! no gamſter, womit ſie eben den General meinten. Gamſter hieſſen ſie ihn, weil er gern ſpilte, pulpitshiſſer aber, weil man ihme Schuld gegeben, daß er ehe⸗deſſen mit einigen andern jungen Leuten einem Geiſt⸗lichen zum Poſſen in Weſtmünſter ſ. v. auf die Can⸗zel hoſieret, kurz vorher als er predigen ſollen. Die⸗ſe Parthey des Croſſen ſtellte ſich auf einen Plaz zu⸗ſammen und wartete, ob ſich die Gegenparthey von Stanhope würde ſehen laſſen, welche dann eine halbe Stunde darauf erſchiene. Selbige war zwar ſchwach, beſtund aber meiſt in lauter vornehmen Leu⸗ten und Lords, welche ihre Hand⸗Pferde bey ſich hatten. Wir erſtaunten aber, mit was Schänden und Schmähen ſie von den andern empfangen wur⸗den, ſo daß ſich der Pöbel nicht entblödete, ſie mit Koth und Steinen zu verfolgen. Das gemeine Volk wurde auch untereinander dergeſtalt Handge⸗meng, daß wir viele Pferde herum lauffen ſahen, da die Reuter heruntergeſchmiſſen worden. Wir ver⸗wunderten uns, daß es nicht noch ärger kam; allein es iſt bey Leib⸗ und Lebensſtraffe verboten, einen De⸗gen zu ziehen, und Piſtolen haben ſie auf Engliſche Manier gar nicht. Hergegen hatten die meiſten, welches ſchändlich ließ, groſſe Knüttel an den Sät⸗teln hangen, damit ſie gewaltig aufeinander zuſchlu⸗

gen. Wir ſahen dabey einen beſondern Zufall; ein Schmidsjunge etwa von achtzehen Jahren lieff mit ſeinem Schurzfell bey uns herum, und rufte: Stanhope. Etliche von Croſſens Parthey verdroß dieſes dergeſtalt, daß ſie ihn zu Pferd umringten, und dermaſſen ſchlugen, daß er mit etlichen Löchern zur Erde fiel, und endlich, um ſich zu retten, ſich unter unſere Kutſche wälzte, und verſteckte. Da kam nun ein groſſer Hauffe zu Pferd und zu Fuß um unſere Kutſche, und wolten ihn hervor haben, ſie ruften an einem Stück: batt him down! batt him down. (ſchlag zu, ſchlag zu.) Weil ſie ihn aber nicht erreichen konnten, wurffen ſie mit Prügeln dergeſtalt nach ihm, daß wir in nicht geringer Gefahr waren. Daher machten wir uns, ſo bald wir konnten, davon und wieder in die Stadt. Es iſt aber durch dieſe Parade nichts ausgemacht worden, als daß man nur geſehen, wie ſtark eines jeden Parthey ſey. Denn die eigentliche Wahl geſchiehet erſt nach der Hand, da ein jeder in loco publico ſeinen Namen in ein Buch ſchreibet.

Den 17. Oct. Morgens wolten wir erſtlich Hrn. Beatel in Gras-Jnn beſuchen, um ſeine curiöſe Sammlung in Botanicis, ſo vornemlich in allerhand Arten von Gras beſtehet, zu beſehen. Wir konten ihn aber nicht antreffen, giengen derowegen in Covent-Garten, um allda zu ſehen, wie es bey der Wahl, deren ich kurz vorher gedacht habe, hergehe. Als wir dahin kamen, fanden wir eine groſſe Menge Volks, auf dieſem groſſen Plaz, unter welchen

es abermals wunderlich hergieng. Denn es war vor dem Hauptthor der daſelbſt ſtehenden Kirche ein Tiſch geſezt, auf welchem zwey groſſe Bücher lagen, in welche ein jeder ſeinen Namen ſchrieb. Das eine Buch war vor den General Stanhope, das andere vor den Croß. Wann es ſich nun zutruge, daß zwey hingiengen, und einer in jenes, der andere in dieſes Buch ſchriebe; ſo geriethen ſie gewiß, wenn ſie herunter giengen, einander in die Haare; wie es dann unzehliche Schlägereyen links und rechts gab. Andere warffen die Hüte in die Höhe, und ſchrien theils: Stanhope, theils: Croß, theils das gewöhnliche Feldgeſchrey: Huſay. Dieſes Aufſchreiben der Stimmen hat bey acht Tag gedauret, da hernach die Stimmen gezehlet worden. Der Bierbräuer Croß hatte die gröſſere Anzahl gegen den General Stanhope, und dadurch erhielte er die Oberhand. Als wir eine gute Weile von weitem zugeſehen hatten, (dann nahe hinzu dürfte man ſich nicht machen, wenn man nicht in das Gedränge und Gefahr kommen wolte,) giengen wir zu dem berühmten Chymico Gottfried, einem Teutſchen im Strand wohnend, allwo wir Proviſion von Engliſchem Salze ꝛc. kaufften, und ſein unvergleichlich ſchönes Laboratorium beſahen, welches gar ſauber und koſtbar zugerichtet, auch mit allerhand curiöſen Oefen verſehen war. Vor die Unze Salz mußten wir einen Schilling, vor den dazu gehörigen Lavendel-Geiſt (damit man das Engliſche Salz anfeuchtet, und ſpirituös machet) fünf Schillinge zahlen. Wir kaufften auch Phosphorum,

phorum, die Drachma vor acht Schillinge. Wir lernten zugleich von ihm, wie man aus dem Phoſphoro ſolido liquidum machen ſolle. Nemlich man nimmt einen Löffel voll olei Caryophyllorum, darein man von dem Phosphoro ſolido ſo groß als eine Erbſe wirft, da er ſich dann ſolviret, und an ſtatt des Phosphori liquidi zu gebrauchen iſt.

Nachmittags haben wir Briefe geſchrieben. Abends waren aber wir in Paris-Coffeehouſe in unſer r gelehrten Geſellſchaft, da wir von dem Herrn Baron von Nimtſch vor dieſesmal lernten, in Marmor zu ätzen und zu mahlen, bey Gelegenheit, daß ein gewiſſer Uhrmacher zu uns kame, und einen Agat zu verkauffen zeigte, in welchem ein Creuz geätzet war, ſo er aber vor natürlicher Weiſe gewachſen ausgab. Der Herr Baron von Nimtſch verſicherte, daß es auf folgende Weiſe gewiß angienge. Man ſolte aquam fortem nehmen, und lunam darinnen ſolviren, und damit auf die Steine ſchreiben, ſo ätze es ſchwarz; nehme man aber aquam regiam und ſolviret Gold darinnen, ſo mache es rothe Buchſtaben.

Den 18. Oct. Morgens fuhren wir nach Lambeth über die Temſe, London gegen über, um des Hrn. Erz-Biſchofs von Canterbury Bibliotheck zu beſehen. Selbige ſtehet in einer ſchmalen Galerie, ſo im Quadrat um einen viereckigten Hof herum gehet; doch iſt ſie nicht überall beſezet, auch die Anzahl der Bücher eben ſo groß nicht, wiewohl viele koſtbare und meiſt neue Werke vorhanden waren, ſo der jetzi-

ge Erz-Biſchof Tenniſon vornemlich angeſchaft hat. Wir fragten nach Manuſcripten; der Bibliothecarius aber entſchuldigte ſich, daß er uns ſelbige nicht zeigen könnte, ohne die Urſache zu vermelden. Als es bald Mittag war, fragte der Bibliothecarius, ob wir mit in die Capelle und Betſtunde, die der Erz-Biſchoff alle Tage vor der Tafel hält, gehen wolten? welches wir auch thaten. Als die Betſtunde aus war, giengen wir mit den übrigen Fremden in einen Saal, durch welchen der Erz-Biſchoff mit ſeinen Leuten durch einen Marſchall in das Speiszimmer geführet wurde, deme wir dann auch folgten und mit zur Tafel kamen. Es waren dieſesmal etwa ſechszehen Perſonen, die mit ſpeiſeten, darunter meiſt Engliſche Geiſtliche. Er pfleget alle Wochen etlichemal dergleichen offene Tafel zu halten, deſſen ſich die Geiſtliche von Londen und auf dem Lande wohl bedienen. Wir hätten aber lieber geſehen, daß dieſesmal nicht ſo viel von dergleichen Leuten wären vorhanden geweſen, dann wir konnten daher mit ihme wenig ſprechen. Es iſt ſonſt dieſer Erz-Biſchoff Tenniſon ein alter, aber gar feiner Mann, über den wir uns wunderten, daß er bey ſeinem hohen Alter mit bloſſem Kopf an der Tafel währendem Eſſen ſaß. Er ſprach nicht gar viel, und obgleich die Speiſen ziemlich waren, wurde doch über anderhalb Stund nicht geſpeiſet. Es wurden weiter keine als des Erz-Biſchofs Geſundheit getrunken, ohne was ein jeder ſelbſt wolte. Als abgeſpeiſet war, machten wir dem Erz-Biſchoff unſer Compliment. Und nach dem er uns

von

von unſerm Vaterland, und wer wir wåren, auch von einigen Gelehrten in Teutſchland gefraget hatte, ſo entließ er uns.

Nachmittags weil es ſchon ſpat war, als wir wieder nach London zurůck kamen, konnten wir weiter nichts thun, als daß wir in die Comödie giengen, und vor dieſesmal zum Vorſpiel the Changes, zum Nachſpiel aber Stach coach ſahen. Wir thaten dieſes zum öftern, weil wir dadurch im Engliſchen, und ſonderlich im Ausſprechen profitiren konnten.

Den 19. Oct. mußten wir wegen ſtarken und anhaltenden Regens, den ganzen Tag zu Haus bleiben.

Den 20. Oct. Morgens wolten wir D. Woodward beſuchen, aber es war vergeblich. Wir fuhren hernach zu unſern Kaufleuten.

Nachmittags aber zu einem Jacob Hempel, und ſahen ſeine neue Erfindung, die Pettſchafte in Schmelz zu gieſſen.

Den 21. Oct. kauften wir in verſchiedenen Buchlåden Bücher. Darunter waren des Carl Browns Schrifften, welche als Atheiſtiſch viel Lermen in Engelland verurſachet. Herr Baron Nimtſch erzehlete uns Abends im Caffee-Hauſe folgende Particularitåten von ihme. Er ſeye in ſeiner verſtorbenen Frauen Schweſter verliebt worden, und weil er ſie nicht bereden können, ihn zu heurathen; ſo habe er erſtlich in einer Schrift dergleichen Heurathen vertheidiget. Weil ſie ſich aber dadurch noch nicht bereden laſſen wollen, habe er ſich vor ihr zu erſchieſſen

gedrohet, welches auch erfolgt. Es haben aber einige geglaubt, es ſeye ihme die Piſtole wider Willen loßgegangen. Andere aber haben ſolches um ſo viel weniger gelten laſſen wollen, weil Brown in ſeinen Schriften den Selbſtmord öffentlich vertheidiget. Als wir von Asgill und ſeinem Buch, daß ein Menſch, wenn er den Glauben habe, nicht ſterben könne, geredet, verſicherte man uns, daß er ſolches nicht in Ernſt ſondern, einem Frauenzimmer zugefallen geſchrieben, als welche ihme dieſe Materie auferlegt, da er behauptete, man könne alles in der Welt defendiren. Herr Baron von Nimtſch verſicherte uns, es ſeye ganz falſch, daß er dieſes Buchs halben aus dem Parlament geſtoſſen worden; vielmehr ſey es Schulden halber geſchehen; man habe das Buch, ob es gleich ſchon ſieben Jahr vorher edirt worden, vorgewandt. Von dem Grafen von Rocheſter hörten wir, daß ſeine heßliche Satyre gegen den König, Carl II. und ſeine ſchändliche Comödie Sodom nicht bey ſeinen andern Werken gedruckt, ja jene ſeye gar nicht gedruckt worden, dieſe aber gar ſchwer zu haben. Man muß aber erſtaunen, daß ein ſolch gottlos und entſezliches Thema nicht nur von einem Menſchen ausgearbeitet, ſondern auch vor einem Könige auf die heßlichſte Manier auf dem Theater geſpielet worden, wiewohl ſonſt die übrigen und ſonderlich veneriſchen Ausſchweifungen dieſes Königs, dabey der Graf von Rocheſter jederzeit ſeinen Antheil gehabt, in Engelland noch allzu bekannt ſind, auch davon in des Carl von Rocheſter Schrifften

wie

wie auch in Buenets Beſchreibung ſeiner Bekehrung viel zu leſen.

Den 22. Oct. Morgens regnete es, daß wir nicht ausgehen konnten.

Nachmittags beſuchten wir Herrn D. Pauli, den Sohn des berühmten Königl. Däniſchen Leib-Medici, der uns verſchiedene gute Addreſſen gab, auch verſprach, Gelegenheit zu machen, den Mann zu ſehen, der, gleich dem, welchen Morhofius de ſcypho vitreo, voce humana fracto beſchreibet, die Gläſer entzwey ſchreyet.

Den 23. Oct. Morgens beſuchten wir den berühmten D. Joh. Ernſt Grabe, welches ein kleiner, ſchmächtiger, unanſehnlicher Mann iſt, ziemlich ſtark ſchielend, von etlich und vierzig Jahren. Er empfieng uns gar höflich, und fragte uns gar begierig nach den gelehrten Neuigkeiten in Teutſchland, und einigen Gelehrten. Wir baten ihn, uns den ſo berühmten Codicem Alexandrinum, den er noch immer bey ſich hat, zu zeigen, welches er auch zu thun verſprach, ſich aber dieſesmal, weil er nothwendig ausgehen mußte, entſchuldigte. Er erzehlte uns, mit was groſſer Mühe er zu wegen gebracht, daß man den Fremden in Oxford zu den Handſchriften der Bodleiſchen Bibliotheck den Zutritt geſtattet. Nachdem aber von dem Studioſo May unbekannter Maſſen einige Codices entwendet worden, ſeye man wieder difficiler geworden. Dieſes erzehlte er, als ich über D. Hudſons Neid gegen ihn klagte. Weil

es noch Zeit war, giengen wir in der Nachbarſchaft bey der Pauls-Kirche in einige Buchläden.

Nachmittags beſahen wir bey Herrn Beathel oder Buddel, einem Prediger in Gras-Inn wohnend, die ſchöne Sammlung von Pflanzen. Denn er hatte bey zwanzig groſſe Volumina, alle ſehr wohl conſervirt, ob ſie gleich nur mit Zwirnfaden angeſtochen ſind, um ſie gemächlich zu verändern. Das curiöſeſte war ein Volumen von allerhand muſcis oder Moos bey dreyhundert Sorten. Uns wunderte, daß er ſie in einem Buch und noch ſo wohl conſervirt hatte, da ſie doch in Schubladen ſich nicht ſo leicht verdrückten und beſſer conſervirten; welches um ſo viel nöthiger iſt, weil die meiſten am Holz veſt ſaſſen, und ſich daher nicht wohl ins Buch ſchickten. Er hatte ein Microſcopium dabey, daß wir die Structur deſto beſſer ſehen konnten. Sie iſt recht wundernswürdig. Auch war ein Volumen von 150. Sorten von verſchiedenen graminibus indigenis gar ſehenswerth. In den übrigen ſchönen Voluminibus ſind nicht wenig exotica. Es iſt gar ein artiger und höflicher Mann von etwa fünfzig Jahren.

Den 24. Oct. Morgens um ſieben Uhr fuhren wir auf Hamptoncourt, beſahen aber unter Wegs das Haus des Herzogs von Sommerſet gegen über Thiſtel worth. Dieſes Haus iſt nicht gar groß, macht von weitem keine ſonderliche Parade, nach dem Garten zu aber iſt es etwas beſſer. Der Garten, ſo auf Engliſche Manier aus Gazons oder grünen Waſen beſtehet, iſt nicht viel beſonders. Auf der Seite aber iſt eine gar ſchöne

erhö-

erhöhete Terraſſe, mit einer wohlgezogenen Hecke unten herum gezogen. Oben auf der Terraſſe hat man eine unvergleichlich ſchöne Ausſicht über die Tems. Gegen über hat der Herzog von Ormond auch ein Haus. Wir fuhren aber durch Thiſtel worth auf

Hamptoncourt.

Es hat dieſes Schloß drey Höfe, davon die zwey vorderſten zwar ziemlich groß, aber ſchlecht und alt von Gebäude. Sie ſind einem alten Collegio in Oxford nicht ungleich, ob gleich in den Delices d'Angleterre viel Weſens davon gemacht und geſagt wird, daß in dieſen Höfen zwey Könige wohl logiren könnten. Den hinterſten Hof hat König Wilhelm III. von Backſteinen erbauen laſſen; er iſt viereckigt, und nicht gar groß, auch klein von Gebäude. In dem Hofe ſind etliche Taxus nebſt einem Springwerke. Hinter dem Hof iſt der groſſe Garten in einer halbrunden Figur, flach, und aus lauter Gazons beſtehend, doch ſind einige ſchöne Statuen von Metall und Alabaſter darinnen, davon die eine, ſo einen Gladiatorem vorſtellet, unvergleichlich iſt. Sie ſoll ehedeſſen in dem Parck bey Londen geſtanden ſeyn. Rechter Hand des Hauſes iſt auch ein groſſer in zwey Theile abgetheilter Garten, in welchem die Orangerien, nemlich zwey groſſe und eine kleinere mit vielen ſchönen Gewächſen, darunter wir auch zwey blühende Aloen ſahen, von vier und zwanzig Jahren. Sie hatten zwar ihre gelbe Blumen in ziemlicher Anzahl, weil ſie aber nicht Pflege und Wärme genug gehabt, war der Stengel nur bey zwey Ellen hoch.

In dem kleinern Garten gegen das Waſſer iſt ein kleines Haus banquetin oder Sommer-Haus genannt, unter welchem ein Hof vor Faſanen iſt. Linker Hand des groſſen Gebäudes iſt wieder eine Abtheilung von Menagerien in lauter Hecken und Alleen beſtehend, welche in etlichen Gängen auf einen Stern zuſammen gehen, als in einem Punct. Auf beyden Seiten ſind zwey Irrgärten, einer in die Ründung, der andere im Triangel. Dieſer war der gröſte und beſte. Wir ſahen in dem Garten verſchiedene hölzerne Walzen von dicken Stämmen von Eichenholz, damit man die abgemähete Waſen rollet. Nachdem wir uns in den Gärten genug umgeſehen hatten, giengen wir in das Haus, und ſahen zuerſt die groſſe und ſchön gemahlte Treppe mit allerhand Römiſchen Hiſtorien von Vario. Dis Vorgemach vor die Guardes war eben ſo mit Gewehr gezieret, wie zu Windſor. Hierauf kamen wir in etliche zwar wohl, aber doch nicht gar zu prächtig meublirte Zimmer, darinnen etliche ſchöne Blumenſtücke über den Thüren hiengen. Wir beobachteten auch eine ſonderbare Art von Barometern und Thermometern in Geſtalt einer Uhr von Tomſon verfertiget. In des König Wilhelms Cabinet waren zwey Schränke voll Mignature-Gemählde und Schnitzwerk, obenher aber einige Bücher. An den Wänden hiengen zwey Abriſſe von Marly und von Meudon mit der Feder wohl geriſſen. Man zeigte uns auch etliche lackirte Stöcke mit Sturm-Fenſtern oben darauf, welche ein Präſent von dem groſſen Mogol ſeyn ſollen. Hierauf

auf wurden wir in den ſogenannten Triumph-Saal geführet, weil darinnen neun groſſe Stücke, die den Triumph des Julius Cäſars vorſtellen, hiengen, mit den Worten: Veni, vidi, vici. Sie ſind gemahlet von Julio Romano, und Andrea Mantegna oder Montagnia, unvergleichlich ſchön, und ziemlich zart, beſonders was die Gewandte betrift. An dieſen Saal ſtöſſet die Galerie, darinnen die ſieben ſo berühmte Gemählde hangen von Raphael Urbino. Es ſind lauter Bibliſche Hiſtorien, aus der Apoſtel Geſchichte. Auf dem zweyten Stücke ſtehet dieſe Aufſchrift:

P. Sergius Paulus
Aſiæ Pro Cos.
Chriſtianam fidem
amplectitur
Pauli prædicatione.

Vor dieſe ſieben Stücke ſollen, wie die Frau, ſo uns herum führte, verſicherte, von dem König in Frankreich dreymal hundert tauſend Pfund Sterling angebotten worden ſeyn. Von hier kamen wir durch einige Gemächer, ſo noch nicht ausgebauet waren. In einem derſelben war die Königin oben in der Decke gemahlt. In dem lezten ſtund ein groſſes Gemählde von einem Hirſchgeweyh, darunter dieſes zu leſen:

Le vray Portrait du Cerf dans le Chateau d'Amboiſe en France. Lequel a onze pieds de hauteur & neuf de largeur & cinq pieds & demy d'Eſpace entre les deux branches.

Unten-

Untenher ſahen wir zwey kleine Zimmer mit ſehr ſchönen Gemählden deren ungefehr ſechzig. Darunter waren verſchiedene ſchöne Perſpectiv-Stücke, wie auch ein Bild von Johanne und Chriſto als zwey kleine Kinder vortrefflich ſchön und wohl gemacht. Ferner ein unvergleichlich Nachtſtück an der Thüre. Dieſe Gemählde ſollen von König Wilhelm geſammelt worden ſeyn. Nach dieſem wurden wir in ein ander mittelmäſſiges Zimmer geführet, in welchem die neun ſogenannten Schönheiten von Engelland oder Dames der Königin Maria abgemahlt zu ſehen. Sie ſtehen alle in Lebens-Gröſſe da, ſind aber weder von Anſehen noch von Gemählden nicht ſo ſonderlich ſchön. Die Madame von Rentorn iſt die ſchönſte darunter. Nach dem wir mit Beſichtigung des Schloſſes fertig waren, giengen wir zum ſpeiſen, und fuhren Nachmittags nach

Richmont,

welches in einer gar anmuthigen Gegend an der Temſe lieget an einem ziemlich hohen Berge, doch iſt die Ausſicht zu Hemſtadt noch ſchöner. Der Brunnen, das Tanz-Haus, und andere publique Zimmer vor die Curgäſte liegen etwas unterwärts nach der Stadt zu, ſehr artig gebauet. Der Ort ſelbſt iſt nicht unangenehm. Man beluſtiget ſich allhier, wie an allen dergleichen Orten und Geſundbrunnen in Engelland, und lebet ziemlich frey. Wir verweilten uns allhier ſo lange, daß wir des Abends ziemlich ſpat, und nicht ohne Sorge, geplündert zu werden, nach Londen kamen. Dann weil die Straſſenräuber wiſſen,

daß

daß die Leute ſehr ſpat auf Londen: von ſolchen Orten zurück fahren, pflegen die Straſſen gar unſicher zu ſeyn, welches vor ein ſo mächtig Königreich und eine ſolche Reſidenz eine nicht geringe Schande iſt, daß man ſo nahe bey der Stadt keine Sicherheit hat. Hierüber aber hat man ſich um ſo weniger zu verwundern, weil dergleichen Plünderungen ſo gar des Nachts in der Stadt und um die Reſidenz St. James geſchehen.

Den 25. Oct. Morgens fuhren wir nach
Kenſington.

Das Haus iſt nicht gar groß, aber neu und regulär, hat auch verſchiedene ſchöne und wohl meublirte Zimmer. In etlichen ſahen wir verſchiedene Stücke von Holbein, und andere ſchöne Gemählde, worunter die Geburt Chriſti, ein Nachtſtück, und das Opfer Eliä die vornehmſten. Wir ſahen hier auch ein Barometer von Tompion mit einem runden Indice als eine Uhr. Man führte uns unter anderm in einen Saal, in welchem die Admiräle von Engelland, an der Zahl vierzehen, abgemahlt hiengen. Von dar kamen wir in ein klein Zimmer, in welchem die Gemählde und Porträte von den vier Indianiſchen Königen, ſo vor einiger Zeit zu Londen geweſen, ſtunden. In einem andern ſahen wir vor dem Camin einen beſondern Schirm, auf welchem allerhand Indianiſche Vögel erhaben gearbeitet, und mit ihren natürlichen Federn beklebet waren. Der ſogenannte groſſe Saal iſt ſchmal und lang, aber mit ſchönen Gemählden gezieret. In dem Camin, ſo in dieſem

Saale

Saale iſt, ſtehet oben an dem Camin ein Windzeiger. Der Gemähldе in dieſem Saale ſind an der Zahl neun und fünfzig Stück. An der Thüre iſt ein groſſes mit vielen nackenden Figuren von Tintoret. Ueber der einen Thüre iſt die Enthauptung Johannis, über der andern aber ein Cupido, ſo einen Bogen ſchnizet, beyde auſſerordentlich wohl gemahlt. Es ſind ſonſt viel Porträte von berühmten Mahlern darunter, einige perſpectiviſche Stücke, die Lucretia, die Suſanna ꝛc. welche alle gar gut ſind. In einer Ecke ſtehet eine curiöſe Schlaguhr, mit einem ſchönen ſchwarzen Gehäuſe, ſo mit verguldeten Figuren beſezet iſt. Die Uhr zeiget nicht nur die Stunden, ſondern auch den Sonnenlauf. Oben darauf ſtehet der Ritter St. Georg von Silber verguldet, ſehr wohl gemacht. Er ſoll dem König Wilhelm von einem Franzoſen, der ihn verfertiget, verehrt worden ſeyn, und dieſer davor hundert Guineen bekommen haben. Auf dem Tiſche lag ein Käſtgen von Bornſtein mit vielen Figuren, ſehr wohl gearbeitet. Die oberſten Gemähldе, ſo ringsherum hangen, ſind nicht viel beſonders. In einer andern Ecke war ein Bruſtbild von einem Mohren, nach dem Leben ſehr wohl gemacht, und zwar von lauter farbigten Steinen künſtlich zuſammen geſezt. In einem andern Zimmer ſahen wir ein gar ſchönes Bett von rothem Sammet und koſtbarem Stoffe; noch in einem andern, in welchem des Czaars Porträt hieng, war die köſtliche Uhr, davon in London eine Beſchreibung mit Kupfern heraus gekommen. Sie hat vier groſſe runde Ziffer-

blätter,

blätter, und in der Mitte ein kleines, das die Stunden weiſet. Oben ſiehet man den Lauf der Sonne und des Mondes nach dem Syſtema des Ptolemäus, daneben iſt das Syſtema des Copernicus mit dem Laufe aller Planeten. Die unterſten Scheiben haben allerhand beſondere Abtheilungen. In dieſen beyden ſtunde: Samuel Watſon now in London; auf der andern: Coventriæ fecit. In den meiſten Zimmern ſtunden gar ſchöne eingelegte Tiſche. Der Garten bey dieſem Schloſſe iſt groß mit vielen Veränderungen von Hecken, Gazons, Taxus und Parterren. Die Ausſicht aus dieſem Garten, und der dabey liegende Thiergarten ſind gar angenehm. Linker Hand iſt die Orangerie ſehr wohl und artig gebauet in gerader Linie; an beyden Enden deſſelben ſind runde gewölbte Cabinete. Die Gewächſe beſtunden zwar meiſt in Lorbeer, darunter aber ſchöne Stämme. Keine Statuen ſind allhier, auch nur ein gar ſchlecht und geringes Waſſerwerk, und etliche bloſſe Baſſins. Die Alleen ſind gar groß und ſchön, ſonderlich die mittelſte. Der Plaz, ſo wie ein Amphitheater angelegt, iſt gar ſchön, wiewohl die Hecken und buſcages an beyden Seiten noch nicht erwachſen. Nachdem wir alles geſehen, fuhren wir wieder zurück nach

London.

Nachmittags giengen wir in einige Buchläden, wolten auch einen Mathematicum, Namens Rohly, beſuchen, konnten ihn aber nicht erfragen. Abends hörten wir im Caffee-Haus verſchiedenes. Herr

Kerger erzehlte uns von dem berühmten Joh. Joachim Becher, daß er die hieſige Waſſerkunſt erfunden und angegeben, aber ſchlecht belohnet worden; daß er ſonſt in groſſer Achtung geweſen, und viel Geld verdienet, aber ſehr liederlich gelebt, ſo daß er ganz arm geſtorben, und ſeine Tochter noch würklich als Magd bey einem Schulmeiſter in London diene. Als wir von Büchern und allhieſigen Bibliothecken zu reden kamen, verſicherte Herr Kerger, es wären zwar viele Liebhaber allhier, ſo aber dergleichen mit ſchlechtem Verſtande ſammelten, wie er dann mit ſeinen Augen geſehen, daß ein vornehmer Lord eine Schnur aus ſeinem Sack gezogen, und wie man die Bücher in hieſigen Läden meiſt alle gebunden allhier hat, eine Reihe Bücher, ohne deren Inhalt oder Titel anzuſehen, abgemeſſen, und darauf gehandelt, und zwar Yard oder Ellen weiß. Herr Baron von Nimtſch erzehlte, daß der Verfaſſer des true born English man und des revieuw of London, weil ſolche ſcharffe Satyren gegen Engelland wären, an den Pillory (Pranger) geſtellet worden. Von Herrn Hautſch aus Nürnberg verſicherte man uns, daß er Stahl durch Schmieden glühe. Nemlich er ſchmiede erſtlich ein Stück guten Stahl, Fingers dick, viereckigt, und vornen ſpitzig. Dieſes laſſe er erſtlich in Kohlen glüen, und darinnen liegen, bis es mit den Kohlen ausgehet, und wieder kalt wird, alsdann hämmere er es mit geſchwinden Schlägen auf die vier Ecken, als wenn er es austreiben wolte, nach der Spitze zu, ſo wird es

glüend.

glüend. Es muß aber, wie geſagt, der Stahl immer gedrehet, und gar geſchwind nacheinander geſchlagen werden. Wir lernten ferner folgende Experimente und Kunſt-Stücke: wenn man ein Gran Phosphori in zwey Unzen Spiritus vini rectificatiſſ. ſolvirt, und von dieſer Solution in ein Glas, darinnen ein Fingerhut voll Brunnen-Waſſer, nur zwey Tropfen tröpfelt, ſo giebt es einen hell leuchtenden Dampf, welcher lang währet, wann das Glas gleich mit Gurk zugeſtopfet wird. Ferner: wenn man einen Ducaten oder Silberblech nimmt, und ein Stücklein gutes Glaſes darauf legt, und läſſet den Ducaten oder Silberblech auf Kohlen glüen, ſo gibt es ſchöne plana convexa vitra. Weiter: wenn man oleum vitrioli und nitrum mit einander diſtillirt, und ſelbigen Spiritum mit oleo caryophyllorum oder cinnamomi vermiſcht, ſo gibt es eine helle flamme. Wenn man des olei caryophyllorum nur etliche Tropfen in Baumwoll tröpfelt, und in obvermeldte diſtillirte Compoſition thut, entzündet es ſich deſto beſſer. Den Phosphorum zu präpariren, daß man ihn ohne Schaden tractiren könne, und er nicht brenne, ſo nehme man eine Unze liquider Aloe in einem Gefäß, und ſetze ſelbiges in heiß Waſſer, (welches verhütet, daß es ſich nicht entzünde,) thue alsdann ein halbes Quintlein Phosphori darein, und rühre es fleißig herum, alsdann kan man alles ohne Schaden, und daß es nicht brenne, damit beſtreichen, und ſchadet dem Phosphoro ſonſt an ſeinem Effect nicht. Ferner: wenn man

Smaragd-Minern oder Steine in der Apotheck pulveriſirt kauft, mit Gummi anmacht oder reibet, und etwas damit mahlet oder anſtreichet, ſo glänzet er gar ſchön, es muß aber nur auf Kupfer oder Eiſenblech damit gemahlt, und eine Lampe währendem Mahlen darunter geſetzt werden, daß das Blech warm wird. Es thut gar gut, glänzet ſehr ſchön, und bleibt beſtändig. Zulezt kam auch Herr Benedetti, und zeigte uns folgende ſchöne goldene Medallien. Eine, worauf des Cæſaris Caput velatum mit der Legende: Cæſar Coſ. Ter. der Revers: Scrupulum; mit der Aufſchrift: A. Hirtius Pr. (i. e. Praetor) dieſe hielte er für fünfzehen Guineen. Ein Caput Auguſti laureatum. Aufſchrift: Cæſar Auguſtus Divi F. Pater Patriæ. Revers: Cajus & Lucius cum clypeis. Aufſchrift: Princ. Juvent. unten C. L. Cæſar. Endlich zeigte uns Herr Kerger noch ein rares Buch, deſſen Titul: a Centuns of the names and Scantlings of ſuch inventions as at preſent &c. by Worceſter, London 1663. in duod. Es waren allerhand artige Erfindungen und Maſchinen, ſo gedachter Worceſter erfunden, darinnen beſchrieben. Herr Baron von Nimtſch verſicherte anbey, daß der Herzog von Buckingham noch viele andere Riſſe haben ſoll von allerhand Maſchinen, ſo obgedachter Autor erfunden, und er ſelbſt aufgeriſſen, aber nicht publicirt habe.

Den 26. Oct. Sonntags Nachmittags fuhren wir erſtlich nach Chelſea, um des Mylords Kenlo Haus daſelbſt zu beſehen; weil er aber eben ſelbſt

alda

allda war, konnte es nicht geſchehen. Wir fuhren alſo zurück, und giengen in den Mediciniſchen Garten der Londniſchen Apothecker. Er iſt ziemlich groß, und wegen gezogenen ſchönen Hecken und allerhand Figuren von Taxus gar angenehm. Von Pflanzen aber und ſonderbaren raren Gewächſen konnte man uns eben nicht viel zeigen. So iſt auch das Gewächs-Haus klein und ſchlecht, auch wenig von Gewächſen darinnen. In dem Garten ſelbſt ſtehen ein paar ziemlich hohe und dicke Cedern von Libanon, ſo ſchier unſern Tannenbäumen gleich ſehen, aber dicker und dichter von Stacheln ſind. Ferner ein Gurckbaum, deſſen Rinde den Gurck, ſo man zu Stöpſeln braucht, gibt. Er war wie eine Linde mit drey Abſäzen oder Cronen gezogen. Von hier giengen wir etwas weiter hinauf in das wegen ſeiner Raritäten bekannte Caffee-Haus. Es ſiehet einer Kunſt- und Naturalien-Kammer ähnlicher als einem Caffee-Hauſe. Dann ſowohl ringsherum an den Wänden als auch oben an der Decke hangen und ſtehen allerhand ausländiſche Thiere, als Crocodille, Schildkröten, Indianiſche und andere fremde Kleidungen und Waffen. Es iſt Schade, daß dieſe Sachen, darunter viel curioſa, ſo im Tabacks-Rauch hangen und verderben ſollen. Abends waren wir in unſerm ordinären Collegio in Paris-Caffee-Hauſe, und hörten unter anderm von Herrn Kerchern, daß, wenn man Blech mit Cypriſchem Vitriol und Speichel wohl abreibe, es wie Kupfer ausſähe.

Den 27. Oct. Morgens fuhren wir zu Herrn D. Grabe, da wir denn endlich den ſo beruffenen Codicem Alexandrinum zu ſehen bekamen. Er beſtehet in vier Voluminibus in Fol. ſo in blau verguldet Leder gebunden, auch auf dem Schnitt verguldet ſind. Das erſte Volumen, ſo den Octateuchum enthält, iſt das ſtärkeſte, und bey drey Finger, die andere aber nur zwey Finger dick. Der Character iſt zwar dem von D. Grabe in den Prolegomenis gegebenen Specimini ziemlich gleich, doch iſt er nicht ſo groß und quadrat, iſt auch nicht älter als der Character in Codice Bezæ, wiewohl Herr D. Grabe ſolches nicht zugeben wolte, und von dem Alter und Vortrefflichkeit dieſer Codicum gar viel Weſens machte. Es ſind aber dieſe Codices ſowohl wegen ihrer Aelte als inſonderheit deßwegen übel zu leſen, weil viele Blätter oder Seiten ſchier ganz verbleicht und ausgegangen, ſo daß man kaum die Spuren der Buchſtaben mehr ſehen kan. An etlichen Orten hatte man die abgängige Buchſtaben mit neuer Dinte überfahren, dergleichen mit dem Codice Vaticano durch und durch, aber, wie Herr Grabe mir Beyfall gabe, ſehr übel geſchehen. Dann dardurch hat ſowohl das Alterthum als auch die Gewißheit der eigentlichen Leſeart im Original Noth gelitten. Man ſolte dergleichen lieber von einem Verſtändigen abſchreiben laſſen, und bey dem Originale aufheben und behalten. An etlichen Orten hat man die Blätter mit Ochſengalle beſtrichen, welches zwar die Buchſtaben etwas erhaben, und ordentlicher,

licher, aber auch gar garſtige gelbe Flecken gemacht. Die Briefe des Cyrillus zu Anfang eines jeden Voluminis hat Herr D. Grabe ſeinen Prolegomenis einverleibet, wie auch von der Thecla und dem Alter der Codicum daſelbſt weitläufftig gehandelt, wie mich aber bedünckt, mit ſchlechtem Grunde. Ich machte ihm einige Zweifel, und als er unter anderm dieſes als ein Haupt-Argument triebe, daß man vornemlich daraus ſehen könnte, daß dieſe Codices von der Thecla geſchrieben, weil ſie die Wörter aus Unwiſſenheit der Sprache und als ein Weibsbild nicht abgeſondert, auch vornemlich zu Ende der Zeilen nicht nach der Orthographie abgebrochen und getheilet; bewieſe ich ihm, daß man ſolches in vielen alten Codicibus von allen Sprachen finde, auch in ſolchen die viel jünger wären, als gegenwärtige. Als wir von der Stelle 1. Joh. 5, 7. Drey ſind die da zeugen, u. ſ. w. als welche wie einige verſichern wollen, in dieſem Codice nicht zu finden ſeye, da er uns ſelbige doch zeigte, zu reden kamen; meinte D. Grabe etwas ungemeines gefunden zu haben, damit man unſtreitig erweiſen könne, daß dieſe Stelle nicht unterſchoben worden, nemlich daß Johannes in ſeinem Evangelio, wiewohl an verſchiedenen Orten, aus dem Munde Chriſti ſelbſt von dieſen dreyen Zeugen rede, als Cap. 5, 37. da er ſagt: Der Vater hat von mir gezeuget. Cap. 8, 18. Ich bins, der ich von mir ſelbſt zeuge ꝛc. und Cap. 15, 26. da von des Heil. Geiſtes Sendung geredet, und von ihme geſagt wird, daß dieſer von ihm

zeugen werde. Weil nun, meinte Herr D. Grabe, Johannes in ſeiner Epiſtel vornemlich die Gottheit Chriſti behaupten wollen, ſo hätte er die drey Haupt-Zeugen, wovon er im Evangelio gemeldet, allhier zuſammen geſezt. Allein ob dieſer Schluß richtig ſey, und folge, daß, weil Johannes im Evangelio der dreyen Zeugniſſe Meldung gethan, er nothwendig ſolche drey Zeugen allhier collective angeführt, und alſo dieſer locus pro aſſerenda Trinitate genuinus ſeye, weiß ich nicht. Könnte man nicht ſagen, daß die Orthodoxen dieſe Drey in dem Evangelio nicht beyſammen zu befindende Zeugen, um die Arrianer zu beſtreiten, erſt zuſammen, und in die Epiſtel hinein geſezt, zumalen ſie gemeinet, daß es kein oder doch zum wenigſten ein pia fraus ſeye, weil die Sache in dem Evangelio von Johanne und ſonſt gegründet ſey. Herr D. Grabe ſagte uns ſonſten, daß er jetzo an dem dritten Volumine und zwar an den Propheten arbeite, weil er zu dem zweyten den Codicem Maſianum, welchen Herrn Prof Lentens Sohn zu Herborn beſize, noch erwarte. Er verſicherte uns, daß er die drey Volumina Codicis Alexandrini ſelbſten copirt, und in Beyſeyn dreyer Zeugen conferirt habe, damit, wann er etwa jähling ſterben ſolte, ſie Zeugniß geben könnten, daß ſeine Abſchrift accurat ſeye. Er konnte nicht genug beſchreiben, was Mühe er gehabt, nicht nur bey dem Abſchreiben und Vergleichen mit dem Codice, ſondern auch mit der Correctur. Dann erſtlich habe er was gedruckt geweſen, nach ſeiner Abſchrift

conſe-

conferirt, die lezte Correctur aber habe er lieber nach dem Original oder Codice ſelbſt gemacht; worüber ſich um ſo viel mehr zu verwundern, weil er nicht nur blöd von Geſicht, ſondern auch etwas ſcheel oder beyſichtig iſt. Als wir bey D. Grabe fertig waren, fuhren wir noch eins der Bäder zu beſehen. Wir erwehlten das ſogenannte Royal Baigno in newgate ſtreet, weil ſelbiges das vornehmſte und beſte ſeyn ſoll, wie es dann auch in Vieu of London, Vol. II. p. 197. als das beſte und das ganz auf Türkiſche Manier zugerichtet ſeye, gerühmet wird. Wir wurden erſtlich in ein groſſes Zimmer geführet, da auf beyden Seiten lauter Bette mit Vorhängen waren. In dieſem ziehet man ſich erſtlich aus, hernach ruhet man auf das Bad, und kleidet ſich wieder an. Auf dieſes kommen acht bis zehen Zimmer nach einander, deren immer eines wärmer war als das andere, die lezten aber dergeſtalt warm, daß man kaum Athem ſchöpfen kan. Wir kamen auch, weil wir in unſern Kleidern waren, in vollen Schweiß, und konnten nicht darinnen bleiben. Das Feuer wird unter dem mit Marmor gelegten Boden angemacht. Die Zimmer haben keine Fenſter an den Seiten, ſondern der Tag fällt durch ein dome oder Laterne von oben herunter. An den Wänden ſind groſſe marmorſteinerne Cuves oder Tröge, in welchen man ſich in den mit allerhand Kräuter und Blumen zubereiteten Bädern badet. Man kan auch aus zweyen Krahnen kalt und warm Waſſer nach Belieben laſſen. Dieſe Cabinete oder Zimmer lauffen in der Runde herum, in

der Mitte aber iſt ein groſſer Saal, darinnen man zu ſchwizen ſizet. In der Mitte iſt wie ein groſſer Heerd, darunter das Feuer iſt, auf welchen diejenige ſizen, die ſtark ſchwizen wollen, dann es iſt da beſonders und ganz ausnehmend warm. Hauſſen in dem Vorplatze vor den Bädern hänget eine Wage, darauf man ſich bey dem hinein- und herausgehen wägen kan, um zu ſehen, wie viel man ausgeſchwizet. Der Bader verſicherte uns, daß etliche acht bis zehen Pfund ausgeſchwizet und leichter worden. Nach dem kaufften wir in einem Kupfer-Laden die Cryes of London in vier und ſiebenzig Blättern vor eine halbe Guinee. Es werden in dieſen Kupfern alle diejenigen Leute, ſo auf den Straſſen Sachen feil tragen und ausruffen, nach dem Leben vorgebildet, mit den Worten, ſo ſie ausruffen. Wie man dann auch die Cris de Paris hat. Man hat ſie auch mit Noten, da die wunderlichen Töne, wie ſie es abruffen oder ſingen, ſehr wunderlich mit der Violin können nachgemacht werden. Von dieſer leztern Gattung mit den Noten, war kein Exemplar mehr zu haben. Wir fuhren hernach zu dem Uhrenmacher Schulz von Breßlau. Wir ſahen mit Verwunderung, wie accurat und geſchwind er die Rubinen und Diamanten durchbohren kan, um ſie nach jetziger neuen Invention unter den Perpendicul in den Sackuhren zu ſetzen. Im nach Haus fahren kaufften wir bey einem Goldſchlager etwas Gold beater Skin, das Blatt vor drey Pence. Man hatte uns weiß gemacht, daß ſie von Fiſchblaſen wären; wir hörten aber von dem Goldſchlager

ſelbſt,

ſelbſt, daß es Lämmerblaſen ſeyen, darauf eine Zeitlang Gold geſchlagen worden. Es iſt gewiß eine herrliche Sache, wenn man ſich ſchneidet, oder ein Stücklein ſolcher Blaſen darauf legt, ſtillet es das Blut alſo bald, und verhütet daß es nicht ſchwäret, ſondern in einem oder zwey Tagen heilet.

Nachmittags fuhren wir zu einem andern Uhrenmacher, Namens Chriſtoph Holſom, um ſeine neue Art von Wecker, ſo man bey allen Uhren gebrauchen kan, zu ſehen. Er hat zwey Nebenarten, die eine iſt zu groſſen Uhren, und hat oben ein Zifferblatt, an welchem man den Zeiger auf ſo viel Stunden ſtellt, als man ſchlaffen will. Z. E. Ich gieng um neun Uhr ſchlaffen, und wolte um vier Uhr aufſtehen, ſo hab ich ſieben Stunden von zwölfe; alſo richt ich den Zeiger auf ſieben, ſo weckt es mich accurat um vier Uhr. Die andere Art vor Sackuhren iſt ohne Zifferblatt, und beſtehet in einem lackirten Gehäuſe, in welches man die Sackuhr hänget, und ſtecket den heraus ragenden Zapſen hinten in das Aufziehloch von der Uhr, als welches darauf paſſet. Ehe man aber die Uhr hineinſtecket, muß man den jetztgedachten Steft von der linken zur rechten ſo lange herum drehen, biß unten die Stunde, ſo ich haben will, heraus kommt. Z. E. Ich gehe Abends um neun Uhr ſchlaffen, und will um fünf Uhr aufſtehen, ſo habe ich von neun bis fünf Uhr acht Stunden; ich drehe dannenhero ſo lange, bis die Zahl achte gerade vor dem Löchlein ſtehet, alsdann ſtecke ich meine Uhr an den Zapfen, ſo weckt es mich juſt

um fünf Uhr, und meine Sackuhr gehet ohne Schaden fort. Wir kaufften ein jeder einen ſolchen Wecker vor kleine Uhren, das Stück vor zwölf Schillinge. Von hier giengen wir, das ſogenannte Stachbett oder Staats-Bett zu ſehen. Solches iſt in Brabant von den Nonnen vor den Churfürſten in Bayern geſtikt, weil er es aber nicht bezahlt, anhero verkaufft worden, da es nun ſoll in einer Lotterie verloſet werden. Es iſt ſolches mit den dazu gehörigen Tapeten auf neun tauſend Pfund Sterling geſchäzet worden. Es ſind ſowohl die Tapeten als Vorhänge gar reich und ſchwer von Silber und Gold. Die Vorhänge zu dem Bett ſind nach alter Art, doch gar ſchön und zwar auf beyden Seiten recht geſtickt. Die Tapeten ſind ſehr ſchön und lebhaft, die Figuren im Kranz beſonders hoch erhaben. Abends fuhren wir in das ſogenannte lateiniſche Caffee-Haus bey der Pauls-Kirche, um eine Auction von Büchern zu ſehen. Dieſes iſt ſehr bequem. Man fährt des Abends hin, trinkt ein Cöpgen Thee oder Caffee, raucht eine Pfeiffe Taback, und kan, wann ein gutes Buch vorkommt, mitbieten. Ich kauffte verſchiedene gute Bücher, viel wohlfeiler, als man ſie in den Läden haben kan. Wir fanden auch Herrn D. Kerger allda, und hörten von demſelben, daß man zum Glasmahlen keinen gebrannten Borax nehmen müßte, als welcher ſich niemalen ſolvire, ſondern roh und durchſichtig, wie man ihn von den Materialiſten kaufft. Solchen Borax müßte man in Waſſer ſolviren, das Glas damit beſtreichen, und

als-

alsdann darauf mahlen. Wenn man es alsdann in das Feuer bringe, ſo mache der Borax die Farben bald flüßig, und in das Glas brennen. Er ſagte anbey, daß kein Salz ſo ſonderbar und jederzeit ſo verſchiedentlich anſchöſſe, wenn man es ſolvire, als eben der Borax, als welcher niemalen eine gewiſſe Figur behielte, ſondern allerhand Figuren machte.

Den 28. Oct. Morgens waren wir abermal vergebens bey D. Woodward. Von dar giengen wir demnach zu Herrn Dandrige. Wir ſahen bey ihm ſeine Sammlung von Inſecten. Selbige ſind in einem groſſen Cabinet in lauter Schubladen. Einen jeden Papillon und Fliege hat er gar koſtbar und mühſam zwiſchen zwey Gläſer, welche in einer kleinen viereckigten Rahme von Holz liegen, ſo, daß eine Höhle vor den Papillon oder Fliege dazwiſchen bleibet. Die Enden darum ſind mit blauem Papier umklebet, auf daß die Gläſer damit zuſammen gehalten werden. Die Inſecten ſind mit ein wenig Leim in der Mitte auf eins der beyden Gläſer feſtgeklebet, damit ſie nicht heraus fallen, und man ſie auf beyden Seiten gar wohl ſehen kan. Er zeigte uns erſtlich eine groſſe Menge von allerhand ſowohl Waſſer⸗ als andern Fliegen. Hierauf folgten die Käfer und dann die Motten in eben ſo groſſer Menge. Das curiöſeſte iſt, daß, ob ſie zwar alle Engliſch und einheimiſch, und keine fremde oder Indianiſche darunter, ſie dannoch von ſolcher Verſchiedenheit und ſo ſchöner Zeichnung und Farben ſind, als die ausländiſchen immermehr ſeyn können. Hierauf ſahen wir die

die Papillons und Heuſchrecken, welche beſonders ſchön und wunderbar. Er verſicherte uns, daß dieſer Inſecten über fünfzehenhundert Sorten ſeyen, welches von eiuem Land ganz erſtaunend zu hören, zumal da ihrer noch viel ſeyn mögen, die er noch nicht hat. Zulezt zeigte er uns eine ganz groſſe Schublade voll allerhand Neſtern von Vögeln und einigen andern Thieren mit ihren Eyern, ſo wir aber Anno 1709. in Leipzig bey Herrn Prof. Lehmann curiöſer und in ſtärkerer Anzahl geſehen. Hierauf wieſe uns Herr Dandrige ein merkwürdiges Buch in octav, in welches er alle Arten von Engliſchen Spinnen, hundert und fünfzehen an der Zahl, weil ſie ſich nicht conſerviren, ſehr wohl und zart nach dem Leben abzeichnen laſſen, mit einer kurzen Beſchreibung in Engliſcher Sprache. Wir ſahen auch bey ihm eine ſehr groſſe Sammlung von Pflanzen, ſo er in zwölf dicken und ungeheuren Bänden hatte. Sie waren alle wohl und zierlich aufgeklebet, dabey war auf jedem Blatt nach der Verſchiedenheit der Pflanzen, entweder Erde, Felſen oder Waſſer gemahlt, als wenn die Pflanzen daraus wüchſen. Er hat auch ein ſchön Volumen von Fungis nach dem Leben gezeichnet, ſo er aber nicht bey der Hand, ſondern bey dem Mahler hatte. Im nach Haus fahren, giengen wir noch in einen Laden, in welchem mein Bruder nachfolgende Ingredienzien oder Materialien zum Glasſchleifſen kauffte. Der Laden hieß at the ſign of the ſug ar loaf in Salisbury court. Das erſte ſo er kauffte war Putty oder Zinaſche, zweyerley Sorten,

davon

davon das Pfund von der beſten zwey Schilling koſtet. Vors andere Emery, oder Smergel, eben ſo theuer, den beſten nennte der Kauffmann Flower. Drittens Lapp, eine Fingers dicke Art von grobem Tuch, worauf man die Gläſer ſehr wohl poliren kan, die Elle vor ſechs Schilling.

Nachmittags waren wir bey dem Mechanico, Rohly, bey welchem wir nach Morelands Rechnungs-Inſtrument fragten; er hatte es aber nicht fertig, erbote ſich aber eines vor fünf Guineen zu machen. Es ſoll zu groſſen Rechnungen bequemer als die bacilli Nepperiani ſeyn. Die Beſchreibung von dieſem Inſtrument iſt zu Londen 1673. in duodez, unter dieſem Titul herausgekommen: deſcription of two Arithmetic inſtrument &c. by Morelandt. Es iſt ein perpetual Almanack dabey. Rohly wieſe uns verſchiedene Objectiv-Gläſer von ſechszehen bis achtzehen Schuh, die er gar ſehr lobte, aber nicht verkauffen wolte. Sie hatten weder eine ſonderbare Politur, noch viel weniger Lävigatur, welches die viele Puncten und Corduanhafte Oberfläche zeigte. Er hatte noch zwey andere Convex-Concav-Gläſer, die er belegen und zu einem reflectirenden Teleſcopio des Newtons brauchen wolte. Dieſe Erfindung des Newtons rühmte er gar ſehr, als wenn ſie ihres gleichen nicht hätte. Leztgedachte zwey Gläſer waren ziemlich polirt, und beſſer als die Objective. Die Lävigatur aber war auch nicht ſonderbar daran. Er ſchäzte eines vor ſieben bis acht Guineen. Von andern Inſtrumenten hatte er nichts fertiges vorhan-

handen, welches uns um ſo viel leider war, weil er gegenwärtig vor einen der beſten Mechanicorum in Engelland gehalten wird.

Von dar giengen wir zu dem Naturkündiger und Experimenten-Macher, Hauckſbee, ſo nahe hierbey wohnete. Wir ſahen mit Verwunderung ſeine ſchönen Demonſtrationen und Experimente ſonderlich was die Natur des Lichts anbelangt, welche gewiß gar ſchön und ſonderbar waren. Wir nahmen ſein herausgegebenes Experimenten-Buch zur Hand, und lieſſen uns eines nach dem andern zeigen. Erſtlich ſahen wir nach Plate VII. fig. 6. Wie die in einem gläſernen Recipienten hangende Seidenfäden, nachdem die Luft durch die Luftpumpe herausgepumpet war, ſich alle auswärts und in die Höhe von ſelbſt ſtellten, auch, nachdem er den Recipienten ſtark herum drehete, bald auf dieſe bald auf jene Seite lenkten. Wenn man nur mit einem Finger über den Recipienten hin und her ſtriech, bewegten ſich die Fäden in dem Glas eben ſo, als wenn der Finger hin und her gienge, gleich als ob ſie in keinem Glas eingeſchloſſen wären. Dergleichen that es auch, wenn man mit dem Munde auf das Glas oder Recipienten blieſe. Nach dieſem nahm er eine andere gröſſere gläſerne Kugel, pumpte die Luft gleichfalls heraus, ſpannte ſelbige hernach ebenfalls auf dieſe Maſchine, lieſſe ſie ſtark herum drehen, und zwar im Finſtern. Wenn man nun eine Hand dagegen hielt, ſo gab die Kugel ein ſtarkes und helles Licht; wenn man aber nur einen Finger von weitem z. E. einen

einen Zoll weit davon hielt; ſo ſchien es, als wann Flammen aus der Kugel heraus führen und leuchteten. Lieſſe er etwas Luft hinein, ſo veränderte ſich die Farbe des Lichts, wurde aber ſtärker und lichter. Dieſes thate er zu verſchiedenen malen, da es allezeit eine neue Veränderung verurſachte. Zulezt da er viel Luft hinein lieſſe, rauſchte es recht, wenn man den Finger einen Zoll weit davon hielte. Nachdem nahm er einen hölzernen halben Reiff oder Circul mit Seidenfäden, wie beym erſten Experimente: dieſen Ring oder halben hölzernen Circul legte er auf dieſe Kugel, da ſich dann alle die ſonſt laſſe Fäden nach dem Mittelpunct des Glaſes richteten, wie in Plate VII. fig. 7. 3. und 4. zu ſehen. Wenn man den Finger nahe zu den Fäden that, wiechen ſie davor zurück; ſie ſtelten ſich aber, wenn man ihn zurück zoge, gleich wieder gerade; ſtrich man aber zwiſchen dem Circul mit dem Finger auf das Glas her, ſo fielen die Fäden alle nieder. Nach dieſem machte er auch einige gemeine Experimente mit ſeiner auf ſonderbare Art erfundenen Luftpumpe, (welche in dem oben angeführten Buch umſtändlich beſchrieben, und in Kupfer geſtochen iſt) als mit der Glocke, mit der Blaſe ꝛc. Zulezt nahm er eine viereckigte kleine Bouteille, ſezte ſie unter eine groſſe Phiole, welcher er oben den Hals verſtopft hatte, bis auf ein klein Loch, darüber ein Stücklein Blaſe dergeſtalt gebunden war, daß die Luft zwar herausgehen aber nicht wieder hinein kommen konnte. Da zog er die Luft ſowohl aus der groſſen Phiole als aus der vier-

eckigten Bouteille, dahero dieſe leztere gar bald, weil ſie viereckigt war, in mehr als tauſend Stück zerſprang.

Den 19. Oct. Morgens waren wir bey Weſenbeck, einem Augſpurger, in Weſtmünſter, um ſeine Manier, die Porträte und Petſchafte in Glas gieſſen zu ſehen. Er zeigte derſelben von allerhand Farben und Gröſſe; und ſagte, daß er von dergleichen ganze Suiten von Kayſer und Königen, abſonderlich von Engelland, machte. Es iſt eben dergleichen Arbeit, als diejenige, ſo wir bey einem andern Teutſchen allhier geſehen, und oben beſchrieben. Dieſer Weſenbeck aber iſt viel theurer damit als jener.

Nachgehends fuhren wir zu Herrn Pardin. Dieſer macht allerhand Uhrenmachers-Inſtrumente ſehr ſauber. Mein Bruder kauffte eines die Charniers damit zu machen vor neun Schilling. Er verſicherte, daß er dergleichen nach Caſſel an Ihro Durchl. den Herrn Landgrafen zwey ſchicken müſſen von verſchiedener Gröſſe. Er hatte ſehr ſchöne Inventionen von Zangen, Amboß ꝛc. inſonderheit ein herrliches Inſtrument, die Schnecken in die Uhren zu ſchneiden vor zwey Guineen. Er hatte auch einen ſtarken eiſernen Drehſtuhl, der neben ein zahnigt Rad von etwa zwey Schuh im Diameter hatte, welches in ein kleiner Rad eingrief, welches leztere an dem Zapfen der Drechſelbank veſt iſt. Ob wir wohl nicht ſehen konnten, was dieſe Invention bey der Drehbank half, ſagte er doch, daß es ſehr gut ſeye,

und

und er verſchiedenen Handwerks-Leuten dergleichen an ihre Drehbank machen müſſen. Der Mann iſt ſonſt ſehr aufrichtig und billig, läſſet ſich auch wie ein Meniſte nichts abdingen.

Von hier giengen wir noch das Baigno oder Bad in St. James zu ſehen. Dieſes iſt kleiner als das Royal-Baigno, von welchem oben gedacht, allein viel ſäuberer und die Wände ſind mit Porcellan-Blättlein beleget. Ueber die warme Bäder hat man allhier auch ein groſſes kaltes, das beſtändig ab- und zu fließt. Es iſt von verſchiedener Tieffe, daß man ſich, wie hoch man will, hineinſezen kan. Es hanget in der Mitte ein Strick, an welchem man ſich in dem Bad, wo man hin will, herum rutſchen und pudeln kan. Der Herr von dieſem Bad iſt ein alter Franzoſe.

Nachmittags ſuchten wir einen Mechanicum, Jackſon, welcher allerhand beſondere Erfindungen haben ſoll, als: eine von einer Kutſche, ſo nicht umfallen kan; beſondere Arten von Glieder-Manier vor Mahler und Bildhauer ꝛc. allein er war nicht in der Stadt, ſondern zu Cambridge. Des Abends waren wir wieder mit Herrn Kergern in einer Bücher-Auction, (dann es werden dergleichen im Winter hier und dar in Caffee-Häuſern, ſonderlich in dem Lateiniſchen, welches vermuthlich auch daher den Namen hat, gehalten.) Herr Kerger vermeinte unter anderm Herrn Hauckſbec anzugeben, daß er einen hohlen Spiegel von gröſſerem Segment, als die Glaskugel, ſo er zum Lichtmachen brauche, nehmen, und ſelbigen

gen daran halten könnte, ſo, daß alle Theile in gleicher Weite auf einen Zoll davon entfernet wären, dann da meinte er, es ſolle ein viel ſtärkeres Licht durch die Refraction geben, welches ganz vermuthlich war. Herr Baron von Nimtſch verehrte meinem Bruder zu einem Andenken einige Kunſt-Stücke, als aus allerhand Spiritibus, Oel und andern flüſſigen Dingen ein veſtes und ſchönes Glas zu machen, wie auch von Schmeer und allen Olitäten dergleichen; ferner: die Gold-Tinctur aufrichtig zu machen; überdis wie man den Schwefel aus einem Magnetſtein dergeſtalt ziehen könne, daß ſich in ſelbigem alle Kraft concentrire, welche der ganze Stein gehabt, ſo, daß er auch eben ſo viel Eiſen als der Magnetſtein vorher gethan, an ſich ziehe.

Den 30. Oct. Morgens ſuchten wir abermal und zwar zum fünftenmal zu D. Woodward zu kommen. Wir traffen ihn endlich zu Haus an, allein man führte uns in ein Vorgemach. Als wir allda eine gute Viertelſtunde geſtanden, lieſſe er durch ſeinen Jungen erſtlich nach unſerm Namen fragen, welcher dann wiederum eine Viertelſtund ausblieb, endlich aber wieder kam, und ſagte: ſein Herr läge noch zu Bette, weil er vorige Nacht etwas lange aufgeblieben, es würde wohl eine halbe Stunde darauf gehen, bis er aufſtünde, ob wir alſo ſo lange verziehen wolten. Wir lieſſen unſere Dolmetſcher und Diener zurück, daß ſie uns, wenn es dem Mann würde gelegen ſeyn, in dem Caffee-Hauſe in der Nachbarſchaft ruffen ſolten, da wir indeſſen ein

Cöpgen

Cöpgen Caffee trunken. Als nun einer von ihnen kam, und uns ſagte, wir ſolten nun kommen, giengen wir ohne Verzug hin, muſten aber wiederum bey einer halben Stunde in der Antichambre warten. Endlich holete uns ſein Junge und führte uns durch zwey Zimmer vor den ſo pretiöſen Herrn Doctor. Er ſtunde in einem ſeidenen Schlafrock ganz ſteiff da, und examinirte uns mit gezwungenen Minen, und verdrehten Augen, wer wir wären, und wo wir her kämen? Als wir uns aber ausbaten, ſein Cabinet zu ſehen, entſchuldigte er ſich, und ſagte, daß er in einer halben Stunde eine Collegial-Viſite zu einem Patienten zu thun hätte, die er unmöglich ausſezen könnte, bate alſo, wir ſolten andern Tages Nachmittags um drey Uhr wieder kommen. Ob wir nun wohl etwas unwillig wurden, und vorſtelten, daß wir ſo oft vergebens da geweſen, ſagte er: jetzo könne es unmöglich ſeyn. Als wir nun gehen wolten, bat er uns ſehr, noch etwas zu verziehen, rufte auch dem Jungen zu: make haſt, (mache hurtig) da wir dann meinten, er würde uns ſeiner Gewohnheit nach Chocolade vorſetzen. Dann, wie uns D. Kerger und andere verſichert, pfleget er alle Fremde damit zu beehren, und zwar mit ſolchen lächerlichen Ceremonien und Umſtänden, daß man ſich des Lachens kaum enthalten kan. Denn er commendire den Jungen auf hunderterley Weiſe, bis der Chocolade herbey komme. Und dis Geſchrey hatten wir auch wohl eine halbe Stunde zum Eckel anhören müſſen. Allein wir hatten die Ehre dieſesmal nicht, bey ihm

etwas zu trinken, dann obwohl der Junge eine ſilberne Kanne und ein Tuch brachte, ſo war es doch nur zum Bartbutzen, da wir dann zuzuſehen die Gnade haben ſolten. Wir hatten ſchon von mehr als vier Fremden gehört, daß ihnen dergleichen geſchehen. Allein wir bedankten uns, und ſagten, wir wolten ihn nicht aufhalten, und machten uns fort, ob er gleich noch etlichemal bat, noch ein wenig zu verziehen. Wir giengen alſo zu unſerm Kaufmann. Nach dem fuhren wir zu einem Optico, Namens James Praun. Dieſer Mann iſt ſehr billig und gut, macht auch, wenn er Mühe anwenden will, eine gute Politur. Mein Bruder kauffte einen Tubum von ihm mit fünf Gläſern und mit Chagrin überzogen vor eine Guinee. Dieſer Tubus hat drey Stationes, und kan auch ſo vielmal verändert und gebraucht werden, als: erſtlich läſſet man beyde Objectiva darinnen, und ziehet an den Röhren die Marque N. I. aus, ſo wird er zwey und einen halben Schuh lang; man ziehet aber nur die drey gröſten Röhren aus, die andern bleiben in einander. Zweytens ſchraubet man das unterſte Objectiv-Glas weg, und läſſet das oberſte allein, ziehet die dritte und vierte Röhre (von der dicken anzurechnen) etwas weiter aus, bis auf Num. 2. doch ſo, daß man die beyde dicke ſtehen läſſet, ſo wird der Tubus von drey und einem halben Schuh. Drittens ſchraubet man das oberſte Objectiv-Glas ab, und läſſet an deſſen Stelle das zweyte allein darauf, ziehet alsdann die kleinen Röhren bis Num. 3. aus, ſo wird der Tubus von vier

und

und einem halben Schuh, alles nach Engliſchem Maaß gerechnet. Weil es ſehr neblicht war, konnten wir den Tubum nicht recht probiren, zumal auch an der Straſſe, wo dieſer Mann wohnet, kein rechter Proſpect war. Wir gaben ihm auch unſere kleine von Coolpepper erkauffte Perſpective, um ſelbige beſſer nach unſern Augen zu ſchleiffen. Er hatte auch einige Objectiv-Gläſer, welche aber, weil ſie auf den Kauff gemacht, nicht viel beſonders waren. Er verſicherte aber, er wolte wohl eines machen auf hundert Schuh ohne Tadel, wenn es ihme bezahlt würde. Von dar giengen wir noch in einen Papierladen, um einige Muſter von Papier von allerhand Desseins zu kauffen, womit man auf dem Lande die Wände an ſtatt der Tapeten bekleidet, ſo artig ausſehet.

Nachmittags ſahen wir in Fleetſtreet einen groſſen Papian oder Affen, welcher allerhand artige Exercitia und Gauckelwerk machte. Er tanzte ſehr artig auf dem Seil, machte allerhand Stellungen, rauchte Taback ꝛc. Wir ſahen auch hierbey die ſo beſchriene ungeheuer groſſe Artillerie-Trommel, welche, wie der Mann ſagte, den Franzoſen bey L'Isle abgenommen worden. Von vorne iſt ſie einer gemeinen Trommel ganz gleich, aber gleich hinten iſt ein Anhang von lauter breiten und ſtarken hölzernen Reiffen daran gemacht. Dieſer Anhang iſt am Ende offen und hat nicht allein die Gleichheit der äuſſerlichen Figur als ein Sprachrohr, ſondern thut auch eben den Effect. Sie lautet dergeſtalt entſezlich,

 wenn

wenn man darauf ſchlägt in dem Saale, daß man meint, man müſſe taub werden, ja es iſt als wann das Haus erſchütterte. Abends waren wir wieder in der Auction, und kaufften einige Bücher. Wir bemerkten allda eine compendiöſe Art von Bücher-Leitern, wie man ſie in Engelland durchgehends hat. Sie ſind darum viel bequemer, weil ſie, wenn ſie zuſammen gelegt werden, gar wenig Platz einnehmen. Sie beſtehen aus zwo halbrunden und inwendig ausgehölten Stangen, dazwiſchen die Sproſſen mit Zapfen oder Nägeln veſt gemacht werden, ſo daß man die zwo Stangen zuſammen biegen, und die Sproſſen darein verbergen kan; daher es nachmals wie eine bloſſe runde Stange ausſiehet. Doch ſtehen ſie nicht gar veſt, ſind auch im Auffſteigen unbequem. Wir traffen abermal den Herrn D. Wilhelm Kerger an, und lernten dieſesmal folgende Experimente und Kunſtſtücke von ihm. Wenn man zwey flache ſchmale Spiegelgläſer nimmt, unten und neben mit einer Blaſe zuſammen küttet, als ein Brief-Futteral, und Waſſer daran göſſe, könnte man alle Prismata damit nachmachen. Er ſagte auch, daß man neben einen Circul mit Graden machen könne, um dieſe beyde Plana weit oder nahe auf gewiſſe Diſtanzen zu ſetzen. Ferner verſichere er uns, daß wenn man einen Ring von Glas machen lieſſe, und ſelbigen auf die Art eines Coni dreyeckigt ſchlieſſe, ſo könnte man einen unvergleichlich ſchönen Regenbogen machen. Ich habe nachmals gefunden, daß dieſes eine Erfindung des bekannten Optici,

Kohlhanſens, ſey, deſſen Tractatus Optici und andere Schriften nachzuſchlagen ſind. Gleichfalls gedenket dieſer Sache Reimmann in der Einleitung zur Hiſt. Liter. German. Tom. III. P. II. p. 191. Auſſer dieſem hörten wir von Herrn D. Kerger, daß es bey den metallenen Spiegeln allezeit im Gieſſen verſehen werde. Dann wann die Materie nicht genug geſchmolzen, müſſe es nothwendig Blaſen ſetzen; ſchmelzte man ſie aber zu ſtark, ſo flögen die Schwefel davon, und der Guß verderbe. Man ſolte alſo, wann die Materie in dem Tügel flüſſig, oben auf die geſchmolzene Metallen viel Salia werffen, als Borax, Pott-Aſche, und dergleichen, ſo machten dieſe oben her eine Cruſtam, und verhinderten, daß die Schwefel von den Metallen nicht ſo ſehr aufſteigen können. Die Formen müßten mit vielen Luftlöchern verſehen ſeyn, damit die Luft heraus gehen könne, wenn man gieſſe. So müſſe auch die Erde oder Aſche, davon man die Formen machen wolle, recht abgeſüſtert ſeyn, damit keine Salia darinnen bleiben, ſonſt reuſſire der Guß auch nicht. Man könne aber ſolche Erde oder Aſche nicht beſſer verſüſſen, als wenn man friſch Waſſer darauf göſſe, und ſie auswaſche, ehe man die Formen machen wolte.

Den 31. Oct. Morgens fuhren wir in ſtone ſtreet um bey einem Prediger von der Kirche in ſtocks marcket, welcher nicht weit von dieſer Kirche wohnet, ſeine treffliche Sammlung von Muſchelwerk zu ſehen. Er hat nicht nur einen vollkommenen Vorrath von Engliſchen, ſondern auch einen beſon-

ders groſſen von Weſt-Indiſchen Conchylien, die durchgehends ſehr rar auch in Holland ſind. So hat er auch ſehr viele conchas fluviatiles, die man noch ſeltner ſiehet. Von einer jeden hat er wenigſtens zwey, öfters aber bis viererley Sorten, damit man derſelben Verſchiedenheit ſehen, auch erkennen möge, daß es gewiſſe und beſondere Arten, und weder Spiele der Natur noch der Kunſt wären. Unter den Engliſchen waren inſonderheit diejenige merkwürdig, daraus man Purpur machen will. Ferner eine, ſo, wie er verſichert, weder Liſter noch ſonſt ein Autor beſchrieben. Sie iſt auswendig wie eine gemeine Muſchel, innwendig aber hat ſie keine Höhlung oder Cavität, ſondern iſt ganz voll, und lieget flach aufeinander. Er hatte gar viele von den Schottiſchen Conchis anatiferis, deren er einem jeden von uns eine verehrte. Er zerbrach etliche und zeigte uns, daß ein Fiſchlein oder animalculum darinnen geſeſſen; und weil nun dieſes hinten einen Schwanz oder Excreſcentien, welche Federn nicht ungleich war, hatte, ſo aus der Muſchel ein wenig hervorrage; ſo hätten die Alten geglaubt, daß die wilden Schottiſchen Enten ſich anfangs in dieſen Muſcheln generirten, zumal man dieſer Enten Neſter, die doch häufig an den Schottiſchen Küſten zu ſehen, nicht finden können, und daher hätte man dieſelbe anatiferas genennet. Er zeigte uns auch etwas von alten Münzen, ſo er geſammelt; weil wir aber viel Zeit mit Beſichtigung des ungemein ſchönen und groſſen Vorraths von ſeinen Muſcheln hingebracht, und es

Eſſens-

Eſſenszeit war, wir auch weit nach Haus zu fahren hatten, konnten wir dieſe nur obenhin anſehen; es war auch nicht viel ſonderliches.

Nachmittags fuhren wir wieder zu D. Woodward, da wir dann endlich einmal zu unſerm Zwecke, ſeine Sachen zu ſehen, gelangeten. Doch ließ er uns nach ſeiner Art wieder eine gute halbe Stunde in dem Vorzimmer warten; beklagte aber doch hernach, daß wir uns nicht ganz präciſe eingeſtellet und eine halbe Stunde eher gekommen. Es ſoll aber dieſes das unhöfliche Compliment ſeyn, ſo dieſer gezwungene gelehrte Charlatan allen Fremden, ſo zu ihm kommen, zu machen pfleget. Er zeigte uns erſtlich eine ziemliche Anzahl von allerhand lapidibus pretioſis, ſo man hin und wieder in Engelland findet. Nach dem ſahen wir einige Minera, und darauf die petrefacta, welches ſein vornehmſtes iſt. Man ſahe ſie bey ihm nicht nur in ganz erſtaunender Menge, ſondern auserleſen und ſchön. Unter andern zeigte er uns Muſcheln mit allerhand Steinen, und ſo gar mit denen härteſten Kieſelſteinen angefüllet und theils überzogen. Beſonders curiös aber war die Sammlung, darinnen er die ganze Zeugung der Conchylien von Anfang bis zu Ende und ihrer Vollkommenheit uns gar ſchön zeigte. Er hatte auch vielerley Arten von figurirten Steinen mit allerhand Pflanzen. Ferner: Muſcheln mit allerhand Metall und Minern überzogen, und zum Theil auch ganz ausgefüllt. Unter dieſen waren gar viele ſchöne cornua Hammonis. Er hatte einen Schrank

mit allerhand Urnen und alten Vaſen beſezt. Auf einem andern ſtunden groſſe Mineren-Schnecken, und groſſe cornua Hammonis, welche zwar ſchön, doch an Gröſſe denen ſo wir in Limburg bey Herrn Reimers geſehen, nicht beykamen. In einem Cabinet hatte er ziemlich viele Handſchriften, die Naturkunde Engellands betreffend, welche er, wie er vorgab, meiſt ſelbſt geſchrieben. Als er dieſes Cabinet aufſchloſſe, ſagte er, nun wolte er uns zeigen, daß er nicht idle wäre. Wir beſonnen uns nicht gleich auf die Bedeutung des Worts im Engliſchen, und meinten, er wolte der Ausſprache nach ſagen: daß er nicht eitel wäre, (da es ſonſt müſſig im Engliſchen heißt.) Weil er nun viel Rühmens von dieſen ſeinen eigenen Werken machte, konnten wir uns des Lachens kaum enthalten. Unter dieſen Büchern war ein Volumen, in welches er alle ſeine Conchylia ziemlich wohl abzeichnen laſſen. Ferner: ein ſchönes von ihm geſammeltes herbarium vivum Anglicanum, darinnen die Pflanzen gar friſch und wohl conſervirt waren. In einem andern Zimmer hatte er in einem lackirten Cabinet einen ziemlichen Vorrath von allerhand Conchylien, dabey wir auch etwas gar ſonderbares ſahen, nemlich das Moſcowitiſche vegetable Schaaf, welches Adam Olearius in ſeiner Reiſebeſchreibung umſtändlich beſchreibet. Es war nicht gar Spannen hoch, hellbraun, und die Wolle war eigentlich nicht wie rechte lange Wolle, ſondern gleichwie die Kolben, die in dem Rohr wachſen, jedoch etwas wolligter und länger ſo zu ſagen von Haa-

ren;

ren; durch die Füſſe hat dieſes Gewächs ſeine Nahrung, die ihm an ſtatt der Wurzeln dienen. Es war dieſes eines der rareſten Stücke, die wir bey ihm und auf der ganzen Reiſe geſehen. D. Woodward zeigte uns alle ſeine Sachen mit ſolchen gezwungenen Minen und verdrehten Augen, daß man ſich des Lachens nicht enthalten kan, wiewohl er ſolches eben ſo wenig als das Reden leiden kan, ſondern verlanget, daß man ihm wie einem Oracul zuhören, alles gutheiſſen, und heraus ſtreichen ſoll. Seiner Meynung de diluvio & generatione antediluviana & lapidum poſtdiluviana muß man bis zum Eckel zuhören. Er ſagt ganze Blätter aus ſeinen Schriften her, die er mit beſtändigen Lobeserhebungen begleitet. Das thörichſte iſt, daß er in allen Zimmern viele Spiegel hangen hat, darinnen er ſich unaufhörlich beſiehet. Er ſtellet ſich in allem, wie ein Weib und hochmüthiger Narr. Zu einem Pedanten iſt er zu galant und koſtbar. Er iſt ein Mann von etlich und dreyſſig Jahren, unverheurathet, aber criminis non facile nominandi ſuſpectus. Man erzehlte ſehr närriſche Hiſtorien von ihm, und Herr Erndel hat ihn in ſeiner Epiſtel de itinere Anglicano ſehr artig beſchrieben, worüber er ſich ſehr erzürnet, und ſtets über dieſen Teutſchen ſchmälet. Man meint auch, daß er deßwegen die Teutſchen nicht mehr wohl leiden könnte, und es ihnen deßhalb ſo ſaur mache, bis er ihnen ſeine Sachen zeige, wie wir es dann ziemlich erfahren.

Abends

Abends hörten wir in dem Caffee-Haus von Herrn Baron von Nimtſch gar viel von dem entſezlich groſſen und koſtbaren Diamant, welchen ein Engelländer Herr Pitt hat. Wir hätten ihn gerne ſehen mögen, man verſicherte uns aber, daß wir ihn nicht erfragen könnten, weil Herr Pitt ſeinen Namen überall, auch ſein Logis, wenn er in Londen ſey, ſtets verändere, aus Beſorgen, er möchte wegen Koſtbarkeit dieſes Diamant angegriffen oder ermordet werden. Er ſoll viel gröſſer als der von dem Herzog von Florenz ſeyn. Man kan die Gröſſe und Koſtbarkeit am beſten aus der Engliſchen Beſchreibung, ſo uns der Herr Baron zur Abſchrift mittheilte, erſehen, der ihn nicht nur ſelbſt in Händen gehabt, ſondern auch von der Beſchreibung verſicherte, daß ſie wahrhaftig ſey. In der teutſchen Sprache lautet die Beſchreibung alſo: " Herrn Pitts groſſer Diamant hat gewogen roh (d. i. ungeſchnitten) vierhundert und zehen Carat; wenn aber ſolcher brilliantirt, wird er hundert fünf und dreyſſig ein halben Carat wägen. Man merke hiebey: Ein Diamant, welcher dreyſſig Carat am Gewicht hat, wird auf zwölf tauſend Pfund Sterling geſchätzet, und wenn ſolcher zu zwey und dreyſſig Carat ſteiget, ſo iſt der Werth davon ungleich höher. Falls er aber über dieſe zwey und dreyſſig Carat oder noch mehrers am Gewicht überſteiget, ſo iſt keine Gleichheit mehr in dem Preiſe. Eine Privat-Perſon hat vor dieſen groſſen Diamant achzig tauſend Pfund Sterling geboten: jedoch mit Wahrheit zu ſagen, ſo iſt er faſt unſchätzbar, weil

weil nur allein denſelben zu einem Brillanten zu ſchneiden, die Unkoſten ſich auf fünf tauſend Pf. Sterling erſtrecken würden. Die im Schneiden davon abgehende Stückgens ſind auf das Wenigſte acht tauſend Pf. Sterling werth. Der Diamant aber zu kleinen Trümmerchen zerſchlagen, davon koſtet das Schneiden tauſend vier hundert Pf. Sterling. Er iſt ungefehr ein und ein viertel Zoll im Diameter; das Gewicht iſt etwa ein und ein achtel von einem Loth. Ein Carat beſtehet in vier Gran: vier hundert und achzig Gran oder hundert und zwanzig Carat machen ein Loth.“

Als wir nach Haus kamen, Abends um acht Uhr, traffen wir Herrn D. Pauli an, ſo unſerer wartete, um uns Nachricht zu geben, wann wir den Schottiſchen Glasſchreyer ſehen könnten. Unter andern Diſcurſen ſagte er uns, daß man den Stahl vergülden könne, wenn man ihn vorher in aquam vitrioli legte, dann in ſelbigem lieffe er an als Kupfer, und könnte das vergülden leiden. Er verſicherte, daß auf ſolche Art das Pettſchaft mit Cromwels Kopf, ſo äuſſerlich Stahl, innwendig aber vergüldet, gemacht ſey, welches ich gekaufft hatte.

Den 1. November Morgens packten wir unſere Sachen und Bücher in drey Ballen, um ſelbige nach Holland zu überſchicken.

Mittags fuhren wir in blew bell in Clarmarcket naer Douchſtreet, allwo wir nebſt einer ſtarken Geſellſchaft ſpeiſeten, um den Schottländer die Gläſer zerſchreyen zu ſehen. Er heißt Cherbourn,

iſt

iſt von groſſer Familie, wohlgerüſt, und ſpricht Schottiſch, Irrländiſch, Engliſch, Holländiſch, Teutſch, Italieniſch, Franzöſiſch, und Latein. Er iſt aber ſehr liederlich und voller Schulden. Er mag etlich und vierzig Jahr alt ſeyn, hat eine ſehr ſtarke Stimme, und ſinget einen guten Baß. Als wir geſpeiſet, ließ er ſich verſchiedene feine Stengel-Gläſer bringen, darunter er diejenigen ausſuchte, ſo einen reinen Ton haben. Er probirt ſie, daß er mit den Fingern dagegen ſchluge. Um den rechten Ton des Glaſes zu finden, ſchreyt er ſo lang dagegen, bis das Glas hell antwortet, oder eben ſo klinget, und in gleichem Ton nachſchallet. Morhof in ſeiner Diſſertation de ſcipho vitreo meint, es müßte durch eine Octav geſchehen, worüber aber unſer Schottländer lachte, und ſowohl das Gegentheil in der That als auch mit folgender Urſache bewieſe, daß, wenn er eine Octav höher oder niedriger gegen das Glas ſchrye, das Glas nicht einmal antwortete, vielweniger zerbrache. Er behauptete, und erwieſe es auch, daß es in uniſono ſeyn müßte. Er faßte die Stengelgläſer unten an dem Fuß an, hielt es überzwerch vor den Mund, und ſchrye dagegen von dem Knopf und Fuß des Glaſes bis vorne hin. Er wiederholte ſolches etlichemal, bis es auf einmal mit einem ziemlich ſtarken Knall in viele Stücke zerſprang, ſo ſtark, daß ihm etlichmal ein Stück in das Geſicht ſprang. Die meiſten brachen in dem dicken Knopf ſchreg ab, welches um ſo viel mehr zu verwundern, weil ſelbiger gerne Daumens dick, auch die Gläſer von dickem

ſtarken

ſtarken Cryſtall-Glas waren, ſo man allhier doppelt flint nennet, weil ſolche feine Gläſer von Feuer- oder Flinten-Stein gemacht werden. Des Morhofs Holländer hat nur dünne Heilbrunner-Römer zerſchreyen können. Wir haben ein paar Gläſer nebſt den Füſſen, ſo er zerſchryen, mitgenommen. Drey unter den Gläſern, welche einen falſchen und doppelten Ton hatten, konnte er nicht entzwey bringen, ob er gleich ſo ſtark ſchrye, daß der Tiſch, davon er doch einen guten Schritt ſaß, zitterte. Herr Baron von Nimtſch verſicherte, daß ein Däniſcher Schiffs-Capitain, Namens Drayer, ſo vor einiger Zeit allhier geſtorben, es noch beſſer und mit weniger Mühe gekonnt. Der Schottländer hielte davor, daß die Urſach des Brechens der Gläſer durch eine Art der Sympathie geſchähe; allein wir hielten es vor leer Geſchwäz. Ich halte davor, daß es der Proportion des Schalles und der Textur des Glaſes zuzuſchreiben ſey; dann ein jeder Ton thut es nicht, ſondern man muß erſtlich allerhand Töne probieren, bis man einen findet von ſolcher Stärcke der Luft, die nicht durch die Luftlöcher des Glaſes durchgehen kan, ſondern an die Fibern des Glaſes anſtöſſet, und alſo per repercuſſionem einen gleichen Ton von ſich giebt. Wenn man nun in dieſem Tone mit Gewalt gegen das Glas ſchreyet, müſſen die Fibern des Glaſes nothwendig brechen, und das Glas entzwey ſpringen. Unſer Schottländer machte noch allerhand Poſſen auf der Flute-douce oder à bec, welche er ſonſt gar wohl ſpielte. Er konnte vollkommen auf der Flöte machen

wie ein Dudelſack, ferner wie eine flute d'Allemagne, und drittens, als wann zwey Flöten zuſammen giengen. Man merkte aber kaum, daß er ſunge, wenn man nicht gar genau acht gab. Er machte auch ſonſt allerhand Fabians- und Marktſchreyers-Poſſen. In der Geſellſchaft war auch Herr Meyer D. Medic. von Stuttgart gebürtig, ſo ſich ſchon eine geraume Zeit allhier aufgehalten. Er iſt ein gelehrter beleſener Mann, der eine gute Wiſſenſchaft der Literatur hat. Er erzehlte uns viel von Manuſcripten, die er hätte, als einen Codicem von Statio, ſo gar alt und gut, viele Briefe von Caſp. Scioppio, Andr. Schotto, Iſ. Caſaubono, und Chriſtophoro Forſtnero. Er verſicherte, daß er über vier tauſend anonymos und pſeudonymos geſammelt, davon die wenigſten in der neueſten Edition von Placcio ſtünden, ſonderlich von Scriptoribus Juris publ. Er iſt ein Mann von etwa vierzig Jahren, wie mich aber dauchte; Vir beatæ memoriæ, expectans judicium.

Gegen Abend giengen wir mit Herrn Pauli und einem Holſteiner, Namens Fleiſcher, welcher auch in der Geſellſchaft war, in die Gerardſtreet at the Romer tavern, allwo der Wirth, der ein Franzoſe iſt, Namens Binet, wöchentlich ein Muſik-Concert hält. Er hat einen groſſen Saal, daran iſt ein kleines Zimmer, in welchem eine groſſe Menge von auserleſenen Muſicaliſchen Inſtrumenten hiengen. Er hatte inſonderheit zwey unvergleichliche Flügel, ſo vor die beſten in ganz Engelland gehalten, und jeder

von

von ihm zwey hundert Pf. Sterl. geſchätzet wurden. Sie ſind ſchon über hundert Jahr alt, und von zweyen der berühmteſten Meiſter in Antwerpen verfertiget. Das beſte iſt von Hans Rucker, das andere von ſeinem Sohn, der ſich zum Unterſchied Jean Rucker geſchrieben. Beyde ſind mit doppelten Tuillanten. Das erſte gehet ſehr douce, das andere aber im Baß etwas ſtärker, der Diſcant aber iſt etwas holzig, und nicht ſo angenehm als an dem andern. Sie klangen jedoch beyde ſehr gut. Herr Fleiſcher ſpielte mit groſſer Fertigkeit, Accurateſſe und ungemeinen Manieren darauf. Er ſang dabey ſowohl einen Baß, als einen ungemein zarten Diſcant. In dieſem giebt er dem Nicolini wenig nach, und iſt ſonderlich in adagio und paſſagen ungemein. Wir giengen hernach in unſer Caffeehaus und fanden noch Herrn D. Kerger und Herrn Baron von Nimtſch darinnen. Herr Kerger lehrte uns noch, wie man alle bas-reliefs und Siegel kleiner machen könne ohne Verlezung der Zeichnung. Nemlich man nimmt klaren Pergamen-Leim, gieſſet ihn über die Figur, ſo man abformen will, wann ſie vorher mit etwas Oel beſchmieret iſt. Wenn der Leim einige Conſiſtenz hat, nimmt man ihn ab, und legt ihn an einen warmen Ort, doch ganz horizontal, ſonſt ziehen ſich die Figuren ſchieff. Es muß auch der Ort nicht gar zu heiß ſeyn, ſonſt flieſſet es wieder; und nicht zu kalt, ſonſt wird es zu ſteiff und ſchimmelt. Wann es ganz trocken iſt, ſo werden die Figuren viel kleiner. Alsdann formt man es wieder ab in Trippel, ſo hat man

 eben

eben das Deſſein kleiner. Will man es noch mehr verkleinern, ſo macht man es zum zweyten und drittenmal auf eben die Art. Herr Baron von Nimtſch behauptete, daß der gemeine Leim viel beſſer hierzu dienen ſolte. Aus dieſem Kunſtſtück machte Herr Weſenbeck groſſes Geheimniß, und ſagte, er hätte neun Jahr darüber ſtudiret.

Den 2. Novemb. Nachmittags giengen wir, die Kirche, ſo mitten im Covent-garden ſtehet, zu beſehen. Selbige wird vor die ſchönſte in Londen nach der Pauls-Kirche gehalten. Sie macht von auſſen wegen des ſchönen Portals, ſo eine breite Stiege und viel groſſe ſteinerne Säulen hat, ein ſchönes Anſehen. Ob dieſes gleich die Hauptpforte iſt, ſo wird ſie doch nicht gebraucht, ſondern der Altar ſiehet inwendig dagegen. Die Wahlen der Parlaments-Glieder geſchehen, wie oben vermeldet worden, unter dieſem Portale, ſo ſich aber wegen der gewöhnlich dabey vorgehenden Schlägereyen, Lermens und wilden Weſens gar übel vor eine Kirche ſchicket. Wir verwunderten uns aber, als wir in die Kirche ſelbſt kamen, daß man ſo viel Weſens davon machet; dann ſie iſt ſchlecht, niedrig, und dunkel, auch nichts ſonderliches darinnen zu ſehen, wie dann die Engliſchen Kirchen miteinander Calviniſch, d. i. ohne allen Zierath zu ſeyn pflegen. Ein Altar iſt in dieſer Kirche, der ziemlich groß, aber von Holz, jedoch von guter Arbeit und mit vielen ſaubern Zierathen war.

Den 3. Nov. Morgens nahmen wir bey Herrn Edzardi und unſern Kaufleuten Abſchied, und verſahen

ſahen uns auf die Reiſe. Nachdem fuhren wir zu Herrn Benedetti, und ſahen ſeine Antiquitäten, Bücher, und übrige Seltenheiten. Er zeigte uns ein dünnes Volumen in Atlas Folio, darinnen ſechzig Pläze oder Veſtungen in den Spaniſchen Niederlanden mit der Feder ziemlich wohl aufgeriſſen ſind. Es gehörte dieſes Volumen ehedeſſen dem berüchtigten Hadrian Beverland, welcher, wie er mit ſeiner eigenen Hand bezeuget, hundert und fünf und zwanzig Guineen davor gegeben. Ein ſchrecklich Geld! Ich möchte kaum drey davor geben, weil man die Riſſe ſolcher Veſtungen in du Fer und andern Sammlungen viel neuer und beſſer hat. Sie ſind aber aufgeriſſen von Bernardo de Gomme Equite, wie vorne Holländiſch bemerket iſt. Dieſer de Gomme iſt gebohren tot Lillo 1620. Ingenieur under Friderich Henrich Prinz von Oranien, Graff von Naſſau Stadthouder; darnach in Engelland unter Carl dem erſten zum Ritter geſchlagen, und unter Carl dem II. und Jacobo dem II. Ingenieur und General-Quartiermeiſter geweſen, ſtarb den 23. Nov. 1685. begraben in Thoar. Herr Benedetti zeigte uns auch zwey Catalogos, ſo Beverland zuſammen geſchrieben, der eine von Büchern, der andere von Münzen. Jener war etwa drey Buch Papier ſtark, und nach den Materien in gewiſſe Sectionen eingetheilet. Ob ich gleich viel gute Bücher darinnen beobachtet, ſo fand ich doch keine ſo ausgeſuchte und vollkommene Sammlung darinnen, als Beverland in der vorgeſezten Vorrede rühmte, und

dieſen Catalogum als ein Muſter, eine auserleſene Bibliotheck anzurichten, anprieß. Der andere Catalogus war nur ſechs Bogen ſtark, auch nicht viel beſonders. Beyde Catalogi haben, wie darauf geſchrieben iſt, ſollen gedruckt werden. Wie wir aber von Herrn Benedetti hörten, iſt ſowohl ſein Vorrath von Büchern als Münzen gar liederlich verkauft worden. Herr Benedetti zeigte uns auch einen gedruckten Bogen von Beverland, darinnen er ſich beklagt, daß er ſo betrogen worden, daß, da ſeine Bibliotheck über fünf tauſend Pfund Sterling werth geweſen, er kaum fünf hundert davor bekommen. Wir hätten dieſen beruffenen Beverland gerne beſucht, der ſich zu Fullham, zwey Meil von Londen, aufhielt; wir hörten aber, daß er nicht wohl mehr zu ſprechen ſey, indem er ſchier von Sinnen ſeyn ſolle, auch ſich einbilde, jedermann trachte ihm nach dem Leben. Er ſoll inſonderheit über ſein Kebsweib klagen, ſo eine Magd von Iſaaco Voſſio geweſen, welche er, weil ſie ein Kind von ihm bekommen, zu ſich nehmen müſſen. Herr Benedetti zeigte uns noch verſchiedene ſchöne Münzen und andere Antiquitäten.

Wir fuhren noch zu einem Schweden, Namens Boet, in S. James ſtreet. Er iſt der berühmteſte Emailleur in Engelland, bey welchem der junge Zinck von Dreßden arbeitet. Man hatte uns gerühmet, daß er die Schlacht von Höchſtätt ſehr groß in Arbeit habe, allein es iſt nicht ſo wohl die Schlacht ſelbſt, als nur ein Emblema auf ſelbige, da die Königin Anna

auf

auf einem Throne ſizet, Marlebourough führet Teutſchland an der Hand vor die Königin, gleichſam Dank zu ſagen vor ihre Errettung, Frankreich fliehet davon, Eugenius nahet ſich auch zu dem Throne, ꝛc. Es iſt aber dieſes Stück noch nicht in Arbeit, ſondern nur bloß mit Oelfarben auf Tuch entworffen. Es iſt in allem ungefehr eine teutſche Elle breit, und drey viertel hoch. Herr Boet zeigte uns einige groſſe und ſchöne Porträte, als von der Königin, dem Herzog von Marlebourough, Prinzen Eugenio, dem Schwediſchen Geſandten in Engelland ꝛc. Er forderte fünfzehen Guineen vor ein ſolch Porträt zu verfertigen; die es aber nicht werth iſt. Herr Boy in Frankfurt macht ſie eben ſo gut, und viel wohlfeiler.

Nachmittags brachte uns Herr Campe zu Herrn D. Hans Sloane, der uns ſehr höflich und ganz anders, als der Haſenfuß D. Woodward empfieng. Er redete uns gleich auf Franzöſiſch an, welches vor einen Engelländer gar etwas ungemeines iſt, dann ſie ſtellen ſich eher ſtumm, ehe ſie mit einem Fremden anders als in ihrer Sprache reden, ob ſie ſolches gleich wohl thun können. Er führte uns in vier mittelmäſſig groſſe, aber ringsherum ganz voll beſezte Zimmer. Oben her ſtehen drey bis vier Reihen Bücher, unten aber iſt alles mit Cabineten und Naturalien beſezt. Man findet hier nicht nur eine groſſe Quantität, ſondern auch meiſt ungemein curiöſe und koſtbare Sachen. Es iſt allhier das ganze Charletoniſche Cabinet, auch viele Sachen, ſo

D. Sloane aus Indien ſelbſt mitgebracht, auch in Engelland mit ungemeinen Koſten täglich vermehret. Er verſicherte uns, das ihm der Venetianiſche Geſandte fünfzehen tauſend Pf. Sterling vor dieſen Vorrath geboten, ſo er aber ausgeſchlagen. Man ſiehet allhier eine groſſe Menge von allerhand Thieren, theils in ſpiritu vini, theils trocken conſervirt. Gar vielerley Arten von fremden Fiſchen, einen groſſen Vorrath von Erzſtuffen, lapidibus figuratis, und einen ganz beſondern Vorrath von lapidibus pretioſis, darunter viele von ungemeiner Gröſſe und Koſtbarkeit. Er hatte auch einen ſchönen Vorrath von allerhand Inſecten, welche auf eben die Art, wie wir bey Herrn Dandrige geſehen, verwahrt ſind, auſſer daß an ſtatt des Glaſes, allhier Fraueneiß oder Jungfern-Glas, das viel zärter und leichter, aber auch koſtbarer iſt, gebraucht worden. Herr D. Sloane zeigte uns auch ein Cabinet mit Muſcheln, ſo zwar nicht ſo gar Zahlreich, aber aus lauter auserleſenen Stücken beſtunde. Inſonderheit war eine cochlea terreſtris merkwürdig, nicht ſowohl wegen ihrer Schönheit als wegen ihrer ſonderbaren Zeugung durch ein Ey, dergleichen wir noch in keinem Cabinet gefunden. Herr D. Sloane zeigte uns ſowohl ein ganzes Ey, als auch verſchiedene noch kleine Muſcheln, ſo noch zum Theil mit der cruſta teſtacea umgeben waren. Die Schaale iſt ganz wie eine Eyer-Schaale, und man konnte in dem ganzen Ey gegen das Licht die darinnen verborgene concham liegen ſehen. Die Eyer ſind nicht groß, und etwas klei-

ner als Tauben-Eyer. Ein ander Cabinet war voll von marinis, worunter inſonderheit der Vorrath von Corallen zu bewundern, ſo er nicht nur von ungemeiner Gröſſe ſondern auch Qualität hatte. Man findet allhier nicht nur allerhand rothe, ſchwarze und weiſſe Corallen, ſondern auch halb weiſſe, halb rothe, innwendig roth, und auswendig weiß, ꝛc. Hierauf ſahen wir ein Cabinet voll von allerhand Papillons, ſo jedoch Vincent in Amſterdam ſchöner hat. Nach dem ſahen wir allerhand Indianiſche und andere fremde Kleidungen, Gewehr, ꝛc. Dabey eine Art Tuch, ſo auf einem Baum wachſen ſoll. Ferner ein Hirſchgeweyhe, ſchier eben ſo groß als das, ſo wir in Windſor geſehen. Herr D. Sloane zeigte uns ferner ein klein Cabinetgen mit ungefehr vierhundert Sorten der ſchönſten Agaten, davon die meiſten figurirt waren. Er hielt ſie alle vor natürlich, woran aber gar ſehr zu zweifeln. Ferner ein Cabinet von allerhand Gefäſſen und Kunſtſachen von Agat, und andern koſtbaren Steinen und Materien. Auch ſahen wir ein Cabinet von Numiſmatibus ex omni metallo in groſſer Anzahl, ſo aber die Zeit nicht lidte genau durchzuſehen, wobey auch eine ziemliche Anzahl von geſchnittenen antiquen Steinen. Hernach ein beſonder Cabinet von allerhand ausgebalgten Thieren, ſonderlich Vögeln, dabey viele Neſter von ganz ungemeiner Structur zu ſehen waren. Unter anderm wieſe er uns auch die Neſter, ſo man als eine Delicateſſe iſſet. Die Materie ſoll ſich in dem Meer gleich dem ſuccino generiren, und von den Vögeln

zu ihren Neſtern gebraucht werden. Ich hielte es aber dem Geſchmack, Geſicht und Gefühl nach vor einen Gummi oder Harz, vor dergleichen auch viele das Succinum achten. Nachdem wir, ſo viel die Zeit leiden wolte, in den Zimmern ringsherum alles geſehen hatten, bate uns Herr D. Sloane in ein ander Zimmer, allwo wir uns an einen Tiſch ſezten, und Caffee tranken, dabey er uns aber noch allerhand merkwürdige Bücher zeigte. Nemlich verſchiedene groſſe Bände von lauter Mahlereyen nach dem Leben von allerhand ausländiſchen Thieren, Vögeln, Kräutern, Blumen, Muſcheln, ꝛc. Einen beſondern von allerhand Trachten der Nationen. Dieſe Mahlereyen ſind alle einzeln Blätterweis mit unerhörten Koſten aus allen Theilen der Welt, und die meiſten von D. Sloane ſelbſt auf den groſſen Reiſen, ſo er gethan, geſammelt, und von den beſten Mahlern gemahlet worden. Der Mad. Merian Buch von Inſecten und Pflanzen war auch ſehr wohl von ihr illuminirt darunter, aber gegen dem andern vor nichts zu achten. Zulezt zeigte er uns auch einige Manuſcripte, ſo aber meiſt Mediciniſch und neuerer Zeit waren. Das beſte war wohl eine Beſchreibung der Weſt-Indiſchen Küſten ſehr ſauber gemahlt, und in Portugieſiſcher Sprache beſchrieben. Es iſt zu beklagen, daß man dieſen groſſen Vorrath und ſchöne Sachen in ſo wenig Stunden alle durchſehen muß, indem der Mann wegen ſeiner ſtarken Praxi keine Zeit hat. Man ſagt, daß er alle Stunden eine Guinee verdienen könne. Wir muſten es dahero für eine

gar

gar groſſe Höflichkeit achten, daß er uns von halb drey bis ſieben Uhr geſchenket. Er iſt, weil er wohl gereyſet, gar leutſelig, ſonderlich gegen die Teutſche, und ſolche Leute, die einige Wiſſenſchaft von ſeinen Dingen haben. Ich verehrte ihm einen von den Lohenſteiniſchen hyſtero lythibus, dergleichen er noch nicht geſehen und ihm beſonders lieb war, daher er uns auch mehr Höflichkeit als andern bewieſe. Wir fuhren noch zu Thomas Smith, welcher von farbigtem Glaſe Menſchen-Augen machet, um ſie denjenigen einzuſezen, ſo die ihrige im Kriege und ſonſt durch Unfall verlohren. Er hatte eine groſſe Menge derſelben von allerhand Farbe und Gröſſe. Mein Bruder kauffte ein paar, ſo den ſeinigen accurat gleich kamen, um ſie zu ſeinem in Wachs abgeformten Porträt zu gebrauchen. Er zahlte fünfzehen Schillinge davor, wiewohl der ordentliche Preiß ſonſt eine Guinee ſeyn ſolte. Der Vater von des Manns Frauen ſoll der erſte Erfinder davon ſeyn. Als wir nach Haus kamen, giengen wir noch gegen über in Paris - Caffeehouſe theils um von unſern guten Freunden, ſonderlich Herrn Baron von Nimtſch und Herrn D. Kerger Abſchied zu nehmen, theils den berühmten Schmid in Liſterfield, genannt Honnyman, den wir beſchieden hatten, zu hören. Dieſer Schmid kan ſeine Stimme dergeſtalt verändern, daß man meint, es rede eine ganze Geſellſchaft miteinander. Inſonderheit kan er machen, als wenn ihm ein Weibsbild von ferne antworte; und das machte er ſo natürlich, daß ein Fremder, ſo nichts

davon

davon wußte, die Stiege hinauf lief, und das Weibsbild, ſo um Hülfe ruffe, ſuchen wolte. Wenn er ſich gegen das Camin wendet, oder zur Thür hinaus redet, lautet es am allernatürlichſten, wiewohl es miteinander gar artig zu hören. Als wir nach Haus kamen, machten wir uns zu der Abreiſe auf den folgenden Tag fertig. Wir hätten zwar noch vieles in Londen, vermöge meiner Collectaneen, zu ſehen gehabt; weil wir aber den ganzen Winter über theils wegen ungeſunder Luft, theils wegen des anjetzo wüſten Lebens bey der Veränderung des Miniſterii in Engelland nicht verbleiben mochten, uns auch, wann wir länger verweilet, vor ungeſtümmem Wetter und gefährlicher Ueberfahrt zu fürchten hatten, alſo beſchloſſen wir in GOttes Namen unſere Abreiſe. Wie wir dann

Den 4. Novemb. Morgens mit einer vor fünf Pf. Sterl. gedungenen eigenen Kutſche von Londen abfuhren. Als wir eilf Engliſche Meil gefahren, futterten wir ein wenig in einem Wirthshauſe at the Graven oder Windhund genannt in Havenſtreet. Allhier ſahen wir etwas ſeltſames an einem Jungen, der dunkelbraune Haare auf der linken Seite, aber einen groſſen ganz weiſſen Zopf hatte. Von hier kamen wir auf

Brentwood,

allwo wir zu Mittag ſpeiſeten. Nachmittags fuhren wir durch

Chelmsfort,

allwo es wegen der Wahl eines Parlaments-Gliedes

sehr

ſehr wild hergieng. Ehe wir noch an die Stadt kamen, begegneten uns allerhand Leute, ſo uns alle mit Ungeſtümm Child! Child! zurufften, als welches der junge Thorris war, ſo ſie gerne wolten erwehlet ſehen. Dieſes thaten nicht nur gemeine ſondern auch vornehme Leute, ſo uns in Kutſchen, mit ſechs Pferden beſpannet, begegneten, und würklich von Londen wegen dieſer Wahl anhero gefahren waren. Als wir in die Stadt kamen, lieff uns alles, auch ſo gar die kleinſten Kinder zu, und rufften. Und da wir in einer Straſſe dem zuruffenden Pöbel nicht genug antworteten und zuruften, warffen ſie uns einen Hauffen Gaſſenkoth in die Kutſche, ſo daß wir froh waren, daß wir aus dieſem Orte kamen. Abends kamen wir nach

Watham,

allwo wir übernachteten, aber kaum wegen Menge der Menſchen, ſo auch wegen der daſelbſt vorgehenden Wahl zuſammen kamen, unterkommen konnten.

Den 5. Nov. Morgens fuhren wir um ſechs Uhr nach

Colcheſter,

allwo man die beſten Oiſters fänget, deren wir auch ganz friſch eine gute Anzahl verzehrten, und zwey burill oder Fäßlein voll, das Fäßlein vor fünf Schilling, mitnahmen. Mittags ſpeiſeten wir in

Meningtree,

und kamen um halb fünf Uhr Abends zu

Harwich

an, allwo wir in der Stadt Roterdam logirten.

Weil

Weil es guter Wind war, gaben wir uns ſogleich bey dem Capitain von dem Paquetbot an. Weil aber die Briefe ſpat ankamen, und ſich der Wind indeſſen gedrehet hatte, muſten wir leider! ſechs Tage warten. Es iſt ſolches um ſo viel verdrießlicher, weil man an dieſem ſchlechten Orte nichts ſehen oder verrichten kan, ſchlecht tractirt wird, und ein ganz entſezlich Geld zahlen muß. Wie dann ein jeder von uns täglich über zehen Reichsthaler verzehrt, und den harten Hunger hätte leiden müſſen, wann wir nicht unſere von Colcheſter mitgebrachte Oiſters gehabt hätten. Der Capitain hätte auch wohl eher ausfahren können, allein ſie halten es mit den Wirthen, und halten ſich ſo lange auf, als nur möglich iſt. Unſer einiger Zeitvertreib war, daß wir alle Tage am Strand des Meers ſpatziren giengen, da man ſich dann rechter Hand des Orts auf einer Höhe gar wohl und ſehr weit in die See umſehen kan. Wir ſchickten unſern Dolmetſcher, Lamorale Henry, der uns bis hieher begleitet hatte, und uns täglich einen halben Thaler gekoſtet, andern Tages mit der Kutſche wieder auf London zurück.

Den 10. Nov. Nachmittags giengen wir abermal am Strand ſpatzieren, da wir dann auf ein groſſes Feld kamen, welches voller beſonderer Steine lag. Sie waren wie allerhand Knochen formirt, ſo daß man meynen ſolte, es ſeye ein Schindanger allda. Es ſind aber harte Kieſel- oder Feuerſteine, ſo innwendig ſchwarz, auswendig aber mit einer weiſſen cruſta überzogen ſind, ſo, daß ſie ſowohl ihrer

rer Weiſſe als Figur nach vollkommen wie Schind-knochen ausſahen. Als wir wolten nach Haus gehen, ſahen wir noch an dem Strand eine rechte Engliſche oder vielmehr teufliſche Luſt. Es hatten nemlich einige Lords, ſo auch auf den Abgang des Paquetbots, wie wir, warteten, um ſich einen Zeitvertreib zu machen, zweyen Bots-Geſellen eine Crone verſprochen, wann ſie ſich nackend bis auf die Hoſen ausziehen, und ſich darum mit Fäuſten ſchlagen würden. Solches thaten ſie mit ſolcher Heftigkeit, und waren ſo erbittert übereinander, daß ſie nicht nur ganz blutrinſtig im Geſicht, ſondern auch über den Leib mit blauen Mählern dergeſtalt zugerichtet waren, daß ſie ausſahen als wie ein blauer Schurz. Wann ſie wolten aufhören, warffen ihnen die Engelländer immer noch einen Schilling weiter dar, um anzuhalten. Es wolte darüber dunkel werden, und ſahe ſo läſterlich aus, daß wir darüber fortgiengen. Man verſicherte uns, daß dieſes ein ordentlicher Zeitvertreib der Engliſchen Paſſagiers allhier ſeye, und daß die liederliche Purſche, die Bots-Geſellen, ſolches täglich vor das Geld thäten, und dannoch, nachdem ſie wieder geſoffen, die beſte Freunde würden.

Den 11. Nov. Morgens da es noch dunkel war, wurden wir um fünf Uhr gewecket, um zu Schiff zu gehen, und wir mußten, ſo viel nur möglich war, eilen, daß wir zu Bord kamen. Dann weil die Capitaine die Fracht weg haben, laſſen ſie, den Wirthen zu gefallen, die Paſſagiers gerne ſitzen. Wir fuhren alſo in GOttes Namen um ſechs Uhr, ob es

wohl

wohl noch ganz dunkel war, ab. Der Wind war zwar gut, aber gar ſchwach, wurde auch, ehe wir noch aus dem Hafen kommen konnten, conträr. Es waren zwey Paquet-Bote, die mit einander abfuhren, das eine der Adler, das andere der Prinz genannt. Auf dem erſten waren wir. Wir kamen dem andern weit vor; allein ſo bald wir aus dem Hafen kamen, hatten wir zwey Zufälle, deren uns der eine gar ſehr zurückſezte, daß wir das andere nicht mehr zu ſehen bekamen. Das erſte war, daß, als wir an die Ecke des Hafens bey deſſen Eingang an das daſelbſt liegende Fort im laviren wegen widrigen Windes zu nahe kamen, ſchoß die Schildwache auf uns, weil ſie in dem Dunkeln nicht wiſſen konnte, daß es ein auslauffendes Paquet-Bot war. Wir hatten ſie vermuthlich wegen Lermens, ſo die Bots-Leute mit dem Aufziehen der Seegel machten, nicht ruffen hören; wiewohl der Capitain hätte ein Zeichen geben ſollen. Denn wie leicht hätte unſer einer, die wir oben auf dem Schiffe waren, können getroffen werden. Der andere Zufall erſchreckte uns nicht weniger, indem auf einmal alles auf dem Schiff zuſammen ſchrie. Es war aber nichts anders, als daß unſer Schiff im Laviren gleich vor dem Hafen, als wir kaum eine Viertelſtunde geſeegelt, auf eine Sandbank zu ſitzen kam. Weil nun in höchſter Eil die Seegel miteinander niedergelaſſen werden mußten, daß ſich das Schiff nicht etwa in den Sand arbeitete, ſo ſchrie alles zuſammen. Wir waren auch in weniger als einem Vater unſer lang ſo feſt, daß wir über

eine

eine halbe Stunde nicht vom Platz kommen konnten, bis uns endlich die Wellen nach und nach in die Höhe erhoben und loos ſpühleten. Als wir ein wenig weiter in die See kamen, wurde der Wind gewöhnlicher maſſen etwas ſtärker, und ob er gleich mehr widrig als günſtig war, kamen wir doch den Tag über ziemlich fort. Weil der Wind nicht ſo heftig war, als da wir übergiengen; ſo gab es dieſesmal auch nicht ſo heftige Stöſſe, und wir befanden uns alle beyde wohl. Allein es mochte viel dazu helffen, daß wir oben auf dem Schiffe in der Luft bleiben konnten, und nicht, wie von dem andern Capitain, hinunter gepackt wurden. Der Capitain, ſo ſich Niebel nennte, war ein gar feiner Mann, er ſprach öfters mit uns, und war gar höflich. Als es begunte Tag zu werden, gaben wir wohl auf der Sonnen Aufgang acht. Sie erſchien allmählich an dem Horizont, ſtieg aber nicht, wie die Poeten fabulirten, aus der See in die Höhe. Doch ſahe es artig aus, wie erſtlich die Hellung und Strahlen, und nachgehends die Sonne erſchien. Es war ein Schwediſcher Rittmeiſter bey uns auf dem Schiffe, der uns erzehlte, daß, als er vor vierzehen Tagen nach Engelland übergegangen, er achtzehen Tag lang auf dem Paquet-Bot geweſen wäre, und wegen immerwährenden Sturms groſſe Lebens-Gefahr ausgeſtanden hätte. Gegen neun Uhr Morgens ſahen wir von ferne mit dem Perſpectiv die Holländiſche Flötte aus der Temſe gehen, welches artig anzuſehen war, ob wir gleich wegen der Ferne nichts eigentlich unter-

ſcheiden konnten. Als es Nacht war, ſpeiſeten wir, und legten uns ſchlaffen, empfanden aber eine ſolche Kälte, daß wir uns kaum mit unſern Mänteln erwärmen konnten; gegen Morgen wurde uns der Wind ſchier ganz contrår; doch kamen wir andern Tages

Den 12. Nov. Morgens ſo weit, daß wir Land ſahen, und gegen acht Uhr gegen Goeree über, eine Stunde von Helvoet kamen. Wir lavirten ſo gut wir konnten, kamen aber ſchier nicht von der Stelle, weil uns die Ebbe und der Wind entgegen war. Derowegen befahl der Capitain, Ancker zu werffen, und bis auf die Flut zu warten; er aber ließ das kleine Boot ins Waſſer, nahm das Felleiſen mit den Briefen und etliche Bootsleute zu ſich, und ruderte mit auf Helvoet fort. Ob wir ihn gleich ſehr baten, uns mit zu nehmen, ihme auch Geld genug boten, wolte er es doch nicht thun, ſondern verſprach uns, ein Boot zu ſchicken, das uns abholen ſolte, welches er aber auch nicht that. Wir mußten alſo den ganzen Tag, ſo gerne wir auch ans Land geweſen wären, auf dem Schiffe bleiben. Wir mußten bis zwey Uhr Mittags vor Ancker ſtill liegen, und, welches das übelſte, hatten wir nicht einmal etwas zu eſſen. Dann als wir unſern Proviant-Korb langen lieſſen, und von unſern geräucherten Zungen und Butter Mittag halten wolten, war weder was zu eſſen, noch auch eine einzige Bouteille mehr darinnen; dann die Bootsleute hatten, nachdem wir Land geſehen, nach ihrer Gewohnheit alles

alles weggenommen. Es war uns ſolches um ſo verdrießlicher, weil wir in Harwich übel gefüttert, Tags vorher aber auf dem Schiffe, damit uns nicht übel werden ſolte, auch vor nichts gegeſſen hatten. Wir beſchwerten uns gegen den Steurmann, der uns aber noch dazu auslachte, und ſagte, daß es auf dem Schiffe ſo Mode ſey, wir hätten beſſer auf unſere Sache ſollen Achtung geben. Endlich brachte er uns noch ein wenig alt Schiff-Zwieback und eine Bouteille Wein aus ſeinem Vorrath. Wir mußten ihn aber theuer genug bezahlen, und konnten doch nichts genieſſen, ſo hart war es. Endlich als die Flut recht ankam, lavirten wir um zwey Uhr wieder fort. Es gieng aber ſo langſam her, daß wir erſt Abends um fünf Uhr bey Helvoet ankamen. Wir meinten, wir müßten die Ungedult kriegen, weil wir, indem es ſchon ſpat war, uns genöthiget ſahen, in dem koſtbaren Orte die Nacht über zu bleiben. Das Paquet-Boot blieb gewöhnlicher maſſen vor Ancker einen guten Büchſenſchuß weit von Helvoet liegen, und wir wurden nebſt unſern Hardes in kleinen Booten abgeholt, und ans Land gebracht, welches wir theur genug bezahlen mußten, ſonderlich unſere drey Coffers und übrige Sachen, als welche keinen ordentlichen Tax haben. Wir dankten aber GOtt von Herzen, daß wir nur glücklich ans Land traten und das ſchöne Holland wiederum erreicht hatten.

Zurückreiſe durch Holland.

Helvoet-Sluys.

Wir waren nunmehr, GOtt ſey Dank! allhier glücklich ans Land getretten. Es hatte ſich aber unſere Hieherkunft biß in die Nacht verzogen. Weil wir nun nicht weiter kommen konnten, blieben wir über Nacht und logirten nur bey Privat-Leuten, welche uns viel leidlicher hielten, als wenn wir in einem öffentlichen Gaſthofe eingekehret wären. Am folgenden Tage, den 13. Novemb. Morgens fuhren wir um ſieben Uhr mit zwey Wägen, auf einem ſehr böſen Weg, nach Briel. Wir mußten zwey Wägen haben, weil ſie hier ſo klein und ſchlecht ſind, und der andere zu unſerer Bagage nöthig war. Zum Glücke waren wir nicht mit dem ſogenannten ordentlichen Fährſchip auf Roterdam abgegangen. Dann unſer Diener, welchen wir mit der Bagage allein auf ſelbiges gehen lieſſen, mußte die ganze Nacht darauf bleiben, weil man wegen widrigen Windes nicht ſeglen konnte, ſondern bloß rudern mußte, das aber mit ſo groſſen Schiffen gar langſam hergehet. Wir nahmen alſo in Briel ein klein Boot, und fuhren damit auf

Masland-Sluys.

Wir mußten bey zwey Stunden bis dahinüber zubringen. Der Ort iſt klein, aber artig. Wir ſpeiſeten bey dem Commiſſario von den Schuyten, und

weil

weil wir die ein Uhr-Schuyte verſäumten, ſo giengen wir mit der von drey Uhr von hier. Nachdem wir zwey Stund gefahren, kamen wir durch einen kleinen Ort

Scheploy

genannt. Eine halbe Stunde weiter ſahen wir eine ſchöne Herrlichkeit oder Landgut, dem Herrn von Wou zugehörig, liegen, und kamen, als wir noch eine halbe Stunde gefahren, nach

Delft.

Weil die fünf Uhr-Schuyte ſchon auf Roterdam abgefahren, und wir müde waren, blieben wir die Nacht allhier, und logirten in dem Wirthshauß gleich bey der Roterdamer Port.

Den 14. Novemb. fuhren wir mit der Schuyte um acht Uhr ab, und kamen nach einer Stunde nach

Delfshaven,

um zehen Uhr aber nach

Roterdam,

allwo wir wieder im doppelten Schleutel logirten. Nachmittags giengen wir hin und wieder in der Stadt ſpatziren, und beſuchten einige Buchläden. Unter andern war einer, deſſen Schild zum Moreri hieſſe, worauf aber ein rechter Holländer mit einem Beff oder groſſen Kragen abgemahlet war.

Den 15. Nov. Morgens giengen wir in den Buchladen von Fritſch und Böhm, theils einige Bücher zu kauffen, theils uns von den hieſigen Gelehrten, Bibliothecken und dergleichen zu erkundigen.

Herr Fritſch zeigte uns unter andern ein Buch in 4. mit dieſem Titul : Jo. Caramuelis Steganographiæ nec non Claviculæ Salomonis, Germani Jo. Trithemii Abbatis Sponheimenſis clavis. Coloniæ Agrippinæ, 1635. Es hat exceptis Prolegomenis nur 158. paginas. Es werden darinnen die invocationes Spirituum in Clavicula Salomonis erläutert, und neue dazu geſetzt. Er forderte fünf Louis d'or davor und verſicherte, daß er es wohl vor zwanzig verkauffen ſehen. Er wolte uns auch die Claviculam Salomonis ſelbſten ein Manuſcript vor fünfzig Ducaten verſchaffen, da ich ihme doch weder vor jenes, noch vor dieſes einen einzigen geben mögen. Er wollte uns noch einen andern librum magicum zeigen: Enchiridion Guidonis Papæ genannt, in duodez, welches noch rarer als jenes wäre; er konnte es aber nicht finden. Nach dem ſahen wir in einem Gäßgen linker Hand am groſſen Markte nächſt der groſſen Kirche auf deren linken Seite faſt in der Mitte des Gäßgens das Häusgen, in welchem **Erasmus** gebohren. Mitten an ſelbigem iſt auch **Erasmus** abgemahlt, und hat zu beyden Seiten lateiniſche, auf der linken darunter ſind Holländiſche, auf der rechten aber ſtehen unter den lateiniſchen Spaniſche Verſe, welche ſowohl **Oldenburger** in Theſ. Rerumpubl. Tom. III. p. 863. als auch **Monconys** dans la ſuite de la ſeconde partie de ſes Voyages p. 252. ſq. doch ohne die Holländiſche anführen. Ueber dem Dach des Ladens ſind auch noch dreyerley Inſcriptio-

nen

nen auf einer langen ſchmalen hölzernen Tafel. Monconys ſagt an bemeldtem Ort: c'eſt luy (nemlich Erasmus) qui a donné l'invention de la tourbe qu'on brule au lieu du charbon, & la maniere de voiles pour aller à tout vent comme vont les barques & les Yachtes. Das wären gewiß zwey groſſe Erfindungen, ſonderlich vor die Holländer, daran ich aber zweifle. Man müßte hievon ſowohl in Baylens Dictionnaire und andern Lebens-Beſchreibungen von Erasmo, als auch in Liboockii und Patins Tractat de Turbis, wie auch in Witſens Tractat von dem Schiffbau nachſchlagen. Die Statue Erasmi auf dem Markte, ſcheinet etwas klein, und hätte er eine von purem Golde, inſonderheit wegen vorgedachter Erfindung, verdienet; dann die Holländer müßten ja ohne ihren Torff aus Holz-Mangel erfrieren. Die Inſcriptionen bey der Statue findet man in ſeinen Werken, auch ſonſt überall. Zeiller ſagt in Itinerario Germ. daß dieſe Statue nur von Holz und übermahlet ſeye; daß aber dieſes falſch ſeye, weiſet der Augenſchein aus. Vielleicht iſt ſie Anfangs hölzern geweſen; ſo doch auch nicht zu glauben iſt, zumalen ſie im Wetter ſtehet, es würde auch der Stadt ſchimpflich ſeyn. Nach dem giengen wir nach der groſſen Kirche, und betrachteten innwendig an dem Thurn die Inſcriptionen im Eingang der Kirche, davon Miſſon in Voyage Tom. I. Lettre I. p. 11. zu leſen. Er ſagt daſelbſt auch von einer Inſcription auswendig an dem Thurn, welche wir aber nicht finden konnten. Die Kirche

iſt ſehr groß und ſchön, ſonderlich breit und hoch, der Dachſtuhl aber von Holz und heßlich. Wir ſuchten die vier Epitaphia, ſo in voyages hiſtoriques de l'Europe Tom. V. p. 226. ſq. weitläuftig und gar prächtig beſchrieben werden. Es iſt aber ſo viel beſonders nicht daran. Zwey davon konnten wir gar nicht finden, als das von Jean de Liefde, und von Lamberts Mois. Doch von jenem trafen wir endlich auf der Erde einen blauen Leichenſtein an. Die andern beyde aber, als von Cornelius de Witt und von Cortenaer ſind beyde nicht gar groß, von ſchlechtem Marmor und Alabaſter. Das von de Witt iſt noch das ſchönſte. Die Inſcriptiones ſiehe an bemeldtem Orte, wie auch unter Timarethis Inſcription. Belgic.

Nachmittags wolten wir das Magazin ſehen, welches in Miſſon Tom. I. Lett. I. p. 7. gerühmet wird, auch in einem zierlichen groſſen Gebäude beſtehet; allein nachdem vor einiger Zeit ein Brand darinnen ausgekommen, wird niemand Fremder mehr hinein gelaſſen. Vielleicht hat man auch andere Urſachen, weil etwa der Vorrath nicht allemal beſonders iſt. Miſſon rühmet auch die Banke la Bancque als ein ſchön Gebäude, ich weiß aber nicht, was er damit ſagen will, zumalen da er das Rath- oder Stadthaus auch beſonders benennet. Nun iſt aber die Bàncque, wie man uns verſichert, unter dem Rathhauſe, welches auch an ſich kein ſonderliches Gebäude iſt. Wir fragten auch nach der Glashütte, von welcher Miſſon ebenfalls meldet, ſelbige aber

ſoll

ſoll ganz eingegangen ſeyn. Wir giengen noch ein wenig in der Stadt herum, und in ein und andere Läden.

Den 16. Novemb. Nachmittags giengen wir in verſchiedene Kirchen, in deren keiner aber wir was ſonderliches und merkwürdiges ſahen. Am Ende der Stadt liegt die Lutheriſche, ſo zwar lang, aber ſchmal und niedrig, auch nichts beſonders iſt. Mart. Zeiller ſagt in ſeinem Itinerario, p. 438. daß die Lutheriſchen allhier keine Kirche hätten, ſondern nur in einem Privat-Hauſe zuſammen kämen, welches man die Martiniſche Kirche nenne. Nun hat ſolches zu ſeiner Zeit wohl alſo ſeyn können, es wolte aber doch niemand, den wir fragten, davon wiſſen, ſondern alle lachten über den Namen, den ſie niemalen gehört zu haben verſicherten.

Den 17. Nov. Morgens giengen wir zu Herrn Abraham von Meinertshagen, um ihme unſer Creditiv, das wir an ihn hatten, zu offeriren. Er empfieng uns gar höflich, und gienge hernach mit uns hin und wieder in der Stadt herum.

Den 18. Nov. Morgens ſahen wir die ſogenannte Latynſche School, ſonſt Schola Eraſmiana, davon Miſſon in Voyage Tom. III. p. 148. und Zamel in Studioſo Apodem. p. 144. allwo auch die Inſcription, ſo am Eingange des Hofes ſtehet, zu finden. Dieſe Schule liegt auf der Seite hinter der ſogenannten groſſen Kirche, iſt ein altes irreguläres Weſen, aus zweyen Gebäuden beſtehend. Die Schule hat ſechs Claſſen, darüber der jetzige Rector Sylvius

vius heiſſet. Auch iſt allhier das Gymnaſium, in welchem der berühmte Petrus Bayle Profeſſor Eloquentiä geweſen, deſſen Leben anietzo Herr Fritſch und Böhm drucken. Es iſt ſowohl an der Schule als an dem Gymnaſio nichts merkwürdiges zu ſehen. Weil das Wetter gar zu heßlich war, machten wir uns nach Hauſe.

Nachmittags waren wir zu dem Domine oder Prediger Herrn von Arckel beſtellt, weil wir uns aber ein wenig verſpätet, war der Domine nicht mehr zu Hauſe. Wir giengen alſo noch in einige Buchläden.

Den 19. Nov. Morgens giengen wir zu der Jungfer Eliſabeth Ryberg, curiöſe von Papier geſchnittene Sachen zu ſehen. Wir fanden an der Thüre des Hauſes, darinnen ſie wohnet, auf einer Tafel eine Holländiſche und Franzöſiſche Inſcription von ihrer Arbeit. Sie hatte aber nicht mehr als in allem eilf Schildereyen, ſo ſie verfertiget, die in ſchwarzen Rahmen eingefaßt, und mit Glas überzogen waren. Ich hatte alle dieſe Stücke bereits Anno 1705. geſehen, auſſer zweyen neuen, ſo ſie erſt 1709. gemacht, davon das eine den Strand und Proſpect von Schevelingen, das andere aber den Heringsfang vorſtellte. Dieſe waren gar ſchön und künſtlich gemacht, und an jenem die viele kleine Figuren von Menſchen, die alle auch von purem Papier eingekleidet, an dieſem aber die viele Schiffe mit allem Zugehör derſelben, billig zu bewundern. Sonſt macht ſie die See- und Blumenſtücke am beſten, die andern aber, ſo die Gebäude von 200 ꝛc. vorſtellen,

ſind

ſind nicht ſo gut. An denen Blumenſtücken ſind die Bordirungen ſo ſie drum herum machet, ſo theils wie genehete, theils wie geklöppelte Spitzen ausſehen, gar ſchön gemacht. Sie forderte vor das geringſte dieſer Stücke ſechs hundert Holländiſche Gulden, welches vor Papier, ob es gleich noch ſo künſtlich ausgeſchnitten, gewiß gar viel Geld iſt.

Nachmittags waren wir bey Herrn Cornelio van Alkemade, Ontfanger van de Admiraliteyt van de convoy, welcher wegen ſeiner in Holländiſcher Sprache edirten ſchönen Schriften von den Münzen der Grafen von Holland und Kampfrecht bekannt iſt. Er iſt ein Mann von etlich und fünfzig Jahren, gar ehrlich, und ungemein höflich. Ob er gleich nicht von Studiis iſt, ſo hat er doch in denen Antiquitäten, ſonderlich der mittlern Zeit, und in der Holländiſchen Hiſtorie groſſe Wiſſenſchaft Ob er auch gleich ein höchſt mühſames Amt hat, iſt er doch von unerhörter Curioſität und entſezlicher Arbeitſamkeit, indem er uns gar viele Bände gezeigt, ſo er theils mit ſeiner Hand (ob er gleich nicht zeichnen gelernt hat) ganz ungemein ſchön geriſſen, theils ſo ſauber geſchrieben, als ob alles in Kupfer geſtochen wäre, da doch ſonſt ſeine gewöhnliche Handſchrift ſo ſchlecht iſt, daß man ſie kaum leſen kan. Wir ſahen bey ihm viel curiöſe und ſchöne Sachen, unter welchen ich folgende bemerkt habe: Ein Diploma von Philippo II. König in Spanien der Familie de la Fontera gegeben. Es war auf Pergamen geſchrieben, Daumens dick in Folio, mit einem bleyernen

Sigill. Er zeigte uns auch den Albericum Monachum trium fratrum, welchen, wie ſeine Hand und beygeſeztes Symbolum: per tot diſcrimina rerum bezeugt, Chriſtophorus Butkens 1640. geſchrieben. Es hat auch Butkens dieſe Note beygeſezt: Autographum hujus Chronici aſſervabatur in Bibliotheca Patrum Capucinorum Attrebati, ſcriptum in pergameno littera valde antiqua, & ad calcem habetur Recollecta illa per Magiſtrum Balduinum de Avennis. Ex hoc juſſit fieri tranſcriptum Dominus Philippus Comes de Gomicourt, duobus tomis, quorum primus continet Chronica usque ad annum milleſimum, ſecundum continet reliqua usque ad annum CIↃCCXLI. incluſive cum Chronicis Magiſtri Balduini. Hos duos Tomos optima & clara littera conſcriptos diu penes me habui, & ex eis hanc copiam extrahere juſſi. Poſtea patres Capucini præſentarunt Autographum ſupra memoratum Alberto Henrico Principi de Ligne non diu ante ejus obitum an. 1641. & dictus Dominus Princeps de Ligne hoc quidem mihi oſtendit, dum ei (leg. eum) inviſerem in infirmitate ſua conſtitutus & aliqua loca cum hoc meo tranſumto contuli. Auf dem folgenden Blatt ſtunden folgende Citationes, ſo vermuthlich von dem Autore, dem Monacho trium fratrum handlen. Voſſius de Hiſtoricis lat. lib. II. p. 381. edit. apud le Maire, 1651. Philipp. Labbeus in nova Bibliot. MSSt. libror. p. 13. Am Ende fand

ich

ich noch alia manu Scriptum fragmentum de Comite Flandriæ, qui anno 1300. floruit, welches, wie Herr von Alkemade verſicherte, le Roy unlängſt edirt hat. Es war ihm recht lieb, als ich ihm ſagte, daß der Herr von Leibniz auch den Monachum trium fratrum herausgegeben, und daß ich gewiß glaube, daß es eben das erſte in dieſem Volumine wäre. Es war ihm ſolches nicht bekannt, ich aber hätte ſie gern mit einander verglichen, wenn ich Leibnizens Schriften bey der Hand gehabt hätte. Herr Alkemade zeigte uns ferner zwey ſchöne Volumina, deren Titul war: Beſchryvinge van de Abdye en de Kloſter Lewenhout, dabey ſechs hundert vier und dreyßig Diplomata. Ferner eine Collection von Rynsborg, wovon man wohl vier Volumina machen könnte. Es waren viele hundert Briefe, Päbſtliche Bullen, Chartä von Grafen von Holland, allerhand Donationen ꝛc. welche weder Voſſius noch Douſa, noch auch ein anderer Niederländiſcher Hiſtoricus, wie Herr Alkemade verſicherte, ehemals geſehen. Vor andern aber gefielen uns die zwey Volumina von Sibyllen, welche, wie obgemeldt, Herr Alkemade ungemein accurat und ſchön mit der Feder gezeichnet. Das eine war von lauter Geiſtlichen, als Biſchöffen, Aebten ꝛc. Kirchen, Klöſtern ꝛc. das andere von Laicis, ſonderlich Grafen von Holland, Städten, adelichen Familien ꝛc. Dieſe verdienten gar wohl, daß ſie Herr von Alkemade mit ſeinen gelehrten Anmerkungen heraus gäbe. Er verſicherte, daß er es gerne thun wolte,

wenn

wenn er nur bey ſeinem mühſamen Amt ſo viel Zeit hätte. Er zeigte uns auch alle Original-Platten von Olai Vredii Werken, dabey auch ſeine Brabantia Ethnica, und der zweyte Theil von ſeiner Brabantia Chriſtiana, welche niemalen ans Licht gekommen. Er wieſe uns auch eine ſchöne Sammlung von oude adelyke Stamhuyſen, Caſtellen, Burgen, Sloten in Holland, ſeer beknoptelyk beſchreeven en afgebeelt. Sie ſind auf die Art, wie in Sanderi Flandria und Brabantia illuſtrata. Er hat bey drey hundert geſammlet, aber nur hundert und ſechzig abgezeichnet, von denen andern aber iſt nur die Beſchreibung da, und vor die Abzeichnung Platz gelaſſen. Herr von Alkemade betheurte, daß er bey ſechzehen Jahren hieran geſammlet, und groß Geld angewendet, dann er habe ſie alle entweder von koſtbaren Gemählden, oder nach denen Ruinen, oder wie er ſie in Natura noch finden können, abgeriſſen. Er zeigte uns auch zwey Bilder von Erz, die er vor Druides hielte; die eine war mit dem capite velato, die Hand in der Höhe, das andere aber beyde Hände auf der Bruſt haltend. Ob dieſe Bilder gleich artig und wohl gemacht waren, konnte ich ſie doch nicht vor ſo alt, und alſo vor keine Druiden anſehen, ſondern ich glaube, daß ſie etwa von einem Kirchenleuchter aus dem Pabſtthum gekommen. Ferner ſahen wir ein ſchönes Volumen de Antiquitatibus Roterodamenſibus, ſo er nach und nach geſammelt. Herr von Alkemade wieſe uns auch eine Schachtel voll orientaliſcher Manna, welche ihm

ein

ein Kaufmann aus der Levante mitgebracht, und ihn verſichert, daß ſelbige auf dieſe Art in Orient öfters alſo vom Himmel fiele, wie dann zu der Zeit, als er dieſe geſammlet, ſelbige bey einer halben Ellen hoch vom Himmel auf die Erde gefallen. Es ſiehet aber dieſe Manna perfect wie ein aneinander klebender Coriander aus, ſo daß es Lutherus in ſeiner Gloſſe ſehr wohl getroffen. Wenn man ein Körngen zerdruckt, findet man ein Meel darinnen. Es hat der Kaufmann, von dem er es bekommen, verſichert, daß man in Orient, wann es ſolch Manna regnete, allezeit Brod davon backte, und es geſund und gut fände. Hiebey wieſe uns auch Herr von Alkemade einen ſogenannten Chineſiſchen Brodgott. Er war in einer kleinen gläſernen Röhre, in welcher drey aufeinander geſezte Gerſten-Körner waren, das oberſte von denſelben war etwas ausgehöhlet, und wie ein klein Männgen von dem Meel daran formirt, und mit etwas Farbe gemahlet, ziemlich wohl zu erkennen. Die halbe Schaale des groſſen Korns, ſo noch ganz, macht gleichſam eine Niche, in welcher das Männgen ſizet. Er verſicherte, daß er in Reiſe-Beſchreibungen geleſen, auch von Leuten, die im Lande geweſen, gehöret, daß man ſie im Lande des groſſen Mogols alſo anbete. Herr von Alkemade wieſe uns ferner ein Volumen, von der Margaretha, Gräfin von Holland, welche die viele Kinder auf einmal gebohren. Ferner ein Vol. in folio von Leggeld oder Rekenpenningen, davon er bey drey tauſend bey einander hatte, und ſelbige nach der

ſerie

ſerie annorum in zwey Monat, (welches uns ſchier unglaublich vorkam,) abgezeichnet. Er hat eine Einleitung vom Urſprung und Nutzen ſolcher Penningen in der Hiſtorie, Genealogie ꝛc. vorangeſetzt. So hatte er auch ein groß und ſchön Volumen in fol. von allerhand Medaillons und Schauſtücken. Von Kayſer Maximiliano hatte er allein fünf und zwanzigerley. Ein ganzes Volumen, von allerhand ſchönen geriſſenen modernen Medailles, ſo er nur ſeit 1700. geſammlet und abgezeichnet. Wir ſahen ferner ein Volum. in 4. membr. drey Finger dick; es war der Sachſenſpiegel, ziemlich alt; ingleichem zwey Volumina in 4. ſo das von Beka Chronicon Ultraj. enthielten. Beyde Exemplare aber waren in Holländiſcher Sprache. Herr von Alkemade ſchloße noch einen Schrank auf, welcher voller Manuſcripten, Briefſchaften, Chronicken und dergleichen war, die alle Holland betraffen. Ferner ein Cabinet von einer groſſen Anzahl Münzen, von denen Grafen von Holland, ſo er in ſeinem gedruckten Werke meiſtens beſchrieben. Allein wir hatten keine Zeit, dieſe recht zu ſehen. Wir hörten im diſcuriren allerhand von ihm, und unter andern folgendes: daß Antonius Matthäus, ſo vor etwa ſechs Wochen verſtorben, ein ſonderlich geitziger Mann geweſen, daß er einen ſchmierigten Schlafrock und Perucke von unzehlichen Farben getragen, und daß er aus purem Geitz ſeine ſechs leztere Tomos von denen analectis ſelbſt verlegt, weil ihm die Buchführer nicht genug vor die Arbeit bezahlen wollen. Weil ſie ihm nun die lezten

Tomos

Tomos nicht vor baar Geld abgenommen, ſo könnte man wenig Complete Exemplar finden, ſie müßten dann in Auctionen vorkommen, da ſie aber entſezlich theur weggiengen; ich habe ſolches in der That erfahren, indem ich des ſiebenden Tomi nirgend habhaft werden konnte. Er erzehlte auch, daß ein junger Menſch von Roterdam, Namens Heinrich Brenckmann mit Recommendation von dem Kayſer, der Königin in Engelland, und der Staaten von Holland, (davon die erſtern durch die Ambaſſadeurs in dem Haag ausgewürket worden) nach Florenz zu dem Ende verreiſet, daß er die Pandectas Florentinas conferiren möge. Er habe zwey Exemplar von einer guten Edition zerſchnitten, und auf groß Papier aufgeklebet, damit er dabey notiren, und die Verbeſſerungen oder verſchiedene Leſearten beyſetzen und die lacunas ausfüllen könne. Als wir von Erfindung der Buchdruckerey zu reden kamen, verſicherte er, daß man vor einiger Zeit ein Kaſtgen bey einem Buchführer in Harlem gefunden, in welchem die erſte Geräthſchaft Coſteri zu Erfindung dieſer herrlichen Kunſt befindlich geweſen. Es waren nicht nur ganze in Holz geſchnittene Tafeln, ſondern auch einzele Buchſtaben, ſo er zuſammen geſezt. Solche Sachen würden nunmehro zu Harlem auf dem Rathhauſe verwahret. Herr von Alkemade erzehlte anbey, wie man jetzo auf eine neue Manier mit wenigen Koſten zu drucken gekommen ſey. Nemlich weil man zu einem ſaubern Werke gar viele neue Typos haben müßte, welche jedoch, wann neun hundert

biß tauſend Exemplar abgedruckt worden, ſtumpf und unbrauchbar würden. Man nehme alſo nur ſo viel neue Littern, als zu einem Bogen zu ſezen nöthig. Als dann nehme man von der fetten ſogenannten Brüſſeliſchen Erde, deren ſich die Goldſchmide und falſche Münzer bedienen, drucke den ganzen geſezten Bogen dahinein, welcher ſich dann, weil die Erde ſehr zart iſt, ohne den Littern zu ſchaden, und leicht annimmt, wohl abformiret. Hierauf gieſſe man von Metall, davon ſonſt die Matrices gemacht werden, die ganze Form oder ſolchen geſezten Bogen ab, deren man ſich denn zum drucken ſehr wohl bedienen könne. Mit denen Littern aber ſeze man wieder einen neuen Bogen, und verfahre eben alſo, da dann die erſte Platte, wenn man Exemplar genug abgezogen, wieder umgeſchmolzen und zu den folgenden Bogen gebraucht werden könne. Der Vortheil beſtehet darinnen, daß ſolche ganze Formen abzugieſſen, nicht ſo mühſam und koſtbar als einzele Buchſtaben zu machen ſeyn ſolle, welches jedoch dahin geſtellt ſeyn laſſe.

Den 20. Nov. Morgens lieſſen wir uns erſtlich bey Herrn Jurieu anſagen, er ließ ſich aber, weil er unpäßlich wäre, entſchuldigen. Wir hörten aber hernach von Herrn Fritſch, daß er Alters und Schwachheit halber niemand fremdes mehr vor ſich lieſſe, daß er auch gar ſehr zerſchlagen und zerfallen, nachdem ſeine Frau mit dem neuen Propheten Cavalier Marion und ihrem Anhang davon gelauffen.

Nach zehen Uhr giengen wir zu unſerm Kaufmann Herrn von Meinertshagen, ſo gegen dem

Rath-

Rathhauß über wohnet, um die Executionen zu ſehen. Es wurden erſtlich einige an dem Pfahl auf Holländiſche Manier gepeitſcht. Hernach ſolte ein Marktſchreyer aus Weſtphalen, welcher einen Croyer oder Schubkarrer erſtochen, enthauptet werden. Es war auch ſchon auf dem Echaffaut Sand dazu aufgeſchüttet; allein weil er, als ihme das Urtheil in der Rathsſtube vorgeleſen worden, dem Raths-Diener den Degen von der Seite nehmen wollen, wurde er in aller Geſchwindigkeit aufgeknüpft. Das ſeltſamſte war, daß man etliche Stunden vorher gedruckte Zettel herum getragen, und wie der Titul gelautet, ausgeruffen: Hier hebye de latſte Woord van den enthoofden vor ein Oortyen, da er doch hernach gehenkt wurde.

Nachmittags waren wir bey Herrn von Arckel, und ſahen erſtlich ſeinen groſſen und ſchönen Vorrath von Nummis antiquis, ſo er aber in keiner rechten Ordnung hatte. Von groſſem Erz hatte er einen groſſen Vorrath, meiſt wohl conſervirt. Der vornehmſte war ein Otto, den Herr von Arckel vor unzweifelhaft hielt; er ſahe auch ziemlich wohl aus. Es ſtund aber nichts darauf, als Imp. M. O. welches Herr von Arckel alſo laſe: Imperator Marcus Otto. Des Herrn von Wilde, welcher Griechiſch, iſt nicht ſo ſauber von Firniß. Der Churfürſt von der Pfalz ſoll einen dergleichen Otto haben, wie der, ſo Herr von Arckel uns zeigte. Er wieſe uns ferner einen Nummum primæ magnitudinis, auf deſſen einer Seite Cæſaris caput nudatum, mit der Ueber-

ſchrift: CAESAR. TR. POT. Auf dem Revers iſt eine Figur wie ein Stuhl; oben darüber ſtehet: S. CATO. unten PR. welches Herr von Arckel erkläret: Sella Catonis prætoria. In ſeinem geſchriebenen Catalogo Numiſmatum hat er von dieſem Nummo folgendes angemerkt: pertinet hic nummus ad M. Catonem M. Catonis cenſoris pronepotem, qui (teſte Vellejo Paterc. Lib. II. c. 45.) quæſtor cum JVRE PRAETORIO &c. fuit. Dieſer ſoll nach Herrn von Arckels Meynung Unicus, und bey keinem Scribenten zu finden ſeyn; der Abriß davon Fig. IX. iſt von eben der Gröſſe als der Nummus ſelbſt. Wir bemerkten auch eine unvergleichlich ſchöne Criſpinam in groß Erz, mit einem ſo ſchönen Firniß und ſo wohl conſervirt, als ich jemals einen Nummum geſehen. Ferner: zwey Poſthumos in klein Erz, auf der einen eine figura dextra ramum protendens, ſiniſtra haſtam tenens, mit der Ueberſchriſt: Pax Equitum. Auf dem andern eine figura ſedens, dextra tenens pateram, læva ſignum militare, cum inſcriptione. Fides Equitum. Beyde Reverſe ſollen unbekannt ſeyn. Ein Hadrianus in groß Erz, darauf in adverſa die Ueberſchrift: Reſtitutori Galliarum geweſen, ein Betrüger aber hat: Reſtitutori orbis terrarum daraus gemacht. Allein der Betrug war gar merklich zu erkennen. Herr von Arckel hatte zwar nicht viel Griechiſche, doch einige, ſo gar conſiderabel darunter. Zulezt zeigte uns Herr von Arckel nachfolgende

Fig IX.

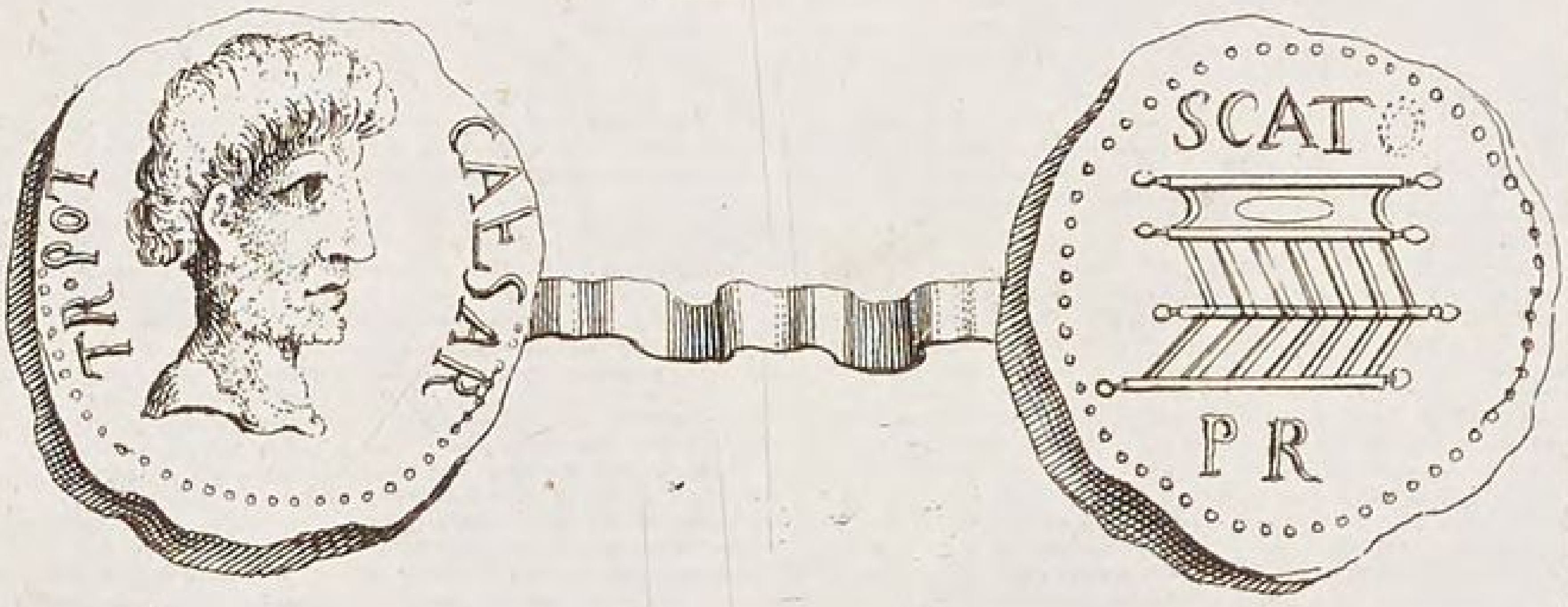
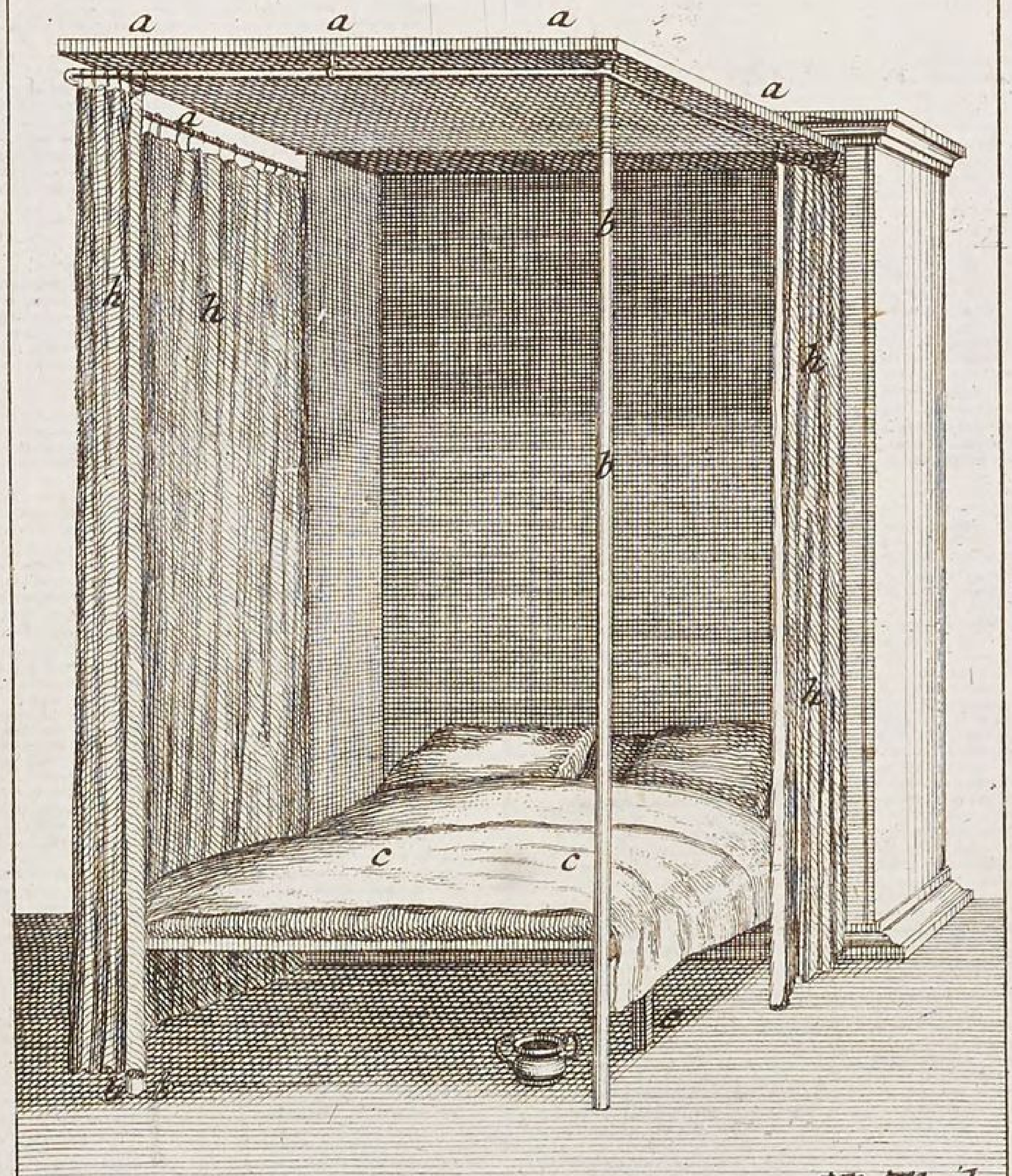


Fig VIII.



3.ter Theil

de Bücher und Manuſcripte: Hadr. Junii autographum von denen adverſis, ſo Herr von Arckel edirt, welches ziemlich ſauber geſchrieben iſt. Herr von Arckel wieſe uns auch ſeinen Corypyum, ſo er zu ediren willens iſt, und gar viele animadverſiones aus der Hiſtoria Byzantina von Medallien, Inſcriptionen und der Critik darüber zuſammen geſchrieben. Herr von Arckel erzehlte uns gar viel von denen Händeln, ſo Herr Reland mit dem Hottentoten, ſo in Holland gebracht worden, gehabt hat, wie er hoffe, eine Grammatic von der Hottentoten Sprache durch ihn zu wege zu bringen. Er habe das ganze Vater unſer in dieſer Sprache zuſammen gebracht, nur habe ihm der Hottentot kein Wort ſagen können, mit dem er das Wort: geheiliget, wohl exprimiren können. Er habe auch GOtt nicht anders als mit dem Holländiſchen Namen Gouverneur zu benennen gewußt. Als ihn Herr Reland gefragt: ob ſie dann gar nichts, und vielleicht die Sonne anbeteten? habe er geantwortet: ſie dächten nicht ſo weit: Ferner verſicherte er uns, daß Herr Vegelin von Clarbergen einer von denen deputirten Staaten im Felde ein ungemein gelehrter Herr ſeye, der nicht nur ſchöne lateiniſche und griechiſche Verſe machte, ſondern auch in der alten Frieſiſchen Sprache perfect ſchreiben könte. Herr von Arckel zeigte uns auch eine ſchöne geſchriebene Deduction des Adels von Polyandro van Kerckhofen, welche deſſen Sohn zuſammen ſchreiben laſſen. Dieſer ſeye Hofmeiſter von dem Prinzen von Oranien geweſen, und ein ſehr conſiderabler

rabler Mann in Holland worden. Weil er aber keine Kinder hinterlaſſen, ſeye die Familie ganz ausgeſtorben. Dieſe genealogiſche Deduction iſt ein Volumen in folio, und beſtehet aus hundert und eilf Seiten, auf Pergamen ſehr ſauber geſchrieben, mit vielen Wappen und Genealogien, dabey jederzeit die Probationen und Urkunden zu finden. Herr von Arckel verſicherte uns, daß er ehedeſſen bey einem Kaufmann allhier des Lorenz Coſters Spegel onſer behoudeniſse geſehen, in welchem der erſte Beſizer, ein coævus Coſteri hineingeſchrieben, daß er dertig Gulden davor bezahlet; woraus zu ſehen, daß Coſterus ſeine neuerfundene Kunſt theuer gehalten, dann dreyßig Gulden ſind in dem fünfzehenden Jahrhundert ein groß Geld geweſen. Herr von Arckel wünſchte gar ſehr, daß er den Codicem Taciti MS. ſo zu Würzburg ſeyn ſoll, ſehen möchte, weil ihm ſelbiger wegen ſeiner Antiquität und Vortrefflichkeit gar ſehr gerühmet worden. Zulezt ſprach Herr von Arckel von einer bereits ſehr raren Medallie, welche ihme verſprochen worden. Selbige hat der Prinz Wallis oder Prätendent ſchlagen laſſen, und bey ſeiner Deſcente in Schottland ausſtreuen wollen. Auf einer Seite iſt ſein Bildniß, auf der andern aber die drey Königreiche von Großbrittannien, in einer Land-Charte vorgeſtellet. Es ſeye mit Schiffen umgeben; oben darüber ſtehet: cujus erant; unten aber: redditæ.

Den 21. Nov. Morgens giengen wir op te haaring Vliet, zu Benjamin Furly, einem Eng-

lischen

liſchen Kauffmann, welcher das Haupt der Quacker in Holland iſt, und einen curiöſen Vorrath von Büchern, ſonderlich ſuſpectæ fidei hat. Er wohnet in einem ſehr ſchönen Hauſe, iſt ein Mann von ſiebenzig Jahren, von ſonderbarem Weſen. Wir wurden zu ihm in ſein Comtoir, wie es hieſſe, geführet. Dieſes aber ſahe eher einer Bibliotheck oder Muſeo, als einem Kauffmanns-Comtoir ähnlich. Denn die Wände waren ringsherum mit Büchern beſezt, ſo gerne vier tauſend Stück ausmachten. Es ſollen meiſt Theologiſche Bücher, und zwar ſuſpectæ fidei ſeyn, wie dann Herr Benj. Furly ſelbſt ein gar paradoxer ſeltſamer Mann iſt, der uns auch bald anfangs frey ſagte: er ſeye von keiner Religion. Wir bekamen aber von denen Büchern nichts zu ſehen, auſſer das Original des libri inquiſitionis Toloſanæ, welchen Limborch edirt, weil ich gar zu inſtändig bat, ſelbigen zu ſehen. Es iſt ein Codex membranaceus in folio conſtans foliis 203. ziemlich ſauber und deutlich geſchrieben. Es iſt gewiß eine ſonderbare Curioſität, ſonderlich in eines uncatholiſchen Händen. Wie ſich dann auch der vorige Biſchoff von Utrecht dergeſtalt daran geärgert, auch gezweifelt, ſo daß er einen expreſſen Geiſtlichen anhero geſandt, das Original gegen Limborchs Edition zu halten und zu conferiren. Herr Furly hat gar weißlich ſolches nicht anders zugeben wollen, als daß gedachter Geiſtliche ihme verſprechen müſſen, daß er ihme, wann er gefunden, daß Limborchs Edition genuin ſey und mit dem Original übereintreffe,

treffe, ein ordentliches Atteſtat, daß er es alſo gefunden, von ſeiner Hand geben ſolle. Welches dann auch erfolget, und von Herrn Furly zu Anfang des Voluminis eingeklebet worden. Herr Furly klagte ſonſten gar ſehr, daß Herr Limborch auch nicht mit einem Wort gedacht, daß er ſolchen Codicem von ihme gelehnt bekommen. Dieſes wunderte mich dann von dieſem ſonſt gar ehrlich und aufrichtigen, auch vernünftigen Manne gar ſehr, weil ſolches nicht nur die Dankbarkeit billig erfordert, ſondern auch zu gröſſerer Glaubwürdigkeit ſeiner Edition gedienet hätte, daß man wiſſen könne, wo das Original von dieſem ſo curiöſen Werke zu ſehen ſey, weil doch die Catholicken ſolches mit der Zeit läugnen könnten, indem es ihnen ein Dorn in den Augen, und eine bittere Ueberzeugung von ihrer entſezlichen Gewiſſens-Tyranney iſt, welche viele unter ihnen zu verleugnen ſich nicht geſcheuet haben. Als wir bey dieſer Gelegenheit von der Gewiſſens-Tyranney und deren Unbilligkeit zu reden kamen, klagte Herr Furly über die, ſo noch heut zu Tage auch unter denen Proteſtanten graſſire. Als ich darauf verſezte, daß man doch in Holland alle Freyheit hätte, verneinte er ſolches, und wurde gar heftig über die Proceduren des allhieſigen Magiſtrats gegen die ſogenannten Engliſchen neue Propheten erzürnet. Er geſtunde, daß er ſelbige nicht nur geheget, und ihre Prophezeyungen, ſo ſie gethan, mit einer Vorrede drucken laſſen, (welche er uns auch verehrte) ſondern auch ſelbige bey dem Magiſtrat gegen alle Gewalt auf das heftigſte

zu

zu ſchüzen geſucht, dannoch aber geſchehen laſſen müſſen, daß man dieſe unſchuldige Leute, wie er ſie nannte, mit groſſen Bedrohungen fortgejagt. Er erzehlte es alles, was mit dieſen Leuten ſowohl hier als in dem Haag vorgegangen, nicht allein gar weitläuftig, ſondern laſe uns eben daſſelbe aus einer von ihme aufgeſezten langen Relation, ſo er an Herrn Gronovium geſchrieben, noch einmal von Wort zu Wort vor, daß es bey zwey Stunden währete. Ich meynte, ich müßte die Ungedult darüber bekommen, und ob ich gleich immer auf die Bücher kam, und bat, uns eins oder das andere von den curioſeſten Büchern zu zeigen, ſo war doch der Mann im Eifer dergeſtalt gleichſam entzückt, daß er uns nicht hörte. Er fienge immer wieder aufs neue an zu klagen, daß man ſo hart gegen die Leute, abſonderlich gegen Herrn Facio, den er nicht nur als einen gar frommen, und mit vielen Gaben des Geiſtes ausgerüſteten, ſondern auch als einen gelehrten Mann und trefflichen Mathematicum rühmte, verfahren. Er verſicherte, daß es fromme und ganz unſchuldige Leute geweſen, auf die man nicht das geringſte bringen und ihnen vorwerfen können, als daß ihre Prophezeyung von der inſtehenden perſönlichen Zukunft Chriſti nicht zur beſtimmten Zeit zugetroffen. Er ſagte, daß die Geiſtlichen die Stelle 5. B. Moſ. 18. v. 21. 22. gegen dieſe gute Leute auf das heftigſte getrieben hätten, und ſie zu falſchen Propheten und Betrügern machen wollen. Er meynte aber, dieſe Stelle könne unmöglich ohne Ausnahm zu verſtehen

ſeyn, denn was wolle man ſonſt von denen Prophezeyungen und Verheiſſungen Moſis ſagen, die Kinder Iſrael in das gelobte Land zu bringen, da von dieſer groſſen Menge Volks nur zwey Seelen, ja auch Moſes ſelbſt nicht, hineingekommen. Ich erwiederte, daß ſowohl die Kinder Iſrael, als Moſes ſelbſt wegen ihres Unglaubens die Erfüllung nicht geſehen. Er meynte aber, ſo hätte auch Moſes ſeine Verheiſſung nicht poſitiv, ſondern bedingungsweiſe jederzeit vortragen ſollen. Er ſezte auch das Exempel Jonä entgegen und vermeynte, daß gleichwie der von ihme denen Niniviten ſo gewiß prophezeyte Untergang durch ihre Bekehrung und Langmuth GOttes abgewendet worden: alſo könne auch aus eben der Urſache, denen Böſen noch Zeit zu geben, der von dieſen neuen Propheten prophezeyte Untergang gleichfals verzögert werden. Er ſagte ferner: Wie der Ausgang das Kennzeichen einer wahren Prophezeyung ſeyn könne, da derſelbe bey denen meiſten Prophezeyungen lang hinaus geſezt und erfolget ſey? Wie hätten die Väter die Verheiſſung des Meſſiä vor wahr halten, und darauf ſterben können, da ſeine Ankunft und Menſchwerdung ſo lange Zeit hernach erfolget? Wir mußten uns verwundern, daß dieſer Kauffmann in Studiis und Sprachen, als Lateiniſch, Hebräiſch, ꝛc. ſo wohl bewandert war, zumal da er vor ſich keine Mittel gehabt, und ſie erſt hier und zwar ſehr anſehnlich erworben. Wir beklagten aber ſehr, daß wir über dieſen Diſcurs nichts von Büchern geſehen. Als wir gehen wolten, führte uns

uns der ehrliche Alte noch in ein artig Cabinetgen, das einen unvergleichlichen Proſpect auf die Maas hatte. Er iſt, wie gedacht, ein alter, langer, magerer, ernſthafter Mann, der, ob es gleich ſchon ziemlich kalt war, in einem dünnen grauen Härgen gienge, auſſer daß er einen Cranz oder Creuz von ſchwarzem Sammet, faſt wie der Kinder Fallhüte, auf dem Kopf hatte, welches wie er ſagte, dazu diente, daß ihm die Haare im Schreiben nicht in das Geſicht fielen.

Nachmittags waren wir bey einem Weinhändler und Azyn maker opte bier haven, Herrn Vogel, um ſeine in Papier geſchnittene Schildereyen, ſo er von Gerard von Vliet geerbet, zu ſehen, davon Miſſon in Voyages Tom. I. Lett. I. p. 7. viel Rühmens macht. Wir fanden aber die Arbeit an dieſen Stücken lange nicht ſo ſchön, und ſauber, als die bey der Jungfer Ryberg, ob er wohl die beſte zehen Stücke, wie er verſicherte, in Erbtheilung bekommen. Die zwey beſten ſtellten Schiffe vor, daran aber waren nichts als ſimple Blumen-Krüge ganz flach, auf Apothecker-Art ausgeſchnitten, und aufgeklebt, da hingegen der Jungfer Ryberg Arbeit alle erhaben und natürlich war. Wir giengen von hier noch in einige Buchläden, weil wir wegen dunklen und heßlichen Wetters nicht weit herum gehen mochten.

Den 22. Novemb. Morgens, waren wir das zweytemal bey dem Herrn von Arckel, um ſeine ſilberne Medallien zu ſehen. Er hat nicht nur einige

ſehr

ſehr groſſe und ſchöne Sorten, ſondern ſie ſind conſiderabler und in beſſerer Ordnung als ſeine küpferne. Wir bemerkten vornemlich folgende: Unter der groſſen Anzahl von Antoninis Piis war eine mit liberalitas quarta Conſulatu quarto, welche Vaillant inter rariores rechnen ſoll. Drey Lucillæ, worauf Concordia, Pudicitia und Venus. Ein Commodus, mit dem Revers: Fortuna ſedens dextra equum capiſtro retinens, ſiniſtra cornu copiæ tenens, cum inſcriptione: Fortunæ manenti. Zwey Helvii Pertinaces, davon der eine zwar ein Paduaner, der andere aber ſehr ſchön und gut. Ein ſauberer Albinus Severus, mit der Inſcription: Invicto Imp. welchen Vaillant vor rar halten ſoll. Herr von Arckel hatte ſonſt verſchiedene Victorias von ihme. Severus mit dem Revers: Profectoi Aug. iſt bey Vaillant rar; dieſer Nummus aber ſchien mir nicht juſt, ſondern neu, wiewohl Herr von Arckel ihn vor genuin angeſehen haben wolte. Severus, auf dem Revers: Bacchus, mit der Ueberſchrift: Libro patri, rar nach Vaillant. Sechzehen Juliæ, darunter die rareſte Veſtæ Sanctæ. Caracalla, auf deſſen Revers: Caracalla manum jungens cum Plautilla, mit der Ueberſchrift: Concordia felix, rar nach Vaillant. Noch zwey Plautillæ, deren einer Revers: Concordia, auf der andern war: venus victrix, welche die rareſten Nummi von ihr ſind. Ein ſchöner Macrinus, Diadumenianus, mit der Ueberſchrift: Principi Juventutis, ſehr rar. Zwey Elagabali,

deſſen

deſſen einer Revers: Summus Sacerdos, der andere: Sacerdos Dei Solis Elagab. Julia Paula mit dem Revers: Venus victrix, ſehr rar nach Vaillant. Julia Severina, mit der Ueberſchrift: Venus coeleſtis, ſehr rar. Vier Juliæ Mæſæ, eine mit Venus victrix, und eine Seculi Felicitas, ſo die rareſte Nummi von ihr ſeyn ſollen. Viel Alexandri, davon die conſiderabelſten Liberalitas Auguſti quarta, item perpetuitati. Etliche Philippi patres, darunter dieſe die vornehmſten mit der Ueberſchrift: Seculum novum, it. eine mit dem Revers: Elephas, mit der Ueberſchrift: Æternitati, welches eine ſehr rare Conſecratio ſeyn ſoll. It. Victoria Auguſti, welche auch unter den ſeltenen bey Vaillant vorkommt. It. ein Adventus Auguſti, it. eine mit der Ueberſchrift: Lætitiæ fundatæ. Eine ungemein ſchöne Ottacilia Severa, mit der Umſchrift: Pudicitia Auguſt. Zwey Trajani Decii, die eine mit dem Revers: Pannonia, die andere mit Dacia. Ferner eine mit der Ueberſchrift: Uberitas Adventus. Etliche Herennii Etruſii Mæſi Decii Nob. Cæſ. davon zwey gar rar und conſiderabel, auf der einen ſtunde: Pietas Auguſti, auf der andern: Principi Juventutis. Verſchiedene Galli, wovon die mit Providentia die rareſte. Voluſianus, Revers: Junoni Martiali, ein ſehr ſchön und rarer Nummus. Viele Licinii Valeriani, davon der mit der Ueberſchrift: Reſtitutori Orientis rar iſt. Etliche Galieni, davon einer mit der Ueberſchrift: Germanicus Maximus

ſehr

ſehr ſauber und rar iſt. Etliche Saloninæ, darunter eine mit Venus victrix. Drey von Salonino Valeriano, Gallieni filio, welche ſehr rar ſind, ſonderlich die cum conſecratione, davon Begeri Theſaurus Brandeburgicus nachzuleſen. Zwey von dieſem fratre Salonino Valeriano, beyde mit der Inſcription: Jovi creſcenti, aber mit verſchiedenen Reverſen, beyde rar. Sehr viele Poſthumi, worunter einer, auf deſſen Revers: Triremis, mit der Ueberſchrift: Lætitiæ Aug. gar rar; eine andere, mit der Ueberſchrift: Serapidi Comiti Aug. welche gar ſauber waren. Ein ſchöner Quintillus. Ein Tacitus, mit der Umſchrift: Salus pub. die ſehr wohl conſervirt ſind. Zwey ſchöne Carini, ein Numerianus mit der Ueberſchrift: Abundantia Aug. ſehr ſchön. Ein Jovianus, auf deſſen Revers: Vota V. ſehr rar. Ein Magnus Maximus, mit der Ueberſchrift: Virtus Romanorum. Ein Eugenius, mit der Ueberſchrift: Urbs Roma. Dieſe beyde leztere Nummi ſind unvergleichlich ſchön, auch ſo rar, daß ſie auch Herr von Wilde nicht hat. Hierauf zeigte uns Herr von Arckel auch einige Griechiſche, deren er zwar ſo gar viele nicht hatte, doch waren einige ſehr ſchön und ungemein. Als ein Amyntas, der gar ſauber und an ſich rar iſt. Verſchiedene Philippi. Ein Pharnaces, auf deſſen Revers: Aquila cum fulmine, unten ſtunde: Φαρνακε, ein ſehr rarer Nummus. S. Begeri Theſaur. Brandenburg. Dieſer Nummus war gar ſauber und wohl conſervirt, auſſer das Caput war etwas ver-

verſtoſſen. Eine ſehr rare Medallie, auf deren einer Seite Minerva Galeata, auf der andern eine Biga, unten aber die Ueberſchrift: Galeno. S. Begeri Theſ. Brandenburg. p. 353. Ein Nummulus argenteus minimi moduli, auf deſſen einer Seite ein Circulus in quatuor partes diviſus, mit denen Buchſtaben: M. A. welches Macedoniam in quatuor partes diviſam bedeutet, auf dem Revers war die Diana zu ſehen. Dieſes ſoll nach Begeri Theſaur. Brandenb. p. 481. eine der rareſten Münzen ſeyn. Ein Triobatus Athenienſis argent. ab una parte caput Cecropis, ab altera noctuam referens, unvergleichlich rar. S. Spanheim in notis ad Ariſtophanis nubes. p. 259. edit. nuperæ. Nachmalen wieſe uns Herr von Arckel ein obwohl nicht gar groſſen, doch ſehr ſchönen Vorrath von Conſularibus. Wir merkten darunter vornemlich folgende: Ein Nummus plumbeus von Q. Antonio Bulbo, Prætore, welchen Urſinus Tab. 10. n. 6. aber von Silber anführt. Einer von der Familia Cælia, auf deſſen Revers: Lectiſternium, unvergleichlich conſervirt. Von dieſer Münze iſt nachzuſehen Urſinus Tab. I. Einer von der Familia Clovia, von Mittel-Erz ſehr ſchön, auf deſſen Revers: Victoria gradiens, comitante ſerpente, ein Nummus rariſſimus und unicus, S. Urſinus p. 67. Einer von der Familia Julia von Bruto, auf deren einer Seite vier Figuren, auf der andern Libertas. S. Urſinus Tab. I. num. 2. noch einer von der Familia Julia, in klein Erz, mit

der

der Ueberſchrift: Αντιοχειν, auf dem Revers: Aries decurrens ſtellam reſpiciens, S. Urſinus Tab. 4. n. 3. von der Familia Poblitia ein Nummus plumbeus, unvergleichlich ſchön, der bey Urſino num. 4. zu finden. Von der Familia Sergia ein Nummus unicus, S. Urſinus und Begeri Theſaur. Brandenburg. Ein Nummus plumbeus von der Familia Vibſania, ſehr ſchöne, auf deſſen Revers: Marcus Agrippa Conſul deſignatus. S. Urſinus num. 2. Ein Nummus elegantiſſimus é familia Volteja, auf deſſen Revers ein Templum, dieſer war gar wohl conſervirt. Herr von Arckel wieſe uns hierauf noch verſchiedene Nummos, ſo er noch nicht in Ordnung gebracht, unter dieſen war einer ganz unbekannt und ſonderbar. Es war ein Nummulus æneus, auf deſſen einer Seite: Serapis cum modio in capite, mit der Ueberſchrift: Deo Sancto Serapidi, auf der andern Seite eine Figura ſedens, dextera arundinem tenens, adjacente figura monſtro ſimili, mit eben der Inſcription wie auf voriger Seite, nemlich: Deo Sancto Serapidi, unten aber ſtunde: Ale, welches ſonder Zweifel Alexandriam bedeuten ſoll. Hierauf zeigte uns Herr von Arckel noch einige Fibulas und Annulos, wie auch eine, welche kürzlich zu Nimwegen nebſt andern Dingen ausgegraben worden. Herr von Arckel hielte den Stein vor ein Amulet, weil oben von Meſſing wie ein Stückgen von einem Ringlein daran zu ſehen war, daran man es vermuthlich gehänget. Weil es aber zwey und einen

halben

halben Zoll lang, guten Daumens dick, und viereckigt, zweifelten wir daran. Uebrigens war es von einem blauen-Stein. Herr von Arckel führte uns noch oben auf in ſeine Bibliotheck, darinnen etwa bey zwey tauſend Stück, meiſt theologiſche Bücher waren. Unten aber hatte er noch zwey Schränke, in dem einen meiſt auserleſene und zu den Antiquitäten gehörige Bücher, in dem andern aber lauter Autores, entweder Griechiſche oder Lateiniſche, von den beſten Editionen nebſt einigen Criticis. Unter dieſen waren Marii Victorini Grammatici & Rhetoris de Orthographia & ratione Carminum lib. IV. & ServI MarI Honorati de pedibus verſuum, accentibus & quantitate Syllabarum, lib. II. apud Petrum Sanct Andream 1584. in 8. pag. 266. hinten an dieſes hat P. Scriverius mit eigner Hand auf weiß Papier hinzugeſchrieben: ServI MarI Grammatici vetuſtiſſimi centimetrum reliquis operibus nondum adlectum, ſolches beſtehet aus ſechs Foliis. It. noch ein fragmentum MarI ServI, quod (wie Scriverius oben darüber notirt) MSct. Servio adjunctum inveni poſt librum XII. Aeneid. Manuſcripto Pauli Gulh. P. F. N. Merulæ. Ehe wir gehen wolten, baten wir uns nochmalen von Herrn von Arckel aus, den Ottonem æneum zu zeigen, welchen wir dann eben ſowohl jetzt als neulich bey Lichte bewundern und vor genuin halten muſten.

Nachmittags beſahen wir das Oude mannen Huys, welches ein ziemlich groß, neu, regulär,

maſſiv, in die vier Ecken von Backſteinen ſchön und wohl eingerichtes und ſauberes Haus iſt. Ueber dem Portal ſind zwey alte Marmor in Lebens-Gröſſe in Stein gehauen. In dem Vorplaz, der nicht gar groß, iſt an der Mauer, gegen der Thür über eine groſſe Holländiſche Ueberſchrift, die alſo anfangt: Onder de regeering van de Heeren (hierauf folgen viele Namen, die uns zu notiren zu weitläuftig waren) is den eerſten Steen van dit Gebouw gelegt door Junck Hr. Diedrik van Hogendorp op den 10. Jan. 1705. Bouwmeeſter Sander de Bruyn. Man zeigte uns folgende Zimmer: erſtlich zwey mittelmäßig groſſe, darinnen ein Bett an dem andern ſtunde, in welchen diejenige alte Leute, ſo umſonſt in das Haus aufgenommen werden, ſchlaffen. Ein mittelmäßig groſſes Zimmer, mit zwey Caminen an beyden Enden, darinnen ſie ſpeiſen. Als wir nach der Kammer, darinnen die Herren Vorſtehere zuſammen zu kommen pflegen, fragten, um darinnen das ſchöne Gemählde über dem Camin von Herrn van der Werff zu ſehen, ſagte man uns, daß er als ein Mitglied nebſt den andern Herren würklich droben in ſelbigem ſeye, und daß ſie vor acht Uhr nicht würden von einander gehen, wannenhero wir ein andermal kommen müßten. Dieſes hörte ein Alumnus in dieſem Hauſe, welcher in einem Schlafrock da ſtunde, und fragte uns, ob wir, weil wir Liebhaber von der Kunſt wären, mit ihm hinauf in ſeine Kammer kommen wolten, da er uns einige Gemählde und Kunſtſachen, ſo er vor ſich hätte,

te, zeigen wolte. Wir mußten uns über den Vorrath und Curioſität dieſes Mannes, bey dem wir es nicht vermuthet, verwundern, dann er hatte bey anderthalb hundert, zwar meiſt kleine, aber zum Theil ſchöne Gemählde und andere Curioſitäten. Er hieß Engelbrecht, und war von Aacken gebürtig, ein Mann von etwa fünfzig Jahren, der ſich, um in Ruhe zu leben, in dieſes Hauß gekaufft hat. Eines von ſeinen gröſten und ſchönſten Stücken war eine nackende Weibs-Perſon in Lebens-Gröſſe von einem von der Hels ſehr wohl gemahlet. Er verſicherte uns, daß ihme etlichemal ſieben hundert Gulden davor geboten worden, er gäbe es aber nicht gerne vor acht hundert. Er hatte ferner ein klein oval Porträtgen von van Dyck gemahlt, und etliche kleine ſehr gute Landſchaften. Nach dem wieſe er uns in zweyen Cabineten verſchiedene Kunſtſtücke von Bildhauer-Arbeit, bey dreyßig kleine Stücke, darunter die Vornehmſten: ein liegend ganz klein Kindgen von Elfenbein, it. ein anderes ſtehendes gröſſeres, it. zwey beyſammen, ein Mädgen und ein Bübgen, ſo um eine Puppe zancken, von Buchsbaum. Eines, das ein Hund in den Finger beißt. Ein Todten-Köpfgen von Elfenbein ſehr naturell und wohl gemacht. Eine Venus von Buchsbaum, die er ſehr hoch hielte, aber doch ſo gar beſonders nicht war. Ein Bauer mit einer Leyer. Ein klein rundes Zoll hohes und wie ein Gulden groſſes Büchsgen von Buchsbaum ſonder Deckel, in welchem inwendig ſehr zart und wohlgeſchnittene erhaben und frey ſtehende fünf Figuren waren, eine Meſſe

vorſtellend, dann das Chriſtkindlein auf dem Altar, davor fünf Pfaſſen kniend beteten, auf dem Rand ſtunden etliche undeutliche lateiniſche Worte in Mönchs-Schrift. Dieſes hielte Herr Engelbrecht vor Albrecht Dürers Arbeit und hundert Gulden werth. Er hatte auch eine ziemliche Collection von allerhand lapidibus pretioſis, unter welchen inſonderheit ein ſchöner Onyckel, gröſſer als ein Tauben-Ey, von vortrefflichen Farben. Einige Gefäſſe von Agat. Eines Kayſers Kopf, oval, Fingers lang in Agat, den er vor antique hielte. Er zeigte uns auch einige Bretter mit Muſcheln, deren zwar wenige, aber einige gar ſchöne. Er wieſe uns auch eine Perle, über Zoll lang und kleinen Fingers dick, ſo auf einer Seite gar ſchön und gut von Waſſer, auf der andern Seite aber nicht zeitig und noch ganz rauh wäre, da ſie ſonſt von einem groſſen Werth wäre. Er hatte auch einige emaillirte Stückgen, darunter König Wilhelm oval ziemlich wohl gemacht. Zuletzt brachte der gute Mann noch zwey lächerliche Collectionen und ſeltſame Curioſitäten, nemlich eine groſſe Schachtelvoll von ſchier unzehlichen Meſſern, alle verſchieden, ſowohl von Klingen und façon, als auch von Heften oder Stielen von Holz, Agat und andern Steinen, von Perlemutter, emaillirt, geſchnitten ꝛc. Das andere war ſchier noch lächerlicher, nemlich eine groſſe Collection von allerhand Arten von Schären und Kämmen. Er beklagte gar ſehr, daß er uns ſeine gehabte Medaillen von Gold und Silber nicht mehr zeigen könte, als welche ihm erſt

vor

vor ſieben Wochen, durch etliche Juden geſtohlen worden, welche er bey drey hundert Gulden äſtimiret. Herr von Alkemade hat uns aber Abends darauf verſichert, daß es lauter moderne, ſie auch nicht ſo viel werth geweſen. Dieſer ſonſt ehrliche Mann hat uns allerhand Cabinete, ſo in Holland hin und wieder zu ſehen ſind, angezeiget, welche wir mit Dank notirten. Abends giengen wir von hier zu unſerm Kaufmann Herrn von Meinertshagen, der uns auf ein Eſſen friſche Oiſters eingeladen, und Herr von Arckel, Herr von Alkemade, und zwey Herren von Bell dazu gebeten. Wir lieſſen uns dieſelbe wohl ſchmecken, und hatten viele gute Discourſe. Herr von Alkemade verehrte mir das Porträt von Janus Hantonus Reip. Lugd. à Secretis. Er verſicherte, daß er ein ſehr gelehrter Mann und vortrefflicher Hiſtoricus geweſen, ſo auch ein ſchön Chronicon Leidenſe geſchrieben. Er habe die Platte von dieſem Porträt gekaufft, und einige wenige Exemplare davon abdrucken laſſen, da es ſonſt noch nicht publicirt worden. Es ſind wohlgemachte Verſe darunter geſetzt. Er verehrte mir ferner eine Epiſtolam autographam von Wilhelmo I. Prinzen von Oranien von Anno 1572. dabey er verſicherte, daß er bereits eine groſſe Menge von autographis groſſer Herren geſammlet. Er verſprach mir auch, ein ſchön Chronicon Ducum Bavariæ zu zeigen. Sonſt erzehlte er im Diſcurſe was gar beſonders von einem kleinen Städtgen Oudewater, unferne von Utrecht gelegen. Dieſem habe nemlich Kayſer Carolus

lus V. um die zu ſelbiger Zeit allzugroſſe Raſerey in Verbrennung der wegen Hexerey beſchuldigten zu hemmen, ein beſonders Privilegium ertheilet, Kraft deſſen ſie das Recht haben ſolten, alle berüchtigte offentlich zu wägen, und welche über dreyßig Pfund gewogen, loos zu ſprechen. Wannenhero nicht allein aus ganz Niederlanden, ſondern auch aus Teutſchland unzehliche Leute dahin gebracht worden, auch viele, um ſich von dem Argwohn und Bezüchtigungen zu befreyen, hätten wägen, und ein Atteſtat ihrer Unſchuld geben laſſen. Dann man habe ſelbiger Zeit veſt geglaubet, es könne keine Hexe dreyßig Pfund wägen. Er verſicherte, daß ſolches noch vor weniger Zeit mit einer Frau von Utrecht geſchehen, welche von jedermann vor eine Hexe gehalten und geplaget worden, daher ſie ſich dieſes Privilegii bedienet. Als man ſie gewogen, habe ſie netto hundert Pfund gewogen. Er erzehlte dabey, daß dieſes Wägen jedesmal mit beſondern Ceremonien geſchehen. Es hätten ſich die Berüchtigte allemal vorhero nackend ausziehen und beſichtigen laſſen müſſen. Die Weibsleute wären durch Hebammen examinirt, gewaſchen und mit einem neuen Kamm geſtrählet worden, damit ſie keine magiſche Zettel und andere Sachen bey ſich verborgen hätten. Darauf ſeyen dieſe Leute in Beyſeyn des ganzen Magiſtrats abgewogen, und ihnen nach befundener Unſchuld ein ſolennes Atteſtat mit der Stadt-Inſigel gegeben worden. Hiebey iſt noch dieſes merklich, daß alldorten zu Oudewater das ſchwerſte Gewicht in ganz Holland ſeyn ſolle. Wir

hätten

hätten es vor ein Mährlein gehatten, wenn es uns dieſer ehrliche, in der Hiſtorie hieſiger Lande erfahrne Mann nicht in allem Ernſt und mit vielen Betheurungen erzehlet hätte, es auch von Herrn von Arckel nicht bekräftiget worden wäre.

Den 23. Nov. Nachmittags um halb drey Uhr fuhren wir mit dem Ordinari-Wagen nach

Gouda, drey Stund,

daſelbſt wir Abends um halb ſechs Uhr ankamen, und in der Doole wohl logirten.

Den 24. Nov. Morgens giengen wir erſtlich in einige Buchläden, und kaufften unter andern daſelbſt die Beſchreibung von denen gemahlten Fenſtern in der St. Jans- oder Johannis-Kirche, nebſt den beyden Porträten, von den beyden Meiſtern, ſo ſie gemahlt, beſonders. Alsdann ſahen wir auf dem Markte, welcher ziemlich groß und ſchön iſt, das Rathhauß, ein anſehnliches Gebäude, ſo mitten auf ſelbigem ſtehet, und unten die Fleiſchbank hat, die mit einem zierlichen und ſchönen Gewölbe verſehen, wie Zeiler in Itin. Germ. p. 445. wohl erinnert. Er irret aber, daß er vorgibt, daß allhier kein Haus ſeye, da nicht Waſſer vorbey flieſſe, und deßwegen Gouda mit Venedig vergleicht. Ich will nicht gedenken, daß in den Kragten lauter ſtehend Waſſer, ſondern nur ſagen, daß es allhier wie in andern Städten in Holland ſeye, auch viele kleine und groſſe Straſſen allhier zu finden, da keine Kragten durchgehen, darunter diejenige, da wir logirten, auch gehöret. So rühmet er auch das Schloß, an dem

Geſtade der Jſel, welches aber auch ſchon lange verfallen und eingegangen. Was er aus Braunio von der Buchdruckerey ſagt, iſt auch genauer in denen Scriptoribus Belgicis zu unterſuchen. Nach dem giengen wir in eine Tabacks-Pfeiffen-Fabrick, welche allhier ſehr häuffig und am beſten gemacht werden. Valentini in Muſ. Muſæorum lib. I. cap. I. pag. 4. rühmet ſolches auch, und ſagt, daß man ſie Engliſche nenne, welches leztere mich um ſo mehr befremdet, weil die Pfeiffen, ſo wir in Engelland geſehen, durchgehends ſo plump, ſchwer und ſchlecht waren, daß ſie mit den ſaubern und leichten Pfeiffen, ſo man allhier macht, in keinen Vergleich kommen. Es wolte auch niemand von dieſer Benennung wiſſen, es kan aber wohl ſeyn, daß man ſie ehedeſſen in Engelland beſſer gemacht, oder vielleicht die erſte Erfindung daher gekommen. Man muß ſich übrigens verwundern, wenn man betrachtet, wie viel und groſſe Arbeit an denen Tabacks-Pfeiffen iſt, und daß ſie doch ſo wohlfeil ſeyn können. Denn erſtlich wird die Erde dazu von Coblenz oder Cölln mit groſſen Koſten anhero gebracht, und vielfältig ausgewaſchen; nachmalen halb trocken gemacht; alsdann wird ſie auf einem Brett wohl gerollet, und Würſtgen davon gemacht; dieſe werden in eine meſſinge Form gedruckt, wenn vorher ein Drath in die Röhre geſteckt worden, wird die Form zuſammen gepreßt. Darauf wird oben der Kopf mit einem ſtarken Dom oder geformten Eiſen ausgebohret, alsdenn wird unten und oben das hervorragende abgeſchnitten. Hernach

nach wird die Pfeiffe aus der Form gehoben, und mit einem Drat, wo ſie ungleich, abgeſchabet und gepuzet. Ferner wird das Zeichen und die Zierrathen mit beſondern Inſtrumenten darauf gedruckt. Der Drat, ſo in der Röhre ſteckt, muß darinnen ſtecken bleiben, damit die Röhre nicht zuſammen gehe, ſondern hohl bleibe. Darauf werden dieſe Pfeiffen einmal gebrannt, alsdenn wird das untere abgeſchliffen, oder wie ſie es nennen, mit Kreidenſtein polirt, dann glaſuret und noch einmal gebrannt; ſo daß eine jede Pfeiffe, wie der Mann verſicherte, wohl zehenmal durch die Hand muß. Allein wie wir auch geſehen, ſo können die kleinſte Kinder von fünf bis ſechs Jahren die meiſte Arbeit daran verrichten, ausgenommen das Formen, welches ſtark Drucken erfordert.

Nachmittags giengen wir die Bibliotheck bey der Haupt-Kirche zu ſehen, welche hart an der Kirche angebauet iſt. Wir fanden weder Catalogum noch den Bibliothecarium darinnen, ſondern es führte uns die Kloſter-Magd hinein. Ich war begierig, die alte Edition der Bibel zu ſehen, davon Tollius in Epiſt. Itin. II. pag. 68. und Henninius in notis ibidem melden. Wir durchſuchten mit gröſter Mühe und Verdruß alle die alte und ſtaubichte Bücher, bis wir endlich eine ſolche alte Bibel fanden, welche es unfehlbar ſeyn muß. Sie iſt in klein Folio, gute drey Finger dick, in alter Brabantiſcher Sprache. Vornen hat ſie dieſen Titel: Den Bibel ghetranslateert en vermeerterd vuolghede allen die Boecken als in den latyn en mitten figuren

gheprent Ano XVCXVIII. Keerd omme en daer vint men die tafel met all ſyn Capittelen. Unter dieſem Titel iſt ein Holzſchnitt von der Schöpfung, ſonderlich der Eva. Sonſt ſind eben ſo viel Figuren nicht in dieſer Bibel, als nur in den erſten hiſtoriſchen Büchern alten Teſtaments, und dann in der Offenbahrung Johannis. Sie beſtehet aus drey hundert fünf und ſiebenzig Blättern. Am Ende lieſet man dieſes: gheprent tot Antverpen in onſer Liever Vrouwen Pant bi mi Clæs di Grave int Jaer ons Heeren in vyf hondert en de XVIII. op ten XXVIII. dach Juny. Hieraus iſt zu ſehen, daß Henninius in notis an beſagtem Orte, in ſeiner Muthmaſſung, daß es eine Edition Goudæ facta an. 1479. ſeye, ſich irre. Ob man vielleicht eine dergleichen Edition, worauf auch vermeerdert ſehr albern ſtehe, habe, kan ich nicht, wohl aber ſo viel ſagen, daß dergleichen allhier aller angewendeten Mühe ungeachtet, nicht finden können. Ob aber auch dieſe Edition, wie Tollius ſonſt ſagt, fabulis referta ſeye, lieſſe die Zeit nicht zu, zu unterſuchen. Unter andern gedruckten Theologiſchen Büchern fanden wir folgende wenige Manuſcripte. Zwey Volumina in fol. membr. ſo eine Lateiniſche Bibel enthielten. Zu Anfang des erſten Voluminis war dieſes notirt: Liber Canonicorum Regularium Domus beati Gregorii Papæ in Emaus in terra de Steyn prope Goudam Hollandiæ, darunter hatte noch eine neuere Hand geſetzt: ad uſum Regularium in Gouda. Dieſes Volu-

Volumen gehet à Geneſi usque ad Eccleſiaſtem. Am Ende ſtunde: Explicit Eccleſiaſtes, incipit Canticum Canticorum, quod hebraice dicitur: Syraſirim. Das zweyte Volumen iſt eben ſo groß als das erſtere; vornen aber ſtunde: Pertinet ad librariam domus collationis S. Pauli Apoſtoli in Gouda. Es ſcheinet um eben die Zeit, und von eben der Hand geſchrieben zu ſeyn, fängt auch mit dem Cantico Canticorum an, ſo daß es wohl zu dem erſten Volumine gehöret. Nicht gar um die Mitte dieſes andern Voluminis nach dem andern Buche der Maccabäer, fande ich von ungefehr die Jahrzahl alſo: Præſens volumen finitum eſt anno Domini Milleſimo, quadringenteſimo, quadrageſimo nono, tertio Calendas Junii, Deo gratias. Darauf folgt Eſaias und die übrigen Bücher alten und neuen Teſtaments. Nach der Apocalypſi iſt ein Index nominum propriorum, und denn folgt noch auf der lezten Seite die ſo betitelte Epiſtola B. Pauli Apoſtoli ad Laodicenſes, nuper in antiqua Bibliotheca inventa. Der Anfang iſt: Paulus Apoſtolus, non ab hominibus, neque per hominem, ſed per Jheſum Chriſtum, fratribus qui ſunt Laodicie, gratia vobis & pax à Deo patre noſtro & Domino Jeſu Chriſto. Gratias ago Chriſto per omnem Orationem meam, eo quod permanentes eſtis in eo, & perſeverantes in operibus bonis, &c. Ferner fand ich ein Volum. membr. in klein Folio, Hand dick. Es iſt auch eine lateiniſche Bibel, aber nur das alte Teſtament,

ſtament, und geht nur bis auf das Buch Nehemiä. Es ſcheinet von einerley Alter und eben der Hand mit dem vorigen zu ſeyn. Ein anderer Codex membr. in fol. Hand dick enthielte: Sermones in Pſalmos. Am Ende ſtunde: Explicit Collectarius ſcriptus per manus ſeptem monialium Sancte Marie, Joannis Gezæ, Yſenoudi, Avetrici, Jacobe Gerardi, Agathe Nicolai, Marie Martini & Marie Gerardi. Finitus Anno Domini milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo quinto, ipſo die S. Odulphi Confeſſoris. Iſti libri latini pertinent ad librariam Conventus Sancte Margarethe in Gouda. It. duæ partes Bibliæ de veteri Teſtamento ligate in ligno. It. Novum Teſtamentum. Es waren noch bey dreyſig Volumina dabey, worunter aber nichts beſonders, als einige Bücher von Auguſtino und einigen andern Patribus, der Reſt war lauter Poſtillen und Scholaſtica. Ich fand aber noch ferner ein klein Volumen membr. in fol. zwey Finger dick. Auswendig ſtund auf dem neuen Bande geſchrieben: Calendarium Sanctorum; es iſt aber eigentlich ein Martyrologium, ſo alſo anfängt: Præfatio que in pluribus libris aſſcribitur Bede ſuper opere Martyrologii, plures autem ipſum excerptum dicunt ex libris beati Auguſtini. Sie fangt alſo an: Feſtivitates Sanctorum Apoſtolorum ſeu Martyrum antiqui patres in venerationis Myſterio celebrari Sanxerunt. &c. Hierauf folget fol. 2. Epiſtola ſeu Præfatio Uſuardi Monachi ad Ka-

rolum

rolum Regem, ſuper opere Martyrologii &c. Das Werk ſelbſt fangt alſo an. Kalend. Januarii: Circumciſio Domini noſtri Jeſu Chriſti. Rome Almachii Martyris, qui jubente urbis Præfecto cum diceret hodie octave Dominice diei ſunt ceſſate â ſuperſtitionibus Idolorum à gladiatoribus occiſus eſt &c. Am Ende des Voluminis ſchienen einige Blätter zu mangeln; darauf folget: regiſtrum a manu aliena & recentiori. Dieſer Codex ſcheinet aber von der Mitte des fünfzehenden Jahrhundert zu ſeyn. Dieſe Bibliotheck beſtehet ſonſt beyläuffig in etwa neun hundert bis tauſend Bänden, und zwar alle in Folio und meiſt koſtbaren Büchern, wie ſichs in öffentlichen Bibliothecken gehöret, dann kleine Bücher können und mögen ſich Privat-Perſonen ſelbſt anſchaffen. Ich bemerkte unter den Theologiſchen die Criticos Sacros. Auguſtini opera, Baſil. ap. Froben. Chryſoſtomum græce & latine, Paris, 1636. Biblia Polyglotta; Bibliothecam maximam Patrum; Concilia Labbæi; Baronii Annales cum Spondano, Bzovio; Eraſmi opera, edit. Baſil. Cornelium à Lapide; Bibliothecam Fratrum Polonorum. Unter den Juriſten waren: Corpus Juris Gloſſ. Cujacii & Bartoli opera. Codex Theodoſianus Godofredi. Farinacii opera. Unter den Mediciniſchen ſtunden: Aldrovandi opera, Hippocrates græce & latine Tom. XIII. Lutet. Paris 1679. Hortus Malabaricus Indicus. Bonetti collectiones anatomicæ. Von Hiſtoriſchen waren vorhanden:

den : Corpus Hiſtoriæ Byzantinæ. Bejerlingii Theatrum ; Grævii Theſaurus. Beyder Stephanorum Theſauri ; Kircheri opera. Golzii, Voſſii, Lipſii opera. &c. Verſchiedene Niederteutſche Hiſtorici, als: Aitzema &c. Auch war ein ſchöner Atlas dem äuſſerlichen Anſehen nach allhier, denn er war auf Holländiſche Manier in einem mit Glas verſehenen Kaſten.

Hierauf giengen wir weg, die Kirche ſelbſt zu beſehen. Es iſt ein groſſes langes und ziemlich breites Gebäude, aber nicht gar hoch, und nur mit einem hölzernen Gewölbe verſehen. Sie iſt eine der gröſten Kirchen in Hollaud, aber wegen der Gemählde an denen Fenſtern, und der gedachten Niedrigkeit nicht gar helle. Wir haben die Gemählde an den Fenſtern nach dem Buch Stück vor Stück betrachtet. Num. 1. iſt ziemlich, zwey, drey und viere mittelmäſſig, fünfe ſehr gut, ſechſe auch gut, ſiebene desgleichen, achte unvergleichlich, neune wegen der Perſpectiv ſehr gut, die Farben aber ſchlecht. Wie dann diejenige, ſo dieſe beyde Meiſter gemacht, lange nicht ſo hoch von Farbe und wohl gemahlt ſind, als die von denen Goudaiſchen Brüdern; zehne iſt nichts beſonders; eilfe gut, zwölfe und dreyzehen ziemlich, vierzehen gut, fünfzehen und ſechzehen die beyden allerbeſten, ſonderlich das fünfzehende welches unvergleichlich. Des Biſchoffs Chorrock auf dieſem iſt von ungemeinen Farben und mit Perlen verſetzt, welche gar ſchön und ähnlich ſcheinen. Siebenzehen und achtzehen gehen mit, neunzehen iſt eines der

der ſchlechteſten, zwanzig und ein und zwanzig ſind ziemlich, wiewohl es aus lauter kleinen abgetheilten Stücken beſtehet. Wir bemerkten hiebey nicht ohne Verwunderung, daß da ſonſt alle Stücke des Leydens Chriſti vorgeſtellt werden, der Mahler die Creuzigung ſelbſt ausgelaſſen. Zwey und zwanzig iſt ſehr gut, die Wappen aber, ſo darunter ſtehen, ſind erſt Anno 1657. dazu gemahlt worden, und ſchon ſehr ſchlecht von Farben gegen dem übrigen Gemählde, daraus man dann den Unterſchied des alten und neuen Glasmahlens ſehen kan. Drey und zwanzig und vier und zwanzig ſind abermals ſehr gut. Fünf und zwanzig, ſechs und zwanzig und ſieben und zwanzig mittelmäſſig, acht und zwanzig iſt eines der allerſchönſten, neun und zwanzig iſt mittelmäſſig, die übrigen aber alle ſind ſehr klein und nicht ſonderlich. Die zu Oxford, welche doch nur bloß gemahlt ſind, bedünkten uns viel ſchöner als dieſe leztere. Man konnte unten mit einander nicht unterſcheiden, ob dieſe Gläſer nur bloß gemahlt, oder, wie in den alten Kirchen-Fenſtern im Pabſtthum, auch gebrannt ſeyen. Der Küſter verſicherte zwar das leztere, gab uns auch ein Stückgen blau Glas, ſo durch und durch gebrannt und farbigt war, aber es war nur von einer Farbe, und hatte keine Schattirung, da wir gerne dergleichen ein Stück bey nahem ſehen mögen, um zu ſehen, ob ſowohl der Grund, als auch die Schattirung hineingebrannt, oder ob die Schattirung nur nach der Hand mit dem bloſſen Pinſel aufgetragen worden. Wenn lezteres, wäre es viel und deſto

künſt-

künſtlicher, daß nemlich die Farben von der Schattirung ſich mit den andern Grundfarben im Schmelzen nicht vermiſchet, und undeutlich worden, wie vielmalen bey dem Emailliren geſchicht. In dieſer Kirche iſt ſonſt noch merkwürdig das Begräbnis des Herrn van Beverningh, welcher öfters Abgeſandter von den Staaten geweſen. Es iſt ſelbige in einer kleinen Capelle, in deren etliche Wappen auf ſchwarzem Sammet auf Holländiſche Manier hangen. Das Portal von der Capelle iſt zwar von Marmor und Bildhauer-Arbeit, aber doch nicht viel beſonders. Die Inſcription war zu weitläuftig abzuſchreiben; ſie wird auch zweifels ohne bey dem Timarethe, oder andern Topographien und Niederländiſchen Hiſtoricis zu leſen ſeyn. Wir wollten auch noch das Schloß, deſſen oben aus Zeillero gedacht, beſehen, allein es iſt keine Spur mehr vorhanden, und wollte niemand von einem Schloß allhier, noch von einem darauf befindlichen Archive etwas wiſſen.

Den 25. Nov. Morgens um neun Uhr fuhren wir von hier wieder auf Roterdam, und kamen durch

Moordtrecht,

einem ziemlichen Dorfe. Unterwegens bemerkten wir die ſogenannten Roll-Brücken, deren, wie mich dünket, in dem Ritterplatz Meldung geſchiehet. Sie ſehen wie die Pferde-Stiegen, ſo zu beyden Seiten ſchreg herunter gehen, und über das Waſſer von einem Ufer zu dem andern gelegt ſind. Hierauf liegen verſchie-

verſchiedene Rollen, die ſo lang ſind, als die Brücke breit iſt. Ueber dieſe werden die Schiffe (aber nur der Bauren Milch- und Markt-Schiffe) entweder mit den bloſſen Händen oder mit einer Winde gezogen. Hart vor Roterdam bemerkten wir viele Wind-Schneid-Mühlen und dabey den Schiffbau, der hier beträchtlich iſt, wie wir dann ein ganz neu Schiff im Briel von hundert und zwanzig Stück liegen ſahen, ſo noch nicht in der See geweſen, und vor einiger Zeit allhier verfertiget worden. Wir hatten in Willens, mit Fleiß von Roterdam aus wieder hieher zu fahren, um ſolchen Schiffbau zu ſehen, weil wir aber hörten, daß es gar viele Umſtände brauchte, die Erlaubniß von denen Admiralitäts-Herren zu erhalten, wollten wir uns keine Mühe machen, weil man ſolchen Schiffbau zu Amſterdam bey dem Admiralitäts-Hauſe eben ſo gut ſiehet. Wir kamen alſo um zwölf Uhr zu

Roterdam

wieder glücklich an.

Nachmittags giengen wir nochmalen in das oude mannen Huys, in Meynung, die Heeren-Kamer darinnen zu ſehen; als wir aber hinkamen, waren die Herren abermals bey einander. Wir giengen alſo nochmalen zu Herrn Engelbrechten auf ſein Zimmer, welcher uns noch verſchiedene Sachen zeigte. Darunter war das vornehmſte: Eine von Buchsbaum geſchnittene Charitas, en bas relief, mit drey Kindergen, eines auf dem Arm, die andere vor und hinter ſich. Es war auf ſchwarz Sammet auf-

geklebet, und unvergleichlich wohl gemacht. Ferner noch eine andere kleine Charitas, oval, nicht gröſſer als ein Batzen, auch ſehr wohl gemacht. Herr Engelbrecht gab vor, daß er nicht wiſſe, von was Materie dieſe gearbeitet ſeye, und hielte es vor geſchnitten. Es ſahe aber aus, als wann es von einem andern Original in Birckenbaum-Rinde gedruckt wäre. Herr Engelbrecht wieſe uns auch vielerhand Gattungen von altem gefärbten Glas. Er hatte aus dergleichen einige optiſche Gläſer, auch bey zwölf Brillen ſchleiffen laſſen, von allerhand Farben, darunter die rothe und blaue die ſchönſten. Wir bemerkten an dieſen geſchliffenen Gläſern, daß an einigen an der Peripherie, wo ſie wegen des Segments abgeſchliffen waren, die Farben ſehr dünne, oder gar keine Farben hatten. Hieraus erhellet, daß die Farben im Brennen nicht durch das ganze Glas, oder deſſen ganze Maſſa gedrungen, ſonderlich im blauen. Er zeigte uns ferner noch verſchiedene gemmas, und darunter auch einige geſchnittene Steine. Zwey ſehr groſſe und ſchöne Böhmiſche Diamanten, ſo groß als eine Haſelnuß, die er ſelbſt ſchleiffen laſſen. Ein alt hölzern zierlich durchbrochen Deckelgen von einem Käſtlein, ſo er vor Dürers Arbeit hielte. Endlich wieſe er uns eine groſſe Anzahl von ſchönen Abdrücken von allerhand raren antiquen geſchnittenen Steinen, und andere Kleinigkeiten mehr. Wir hätten gewiß dergleichen Curioſitäten und Koſtbarkeiten weder in dieſem Hauſe, noch auch bey dieſem Manne geſucht. Weil es noch nicht Abend war,

gien-

giengen wir noch in Fritſch und Böhmens Buchladen, allda ich des Henninges Theatrum Genealogicum mit vielen annotationibus manuſcriptis in fünf ſtarken Bänden vor hundert Holländiſche Gulden kauffte.

Den 26. Nov. Morgens giengen wir zu Herrn D. Luffni, Medico op de Glaashaven, um ſeine Bibliotheck zu ſehen. Er empfienge uns zwar höflich, und führte uns in ein Zimmer. Nachdem er aber ein wenig diſcuriret hatte, entſchuldigte er ſich, daß er uns, weil er eben eine Viſite bey einem Kranken zu machen habe, die Bibliotheck nicht zeigen könne; bat ſich aber aus, des andern Tages um zwey Uhr wieder zu kommen. Wir giengen alſo noch zu Baldegeſſing, einem Schrynwercker, in te Hoogſtraet by te Frantze Kerk, von welchem wir gehört, daß er einige gute Schildereyen, und andere Kunſtſachen habe, wie wir dann auch bey ihme fanden. Die vornehmſten, ſo er uns zeigte, waren ein Perſpectiv-Stück, die groſſe Kirche zu Delft vorſtellend, von van Vliet, davor er ſechzig Gulden forderte, und vor vierzig laſſen wolte; es war gar gut. Mein Bruder kauffte einen alten Kopf, von Cornelis von Harlem gemahlt, und eine ganze alte Schilderey, einen Todten-Kopf vorſtellend vor acht Gulden. Er hatte ferner ein unvergleichlich ſchön Stück, einen Stumpf und Wurzel von einem Baum vorſtellend, worauf allerhand Inſecten von Fromans gemahlt, eine ſehr ſchöne Landſchaft von Philipp Vouerman. Es zeigte uns dieſer künſt-

liche Schreiner auch eine Uhr, ſo er vor den verſtorbenen König Wilhelm in Engelland kurz vor ſeinem Tode verfertiget, welches vor einen Schreiner gewiß ein rechtes Kunſtſtück iſt. Sie ſtund mitten in einer Stube ganz frey, auf einer Pyramide von Bildhauer- und verguldeter Arbeit. Sie war an ſich nicht gar groß, hat aber nicht allein ein unvergleichlich Glockenſpiel, ſondern auch fünf Scheiben, davon die mittlere und gröſte die Stunden und Minuten, die zweyte den motum ſolis durchs ganze Jahr, die dritte den Monds-Lauff, beyde aber ſowohl des Tags- und Nachts-Länge, als auch den Auf- und Niedergang der Sonne und des Monds reſpective zeigen. Die vierte zeigte die feſta mobilia & immobilia, die fünfte aber zeigte nicht nur die Tage in der Wochen, als Sonntag, Montag, ꝛc. ſondern auch das Dato. Er ſchäzte dieſe Uhr vor tauſend fünfhundert Gulden. Das Gehäuß an dieſer Uhr iſt von ſonderbarem Holz und façon, mit allerhand Blumen und Inſecten nach den natürlichen Farben eingelegt. Die meiſten und ſchönſten Figuren aber waren von Arabiſchem Holz, wie er es nennte. Er zeigte uns auch verſchiedene artige Cabinete, von ſeiner Arbeit, ſo aber den Engliſchen ſowohl an Façon, Subtilität, Eintheilung und ſauberer Arbeit nicht beykamen, ſondern etwas plump, und noch von Holländiſchem Geſchmack waren, wiewohl er verſicherte, daß er ſie, wenn es ihm bezahlt würde, eben ſo fein und ſauber als die Engelländer machen wollte. Das ſchönſte, ſo er hatte, war ein Spie-

gel-

gel-Cabinet, welches auswendig gar wohl eingelegt, und ſauber vergüldet, inwendig aber mit vielen Bildern gezieret war, und den Tempel Salomonis vorſtellen ſolte. Hinten waren verſchiedene Spiegel geſtellet, auf Art einer Ciſtulæ Catoptricæ. Dieſes Cabinet hielt er gar hoch, es ſchickt ſich auch zum Aufputz in ein Zimmer gar wohl.

Nachmittags beſuchten wir das allhieſige Theatrum anatomicum, obgleich Herr Lector Flinck nicht zu Hauſe war. Wir hatten uns nicht vermuthet, einen ſolchen Vorrath von præparatis und curioſis allhier anzutreffen. Es war deren eine ziemliche Anzahl, ob gleich ein gutes fehlte, daß es, wie der Kerl, ſo es uns zeigte, behaupten wolte, dem Leydiſchen Vorrath gleich kommen ſolte. Das Theatrum an ſich iſt zwar klein, aber bequem und wohl ausgeſonnen. Unten herum ſind lauter Schränke gemacht, in welchen die kleine præparata in Gläſern ſtehen. Das vornehmſte ſo wir bemerkten, war: eine ausgeſtopfte und präparirte Haut von einem Weibs-Menſchen, das lange als Dragoner gedient, und ihren Cameraden erſtochen. Sie hatte eine Mütze auf, auf welcher mit gelben Buchſtaben genehet ſtunde: alle Dragoner. Hierneben ſtund ein Skelet, an welchem alle Muſculn trocken ſehr wohl präparirt waren, auſſer daß es, wie alle präparirte Dinge hier, ausſahe, als wenn ſie mit Schiff-Theer beſtrichen wären. Ferner alle vaſa ſanguifera von einem Hund, eben ſo beſtrichen, und auf ein Brett geklebet. Das vierte Theil von einem Wurm, der acht

und vierzig Ellen lang geweſen, wie dann dieſes Stück zwölf Ellen lang ſeyn ſolte. Sehr viele embryones von verſchiedenem Alter. Unter dieſen war einer von ſechs Monat, welcher mitten auf dem cranio, wo der fonticulus ſonſten iſt, gleichſam zwey Hörner hatte. Der Kerl gab es würklich davor aus, uns aber kam es vor, als wenn es Arterien oder vaſa von der dura matre wären, oder ſonſt eine excreſcentia carnoſa, ſo an dem cranio gelaſſen worden. Es waren dicke ſchwarze filamenta, etwa Fingers lang, und ſo dick als der hinterſte Theil von einem Federkiel. Wir ſahen auch zwey ſchwarze embryones, einen von einer Indianerin, den andern von einer Mohrin. Der leztere war nur von vier Monat. Zwey präparirte Ohren mit ihren Muſculis in ſpiritu vini. Ein Nieren, in deſſen Mitte ein Stein, ſo groß als ein Ey. Dieſer Stein hatte auch viele Zacken, wie eine Corallen-Zinke. Wir beobachteten ferner ein doppelt, oder an einander gewachſenes Schaaf. Zwey Nieren von Hunden, in welchen groſſe Würmer gewachſen waren. An der Wand hieng ein kurzes Meſſer; dabey war eine kurze gedruckte Beſchreibung und Holzſchnitt von einem ziemlich groſſen Steine, der auch dabey hieng, wiewohl er durch Kunſt zugerichtet war. Dieſen Stein ſoll ſich John Janſz de Tod ein Schmid binnen Amſterdam ſelbſt und mit eigener Hand aus ſeiner Blaſe geſchnitten haben, welches um ſo mehr zu verwundern, weil das Meſſer ſchlecht, und zu einer ſolchen groſſen und gefährlichen Operation nicht wohl geſchickt

ſchickt war. Das Meſſer ſolte das Original ſeyn, und zu Amſterdam (der Kerl konnte aber nicht ſagen: wo?) aufgehoben werden. Beſonders merkwürdig war ein uterus oder matrix, darinnen zugleich drey embryones bis an den ſiebenden Monat gelegen, welche embryones auch dabey waren. An der Wand hienge wie eine lederne Flaſche, welches der Kerl, ſo uns herum führte, vor einen Schlauch oder utrem, dergleichen die Alten gehabt, und davon auch in der Schrift gemeldet wird, ausgabe. Es waren auch vielerhand Schlangen allhier. Ferner: ein Kopf von einem Hahnen, welcher in ſpiritu vini zwey excreſcentias hatte, die vollkommen wie Hörner ausſahen. Ein Monſtrum von einer Kaze, mit einem Hundskopf, acht Füſſen und zwey Schwänze, welches vermuthlich von einer Kaze, ſo mit einem Hunde gerammelt, herkommen. Ein ander Kazen-Monſtrum mit zwey Köpfen. In einem andern Schranke waren noch vielerley Schlangen. Ingleichen eine Locke Haare, welche von der Königin Maria Stuard ſeyn ſolte. Die oſſicula auditoria, auf einem Füßgen artig feſt gemacht. Man zeigte uns auch ein Stück von einem Elephanten-Zahn, welches gar merkwürdig iſt. Es iſt von einem Dreher hieher verehrt worden, welcher es verarbeiten wollen, aber unmöglich durchſägen können. Als er es nun mit einem Meiſel von einander geſchlagen, hat er in der Mitte des Zahns eine groſſe bleyerne Kugel von einer Muſquete gefunden. Nun ſiehet man wohl aus der linken Seite, wo die Kugel liegt,

und da der Roſt eingefreſſen, daß kein Betrug hiebey iſt, es iſt aber nicht zu begreiffen, wie die Kugel mitten in dieſen Zahn gekommen. Wolte man ſagen, der Elephant müßte jung in den Zahn geſchoſſen worden ſeyn, ſo iſt doch nicht zu begreiffen, wie der Zahn nicht nur fort, und ringsherum zuwachſen können, daß man äuſſerlich keine Spur geſehen, und die Kugel bedeckt, und in der Mitte iſt, auch das Thier vor groſſen Schmerzen beym Leben bleiben können? An der Thüre zeigte man uns ein Skelet von einer Frau, welche neun und neunzig Jahr alt worden, und ihren Mann ermordet haben ſolle. In einem andern Schrancke wieſe man uns noch allerhand Präparata von verſchiedenen Theilen des menſchlichen Leibes, dabey verſchiedene Steine lagen, ſo man in den Ventriculis der Thiere gefunden. Oben auf ſtunden verſchiedene Skelete, dabey auch das von dem obermeldten weiblichen Dragoner, ſo auf einem Skelet eines Pferdes ſaß. Das vornehmſte aber war das Skelet eines Indianers, welches ganz ſchwarz von Farbe; dabey der Kerl verſicherte, daß die Gebeine von Natur, und durch und durch ſo ſchwarz ſeyen, welches uns aber unglaublich vorkam. Vielleicht ſind ſie zum unterſchiede von andern Sceletis mit Farbe überſtrichen worden, dann ſonſt müßte auch das Blut und Fleiſch der Mohren ſchwarz ſeyn, wann die Schwärze auch in die Knochen dränge. Der Mann zeigte uns auch ein ſehr groß Stück von einer Wallfiſch-Blaſe. Unten war neben dem Theatro noch in einem beſondern Zimmer

ein Schrank mit Gläſern, in welchem die allerbeſte Präparata ſeyn ſollen; weil aber der Kerl den Schlüſſel nicht dazu hatte, es auch ſchon dunkel war, konnten wir gar nichts davon ſehen. An der Treppe herum hiengen noch allerhand Thiere und Sachen, und unter andern ein ganz Crocodill, und eine Teufels-Zunge. Das vornehmſte aber waren zwey Hörner, wie der Kerl vorgab, von einem türkiſchen Bock. Jedes von dieſen Hörnern war gerne anderthalb Ellen lang, und die Spitzen derſelben ſtunden bey zwey Ellen von einander, weil ſie etwas gekrümmet waren. Auch ſahen wir ein Horn von einem Indianiſchen Schaafe, ſo auch gar groß, und, wie der Kerl verſicherte, dreyzehen Pfund wägen ſolle.

Den 27. Nov. Morgens giengen wir zu einem vornehmen und reichen Kaufmanns Sohn Herrn von Bellen, um ſeine koſtbare Schildereyen zu ſehen. Er hat deren zwey groſſe und ein klein Zimmer voll von den beſten Holländiſchen, Italiäniſchen und Spaniſchen Meiſtern. Die leztere, welche ſonſt gar rar ſind, hat ſein Herr Vater, der ſich lange Zeit in Spanien aufgehalten, allda geſammlet, welche dann ſo wohl wegen ihrer Rarität als Vortrefflichkeit gar hoch zu äſtimiren. Dieſe Gemählde, deren in allem bey zweyhundert und fünfzig Stück ſeyn mögen, ſind alle in ſehr koſtbaren Rahmen, theils ganz verguldet, theils ſchwarz, theils aber ſchwarz und Gold zuſammen, ſo daß ein Cranz etwa zwey Finger breit verguldt innwendig, äuſſerlich aber eine ſchwarze

Leiſte iſt. In dem kleinen Zimmer hieng ein Italiäniſch Stück, gar groß und unvergleichlich, welches er vor ein groſſes Stück Geld ſchätzte. Endlich: ein klein Altar-Stück, ſo ſehr alt und gut, in deſſen Mitte war die Creuzigung, auf den beyden Flügeln aber die Geburt und Auferſtehung Chriſti. In dem zweyten Zimmer waren gar viele ſchöne Landſchaften, worunter viele von Bruegel, eine aber von Michel Ange war. Er bemerkte ein klein Stück, warauf alte rudera, und unter denſelben ein kleines Hähngen, nicht gröſſer als ein Gerſten-Korn, ſehr curiös gemacht war. Er ſagte, daß ſein Vater dieſes Hähngens wegen tauſend vier hundert Gulden vor dieſes Stück gegeben. In dem lezten und gröſten Zimmer hintenaus, waren die beſten, gröſten und vornehmſten Stücke, darunter uns beſonders gefielen die Mahlzeit des Königs Belſazers, wegen der perſpectiv guten Zeichnung und colorirt ganz unvergleichlich. Etliche Stücke von Salvatoriel. Eine ſchöne Auferſtehung von Rubens gemahlt. Zwey vortreffliche Landſchaften, ſo ein Jeſuit gemacht haben ſoll. Es hiengen auch allhier die beyden Porträts von ſeinem Oheim und Vater, in Spanien ganz unvergleichlich gemahlt. Das von ſeinem Vater, weil er erſt neulich verſtorben, war mit ſchwarzem Tuch behänget. Dieſer Herr von Bell iſt ſonſt ein artiger und vor einen Holländer ſehr höflicher Menſch. Er ſezte uns gleich Thee, Caffee und Chocolate vor, alles in koſtbaren Geſchirren, wobey er uns erzehlte, daß er nichts anders als Caffee ſein Lebtag getrunken,

(ad Fig. 19.)
TI.CAESAR AVG
IMPERATOR V
Æ
SALVS
AVGVSTI
Fig. X.
3ter Theil

ken, auch ſo gar über Tafel. Er läſſet des Morgens ein paar Maas Caffee machen, und ſelbigen kalt werden, und dieſen trinket er bey dem Eſſen; jedoch ſiehet er ganz geſund aus, und iſt ein Menſch von etlich und zwanzig Jahren. Wir hätten ihme ſolches nicht geglaubt, wann es uns nicht von Herrn von Meinertshagen und andern bekräftiget worden wäre.

Nachmittags giengen wir abermals zu D. Luffin, kamen aber, weil wir ſpät geſpeiſet, wieder nicht recht, ſondern eine halbe Stunde zu ſpäte. Wir giengen alſo zu Herrn Flinck by de Hoogſtraet over te Frantze Kerck. Dieſes Mannes Vater ſoll einer der berühmteſten Mahler in Holland geweſen ſeyn, und ihm ſo viel hinterlaſſen haben, daß er von ſeinen Renten lebet, und in einem der koſtbarſten Häuſer von meubles wohnet. Er hatte wenig, aber ſehr koſtbare Schildereyen, und dann folgende antique Statuen, Buſtes und Köpfe, ſo er alle vor antique hält, auch guten Theils ſeyn mögen. Er verſicherte, daß ſie aus der ſchönen Collection des Herzogs von Buckingham wären. Das vornehmſte war wohl ein kleines etwa zwey und einen halben Schuh hohes alabaſternes Bild, ſo er einen Teleſphorum nennete. Es war beyläuffig, wie die Figura X. ausweiſet. Der Habit war ſonderlich an dem Kopf ſchier wie eine Mönchs-Kutte. Es war von weiſſem Marmor, ziemlich wohl conſervirt und etwa drey bis vier Schuh hoch, das Bild allein zu verſtehen. Boiſſard hat ein gleiches in ſeinen Antiqui-

tiquitat. Romanis P. IV. ſive Tomo II. Inſcriptionum, allwo auch dieſelbe Figur beſſer und deutlicher zu finden iſt. Das zweyte war eine Buſte bey drey Schuh hoch, ſehr ſtark von Bruſt und Muskeln, die Naſe war abgeſchlagen: Unten ſtunde:

ΟΛΥΜΠΙΑΔ
Ξ. Κ. Θ.

Herr Flinck hielte es vor eine Athletam, und zeigte uns dabey ein hölzernes Täfelgen, darauf folgendes gemahlt zu leſen: Olympias 229. Oct. Kalendis Auguſti anni Olympiadici 1933. Chriſti nati 137. Vell. Epidaurius alias Ammonius Alexander fuit victor ſtadii Coſſ. L. AELIVS VERVS CAES. II. P. Coelius Balbinus. An der Thüre ſtunden auf weiß marmornen Piedeſtals zwey ſchöne Buſtes, die eine von Poſſidonio, Ciceronis Præceptore, die andere von Marco Antonio Imp. Ferner waren allhier eine Buſte von Tito, eine von M. Aurelio Imp. eine von Geta, und eine von Hadriano. Ferner ein Bild in ganzer Statur, aber nur vier Fuß hoch mit einer toga conſulari, ſehr ſchön, der Kopf aber war neu aufgeſezt. Hiebey war auch eine tanzende Matrone von eben der Gröſſe. In dem Garten an dem Hauſe, der klein, aber gar ſchön iſt, hatte er auch einen Terminum, den er ſehr hoch hielte. Unter den Gemählden, ſo er hatte, waren die ſchönſte ein Stück von Palma Vegio, auf Holz, die Geburt Chriſti nebſt den Hirten vorſtellend, und dann eine Nymphe von Nic. Pouſſin, beyde ungemein ſchön, ſonder-

ſonderlich das erſte. Wegen Dunkelheit des Wetters konnten wir die übrigen nicht wohl erkennen. In dem vorderſten kleinen Zimmer war die Decke über und über von Herrn van der Werff ſehr wohl gemahlt. Herr Flinck ſprach ſehr groß und hoch ſo wohl von Mahlereyen, als auch von der Papierkunſt, das iſt, wie man in Holland dadurch verſtehet, von Handriſſen und Kupferſtichen. Er ſagte, daß er von Printen erſtlich eine groſſe Collection gehabt, indem er aber nachgehends auf Handriſſe gekommen wäre, hätte er gerne nichts mehr geachtet; er geſtunde zwar, daß die Handriſſe ſchwer zu kennen, und viel Betrug dabey ſeye, allein ſie ſeyen denen Kupferſtichen weit vorzuziehen. Dann die Handriſſe enthielten derer Mahler erſte Gedanken, und Kunſt, dahingegen in denen Kupferſtichen durch der Kupferſtecher langſame Arbeit alles ſteiff und unangenehm wäre. Herr Flinck zeigte uns eine gar groſſe Sammlung von ſolchen Handriſſen, ſo wir aber genau nicht durchſehen konnten, theils weil es dunkel werden wolte, theils weil wir zum Herrn von Alkemade eingeladen waren.

Als wir zu Herrn von Alkemade kamen, zeigte er uns erſtlich ein Vol. in fol. vier Finger dick, mit dieſem Titul: Regiſter van alle publique acta en monumenten beruſtende in de Lun Kaamer van Holland als mede van all t' gene bevonden is geweſt ſo in Hennegau als op het Caſtell tot Gouda. Dieſes iſt ein gar ſchön, alt und vortreffliches Volumen, in welchem eine exacte, wiewohl

kurze

kurze Specification von allen Chartis, Privilegiis, Actis, und andern Urkunden, die ſämtliche Niederlande betreffend. Herr von Alkemade hielte dieſes Regiſter billig gar hoch, weil es ungemein ſchöne Monumente enthält. Dann die meiſten ſind theils durch Fahrläſſigkeit, theils durch Krieg und andere Unglück verlohren gegangen. Wie dann dadurch bekräftiget wird, was ich oben aus Zeillero von einem Archiv der Niederlanden, ſo zu Gouda geweſen, gemeldet habe, welches aber, wie auch das in Hennegau gänzlich eingegangen, und verlohren worden. Wie dann Herr von Alkemade verſichert, daß lezteres durch die Spanier ruinirt worden. Es hat auch ein guter Freund dem Herrn von Alkemade erzehlet, daß als er die Rudera des Caſtels, auf welchem in Hennegau das eine Archiv geweſen, geſehen, er noch viele Fragmente von alten Chartis und Documentis herum fahren ſehen, auf welchen man mit Füſſen herum getretten. Daß vorgemeltes Volumen authentiſch ſeye, erhellet nicht allein aus der auf dem erſten Blatt geſezten Extradition von der Wittwe von Mr. Vincent Corneliſſ. van Mierop Rendtmeeſters General van Keyſer Carl V. an Vigilius Zuichemius ab Ayta Friſius, der Präſident vom geheimen Rath, und Anno 1551. Archivarius worden; als auch aus denen darauf folgenden Diplomatibus von Kayſer Carl und Margaretha von Oeſterreich Gouvernantin an Zuichemium wegen des Archivats ertheilet. Fol. 2. (b) ſtehet dieſer Titul: Ynventarys gemakt up s' Keyſers huys

huys ter Gouda, den 6. Apr. 1572. Da dann inſonderheit merkwürdig, daß dieſes Schloß des Kayſers Haus genennet wird. Wie aus den Rubriquen zu erſehen, ſind die meiſte Documenten in alt Walloniſcher Sprache, meiſt vom dreyzehenden Jahrhundert, ſo aber, wie gedacht, verlohren gegangen. Herr von Alkemade zeigte uns ferner ein Volumen in Folio, deſſen Titul: Flandriæ Chronicon ab anno 1296. ad annum 1310. quibus autor anonymus monachus conventus fratrum Minorum Gandavenſium vixit & ſcripſit apographum ex pargumeno authentico in 4. quod conſtabat foliis 50. & paginis 100. Dieſes Chronicon ſoll gar gut, auch von Mayero fleiſſig gebraucht worden ſeyn, wie er es dann Annal. lib. 10. fol. 91. & 50. lin. 40. rühmet. Herr von Alkemade wieſe uns nach dieſem ein Volumen in Folio, drey Finger dick, bey welchem in einem mit der Feder geriſſenen Felde dieſer Titul: Genuinæ Icones Ducum Bavariæ, Comitum Tyrolenſium, Regum Lombardiæ &c. ex Principe Familia Bavarica illuſtriſſima & vetuſtiſſima oriundorum ab anno virginei partus CCCCXCIII. ad annum CIↃIↃLXXXIII. adjectis quarundam uxorum Eiconibus, ſingulorum vero inſigniis vita & rebus geſtis ex Jo. Aventino Hiſtorico Bavarico cœlatore Jodoco Ammanno Pictore Norimbergenſi. Auf der andern Seite dieſes Blatts ſtunde dieſe Note: die Ziffer wie auch die Namen und Schrifft, ſo oben über den Figuren

ſtehen,

ſtehen, hat Junker Peter von Hail ſeel. allhier mit groſſem Fleiß und Sorge alſo geſetzt, und angeordnet. Die Zahlen aber, ſo unter den Figuren ſtehen, bedeuten die Ordnung, Namen und Schriften, ſo im vorigen alten Exemplar geſetzet worden. Die Bildniß und Figuren ſind, wie der Titul ausweiſet, von Ammann ziemlich wohl in Buxbaum geſchnitten, die mit der Hand hiezu geſetzte Beſchreibung zwar meiſt, doch nicht gänzlich aus Aventino genommen. Vornen iſt ein procemium Collectoris, welches alſo anfangt: Icones hæ Sereniſſimæ Ducum Bavariæ & Comitum Palatinorum Rheni Familiæ incipiunt ab Adalgero Bojo, qui anno poſt Chriſtum natum CCCCLXXXIV. & CCCCLXXXVII. claruit & Bojis præfuit. Notandum vero Stemma Bojorum Regum, Ducum & Principum, non in hoc primum cœpiſſe, ſed diu etiam ante incarnationem filii Dei Dynaſtias & Principes Bavariæ floruiſſe, & celebres fuiſſe, &c. Nach dieſem procemio folgen die Icones, und nach einem jeden die Vita. Ueber das ſo ſind allemal oben die Namen und wann jeder gelebt, unten aber einige lateiniſche Diſticha in laudem cujusque beygeſchrieben. Alſo ſtehet über dem erſten Porträt: Adelgerus, An. 493. von den Franken erſchlagen; unter dem Porträt aber lieſet man dieſe Verſe:

Quæ mihi majores acquiſivere per arma,
  hæc armis curæ conſtabilire fuit.

Prin-

Principis eſt virtus, quæ ſunt bene parta tueri,
Prima, ſecunda novis hæc cumulare bonis.

Die Verſe ſind durchgehends wohl gemacht. Die erſte Vita fångt alſo an: Adalogerio ſive Adalgerus (vel Adelgar, ſive Adelger, quod lingua germanica ſignificat nobiliſſimum, gar edel, valde nobilem, vel Adelguer, bello inclytum, Aventinus nobilitatis avidum interpretatur) Rex Bojorum circa annum Chriſti CCCCLXXX. floruiſſe, & Romanas Provincias invaſiſſe & depopulatum eſſe, Norimbergæ habitaſſe, tandem a Francis, Bojos novos advenas & æmulos, imperium ad Nariſcos extendentes, non ferentibus ſub Rege Clodovæo in pugna ad Tolbiacum anno CDXCIII. cæſum fuiſſe, inde Bojos fœdus cum Francis tale percuſſiſſe, ut illi Principem ex ſuo corpore legerent Ducis nomine, Francorum Reges autores fierent, Boica arma Francis præſto eſſent, iisdem amicis, iisdem inimicis uterentur, cætera ſuis legibus viverent, ſicut hæc a nonnullis ſcriptoribus, præſertim Aventino probabili fide referuntur & creduntur. Hoc certum eſt, Bojos Francorum Majeſtatem ſemper comiter coluiſſe &c. Ich habe dieſen obwohl langen paragraphum deßwegen ganz abcopirt, um mit demjenigen, was Aventinus von dieſem Adelgero ſagt, und was daran abgehet, oder zugeſetzt iſt, conferiren zu kønnen, auch ein Specimen von dieſem nicht übel geſchriebenen Werke zu haben. Ueber Ludovico Pio

Imp. ſtehet: Ludovicus Pius Imperator, Caroli M. Filius. Unten aber dieſe Verſe:

In pretio Monachis, colui quia templa Deosque,
Sed Gnatis odio ludibrioque fui.
Illi me Regem mitem (que) piumque vocabant,
aſt hi fecerunt (oder wie dabey corrigirt iſt moverunt) bella nefanda patri.

Hiebey folget, wie bey den vorigen allen, das Leben, ſo meiſt aus zwey oder drey compreß geſchriebenen paginis beſtehet. Die aber nach Ludovico Pio folgen, haben keine Vitas, ſondern es ſind nur die bloſſen Icones, wiewohl unter einigen noch Verſe zu leſen. Der lezte von allen iſt Ludovicus VIII. Comes Palat. Rheni Elector, unter welchem dieſe Verſe ſtehen:

Mí genitor populos tranquilla in pace reliquit.
his Pacem curæ continuare fuit.
Annuit a cœlo Numen felicibus auſis,
pacificus autor paces amare ſolet.

Dieſer lezte Vers ſcheinet falſch geſchrieben zu ſeyn, indem mich nicht dåucht, daß die Poeten das Wort pax im plurali brauchen, pacem aber kan es wegen des metri nicht heiſſen. Vielleicht ſoll es pares ſeyn, und ſo viel bedeuten; als: Deus pacificus pares ſc. pacificos amare ſolet. Wiewohl auch dieſes Wort, in welchem die erſte Sylbe kurz, und die andere

dere lang iſt, wegen des Metri nicht ſtatt findet. Es muß alſo vermuthlich dieſer Pentameter alſo lauten:

Pacificos autor pacis amare ſolet.

Bey Gelegenheit dieſes Manuſcripts kamen wir von Genealogien zu reden, da denn Herr von Alkemade erzehlte, daß vor etwa vier Jahren in dem Haag bey Moetjens die Bibliotheck eines, Namens van Niſpen, der ein Meßpfaff auf einer kleinen Inſul bey dem Sudermeer geweſen, hätte ſollen verkauft werden. In dieſer Bibliotheck ſeyen mehr als dreyſſig Volumina Manuſcripta von lauter Genealogien von den vornehmſten Familien der Niederlande geweſen, welche dieſer fleiſſige Mann in die vierzig Jahre mit groſſer Mühe geſammlet, und ſehr ſauber beſchrieben. Es habe ſelbige der Baron Sparr vor den König in Preuſſen nebſt den übrigen Büchern vor tauſend vierhundert Gulden gekauft. Er hätte auf einige von obgedachten Voluminibus bieten wollen. Der Herr Baron aber habe geſagt: er ſolle nur nicht anfangen, ſie müßten alle ſein ſeyn, böte er zehen Gulden, würde er zwanzig bieten, käme er mit hundert, würde er tauſend ſagen. Wie er meynte, ſo ſollen dieſe Bücher nach Cleve gebracht worden ſeyn. Der Herr von Alkemade zeigte uns ferner ein Volumen in fol. von 187. foliis. mit dieſem Titul: Taboritæ Chronicon ſive Hiſtoria Friſiæ Vorperi à Ruinsmageeſt Monachi in Tabor. Auf der andern Seite dieſes Blatts war aus dem Chronico ſecundo (nemlich dieſes Taboritæ) belgico

idiomate conſcripto dieſes beygeſchrieben: Ipſe de ſe teſtatur pag. 5. his verbis: want ik die deſe Chronyck hebbe geſchreven ben in't Cloſter Tabor geprofeſſyt, hiedende Worperus van der Gheeſt ende eerſt mal ſub-prior en dærnæ Procurator ten lætſten prior. Ubivis locorum apud Emmium (nemlich in Hiſtoria Friſiæ) citatur, de ejus vita, ſcriptis & morte an. 1538. S. Suffrid. Petrum in Tr. de Scriptoribus Friſiæ, Dec. 10. cap. 8. Dieſes Chronicon iſt noch nie edirt, und ſo rar und hoch gehalten, daß wohl mehr als hundert Ducaten davor bezahlt worden; es ſoll auch an ſich ſehr fidel und gut ſeyn. Das erſte Capitel handelt de Situ, quantitate & qualitate Friſiæ. Hierauf zeigte uns Herr von Alkemade ein Volumen in 8. ſo er ſelbſt unter folgendem Titul geſchrieben: Getuycheniſſen van de Heyland Jeſus Chriſtus, en de Chriſtelyke Godsdienſt uyt Heydenſe en andere Schryvers vermaackt. Es waren allerhand Collectanea aus Strabone, Tacito, Joſepho &c. wie auch aus einigen apocryphiſchen Büchern und Epiſtolis. Unter dieſen war ſehr merkwürdig, circa medium hujus Voluminis die Sentenz des Pilati, welche Herr von Alkemade in einem alten Codice von 1300. aus dem Cloſter Egmond gefunden, unter dieſem Titul: Dictum ſive Crucifixio Jheſu extractum à Copia originaria Theſaurarii Vienne (nemlich in Frankreich, dahin Pilatus relegirt ſoll worden ſeyn) die Sentenz ſelbſt lautet alſo: Nos Pilatus Præpoſitus Judex in Jheruſa-

ruſalem ſub potentiſſimo Monarcha Tiberio Cæſare, cujus feliciſſimum imperium confirmet altiſſimus in omnibus & cunctis ſalvum. Nos ſedentes pro Tribunali ob Zelum Juſtitie & Synagoge populi Judeorum preſentatus Jheſus Nazarenus, qui temeraria aſſertione filium Dei ſe dicit, cum ex paupercula matre natus ſit, & regem Judeorum ſe predicat, opusque Salomonis deſtruere ſe jactat, populumque à Moſaica lege pravatiſſime revocat, & omnibus his viſis & probatis crucis patibulo condemnatum proſcribimus una cum duobus latronibus, ite & tenete eum. Ferner zeigte uns Herr von Alkemade ein Volumen in folio conſtans foliis 45. Es war ein Chronicon Anonymi Egmondani, ſo noch nie gedruckt, und das älteſte von allen Chronicis Belgicis ſeyn ſoll. Vornen hatte Petrus Scriverius dieſes beygeſchrieben: Hic liber ſcriptus olim fuit a Petro Meerhoutano ante annos CCCC. Das Chronicon ſelbſt fangt alſo an: Anno Dni. DCCC°LXIII. Karolus Calvus, filius Ludovici Pii Rex Francorum Imperator poſtea Romanorum contulit Theodorico Comiti primo Hollandiæ Eckmundum cum pratis, ſylvis & aliis omnibusque inter Zuit hardes haghe & Førtrapam & Kinnemminc poſteri ejus poſſident. Anno DCCCLXVII. Ludewicus Rex Alemannie filius Ludewici Pii largitus eſt prefato Comiti Theodorico foreſtam warta cum aliis rebus interveniente Hemma Regina &c.

Es endiget ſich dieſes Chronicon mit dem Jahr 1204. Scriverius hat ſehr viele unvergleichliche Noten dazu geſchrieben, und dieſes Chronicon ſo hoch gehalten, daß, wie Herr von Alkemade verſichert, er allezeit dabey zu ſchwören pflegen, und es nechſt dem Evangelio von gleicher Wahrheit gehalten. Bey dieſem Chronico kamen wir wieder auf das Wägen der Hexen zu Oudewater zu reden; da uns dann Herr von Alkemade eine Copie von dem Certificat oder teſtimonio, ſo der Magiſtrat zu Oudewater der Frau, ſo ſich erſt verwichenen September daſelbſt wägen laſſen, zeigte. Wie ich aus ſelbigem erſehen, heißt die Frau Maria Faeſſe Huysvrouwe vam Jan Aerts. Dieſes Certificat war datirt den 16ten Sept. 1710. und unterzeichnet von Secretaris Scriverio, einem Nepote von dem berühmten Petro Scriverio. Ich hätte es gern, wenn es nicht zu weitläuftig geweſen wäre, und die Zeit es leiden wollen, abſchreiben mögen. Wir ſahen ferner ein Volumen in folio, zwey Finger dick, mit dieſem Titul: Rym Kronigk van oud's gemaamt het geſchigte hiſtoriaal. Rym der eerſte Graven van Hollandt van broder Klaas Colyn Monik van Egmond geſchreven omtrent het Jaar M-CLXX. Herr von Alkemade verſicherte, daß dieſes eine der allerälteſten Chronicken, ja noch älter als dasjenige ſeye, ſo er edirt, daß es auch weder Douſa noch Scriverius geſehen. Daß dieſes Chronicon gar alt ſey, erhellet nicht nur aus der Zeit und Jahren, da es aufhört, ſondern auch daraus,

aus, daß er im Schluß Grafen Florenz den III. als ſeinen coævum anredet, und alſo nothwendig um ſelbige Zeit muß gelebet haben. Der Anfang dieſes Chronici iſt:

Zo ik heb geſchreven von den
In den kloeſter to Hegmunden, &c.

Der Schluß aber iſt alſo:

Dit habe ik willen vertalen
Omme t'offenen dennen zin
Der Luden ti mi met min
dikke t'oirkond te weten biden
Batet mi, ten zil ien ni skaden
ditſt der jeſten hervarene zyn
Bid om Gode wer Klais Kolyn.

Conſcriptum eſt per manum Nicolai Colini in Hegmond.

Wir haben uns verwundert, wie ſehr die Art zu ſchreiben in dieſer Chronick mit dem alten Fränkiſchen und Ottfridi Evangelico überein komme, wie auch aus obangeführten Zeilen, ſonderlich aus dem Wort geſchriban, für geſchrieben, erhellet. Herr von Alkemade hatte dieſes Chronicon ſeiner Gewohnheit nach gar ſauber abgeſchrieben, und auf jedem Blatt Raum gelaſſen, um die vielen Noten, ſo er bereits fertig hatte, dazu zu ſetzen. Nachdem zeigte uns Herr von Alkemade ſeine bereits obvermeldte Arbeit, die Hiſtorie von der Gräſin von Holland, die ſo viel Kinder, als Tag im Jahr ſind, auf einmal gebohren haben ſoll, betreffend. Er hat zu-

gleich die Hiſtorie des Cloſters Losdun, allwo das Monument und Becken zu ſehen, mit ausgeführt, welches ihme, weil er anfangs gar nichts von dieſem Cloſter finden können, gar viel Mühe gemacht. Das beſte Licht in der Hiſtorie von dieſer Gräfin hat ihm ihr Epitaphium gegeben, ſo er in der Abtey von Egmond gefunden, als welche, wie er ſagt, das General-Begräbniß aller Grafen von Holland geweſen. Aus dieſem erhellet, daß dieſe Gräfin zwey Kinder auf einmal bekommen, davon der eine Hermannus, der andere Poppo genennet worden, jener aber bald verſtorben, dieſer aber vierzehen bis fünfzehen Jahr alt worden; auch bereits von ſeinem Herrn Vater mit zur Regierung genommen worden, auch mit ihme zu ſieglen pflegen. Wie dann Herr von Alkemade, nebſt andern Dingen, ſowohl das groſſe Siegel des Vaters, als auch das kleinere des Sohns ſauber abgeriſſen. Dieſe beyde Kinder aber werden auf dem Epitaphio nicht deutlicher vermeldet, als daß geſagt wird: Hic jacet Margaretha Comitiſſa cum prole ſua &c. Dieſes ſcheinet nun zu Bekräftigung der Fabel gedient zu haben, welche die Mönche erſt zweyhundert Jahr darnach (dann eher hat Herr von Alkemade nichts davon finden können) erdichtet, und zwar, wie Herr von Alkemade vermeynt, auf folgende Weiſe. Er glaubt, daß die Hiſtorie von der Bettel-Frau an ſich wohl möge geſchehen ſeyn, daß auch die Gräfin mit dieſen Zwillingen auf einen Charfreytag niedergekommen, und in dem Kindbett verſtorben. Nun hat Herr

von Alkemade weitläuftig und zur Gnüge bewieſen, daß man um die Zeit noch das Jahr mit dem Oſterfeſte angefangen; weil nun der Charfreytag eben zwey Tage vor Oſtern fiel, ſo ſeye es allerdings eingetroffen, daß ſie ſo viel Kinder als Tage (nemlich in ſelbigem Jahre) noch übrig waren, bekommen, nemlich zwey, welches gewiß ſehr wohl und wahrſcheinlich ausgeſonnen. Herr von Alkemade hat auch das authenticum teſtamentum dieſer Gräfin gefunden, in welchem ſie zweyen ihrer Fräulein, ſo ihr wohl aufgewartet, und in ihrer lezten Schwachheit gedienet, einige Dinge vermacht. Es wird aber ſonſt weder von der wunderlichen Geburt, noch von ſo vielen Kindern das geringſte gedacht. Als wir hiebey auf Butktens trophees de Brabant zu reden kamen, als einem raren Buch, zeigte uns Herr von Alkemade nicht nur ſelbiges, ſondern auch noch folgendes Werk von eben dieſem Autore, ſo auch gar ſchön iſt. Der Titul war: Annales Genealogiques de la maiſon de Lynden diviſees en XV. livres, verifiez par Chartes, tiltres & aultres bonnes preuves avec le recit de pluſieurs hiſtoires, ou les ſeigneurs de cette maiſon ſe ſont trouvez, embellies de figures de divers pourtraits chateaux ſepulchres & anciens ſeaux tirez ſur leurs originaux recuillies par F. Chriſtophore Butkens religieux de l'ordre de Ciſto au monaſtere de S. Sauveur en Anvers chez Jehan Cnobbart 1626. in fol. Die erſten dreyzehen Bücher haben p. 372. darauf folget: livre quator-

zieme contenant les Seigneurs d'Elſt & Comts d'Alſtbourg de la maiſon de Lynden, hat 143. pag. Dis Werk hat gar viel und ſchöne Kupfer, dabey die Wappen in dieſem Exemplar gar wohl illuminirt waren. Als wir noch über dieſem Buch waren, kam ein Vetter von Herrn von Alkemade zu ihme, Namens Henrich Graham, (welches, weil es ein Engliſcher Name, allhier Grim ausgeſprochen wird) dieſer iſt ein Menſch von zwanzig Jahren, welcher allhier im Gymnaſio ſtudirt, auch ſchon gute Wiſſenſchaft in hiſtoricis und re antiquaria hat. Herr von Alkemade hat ihn zur Zeichnung angeführet, da er dann in einem Jahr ſo zugenommen, daß der Schüler den Meiſter übertrift, wie er uns denn eine groſſe Anzahl ſo wohl alt, als ſonderlich neuer Medallien zeigte, die er mit der bloſſen Feder ſo zart und wohl gezeichnet, auch auf Mignatur-Art punctirt hat, daß Mignatur ſelbſt nicht ſchöner ſeyn kan. Er verehrte mir eine Probe, ſo gar ſchön war, nemlich einen Nummum von Carolo V. worauf dieſes und ſeines Herrn Bruders Bildniß neben einander ſtehen. Herr Graham exercirt ſich auch im Steinſchneiden, wie er uns dann einen in einem Lucker blauen Schleifſtein ſehr artig geſchnittenen Sackpfeiffer, und dann einen Kopf, ſo er in einen ſteinernen Glücker, damit die Kinder zu ſpielen pflegen, ſehr wohl geſchnitten, verehrte. Er macht viel dergleichen, und braucht hiezu keine andere Inſtrumenten, als ein Federmeſſer, eine Feile und eine Nadel, worüber

über man ſich wundern muß. Er hat auch ſchon einen ſchönen Vorrath von antiquen Medallien geſammlet, welches aber ſein Herr Oheim nicht approbirte. Denn der gute Mann hat mit Recht beklaget, es ſey eine rechte Thorheit, daß man anjetzo ſo auf alte fremde Dinge verfalle, und die res patrias darüber verſäume. Wie er dann verſicherte, daß er bey fünf hundert in Holland kenne, die antique Medallien mit groſſer Mühe und Koſten ſammleten, da kaum zwanzig wären, die alte und neuere Holländiſche Münzen colligirten, um dadurch doch die Hiſtorie ihres Vaterlandes zu erläutern. Er geſtund auch offenherzig, daß auch ſein Verleger ſich beſchwere, daß er von ſeinen Munten der Graven von Hollandt ſo wenig Exemplare dato verkauffen könne. Wir hätten noch verſchiedene Manuſcripta zu ſehen gehabt, wenn es nicht bald Mitternacht worden wäre; es hatte ſchon eilf Uhr geſchlagen, wannenhero wir den ehrlichen Mann nicht länger aufhalten wolten. Er hatte uns gar viele Liebe und Höflichkeit erzeiget, und nicht allein Caffee, Taback, und ein Glas Wein vorgeſetzt, ſondern auch von ſeiner Tochter Olykoekies backen laſſen, welche ich wegen Averſion vor dem Oel nicht vermeynte eſſen zu können, dannoch ziemlich von Geſchmack, und eben nicht widrig befunden. Er verſicherte uns, daß ſie niemand ſo gut als ſeine Tochter backen könnte, welches ihme als ein Holländiſches Compliment zu gut zu halten.

Den 28. Nov. Morgens giengen wir nochmalen, und zwar zum drittenmal zu D. Luffni. Ob

wir

wir nun wohl präciſe uns um die beſtimmte Zeit einſtellten, entſchuldigte er ſich doch wieder mit einer Collegial-Viſite, und beſtellte uns Nachmittags wieder; wir gaben aber dem groben Geſellen deutlich zu verſtehen, daß wir mehr zu ſchaffen hätten, als ihme ſo oft aufzuwarten. Wir giengen alſo noch zu einem Brodtbaker, ſo aber nunmehro mit Schildereyen handelt. Er nennte ſich Herr von Biſem op te butterslot. Wir ſahen viele ſchöne Schildereyen bey ihme, würden auch noch mehrere geſehen haben, wenn er nicht unpäßlich geweſen wäre, und mit uns hätte hinauf gehen können. Unter andern, ſo er uns zeigte, war ein unvergleichlich Stück von Rubens, die Erhöhung der Schlange in der Wüſten vorſtellend. Zwey ſchöne Perſpectiv-Stück, von Vouuerman, ſo er jedes vor hundert und fünfzig Gulden ſchätzte. Er war aber ſehr theur mit ſeinen Stücken. Von hier giengen wir noch, die Heeren Kaamer in dem ouden-mannen-huys zu ſehen. Selbige iſt nicht gar groß und nichts beſonders darinnen zu ſehen, als zwey Schildereyen. Die eine iſt die von Herr van der Werff, ſo über dem Camin hienge, es ſtellet die Barmherzigkeit vor, vor welcher zwey alte Männer knien. Es ſollen tauſend ſechshundert Gulden darauf geboten worden ſeyn. Es iſt zwar gut und wohl gemacht, aber vor dieſen Preiß nicht gar extraordinär. Das andere Stück iſt gröſſer und beſſer. Dieſes ſtellet die Verſammlung der Regenten an der Tafel ſitzend vor, unter denen der Burgermeiſter, ſo dabey iſt, beſonders wohl

gleichen ſoll. Es iſt Anno 1653. wie unten gezeichnet, gemahlt von einem Mahler, ſo als ein emeritus in dieſem Hauſe gelebet. Der Name war nicht dabey, wir konnten ihn auch nicht erfragen.

Nachmittags ſahen wir bey Gerard Jonckheer einem Silberſchmiede eine ganz unvergleichlich ſchöne Tafel. Sie iſt von ſchwarzem Probierſtein, achteckigt, und vier und einen halben Schuh Engliſch im Diameter. Er iſt ungemein ſchön mit Perlenmutter eingelegt. Es iſt ein Blumen-Cranz oder Blumwerck und allerhand Inſecten nach dem Leben darauf gemacht. Er iſt in Amſterdam von Dirk Ryſuick verfertiget worden; deſſen Arbeit und ſonderlich dieſe Tafel in de Beſchryvingh der wyt vermaerden Koopſtatt Amſterdam &c. door verſchyde Liefhebber t'ſammen geſtellt t'Amſterdam, 1664. in duodez, gerühmet wird, nemlich p. 396. allwo dieſe Tafel zwölf tauſend Holländiſche Gulden äſtimirt wird. Der jetzige Beſitzer Jonckheer, welcher dieſe Tafel geerbet, hält ſie noch eben ſo hoch, welches ob es gleich viel Geld iſt, ſo iſt doch gewiß, daß es ein unvergleichlich Stück iſt, das wohl verdiente, in eines groſſen Herrn Cabinet zu ſtehen. Es iſt ſich zu verwundern, wie wohl das Perlenmutter ausgeſucht und zuſammen geſetzt iſt, daß es durch das Spielen der Farben, die Blumen und Inſecten ſo natürlich, und von ſo vielerhand Farben vorſtellet.

Den 29. Nov. nahmen wir von Herrn von Arckel (welcher uns eine Recommendation an den berühm-

berühmten Leuwenhöck nach Delſt mit gab) Herr von Alkemade, und von unſerm Kaufmann Herrn von Meinertshagen Abſchied. Wir hätten noch gerne folgende Dinge, ſo wir notirt gehabt, geſehen: als die Gemählde von Herrn Quieros einem Kaufmann; desgleichen Herrn Locks und Herrn van der Hulſt, welche Monconys rühmet: allein von den beyden erſtern wußte kein Menſch mehr, der lezte aber ſoll in das Haag gezogen ſeyn. Die Inſcription an der Dortrechtiſchen Pforte haben wir wahrzunehmen vergeſſen. Sie iſt aber in Oldenburgers Theſ. Rerump. Tom III. p. 829. zu finden. Die Bibliothecam Baldeanam, davon Struve in diſſert. de doctis impoſtoribus p. 19. meldet, hätte wegen des libri de tribus impoſtoribus, ſo darinnen ſeyn ſoll, gerne geſehen, allein Herr Baldeus iſt mit ſeiner Bibliotheck nach Alckmar gezogen. Wie uns Herr von Arckel verſichert, ſoll es ein ungemein groſſer Vorrath von Büchern, der Beſitzer aber gar ein wunderlicher Heiliger ſeyn, dem ſeine Bücher wenig nützen, die er auch nur den Tituln, und guten Editionen nach, welche er entſetzlich theur bezahlen ſoll, kennet. Ob Herr Baldeus den librum de tribus impoſtoribus habe, wußte Herr von Arckel nicht, er wolte auch ſehr daran zweifeln. Herrn Deinors Münz-Cabinet, welches in dem Ritterplaz gerühmet wird, ſoll anjetzo in des Herrn von Langen in dem oppert als jenes Erben, Händen ſeyn. Wir haben zweymal zu ihme geſchickt, das erſtemal aber war er nicht zu Hauſe, das anderemal

aber

aber ließ er uns auf gut Holländiſch ſagen, wir ſolten ihne excuſeeren, er hette keine occaſie, uns das Cabinet zu toonen, vermuthlich weil er als ein Kauffmann dieſe Dinge wenig achtet, auch nicht verſtehet. Des Herrn von Ellenet ſchönes Haus, ſo uns in Londen gerühmet worden, haben wir im vorbey gehen äuſſerlich geſehen. Dann weil er es bewohnet, wird es niemand gezeiget. Es ſcheinet ein groſſes und ſehr ſchönes Gebäude zu ſeyn. Die Gemählde von Herrn Ontfanger Paats konnten wir, weil er gar zu ſehr beſchäftiget war, nicht zu ſehen bekommen. Herr van der Werff thut ſo groß, daß er nicht zu ſprechen iſt, ſoll auch nichts fertig und im Vorrath haben. Die Medallien bey dem Wynverkooper Herrn van de Ameyde op te Leuwenhaven wolten wir nicht ſehen, weil man uns verſichert, daß es nicht der Mühe werth wäre. Wir fuhren alſo Nachmittags um drey Uhr mit der Schuyte nebſt Herrn von Eck, ſo eine Zeitlang mit uns geſpeiſet, von Roterdam ab, und kamen Abends um fünf Uhr zu

Delft

wohl an, und logirten uns in de nieuwen Doelen, welches ein ſchön und groſſes Haus iſt.

Den 30. Nov. war es ſo ſtürmicht und heßlich Wetter, daß wir nicht auskamen.

Den 1. December Morgens lieſſen wir uns bey Herrn la Faille anmelden. Er war aber auf dem Rathhauſe. Wir giengen alſo zu dem Commiſſario van der Leydiſchen Schuyte Herrn Adam de Berg-

Berghe, ſo auf der Leydiſchen Pforte wohnet, und ein gar höflicher Mann iſt, ſo allerhand artige Naturalien hat. Er zeigte uns erſtlich eine Schachtel mit fünf unvergleichlich ſchönen ausgebalgten Vögeln, darunter ein ſehr klein und ſchöner Papegoy, welchen er lebendig gehabt, der aber nicht wollen ſprechen lernen. Er war nicht gröſſer als ein Krammets-Vogel, grün und roth von Farbe, und gar ſchön gezeichnet. Eine Schachtel mit auserleſenen Scarabæis, wobey zwey ſchöne gryllo-talpæ, und ein Scorpion über Fingers lang, mit groſſen Scheeren wie ein Krebs. Zehen Schachteln mit allerhand Inſecten, die zwar meiſt einländiſch, auch in ſo groſſer Anzahl nicht, aber doch gar ſchön waren. Zwölf Gläſer mit allerhand Thieren in Weingeiſt, ſo aber nicht viel beſonders, auſſer einigen curiöſen Schlangen. Wir ſahen hernach ein ſchön Cabinet mit Muſcheln; deren waren zwar auch ſo gar viele nicht, allein meiſt ungemein ſchön und rar. Unter andern waren darunter zwey ſehr groſſe Conchæ regiæ. Drey ungemein groſſe Venus-Muſcheln. Ein ſogenannt Venus-Hütgen, welches eine weiſſe gar artige Muſchel war. Zwey ſchöne blaue Muſcheln, ſo wie lapis lazuli ausſahen. Zwey ſogenannte Swantjes, weil ſie faſt die Geſtalt von Schwanen haben. Verſchiedene weiß, ſchwarz und ſonſt gedoppelte Looratjes Leoparden, oder Vice-Admiraltjes genannt. Wir lernten von ihm, daß man die Inſecten und ſonderlich die Papillons am beſten erhalten könne, wenn man die Schachteln, darinnen

rinnen man ſie hat, mit Terpentin-Oel beſtreiche, welcher aber etwas widerwärtig und ſtark riecht.

Nachmittags lieſſen wir uns nochmalen bey Herrn la Faille anmelden, der uns aber auf folgenden Nachmittag beſchiede. Wir ſchickten alſo zu einem Chirurgo, Namens van den Bogard; ſelbiger aber war auch nicht zu Hauſe. Wir beſahen darauf die beyden Kirchen. In der nieuwen Kerk op de markh (welche Zeiller in Itiner. Germ. p. 438. St. Urſulä nennt, welchen Namen ſie im Pabſtthum mag gehabt haben) bemerkten wir zuförderſt das ſchöne Epitaphium von Prinz Wilhelm dem I. von Oranien. Als wir über den Markt giengen, der ſehr groß, ſchön und regulär iſt, ſahen wir in der Mitte einen etwas erhöheten runden Platz oder Circul mit Steinen beſetzt, darauf wie ein Compas, und eine Lilie, ſo Norden zeiget, mit Steinen von allerhand Farben gepflaſtert war, auch dieſe Worte heraus kamen: Elck wandel in Gottes Wegen, 1596. welches wohl ausgeſonnen. Als wir über dieſen ſchönen Marktplatz giengen, fiel mir das artige lopgen ein, das man in Holland hat, aber hier, wenn man den Buckel nicht voll Schläge haben will, nicht wohl erzehlen darf. Nemlich es ſeye ein luſtiger Gaſt einſten auf dieſem Markt herumgegangen, und habe Haber geſäet. Als man ihn nun gefragt: was er mache? habe er geantwortet: man ſolle ihn nicht irren; er ſäe Jecken, weil er gehört, daß ſie hier wohl grojeten oder wüchſen. Wie dann die Delfenaar nicht eben vor die Klügſten gehalten werden,

und dieſes unter die calumnias oder narrationes injurioſas gehört, dergleichen man ſchier von allen Städten hat. Wir giengen bey dem Rathhaus vorbey. Hinten daran bemerkte ich dieſesmal etwas neues, aber lächerliches, und recht Holländiſches, nemlich, daß man hinten an dieſes Rathhaus zwey groſſe Vogelneſter gebauet, in deren einem ein ſehr groſſer weiß und ſchwarzbrauner Adler war. Vermuthlich iſt dieſer Adler hieherum gefangen worden, und weil dergleichen hie zu Land zu ſehen, eine groſſe Rarität iſt, hat man ihm zu Ehren dieſes Häusgen in loco publico und zwar honoratiori an das Rathhaus gebauet. Nach dem giengen wir in oude kerk, um nochmals die Epitaphien von Tromp und Heinius zu ſehen. Das Epitaphium von Heinius iſt zwar nicht ſo prächtig, als das von Tromp, aber beſſer gearbeitet, wie dann die Bildhauer-Arbeit an der Matte, worauf er lieget, unvergleichlich wohl gemacht iſt.

Den 2. Dec. Morgens ſchickten wir erſtlich zu Herrn Leuwenhoeck, und hernach zu dem Chirurgo Bogard; allein ſie waren beyde nicht zu Hauſe. Wir giengen alſo in etliche Buchläden, davon der beſte auf dem Markt der Behmänniſche, in welchem ich einige Bücher kauffte. Herr Behmann hatte auch viele, aber lauter neue Franzöſiſche Kupferſtücke, und zwar ganze Werke und ſtarke Collectionen, welche er aber gar zu hoch hielte. Wir erkundigten uns gewöhnlicher maſſen bey dieſem Buchhändler um die Liebhaber von Bibliothecken und Cabineten. Wir

hörten

hörten aber, daß obwohl einige Liebhaber von denen erſten allhier wären, ſo zeigten ſie doch ihre Bibliothecken nicht; es ſoll auch keine ſonderlich anſehnliche allhier ſeyn. Als wir nach den vier Cabineten fragten, davon Valentini in Catalogo Muſeorum in Append. I. zu ſeinem Muſ. p. 20. meldet, ſagte uns Behmann, daß die drey erſten, deren Beſitzer verſtorben, diſtrahirt worden. Von le Revier aber wolte weder er noch ſonſt jemand etwas wiſſen. Von D. Dacket hörten wir, daß er nicht allein einen ſchönen Vorrath von Naturalien, ſondern auch eine vortreffliche Bibliotheck gehabt, ſo aber beyde verauctionirt worden. Behmann meynte, daß die Töchter noch einige der beſten, aber gar wenige Conchylien hätten. Caſp. Bartholinus Fil. in Epiſtol. in actis Thomæ Bartholini Med. Haf. Vol. III. Obſ. III. p. 7. rühmt inſonderheit ſeine Collection von ovis, nennet ihn aber daſelbſt falſch Hacquet. Ich wolte ſonſt die Beſchryving der Stadt Delfft, ſo zu Delft 1676. 4. in 2. Vol. heraus kommen, kauffen, um in dieſem Buch, was allhier merkwürdiges wäre, nachzuſchlagen, es war aber nicht mehr zu haben. Nach dem giengen wir bey dem Hauſe vorbey, in welchem Hugo Grotius gebohren worden. Es iſt rechter Hand der nieuwen Kerck, wenn man vom Rathhaus oder Stadthuys über den Markt gehet, bey der Brücke. Es iſt ein Eckhaus, ſo nicht gar groß, es iſt nunmehro eine Brauerey, zum rothen Löwen genannt. Zeiller in Itiner. Germ. p. 438. ſagt, daß auch

der Ketzer David Georgius oder Joris allhier erzogen worden, und ſeye ſein Vater ein Glaſer geweſen. Wir fragten ſowohl im Buchladen, Caffee-Haus, und anderswo, ob von ſeiner Familie oder Namen noch jemand allhier ſeye, allein es wolte niemand davon wiſſen.

Nachmittags waren wir bey Herrn de la Faille, welches kein Franzoſe iſt, wie man aus ſeinem Namen urtheilen ſolte, ſondern ein gebohrner Holländer und Over-Schout allhier, ein Mann bey ſiebenzig Jahren, ſo mit der Gicht oft und ſehr geplagt. Sonſt ein ſehr wohlhabender und gar höflicher Mann. Er hat ein trefflich groß und ſchönes Haus, mit köſtlichen Tapeten, und ſonſt koſtbar meublirt. Er hat zwey Diener mit rother und ſchöner Livrée, hält auch Kutſchen und Pferde, und macht eine ſolche Parade, als ich nicht leicht von Holländern geſehen. Er zeigte uns erſtlich etliche obwohl wenige, aber gar ſchöne und koſtbare Schildereyen. Auf zweyen Cabineten waren zwey ungemein groſſe und ſchöne Corallen-Bäume, davon die eine ganz weiß und ſehr groß, die andere aber weiß und ſchwarz ganz ſonderbar und dergeſtalt gezeichnet, daß allezeit ein Ringelgen oder Streifsgen weiß und dann ſchwarz war. Hierauf zeigte er uns ſein Cabinet mit Conchylien und andern See-Gewächſen. Dieſes war ſehr groß, und beſtund aus dreyen Reyhen Schubladen, die alle dergeſtalt angefüllet waren, daß man wohl drey anſehnliche Cabinete daraus machen könnte, wenn man dieſe Quantität Sachen, wie andere, weit auseinander

legen wolte. Herr la Faille machte ſich auch was beſonders daraus, das uns aber nicht gefiel. Dann ob es zwar prahlicht iſt, wenn man die Sachen allzuweit auseinander legt, ſo taugt es aber auch nicht, wenn man die Sachen allzu ſehr in einander pfropfet, daß man nicht alles recht ſehen kan. Es iſt aber ein unvergleichlicher Vorrath allhier, dergleichen ich noch nie geſehen. Der Apothecker Linck in Leipzig hat zwar auch einen ungemeinen Vorrath von dergleichen, aber lange nicht ſo auserleſen und anſehnlich. Der Herr van Beuningh, bey dem wir in Amſterdam die Schilderenen geſehen, und der ſelbſt ein groſſer Liebhaber von Conchylien iſt, auch alle Cabinete in Holland genau kennet, und welcher eben, als wir dis ſahen, dazu kame, verſicherte, daß dieſes Cabinet das vornehmſte in Holland, ja vielleicht in ganz Europa ſeye. Herr la Faille geſtund es auch ſelbſt, was die hoorntjes anbelanget; erkannte aber, daß Herr Burgermeiſter Witſen in Amſterdam mehr an Schulpen hätte, die aber meiſt mit einem Fürniß überzogen wären, und dadurch mehr Parade machten, aber damit dannoch verdorben wären. Die Conchylien von Herrn la Faille zu beſchreiben, iſt unmöglich, und erforderte einen ganzen Folianten, von denen rareſten als conchis regiis hatte er wohl vierzig, und ſo auch von andern; als eine groſſe Menge von Vice-admiraltjes, von verkehrt gedrehten Muſcheln, ꝛc. Unter den vornehmſten, ſo wir vor andern bemerkten, waren dieſe: eine bivalvis, davon er aber nur einen Theil hatte, dieſe war

über einen halben Schuh groß, und von der ſchönſten hochrothen Farbe. Eine ganz weiſſe Muſchel mit ſehr langen Zacken, ſo über vierhundert Gulden geſchätzet wird. Eine ſo man in Holland Snuyfdoosgen van Neptunus, oder Neptuni Schnupftabacks-Doſen nennet, ꝛc. Die allerſchönſten und rareſten Muſcheln hatte Herr la Faille in kleinen Indianiſch lackirten, und andern ſaubern Futeralen und Büchsgen. Die conſiderabelſten unter dieſen, und davon ſo wohl Herr la Faille als Herr van Beuningh groß Werck machten, war eine ſogenannte Wendeltreppe. Dieſes iſt eine weiſe Concha, ſo ſpizig zugehet, und auswendig einen erhabenen ſpizen Reif von oben bis unten ringsherum hat. Die andere war wegen ihrer Koſtbarkeit in einem ledernen kleinen Futeral, und dieſes in einem goldenen von zierlicher Drat-Arbeit gemachten Kåſtgen. Herr la Faille ſagte, daß er keine zwey ſolcher Kåſtgen vor die Muſchel nehmen wolte. Dieſe Muſchel wird auch ihrer Rarität und Schönheit wegen Cedo nulli genannt. Es iſt eine Art von Vice-Admiraltjens. Sie iſt weiß mit gelb- und ſchwarzen Düpfelgen und zierlichen accuraten Streifgen gar ſchön gezeichnet. Herr la Faille zeigte uns auch verſchiedene unvergleichlich geſchnittene Nautilos, darunter einer weiß, dunckelbraun und roth von Farbe nicht nur gar ſchön war, ſondern auch inwendig zwey Reyhen Perlen hatte. Nach dieſem öffnete Herr la Faille ein kleines beſonders Japaniſch Cabinetgen, in welchem lauter groſſe unvergleichliche Hoorntjes waren, ſo aber allhier

nicht

nicht können beſchrieben werden. Wir ſahen ferner vielerhand ſchöne Seegeſchöpfe von Corallen, Fungis und dergleichen. Unter denen Fungis waren etliche ſo zart und weiß, als wann ſie von Spinnenweben zuſammen geflochten wären. Er hatte noch zwey Hände von einer Syringe oder Meerwunder, davon die eine anatomirt, oder nur in den bloſſen Gebeinen beſtunde, an der andern aber war unſtreitig zu ſehen, daß es keine Menſchen-Hände ſeyen. Dann ob ſie zwar ſonſten Menſchen-Händen an Geſtalt und übrigen gleichten, ſo ſahe man doch wohl an der Gröſſe und Schwammigkeit, daß ſie von keinem Menſchen, ſondern von einem Seegeſchöpfe oder Meerwunder waren. Er zeigte uns auch einen curiöſen Fingers langen, und nicht gar Strohhalm dicken Wurm, gelb und Silberfarb, dergleichen man in dem Pfeffer zu finden pflegt. Nach dieſem zeigte uns Herr la Faille auch etliche Schubladen mit Kunſt-Sachen als allerhand gedrehete Dinge von Elfenbein, ſchöne vaſa von Agat, etliche noch ſchönere und ſehr groſſe von lapide Nephritico und andere mehr. Herr la Faille zeigte uns auch einen Roſen-Cranz, ſo er aus Italien mitgebracht, von lautern Körnern oder Steinen von aprico, auf welche allerhand Köpfe und Reverſe von antiquen Medallien ungemein ſchön geſchritten waren. Hiebey lag auch ein ſchön Stück von Asbeſt-Stein Hand lang, zwey Finger breit und Daumens dick. Wir ſprachen von denen Tüchern, ſo man ehedeſſen daraus bereitet, und daß Pancirollus und deſſen Commentator Salmuth

dieſe Kunſt unter die verlohrnen Dinge gerechnet. Allein der Herr van Beuningh verſicherte, daß er in Italien nicht nur groſſe von dieſem Stein verfertigte Schnupftücher, ſo man ohne zu verbrennen auf das Feuer gelegt, ſondern auch dieſe Arbeit ſelbſt verfertigen ſehen, welches ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſe, weilen dieſer Herr uns als ein Schwätzer bekannt war. In dieſem Cabinet ſtunden oben noch einige kleine Bilder, worunter einige Indianiſche von Sandelholz, etliche gar ſchöne von Helfenbein, und zwey vortreffliche von Palmholz waren, auch zwey ſauber geſchnittene Strauſſen-Eyer. Zulezt zeigte uns Herr la Faille in einem beſondern Käſigen mit Gläſern zwey von Helfenbein unvergleichlich und ſonderlich zart gedrehte Blumen-Krüge mit allerhand Blumen nach dem Leben ſo zart gemacht als Poſtpapier, wie dann auch die Krüge ſelbſt ſo wohl ausgearbeitet waren, daß man durch dieſelbe den Tag ſehen konnte. Herr la Faille hatte zwar noch viele andere gedrehte Sachen von Helfenbein, ſo aber nichts gegen dem war, was ich in der Kunſt-Kammer in Weimar ehedeſſen geſehen. Bey den Muſcheln habe oben zu erinnern vergeſſen, daß Herr la Faille in einer jeden Schachtel bey denen Muſcheln etliche Schwans-Federn liegen hatte, zu dem Ende, daß man mit denſelben auf die Muſcheln deuten könne, und nicht nöthig habe, ſie mit den Fingern zu berühren, dadurch von vorwitzigen und plumpen Leuten oft groſſer Schade geſchiehet; wie denn Herr la Faille verſicherte, daß ihme vor einiger Zeit von einem

Frem-

Fremden, dem er ſein Cabinet gezeiget, als er deuten wollen, durch eines ſeiner ſchönſten weiſſen groſſen hoorntjes (welche ganz dünn ſind wie Poſtpapier) mit dem Finger gefahren, und ſelbiges zerbrochen worden, da ihm ſolches hoorntje lieber als hundert Gulden geweſen. Wannenhero man ſich nicht wundern darf, wenn ſolche Liebhaber dadurch difficil werden, ihre curioſa zu zeigen. Wiewohl ich dieſem vornehmen Mann nachrühmen kan, daß er uns den ganzen Mittag alles mit der gröſten Gedult und Höflichkeit bis in die ſpäte Nacht nicht nur gezeiget, ſondern auch ein Glas köſtlichen alten Rheiniſchen Wein zu trincken gegeben.

Den 3. Decemb. war ein allgemeiner Buß- und Dancktag, wegen geendigter Campagne, und alſo Morgens nichts zu thun.

Nachmittags giengen wir zu dem Chirurgo, van den Bogard. Er iſt ein Mann von fünfzig Jahren. So ungeſchickt er mit der Zunge iſt, (indem er entſezlich ſtottert) ſo geſchickt iſt er mit der Hand. Dann er ſchneidet erſtlich gar ſauber in Papier, wiewohl nur flach, davon er uns etliche Stück zeigte, ſo jedoch nicht ſo ſchön waren, als wir ſie in Roterdam geſehen. Vors andere ſo kan er die Vögel gar ſchön ausbalgen, und aufſetzen. Wir haben deren eine groſſe Menge und gar ſchöne bey ihm angetroffen. In einer groſſen Schachtel hatte er allerhand kleine, ſonderlich Indianiſche Vögel. Wir kaufften von ihm zwey von denen allerkleinſten Weſtindianiſchen Papegoyen, das Stück vor drey Gulden.

den. In der Stube ſtunden ringsherum wohl fünfzig andere groſſe Vögel, unter welchen wir folgende bemerkten: Ein Cron-Vogel, alſo genannt, weil er eine dicke Crone oder Strauß von gelb und ſchwarz geflickten Stacheln, welche ſo dick und ſteiff als Vorſten ſind, auf dem Kopf hatte. Dieſe Stacheln waren guten Fingers lang, und ſtunden ganz in die Höhe. Dieſer Vogel war ſonſt von Geſtalt und Gröſſe wie ein Kranich, von ſchwarz und weiſſen langen Federn, die ihme auf der Bruſt ſo lang und unordentlich als einem Caſuario hiengen. An dem Kopf hatte er um die Augen zwey hochrothe groſſe Placken in Gröſſe eines halben Gulden. Er hatte ferner einen ſehr groſſen und ſchönen Pfauen, zwey graue Adler, zwey Storchen, ſo hier eben nicht gar gemein ſind. Mehr als ein duzend der ſchönſten Hüner mit Kampen und von annehmlichen Farben. Zwey Faſanen, verſchiedene rare Enten, und noch viel andere Vögel theils auf piedeſtals, theils mit ausgebreiteten Flügeln an die Decke gehänget. Dieſes alles war von ſeiner eigenen Arbeit. Er zeigte uns ferner allerhand curiöſe ausgetrocknete Fiſche, worunter ſehr groſſe fliegende von allerhand Gattungen waren. Ferner ein Meerigel, ſo ſehr ſeltſam ausſahe. Er war rund, wie eine Kegelkugel, und voller ſcharffen Glieds langen Stacheln. Er war wie gedacht ſchier Kugelrund, auſſer daß er vorne ein klein Köpfgen und hinten ein klein Schwänzgen hatte. Wir kaufften von ihme zwey ſogenannte Meerteufel, welche zwey Hörner, und einen groſſen Rachen haben, und vollkom-

vollkommen ſo ausſehen, wie man den Teufel als einen Drachen abmahlet; das Stück vor vier Schilling. Es giebt aber dergleichen Meerteufel nicht von Natur, ſondern ſie werden durch die Kunſt von einem Fiſch alſo gebildet und aufgeſetzet. Herr Bogard wieſe uns auch zwey beſondere Schlangen, welche bey vier Ellen lang, und davon die eine faſt Arms dick war. Er hatte ſonſt noch viele andere Schlangen in ſpiritu vini, nebſt noch einigen andern Dingen in dergleichen, ſo aber zum Theil nicht viel beſonders waren; auſſer ein Embryo von einer Kuh, welcher nur zwey Zoll groß war; und ein groſſer ganz weiſſer Maulwurff nebſt ſechs kleinen. Er hatte auch einige See-Geſchöpfe, als Corallen und dergleichen, darunter aber nichts auſſerordentliches vorkam. Ueberdiß zeigte er uns bey dreyſſig Schachteln voller Inſecten, oder Papillons, im Holländiſchen gemeiniglich Capelletjes genannt. Dieſe waren zwar meiſt einheimiſch, doch zum theil ungemein ſchön. Wie wir dann verſchiedene allhier fanden, ſo wir ſonſt nirgends geſehen. Unter dieſen war ein Papillon hoch Oranienfarb mit etwas grün, und rings herum Muſcus-Farb. Er hatte zwey Augen oder Düpfelgen in der Mitte der Flügel. Ob dieſer Papillon wie gedacht, gleich von den inländiſchen war, ſo war er doch hoch und ſchön von Farbe, und von Zeichnung, als die ſchönſten Indianiſchen. Herr Bogard hatte auch verſchiedene Schachteln mit Fliegen, drey mit Scarabæis, ein paar mit Heuſchrecken, in Holland Springhantjes genannt; unter

dieſen

dieſen waren viele ſehr groß, zwey aber ſonderbar. Die eine war aus Oſtindien, dieſe Heuſchrecke hat einen Zinnober-rothen Kopf, auf gewiſſe Maaſſe, wie die welſche Hahnen haben, röthlechte Füſſe, und einen ſchwarzen Leib mit gelben Düpfelgen. Der andere war ſchwarz, und hatte die Geſtalt und gleichſam Schilde, wie ein Rhinoceros. Beyde waren ſehr ſonderbar und ſchön. In einer hübſchen Schachtel hatte Herr Bogard lauter Dattelkerne, und Häusgen von Inſecten, alle von ſonderbarer verſchiedener und zum Theil erſtaunungswürdiger Structur, woraus man die Allmacht des Schöpfers auch in den kleinſten Dingen wohl erkennen kan. In der Mitte lag ein Eygen von einer Schlange, ſo groß als eine Haſelnuß. In einer andern Schublade ſahen wir vielerley Eyer von Vögeln. Auf dieſe hatte der Herr Bogard die Vögel, von denen ſie waren, artig nach dem Leben gezeichnet, als eine Eule, welſchen Hahn ꝛc. Es iſt dieſe Erfindung ſehr gut vor diejenige, ſo eine ſtarke Sammlung von Eyer ſich anſchaffen, als Herr D. Lehmann in Leipzig, zumalen weil man die Vögel nicht allemal in Natura dabey haben kan. Wir ſahen auch eine ziemliche Anzahl von allerhand Spinnen, darunter etliche Indianiſche entſetzlich anzuſehen waren. Sie waren gar groß, braun, wohl Fingers lang mit langen Haaren ꝛc. Eine Schachtel mit Scorpionen, bey ſechſerley verſchiedener Arten, darunter zwey entſezlich groſſe mit Krebs-Scheeren. Herr Bogard hatte auch drey Schubladen mit Conchylien, darunter aber ſo ſonder-

lich nichts war, das wir anderswo nicht beſſer geſe-
hen hätten. Er hatte auch einige gute Gemählde.
Mein Bruder kaufte eine kleine Perſpective von der
ouden kerk allhier von Cöſermann gemacht vor
vierzehen Gulden, und ich ein klein Porträt von Er-
asmo ſehr wohl gemacht um drey Gulden. Abends
wurde das Dankfeſt mit Schieſſen und Spielen auf
dem Glockenſpiel geendiget. Wir giengen ſelbiges zu
hören, indem der hieſige Meiſter, ſo es ſpielet, der
beſte in ganz Holland ſeyn ſoll, wie er es dann un-
vergleichlich und muſicaliſch ſpielte, lauter Ouvertu-
ren, und andere der neueſten Stücke, ſo man in der
Muſik hat.

Den 4. Decemb. Morgens giengen wir zu dem
berühmten Obſervatore microſcopico Leuwen-
hoeck, von welchem wir wegen der Adreſſe und Re-
commendation von Herrn von Arckel gar höflich em-
pfangen wurden. Seine einzige Tochter, ſo er hat-
te, eine Perſon bey vierzig Jahren, führte uns erſt-
lich in ein Zimmer, und erzehlte uns, daß ihr Va-
ter ſeit einigen Jahren viel neues durch ſeine Micro-
ſcopia entdeckt hätte, er wolte aber in ſeinem Leben
nichts mehr von ſeinen Obſervationen herausgeben,
weil ihme einiger Schimpf, vermuthlich in Schrif-
ten, wiederfahren, da man ſich über ſeine ſonderli-
che Meynungen in ſeinen Schriften hin und wieder
ſpöttiſch aufgehalten, und ihme Schuld gegeben, er
habe mehr durch ſeine Einbildung geſehen, als durch
ſeine Gläſer. Herr Leuwenhoeck iſt ein Mann von
acht und ſiebenzig Jahren, aber noch friſch und ge-
ſund,

ſund, auſſer daß ſeine Füſſe nicht viel taugen. Wir mußten uns wundern, daß er faſt gar nicht zittert, und noch ein gar unvergleichlich Geſicht hat, da er doch die Augen durch ſein Obſerviren gar ſehr angreifft. Er wieſe uns folgende Experimente: Erſtlich in einer ganz kleinen Botten (welches eine Art der delicateſten Seefiſche iſt) am Schwanz den Umlauff des Geblütes ſehr deutlich und ſchön. Er meynte dabey nicht allein, daß wo das Geblüt aufwärts lauffe, ſolches Arterien, und wo es unterwärts lauffe, venæ ſeyen, (woran ich aber billig zweifelte, ob ſolches ſo überhaupt anzunehmen ſeye?) ſondern auch, daß er davor halte, daß die venæ, und nicht die arteriæ ſchlügen. Er behauptete auch, daß er mit bloſſen Augen an dem Puls an der Hand ſehen könne, daß der Schlag mehr unterwärts als oberwärts gehe. Allein mich deucht, daß Herr Leuwenhoeck hiedurch ſeine Unwiſſenheit in der Anatomie zeige. Dann die Structur der Arterien weiſet genug, daß die Valvulæ in den Arterien den Pulsſchlag allerdings verurſachen, dahingegen das Blut in den venis, ſo ſolche valvulas nicht haben, gar durch und vor ſich hinflieſſe. Zu dem ſo iſt unmöglich zu unterſcheiden, ob der Puls an der Hand mehr unterwärts oder überwärts ſchlage? Aber dieſes im Vorbeygehen. Herr Leuwenhoeck ſchnitte ein klein Stückgen von einer Muſchel, wie man ſie allhier zu eſſen pflegt, mit dem Meſſer ab, und zeigte uns durch ſein Microſcopium, daß ſich ſolches noch ſtets in allen ſeinen Theilgen bewegte; gleichwie eine

Schlange

Fig. XI. *Num. 1.*

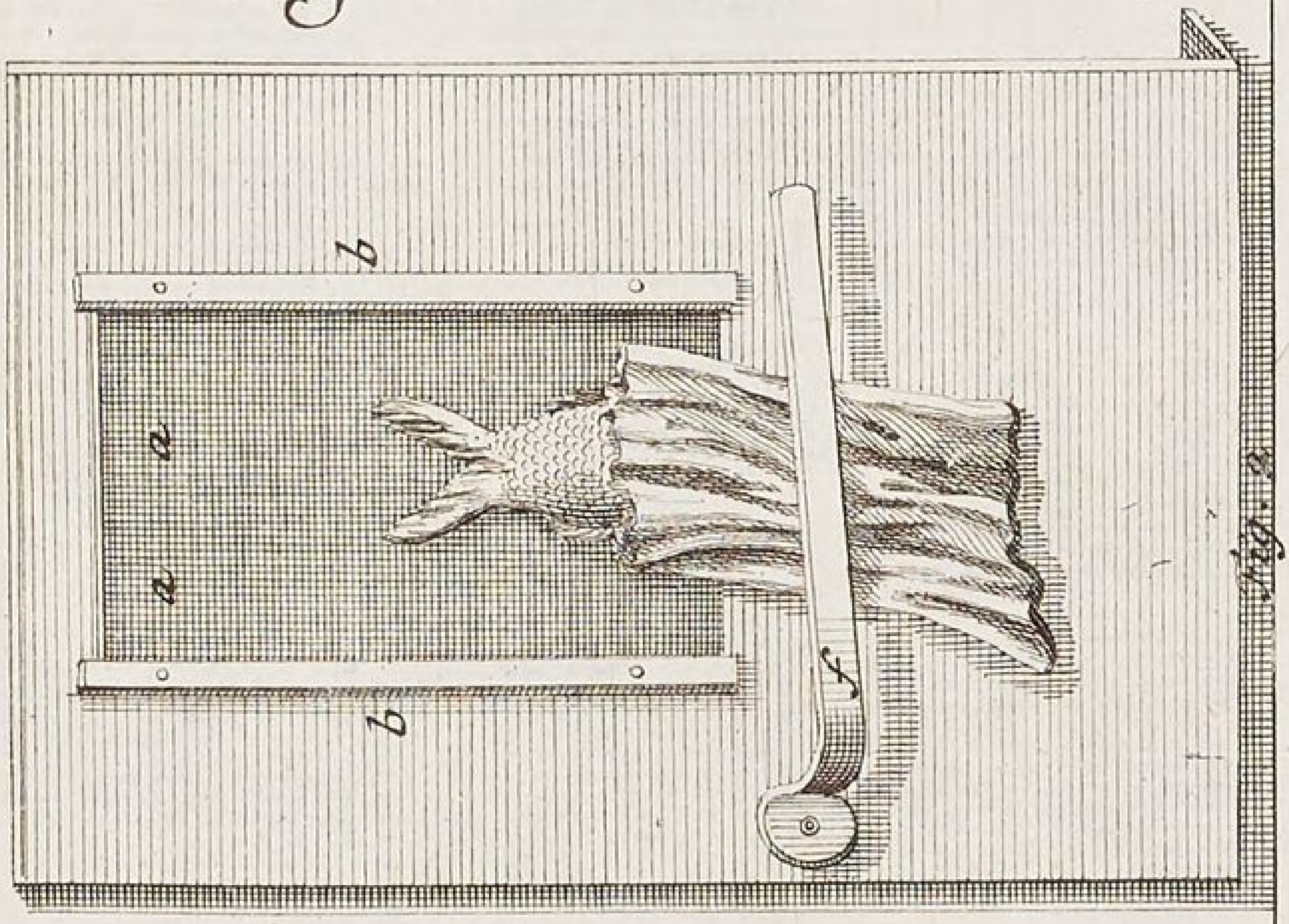


Fig. 2

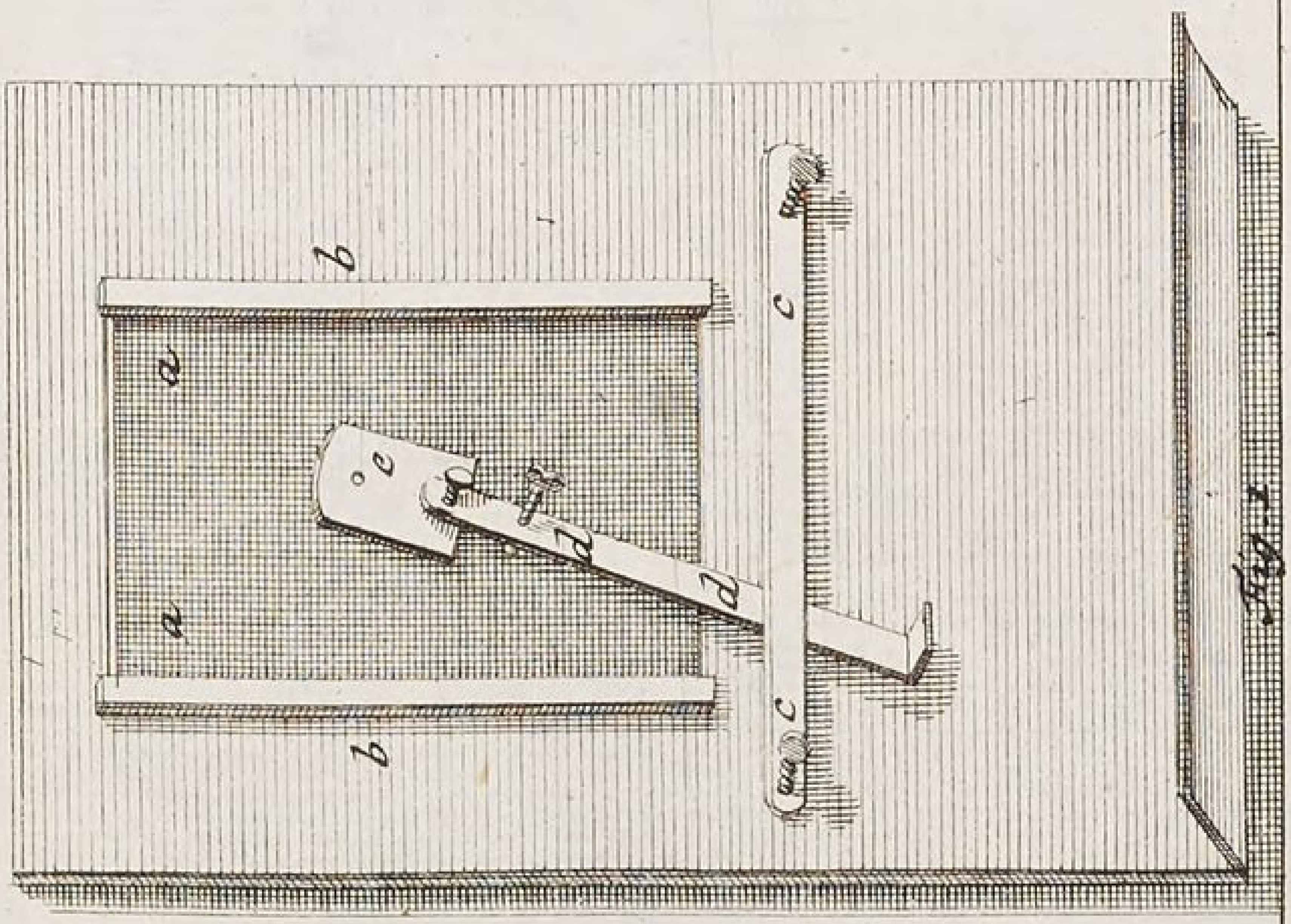


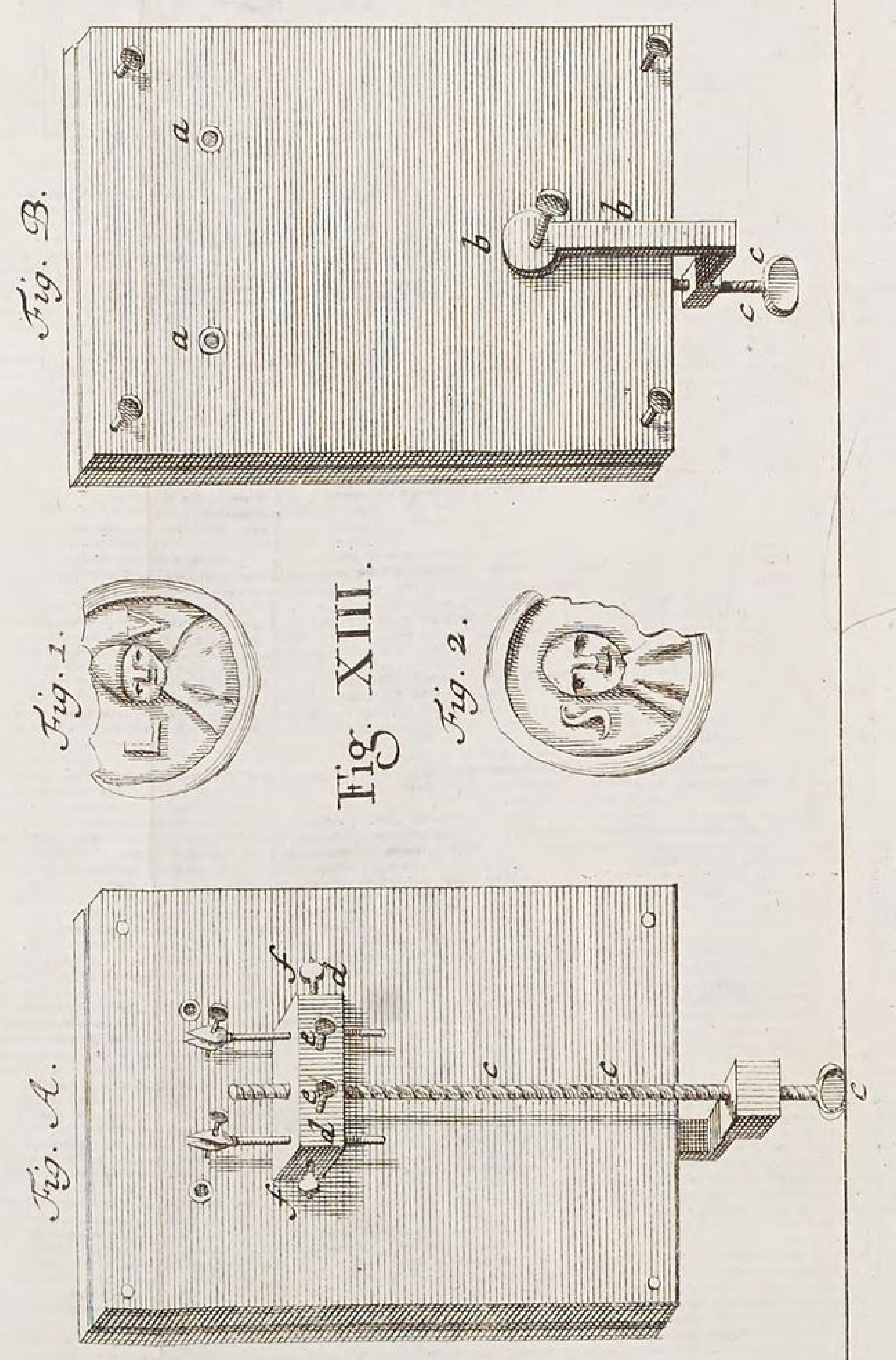
Fig. 1

Schlange ſich doch augenſcheinlich noch lange Zeit be- weget, wenn ſie gleich mit einer Gerte in Stücke zer- ſchlagen worden. Solches kommt in beyden von den Lebensgeiſtern her, welche ihren Ausgang ſuchen, und dieſe Bewegungen verurſachen. Nach dem ſchnitte Herr Leuwenhoeck eine Muſchel in der Mitte voneinander, um uns zu zeigen, wie die Eyer und junge Muſcheln ſich generiren. Er zeigte uns auch etliche ſchwarze Pünctgen, davon er behauptete, daß es junge Muſcheln in ihren ſchwarzen Schaalen wären; ſo wir aber nicht unterſcheiden, und davor anſehen konnten. Er ſchnitte auch einen Darm von den Muſcheln von einander, und wieſe uns eine groſſe Menge Sand durch ſeine Microſcopia darinnen, welchen die Muſcheln vermuthlich mit dem Schleim, darinnen ſie leben, in ſich ziehen. Herr Leuwen- hoeck vermeynte nicht unrecht, daß ſolcher Sand ih- nen zur Generation der Schaalen derer Jungen die- ne, gleichwie die Hüner und Vögel gerne Sand und Kalk freſſen zu den Schaalen ihrer Eyer. Er wolte uns auch die Circulation des Geblütes in einem Aal zeigen, allein ſelbiger war zu groß und zu ſchwarz. Dieſe Experimente machte Herr Leuwenhoeck mit einem Inſtrument, wie es in Fig. XI. N. I. aufge- riſſen iſt. Dieſe Maſchine iſt ſimpel, groß und nicht gar bequem. Die von Mez in Amſterdam mit der Camera obſcura iſt beſſer, bey dieſer aber wird man durch das Licht und Glas geblendet. Die erſte und gröſte Maſchiene nun (Num. I.) wodurch Herr Leuwenhoeck den Umlauff des Bluts bey Fiſchen betrach-

betrachtet, beſtehet aus einem dünnen viereckigten Stück Meſſing, ungefehr einen Schuh lang, und einen halben breit, daran das eine End umgebogen iſt, und wozu dieſes diene, habe ich auch nicht ſehen können. In der Mitte iſt eine viereckigte Scheibe (a) von einem feinen Glas vermittelſt zweyer Rahmen (bb) feſtgemacht. Auf der einen Seite, die in fig. 1. zu ſehen iſt, hat es unter der Glasſcheibe ein ſchmales Lineal (c) mit zwey Schrauben nicht gar hart auf das Inſtrument feſt gemacht, damit ein anders (d) die Quer darunter feſt gehalten, und doch hin und her hinauf oder hinunter könne geſchoben werden, dieſes lieget hart auf das Glas (a) und kan vermittelſt einer Stellſchraube, (e) die dadurch gehet, vom beſagten Glas nach Belieben erhöhet und abgeſchraubet werden, nach dem der focus lentis iſt. An dem Lineal (dd) iſt oben mit einer Schraube ein kleines viereckigtes Stücklein Meſſing (e) angehänget, in deſſen Mitte das kleine Gläsgen des Microſcopii iſt, und dadurch man auf das untere groſſe blatte Glas, und das hinter demſelben liegende Object ſiehet; er leget deßhalben die Fiſche auf die andere Seite fig. 2. die er halb in ein Schnupftuch wickelt, und ſelbige vermittelſt des Lineals (f) feſt an dem Glas (aa) hält. Es zeigte uns Herr Leuwenhoeck die Circulation des Geblütes ſehr gut durch dieſe Maſchine, wiewohl es etwas Mühe war, ſo damit umzugehen, und noch mehr ſeyn ſolte, wenn man eine lange Zeit damit obſerviren ſolte, denn man muß das Microſcopium auf der Seite, da das

Gläs-

Fig. XII. *Num. 2.*



Gläsgen fig. 1. iſt, auf die Stirne legen, und alſo durch das kleine Gläsgen in die Höhe ſehen, welches lange Aufſehen zulezt verdrießlich fällt. Nachdem langte Herr Leuwenhoeck etliche Futerale, in deren jedem zwey Microſcopia, wie Fig. XII. N. II. ausweiſet, und gleichfals gar ſimpel von Structur ſind. Num. II. fig. A. weiſet die eine, fig. B. die andere Seite. Dieſe Erfindung, die nur Kleinigkeiten zu ſehen dienet, beſtehet aus zwey Stückgen Meſſing von der Gröſſe, als hier der Abriß davon verfertiget worden. Zwiſchen dieſe zwey viereckigte Platten Meſſing ſind zwey kleine Lentes feſt (aa) und damit man ſelbige heraus und andere an deren ſtatt hinein thun könne, ſo halten die zwey Platten ſich in die Vierecken mit vier Schrauben zuſammen. An der Seite in fig. 2. iſt faſt in der Mitte wiederum mit einer Schraube, im gebogenen Arm (b) beveſtiget, deſſen Krümme unten um das Microſcopium herum, und auf der andern Seite fig. 1. hervorraget. An dem Ende davon gehet eine lange Stellſchraube durch, darauf oben ein kleines viereckigtes Stückgen Meſſing (d) geſchraubt iſt, an deſſen beyde Theile zwey meſſinge Zänglein als wie Reisfedern gemacht ſtecken, damit er die kleine Objecte anfaſſet, ſelbige vermittelſt der Stell- und andern kleinen Schrauben nach dem kleinen Gläsgen (a) nähert oder zurück ſtellet, wie es der focus erfordert, die Schrauben (ee) entfernen oder nähern das Object zu den beyden Plattenſtücken Meſſing und dem darinn befindlichen lenti, hergegen die andere

beyde (ff) halten die zwey Zänglein veſt entweder hoch oder niedrig. Ein jedes von dieſen Microſcopiis hatte ein beſonderes curiöſes Object aufgeſteckt. Wir ſahen aber folgendes: Erſtlich in einem tubulo capillari in ſpiritu vini mehr als dreyſſig kleine junge Auſtern. Dieſe waren gar deutlich zu erkennen, und hatten die völlige Structur und Form der alten und groſſen Auſtern. Weil auch die Schaalen ganz weiß und noch dünne waren, konnte man das Fiſchgen darinnen gar genau erkennen. Herr Leuwenhoeck meynte gar wahrſcheinlich, daß ſie erſtlich aus dem Bauch der alten Auſtern (in welchen man ſie wegen ihrer Kleinigkeit nicht finden oder obſerviren konnte) in den Darm kämen, allwo ſie etwas gröſſer und härter würden, alsdann hiengen ſie ſich an die Extremität der Schaalen, und wann ſie alsdann durch die Luft und Seewaſſer hart genug und etwas gröſſer gewachſen, ſonderten ſie ſich von den alten ab. Wir fragten, wie er dieſe junge Auſtern in dieſe tubulos capillares brächte, welches er uns folgender Geſtalt erzehlte: Er ſchneide den Darm von einer Auſter auf, nehme mit einem Federmeſſer, von der Materie, ſo darinnen ſey, etwas heraus, ſchmiere ſelbige auf den Daumen des Nagels, gieſſe einen Tropfen Weingeiſt darauf, halte alsdann den tubulum capillarem daran, ſo ziehe ſich der Weingeiſt von ſelbſt durch das Drucken der Luft hinauf, und nehme die kleinen Auſtern, die gemeiniglich in der Materie ſo in dem Baart oder Darm der alten Auſtern befindlich wären, mit ſich hinauf. Er nimmt

deßwe-

deßwegen Weingeiſt, damit ſie nicht ſo leicht ſtinkend werden, welches ſie, weil es Fiſche ſind, gar leicht thun, ihme auch Anfangs, als er nur Waſſer genommen, geſchehen. Dieſes Experiment iſt eines der ſchönſten und curiöſeſten, ſo wir bey Herrn Leuwenhoeck geſehen. Er zeigte uns ferner eine Made, ſo, wie man davor hält, in den poris der Naſe wachſen. Denn wenn ein Menſch an ſeine Naſe drücket, gehen wie kleine weiſe Maden oder Würmgen mit ſchwarzen Köpfgen heraus. Er meynte aber, daß ſolches ein Irthum, und keine Maden, ſondern eigentlich nur Wurzeln von Haaren ſeyen. Dann weil die Menſchen mit der Hand öfters über die Naſe ſtrichen, ſtieſſen ſie die kleine Hårgen weg, die Wurzel aber bliebe in der Haut ſtecken, und weil immer neue wüchſen, würde endlich eine ſolche Materie daraus, die man vor Maden anſehe. Die Dinger ſahen auch durch das Microſcopium gänzlich wie Haare aus. Durch ein ander Microſcopium zeigte er uns ein Sandkörngen, welches wie der ſchönſte Cryſtall mit Facetten ausſahe. Er behauptete, daß aller Sand völlige Cryſtallen- oder Diamanten-Art hätte, ſonderlich den man aus ſeiner Matrice nehme. Dann daß der gemeine Kiß und Sand mehr rund ſeye, komme daher, daß er entweder durch tretten, fahren, ſchlagen, von dem Waſſer ꝛc. abgeſchliffen, und ſeine angulos oder Facetten verlohren. Allein wir zweifelten hieran, da gewiß nicht aller Sand Cryſtallen-Art an ſich hat. Man müßte die Probe mit Sand aus einer tieffen Grube machen, dann wann er nicht

tieff gegraben iſt, möchte man mit Olao Rudbeck in ſeiner Atlantide vorgeben, der Sand wäre ehedem auf der Oberfläche geweſen. Es kan aber wohl ſeyn, daß dieſes Körngen ein Stückgen von einem Cryſtall geweſen, dann es iſt bekannt, daß es viele Steine gibt, die Cryſtallen-Art haben. Bey einem andern Microſcopio hatte er auf einem Stückgen Glas ein wenig Gold, ſo Herr Leuwenhoeck vorher mit aqua regia ſolvirt, und präcipitirt; dieſes ſahe nun völlig wie ein Goldbäumgen und gar ſchön aus. Hiebey war auch merkwürdig, daß das Stückgen Glas, worauf das Goldtröpfgen war, kein Jungfern-Glas, oder Frauen-Eiß, das man ſonſt gemeiniglich bey denen Microſcopiis braucht, ſondern würckliches Glas war, welches er, wie er verſicherte, an der Lampe ſelbſt geblaſen, wie er es aber machte, nicht ſagen wolte. Es iſt aber die Erfindung an ſich gar gut und wohl ausgeſonnen, indem das Glas viel transparenter und zu den Objectis beſſer als das gewöhnliche Frauen-Eiß iſt. Hiernächſt wieſe uns Herr Leuwenhoeck durch ein ander Microſcopium eine Schuppe von einem Fiſch, deren Structur gewiß zu bewundern iſt. Es ſahe aus, als wenn viele laminæ über einander lägen. Herr Leuwenhoeck vermeynte, es wären ſolches lauter neue Schuppen, ſo immerdar anwüchſen. Hiebey, ſagte Herr Leuwenhoeck, müßte er uns zeigen, daß der Menſch auch Schuppen hätte, er nahm alſo ein Federmeſſer, und ſchabte etliche mal über ſeinen Arm, nahm eine gläſerne Röhre und ſtrich etliche

mal

mal über den Ort, da er geſchabet hatte. Hernach ließ er uns dieſe Röhre durch das Microſcopium anſehen, da dann viel kleine Stückgen, wie Schuppen, darauf lagen, und zu ſehen waren. Dieſes hielte nun der gute Mann vor Schuppen, die der Menſch zu dem Ende hätte, damit ſowohl die Extremitäten von den Nerven nicht verlezet, als auch die Empfindung des Menſchen nicht zu ſtark wäre; dann wann die Nerven nicht ſo bedekt wären, würde der Menſch vor Schmerzen oder Küzel nicht bleiben, auch nichts arbeiten können. Allein es iſt genug, daß der Menſch mit verſchiedenen Häuten, wie aus der Anatomie bekannt iſt, bedekt ſeye, und keine Schuppen wie die Fiſche gebrauche. Was aber der gute Herr Leuwenhoeck vor Schuppen hält, ſind eigentlich Schüpſen oder Stückgen von der oberſten Haut des Menſchen, die ſich bevorab bey trockenen Temperamenten ganz häuffig ſonderlich auf dem Kopf des Menſchen finden, und von der cuticula abgehen, als welche durch die äuſſerliche Luft und ſonderlich die innere Hitze des Menſchen verdorret und abſpringet, unten darunter aber ſich immer neue generiret. Herr Leuwenhoeck zeigte uns ferner das Auge von einer Fliege, welches ſehr ſonderbar und dergeſtalt durch das Microſcopium ausſiehet, als wenn lauter hexagona beyeinander wären, welches Herr Leuwenhoeck vor lauter Augen hielte, und alſo die Fliegen zu mehr als Argis machte; dann er meynte, daß eine Fliege nach dieſer ſeiner Meynung mehr als ein hundert, ja wohl mehr als tauſend Augen hätte, wel-

ches dann mit unter die ſonderbare Meynungen dieſes guten Mannes gehöret, die mehr ſinnreich als gegründet zu ſeyn pflegen. Er zeigte uns ferner einen Flügel von einer Fliege, welches Structur auch gar verwunderlich ausſiehet, und hat ſo viel Ramificationen von Nerven und Adern, daß man meynen ſolte, man ſehe lauter Sträusgen von Rosmarin. So iſt auch der Stachel von einer Fliege ſehr ſeltſam. Er ſchiene durch das Microſcopium, als wenn er wohl zwey Zoll lang, und vornen ganz ſpitz wäre. Zulezt wieſe uns Herr Leuwenhoeck ſein Cabinet, in welchem er wohl ein Duzend lackirter Käſtgen, und in dieſen wohl anderthalb hundert obvermeldeter kleinen Futerälgen hatte, in deren jedem zwey ſolcher Microſcopien von der kleinen Sorte lagen. Als wir uns über dieſen Vorrath wunderten, und fragten, ob er denn keine verkauffte, indem wir gerne etliche haben mochten, ſagte er, nein, bey ſeinem Leben nicht. Er war auch ſehr geheim mit ſeiner Arbeit, wie er ſie machte. Doch lockten wir ihme durch allerhand Fragen eines und das andere aus. Alſo, da wir ihn fragten: ob dieſe Microſcopia alle einerley? ſagte er, daß er ſie zwar aus einerley Schaalen geſchliffen, daß aber jedoch an denen Gläſern einiger Unterſchied ſeye, und zwar an denen die er zulezt in einer Schaale ſchlieſſe, gar ein groſſer; dann durch das Schleiffen werde die Schaale immer weiter, und folglich die Gläſer gröſſer; welches denn wahr und eine gemeine Anmerkung bey dem Glasſchleiffen iſt. Wie dann mein Bruder Schaalen gehabt, die anfangs

fangs nur vier Zoll gehalten, nachgehends zu fünf gekommen, nachdem er viel darinnen geſchliffen. Und eben dieſes macht in der Compoſition der Tuborum nicht wenig Schwierigkeiten und Irrungen. Als wir Herrn Leuwenhoeck ferner fragten, ob er denn alle ſeine Gläſer ſchlieffe und keine blieſe? verneinte er ſolches, und bezeigte eine groſſe Verachtung gegen die geblaſene Gläſer. Er wieſe uns, wie dünn ſeine Microſcopia gegen andern wären, und wie nahe die laminæ, zwiſchen welchen das Glas iſt, beyſammen wären, ſo daß kein ſphäriſch Glas dazwiſchen ſeyn könnte, ſondern alle ſeine Gläſer wären auf beyden Seiten convex geſchliffen. Er hatte auch einige Microſcopia mit doppelten Gläſern, die, ob ſie gleich doppelt, und inwendig nach ihrer behörigen Diſtanz, vermuthlich durch eine laminam ſeparirt waren, dannoch nicht viel dicker als die einfachen waren. Ob nun dieſe wohl gar mühſam zu machen ſind, ſo ſind ſie doch nicht viel beſſer als die einfachen, auſſer daß ſie nur ein weniges, wie Herr Leuwenhoeck ſelbſt geſtunde, mehr vergröſſern. Was die geblaſenen Gläſer anbelangt, verſicherte Herr Leuwenhoeck, daß er durch zehenjähriges Speculiren es dahin gebracht, daß er eine taugliche Art blaſen gelernt, welche aber nicht rund wären. Mein Bruder wolte ſolches nicht glauben, ſondern hielte es vor Holländiſch gejockt, indem es unmöglich, im Blaſen etwas anders als eine Kugel oder Endung zu formiren. Es iſt ſich übrigens nicht genug zu verwundern über Herrn Leuwenhoecks groſſen Fleiß und Arbeitſam-

keit, ſo wohl in Obſervationen zu machen, als auch Gläſer zu ſchleiffen, und die Maſchinen zu denen Microſcopiis zu machen, obwohlen die leztern ſimpel und ſchlecht gearbeitet, auch meiſt unformlich waren, wie denn auch das Silber nicht einmal ſauber gefeilet war. Wir hätten gerne gefragt, warum er ſo viele Microſcopia machte, und doch keine verkauffen wolte, wir fürchteten aber, wir möchten eine Holländiſche, oder keine Antwort bekommen. Vermuthlich ſteckt vornemlich der Neid dahinter, daß er bey ſeinen Lebzeiten niemand ſeine Art von Microſcopiis zu Handen kommen laſſen will, und dann auch etwas Eigennutz, damit ſeine Tochter dieſe Microſcopia, weil man ſie bey ſeinen Lebzeiten nicht haben können, deſto theurer verkauffen möge. Als wir gehen wolten, bate ſowohl der wunderliche Mann als auch ſeine Tochter inſtändigſt, daß wir doch niemand ſagen ſolten, daß wir bey ihme geweſen, und etwas geſehen. Dann er ſeye alt, und des vielen Ueberlaufens, ſonderlich von Leuten, die keine rechte Liebhaber ſeyen, ganz müde. Wir erkannten alſo daraus, wie viel uns die Recommendation des Herrn von Arckel genuzet. Wie wir dann nicht nur in Delft, ſondern auch von vielen Fremden, ſo ſich vergebens bey ihm anmelden laſſen, vernahmen, daß er ſchier niemand mehr zu ſich lieſſe, noch viel weniger etwas zeigte. Wir waren demnach gar vergnügt, daß wir ſo viel curiöſes bey dieſem wunderlichen Alten geſehen. Wir giengen nach Haus, um zu packen, und Nachmittags abzureiſen, weil wir weiters

allhier

allhier nichts zu ſehen fanden. Denn das Arſenal kan nicht ohne beſondere Erlaubniß der Admiralität, vermuthlich aus eben den Urſachen, die wir oben von Roterdam angeführet, geſehen werden. Des Stadthalters Haus aber, und die Merkmahle von dem Schuß, durch welchen Prinz Wilhelm umkommen, (wovon in Oldenburgers Theſ. Rerumpubl. Tom. III. p. 819. weitläuftig nachzuleſen) wie auch das Rathhaus, hatte ich ſchon vor acht Jahren geſehen. Von dem machen de Sabouriis, davon in Voyages faites en divers temps en Eſpagne, p. 211. gedacht wird, wolte kein Menſch allhier wiſſen, was es ſeyn ſolte. So ſoll auch an dem grand hoſpital avec le jardin, davon Miſſon an beſagtem Ort pag. 256. meldet, nichts beſonderes zu ſehen ſeyn; ſonderlich wenn man die Armenhäuſer in Amſterdam bereits geſehen. Wir hätten noch gerne das Cabinet von Hoorntjes bey dem Herrn Doublet geſehen. Weil wir aber, indem der Mann niemalen zu Haus, ſondern ſtets auf dem Rathhaus iſt, öfters vergebens geſchickt hatten, auch verſichert worden, daß es lange nicht ſo conſiderabel ſey, als das ſo wir bey Herrn la Faille geſehen, wolten wir uns deßwegen allhier nicht länger aufhalten. Von den Muſeis, deren Valentini gedencket, iſt ſchon oben Erinnerung geſchehen, daß ſelbige nicht mehr vorhanden ſeyn. Wir fuhren alſo Nachmittags mit den Schuyten um drey Uhr von Delft ab nach dem

Haag, ſo nur eine Stunde von hier iſt. Wir hatten ein gar gutes und anmuthiges Logis op hed plain bey Herrn Ruppel, einem Teutſchen in dem Landgrafen von Caſſel.

Den 5. Dec. giengen wir in etliche Buchläden, und Abends um halb fünf Uhr in die Opera, den Telemach vorſtellen zu ſehen. Wir mußten uns wundern, als wir ſahen, daß das Theater klein, das Orcheſter übel beſtellet, die Acteurs, Vorſtellung und alles gar ſchlecht war, dann wir hatten uns eingebildet, daß an einem ſolchen vornehmen Orte, wo ſo viele vornehme Leute und Miniſters ſich jederzeit aufhalten, auch die Opera viel beſſer ſeyn müſſe. Die beſte Sänger waren Mad. Armand, ſo die Eucharis, Mr. Pouſſin, ſo den Telemach, und Mr. Dun, ſo den Neptun vorſtellte. Es war übrigens die Opera ſo ſchlecht, daß wir froh waren, als ſie aus war. Die Franzöſiſche Comödie gefiel uns allhier viel beſſer.

Den 6. Dec. waren wir erſtlich bey unſerm Kauffmann Herrn Brove, hernach in einigen Buchläden, in denen ich, ſonderlich bey Moetjens, einige Bücher kauffte.

Den 7. Dec. ſpeiſeten wir zum erſtenmal in der Doole, da wir es vorhero ſeit unſerm Anweſen in dem Bären probirt hatten. Obwohl die Geſellſchafft daſelbſt nicht ſo zahlreich, war ſie doch beſſer, wie wir dann auch den Prinzen von Anhalt Cöthen

then nebſt ſeinem Hofmeiſter Herrn von Zanthier allhier antraffen, auch beſſer geſpeiſet wurden.

Den 8. Dec. Morgens giengen wir zu einem Buchhändler, Herrn Marchand, welcher eine groſſe Kenntniß von Büchern hat, auch einen ziemlichen Vorrath in hiſtoria litteraria vor ſich geſammelt. Er iſt aber eben deßwegen gar theuer mit ſeinen Büchern. Er hat den berühmten Kupferſtecher Bern. Picard le Romain bey ſich, bey welchem wir einen groſſen Vorrath von Kupferſtichen ſonderlich Franzöſiſchen antraffen, die er aber eben ſo hoch, als Herr Marchand ſeine Bücher hielte. Er gab uns einen groſſen Catalogum davon, daraus ich von denen p. 55. befindlichen Portraits de gens de Lettres bey vierzig Stück ausgeſucht, und ihme vor jedes einen Holländiſchen Gulden bote. Allein er hatte die meiſten, und ſonderlich die von Edelinck fünf bis ſechs Gulden angeſetzt, ſo daß ich nur einige davon behielte. Dieſer Herr Picard iſt ein Mann bereits von ſiebenzig Jahren. Er ſiehet gar ſchlecht aus, aber er iſt ein vortrefflicher Künſtler. Er zeigte uns ein Stück von einer Schilderey, ſo Raphael von Urbino gemahlt. Selbiger hatte Mariam, Chriſtum auf dem Schoos habend, nebſt Johanne als einem Kind vorgeſtellt. Sie iſt aber, wie er verſichert, verbrannt, und davon nichts übrig geblieben, als der Kopf von Chriſto, welchen er zwanzig Louis d'or äſtimirte. Er zeigte uns den Kupferſtich von dieſer Schilderey, welcher gar ſchön iſt.

Nachmittags giengen wir wiederum zu Herrn Marchand, und kauften einige Bücher; Abends aber ſahen wir die Holländiſche Comödie. Dieſe aber iſt auch nicht viel beſonders; dann das Theatrum taugt nichts; die Muſik war elend, und die Acteurs, wenn man zwo Perſonen ausnimmt, ſind auch ſchlecht. Hingegen muß ich dieſes hiebey bemerken, daß die Holländer zu den kurzweiligen Nachſpielen ſehr geſchickt ſind und alles gar lebhaft vorzuſtellen wiſſen. Um des Nutzens willen, den ſolche in Erlernung der Holländiſchen Sprache leiſten, wurden ſie öfters von uns beſucht.

Den 9. Dec. waren wir in einer Auction von der Bibliotheck von Caſp. de Maſcalari, ſo bey Moetjens gehalten wurde. Es waren zwar viel gute, aber meiſt neue Franzöſiſche Bücher darinnen, welche aber entſezlich hoch weg giengen, indem der Herr Baron von Hogendorff, General-Adjutant des Prinzen Eugenii, ſo wohl vor ſich als den Prinzen, wie auch der Herr Graf von Sinzendorff, und der Moſcowitiſche Abgeſandte Madoiof viel kauffen lieſſen. Der Herr Baron von Hogendorff war ſelbſt zugegen, und trieb die Bücher gar hoch, wie er mich denn verſchiedene theurer bezahlen machte, das er von mir wieder erfahren mußte. Ich wohnte auch in den folgenden Tagen Vor- und Nachmittags dieſer Auction bey.

Den 10. Dec. kauffte ich bey Herrn Moetjens viele Autores in uſum Delphini wohlfeil.

Den 14. Dec. Nachmittags beſuchten wir unſern in Engelland geweſenen Reiſe-Compagnon, Herrn von Schomberg und

Den 15. Dec. auch den Herrn von Boſe, welcher ſich bey dem Sächſiſchen Ambaſſadeur Herrn Grafen von Werthern anjetzo allhier aufhält.

Nachmittags waren wir in einigen Buchläden. Abends ſahen wir die Opera von Phaeton, davon die Maſchinen und Vorſtellungen noch ziemlich, das andere alles aber ſehr ſchlecht war.

Den 16. Dec. beſahen wir die Bücher bey van Lomm, welche verauctionirt werden ſollen.

Abends giengen wir mit Herrn von Boſe, der bey uns geweſen war, in die Holländiſche Comödie. Es wurde die Tyranny van Eigenbaat in het Eylandt van Vryekeur Zinneſpel und ein Nachſpiel von Haat en nydt vorgeſtellet. Das erſte iſt von Franciſco Sbarra Italiäniſch unvergleichlich wohl geſchrieben, auch ins Holländiſche gut überſetzt; auſſer daß die Namen ſehr albern klingen, wenn es heißt: myn heer Verſtandt, me vrouw de Nydt, me vrouw Scheynheiligkeit &c. Das Nachſpiel war unvergleichlich, auch ſehr wohl geſpielet.

Den 17. Dec. und folgende Tage brachten wir in der Auction van Lomms zu.

Den 23. Dec. packten wir unſere gekaufte Bücher, um ſelbige zu verſenden.

Den 24. Dec. waren wir bey dem Buchhändler Goſſe. Er hatte die Claviculam Salomonis im Manuſcript. Davor er aber, ob es gleich nur ſechs

oder

oder acht Bogen war, fünfzig Gulden forderte. Ich gab ihm ein paar Gulden, daß er es unſern Diener abſchreiben ließ. Nachmittags war es ſo heßlich Wetter, daß wir nicht ausgehen mochten.

Den 25. Dec. war wegen der Chriſtferien nichts zu thun.

Den 26. Dec. giengen wir zu Herrn Bard, einem Porcellein-Kramer, um ſeine Muſcheln zu ſehen. Es iſt zwar eine kleine Collection, aber doch gar ſchön und auserleſen. Er verſicherte uns, daß er ſie alle ſelbſt polire. Sie ſahen gar ſchön aus, es kam uns aber vor, als wenn er ihnen etwas Firniß gäbe, wiewohl er betheurte, daß ſie levend oder natürlich wären. Er rühmete vor andern eine arca Noë, genannt, wie ſie ihrer Structur nach einem kleinen Boot nicht unähnlich. Er machte auch viel Weſens von einer, ſo er Seetonnetje nannte, weilen ſie einem zugeſpizten Faß, dergleichen um dem Schiffer die Farth zu zeigen auf der See an einigen Orten auf dem Waſſer ſchwimmen, gleich ſahe. Wir konnten aber weder wegen ſolcher Structur, noch auch wegen ihrer Farbe etwas rares daran erkennen. Schöner aber waren ein ſogenanntes Eſelohr, und eine ausgebrochene Schnecke, er zeigte uns auch die Extremitäten von den Scheeren einer Crabbe, oder Seekrebs roth und weiß, welche von Figur perfect wie kleine Schwanen ausſahen. Herr Bard hatte auch einen groſſen Vorrath von Gemählden, damit er handelt, noch gröſſer und ſchöner aber von Porcellan. Ich kauffte ein halb Duzend Indianiſche

lackirte

lackirte Cöpgen vor zehen Gulden, Thee boe vor acht und Thee boe met de witte puntjes vor ſechzehen Gulden.

Den 27. Dec. Morgens giengen wir zu Herrn Daniel Brand, einem Goldſchmid, um ſein Cabinet von Medallien zu ſehen. Er hatte aber kaum drey bis vierhundert Stück, weil er beſtändig damit handelt, wie ich dann vor vierzig Gulden bey ihme kauffte. Er hatte auch etliche Ottones, Peſcennium Nigrum, und Helvium Pertinacem, denen aber nicht trauete, ſonderlich den erſten, die gewiß nicht juſt waren. Er hatte auch etwas weniges, ſo wohl von modernen Medallien als auch gravirten Steinen. Unter dieſen war ein ſchöner Kopf von Julio Cæſare in Carniol, welchen ich gerne haben mögen, wenn er nicht ſechs Ducaten davor gefordert hätte. Er hatte auch alle genera und ſpecies lapidum petroſorum in einem Käſtgen beyeinander, wie auch beſonders die zwölf Steine, welche in dem Bruſtſchild, oder wie er es nennet broſtlaz von Aaron geſeſſen.

Nachmittags waren wir in einigen Buchläden, in deren einem wir die durch ihre viele Schriften bekannte Madame du Nöyer geſehen und geſprochen. Es iſt eine alte, kleine, ſchwarze und heßliche, aber ſchwazhafte und artige Frau. Sie ſchrieb in meiner Gegenwart, in dem Buchladen einen ſehr zierlich Franzöſiſchen Brief an einen Gelehrten in Amſterdam, den ſie uns vorlaſe, und mit meinem Pettſchaft, weil ſie das ihrige nicht bey ſich hatte, beſiegelte. Wir

mußten

mußten uns über ihre Geſchwindigkeit und artige Einfälle verwundern. Sie defendirte darinnen einige Stellen in ihren Memoires, ſo dieſem Freunde unglaublich vorgekommen waren, auf eine ſehr lebhafte Manier. Des Abends ſahen wir die ganz neue Opera Iſſé genannt, welche beſſer war, als die vorigen. Der Pan, Doris und Apollo ſungen am beſten, ſonderlich der erſte.

Den 28. Dec. Nachmittags wolten wir Herrn Knoch beſuchen, den wir aber nicht zu Haus antrafen.

Den 29. Dec. Morgens kaufte ich erſtlich vor unſere Schweſter drey Diamanten vor ſechshundert Gulden, jeder Stein woge ein Carat, davor ich zweyhundert Gulden zahlte, weil ſie gar ſauber waren. Nach dem giengen wir in unſers Wirths Garten, in welchen ſein Sohn Conrad Ruppel, ein künſtlicher Blumen-Mahler, wohnet, damit er die Blumen friſch bey der Hand habe. Er zeigte uns etwa ſechs Blumenſtück von ſeiner Arbeit, die recht zart, und wohl gemahlt waren. Er machte eines vor den Prinzen Eugenium vor hundert Ducaten. Er wieſe uns auch ein Stück von Mignon gemahlt, ſo ganz unvergleichlich war. Er erzehlte uns, daß dieſer Mignon von Geneve aber gar kein Mignon, ſondern ein kleiner, unanſehnlicher und heßlicher Mann geweſen. Er ſeye ganz arm nach Utrecht kommen, da er bey einem guten Meiſter viele Jahre gearbeitet, und es ſehr weit gebracht. Er ſeye ſehr fleiſſig und tugendhaft geweſen. Das Gemählde, ſo wir

wir von ihm ſahen, war ein Frucht⸗ oder Obsſtück, unvergleichlich zart und natürlich nach dem Leben gemacht, ſonderlich die Trauben. Auf beyden Seiten waren dürre Strumpf von Bäumen, mit Spinnenweben, Papillonen und Fliegen überaus natürlich gemacht. Herr Ruppel wieſe uns ferner einige allhier gemachte bas reliefs in Marmor, ſo ziemlich gut waren. Ferner einen Abguß in Gips, von einer vortrefflich ſchönen ſchlaffenden Venus, und einen andern von einer knienden Venus, ſo aber nicht ſo gut war. Die erſte ſoll vor hundert Jahren in einer Italiäniſchen Academie pouſſirt und abgeformet ſeyn. Wir giengen noch zu einem alten Buchhändler in den grootin Saal van t'Hof, bey welchem einige Italiäniſche hiſtoriſche Bücher und verſchiedene Holländiſche Manuſcripten kauffte. Er hatte wohl ſechzig kleine meiſt Holländiſche und Brabantiſche Species oder Münz⸗Bücher, davor er aber hundert Gulden forderte. Er zeigte uns auch ein ſchön klein Porträt von Joſeph Scaliger, wie er vorgab, von einem Spanier gemahlt, das er zwanzig Ducaten ſchäzte.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Diſſing, einem Catholiſchen Prieſter bey der von den Herren Staaten in dem Haag privilegirten Catholiſchen Kirche, um die von ſeinem Oheim in Italien ererbte Handriſſe zu ſehen. Dieſer hat Johannes von Achelom geheiſſen, war ein vortrefflicher Mahler, der in Italien unter dem Namen Signor Giovanni gar renommirt, und erſter Kammerdiener von dem

Groß-Herzog von Toſcana geweſen, in deſſen Gallerie viel ſchöne Stücke von ihm zu ſehen ſeyn ſollen. Die Handriſſe, ſo Herr Diſſing von ihm geerbet, ſind vierhundert und fünfzig Stücke, in ſechs groſſen Portefeuilles, und dann noch dreyſſig ganz groſſe, die wegen ihrer Gröſſe nicht in Bücher gelegt werden können. Sie ſind von den beſten und berühmteſten Meiſtern in Italien, als Carrache, Correge, Raphael, Michel Ange, Titian, Dominique, Andre del Sante, und andern, alle ungemein ſchön, und von allerhand Sujets, als Köpfe, Hiſtorien, Antiquitäten ꝛc. Inſonderheit waren ſchön bey vierzig Stück von Barozzi, einem Diſcipul von Raphael; ferner eines von Gioſeppe Naſini, wie Chriſtus ins Grab geleget wird. Dieſer Riß iſt von ſo ſonderbarer Zeichnung, und vieler Arbeit, daß man ihn vor einen Holzſchnitt anſehen ſolte. Es waren auch verſchiedene Riſſe darunter, von Carlin, der wegen ſeiner Delicateſſe und Sachtigkeit im Mahlen il dolce zugenamet worden, wie dann dieſe Handriſſe und Gemählde ſonderbar fleiſſig und gut gemacht ſind. Von Lucas von Leiden fanden ſich hier einige groſſe Zeichnungen, wie auch von Albrecht Dürer aus der Offenbarung Johannis. Von Holländiſchen und Teutſchen war ſonſt eben nicht viel darunter. Unter den gröſten Handriſſen waren die beſte und koſtbarſte. Wir bemerkten inſonderheit das Original-Stück vom jüngſten Gericht von Michel Ange, und ſein ſo berühmtes Crucifix, vor dieſe beyde, nebſt noch fünf andern ſind dem Beſitzer

tauſend

tauſend vierhundert Gulden geboten worden. Er will ſie aber nicht von einander geben, er ſagte, daß er vier tauſend Gulden davor haben können, ſie aber unter fünf tauſend nicht erlaſſen wollen; weil er aber ſo viel Ueberlauf ſonderlich von Mahlern hätte, wolte er ſie doch vor erſtern Preiß weggeben. Er hatte auch ungefehr acht Stück ſehr zart mit der Scheer in Papier geſchnittene Landſchaften und Schlachten von ſeinem Vetter, darunter die leztere ganz unvergleichlich; ob ſie gleich kaum das Quart von einem Zoll groß waren, ſo waren doch die Figuren wohl proportionirt, und nach der Zeichnung ſehr ſchön, ſo daß dieſe Arbeit weit curiöſer, als die, ſo wir in Amſterdam und Roterdam von geſchnittenen Sachen geſehen. Dannenhero obgleich dieſe kleine Figuren ganz flach ausgeſchnitten, waren ſie doch gegen jener Arbeit als Mignatur gegen groben und ſchlechten weiß Pinßler-Arbeit anzuſehen. Herr Diſſing hatte auch verſchiedene ſchöne Gemählde, und unter andern eine Tafel einen Schuh im Quadrat, in welcher verſchiedene kleine Florentiniſche Steine zuſammen geſezt waren; auf dieſen aber in ſieben Feldern das Leiden Chriſti gar klein und ſehr wohl im Grund geſchildert war. Die Landſchaft und Himmel präſentirte der Stein, und deſſen natürliche Adern und Farben. Herr Diſſing gab es vor Callots Arbeit aus, welches aber ſchwer zu glauben iſt, ob es gleich dieſes Invention und Art zu mahlen ziemlich gleich kam. Herr Diſſing iſt vor ſich ein dicker, groſſer und luſtiger Mann, der gerne ein gut Glas Wein

trinkt, und ſehr höflich und manierlich iſt. Er hielte uns ſo lange auf, daß es darüber Zeit war, in die Comödie zu gehen, da wir denn dißmalen den Rodrigue ſahen, welches eine ſehr gute Piece iſt.

Den 30. Dec. giengen wir zu dem berühmten Herrn Peter Valckenier, geweſenen Geſandten derer Herren Staaten in der Schweiz. Er iſt ein Mann bey ſiebenzig Jahren, doch noch ſehr rüſtig, lebhaft und gar höflich. Nach dem er eine gute Weile mit uns diſcurirt, und allerhand von dem jetzigen Zuſtande in Engelland, auch von Teutſchland gefraget hatte, ſagte er, es ſeye zu ſpat, uns ſein Cabinet zu zeigen. Er wolle uns nach dem neuen Jahr, wenn die Gratulationen vorbey wären, wiſſen laſſen, wenn wir es recht mit Gemächlichkeit ſehen könnten, alsdann wolle er es uns recht zeigen.

Den 31. Dec. Morgens giengen wir zu einem Pleiſter gieter, oder Gipsgieſſer Goske, wohnhaft an der Delfscvaert, ſonſt het Sieke genannt, weilen das Poſthaus hierum. Dieſer hatte viele groſſe und kleine Statuten, Buſtes &c. in Bley und Gips. Er wolte vor ein Stück von jeden, wenn man ſie zuſammen behielte, zwey hundert Gulden haben, ich kaufte aber nur einen Gladiatorem von Bley vor ſechzehen Gulden. Erasmi Roterd. Statue, wie ſie in Roterdam auf der Brücke ſtehet, vor vier Gulden; einen Römer in toga vor zwey, eine liegende Venus aber vor fünfzehen Gulden.

Nachmittags weil es heßlich Wetter, konnten wir weiter nicht kommen als in den Buchladen von de

Voys,

Voys, da ich einige Bücher kauffte. Wir trafen allda die Madame de Nöyer abermals an, wir hörten von dem Buchhändler, daß ſo unanſehnlich und heßlich ſie wäre, ſo eine ſchöne Tochter habe ſie, und dieſes ſeye eben diejenige, welche die Händel mit dem berühmten Cavalier, welchen wir in London geſehen, gehabt hätte, davon in ihren memoires und lettres hin und wieder zu leſen. Er verſicherte, daß ſie in höchſter Armuth lebe, ſo daß ihr ihr Verleger öfters das Geld Schuhe zu flicken vorſtrecken müſſe. Sie ſeye im Schreiben gar expedit, ſo daß, wann der Buchdrucker keine Materie mehr hätte, ſie ſich im Buchladen hinſetzte, und geſchwind einen Bogen in die Druckerey ſchriebe.

Im Jahr 1711.

Den 1. Januar. ſind wir, weil es nicht nur Feyertag, ſondern auch bös Wetter war, nirgends hingekommen.

Den 2. Januar. Morgens um acht Uhr fuhren wir nach

Graveſand, drey Stund

von hier, um die Curioſa von Herrn des Marets zu ſehen. Wir hatten an ihn ein Empfehlungs-Schreiben von Herrn Bord aus dem Haag mitgenommen. Als wir aber hinkamen, lag der gute Mann todt krank darnieder, und war eben in dem Begriff, ſein Teſtament zu machen. Er ſoll erſtlich Franzöſiſcher Prediger in dem Haag, nachgehends aber In-

ſpector über alle Luſthäuſer des Königs Wilhelms von Engelland worden ſeyn. Er ſoll viele ſchöne Sachen gehabt haben, an Medallien, Muſcheln, Bildern, Gemählden ꝛc. inſonderheit viele ausländiſche und Indianiſche Zeichnungen, Gefäſſe, ꝛc. Allein wir konnten, wie leicht zu ermeſſen iſt, nichts zu ſehen bekommen. Graveſand iſt an ſich ein kleiner und ſchlechter Ort. Nachher beſahen wir noch zu Losdune in der Kirche das Monument der drey hundert fünf und ſechzig Kinder, ſo eine Gräfin von Holland bekannter maſſen auf einmal gebohren haben ſoll. Es beſtehet in einer hölzernen Tafel von ſchlechter Schreiner-Arbeit. Oben ſind die beyden Becken, darinnen die Kinder getauft worden; in der langen Tafel aber iſt die Erzehlung davon in alten Holländiſchen Verſen. Wir bekamen die Aufſchrift davon gedruckt, die in Benthems Holländ. Kirch- und Schulen-Staat Th. I. p. 118. 119. in lateiniſcher Sprache zu leſen. Hierauf fuhren wir wieder nach dem Haag zurücke.

Den 3. Jan. Morgens giengen wir erſtlich op te Prinzen Kragt in die Schilder Kamer oder Academie der Mahler; denn dieſe haben allhier durch ganz Holland eine generale Geſellſchaft. Sie ſollen bey hundert ſtark ſeyn, und alle Jahr etlichemal eine Zuſammenkunft halten. Sie halten alle Jahr im May eine Verkauffung ſowohl von Schildereyen, als andern zur Liebhaberey gehörigen Sachen, und ſollen viele groſſe Gönner haben, welches von Holland, da ſich ſo groſſe Liebhaber finden, leicht zu glauben.

Es war aber vorjetzo hier nicht viel zu ſehen. Das Gebäude iſt an ſich ziemlich groß und gut. In dem groſſen Saal arbeitete Herr Terweſten, Bruder des Directors von der Mahler-Academie in Berlin, an einem groſſen Deckenſtück, weil er hier dazu rechten Platz hatte. Es iſt das beſte Zimmer, und wird die Confreray-Kammer genennet, weil die Mahler als Confratres daſelbſt zuſammen kommen. Der platfond oder Decke in dieſem Saal iſt von folgenden Meiſtern gemacht: das groſſe Stück in der Mitte von Audyns, ein anders von Meudens, eines von obgedachtem Terweſten, das vierte von Verſchuur, und das fünfte von du Val. An den Wänden hiengen noch einige Stücke, ſo aber nicht viel beſonders waren. An dem Camin ſtunden drey Statuen von Gips in Lebensgröſſe. Ueber dem Camin ſind dieſe Worte zu leſen: Fratres amore pictur æ conjuncti. In einer Ecke ſtunde das Bruſtbild von Chriſtian Huygens van Zulichem in Bley gelb angeſtrichen, welches hieher geſetzt worden, weil er ein groſſer Liebhaber und Patron der Mahler geweſen ſeyn ſoll. Neben dieſem Saal iſt ein kleines Zimmer, in welchem auch einige Gemählde ſtunden. Das ſchönſte war ein Blumenſtück von Rachel Ruyſch in Amſterdam, der Schweſter des berühmten Doctoris Medicinæ und Anatomici daſelbſt. Sie iſt an einen Porträt-Mahler Pool in Amſterdam verheurathet, und ſoll anjetzo allein vor den Churfirſten von der Pfalz mahlen. In der Ecke dieſes Zimmers war ein Schrank mit allerhand Mah-

ler- und andern Büchern, als Reiſe-Beſchreibungen, Emblematibus, und andern Kunſtbüchern, welche hieher verehrt worden ſeyn ſollen. In dieſem Zimmer kommen die liederlichen Mahler allhier alle Sonnabend zuſammen, und zechen; dannenhero auch über dem Camin ſtehet: In poculis libertas. Hinter dieſem Zimmer iſt die Zeichen-Kammer, worinnen ein Ofen iſt, welches in Holland etwas rares. Er iſt aber allhier nöthig, weil man mit kalten ſpizen Fingern nicht wohl zeichnen kan, ein Camin aber nicht Wärme genug gibt. Dieſes Zimmer iſt ſonſt an ſich ſehr klein und ſchlecht. Es wird viermal die Woche nach dem Leben hier gezeichnet. Sonſt war allhier nichts zu ſehen. Wir giengen alſo noch zu einem teutſchen Uhrmacher, auf dem Plaats bey einem Schwerdtfeger wohnhaft. Er hieß Schulz, und iſt ein ſehr curiöſer und künſtlicher Mann. Er zeigte uns eine Uhr mit einem ovalen Zifferblatt, daran der Zeiger ſich verlängert und verkürzt, welches durch einen kleinen Drat geſchiehet, der ſich als die Spize von dem Zeiger unter ſelbigem verlängert und wieder einziehet. Er zeigte uns auch Modelle und Aufriſſe von Uhren, ſo vier bis achteckigt waren, an welchen ſich dann der Zeiger ſo viel vermindert und verkürzet, als das Zifferblatt Ecken hat. Er wieſe uns auch ein Käſtgen, in welchem ſich ein klein hölzernes Männgen oder Arlequingen bewegte und Burzelbäume machte, welches aber von keiner ſonderlichen Erfindung iſt. Er hat ſonſt verſchiedene gute Inſtrumente, ſonderlich Räder auszutheilen, auch zu Cron-

rädern.

rädern. Leztere Maſchine war noch nicht fertig, ſonſt hätte ſie mein Bruder abgeriſſen. Herr Schulz ſagte uns von verſchiedenen curiöſen Inſtrumenten, und Maſchinen, ſo er ehedeſſen dem Herrn Landgrafen zu Caſſel, (allwo er gewohnet) verfertiget; wie dann aus demjenigen, ſo wir bey ihme geſehen, und aus ſeinen Diſcurſen abzunehmen war, daß er gar ein fleiſſiger und guter Künſtler ſeye.

Nachmittags giengen wir zu einem künſtlichen Dreher in Helfenbein, oder wie man ſie hier nennet, Yvoor drayer, Namens Verhoeven oder van der Hoeve. Er iſt ein ſehr künſtlicher Mann, und ſoll der beſte Dreher in ganz Holland ſeyn. Er iſt ein Mann über achtzig Jahr alt, aber noch ſehr rüſtig, munter und luſtig. Er zeigte allerhand von ſeiner künſtlichen Arbeit, als Buſtigt oder Eckigt, von allerhand Arten, Kugeln, in welchen Büchsgen mit Schrauben gedrehet, Schachteln, auf deren Decken allerhand kleine Knöpfgen, und Tiefungen gedrehet waren, ſo er Perlen nennete. Allerhand gedrehete Geſichter, Fliegen und Thiere. Das beſte und curiöſeſte war eine Spinne, ſo ſehr zart und accurat war; wie auch eine hölzerne doppelte Kette Spannenlang, aus einem Stück gedrehet. Sie beſtund aus lauter Ringen, ſo in einander hiengen. Er zeigte uns auch verſchiedene Arten von Pfeiffgen, ſo nicht überblaſen werden können, wenn man auch noch ſo heftig hinein blieſe. Er hatte ſechs bis acht Werkſtühle von allerhand Inventionen, alle ſehr curiös und zum theil koſtbar. Er verſicherte, daß

er einen in kurzer Zeit viel ſonderliches lernen wolte.

Den 4. Jan. Nachmittags ſchickte Herr Valkenier zu uns, und ließ uns bitten, um zwey Uhr zu ihm zu kommen, ſein Cabinet zu ſehen; da er uns dann nicht nur gar höflich empfieng, ſondern auch bis acht Uhr Abends unermüdet ſein Cabinet von acht und vierzig groſſen Schubladen, die er eine nach der andern durch ſeine beyde Bediente auf den Tiſch ſetzen ließ, und uns zeigete. Es iſt ein ſolcher unvergleichlicher groſſer und auserleſener Vorrath, daß er den Asbmoliſchen, der doch vor den beſten und gröſten in ganz Europa in dieſer Art gehalten wird, ſonderlich was den Selectum anbelanget, weit übertrifft. Es iſt unmöglich, von dieſer entſezlichen Menge alles, oder doch nur das meiſte zu ſpecificiren. Er zeigte uns ſonderlich mit groſſem Fleiß alle die raren Pieçen, welche Herr Scheuchzer in Querelis piſcium und in ſeinem Herbario antediluviano beſchreibet, und in Kupfer ſtechen laſſen, Herr Valkenier aber ihm communicirt hat. Dieſes ſind nun gar ſchöne Stücke. Allein ich konnte mich von Herrn Valkenier unmöglich bereden laſſen, daß dieſe Figuren auf den Steinen der Sündfluth zuzuſchreiben wären, und ſelbige, wie Herr Scheuchzer und Herr Valkenier mit ihm veſt glaubet, beweiſen ſolten, ſondern es ſind entweder bloſſe Spiele der Natur, oder ihre Zeugung geſchiehet noch täglich; es wäre aber zu weitläufftig ſolches hier auszuführen. Wir philoſophirten lange hierüber, und machte ich Herrn

Val-

Valkenier allerhand Zweifel, ſo er doch gar wohl aufnahme. Was wir unter dieſen ſchönen lapidibus figuratis bemerkten, war vornemlich folgendes: Ein ungemein ſchöner Stein, worauf eine Endexe, welche ſo natürlich und erhaben war, als wann ſie lebte. Sie iſt metalliſirt, und ſchimmert von der minera, mit der ſie überzogen iſt unvergleichlich. Die Spica hordei, davon in Herrn Scheuchzers Herbario antediluviano gar viel zu leſen, iſt auch gar ſchön, der Stein aber iſt im Verführen aus der Schweiz gebrochen, welches gar Schade iſt. Die Muſchel cedo nulli genannt, die ein ſo ſeltenes Seegeſchöpfe iſt, und die wir bey Herrn la Faille geſehen hatten, zeigte uns Herr Valkenier petrificirt, ungemein ſchön; deßgleichen auch die arcam Noë, ſo wir bey Herrn Bard bemerket hatten. Herr Valkenier hatte von dieſer leztern verſchiedene aus Oſt- und Weſt-Indien, eine aber darunter war inſonderheit ſchön, dieweil ſie an denen Extremitäten metalliſirt, oder mit einer minera überzogen war, neben und oben aber ihre teſtam noch vollkommen hatte. Herr Valkenier zeigte uns auch ſehr viele und ſchöne petrificirte Nautilos, dabey auch verſchiedene marini oder natürliche lagen. Einer von den gröſten derſelben war in der Mitte von einander geſchnitten, um die inwendige unvergleichliche Structur, ſo die Nautili haben, recht ſehen zu können. Selbige ſind nun durch und durch ganz hohl, doch in gewiſſe cellulas eingetheilt, welche nur ein klein Löchelgen haben, ſo durch alle dieſe cellulas läuft, und durch welche

das marinum oder der Fiſch ſeinen Schwanz geſte⸗ cket, um ſowohl ſich als ſein Gehäuß, das an ſich ziemlich groß und weit offen ſtehet, veſt zu halten und ſelbiges zu regieren. Herr Valkenier zeigte uns, daß die Structur von den cornibus Hammonis mit dieſen ganz einerley ſeye; doch ſo, daß in dieſen durchgehends zwey cellulæ ſind, ſo in der Mitte gleichſam durch ein Septum abgeſondert ſeyen, da die nautili nur eine cellulam durchaus haben. Herr Valkenier hielte auch davor, daß die cornua Hammonis eigentlich auch ein Seegeſchöpfe wie die nautili ſeyen, ob man ſie wohl in der See nicht fünde, welches daher nicht geſchehe, weilen die cornua we⸗ gen ihrer Schwere immer in der Tieffe des Meers liegen blieben, durch die Sündfluth aber ſeyen ſie in die Erde gekommen, und lieſſen ſich darinnen finden. Herr Valkenier hatte auch viele Steine, darauf Fi⸗ ſche abgebildet waren, welche man gemeiniglich Eiß⸗ lebiſche nennet, weil man dergleichen allda ehedeſſen gar häuffig geſunden. Unter dieſen war ein Stein beſonders ſchön, indem auf ſelbigem der Fiſch ganz erhaben, und gleichſam natürlich darauf lage. Et⸗ liche von dieſen Steinen waren in der Mitte von ein⸗ ander getheilet, da man den Rückgrad und alle kleine Gräte der Fiſche ſehen und zehlen konute. Ferner ein ſteinerner Seekrebs oder Crabbe, der denen in der See in allem gleich iſt, auſſer daß er etwas klei⸗ ner und gelb von Stein; dabey war auch eine Scheer von einem Seekrebſe ſehr groß. Herr Valkenier hatte auch eine groſſe Menge von hyſterolithibus,

davon

davon ihme Jhro Durchl. der Herr Landgraf von Heſſen-Darmſtadt eine ganze Schachtel voll, wie deſſen eigenhändiger beyliegender Brief auswieſe, von Braubach ſelbſt zugeſchickt, wovon er die beſten behalten, die übrigen aber guten Freunden überlaſſen. Etliche waren ungemein groß. Einer aber darunter war gar ſonderbar, welcher gleichſam die Haare auf beyden Seiten hatte, und wie Herr Valkenier meynte, auch den Clitoridem; es könte aber eher das hymen bedeuten, indem auf beyden Seiten ganz kleine Spitzen an der Oeffnung oder labiis waren; jedoch ſchiene ein wenig daran gekünſtelt zu ſeyn. Die Haare ſchienen natürlicher zu ſeyn. Bey dieſen hyſterolithibus lag ein Zettelgen, auf welchem folgende artige Verſe ſtunden, die ich, weil ſie noch nicht gedruckt ſeyn ſollen, abgeſchrieben.

Carnea quæ fuerat jam ſaxea vulva videtur,
Cauſa eſt nam virgo durior eſſe ſolet
Deucalioneis forte hæc oriunda lapillis
materiam primam depoſuiſſe nequit.
Georgius Francus D.

Herr Valkenier hielte ſeiner mehrgemeldten Meynung nach auch dieſe hyſterolithos vor Seegeſchöpfe, und meynte, es wären petrificirte Muſcheln, wie er dann eine dabey liegen hatte, die dieſen Steinen ziemlich gleich kam. Er hatte auch einen Stein, an welchem auch etwas von gleicher Figur gewachſen, es ſahe aber wie ein Stück von einer matrice. Jch erzehlte dem Herrn Valkenier den luſtigen Einfall,

den der ehmalige Engliſche Reſident zu Frankfurt Herr Davinant über dieſe Steine gehabt, als ihme ein groſſer Prälat etliche von dergleichen hyſterolithis gezeiget, und ihn gefragt, wie er glaube, daß die Natur ſolche artige Figuren producire? Herr Davinant habe geantwortet: er glaube, es ſeyen die Ueberbleibſel der eilf tauſend Jungfrauen, die in dieſen Berg bey Braubach gekommen, und zu Stein geworden ꝛc. Der Prälate mußte über dieſe Antwort lachen, ob er ſich gleich im Herzen darüber ärgerte; er kannte aber das luſtige und aufgeräumte Weſen des Engliſchen Reſidenten gar zu wohl, als daß er deswegen gezürnet hätte. Herr Valkenier zeigte uns ferner verſchiedene groſſe ſteinerne Muſcheln, die man ſonſt Hahnen-Kämme nennet, einzeln und doppelte, welche leztere ſo ſchön und accurat, als die ordinäre natürliche Muſcheln zuſammen und aufeinander paſſeten. Ferner verſchiedene andere, die man cor veneris nennet, weil dieſe Muſcheln wie ein Herz formiret waren. Herr Valkenier hatte auch eine groſſe Menge von den kleinen Würfeln, ſo man zu Baden findet. Als ich ihn hiebey fragte, ob er dieſe auch unter die antediluviana rechnete, mußte er Nein ſagen. Er meynte aber, daß dieſe Würfel noch von denen alten Römern herkämen, als welche ihr Lager hier zum öftern gehabt, und weil öfters der ludus teſſerarum verboten, allda vergraben worden. Als ich ihm aber den Einwurff machte, daß die Soldaten unmöglich ſo viele Würfel, wie man ausgrübe, gehabt ha-

den könnten, erinnerte Herr Valkenier gar wohl, daß viele falſch und nachgemacht, und von denen, ſo ſie vors Geld zu graben pflegten, in der Hand verborgen, oder vorher dahin gelegt und vergraben würden. Zu mehrerer Bekräftigung des erſtern zeigte uns Herr Valkenier zwey vermeynte Römiſche Münzen, ſo in ſeiner Gegenwart nebſt neuen Würfeln ausgegraben worden. Man kan aber aus beyliegendem Abriß Fig. XIII. N. 1. & 2. augenſcheinlich ſehen, daß es keine antique Römiſche Münzen ſeyn. Gewiß ſind es bracteati, oder Blechmünzen, ob ſie aber, weil LU auf dem einen ſtehet, von Ludovico Imp. oder nicht vielmehr von der Stadt Lucern, der andere aber von Solothurn ſeyen, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Was mich zweiflen macht, iſt, daß Köpfe darauf ſind, deßwegen in Herrn Scheuchzers Schriften unter den Schweizeriſchen Bracteatis nachzuſehen. Hiebey muß ich noch die artige Erfindung, das Porcellan in einander zu ſetzen, anführen, die man in Holland gar vielfältig ſiehet. Sie laſſen ſich nemlich kleine hölzerne Scheiben oder Tellergen machen, ſo am Rand herum auswendig ſauber geſchnitten und verguldet ſind. Dieſe legen ſie z. E. auf eine Caffee-Taſſe und ſetzen nachmals eine andere Caffee-Taſſe darauf. Wenn nun dergleichen viele zuſammen kommen, ſo giebt es einen artigen Aufputz und zieret die Geſimſe gar wohl. Herr Valkenier zeigte uns ferner in einer Schachtel achtzehnerley Sorten von echinis marinis, ſo verſteinert waren. Es waren verſchiedene darunter, der-

gleichen

gleichen man nicht in der See findet, davon ich ihme dieſe Urſache anführte, daß es Spiele der Natur wären, welches Herr Valkenier aber wegen ſeiner Meynung von antediluvianis nicht zugeben wolte. Er hatte auch einen ſolchen echinum marinum, in welchem das Thiergen, ſo man ſonſt dariunen findet, als ein Skelet lag, welches aber unfehlbar ein Seegeſchöpfe war. Er hatte auch etliche mit Stacheln, welches an denen petrificirten ſehr ſonderbar iſt. Die Stacheln waren ſo dick als der Stiel an einer Tobacks-Pfeiffe. Herr Valkenier hatte auch viel ſonderbare Auſter-Schaalen, alle von Stein, darunter einige von ungemeiner Structur. Er zeigte uns auch einen Stein, der die Helfte einer Bruſt von einem embryone mit allen Rippen vollkommen vorſtellete, und ungemein ſchön ware. Herr Ruyſch hatte ihm ein anderes in Natura ſehr wohl trocken präparirtes dazu verehret, die einander ſehr gleich ſahen. Er wieſe uns auch ein Stück von einem lapideſcirten priapo ceti, welches aber demſelben nicht gar ähnlich ſahe, ausgenommen, daß unten ein Loch als der ureter durch und durch gienge. Er hatte ein Stück von einem natürlichen dabey liegen, daran war ſonderlich die Structur der ſogenannten beyden corporum ſpongioſorum gar curiös anzuſehen. Herr Valkenier hatte auch eine mamillam von einem Wallfiſch, dergleichen ſie auf beyden Seiten der Vulvæ ſitzend haben ſollen. Er zeigte uns auch viel ſteinerne und andere ſehr groſſe und ſchöne Venus-Muſcheln. Ferner ſahen wir verſchiedene lapideſcirte

Knochen, darunter einer beſonders ſchön und groß war, in welchem die cellulæ, darinnen ſonſt das Mark ſizet, gar wohl zu ſehen. Auch hatte Herr Valkenier ein conſiderabel Stück von lapide asbeſto, dabey ein Stückgen Tuch, ſo von dergleichen verfertiget, aber gar grob von Faden war, denn es ſahe einer Matten, wie ſie in Holland auf den Böden haben, an Gewebe gleich, und waren die ſtamina ſchier ſo dick als ein Federkiel, ſo daß wenn ſie es vor Alters nicht feiner gehabt, es ſo ſchwer nicht zu weben geweſen. Es iſt auch nicht wohl zu glauben, daß es die Aſche, ſonderlich wenn es glüend geworden, halten können. Es muß demnach vor Alters viel feiner gemachet worden ſeyn. Herr Valkenier verſicherte ſonſt, daß er die Probe damit im Feuer gemacht, und daß es darinnen keinen Schaden gelitten. Er hat auch einen beſonders ſchönen Vorrath von groß und kleinen, auch allerhand Arten von Gloſſopetris, davon er aber geſtund, daß es Fiſchzähne, dentes Carchariæ piſcis, ſeyen, und nebſt uns über die Fabel von denen Gloſſopetris ſonderlich Melitenſibus lachte. Es hat ſonſt Herr Valkenier alle ſeine Sachen nicht nur in guter Ordnung, ſondern beſitzt auch davon eine vollkommene Wiſſenſchaft, ſo daß er auch ohne in einem Catalogo oder ſonſt nachzuſehen, nicht nur die Namen von allen Arten ſolcher Steine, ſondern auch ſo gar die loca natalia, wo ſie nemlich gefunden werden, in numerato hat. Welches dann gewißlich vor einen ſolchen alten Mann gar ſehr zu verwundern. Ueber das iſt

gar ſchön, daß er bey ſeinen petrefactis jederzeit die Sachen in Natura dabey liegen hat, damit man die Structur und Gleichheit an denen lapideſcirten deſto beſſer ſehen könne. Alſo hat er z. E. bey allen lapideſcirten Muſcheln jederzeit die natürliche Muſchel, bey dem Holz von eben dergleichen Gattung ꝛc. dabey liegen. Er ſagte uns, daß er es deßhalb ſo beyſammen liegen hätte, damit ſeine Meynung, daß die petrefacta lauter antediluviana ſeyen, beſtätiget werde. Ich mochte ihme nicht widerſprechen, dachte aber, daß es auch vielmehr dazu diene, daß man ſehe, wie die Natur ſpiele, und ſowohl in dem Waſſer, als auf und in der Erden einerley bilde. Sonſt muß ich überhaupt ſagen, daß die Collection des Herrn Valkeniers ſo vollkommen ſey, daß ich dergleichen nirgend geſehen, indem ſie auch die im Ashmoleano in Oxford weit übertrifft. Ob wir gleich über drey Stunden eine Schachtel nach der andern geſehen, haben wir ſie doch lange nicht alle betrachten können; wie denn auch das wenigſte allhier ſpecificirt werden konnte. Noch überhaupt etwas davon zu ſagen, ſo iſt eine ungemeine Menge von petrificirten Muſcheln allhier, worunter auch ſehr viele Gattungen, die man noch nicht einmal in der See gefunden. Ferner findet man allhier gar viele metalliſirte Dinge, viel obducirte, und halb lapideſcirte, ingleichem ſehr vielerley Arten von Cryſtallen, davon ich oben zu melden vergeſſen. Hiebey war eine Kugel, ſo gerne zwey Zoll dick im Diameter war. Solche hat Herr Valkenier von dem berühmten

Wagen-

Wagenſeil bekommen, der ihn verſichert, daß ſie ehedeſſen eine Frau zum Aberglauben gebraucht, und denen Leuten ihre Liebſtinnin und Amants darinnen gezeiget, welches aber entweder erdichtet, oder durch unterlegte Bildgens geſchehen iſt. Auſſer dieſen allen beſitzt Herr Valkenier einen ziemlichen Vorrath von Mineren, worunter eine ganz vortreffliche und extra ſchöne Goldſtuffe. Hiebey lag etwas chymiſch Gold, von einem Herrn von Schönborn, und gemacht Silber von dem Grafen Cajetano, ſo ihm aus Berlin zugeſchickt worden. Hiernächſt hatte er eine gar groſſe Menge von lapidibus Bononienſibus, worunter inſonderheit ein gar ſchön und conſiderabel Stück war, ſo ihme der Groß-Herzog von Florenz ſelbſt verehrt. So iſt auch ſein Vorrath von allerhand kleinen Sorten als aſtrolidibus und dergleichen gar ſehenswürdig. Es iſt wie ſchon gedacht, dieſe Collection nebſt der Asbmoliſchen die gröſte in Europa, ja ſie iſt noch viel auserleſener und ſehenswürdiger als jene, weil Herr Valkenier theils auf ſeinen groſſen Reiſen, theils in Holland, ſonderlich aber durch ſeine groſſe Correſpondenz gar viel bekommen. Wie er dann ſchier alles, was von dergleichen curioſis nicht nur aus Indien gebracht wird, ſondern auch in Europa, ſonderlich Schweden, Moſcau, Türkey ꝛc. zu finden, mit groſſem Fleiß zuſammen gebracht. Er verſicherte uns, daß er noch etliche Cabinete haben würde, wann er alles, was er ehedeſſen geſammlet, und ihme zugeſchickt worden, behalten hätte. Allein er habe gar viel, ſönderlich

was nicht vollkommen und recht ſauber und curiös geweſen, zurück gethan, und weiter verſchenkt, und nur das beſte behalten. Zulezt zeigte uns Herr Valkenier ein paar vortreffliche Globos von den groſſen, wie ſie der bekannte Coronelli in Venedig macht. Ich habe dergleichen in der Natur-Kammer allhier im Haag, und dann auf dem Rathhaus zu Cölln ehedem geſehen. Dieſe aber waren beſſer conſervirt als jene. Wie Herr Valkenier verſichert, ſo iſt es ein Preſent von dem Churfürſten von der Pfalz, das Geſtell von dieſen Globis iſt nicht nur gar prächtig und ſchön, ſondern auch wohl ausgeſonnen; dann der Horizont drehet ſich unten auf dem Fuß mit denen Globis horizontaliter herum, ſo daß man alle Seiten vorwärts drehen kan. So giengen auch die Globi an ſich ſehr leicht und äqual herum. Sie ſind auch unvergleichlich ſchön illuminirt, und gar ſauber lackirt, ſie müſſen ein groſſes gekoſtet haben, bis ſie anhero gekommen.

Den 5. Jan. Morgens giengen wir zu Juffrouw Bayet, einer Verwandtin und geweſenen Haushalterin von Herrn Reſnerus, um deſſen nachgelaſſene Curioſitäten zu ſehen. Allein es war das meiſte ſchon, nachdem er vor vier Jahren verſtorben, verkaufft. Es waren noch etwa ſechs Schubladen mit Muſcheln, und einige Kunſt-Sachen vorhanden. Unter dieſen leztern war eine papierne Münze von der Leidiſchen Belagerung, eine antique manus complicata laſciva von Agtſtein. Zwey kleine von Holz gemachte, und künſtlich geſchnittene Bücher, das Porträt der

Königin

Königin Chriſtina in Schweden, von lapide Nephritico; zwey andere gemahlte Porträte, ein klein Bildgen von Holz als ein Götze ꝛc. Wir kaufften einige Kunſt-Stücke. Sie hatte auch noch eine geſchnittene Muſchel mit drey Kayſers-Köpfen ſehr wohl gemacht, und als eine Doſe formirt. Sie ſchämte ſich aber nicht, hundert Ducaten davor zu fordern, doch wolte ſie dieſelbe vor fünfzig laſſen. So hatte ſie auch einen gar ſchön geſchnittenen und gravirten nautilum, auf einem ſilbernen Fuß, den ſie aber auch gar zu hoch hielte; ſo daß das Sprichwort: bey den Jungfern iſt nicht gut Seide kauffen, auch bey Curioſitäten eingetroffen.

Nachmittags ſuchten wir den bekannten Glasſchleiffer Joeblot an der Delphiſchen Fahrt, welcher gar gute Microſcopia machen ſoll, allein er war nicht zu Hauſe. Wir giengen alſo noch in einige Buchläden.

Den 6. Jan. Morgens giengen wir zu einem Buchhändler Johannes Ritto genannt, von welchem wir einige Bücher, und ſonderlich die Medallien von des Königs in Frankreich Cabinet ſauber in Kupfer geſtochen, aber ohne Titul und Erklärung vor ſechszehen Gulden kaufften. Er verſicherte, ſie wären nicht anders zu haben. Er zeigte uns auch zwey Bücher mit allerhand Sotadiſchen Figuren; das eine enthielt etwa fünf und zwanzig Handriſſe, das andere aber in Kupfer geſtochene dergleichen heßliche Figuren. Er machte groß Werks davon, und behauptete, daß jenes die Original-Zeichnungen wä-

ren, ſo zu dem Aretino gehörten. Er ſcheuete ſich auch nicht, ſechshundert Gulden davor zu fordern, ich mochte ihm aber nicht ſo viele Pfenninge davor geben, ob ſie gleich ſonſt von guter Zeichnung und wohl gemacht waren.

Nachmittags waren wir nochmalen bey Herrn Bard, Porcellain-Händler, und ſahen noch einige Sachen bey ihm, ſonderlich ſeine Indianiſche Riſſe und einige Miniatur-Stücke. Ich kauffte auch Thee, ſonderlich Thee boe met witte puntjes, das Pfund vor achtzehen Gulden, wie auch Indianiſche lackirte Taſſen, und ein dergleichen Theebrett von ihme.

Den 7. Jan. den ganzen Tag, wie auch

Den 8. Jan. Morgens brachte ich mit Packen der Bücher, ſo allhier in Auctionen und ſonſt gekaufft, zu, welche wir an unſern Kauffmann in Amſterdam ſolche zu ſpediren abſchickten.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Reugelaar, einem Eiſenkramer, ſo einige Curioſitäten, wie auch Bücher haben ſoll; aber vergebens. Denn ob wir wohl viermal zu ihm geſchickt, und er uns dißmal zu kommen erlaubt hatte, ſo traffen wir doch den groben Holländer wieder nicht zu Hauſe an.

Den 9. Jan. Morgens ſind wir abermals bey Herrn Brandt geweſen, ſeine Medallien nochmals durchzuſehen, und haben vierzig Stück von ihm gekaufft; er war aber dißmal theurer als vorher, vermuthlich weil er mich vor einen groſſen Liebhaber angeſehen, oder geglaubt, ich müſſe ſie ihm wohl bezahlen.

Nach-

Nachmittags waren wir bey einem Blaat- (oder Kupfer) Drucker, Namens van Hart. Er hat viel ſchöne Kupferſtücke, ſonderlich von neuen Franzöſiſchen groſſen Werken, damit er aber ziemlich theur war. Mein Bruder kauffte Marots oeuvres vor acht und zwanzig Gulden, wie auch einige andere Sachen von ihm. Wir giengen auch nochmalen zu Piccard le Romain, da ich nach einem Werk von Medallien, ſo er geſtochen haben ſolte, fragte. Es waren etwa zwey hundert Blätter, davor er ſechzehen Gulden forderte. Weil ich aber hörte, daß ſie nebſt einer Beſchreibung von Angelo Canini ehedem in Rom heraus gekommen, und er mir ſelbige nicht dazu geben konnte, mochte ich auch die bloſſen Kupfer nicht haben. Ich kauffte aber die Portraits zu denen vies illuſtres de Plutarque de la traduction de l'Abbé Talemant, ſo er gleichfalls geſtochen, wie auch die zwölf erſte Imperatores, ſo er apart nach den beſten Medallien und Originalien in Rom gemacht. Ich wieſe ihm ein Blatt in quer Folio, ſo ich von obbemeldtem Kupfer-Drucker gekaufft, und welches die Academie des Sciences vorſtellete. Er hatte ſelbiges auch in einer Rahme, und zwar, wie er vorgab, in Original, weil darunter der Name le Clerc fec. und eine kleine Dedication an den König in Frankreich ſtunde, er forderte vor dieſes zwölf Gulden, da es doch wenig differirt, das meinige mich auch nur zwölf Stüver gekoſtet, woraus des Mannes Unbilligkeit zu erſehen. Mein Bruder kauffte Vaenii Emblemata amoris divini vor ſechs Gulden von ihme.

Den 10. Jan. Morgens haben wir den Reſt unſerer Sachen gepackt, und Nachmittags erſtlich bey Ihro Durchl. dem Prinzen von Anhalt-Cöthen, nachmals bey den Herrn von Boſe und von Schönberg, unſern Engliſchen Reiß-Compagnons, Abſchied genommen, weil wir willens waren, des andern Tages auf Leiden zu gehen. Wir hätten zwar noch einige Sachen allhier zu ſehen gehabt, es hat ſich aber damit nicht ſchicken wollen. Vor andern hätte ich gern die Bibliothecken von Herrn van der Hulſt, Solliciteur und Advocaten, als welche die conſiderabelſte allhier in dem Haag ſeyn ſoll, und dann die von Herrn Greffier Fagel geſehen; allein dieſe beyde Männer haben ſo viel zu thun, und ſind ſo difficil, daß man nicht zu ihnen kommen kan. So habe ich auch dem erſten, weil ich ihn mit Ueberbieten in den Auctionen erzürnt gehabt, nicht getrauet. Von der vermeynten publiquen Bibliotheck, welche, wie im Ritterplatz der eröffneten Bibliotheck Tom. III p. 256. geſagt wird, von Johanne Hario, (der weil er ein ſo groſſer Liebhaber geweſen, Johannes cum libris genennet worden) geſtiftet, und darauf Johannes Secundus, von hier gebürtig, ein Epigramma: Et ecquid adhuc &c. gemacht haben ſoll, hat kein Menſch wiſſen wollen, ob wir gleich überall, ſonderlich bey Gelehrten und in den Buchläden fleiſſig darnach gefraget. Von dem Cabinet und der Bibliotheck der Herren Huygens de Zulichem, davon Monconys in ſeinen Reiſen, und Baudelot de Dairval de l'Utilité des Voyages

Tom.

Tom. II. p. 676. ſo viel Rühmens machen, iſt nicht das geringſte mehr vorhanden. Die Cabinete der Herren Block und Kogelaer haben wir wegen dem wunderlichen Sinn dieſer Herren nicht ſehen können, ob wir gleich gar öfters darnach geſchickt, und ſelbige zu ſehen uns ausgebeten. Der geweſene Secretarius des Herrn von Schuylenburg Herr Gebhard, der nunmehro Solliciteur iſt, ſoll nichts mehr nach ſeines Patrons Tod in Handen haben. Deßwegen wir die antiquen Steine, davon uns ſechs ſchöne Abdrücke von Herrn Engelbrecht in Roterdam gezeiget worden, nicht ſehen können. Die Schildereyen bey Viouw van der Leur konten wir nicht zu ſehen bekommen, ob wir gleich verſchiedentlich darnach geſchickt; und eben ſo wenig die bey dem Juden Levi im Voorhout, weil wir dem Schelmen nicht viel gute Worte geben, und uns von einer Zeit zur andern verweiſen laſſen wolten. Von des berühmten Oudaans ſchönen, aber leichtfertigen Gemählden iſt allhier auf dem buyten hoff gar nichts mehr zu ſehen, ſondern alles verkaufft, wie er dann auch, weil er gar liederlich und verſoffen geweſen, wenig in Vorrath gemacht. In das Haus im Buſch, nach Schevelingen, Sorgvliet, S. Annelandt, Ryswyck und andere Luſtplätze um den Haag ſind wir dieſesmal nicht gekommen, weil die Zeit und Wetter gar zu unfreundlich war. Die Academie, und ſonderlich le Manege, den Miſſon in Tom. II. des Voyages p. 14. als le plus beau rühmet, iſt nachdem der vorige Bereuter nicht mehr da, anjetzo nichts

beſonders mehr. Der Vorbout wird in dieſer Jahrs-Zeit wenig beſucht, der ſonſt in Voyages hiſtoriques de l'Europe Tom. V. p. 217. wohl und artig beſchrieben wird, woſelbſt man auch von der Manier zu ſprizen und dieſe Promenade zu unterhalten Nachricht findet. Le beau jeu de Mail aber, und les Cerfs, deren eben daſelbſt rühmlich gedacht wird, ſind nicht mehr da. Jene iſt ganz verdorben, von dieſen aber ſchier gar nichts mehr vorhanden. La Maiſon de ville iſt ſchlecht, und la tour noch ſchlechter, wie auch gar nicht fort haute, wie daſelbſt fälſchlich vorgegeben wird. Das Begräbniß von Opdam in de groote Kerk hatte ich ſchon 1705. geſehen. Wir haben aber dißmal das Wahrzeichen von dieſer Kirche wahrgenommen, so man gemeiniglich, wiewohl aus einem etwas blasphemen Scherz den Haagſen Heere Gott nennet. Nemlich es ſtehet in dem Chor gerade über den zehen Geboten ein Storch (als das Haagiſche Wappen) gemahlt, der einen Aal in dem Schnabel hat. Er ſtehet aber juſt über den Worten: Ick ben de Heer uwer Gott, darunter hat ein luſtiger Poet dieſe Verſe geſchrieben:

Als ick hier quam in den Haag
fand ick de menſchen in groote dwaaling
want ſy meenten Gott de Heer was
een Oyefaar, en de Menſch en paling.

Wovon aber die Herren Haager nicht gern hören, ſondern es, wie billig, vor eine Pasquill halten. Von den zwey Cabineten von Johann Schell-

Schellhammer und Mieropius iſt nicht das geringſte mehr anzutreffen. Das Rathhaus, das im Ritterplatz Tom. II. p. 83. ſo ſehr gerühmt wird, hatten wir vergeſſen, doch andern Tages im Ausfahren als ein groſſes Gebäude liegen ſehen. Dann

Den 11. Jan. nahmen wir, weil es mit der Schuyte zu fahren zu kalt war, einen Wagen, und fuhren um zwölf Uhr Mittags von hier, und kamen um halb drey Uhr zu

Leiden

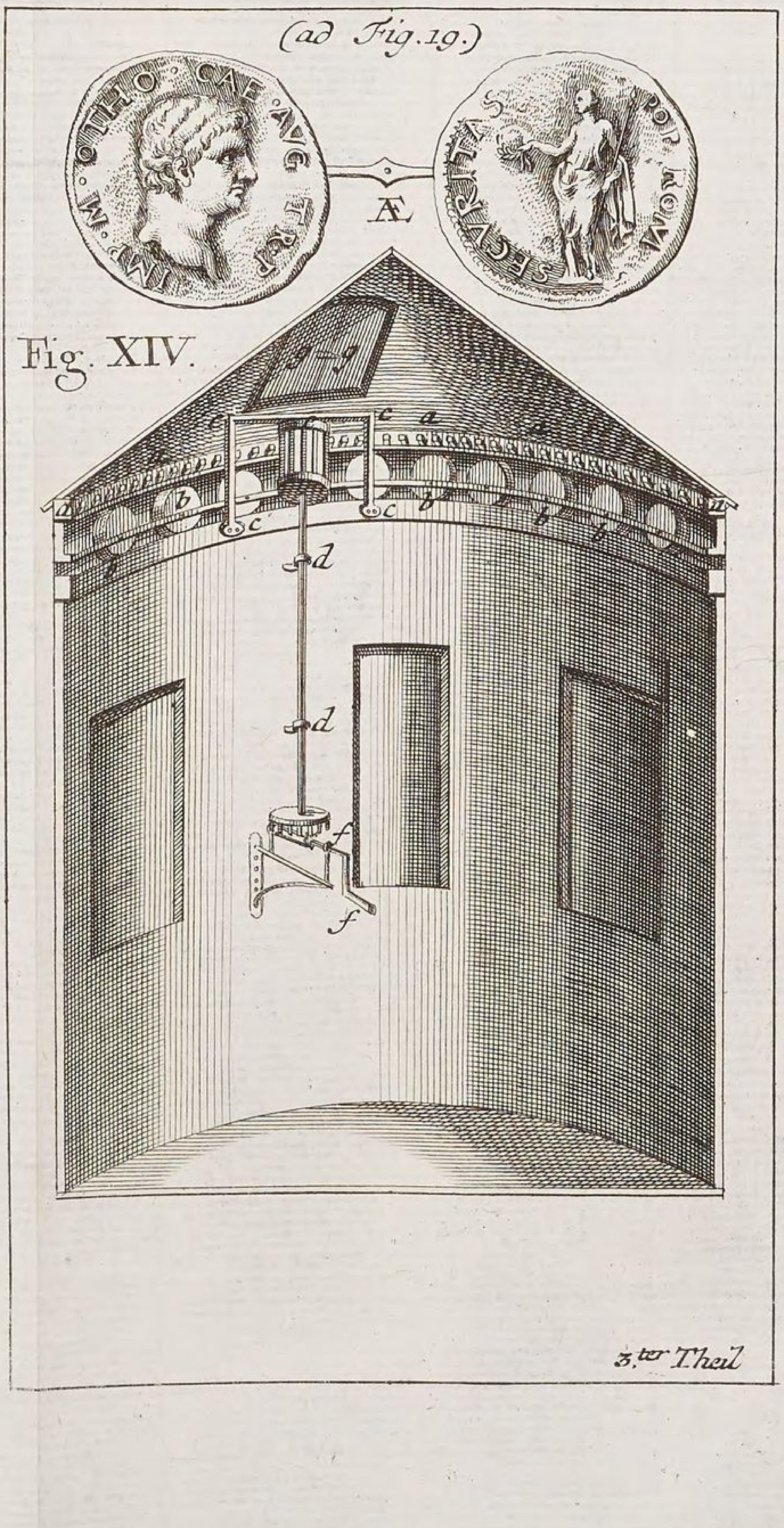
bey Herrn Rips glücklich an.

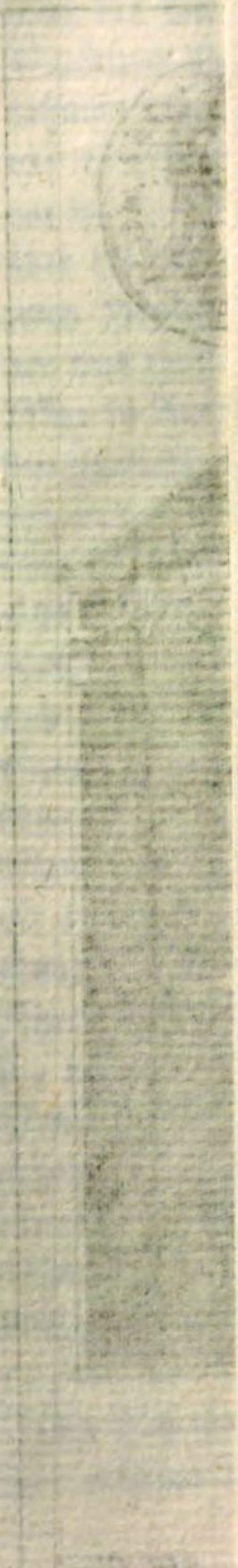
Den 12. Jan. Morgens kaufften wir eines und anderes. Nachmittags giengen wir zu dem Pleiſter oder Gips-Gieſſer, und hohlten bey ihm die ehedem beſtellte zwölf Bruſtbilder von den Kayſern ab, ſo er gar wohl gemacht hatte, bronzirt vor zwey und zwanzig Holländiſche Gulden. Ich beſtellte ferner bey ihm den Lycaon, Mars, Mercurius, Apollo und Flora vor achtzehen Gulden. Er hatte auch die zwölf erſte Römiſche Kayſer in Bruſtbildern bey drey Schuh hoch, davor er aber weiß zwey und ſiebenzig und bronzirt hundert und zwanzig Gulden forderte.

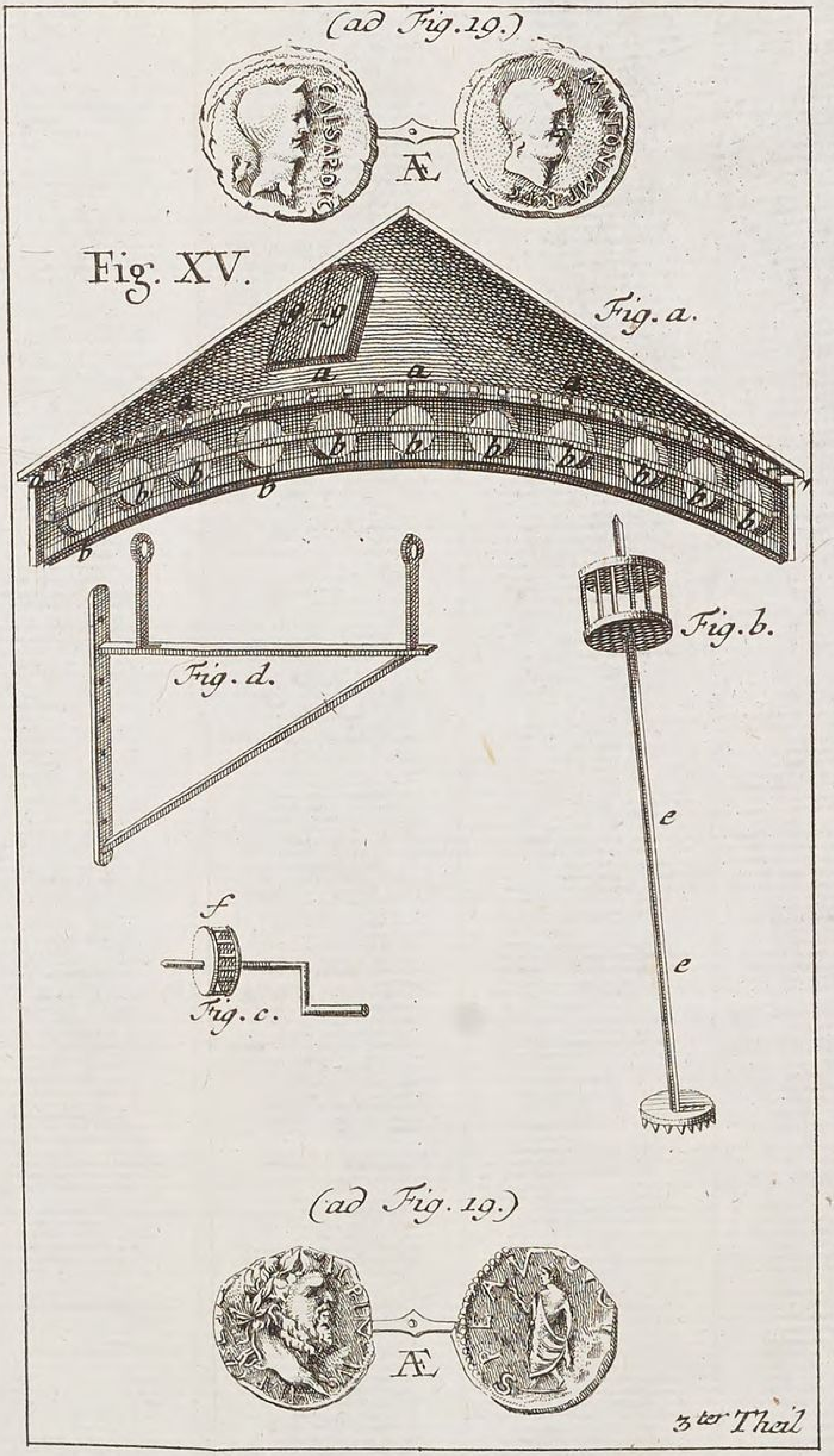
Den 13. Jan. Morgens haben wir Briefe geſchrieben: Nachmittags obgedachte Köpfe nebſt einigen Büchern gepackt.

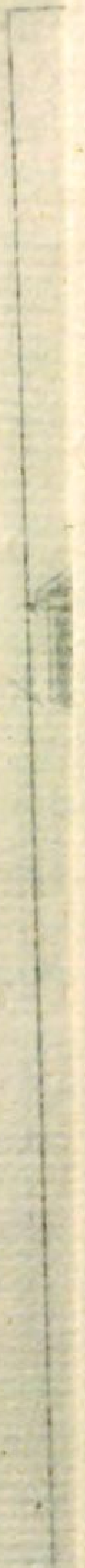
Den 14. Jan. waren wir erſtlich bey unſerm Kauffmann Herrn Brunk. Hernach beſahen wir die ſogenannte Academie oder Univerſitäts-Collegium, und die darinn befindliche Auditoria. Die Inſcription in Veſtibulo, wie auch die über dem Eingang

gang des Mediciniſchen Garten iſt in Oldenburgers Theſauro Tom. III. p. 814. zu leſen. Das vornehmſte und beſte iſt wohl das Obſervatorium, oben auf dem Collegio, als welches ſehr geräumig und gut iſt. Man kan ſich ſehr wohl auf der Gallerie über die Stadt umſehen. Auf beyden Seiten ſind zwey Häusgen, in deren einem iſt ein beſonders ſchöner und groſſer Sextans, welchen der Mathematicus Mez in Amſterdam vor hundert und fünfzehen Gulden gemacht. Er ſiehet ſehr wohl aus, und ſoll auch gar accurat ſeyn. In dem andern Häusgen gegen über iſt noch ein Quadrant, welches derjenige ſeyn wird, den Voſſius de ſcientiis mathematicis C. XXXVI. §. 47. ſq. p. 199. ſq. ſo ſehr rühmet, und welchen der berühmte Bleau gemacht haben ſoll, wiewohl wir nirgends keinen Namen darauf finden können, auſſer daß auf dem Fuß auf eine Platte von Meſſing geſtochen war: Antonius Hoevenaer fecit Leidæ. Wir fragten alſo, ob etwan noch ein Quadrant hie wäre, allein der Pedell, ſo uns herum führte, wolte nichts davon wiſſen. Es ſcheinet alſo, daß ihn dieſer Mann verfertiget, der berühmte Bleau aber ihn angegeben, und die Direction dabey gehabt, daher Voſſius ihme ſelbigen zuſchreibt. Es ſoll aber dieſer Hoevenaer ein guter Uhrenmacher geweſen ſeyn. Das Dach von beyden Häusgen war artig gemacht, daß man es ringsherum drehen konnte, wie der Abriß Fig. XIV. und XV. zeiget. Dieſer Riß ſtellet nemlich das in Leiden auf dem Collegio erbaute Obſervatorium vor, welches ſehr gut


(ad Fig. 19.)
IMP. M. OTHO. CAES. AVG. TR. P.
SECVRITAS P. R.
Æ
Fig. XIV.
3.ter Theil




(ad Fig. 19.)
Æ
Fig. XV.
Fig. a.
a
b
Fig. b.
Fig. d.
e
f
Fig. c.
(ad Fig. 19.)
Æ
3ter Theil

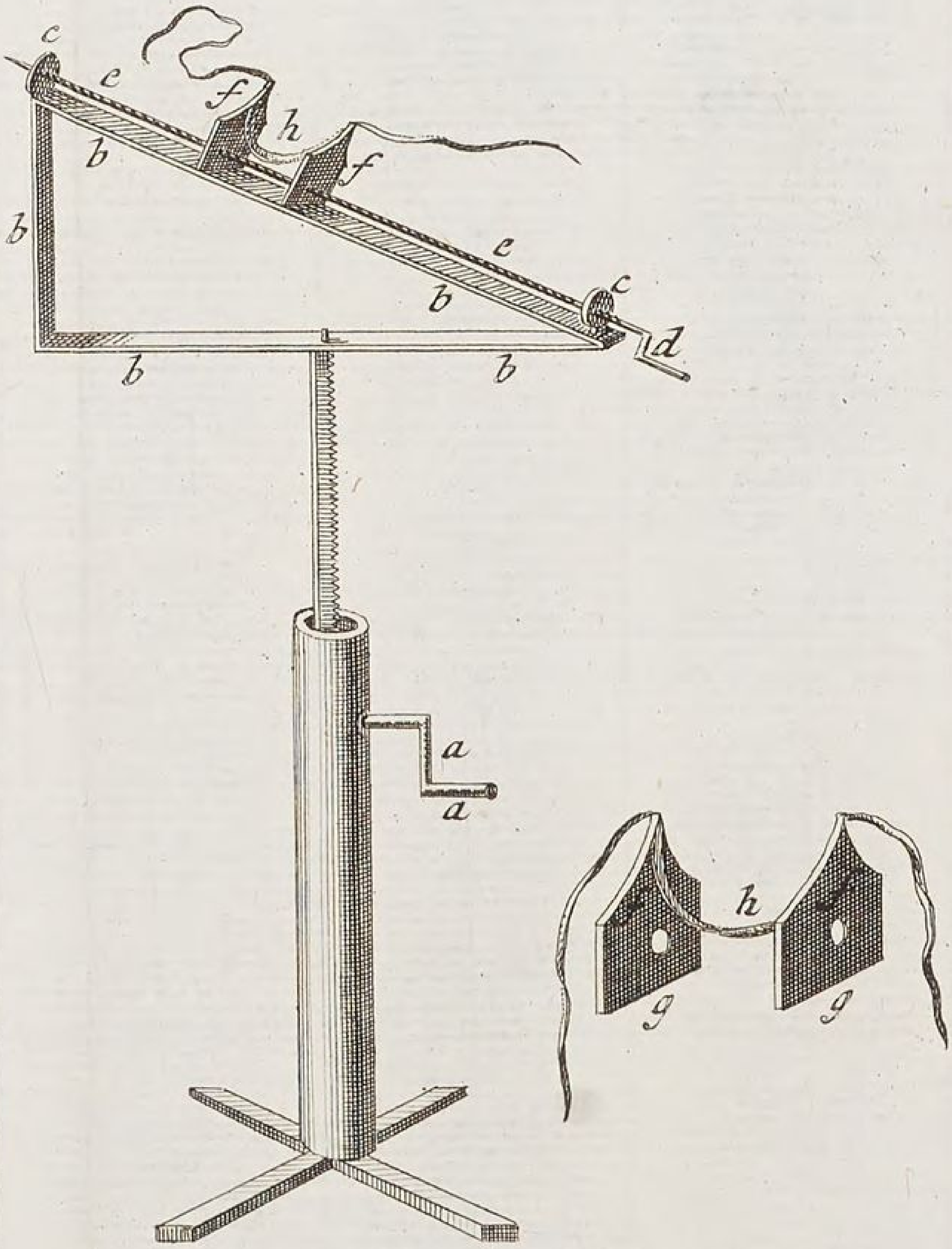


und bequem ausgeſonnen iſt. Es beſtehet nemlich aus einem oben auf dem Dach ſtehenden runden Thürngen, deſſen gleichfalls rundes und ſpizig zugehendes Dach ſich herum drehen läſſet, gleichwie man an den Schiffkranen ſehen kan. Dieſe Bewegung war vermittelſt eines Triebes und eines einwärts zahnigten Rades gar leicht ins Werk zu richten, denn wie man in Fig. XIV. und noch beſſer in Fig. XV. ſiehet, ſo hat das Dach unten herum einwärts einen runden eiſernen Cirkel mit ſtarken Zähnen, (a a) und unter demſelben ſind in einer Höhlung viele kleine aber doch dicke und ſtarke Walzen oder Rollen beveſtiget, darauf ſich das Dach deſto leichter und bequemer rücken läſſet. Dieſe Rollen (b) ſind auswendig mit einem überhängenden Brett bedeckt, damit kein Regen noch Tag dazwiſchen in das Häusgen fallen kan. An einer Seite des Thürngens iſt oben ein ſtarkes Eiſen, (c) wie ein Galgen formirt, veſt, mit welchem, wie auch mit den andern kleinen Banden (d d) der Trieb (e e) beveſtiget iſt. Dieſer Trieb (e) greiffet oben in die Zähne des Cirkels (a a) an dem Dach, und wenn er vermittelſt des andern unterſten kleinen Triebs (f) herum gedrehet wird, ſo beweget er allgemach das ganze Dach oben herum, ſo daß das Fenſter, (g g) wohin man es haben will, ſich ſtellet. Fig. b. iſt der groſſe Trieb (e e) apart, fig. c. aber der kleinere, ſo in Fig. XVI. mit f. bezeichnet iſt, und fig. d. iſt die eiſerne Handhabe, ſo unten den kleinen Trieb f. hält, und darinn er ſich beweget. In einem andern Zimmer

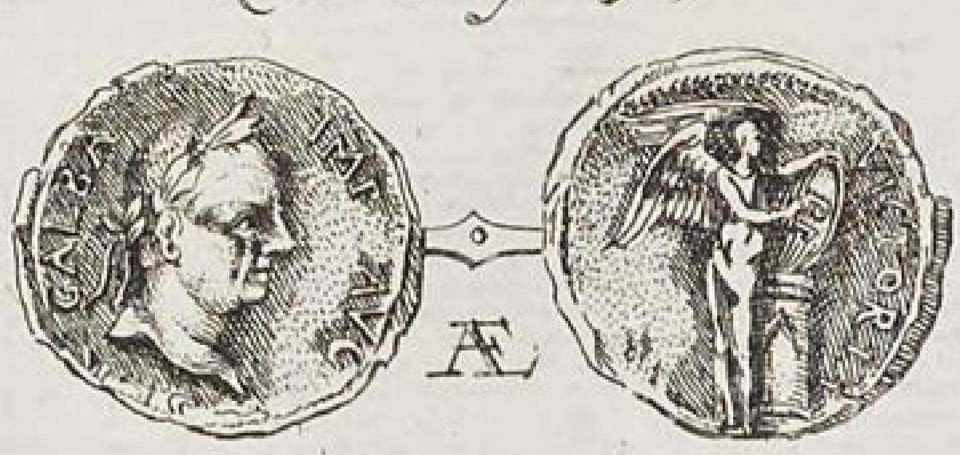
mer ſtunden noch einige Inſtrumente, nebſt etlichen alten Tubis, wie z. E. aus dem Abriß Fig. XVI. zu erſehen. Unter andern koſtbaren und groſſen Inſtrumenten haben wir auch dieſen kleinen Fuß gefunden, darauf man die Tubos mit dem hinterſten Theil leget, und unvermerkt hin und her bewegen kan. Es hat derſelbe unten ein Creuz, und einen dicken Stock darauf, in welchem ein zahnigtes Holz gleich in einer Winde ſtecket, und das man auch auf gleiche Art mit einem kleinen Trieb und Handhabe (a a) in die Höhe und hinunter ſtellen kan. Auf dieſem Holze war ein von eiſernen Linealen gemachter Triangel, (b) welcher an der oberſten Seite zwey runde aufrecht ſtehende Blättgen (c c) hatte, darinnen ſich eine lange Schraube (e) vermittelſt der Handhabe (d) drehete. An dieſer Schraube (e) war eine kleine eiſerne Maſchine, (f) wie ſie hier zu ſehen, aufgeſchraubet. Dieſe beſtunde aus zwey Blättern, (g) die mit einem halben eiſernen Bogen oder Cirkel (h) zuſammen veſt gemacht waren. Auf dieſen halben Bogen (h) legte man den Tubum, und band ihn mit den zweyen daran hangenden Bändern veſt. Wenn man den hernach die Handhabe (d) umdrehete, ſo ſchraubete ſich die Maſchine (f) mit dem Tubo entweder hinauf oder herunter, und das mit einem ſo gleichgehenden und ſanften Gang, daß man das Object immer vor dem Tubo behalten, und wenn ſich ſelbiges beweget, mit dem Tubo auch nachrücken konnte.

Nachmit-

Fig. XVI.



(ad Fig. 19.)



Nachmittags beſuchten wir den alten Profeſſor Phyſ. Wolferdum Senguerdum, um ihn als Bibliothecarium zu erſuchen, den Zutritt zu den Manuſcripten zu erlauben. Er entſchuldigte ſich aber mit ſeinem Jurament, kraft deſſen er niemand dazu laſſen dörfte, wenn er nicht ſelbſt dabey wäre. Welches mir um ſo viel leyder war, weil ich ihm wegen Alters, ſich öfters zu bemühen, nicht zumuthen konnte. Er iſt ſonſt ein höflicher, guter, ehrlicher Mann, der uns ſeine Arbeit zeigte, die er in Verfertigung eines neuen Catalogi über die Bibliotheck hatte. Von ihm giengen wir nach dem Rath- oder Stadt-Haus; und bemerkten erſtlich über den Thüren der Fleiſch-Hall unter dem Rathhaus die Aufſchriften, die in Voyages hiſtoriques de l'Europe Tom. V. p. 245. als ſo gar ſinnreich gerühmet werden. Sie ſtehen auch in der Beſchreibung von Leiden. In dem Rathhaus ſahen wir erſtlich die Scheepen-Kaamer, und bemerkten darinnen ein vortrefflich ſchön Gemählde, von Engelbrecht, einem Diſcipel des Lucas von Leiden, auf einer hölzernen Tafel mit zwey Flügeln, auf alte Manier gemahlt. Es iſt zwey und eine halbe Ellen hoch und zwey breit. Wir fragten, ob nicht mehrers von ihm allhier ſey? weil Oldenburger in Theſ. Rerump. Tom. III. p. 834. auch munera trium Magorum meldet; allein der ſo uns herumführte, wolte weder davon, noch ſonſt von mehrern Gemählden von ihme wiſſen. Auf der andern Seite hieng ein groß Stück, den Entſatz von Leiden vorſtellend, davon

von der Mahler unbekannt iſt. Es war ziemlich wohl gemacht; es ſtehen auch einige Holländiſche Verſe darunter, welche aber in der Beſchreibung von Leiden zu leſen. Ueber dem Camin war die Hiſtorie von Brutus, durch Carl de Moor geſchildert. Es ſtunden auch lateiniſche Verſe darunter, ſo ein Secretarius van Graevendyk gemacht hat, welche aber auch in der obgemeldten Beſchreibung zu finden ſind. In der Bürgermeiſter-Kaamer iſt vor allen merkwürdig das jüngſte Gericht von Lucas von Leiden ganz vortrefflich gemacht, davor Kayſer Rudolphus der Andere, wie Oldenburger an beſagtem Orte verſichert, eine groſſe Summe ſoll geboten haben. Es ſtellet ſehr wenig Bilder vor, in Betrachtung daß es das allgemeine Gericht und den jüngſten Tag präſentiren ſoll. Der Colorit iſt ſonſt nach Lucas von Leiden Art ſehr ſchön und friſch, auch die Stellungen an ſich gar gut. Ueber dem Camin iſt ein Sinnſtück von CBol gemahlt. Auf einer Tafel waren einige Holländiſche Verſe ſehr wohl und zierlich geſchrieben. Sie fangen alſo an: Myn Borger Vaters &c. Unten darunter ſtunde: MPetit ſcripſit 1690. Zum dritten wurden wir geführt in die Vroedtſchaps Kaamer oder des gantzen landts Heeren-Kaamer. In dieſer war über dem Camin eine Römiſche Hiſtorie von Jan Lievens wohl gemahlt. In einer Kiſte zeigte man uns das Original von der Staaten-Bybel, ſo allhier, weil es der Holländer Haupt-Univerſität iſt, bewahret, und, wie uns unſer Führer verſichert, alle Jahr einmal durch-

gegan-

gegangen wird. Die vierte Kammer iſt der Curatoren van der Univerſiteyt Kaamer, die Schildereyen in dieſem Zimmer, als der Plutfond, über der Thüre die Pallas, über dem Camin die Weißheit, und dann die Decke ſind alle von Theod. van der Schuer gemacht. Man führte uns noch in einige andere kleine Zimmer, ſo aber nichts beſonders. In allen Zimmern hangen ziemliche Tapeten, diejenige aber, deren Zeiller in Itiner. Germ. p. 439. gedenkt, und die Belagerung Leiden vorſtellt, konnten wir nicht zu ſehen bekommen, weil ſie eingepackt, und nur alle Jahr vom dritten Oct. bis zu Ende des Monats, (da vermuthlich die Belagerung geweſen,) aufgehänget wird. Man wolte uns auch auf den Thurn führen. Weil wir aber anderwerts mehr und beſſere Glockenſpiele geſehen, auch der Proſpect über die Stadt auf dem Obſervatorio und ſonderlich der Burg viel beſſer iſt, wolten wir uns die Mühe nicht geben, obgleich Oldenburger an beſagtem Orte von beyden viel Weſens macht. Ich bin auch ſchon vor ſechs Jahren droben geweſen. Im fortgehen bemerkten wir, daß es wahr ſeye, was Monconys in der Suite de la II. Partie de ſes Voyages p. 302. meldet, daß nemlich die Fleiſchbänke unter dem Rathhauſe ſind; daß ſolches aber nicht honet ſey, wie er meynet, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn; ich glaube eher, daß es im Sommer wegen des Geruchs nicht gar angenehm ſey.

Den 15. Jan. Morgens giengen wir nach dem Peſthaus, welches ein paar Musqueten-Schuß vor

der Stadt zwiſchen dem Galgen und Rheinsburger Thor liegt. Man gehet durch eine Allee dahin. Wir bekamen den Schlüſſel zu den vorderſten Gattern von einer der Regintinnen dieſes Hauſes. Das Haus an ſich iſt ſonſt ein ſchön viereckigt Gebäude, ringsherum mit Waſſer umgeben. Wir ſahen vorher gegen über ein niedrig und kleines Haus, welches nur vor fremde und ganz arme Leute erbauet iſt. Es hat fünf groſſe Kammern, und hundert und dreyſſig Bettladen mit saubern Betten. Es ſtehen allemal zwey an einander, ſo in der Mitte durch ein aufgerichtetes Brett unterſchieden ſind. In dem gröſſern Hauſe ſahen wir erſtlich die Regenten-Kammer, ein mittelmäſſiges Zimmer, darinnen die zwey uns ſo ſehr gerühmte Schildereyen hiengen. Die eine iſt über dem Camin, und ſtellet eine an der Peſt ſterbende Frau mit einer Peſtbeule an der Bruſt vor, von Theod. van der Schuer gemahlt. Das andere iſt an der Wand, und repräſentirt die Regenten wie ſie an einer Tafel ſitzen, und einen kleinen Jungen examiniren. Unten ſtehet: ABee Demacker fec. 1667. In dem Hauſe ſind ſonſt ringsherum vierzehen groſſe und ſehr hohe Sääle gebauet, in welchen zweyhundert und fünfzig Bettladen an den Wänden herum, doch ohne Betten ſtehen, weil die Bürgersleute, ſo hieherein kommen, ihr Bett mitbringen müſſen. Mitten in dem Gebäu iſt ein viereckigter Platz, mit einem Weyer und einigen Gras-Plätzen. Es hat überdas zwey Ciſternen mit Pumpen. Ueber der vornehmſten Thüre iſt die

Plage

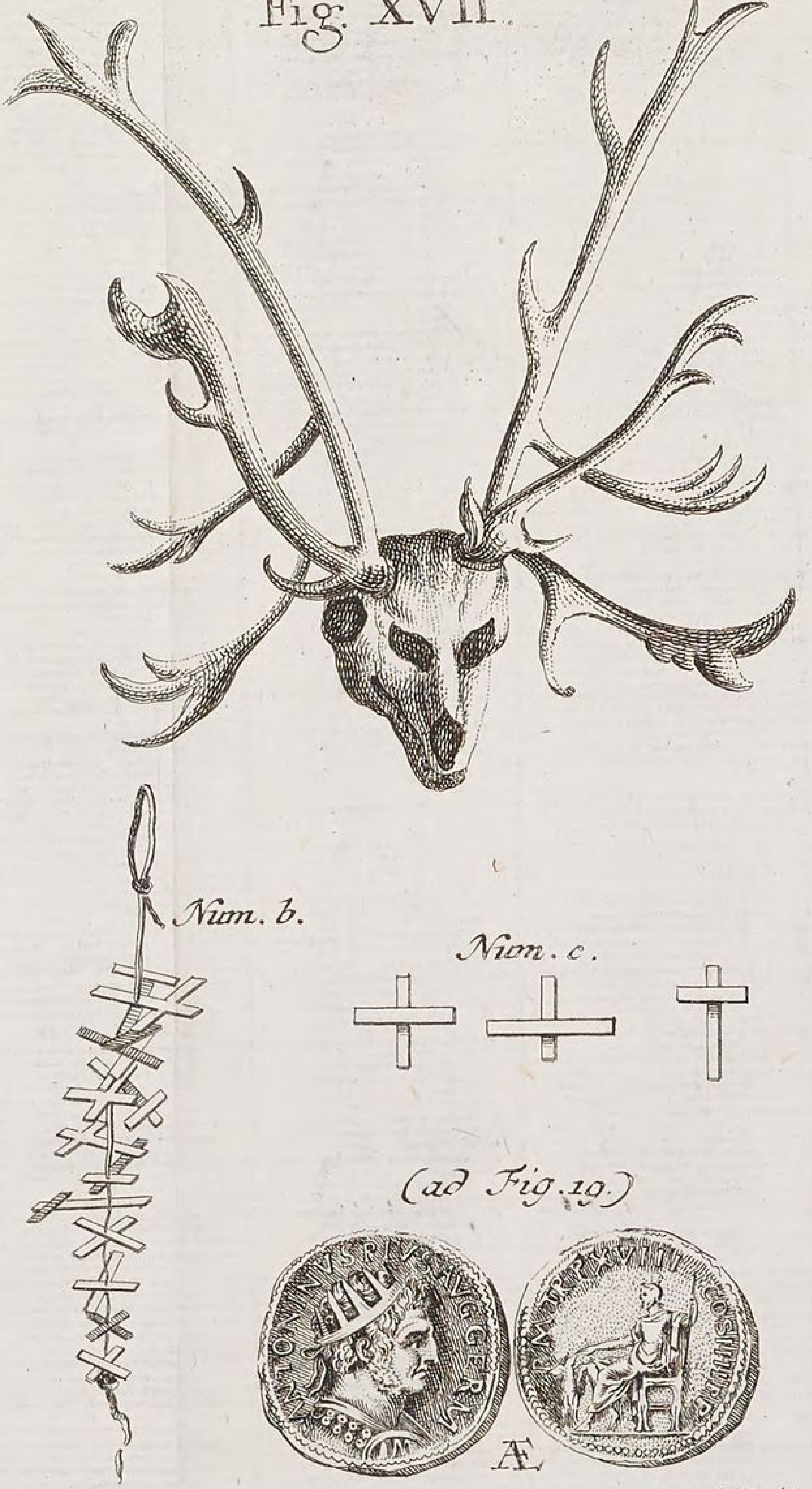
Plage der Peſtilenz vorgeſtellet und in Stein gehauen.

Nachmittags giengen wir zu dem Profeſſor **Salomon van Til**, theils ihn zu ſprechen, theils auch bey ihm als dermaligen Secretario der Univerſität einen Paß vor unſere Kiſten, ſo wir verſchicken wolten, zu holen. Er iſt ein dicker Mann, bey ſechzig Jahr alt, und hatte das Podagra. Er war ziemlich höflich, ſoll aber ſonſt ein ſehr geiziger Mann ſeyn. Wie man uns dann erzehlet, daß er ſein Syſtema Theologicum, darüber er geleſen, ſelbſt drucken laſſen, und den Studenten ohne Titul und nur Bogen weiß vor achtzehen Gulden verkaufft, ſo daß ſie der Bogen bey fünf Stuyver gekommen. Sie mußten ihm auch andlich verſprechen, ſelbiges niemand zu communiciren, damit es nicht gemein, oder etwa nachgedruckt werde. Die armen Studenten haben es ihme auch nicht nur corrigiren, ſondern auch die Materialien dazu colligiren müſſen.

Den 16. Jan. Morgens giengen wir in den Mediciniſchen Garten. Wir obſervirten folgendes: Einen Caffee-Baum, ſo aber noch jung und klein. Die Blätter ſind faſt wie die von den Citronen-Bäumen, nur etwas breiter und gröſſer. Die Bäume ſollen auch an ſich ſo groß und dick werden, als die Citronen-Bäume. Gar viele Sorten von Aloe ſind allhier. Auch war eine darunter, ſo ſchon fünfzig Jahr alt, und ziemlich groß iſt, aber noch nicht florirt hat. In dem Triebhauſe hieng in der Höhe ein alter Stamm, ſo vor einigen Jahren defloriret.

In der einen Ecke war ein Cabinet, in welchem die Saamen gar ordentlich verwahret werden. Es ſollen ſonſt bey ſieben tauſend verſchiedene Pflanzen und Gewächſe in dieſem Garten ſeyn, davon Herr Boerhave noch neulichſt einen neuen Catalogum drucken laſſen. Ich fragte, ob ſie nicht mit dem Horto medico in Amſterdam communicirten? der Gärtner aber klagte, daß ſie in Amſterdam gar zu neidiſch wären, und ihre Sachen gar zu hoch hielten. Nach dem beſahen wir die fremden Sachen in der Galerie linker Hand des Gartens, davon wir eine lateiniſche und Holländiſche Verzeichniß von einem halben Bogen bekamen. Monconys dans la ſuite de la ſeconde partie de ſes Voyages p. 300. ſagt zwar, que le tout eſtoit peu conſiderable; es ſind aber doch viele gute und merkwürdige Dinge darunter, davon jedoch das meiſte nach Monconys Zeiten dazu gekommen ſeyn mag, ob auch gleich nicht zu leugnen, daß viel ſchlecht Zeug mit darunter iſt. Als p. 1. n. 1. aquila Chryſaëtos Aldrovandi. N. 2. anſer Magellanicus. N. 11. maxilla ſuis marinæ. Dieſe war nicht gar drey Finger breit, aber wohl zwey Schuh lang, auch ganz anders, als die, ſo ich das erſtemal mit aus Holland gebracht. P. 2. n. 12. Avis Braſiliana. N. 18. calceus mirabilis Chinenſium; an dieſem aber konnten wir gar nichts wunderbares ſehen, ſondern er war wie ein gemeiner Weiber-Schuh von Materie und Form, nur daß er vornen etwas ſpiziger war. N. 29. Faſti Danici, ſind Runſtäbe, dergleichen wir bey Herrn

Fig. XVII.



3.ter Theil

von Melle in Lübeck geſehen. N. 31. lectus portatilis. Es iſt ein Nez, ſo die Jndianer zwiſchen die Bäume ſpannen, und darinnen ſchlaffen. Wir haben dergleichen bey D. Sloane in London viel hübſcher geſehen, P. 3. n. 43. Arundo ſacchari fera, war wohl ſechs Schuh lang und zwey Zoll dick. P. 4. n. 53. Idola ex Zaba, ex ligno confecta. Waren zwey unförmliche Klötze, etwa zwey Schuh lang, und einen halben dick, mit heßlichen Geſichtern. Das Holz an ſich iſt ſo ſchwer, als wäre es lapideſcirt, es ſchiene auch von Anſehen alſo zu ſeyn. N. 54. Caput cervi cornubus monſtroſis; iſt ſehr ſonderbar, dahero mein Bruder den Abriß Fig. XVII. davon gemachet. Es ſind eben ſo viele Ende, als daſelbſt gezeichnet ſind. Die Hörner ſtehen hintereinander, und zwar die erſten etwas mehr gegen der Stirne, als ſie gemeiniglich ſtehen. Die andern aber gehen am Kiefer hinten heraus. N. 55. Cutis Sturionis ſive Siluri; iſt ein ſo groſſes Stück, als ich in meinem Leben nicht geſehen, wohl einer teutſchen Elle lang, und eine Viertel-Elle dick und breit. Es ſchiene aber nicht gar rein, ſondern viel ſteinigte Materie und arenoſes Weſen darunter. P. 5. n. 61. Simia alata Indiæ Orientalis, ſahe gar wunderlich aus. N. 67. Tuba Japonenſium, war faſt wie ein Fagot, oder Hautbois-Baß. N. 70. Serpens Indiæ Occidentalis, gradiendo cauda crepitans, war ſehr lang und groß, hinten am Schwanz ſind die oſſicula ganz deutlich zu erkennen. N. 77. Hippopotamus ex bonæ ſpei Promonto-

montorio, iſt wohl das vornehmſte Stück allhier, und man muß ſich verwundern, daß man es hieher gebracht, wegen ſeiner gewaltigen Gröſſe, indem es viel gröſſer und dicker iſt, als ein Europäiſcher Ochſe. Vermuthlich aber iſt es nur die bloſſe abgezogene und ausgeſtopfte Haut von dem Thiere, denn es wäre ſonſt gar ſchwer fortzubringen geweſen; man kan zwar nicht daran fühlen, daß es hohl ſey, jedoch kan es nicht wohl anders ſeyn, und würde auch, wenn das Fleiſch noch darinnen ſtäcke, gefaulet haben. Vielleicht iſt es mit Holz allhier ausgeſpreiſſet worden, oder es müßte die Haut ſo dick und ſtarr ſeyn. Es iſt ſich ſonſt gar ſehr zu verwundern, wie ein ſo groß und ſchweres Thier im Waſſer leben und ſchwimmen kan, da es doch weder Floßfedern, noch ſonderlich breite Füſſe, oder ſonſt was, ſo zum ſchwimmen hilft, hat. Die Haut iſt ganz ſchwarz, und wie gedacht ſehr hart, wie eine dürr gemachte Speck-Schwarte. Vielleicht hat man es zur Conſervation mit Schiff-Teer angeſchmiert. N. 84. ſind an einem Strick gefädmete kleine eiſerne Creuzgen, kleinen Fingers lang, ganz dünn und ſchmal. Sie ſollen damit rechnen und bezahlen. S. Fig. XVII. n. b. & c. N. 90. Palatium Muſcoviticum, iſt ein klein Modell, aus lauter kleinen in einander gefügten Balcken beſtehend, davon in Olearii Reiſebeſchreibung eiu mehrers zu finden. N. 93. Rhinoceros juvenculus, iſt ausgeſtopft, und noch ſehr klein; es ſchiene wie ein Kalb ſo groß. Es hat noch keine Hörner oder Zähne gehabt. An ſtatt jener

hat

hat es nur kleine Spizen, wie die Hirſche, wenn ſie neue Geweyhe bekommen. N. 98. Furnus Indiæ, war wie ein eng Fiſchreis von Ried; es hatte unten einen Ring, ein Gewichte daran zu hängen, damit, wenn der Teig darinnen iſt, in die Sonne gehänget, und das Gewicht daran gethan wird, ſich dieſes Reis nach der Länge, (das ſich ſonſt ganz zuſammen drucken läſſet) ziehet, daß die Feuchtigkeit hinaus gehet, und deſto beſſer in der Sonne trücknet, ſed fides ſit penes autorem ſeu hortulanum, der uns dieſe Sache zeigte, und ſolches erzehlte. Es wäre in Ludolfs Hiſt. Aethiopica, und den Reiſebeſchreibungen nachzuſchlagen, ob etwas davon zu finden. N. 102. Delphinus, war, wie er gemeiniglich vorgebildet wird, aber ſehr klein, dann er nicht über eine Elle lang, und eine halbe hoch. N. 104. Anſer Scotica. Dieſer ſahe gar nicht ſo aus, wie die in den conchis, dann dieſe ſind ganz klein, auch iſt davon nichts als der Schwanz zu ſehen, dieſe aber hier hatte die rechte Geſtalt, und war vollkommen, wie eine kleine wilde Endte, oder Täuchergen, daher ſie auch in keiner Muſchel gewachſen zu ſeyn glaube. N. 122. Sceleton humanum, iſt nichts beſonders, und nur deßwegen merkwürdig, weil es von einem Fähndrich kommt, ſo Catholiſch geweſen, und weil er Anno 1574. in der Belagerung die Stadt verrathen wollen, deswegen geköpft worden. N. 123. 124. und 125. ſind merkwürdig. N. 126. iſt lächerlich, denn es iſt nichts als ein hölzerner Schöpfer oder Trinkgeſchirr, wie ein Coffre formirt (davon

der Stiel abgebrochen.) Er iſt wie gedacht von Holz und lackirt, mit ſchwarzen Strichen. Es ſiehet aber gar keiner Landcharten ähnlich, iſt auch weder Ort, noch ſonſt etwas, wie in denen Landcharten zu ſeyn pfleget, angezeiget. N. 127. iſt auch nichts beſonders, ſondern nur kleine ganz zarte Körbgen. N. 128. habe ehedem bey Berlin und in Loo lebendig geſehen. Dieſer ſoll allhier auch gelebet haben. Zulezt Theca in qua &c. Es iſt ein ziemlich groſſer Schrank vorne mit Gläſer verſchloſſen, in welchem noch allerhand Ausländiſches, aber nicht viel beſonders iſt, auſſer einigen ausgebalgten Vögeln. Auf der andern Seite iſt obenher noch ein ziemlich groſſer Schrank mit einer materia medica, darinnen viel gutes ſeyn mag; er war aber verſchloſſen, und der Gärtner hatte den Schlüſſel nicht dazu. Zulezt zeigte man uns noch ein paar alte garſtige Stiefel, daraus der Mann viel Weſens machte, weil ſolche, wie auch auf einem Täfelgen dabey zu leſen, von Carolo V. ſeyn ſollen. Sie ſahen aber ſo ſchlecht aus, daß ſie eher aus eines Holländiſchen Bauren, als Caroli V. Rüſtkammer, wie man ſonſt im Sprichwort ſagt, ſeyn mögen.

Nachmittags waren wir bey Herrn Profeſſor Jacobo Gronovio, ſo uns ſehr höflich empfienge. Er lachte ſtets, daher von ihm leicht zu glauben iſt, was in Benthems Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat Part. II c. IV. p. 411. ſtehet. Er redete und fragte meiſtens von Engelland, welches er gar ſehr rühmte, daß ihme ſo groſſe Höflichkeit daſelbſt

wieder-

wiederfahren, welches wegen Recommendation von ſeinem Vater leicht zu glauben. Ich zeigte ihm meinen Ottonem æneum, gegen den er weiter nichts einzuwenden hatte, als daß Tr. P. darauf ſtünde, dann es wäre nicht zu glauben, daß Otto, der nur drey Monat regiert, Tribunus geweſen. Weßhalb nachzuſchlagen. Wie Herr Gronovius zu verſtehen gab, daß er dißmal nicht viel Zeit hätte, baten wir uns aus, nocheinmal zu kommen, und ſeine Bibliotheck und Curioſa zu ſehen. Er erlaubte das erſtere, von dem andern aber ſagte er, daß es nicht der Mühe werth wäre. Abends giengen wir in die Comödie, da vor dieſesmal vorgeſtellt wurde: Alethea, treurſpiel und de liſtige Vryſter of de verſchalckte Wogd Blyſpel. Es waren eben die Acteurs, ſo wir in dem Haag geſehen hatten. Das Comödien-Haus und Theatrum allhier iſt zwar mittelmäſſiger Gröſſe, aber doch wohl und zierlich gebauet.

Den 17. Jan. Morgens giengen wir zu der Wittwe von dem berühmten Paulus Hermann, ehemaligen Prof. Botan. allhier, der durch ſeine Reiſen und ſchöne Schriften ſich ſo bekannt gemacht hat. Er war von Halle aus Sachſen gebürtig, die Frau aber aus der Obern Pfalz, eine Bruders-Tochter von Herrn Paſtor Slumphius, der ehedem reformirter Prediger in Frankfurt am Mayn geweſen, nachgehends aber nach Cüſtrin gekommen. Ihr Vater war Prediger in Oſtindien, allwo ſie Herr Prof. Hermann geheurathet. Sie ſoll aber gar nichts

nützen. Denn ob er ihr wohl bey vierzig tauſend Holländiſche Gulden hinterlaſſen hat, hat ſie doch, ſonderlich mit Sauffen, alles durchgebracht, und lebt anietzo in elendem Stande. Sie gehet in zerriſſenen grundſchlechten Kleidern, hat ein Mädgen von ſechzehen Jahren, und einen Sohn von ſechs und zwanzig Jahren bey ſich, der die Medicin ſtudiret. Sie hat noch einige Curioſitäten, allein die beſten hat die Univerſität bekommen, davor ſie jährlich drey hundert Holländiſche Gulden genieſſet. Es haben dieſe Sachen bey Lebzeiten Herrn Prof. Hermanns, und auch noch einige Zeit hernach (dieweil die Wittwe noch da wohnen dörfen, jetzt aber by de Heere ſteg op het Steen Schuer ihre Behauſung hat) bey dem Medic. Garten geſtanden, dannenhero Miſſon in Voyages Tom. I. Lett. V. p. 17. nicht allein einer Galerie bey dieſem Garten, ſondern auch eines Cabinets qu'on appelle le Cabinet des Indes où cette Gallerie conduit gedenket, wie dann auch noch Benthem an beſagtem Orte P. I. c. 3. §. 12. p. 101. ſq. meldet, als ob dieſe Sachen bey dem Medic. Garten zu ſehen ſeyen, und auch an beſagtem Orte einen lateiniſchen Catalogum davon liefert. Dieſe Frau aber gab uns einen geſchriebenen, der nicht nur anders eingerichtet, ſondern auch viel vollkommener und gröſſer iſt. Wir bemerkten nach dieſem Manuſcript (weil wir den gedruckten beym Benthem nicht bey der Hand hatten) folgendes: Num. 40. Conchæ anatiferæ, dieſe waren gar was beſonders. Dann ob wir wohl hin und wieder der-

gleichen

gleichen geſehen, und in Engelland verehrt bekommen, ſo war doch an dieſen gar beſonders, daß ihrer viel bey einander waren, und alle an einer bräunlichten kleinen Fingers dicken zähen Materie gleichſam in einem folliculo gefaßt waren, oder an einem Stiel hiengen, als wenn ſie durch zarte Zäſergen feſt wären, und alſo ſich generirten und wüchſen. Die Materie ſahe ſchier einer Wurzel eines Baums nicht unähnlich, nur daß ſie etwas weicher und flächſigter. N. 43. Cinamomi ramulus cum floribus & foliis. Er war etwa Spannen lang, hatte ſchmale und ſpizige Blätter, die flores beſtunden in ſchwarzen Knöpfgen, ſchier wie Pfeffer-Körner. N. 55. Serpens Macaſſaricus, morſu corpus ictum inflammans, vocatur Preſter Geſnero & aliis, cum minuſculo Serpente è matrice proſiliente. Dieſe Schlange war ziemlich groß, und bey drey Finger breit. An dem Ende des Bauchs hienge das junge Schlänglein, Handbreit lang, und Federkiels dick heraus. N. 66. Muſæ Serapionis, Bananæ, Baccovæ, Balæ, Dudaim, Piſſang. Plantanæ Ficus Indicæ fructus. Hievon waren groſſe und kleine vorhanden, ſie ſind aber bekannt. N. 69. Dracunculus marinus arte è Raya piſce factus, dieſer war ſehr klein, wie wir dann in Delft dergleichen viel gröſſer und ſchöner gekaufft. N. 84. Cinamomi ramulus cum foliis & floribus, iſt eben dergleichen, wie n. 43. davon oben vermeldt. Wie dann verſchiedene Dinge mehr als einmal hier waren. N. 87. Serpens Indicus caninus, Manballa Zeyl

id

id eſt Serpens canino more prætereuntes inſultans, iſt nicht gar groß aber ziemlich lang. N. 97. Tarantula maxima Macaſſarica, iſt zwar wie die andern, aber entſezlich groß. Der Leib an ſich iſt wohl einen Zoll dick, in dem Durchſchnitt aber von dem Circul, den ſie mit den Beinen macht, iſt ſie über drey Zoll, auf dem Rücken iſt ſie wie ein Schröter (cervus volans) ſonſt aber ganz haaricht. N. 102. Priapus vegetabilis, Bandura Zeyl, Cantharifera Indica, Rumphio major planta Indica, cujus folliculi membrum virile referunt, iſt nicht viel beſonders, es ſind nur Blätter, ſo rund zuſammen gezogen, und inwendig hohl, ſind etwa einen Zoll im Diameter, und nicht gar Hand lang, ſo daß dieſe Pflanze oder Blätter einer Bologneſer oder Knackwurſt ſo ähnlich, als einem peni, ja noch ähnlicher ſind, indem weder glandis noch præputii ſpecies daran zu ſehen, noch viel weniger Scrotum oder teſtes, ſondern die Blätter gehen vornen Spiz zu, und gleichen denen Enden des Darms von einer Wurſt vollkommen. Die Blätter waren ſonſt ſehr durchſichtig, dünn und weiß. N. 110. Arbuſcula marina Indica conchifera ex ſinu Tuttæ corynenſi margaritifero, waren gar ſonderbar, laſſen ſich aber mit der Feder nicht wohl beſchreiben. N. 119. Scarabæus maximus Amboinenſis bicornis, war entſezlich groß, ja zweymal ſo groß als unſere gröſſeſte Schröter, ſo wir in Europa haben. Von Farbe war er braun, die zwey Hörner ſtunden nicht auf beyden Seiten des Kopfes, wie an den unſrigen,

gen, ſondern vorwärts und über einander. N. 124. Cochleæ terreſtres Americanæ Oviparæ cum ovis & cochleis in iisdem. Dieſe waren alle in viele Stücke gebrochen, und auseinander gefallen, daher wir ſie in London bey Herrn Moneſtreet beſſer geſehen. N. 128. (n. 95. war eben dergleichen) Lacerta Zeylanica pugnax ſerrato dorſo, chamæleontis capite, varios induens colores major. War Spannen lang, und ſonſt einem Salamander gleich, ausgenommen der Kopf. An den Pfoten hatte ſie Krallen wie ein Vogel, die Farbe aber war ganz Meergrün. N. 131. Oſtrea ſeu Concha margaritifera cum teſta, animali & unione ex Sinu Tuttæ Corinenſi margaritifero. Sie war faſt in allem einer Auſter, ſo man zu eſſen pflegt, gleich, das Fiſchgen aber, ſo darinnen, war etwas gröſſer und runder. Hingegen die Perle, welches bewundernswürdig, war nicht an der Schaale, ſondern mitten auf dem Thier oder Fiſchgen veſte. Sie war nur ſo groß als ein Coriander-Korn, aber gar ſchön und ſauber von Waſſer. N. 145. Aureliæ foliis Oleandri Indici odorato pleno flore innaſcentes, quæ in papiliones pulcherrimos convertuntur, Thovanna Meri vel Foula meſtica incarnata dicta in horto Malabarico. Dieſes war eine Pflanze, daran man aber keine Spur einer Verwandlung in einen Papillon, noch ſonſt etwas beſonders bemerken konnte. Es wird alſo wohl vermuthlich nur zu gewiſſen Zeiten, und wann dieſe Pflanze blühet, geſchehen und zu ſehen ſeyn. N. 166. Dux

Tibu-

Tiburonis, Remora antiquorum, vulgo Tiburonis hirudo. Wir haben mehr Fiſchgen geſehen, ſo man vor der alten Remoras ausgegeben, dieſe aber waren viel kleiner und kaum Fingers lang, ganz ſchmal und weiß. Dieſes aber war wohl Hand lang, braun, platt und ſchier oval, faſt wie ein kleiner Scholle (dergleichen Fiſche man in Holland vielfältig ißt) geſtaltet. Unten an dem Bauch, ſonderlich gegen das Maul waren viele ſtriæ und kleine Oefnungen oder orificia, damit ſich dieſer Fiſch an die Schiffe feſt ankleben ſoll: dergleichen haben wir an den andern Remoris nicht bemerket, es möchten alſo dieſe, wenn es anders mit einander keine Fabel iſt, die rechten ſeyn. N. 168. Scorpius Indicus niger maximus, Cauda gemina ex Macaſſaria. Dieſer war gar groß, und bey fünf Zoll lang, ganz ſchwarz. Die Textur der Schaale war wie an unſern ſogenannten Arten von Scarabæis, die man Wein-Schröter nennet. N. 174. Conchæ Malabaricæ, Chiuncos dictæ, uterus foetu plenus, ſeu folliculum. Es war an dieſen Muſcheln ein folliculus, ganz weiß, und ſahe man bey dreyſſig kleine Conchas turbinatas (die man in Holland Hoorntjes nennet) darinnen, welche auch ganz weiß und zierlich geformet waren. N. 179. Anguilla Americana venenata, variis quaſi Characteribus Arabicis perpulchre inſcripta. Dieſe war nicht gar groß, von Farbe weiß, mit braunen zierlichen Striis oder Strichen, daraus aber nicht wohl Buchſtaben zu machen, es müßte dann einer eine ſtarke Einbil-

Einbildungskraft haben, oder eine ganze neue Sprache und Charactere erfinden. N. 189. Folium ambulans Limonia mali. Diß iſt gewiß etwas ſonderbares. Es waren zwey Blätter von einem Baum, guten Fingers lang, hohl auf einander liegend, deren Extremitäten vornen gleichſam wie eine Schnauze, und gleichſam Hörner, hinten aber wie einen Schwanz vorſtellten. Unten waren etwas kleinere Blätter, ſo gleichſam zwey Flügel ausmachten. Es ſahe faſt wie eine groſſe Heuſchrecke aus. In der Mitte oder Höhlung zwiſchen den beyden gröſſern Blättern ſahe man etwas ſchwarzes wie eine Rauppe. Es iſt aber vermuthlich, daß gewiſſe Inſecten ihre Eyergen zwiſchen dieſe Blätter legen, ſo nachmals ausgehen, darinnen wachſen, und die Blätter ſterben und abfallen machen, da ſie dann vermuthlich, bis ſie gröſſer werden, oder die Blätter völlig verwelken, und ſich von ihnen ablöſen oder wegfallen, auf der Erde mit fortkriechen, dahero es folium ambulans genennet wird. Es iſt aber dieſes meine Muthmaſſung, und wäre disfalls in Rumphio und andern Naturforſchern und Reiſebeſchreibungen nachzuſchlagen. N. 206. Holothurius Indicus velivolans, Zoophytum venenatiſſimum & cauſticum per ſumma maris Indici velificans, colore iridem, forma expanſam ſed vacuam veſicam referens, parte Superna vela (ſo aber an dieſem abgebrochen) infernâ multis longiſſimis filamentis quaſi remis inſtructum. Es war gewiß ſehr ſonderbar, und, wie es allhier iſt, artig

und

und wohl beſchrieben. Num. 220. Acontia ſeu Jaculatrix viridis Zeylanica, duabus à collo ad caudam porrectis albis lineis notata Panulla Zeyl, id eſt: Serpens mucronato capite inter frondes delitescens de repente veluti vibratum jaculum prætereuntium oculos involans & excoecans. Sie war nur kleinen Fingers dick, aber ſo viel durch das Glas, und aus ihrem gekrümten Situ zu ſchlieſſen, wohl anderthalb Ellen lang, weiß und grünlicht. Wann es wahr iſt, was oben von ihr gemeldet wird, iſt es ein gar ſchädlich Thier, auch zu verwundern, daß ſie wegen ihrer Länge ſo behend ſeyn ſoll. N. 227. Folium ambulans Arboris Cinamomi, war eben dergleichen, wie oben n. 204. beſchrieben, dieſes aber war gröſſer, ſchöner und beſſer conſervirt als jenes. N. 228. Hæmorrhous Macaſſaricus. Hujus dentibus percuſſi hæmorrhagia intereunt, ſanguinem non ex inflicto vulnere tantum, ſed ex omnibus corporis meatibus profluente. Sie war braun und weiß gefleckt, aber ſehr ungleich und ſeltſam von Form oder Cörper. Dann vornen war der Kopf Fingers breit, in der Mitte guten Daumens dick, gegen den Schwanz aber war der Leib ſo dünn als eine Federkiel. Das allerwunderſamſte aber iſt, wenn dieſe Schlange, das was von ihr oben vermeldet wird, zu effectuiren vermag, und haben wir Europäer wohl Urſache, GOtt zu danken, daß unſer Land nicht mit ſo vielen böſen Thieren angefüllet iſt, als wie die andern Morgenländiſche und Abendländiſche Gegenden, obgleich das

Land

Land ſonſt mit vielem Guten gegen die unſrige geſeegnet iſt. N. 237. Teſtudo volans, es ſahe aus wie ein kleiner ſchwarzer Käfer; wie ich es denn allerdings vor ein Speciem Scarabæorum halte, und daß es nur den Namen von der Gleichheit mit einer teſtudine habe. Er hat einen Schild wie eine Schildkröte auf ſich, iſt aber in allem nicht gröſſer als ein Batzen. Dieſes Thiergen war auf eine ſehr bequeme Art, (die zu andern Dingen auch wohl zu gebrauchen) in der Mitte des Glaſes ſchwebend veſt gemacht. Nemlich es war mit einer Stecknadel an ein Beſen-Reisgen oder dünn Hölzgen veſt gemacht, dieſes aber war oben an die Oefnung des Glaſes veſt gemacht. Man hätte auch nur einen Faden durchziehen, und es alſo anhängen können. Auf dieſe Weiſe, wann ein Ding ſchwebend hanget, kan man es unten und von allen Seiten beſſer betrachten, als wenn es unten auf dem Boden des Glaſes in ſpiritu liegt. Dieſes nun iſt das merkwürdigſte, ſo wir in dem Catalogo, und unter den Sachen ſelbſt bemerken konnten. Dann ob gleich noch ein und ander See-Gewächſe oben auf den Cabineten ſtunden, war es doch eben nichts beſonders. Es waren der Schränke, darinnen dieſe Sachen ſtünden, in allem ſieben an der Zahl, mit gläſernen Thüren, war auch alles ziemlich ordentlich numerirt, und nach dem Catalogo wohl zu finden. Ueber das iſt alles in ſaubern cryſtallenen Gläſern, ſo zum Theil mit Fleiß zu dieſen Sachen geblaſen worden. Es iſt aber nicht genug zu beklagen, daß die liederliche Frau ſchier alles ver-

derben läßt, indeme in den meiſten Gläſern der Spiritus vini verflogen, weil ſie nicht aufgefüllet worden. Sie pflegt den Brandtenwein lieber ſelbſt zu trinken, als dieſe Gläſer damit aufzufüllen. Sie will vor dieſe Sachen zehen tauſend Holländiſche Gulden haben, und hat ſie auch etlichemal in die Courante oder Zeitungen ſetzen laſſen. Wann ſich aber, wie bißher, und auch nicht leicht zu glauben iſt, kein Kauffmann finden will, ſollen dieſe Sachen verauctionirt werden. Hieran thäte ſie gewiß je eher je beſſer, dann ſonſt iſt zu befürchten, daß vieles verderbe, oder wie dem von dem vortrefflichen Hermanno geſammelten herbario vivo gehen möchte. Dieſes Herbarium ſoll eines der vollkommenſten und beſten in der ganzen Welt geweſen ſeyn, und aus ſo vielen Bänden beſtanden haben, daß ſie kein Pferd auf einmal hinweg ziehen können. Die Kräuter ſollen alle auf ſauber weiß Papier ſehr zierlich aufgezogen geweſen ſeyn, und jeder Bogen wiederum in dunkelgrau Maculatur (als welches wegen ſeiner Fettigkeit die Kräuter gar friſch gehalten) geleget, dieſe aber wiederum in beſondere porte-feuilles eingetheilt geweſen ſeyn. Es ſollen viel tauſend der allerrareſten Pflanzen beyſammen geweſen ſeyn, wie von einem ſolchen vortrefflichen Botanico, und der ſo lange in Indien ſelbſt geweſen, leicht zu denken. Die Wittwe hat dieſe Collection anfangs vor drey tauſend Gulden gehalten, nachdem ſie aber vieles verderben laſſen, hat ſie alles zuſammen an den König in Preuſſen, vor drey hundert Gulden, welches ein

Schan-

Schande⸗Geld iſt, verkaufft. Vor den Fenſtern ſtund ein groſſer Kaſten mit vielen Schubladen, in welchen einige Mineralien, lapides figurati und andere Dinge lagen. Es waren auch einige Conchylien vorhanden, es ſchiene aber, daß das beſte ſchon hinweg wäre. Man zeigte uns auch eine curiöſe Indianiſche Wiege, von ſchwarz Eben⸗Holz, welche wie eine kleine Bettlade formirt, und auseinander zu legen war, gar ſauber und artig. Sie ſoll zwey hundert und fünfzig Gulden gekoſtet haben; die Frau wolte ſie auch nicht anders als vor hundert und fünfzig Gulden geben. Frau Hermannin hatte auch ein curiöſes Indianiſches Hündgen, ſo von Gröſſe, Kopf und Naſe einem Bologneſer gliche, von Farbe aber gar beſonders, nemlich hoch blau, und ohne Haar, auch ſonſt gar zart und ſchön war. Ich hätte ſelbigen gern gekaufft, ich hoffte auch, weil ſie das Brod kaum hat, ihn wohlfeil zu bekommen. Allein ſie hielte ihn gar hoch, und machte es wie alle liederliche Leute, die, ob ſie gleich ſelbſt nicht ſatt zu eſſen haben, dennoch zur Luſt gerne Vieh halten.

Nachmittags giengen wir auf die öffentliche Bibliotheck, welche alle Mittwoche und Sonnabend von zwey bis vier Uhr offen ſtehet. Wir ſahen uns unter den gedruckten Büchern etwas um. Mein meiſtes Vorhaben war, den Catalogum von den Manuſcriptis Voſſianis durchzuſehen, und die vornehmſten Codices zu notiren, um nachher Herrn Profeſſor Senguerd zu bitten, mit hinauf zu gehen, und ſelbige ſehen zu laſſen. Nach vier Uhr giengen wir zu

dem alten Herrn Prof. Vitriario. Dieſer iſt ein guter, ehrlicher, alter Teutſcher, und ob er gleich über ſechzig Jahr alt, dennoch gar munter, rüſtig, und ein gar beſonders höflicher Mann; man muß ihn aber bey ſeinem Jure laſſen. Er fragte nach dem Herrn Ezech. von Spanheim, da wir dann bey Gelegenheit der neuen Edition ſeines Werks de uſu & præſtantia numiſmatum von Medallien und Antiquitäten zu reden kamen, worinn aber Herr Vitriarius, wie auch ſonſt in der Literatur und den ſchönen Wiſſenſchaften gar ſchlecht erfahren war.

Den 18. Jan. kamen wir nicht aus, zumalen weil wir unſern Diener nach dem Haag geſchickt, um den Ring, ſo mein Bruder allda brilliren laſſen, abzuholen. Es iſt ſelbiger gar wohl gerathen, und hat nicht mehr als neunzehen Gulden zu ſchleiffen, und vier Gulden zu verſetzen gekoſtet.

Den 19. Jan. Morgens giengen wir erſtlich zu Herrn la Court einem Kauffmann allhier, der eine groſſe Laacken- oder Tuch-Fabrique hat, und etliche Millionen reich geſchäzet wird, um deſſen ſchönes Haus zu beſehen. Selbiges iſt von auſſen ſchmal und von ſchlechter Parade, inwendig aber iſt es recht königlich, und ſonderlich mit Alabaſter, Gemählden, Statuen und Meubles ꝛc. gezieret. Er führte uns erſtlich in ein Gemach, in welchem zwey vortreffliche Statuen, und ein bas relief über dem Camin war, von Alabaſter. Dieſer ſtellte die Andromeda vor, und war von Herrn de l'Ambilot, einem ſehr künſtlichen Franzoſen, ſo ſich eine Zeitlang allhier aufgehalten,

halten, gemahlt. Gleich dabey war ein Cabinet von lauter exquiſiten kleinen Schildereyen von unten bis oben beſetzt, welche von den berühmteſten Meiſtern, als Bruegel, Rubens, von Douw, Miris ꝛc. Die vornehmſten Stücke waren ein betender Eremit, dabey eine incomparable Perſpectiv von van Douw (welchen Monconys aber falſch Dou ſchreibet, ſo aber ſowohl nach der Franzöſiſchen als Holländiſchen Sprache ganz falſch iſt, indem es nur ſo viel als Du klinget.) Ferner waren allhier ſehr viele ſchöne Porträte ſonderlich von Mahlern, und darunter die von Douw und Miris von ihnen ſelbſt ſehr wohl gemahlt. Ein Paradiß von Bruegel dazu Rubens die Figuren gemahlt, beydes unvergleichlich. Von hier führte man uns in ein ſehr groß und Königliches Zimmer von Gemählden, ſo wohl von den vorgedachten als andern berühmten Meiſtern angefüllet. Hierunter waren auch verſchiedene groſſe Landſchaften, und Thierſtücke von unſerm alten Rooß, ſo Herr la Court gar hoch hielte. Eine extra ſchöne Hetze von einem Bullen, die ein Amſterdamer gemahlt. Eine ſchöne Landſchaft ſtund wegen ihrer Vortrefflichkeit auf einem Mahler-Geſtelle, ſo von gepeitzt Holz ſehr ſchön gemacht war. Herr la Court ſchätzte dieſes Gemähld vor zehen tauſend Gulden. Auf einer Seite dieſes Zimmers ſtund ein Cabinet mit einem Bleauiſchen Atlas, nebſt zweyen von ſeinen allergröſſeſten Globis. Oben in dem Cabinet ſtunden allerhand koſtbare Trinkgläſer, unter welchen das vornehmſte geſchnitten die Bacchanalia

vorſtellte, und von Herrn la Court tauſend Gulden geſchätzet wurde, ob es uns gleich ſo ſonderlich nicht vorkam. Hierauf wurden wir in den Garten geführt. Solcher iſt gar ſchön und wohl angelegt, das vornehmſte aber ſind die vier vortreffliche Vaſa, dergleichen weder in Italien noch in Frankreich anzutreffen ſeyn ſollen. Sie ſtellen die vier Jahrs-Zeiten vor, und ſind ganz unvergleichlich an Gröſſe, Zeichnung und Arbeit. Sie ſind von dem jüngern Miris gepouſſirt, und von van der Mey in Erz gegoſſen, da ſo wohl das pouſſirte Original als die Forme alſobald ruiniert worden, damit keine mehr nachgemachet werden können. Miris hat ſich, weil es viel Zeit brauchte, nicht dazu reſolviren wollen; er hat ſie in Kley, welches eine feine Art von Tabacks-Pfeiffen, pouſſirt, und ſollen dieſe vier Vaſa, wie Herr la Court verſichert, ihn über vier tauſend Ducaten zu ſtehen kommen. Es hätten ihm groſſe Herren vielmehr davor geboten, er gäbe ſie aber nicht hinweg. Das Blumenwerk, oder Feſtons daran hat ein Italiäner gemacht.

Wir giengen von hier noch zu dem berühmten Mahler Miris, welchen Monconys abermal falſch Mirris ſchreibet. Er wohnet op de breede Straet tegens over hed Gaſthuys, in einem ſchönen von ihm ſelbſt erbauten Hauſe. Er iſt ein Mann bey vierzig Jahre, und gar höflich. Wir wurden erſtlich unten in ein klein Zimmer geführt, in welchem verſchiedene Schildereyen von allerhand Meiſtern, darunter aber ſo gar ſonderlich nichts war. Als wir hinauf kamen, konnte er uns nur ein einiges

Stück-

Stückgen von ſeiner Arbeit fertig zeigen. Es war nur ein Schuh ins Quadrat. Es ſtellete einen Schiffer vor, ſo ein Schnupftuch voll Carnalen vor ſich hat, nebſt einem Glas Bier, bey ihme ſtehet eine alte Frau, ſo ihme an der Wand drooge Schollen zeigt, ſehr ſachte und wohl gemahlt. Er hatte noch ungefehr ſechs Stücke, etwas gröſſer, von hiſtoriſchem Inhalt, ſo aber alle erſt angefangen, und von Liebhabern beſtellet waren. Er iſt beſonders künſtlich in den Gewandten. Es zeigte uns Herr Miris auch ein Geſtell wie ein Bücher-Brett, (davor ein Vorhang) das von allerhand antiquen und modernen kleinen und mittelmäſſigen Bildern und Abgüſſen von Gips ganz voll war. Unter denſelben waren auch alle die Dinge, ſo ich von van der Mey gekaufft habe, deſſen Sohn bey Miris gelernet, und auch ſchon ſehr wohl mahlet. Herr Miris hatte unter andern auch ſehr viele Hände nach dem Leben abgegoſſen, davon jedoch mein Bruder die vornehmſten aus Italien mitgebracht. Herr Miris erzehlte uns, daß Herr van der Mey beſondere Manieren im Abformen hätte. Nemlich er trage die Formen nicht von Gips auf die Hände, ſondern er laſſe die Hände in ein Gefäß mit zerlaſſenem Wachs ſtecken, (als welches viel accurater als der Gips abforme) hernach gieſſe er die Hände mit Gips ab. Er verſicherte uns auch, daß er eine beſondere Manier im Abgieſſen der Geſichter habe; indem er ſolches nicht liegend verrichte, weil im Liegen die Muſculn am Halſe und im Geſichte ziehen, dieſes ſchmäler machten, und ande-

andere Minen und Ausſehen verurſache. Er thäte es aber ſizend, und damit der aufgetragene Gips nicht abfalle, mache er um den Hals und Geſicht von Pappe-Deckel einen Widerhalt, wie einen heiligen Schein. Er lieſſe auch die Augen offen, und wiſſe mit einer ſolchen Behutſamkeit mit einem zarten Pinſel ab die Augenlieder zu tragen, daß es keinen Schaden thäte, welches ohnedem die Augenwimpern verhinderten. Herr Miris zeigte uns ein artig Cabinet, mit allerhand Ausländiſchen Thieren in Brandtenwein, auch obwohl wenige doch gar ſchöne Inſecten, und eine anſehnliche Menge von Conchylien. Dis Cabinet iſt ſo artig angeordnet, daß mein Bruder ſelbiges aufzureiſſen ſich bemühet. Unter den Thieren, ſo Herr Miris hat, war wohl das merkwürdigſte zwey Fiſche Schuurhaye genannt, etwa Spannen lang, und zwey Finger breit, gelblicht von Farbe und oh- Schuppen. An dieſen iſt der ſexus gar deutlich zu erkennen, das man ſonſt (die Wallfiſche ausgenommen) an Fiſchen nicht ſiehet. Das membrum genitale an dem Männgen war Fingers dick, und zwey Glied lang. Er hatte auch einen Draconem fictitium, davon oben gemeldt, und dergleichen wir in Delft gekaufft haben. Er verſicherte uns, daß ſie aus dem Fiſche, den man in Holland Roch nennet, gemacht werden. Wie es denn mit dem lateiniſchen Roya, wie er in Herrn Prof. Hermanns Catalogo an beſagtem Orte genennet wird, einerley ſeyn wird.

Nachmit-

Nachmittags giengen wir erſtlich zu Herrn Profeſſor Boerhaven, welcher bey dem Medic. Garten wohnet. Er iſt ein groſſer anſehnlicher Mann, etwa vierzig Jahr alt, ein rechter Holländer, ſo wenig redet, und nicht viel Weſens macht. Wir erſuchten ihn, uns eine oder andere von den rareſten Pflanzen im Mediciniſchen Garten zu zeigen; allein er entſchuldigte ſich damit, daß er zu Herrn von Opdam, der ihn beſcheiden laſſen, gehen müßte. Wir beſahen alſo bey dem Garten hinter der Gallerie das Laboratorium phyſicum Acad. Es beſtehet in einem nicht gar groſſen Zimmer auf der Erde, das ſonderlich vor Holland nicht gar ſauber iſt. Es hatte rings herum erhöhete Bäncke, wie ein Theatrum anatomicum. In der Mitte ſtund auch ein erhöheter Tiſch. Auf dieſem war eine ziemliche groſſe antlia pnevmatica, noch von der alten Invention des Samuel Muſchenbroecks, inclinirt mit einer ciſta, Waſſer darein zu thun. An der Seite ſtunde noch eine Antlia, auch von den erſten Erfindungen, aber vertical auf einem Dreyfuß, wiewohl ſehr ſchlecht, wie dann der Cylinder nur einen Zoll ſtark war. Hinter dieſem Zimmer waren in einem Kämmergen noch einige ſchlechte Inſtrumente, meiſt Recipienten zur Antlia, ſo aber unſauber und unter einander lagen, auch guten theils zerbrochen waren. Ein Thermometrum war auch in Stücken. Ein gläſerner Tubus bey zehen Schuh lang, und zwey Zoll im Diameter, da wir aber nicht ſehen konnten, wozu er diente. Eine kleine Aeolipila.

Ein kleiner Sextans von Holz, den motum pendulorum damit zu machen. Wie man uns verſichert, ſo geſchehen allhier viermal in der Wochen Lectiones publicæ von Herrn Senguerd; Herr de Volder aber habe mehr Zuhörer gehabt, er ſeye auch in ſeinen Experimenten curiöſer geweſen. Ob es gleich in dieſem Auditorio oder Laboratorio ziemlich ſchlecht ausſahe, ſo wäre doch zu wünſchen, daß auf allen Univerſitäten dergleichen wären, und die Experimente öffentlich gemacht würden. Im Herausgehen aus dem Collegio ſahen wir linker Hand die ſonſt ſo berühmte Elzevieriſche Druckerey. Sie iſt in einem kleinen niedrigen Neben-Gebäude, darinnen aber nichts beſonders mehr zu ſehen. Es werden auch keine Bücher, ſondern nur Diſputationes und Programmata, oder wie man es hier nennet, Placaten von der Univerſität darinnen gedruckt. Der jetzige Beſitzer iſt ein Enkel des berühmten Daniel Elzeviers, er agirt aber einen Seigneur, und iſt Rathsherr von der Stadt.

Abends ſahen wir die Comödie, der verliefde Vreck, oder Geitzige. Es iſt der avare aus dem Moliere, aber ſehr wohl überſetzt. Das Nachſpiel hieß: Loon na het werk.

Den 20. Jan. Morgens giengen wir auf die Bibliotheck, da ich dann zum Glücke den Herrn Bibliothecarium und Prof. Senguerd darinnen antraffe, und alſo einige Codices zu ſehen Gelegenheit hatte. Ich machte mich beſonders an die Codices Voſſianos. Ehe ich aber davon melde, muß ich vorhero

vorhero erinneren, daß Herr Prof. Senguerd gar groſſe Klagen über Iſaac Voſſium geführet hat. Es habe die Univerſität Leiden ihm die ganze Bibliotheck vor drey und dreyßig tauſend Gulden abgekaufft, er habe aber die Bücher nicht anders als gegen baare Bezahlung in Engelland empfangen laſſen. Allein man habe gefunden, daß verſchiedenes nach dem von ihme gegebenen Catalogo gefehlet, daß er öfters etliche Bogen, ja zwey bis drey Blätter vor ganze Volumina ausgegeben; daß die Manuſcripten, ſo er allein vor fünf und zwanzig tauſend Gulden geſchätzet, zu hoch gerechnet worden. Die Univerſität habe alſo einem langen und verdrießlichen Proceß gegen ihn geführt, ihn auch endlich gewonnen, dannoch aber an Geld noch etwas weiters zulegen müſſen. Voſſius hat die Anzahl ſeiner gedruckten Bücher alſo angegeben: Libri Theologici in fol. 119. in 4. 158. in 8. 209. in duod. 38. Juridici in fol. 10. in 4. 10. in 8. 16. in duod. 2. Libri Medici & Philoſophici in fol. 137. in 4. 201. in 8. 219. in duod. 43. Libri Chymici in fol. 5. in 4. 11. in 8. 18. in duod. nihil. Libri Hiſtorici Græc. & Lat. in fol. 159. in 4. 254. in 8. 188. in duod. 39. Philologici in fol. 89. in 4. 162. in 8. 269. in duod. 38. Collectio curioſiſſima rariſſimorum itinerum & miſcell. digna Principis & Regis curioſitate in fol. 43. in 4. 128. in 8. 83. in duod. 47. Mathematici Tractatuli infiniti rariſſimi ne per Seculum quidem viſi in fol. 122. in 4. 304.

in

in 8. 100. in duod. 31. Poetæ in fol. 24. in 4. 74. in 8. 122. in duod. 61. Libri omiſſi Italici, Hiſpanici, Gallici, Anglici, Luſitanici & Belgici in fol. 10. in 4. 109. in 8. 212. in duod. 149. Allein auf die Manuſcripte zu kommen, welche ich dieſesmal von den Voſſianis græcis geſehen, ſo waren es folgende, die ich vor andern betrachtete: N. II. Suidas, Volumen eſt in fol. maj. Sec. XII. in charta craſſa & molli ſcriptus paulum lacerus. Er iſt etwan Hand dick, und gehet nicht weiter als φιμόι. N. III. Athenæus de machinis bellicis. Vol. eſt in fol. drey Finger dick, recentius cum figuris ſatis eleganti-bus, conſtat foliis 214. in fine aliqua deſiderantur. N. VIII. Vita Plotini trium ejusdem Ennead. Vol. eſt in fol. chartac. recentiſſ. zwey Finger dick, initio notatur, eſſe ex Bibliotheca Melchiſedeci Thevenotii, wie auch: ſcripſit Nicolaus Treviſanus Trupenſa 1562. N. XV. Baſilicorum Synopſis diverſa ab edita, &c. cum eadem digeſta ordine Alphabetico, tertio Anonymi variæ quæſtiones juridicæ cum ſuis ſolutionibus. 4to. Leges Rhodiæ nauticæ Synopſis ex undecimo libro digeſtorum. Codex eſt in fol. chartac. recent. zwey Finger dick. Num. XXIII. Aeſchyli Tragœdiæ tres Prometheus vinctus, ſeptem ad Thebas, Perſæ recenti manu deſcriptæ cum ſcholiis interlinearibus, & latioribus interpretationibus ad margines, p. 191. Iſt wie er im Catalogo allhier beſchrieben, Scholia

aliena

aliena manu & alio atramento adſcripta. Notæ ſunt prolixiores. N. XXIV. Matthæi Blaſtaris Hieromachi Syntagma Conciliorum & nox argumentorum in SS. Canonibus contentorum juxta Alphabetum, p. 619. Volumen eſt in folio. N. XXVI. Fl. Joſephi Judaicarum antiquitatum libri decem poſteriores in charta, quibus præſcriptum nomen Wilh. Nooms. In margine ſind ein und andere Annotationes beygeſchrieben. N. XXVIII. Julii Pollucis Onomaſticon. Codex eſt in fol. drey Finger dick in charta levigata circa fin. Sec. XII. vel XIII. ſcriptus. N. XXXIII. Procli Diadochi Commentarius in Alcibiadem Platonis, Codex eſt in fol. chart. recentiſſ. manu deſcriptus. N. XXXIV. Urbici Tactica ſtrategetica usque ad λόγονια poſt quem adduntur alia. Vol. eſt in fol. recentiſſ. ex Bibliotheca Melchiſedeci Thevenoti. Es ſind viele Codices aus ſeiner Bibliotheck vorhanden, ſo alle in grün Leder, wie Maroccaniſche Bände eingebunden. N. XXXV. Leonis Imp. Tactica diverſa, per varia capita diverſi generis ut & ναυμαχίασ, it. Conſtantini Imperatoris ϛϱαlηγικον πεϱι εδων διαφοϱων εθνων. Es iſt ein Codex wie der vorhergehende, auch von einem Alter; das Strataget. Conſtantini macht in allem nur drey Blätter aus. Initium hoc eſt: μάχετε και πῶς δεῖ ἀυlῶν αυlιμαχεθε, τὸ πεϱσικὸν ἔθνος μοχθηϱον εϛι και κϱυψιβελον και δουλοπϱεπες φιλοπαlϱων &c. finis: απεεϱ ϰυlοι βουλονlαι συμφωνα τε τους αγαγοσι. Weil Herr

Herr Bibliothecarius und Prof. Senguerd um eilf Uhr wieder forteilete, konnte ich ein mehrers dißmal nicht ſehen.

Nachmittags giengen wir zu dem jungen Muſchenbroeck, dann der alte Vater Johann Muſchenbroeck war vor vier Jahren verſtorben. Dieſer ſein älteſter Sohn gleiches Namens führet ſein Werk fort, darinnen ihm ſein jüngerer Bruder hilft. Er iſt kein unrechter Mechanicus, nur daß er nicht Fleiß genug anwendet, wie er dann ſeine Inſtrumente und Sachen lange nicht ſo wohl ausarbeitet als Mez in Amſterdam, oder wie die Engelländer. Er hat einen Catalogum von allen ſeinen Sachen, ſo er verfertiget, mit Beyfügung der Preiſe drucken laſſen. Es iſt ſelbiger nicht nur vor auswärtige ſondern auch vor anweſende gut, daß man alle ſeine Inſtrumente darnach beſehen kan. Wir ſind ſie alle Stück vor Stück durchgegangen, und will ich hie von den unbekannteſten und vornehmſten eines und anderes erinneren. Num. 1. bis 5. Antliæ ſind bekannt. Er will ſie anjetzt nach Haucksbees Erfindung mit dem tubo mercurii machen. N. 6. Machina transparens ad experimenta in condenſato aëre tentanda. Dieſes iſt nur ein rundes dickes Gefäſſe von Meſſing, wie ein Recipient figurâ cylindrica, da an beyden Seiten zwey ſtarke geſchliffene Gläſer angeſetzt ſind, um ſehen zu können, was mit den Thieren und andern Dingen in condenſato per antliam aëre vorgehet. Es iſt zu Experimenten gar bequem. Denn ein gläſerner Recipient kan die Gewalt nicht ſo

ausſte-

ausſtehen. N. 7. Machina ad valvulas Plantarum oſtendendas. Es beſtehet aus zweyen Gläſern, die wie eine Sanduhr auf einander geſetzt ſind. Das oberſte wird mit Waſſer angefüllet, und der Stiel einer Pflanze hinein geſtekt und veſt gemacht, ſo daß in dem unterſten leeren die Pflanze ſelbſt frey hanget; wenn man nun die Luft aus dem unterſten ziehet, ſo dringet das Waſſer mit der Luft, ſo in dem Waſſer iſt, in die Pflanze, und dilatirt deren Valvulas. Schneidet man aber die Pflanze ſelbſt oben ein wenig ab, und ſtecket ſie in das oberſte Glas mit Waſſer ſelbſt, ſo wird dennoch kein Waſſer in die Pflanze dringen, wenn man gleich wie vorher die Luft auspumpet, weil die Valvulæ in den Pflanzen verhindern, daß das Waſſer nicht durchdringen kan. N. 8. Machina pro conficiendo Phoſphoro Mercurii. Dieſe haben wir zu ſehen vergeſſen. N. 9. Phoſphorus Mercurii ſeu vaſculum vitreum Mercurio lucido impletum, es iſt ein länglichtes Glas, daraus die Luft gezogen, und ſauberer Mercurius darein gethan worden; wann dieſes im Dunklen geſchüttelt wird, gibt es ein Licht von ſich. Erwärmet man es vorher mit der Hand, ſo leuchtet es noch beſſer. Das vorhergehende Inſtrument n. 7. dienet eigentlich dieſe Gläſer zu machen, und den Mercurium ohne Luft in das Glas zu bringen. N. 10. Duo vaſa cum tubo æneo ad reſpirationem demonſtrandam. Dieſes Inſtrument, und wie man die Operation damit macht, iſt in Senguerdi Inquiſit. experimentalibus p. 36. umſtändlich beſchrie-

ſchrieben. N. 11. Fons vitreus per rarefactionem aëris elegantiſſime ſaliens, iſt gemein. N. 12. Vitrum ad oſtendendum, lateralem & horizontalem preſſionem eſſe æqualem, war nicht vorhanden, weil er das lezte verkaufft hatte. pag. 2. N. 13. Cubus ad gravitatem liquorum exactiſſime ponderandam, war auch nicht da. N. 14. Cylindrus &c. iſt in Mariotte umſtändlich beſchrieben. N. 15. Sypho incurvus &c. iſt nichts beſonders. Num. 16. Machina, S. Boyle Paradox. Hydroſ. XI. N. 17. Vas cum tribus vitreis homuncionibus per aquam natantibus, iſt bekannt; man nennet ſie ſonſt Satyros aquaticos. S. Sturmii Collegium experiment. N. 18. Aeolipila iſt gemein. N. 19. Hydrometrum, iſt die gemeine Art von Gläsgen mit dem tubulo, ſo man in das Waſſer ſetzet, um nach denen gradibus, ſo darinnen ſind, die Schwere und Leichtigkeit des Liquoris zu erkennen. N. 20. & 21. Thermometra ſind gemein, er hat auch keine ſonderbare Erfindung davon. N. 22. Thermometron cum Mercurio iſt in den Memoires de l'Academie Royale des ſciences weitläuftig beſchrieben. N. 23. Barometron, iſt nach gemeinem Schlag. N. 24. Tubus Stentorius, iſt auch bekannt. N. 25. Digeſtorium, iſt der bekannte Coctor Papini, den er in einem eigenen Buch umſtändlich beſchrieben. Er macht ſie anjetzo beſſer, daß nemlich das operculum und Ring lange crura hat, da hingegen ſein Vater ſie nicht ſo wohl verwahrt. Ich erzehlte ihme, was

Herrn

Herrn D. Hofmann in Halle mit einem, ſo ſein Vater gemacht, begegnet wäre. Dieſer ſeye nemlich aufgefahren, und habe ihme vor mehr als zehen Gulden Retorten zerſchlagen, und hätte ihn auch ſchier ſelbſt todt geſchlagen. Er meynte aber, ſie möchten gemacht ſeyn, wie ſie wolten, ſo könne man Unglück damit haben, wenn man nicht vorſichtig damit umgehe. Herrn Boerhaven ſeye neulichſt einer, der ſonſt vollkommen verwahret geweſen, zerſprungen, weil er ihn gleich kalt haben wollen, und ihn unter die Pompe geſetzt, und kalt waſſer darauf gepumpet. N. 26. Laterna magica, wir haben dergleichen ehedem von ihm gekaufft. Wir hörten, daß der jüngſte Bruder die Figuren dazu mache. Sie ſind aber nicht ſo ſauber, als ſie der Vater gemacht. N. 27. Priſma, iſt gar gemein; dergleichen auch 28. Lachrymæ vitreæ, wie auch N. 29. Globuli vitrei per calorem magno impetu diſſilentes. N. 30. Microſcopium, wir hatten uns eingebildet, daß dieſes eine ganz neue Invention ſeye, da nemlich ſechs lentes übereinander wären, allein es iſt ſeine alte Erfindung, ſo ich ehedem von ihme gekaufft, wie auch N. 31. & 33. N. 32. Machina ad minima objecta per Microſcopium diſſecanda, heißte nichts. Wir dachten Wunder, was es vor eine Erfindung ſeyn werde. Es war aber nur ein Fuß, auf welchem mitten ein klein Tiſchgen, oben aber ein Arm, mit einem ziemlich groſſen lente, der veſt ſtehet. Durch dieſen ſiehet man, und ſchneidet oder anatomirt, wie er es

nennet, unten die auf dem Brettgen oder Tiſchgen liegende Objecte. Er ſagte, daß man das Herz von einer Laus dadurch anatomiren könne, allein es iſt nicht zu glauben. Denn obgleich der lens die Objecten vergröſſert, ſo hat man doch keine ſo zarte und ſcharfe Meſſergen, die man zu ſo kleinen Dingen gebrauchen könnte; ſo verhindern auch die Hände das Geſicht, und die Operation in ſolchen minimis ſelbſt. N. 34. Vitra majora Cauſtica. Er hatte keine fertig, geſtunde auch, daß er ſie nicht gröſſer als acht bis zehen Zoll machen könne, weil er in Holland kein Glas füglich haben könnte. N. 35. Vitrum magnum, per quod commode legitur & ſcribitur. Es iſt nichts, als ein groſſes Vergröſſerungs-Glas. N. 36. Vitrum pro Camera obſcura, iſt gemein. N. 37. Vitrum pro Myopibus, iſt die gemeine Art mit Meſſig eingefaßt, und zwar an Glas und allem ſchlecht. N. 38. Perſpicilla. N. 39. Teleſcopia; iſt auch nichts ſonderliches. Er macht ſie gar ſchlecht, und ſind die gröſte von fünf bis ſechs Schuh. Muſchenbroeck zeigte uns ein Objectiv von vierzehen Schuh, aber es war miſerabel, auch nicht von ihm ſelbſt gemacht. N. 40. Sipho anatomicus, iſt gemein. N. 41. dergleichen. N. 42. gleichfalls, indem es nur ein bloſſes meſſinges Röhrgen. N. 43. 44. 45. & 46. Tubi ad vaſa inflanda &c. heißt auch nichts. N. 47. Sex tubi pro transfuſione Sanguinis, dieſe ſind von Herrn Prof. Dekher allhier in ſeiner medicina practica nebſt der Operation weitläufig beſchrieben.

ſchrieben. Das Leder an dieſen Röhrgen dienet dazu, weil man die Hunde, oder was vor Thiere man dazu nimmt, nicht ſo nahe aneinander bringen kan. N. 48. 49. 50. 51. 52. - 57. ſind meiſtens Cateteres, auſſer daß die flexiles gar wohl gemacht ſind, dergleichen ich einen gekaufft. N. 58. Balæna ad obſtructum œlophagum aperiendum, war dermalen nicht vorhanden. N. 59. Clyſter cum tubo flenili, quo quis ſibi ipſi commode injicere valet Clyſma; iſt gar bequem. N. 60. iſt wie das vorige, auſſer daß eine mit Blech gefütterte hölzerne Büchſe dabey war, in welche man etwas Rauchtaback nebſt einer glüenden Kohle thut. An dieſe ſchraubet man eine Pfeiffe, ſteckt ſie in anum, und bläſet vorne in die lange lederne Röhre, da dann der Tabacks-Rauch in anum gehet, und ſonderlich vor Grimmen ein herrliches Mittel iſt. N. 61. iſt wie N. 59. N. 62. Inſtrumentum ad Bronchotomiam, iſt ein Röhrgen, darinnen ein Steft ſo ſpizig heraus ſtehet. Dieſes wird, wenn die Luft-Röhre einem Menſchen zugeſchwollen, unten an dem Anfang der Kehle hineingeſtochen, ſo daß das Röhrgen mit hinein gehet; alsdann wird der ſpizige Steft herausgezogen, und das hohle Röhrgen allein darinnen gelaſſen, dadurch dann die Menſchen Athem hohlen. Allein GOtt behüte einen vor ſolchem Athem hohlen; ich glaube wohl, daß die in- und ex ſpiratio behöriger maſſen und hinlänglich hiedurch geſchehen kan. N. 63. Cauterium pro dolore dentium, iſt ein bloſſes Eiſen, ſo aber nichts taugt;

 dann

dann man ſoll zwar augenblicklich das Zahnweh damit ſtillen können, wenn man nemlich einen gewiſſen nervum oder ductum an dem Ohr, ſo in die maxillam gehet, damit cauteriſiret, oder abbrennet, daß die ſcharfe humores nicht hinunter fallen können. Allein weil den Zähnen dadurch die Nahrung und Zufluß benommen wird, fallen ſie gar bald aus, da man dann folglich keinen Zahn-Schmerzen an dieſen Zähnen zu beſorgen, aber an ſtatt deſſen keine Zähne mehr, ſondern garſtige Lücken hat. N. 64. und 65. Paracentheſis, iſt bekannt. N. 66. Inſtrumentum pro incontinentia urinæ; iſt ſehr ſimpel, aber wie Herr Muſchenbroeck verſichert, allezeit probat befunden worden. N. 67. Nuclei pro ſtrabonibus, ſind zwey ſilberne Schaalen ſo accurat auf die Augen äuſſerlich paſſen müſſen. Sie haben in der Mitte ein klein Löchelgen. Wenn man ſie nun den ſchielenden Kindern vor die Augen bindet, müſſen ſie die pupillam gerade gegen das Loch kehren. Vor alte Leute da die Nerven ſchon ſtarr, und zu ſehr gewohnt ſind, tauget es nicht ſo wohl, aber vor Kinder, da ſie noch beweglich und nicht zu ſehr bereits gewöhnt ſind, dennoch aber auch, wie leicht zu dencken, gar unbequem. Pag. 4. N. 68. Inſtrumentum ad fractam Patellam ſanandam, iſt bekannt. N. 69. Tubus pro Surdaſtris, iſt die gemeinſte Sorte auf Art einer zuſammen gedrehten Trompete. Dergleichen wir in Caſſel und ſonſt geſehen. N. 70. iſt ſchier eben ſo wie N. 69. nur etwas kleiner. Das weite Ende wird hinten unter der Perücke in das Ge-

nicke gelegt. Man ſiehet es aber doch unter der Perücke. Herrn Abt Schmids Erfindung * iſt beſſer; N. 71. ſind Bruchbänder, davon er aber keine fertig hatte. N. 72. ſind von Eiſen und mit Gelenken wie die Panzer oder Härniſch, man ſchnallet ſie alſo immer veſter und veſter zu. N. 73. iſt gar nichts beſonders, ſondern gemeine eiſerne Brüſte oder Schnürleiber. Nach dieſem zeigte uns Herr Muſchenbroeck auch ſeine Bücher, deren er zwar nicht gar viel, und meiſt Mathematiſche hatte, doch waren einige gute Franzöſiſche darunter. Wir fragten ihn nach dem ſogenannten Philoſophiſchen Schmiede; er ſagte uns aber, daß er todt ſeye, und Jacob Brim geheiſſen. Sein älteſter Sohn ſeye ein guter Uhrmacher, und wohne zu Leyderdorp, eine Stunde von hier, der andere aber Cornel. van Brim, ein Glasſchleifer, wohne in de nieuwen Steeg. Er ſagte uns auch von einem, den man den Carteſianiſchen Schmidt nenne, und in der langen Straet by de Lots wohne, er mache aber nichts als Chirurgiſche Inſtrumenten, Meſſer und Scheeren.

Den 21. Jan. Morgens giengen wir auf die Anatomie, in Meynung, alles umſtändlicher zu beſehen, es kamen aber andere Fremde dazu, daher wir gewöhnlicher maſſen alles in Geſchwindigkeit überlauffen und her recitiren hörten. Wir machten aber mit der Frau einen Accord, daß wir wieder kommen,

* S. dieſe Reiſen, Theil I. S. 257. 258. Fig. XXVI. und XXVII.

und alles genau durchſehen, ihr aber jedesmal einen Holländiſchen Gulden geben wolten, welches ſie auch annahme, und uns, wann und ſo oft wir wolten, zu kommen vergönnte.

Nachmittags waren wir bey einem Dreher und ſahen nicht nur ſeine Maſchinen, und einige von ihm künſtlich verfertigte Arbeit, ſondern mein Bruder kauffte Stücke von allerhand fremden Holz, als 1) Slangenhout, 2) Palmenhout, 3) Taxus, 4) Olivenhout, 5) Letterhout, 6) Cypreſſen, 7) Sakerdam, 8) Cedern, 9) grun Ebenhout, 10) Locushout, 11) Oranienhout. Ich aber kauffte ein Stück und Meſſerhefte von Taxus-Holz.

Den 22. Jan. Nachmittags ſind wir auf der Bibliotheck mit dem excerpiren aus dem Catalogo Voſſiano fortgefahren.

Den 23. Jan. Morgens machten wir obgemeldter maſſen den Anfang mit genauer Beſichtigung der Præparatorum auf der Anatomie. Wir beſahen alles Stück vor Stück nach dem Catalogo latino, ſo der jetzige Aufſeher Gerard Blancken 1709. in 4. drucken laſſen. Der vorige hat Jacob Voorn geheiſſen, den aber Benthem P. I. c. 2. ſeines Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staats p. 83. falſch Voom nennet. Dieſes Voorn Sohn iſt jetzt Knecht auf der Bibliotheca publica, und ſchreibt die Diplomata Doctoralia ſehr ſchön auf Pergament. Sein obermeldter Vater war ſowohl Knecht auf der Bibliotheck, als auch bey der Anatomie. Allein auf die Præparata zu kommen, ſo erinnere

nur noch, daß ich nur das vornehmſte allhier und zwar nach denen paginis und numeris obiger Edition des Catalogi bemerken und melden werde. Pag. 3. n. 5. Os Occipitis magnæ Balenæ iſt ſehr groß, wir betrachteten daran inſonderheit die Engigkeit des Lochs gegen den Schlund. Man kan kaum einen Daumen dadurch ſtecken. Wenn D. Luther dergleichen geſehen hätte, würde er wohl den Fiſch, welcher Jonam verſchlungen, keinen Wallfiſch genennet haben, denn es iſt unmöglich, daß ein Wallfiſch bey ſo enger paſſage eine Katze, will geſchweigen einen Menſchen verſchlingen könne. Weil aber im Grund-Text von einem groſſen Fiſch ſtehet, hat D. Luther gemeynt, er treffe es am beſten, wenn er ihn Wallfiſch nenne. N. 14. Tuba Muſcovitarum ex arborum corticibus, war von vorn wie eine gemeine Trompete, aber etwas kleiner. N. 19. Tympanum Lapporum, iſt wie eine paſſe tambour, ſo man ehedem auf den Theatern bey dem Tanz gebraucht. Dieſe aber iſt ohne Schellen, hingegen ſind einige ſchwarze Characteres darauf. Herr Blancke erzehlte die alte Fabel, daß ſie Wind mit machten. Allein den Characteren nach glaube ich, daß es vielmehr Chineſiſche Tanztrummeln ſind. Die Schuhe, ſo allhier vermeldt worden, ſind aus den Reiſebeſchreibungen bekannt, daß ſie nemlich dienen, damit über den Schnee zu laufen. N. 31. & ſeq. iſt nicht mehr allhier, ſondern in einem Gewölbe unter dem Theatro. N. 31. Sceleton Balænæ iſt allhier das vornehmſte und curiöſeſte. Es iſt ſchrecklich

groß, zwey und zwanzig Fuß lang. Von den andern Sceletis, ſo im Catalogo folgen, und oben in dem Theatro ſelbſt ſtehen, kan allhier, ob ſie gleich alle wohl gemacht, und geſehen zu werden verdienen, nichts geſagt werden, als von dem Sceleto Catharinæ Hamburgenſis p. 26. als von welcher erzehlet wird, daß ſie in Amſterdam ein Stück Band ſo lang, als ſie von einem Ohr zum andern meſſen könnte, gekauft, hernach aber den ganzen Kram prätendirt, weil ihr eines Ohr zu Hamburg an Galgen genagelt wäre. Das lautet aber einem Holländiſchen loopgen oder Mährgen gleich. N. 36. Fœmina ethnica in ſua pelle erecta, ſoll eine Ziegeunerin und keine Mohrin bedeuten. Wie dann auch die Haut nicht ſchwarz, ſondern wie geräucherter Speck ausſiehet. N. 36. Operiment. magnæ Mumiæ, iſt ein Deckel von dem Sarge einer Mumie, welcher, wie ſie gemeiniglich pflegen, gemahlt iſt. Er gehört zu der Mumie, ſo in dem gläſernen Schrank ſtehet, und davon unten ſoll gemeldet werden. Pag. 6. n. 52. Veſica hominis, continens quatuor ſtopas aquæ, iſt gewiß von entſetzlicher Gröſſe, dann ſie vier Stoop, oder acht Maas halten ſoll. Wir ſcherzten mit Herrn Blancken, und ſagten, daß dieſer Mann eben ſo lang hätte piſſen können, als täglich das Springwerk allhier zu der Holländer gröſten Verwunderung ſpringet, nemlich eine Stunde, ſo lang man nemlich oben von der Burg das aus dem Brunnen gezogene Waſſer lauffen läſſet. N. 53. Cutis Viri &c. iſt gar zart wie

die

die andern membranæ auch, welche in einer Rahme, gleichwie die Pergamenter mit ihren Häuten zu thun pflegen, ausgeſpannt ſtehen. Es ſind mit groſſen Buchſtaben folgende Worte darauf geſchrieben:

ZOROASTER
O HOMO CONFIDEN
TISSIMAE NATVRAE
MACHINA
1623. Mart. 7.
THEATRI HVJVS PRAESID.
OTTONE HEVRNIO.

welche Worte aber dunkel und wenig oder ſchier keinen Verſtand haben. N. 56. Effigies ruſtici Pruſſiaci, qui deglutierat cultrum 10. latum digitis, qui ſtomacho exciſus eſt, & vixit poſt factum octo annos. Dieſer Bauer iſt in Lebens-Gröſſe bis an den Nabel gemahlt. In einem Schrank aber ſind nicht allein die Briefe von D. Daniel Becker, ſondern auch ein Atteſtat von dem Magiſtrat, ſo der Univerſität allhier auf ihr Anſuchen deßfalls gegeben worden. N. 57. Induſium ex inteſtinis, ſind lauter zuſammen genähte Därme. Es iſt aber das Hemd ſehr kurz. Herr Blancke verſicherte uns, daß er unlängſt aus Curioſität eine Menſchenhaut präpariren und färben, auch Pantoffel daraus machen laſſen. Die Sohle habe er von dem dickeſten genommen, ſie haben ihm auch lange gehalten. Ein Holländer macht nichts von dergleichen,

chen, ein abergläubiſcher Menſch aber würde ſich, wo nicht gar davor gefürchtet, doch wenigſtens ein Gewiſſen daraus gemacht haben. Es traff hiebey das Sprichwort zu, de alieno corio ludere; und er lieſſe ſich fragen: ob es beſſer wäre, daß die Würme die Haut freſſen, oder ein Menſch verſchleiſſe? N. 71. Ignotum &c. iſt wie ein klein Camäleon, graulicht von Farb. Es ſtund oben auf dem Spitz der teſtæ von einer Schildkröte. Es ſahe artig und ſchier aus als ein antiquer Schild, worauf das Haupt der Meduſa ins graue gemahlt iſt. N. 79. Quinque Carmina Sinenſium, bedeutet nicht viel, es ſind lange Papier, ſo zuſammen gerollet werden können. Es ſtehen einige wenige groſſe Characteres darauf, wie Indianiſch. Sie ſtehen untereinander, wie die Chineſer zu ſchreiben pflegen. Ob es aber Carmina ſind, muß einer, der das Chineſiſche beſſer als ich und P. Kircher (der in der That mehr Prahlens als Wiſſenſchaft davon gehabt) verſtehet, urtheilen. Pag. 7. Theca A. Num. 1. Mumia Principis Aegyptiaci &c. Dieſe iſt zwar ſchön, allein ſo viel ich mich entſinne, wird ſie von der Leipziger weit übertroffen. N. 5. Ingens calculus, prognatus in renibus puellæ, iſt bey einer Fauſt dick. N. 7. Sex calculi, reperti in veſica Prof. Jo. Heurnii, ſind ſo groß als eine welſche Nuß und rund, ſie ſind auf ein ſchwarz ſeiden Tuch in die Runde aufgenehet, und auf ein Brett gemacht. N. 10. Ingens Jaſpis &c. lag auf der Mumie, iſt ſo dick als eine welſche Nuß, aber wohl zweymal ſo lang. N. 14.

Vaſa

Vaſa quædam fictilia Romanorum, mille annorum, waren Schüſſelgen von rother Erde, und an ſich nichts beſonders. Ob ſie aber juſt tauſend Jahr alt ſind, dazu gehört mehr Beweiß. N. 17. Fungus, dieſer iſt gar ſchön, wohl einen Schuh im Diameter, Daumens dick, und ganz leicht, auch nicht petrificirt. N. 25. Vitrum continens ſubſtantiam, qua conviri ſolent Mumiæ. Wie auf einem daranhangenden Zettel ſtunde, war folgendes darinnen: 1) Aſphaltum ſive biſſaſphaltum ſeu bitumen. 2) Aloe. 3) Myrrhen. 4) Cinnamomum. Nitrum & Cedria ad huc deſiderantur. Ob aber nun dieſes die rechten, auch alle Species ſeyen, ſtehet dahin. Pag. 8. n. 30. Fungus lapideus, war ſehr ſchön von einem halben Schuh im Diameter. Wir haben aber dergleichen viel gröſſer und beſſer hin und wieder geſehen, ſonderlich bey Herrn Reimers in Lüneburg. N. 32. Lapis heliotropius, dieſer war gar remarquable, und ſchön, er hat über einen Schuh im Diameter. N. 36. Lapis fulguris, heißt nichts; es ſoll ein Donnerkeil ſeyn, war aber kleiner und ſchmäler, als man ſie gemeiniglich davor ausgibt. Die Sache iſt mit einander eine Erfindung, und deren Meynung die beſte, die davor halten, es ſeye eine Art von Streithammer, deren ſich die Alten bedient, dergleichen die Ungarn, wiewohl von Stahl und Eiſen, noch führen. Das Loch in der Mitte war um den Stiel hinein zu machen. N. 37. Brachium nigrum & aridum, lag bey der Mumie, und war

mit

mit doppelt breitem leinen Tuch vielfältig umwickelt, und zwar creuzweiſe, und ſchier auf die Art, wie die Römer die Riemen um die Füſſe geſchlungen. Capſula B. N. 40. Fur quidam, a muſculis ſuis ſeparatus, iſt gewiß unvergleichlich. Wir ſchloſſen es auf, und fanden, daß es ein wenig rohe. Es iſt von L. Stalpert (welches ein Vorname) van der Wiel gemacht, der ſonſt Obſervationes chirurgicas in 2. Vol. in 8. geſchrieben. Capſula C. N. 4. Venæ omnes hepatis hominis, ſind gar ſchön präparirt, und wohl zu ſehen. Im Catalogo iſt auch falſch geſetzt in Capſula D. N. 3. Fruſtum ceræ, es iſt aber gar nichts daran zu ſehen, ſondern es iſt ein Stück weiß Wachs, ſo groß als die Fläche einer Hand, und zwey Finger dick. Capſula D. N. 1. Urna Aegyptica, in qua reconditus abortus, das iſt ein Topf, in welchem ein Kindgen mit der Materie, damit man ſonſt die Cörper balſamirt, ganz umgoſſen, daß nur der Kopf ein wenig heraus ſiehet. Es lag ein ſteinen Bildgen der Ceres Fingers lang dabey, in der Materie veſt eingedruckt, ſo daß es das Geſicht aufwärts kehret. N. 8. Noctua Aegyptiaca, war was lächerliches, nur von Holz und mit Farbe angeſtrichen, ſo aber meiſt wieder abgegangen. Pag. 9. n. 10. Panis &c. war viereckigt und Daumens dick. Wie Herr Blancke ſagte, wäre es von Wurzeln eines Baums gebacken, ſo in Weſtindien genannt werde. Allein es ſahe aus, als wenn es von Türkiſchem Korn wäre, wie ich aus den gelben Schaalen, ſo noch dar-

unter waren, urtheilen konnte. N. 12. Abortus monſtroſus, hatte krumme Beine und Aerme. Der Kopf ſahe wunderlich, und hatte gleichſam eine Fontange, es war aber entweder eine excreſcentia carnoſa, oder die zuſammen geſchrumpte Haut von dem fonticulo. Capſula E. N. 3. Aetitis lapillus, war ein kleiner viereckichter gelber Stein, und ſahe gar wohl, wie ſie ſonſt pflegen. Es kan auch wohl ein anderer Stein ſeyn. N. 12. Duplicata piſcis veſica, jede war kleinen Fingers lang. Sie waren von einander geriſſen und zuſammen gebunden. N. 14. Scyphus ex cranio hominis. Er war artig, und wie eine antique Trinkſchaale formirt. Das Cranium war oben etwas ſpiz zu abgeſetzt. Der Fuß war auch ein Knochen, und das unterſte worauf es ſtund, auch ein dreyeckigt Stück von einem Cranio, das ein wenig gewölbt erhöhet. N. 14. Caput Mauri &c. Dieſes Cranium iſt beſonders wegen ſeiner Dicke merkwürdig, denn vorwärts iſt es an etlichen Orten bey nahe einen Zoll dick. Man ſahe, daß er viele Hiebe bekommen, ſo aber nicht durchgiengen. Wie man auch aus denen Contuſionen urtheilen kan, iſt er todt geſchlagen worden. N. 16. Sceleton Ranæ. Es waren deren zwey vorhanden. Sie ſahen ſehr ſeltſam aus. Die Beine des Rückgradts ſind ſo dick als eine Federkiel, an den Beinen aber wie das Ende von einer Feder. N. 22. Uterus, iſt wohl präparirt, es ſind aber noch beſſere vorhanden. N. 23. Lapis viri. Dieſes war nicht vorhanden, heißt auch nichts. Herr

Blan=

Blancke zeigte uns an ſtatt deſſen ein Cranium von einer Ziegeunerin, mit der n. 23. bezeichnet, daran aber nichts beſonders, als daß die Zähne von dem Halten der Tabacks-Pfeiffe ganz abgeſchliffen waren, wie ſie dann noch bey der Execution eine Pfeiffe zu rauchen ſich ausgebetten haben ſoll. Capſ. F. pag. 10. n. 3. Ciſta &c. war nicht da. N. 9. Duæ aures hominis, in Spiritu vini aber nicht wohl behalten. Es ſind aber noch neulichſt zwey andere Ohren, und eine Zunge mit der Gurgel trocken wohl präparirt hieher geſetzt worden. N. 14. Glandula pinealis, iſt ein klein weiß Dingelgen, ſo groß und auch faſt in der Form eines Korns von einer Weintraube. Pag. 10. Capſula G. N. 1. Aenea Icuncula Oſiridis, war nicht vorhanden; an deſſen ſtatt aber ein mit A. bezeichneter Scincus ex Nilo flumine ſeu Crocodylus, de quo Dioſcorides lib. II. c. 6. Er war nicht gar Spannen lang, grünlicht von Farbe und ſchuppicht. N. 5. Ciſta lignea Aegyptica extrinſecus Iſidin referens, cui mandatum cor conditum Magnatis Aegyptii donum, war das Bild der Ceres, inwendig hohl. Das Herz war mit der gewöhnlichen materia balſamica umgoſſen. Es ſtunde auf einem hölzernen mit Papier beklebten Piedeſtal folgendes: Loculus ſive capulus feralis Aegyptiacus in operculo Iſidis effigie inſignitus continens Cor Magnatis Aegyptii in mumiam conditum ante annos 1400. Allein ſit fides penes ſcriptorem! Pag. 10. Capſula H. N. 3. Cyachus ex pellucido

cido marmore confectus, heiſſt gar nichts, es iſt ein bloſes Caffee-Schälgen von Alabaſter. N. 5. Abortus &c. Dieſes iſt das beſte und curiöſeſte in dieſem Kaſten. Die Beine waren ſehr wunderlich gebildet. Herr Blancke zeigte uns in dieſem Schrank noch etwas, ſo in dem Catalogo nicht ſtehet, und dieſe Note hat: Remora donum Matthiæ Haſenbroek Chirurgi Leidenſis, Anno 1633. Auguſti 10. Es ſahe ganz anders aus, als wir es ſonſt geſehen. Es iſt ein Fiſchgen, Fingers lang, und Daumens dick, bey drey Finger breit, und hellbraun von Farbe, auf dem Bauch aber hatte es weiſſe Striemgen. Pag. 10. Capſ. I. Sceleton ſponſi, &c. iſt gewiß ſehr wohl präparirt, die Beine ſind nicht mit Drath, wie man ſonſt pfleget, zuſammen gemacht, ſondern ſie hangen blos durch ihre Ligamenta an einander. Pag. 11. Capſ. L. N. 1. Mumia Principis, war ſehr klein, und kaum wie ein Knab von zwölf Jahren. Wir konnten ſonſt nichts beſonders oder fürſtliches, auch keine Jahrzahl daran ſehen. N. 2. Par Sandaplarum ex Regno Siam. Sind nichts als Soleæ, oben auf dem Fuß mit einem Rimen auf Römiſche Art anzuſchnallen. N. 9. Urna feralis Rom. iſt entſetzlich groß, und übertrift noch die, ſo bey Herrn Oleario in Arnſtadt 1709. geſehen. N. 10. Pudenda mulieris, cum prælongis pilis, iſt das bekannte Wahrzeichen von dieſem Anatomiſchen Theater. Die Haare daran ſind guten Schuh lang, röthlich, nnd gar nicht kraus. N. 11. Vas fictile,

le, iſt eine ſpizig länglichte Urne. N. 15. Ramus arboris, lapide amictus, iſt ein Seegewächſe, aus einem Stein gewachſen und incruſtirt. N. 16. Calcei ex humana cute, ſie ſind ſehr wohl zubereitet von allerhand Farben, gelb, roth, blau, ꝛc. N. 22. Lampas, iſt gemein, von Kupfer, mit zweyen ellychneis. Die Fabel vom ewigen Licht iſt ohne Noth dabey erinnert, dann weder dieſe noch andere in der That jemand wird haben brennen ſehen. Pag. 12. N. 28. Jecur viri, in quo natus lapis inſtar pilæ, iſt ſonderbar; allein der Stein iſt nicht gröſſer als eine welſche Nuß, auch ſonſt einem pilæ nicht wohl zu vergleichen. N. 35. Patina cum lapide oſſifrago D. Baumanni. Ich halte das vor einen gewaltigen Schnitzer. Es iſt eine Schüſſel, in welcher viele Steine, wie Menſchen-Knochen formirt liegen. Weil wir nun in der Baumanns-Höhle bey Goslar viele dergleichen gefunden, ſo glaube ich, daß ſie daher verehrt, und darnach ſo etwas närriſches daraus gemacht worden. Denn ich ſehe nicht, was obiges heiſſen ſoll. Doch iſt in Schroederi Theſauro nachzuſchlagen. N. 36. Lapis qui inventus eſt ſuper os ſacrum, iſt recht ſonderbar, und wohl zwey Fäuſte dick, lauter globuli aufeinander. N. 40. Capſula cum ingenti ſuccino &c. iſt unvergleichlich, wohl eine Spanne lang, Hand breit, zwey Finger dick, und wiegt bey nahe ein Pfund ſchwer. Iſt weißlicht, aber nicht durchſichtig. N. 49. Fungus, iſt ziemlich groß, aber nicht mit n. 49. ſondern mit n. 7. bezeich-

bezeichnet. N. 51. Sceletum &c. iſt gar curiös. N. 52. Icon Deæ Fortunæ, iſt merkwürdig. Es iſt antique von Erz, kleinen Fingers lang, auf einem hölzernen Füßgen. Unten an ſelbigem ſtehet: Donum Reverendi Viri D. Dan. Ghyſii apud Neomagienſes verbi divini miniſtri, Fortuna bona, Siniſtra geſtans cornu Amaltheæ ſive copiæ cornu refertum omni genere frugum, quibus beat eos, quos divitiis vult extollere. In hac pariter cœcum Ethnicum ritum & vetuſtatem annorum 1300. quo Ethniciſmus viguit, obſervabis & ſolertis artificii encheireſes. Inventa in ſuburbano agro Vrbis Neomagienſis, ubi olim ſtativa habuere Hunni, reduces ex Italia præda multiplici divites. Poſuit D. Henricius an. 1623. Die Zeichnung und Arbeit iſt zwar ziemlich, aber doch ſo gar herrlich nicht als Henricius ſie rühmet. Es ſtehet auch dahin, ob es juſt ſo alt ſey, und eben von den Hunnis herkomme; ich glaube eher von den Römern, dann jene haben ſo zierliche Bilder wohl nicht gehabt, auch von der Fortuna bona und dem Cornu Amaltheæ wenig gewußt. N. 57. Panis in lapidem mutatus, davon Camerarius in horis ſubceſiv. Cent. III. cap. 36. p. 126. Junius in Batavia, und Zeiller in Itiner. Germ. p. 439. handeln, welcher leztere aber falſch vorgiebt, daß es in der Peters-Kirche verwahret wird. Herr Blanke ſagte, daß noch ein ganzes da geweſen, ſo aber geſtohlen worden. Dieſes, ſo noch vorhanden, iſt nur halb, und ſoll ein Rockenbrod von

drey Pfund geweſen ſeyn. Dieſes Stuck můßte alſo anderthalb Pfund gewogen haben, allein es wigt kaum jetzo ſo viel, indem es ganz ſpongios und poros iſt. Es iſt weißgraulicht, und ſiehet einem Bimſenſtein oder pumici gar åhnlich, hat auch in der Mitte ein rundes ganz glattes Loch, da man faſt einen kleinen Finger einſtecken kan, dergleichen auch in denen pumicibus zu ſehen. Junius hat die umſtåndlichſte Nachricht davon. Ich halte es aber vor einen Betrug und Måhrgen, und glaube, daß es wie gedacht von Bimſenſtein oder pumice gemacht ſey. Pag. 12. Capſ. M. N. 2. & 3. Sceletum &c. ſind unvergleichlich wohl aufgeſetzt, auch beſonders weiß. Pag. 13. & ſeqq. Was in dieſen Schrånken iſt, iſt das beſte und vornehmſte allhier. Man kan es aber nicht wohl ſehen, weil es immer veråndert, und von Herrn Bidloo zu denen Collegiis nach Haus geholet wird. Doch ſahen wir N. 12. Animal a *tarditate* dictus *Tardus* cum catulo ad mammas; es ſahe faſt wie ein Maulwurf, aber weiß, und ohne Haar. Es hatte das Junge faſt an dem Hals, wie die Weiber. N. 14. Crocodylus in ovo, iſt ſehr merkwůrdig, das Ey iſt an ſich nicht grǒſſer als ein groß Endten-Ey, das junge Crocodill aber nicht über zwey Glieds lang ausgedorrt. N. 15. Secundinæ fœtus tempeſtive editi, dieſe ſind gar wohl zu ſehen, und pråparirt, daß man die venas und arterias, ſo alle mit Wachs ausgeſprizt ſind, gar wohl diſtinguiren kan. N. 16. Fœtus 24. dierum, und N. 17. abortus monſtroſus, iſt curiǒs und

wohl

wohl anzuſehen. N. 21. 2. Folia odoratæ arboris Oleandri dictæ, cui adnatæ duæ Papilionum matres argentei coloris waren in liquore. Die Papiliones waren wie Dattelkerne, mit Glanzſilber überſtrichen. Es kommt mir vor, wie unſere Gallåpfel, da auch Thiere darinnen wachſen. Pag. 14. N. 29. Inteſtina canis marini, ſind ſchön und gar wohl pråparirt. Pag. 40. in media parte N. 1. Uterus ovis &c. war gar curiös und ſonderbar anzuſehen. Hiebey lage (das im Catalogo nicht vermeldet) ein Stück gedörrter Darm, von einem Fiſch, welches ſehr ſonderbar, wegen der vielen Valvulen, die inwendig recht geometriſch und wie eine Wendeltreppe anzuſehen. N. 3. Uterus fœmin: iſt ungemein ſchön und ſonderlich die Vaſa daran wohl zu erkennen. N. 12. Cutis fragmentum, in quo vaſa ſanguifera Hydrargyro repleta, iſt ungemein ſchön, es waren verſchiedene Stücke vorhanden, in Råhmgen, wie oben vermeldet, aufgeſpannt. Es war auch ſo gar die cuticula da, welche dünner als Poſtpapier, und die pori daran unvergleichlich zu ſehen. N. 13. Cor, deren waren verſchiedene da, alle unvergleichlich pråparirt, und ausgeſprizt. N. 18. Crepitaculum, iſt zwar gemein aber doch wohl zu ſehen. Es war kleinen Fingers lang und Fingers dick, und war ein Beingen an dem andern. Pag. 15. in inferiori parte. N. 1. Pars ſecundinarum vaccinarum, iſt unvergleichlich und mit Verwunderung anzuſehen. N. 2. & 3. Vaſa urinaria & generationi inſervientia. Sind von beyderley

Geſchlecht ſo wohl pråparirt, als es in der Welt ſeyn kan, ſo gar, daß auch noch die Haare an den labiis unverlezt ſind. N. 5. Trachæa ovis, iſt gar wunderbarlich von Structur. N. 6. Diaphragma ovis iſt auch wohl zu betrachten. N. 7. Cor humanum, kan man nicht genug mit Verwunderung anſchauen. N. 8. Tumor dictus *Talpa*, a putredine præſervatus, war wie ein Schwamm gelblicht, bey nahe Handbreit und zwey gute Finger dick. N. 9. Secundinæ gemelli cum vinculo umbilicali præparatæ & cera adimpletæ, ſind curiôs zu ſehen. Hinter dieſem Schrank waren noch zwey kleine Kåſtgen mit neuen præparatis von Herrn Bidloo, deren aber in dem Hollåndiſchen Catalogo überhaupt, im Lateiniſchen aber gar nicht gedacht wird. Es ſind aber die Sachen, ſo allhier ſind, noch curiôſer als die vorige Stücke, wir bemerkten vor andern folgendes in dem erſten: zwey Aerme, an dem einen die Muſculn, an dem andern die Nerven trocken pråparirt, die Vaſa von denen Secundinis ungemein ſchôn. Allerhand præparata von den pulmonibus, die alle ſehr wohl zu ſehen. In dem zweyten Kåſtgen ein embryo, nur von zwanzig Tagen, er war nicht grôſſer als ein Gerſten-Korn. Doch war nicht gar viel daran zu diſtinguiren. Es war auch einer dabey, ſo nicht viel ålter, auch nicht viel grôſſer iſt, und doch waren alle Theile des menſchlichen Leibes wohl daran zu erkennen. Sonſt waren noch verſchiedene embryones allhier, welche jedoch vollkommener in Leipzig bey Herrn D. Schamberger geſehen.

hen. Ein Stück von präparirter cuticula war beſonders zart und curiös zu ſehen. Es waren ſo gar die Härgen noch unverletzt darauf, deren inſertion gar ſeltſam anzuſehen. Vielerley inteſtina, wie auch ein Herz von einem Kind unvergleichlich präparirt. Die noch offene auricula cordis und das foramen ovale war beſonders merkwürdig daran zu ſehen. Pag. 15. Catalogi, in cellula, N. 1. Gallus &c. iſt das beſte, das vorige aber, ſo allhier, bedeutet nicht viel. Wir haben hiemit dieſen Morgen gar vergnügt in Betrachtung der wunderwürdigſten Geſchöpfe GOttes zugebracht, wiewohlen alles recht zu betrachten, mehr als einen Morgen erfordert hätte.

Den 23. Jan. Nachmittags waren wir nochmalen bey Herrn **Gronovio**, in Meynung, ſeine Bibliotheck und Medallien zu ſehen. Allein ob wir gleich noch ſo ſehr darum baten, entſchuldigte er ſich, daß ſie in keiner Ordnung wären, es auch nicht verdienten. Von Medallien habe er etwas von nummis Famil. & græcis. Die Imperatores aber achte er nichts. Ich verſetzte, daß mir gleichwohl bekannt wäre, daß er alle die Medallien von **Goes** vor drey tauſend ſechs hundert Holländiſche Gulden gekaufft hätte, diß geſtund er auch, und vermeldete dabey, daß dieſelbe eigentlich von **Nic. Heinſio**, der ein Vetter von **Goes** geweſen, geſammlet worden. Er wolte ſie aber dennoch nicht zeigen. Er klagte ſonſt über die Antiquarios und ihre Bücher, daß in keinem einzigen die Medallien und Nummi recht nach dem Leben und accurat, ſondern meiſtentheils falſch,

auch theils zu ſchön vorgeſtellt, auch wohl nicht recht geleſen und erkläret wären, welches ihn dann ſelbſt zu ſammeln beweget. Von dem guten Fürſten von Arnſtadt ſprach Herr Gronovius gar ſpöttiſch. Die Urſache war, daß, als er bey ihm geweſen, und ſeine Medallien geſehen, er ſich einige notirt, und deßwegen nach der hand durch Herrn D. Spener den Medicum darum bitten laſſen, er hätte ſie ihme aber nicht gegeben. Dann die Kerl (ſo redete er von dem Fürſten) hätte ihn wohl ſelbſt darum anſprechen mögen. Ich ſagte ihm aber, daß es der Fürſt vermuthlich deßwegen nicht ſelbſt thun mögen, damit es nicht das Anſehen hätte, als wolte er dieſelbe geſchenkt haben. Ich verſicherte ihn, daß der Herr ſonſt gar genereux ſey, und wohl eher wegen eines Nummi ein ganz Cabinet theur gekaufft habe. Er wolte es aber nicht glauben, und ſchmähltе immer fort. Herr Gronovius ſpricht ſonſt gar übel Holländiſch, und hat ſchier einen Weſtphäliſchen Accent, welches wohl daher kommen wird, weilen er in Deventer gebohren iſt. Weil wir ſahen, daß bey ihme nichts zu erhalten, oder zu ſehen war, machten wir uns fort, und giengen noch in einige Buchläden.

Den 24. Jan. Morgens beſahen wir das Laboratorium Chymicum Acad. Es iſt hinter dem Collegio, oder Univerſität, wie ſie es hier nennen, in de Nonnenſteeg. Es iſt nicht gar groß, hat auch nicht viele Oefen, doch einige von guter Invention, iſt auch gar ſchön helle. Oben herum war ein Brett mit runden Löchern, in welchem die Retorten,

mit

mit dem Hals durchgeſteckt, gar bequem ruheten, da ſie ſonſt, wenn man ſie nur legt, gar leicht herum rollen, und eine die andere herunter wirft. Herr le Mort ſoll alle Wochen vier Lectiones allhier halten, nemlich, Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freytags. Es ſind ringsherum erhöhete Bänke gemacht, wie in einer Anatomie, darauf die Studenten ſitzen, daß ſie alles ſehen und hören können. Wir hätten gewünſchet, daß wir Tags vorher da geweſen wären und eine Lection mit angehöret hätten.

Den 25. Jan. Nachmittags giengen wir auf die Burg. Wir beſahen inſonderheit den Brunnen, deſſen nicht nur Monconys dans la ſuite de la ſeconde partie de ſes Voyages p. 302. aus Guicciardino, ſondern auch Oldenburger in Theſ. rerumpublic. Tom. III. p. 814. gedenken. Monconys ſagt von Guicciardino qu'il s'etonnoit de ſon profondeur, er glaube aber wohl, daß er ſo tief als der Berg hoch ſeye. Oldenburger redet auch von ſeiner mira profunditate, ſagt aber de rara ejus aqua. Wir fanden aber, daß das Waſſer ziemlich hoch ſtunde, und alſo auch der Brunnen ſo tief eben nicht ſeyn mag. Was Oldenburger ferner von der Burg ſagt, daß nemlich die Burggrafen proprietarii urbis geweſen, ſoll falſch ſeyn, indem uns Herr Rips, ſo uns herum führte, verſicherte, daß ſie nur einige Jurisdiction gehabt, von der Burg bis an den Rhein. Wie er uns denn noch auf der Fiſchbrücke einen groſſen weiſſen Stein zeigte, welches die Gränze ihrer Jurisdiction geweſen. Jenſeit

ſeit des Rheins aber habe der Magiſtrat die völlige Jurisdiction allein gehabt. Nunmehro aber, wie in der dabey befindlichen Aufſchrift ſtehet, habe man denen leztern Burggrafen, denen Herren von Waſſenaer, alles abgekaufft. Deßwegen in Ant. Matthäo und Obers Beſchreibung von Leiden nachzuſchlagen. Herr Benthem in ſeinem Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat Th. I. C. II. S. 112. ſagt, daß die Burg das Caſtel van Haugiſt genennet werde, welches aber wohl in alten Zeiten geweſen ſeyn mag. Dann wann man anjetzo anders als nach der Burg fragen würde, ſo würde wohl niemand wiſſen, was man wolle. Von ſolcher Benennung iſt auch in obvermeldten Autoribus nachzuſchlagen. Die Hiſtorie von dem Schellfiſch, der im Brunnen gefangen worden, und davon Miſſon in ſeinen Voyages Tom III. p. 149. redet, iſt bekannt. Wenn kein Betrug mit vorgegangen, daß er erſt vorher hinein geworfen worden, wäre es ein Beweiß, daß der Brunnen gar tief, und wo nicht mit dem Mayn, doch mit dem Rhein Communication haben müßte. Wir giengen von hier erſtlich nach der Lutheriſchen Kirche, op de Hooglandſe Kerk-gragt. Es iſt ein ziemlich groß und breit, aber niedrig Gebäude, meiſt von Holz. Nachdem ſahen wir das neue Armenhaus, welches erſt vor drey Jahren von Backſteinen, aber etwas irregulär erbauet worden. Es beſtehet aus zweyen Höfen, davon der hinterſte ſehr klein iſt. Wir beſahen hernach das ſogenannte Weeshuys, welches Oldenburger in obangeführter

Stelle

Stelle orphanotrophium elegantiſſimum nennet. Es iſt zwar ein ziemlich groß Gebäude; die Armenhäuſer in Amſterdam aber ſind weit gröſſer und beſſer.

Den 26. Jan. Morgens giengen wir in der Kleermaakers Gilde Huys op de Pape-gragt, den Tiſch von dem bekannten Anabaptiſten-König, Johann von Leiden, zu ſehen. Miſſon Tom. I. Lettre II. p. 20. ſagt nicht, wo er zu ſehen ſey, ſondern nur quelque part. In den Voyages Hiſtoriques de l'Europe wird geſagt, daß er auf der Anatomie-Kammer ſeye. Benthem aber an beſagtem Orte p. 101. ſagt, daß er ihn auf dem Rathhaus geſehen. Allein er iſt auf obgemeldter Gilt- oder Zunft-Stube der Schneider in einem mittelmäſſigen Zimmer, in welchem viele ſchöne Gemählde von denen Zunftmeiſtern hangen, die ſo ſolenn und ſchön gemahlt ſind, als man hin und wieder die Staaten von Holland gemahlt findet. Die Tafel iſt ſonder Fuß viereckigt, länglicht, und nichts beſonders, sechs Schuh lang und vier breit, von Eben-Holz. Man wieſe uns auch zwey Porträte in Kupferſtich von Knipperdolling und Johann von Leiden. Ueber dem erſten ſtunde über dem Kopf: waerhaftenighe Conterfect Bernt Knipperdolling der XII. Her togen eyn tho Munſter, unten:

> Conſul homo fuerat populique in honore Magiſter,
> Carnifici dirus maluit eſſe mane.

 Delecta-

Delectabat enim non jus ſed normà necandi,
Sic bene carnificem carnificina necat.

Rechter Hand über der Schulter ſtund das Zeichen des Mahlers Altengrav, über dieſem aber in einem Loorbeer-Cranz eine Hand mit einem groſſen Schwerdt. Ueber dem Kopfe des andern ſtund: Johann van Leyden, eyn Conynck der Wederdooper tho Minſter waerhaftigh conterfeytingh. Unten waren dieſe Verſe zu leſen:

En Leyda tuis memor hunc de civibus unum
En monſtrum; ut capta nomen ab urbe ferat,
Cum ſoleat tales ſimulare Tragœdia Reges,
Rex fuit, ac vere rex tamen ille fuit.

Linker Hand war obiges Zeichen von Altengrav, darüber war ein Wappen wie eine Weltkugel, dadurch zwey Schwerdter giengen. Johann von Leiden hatte ſonſt in der linken Hand ein gerollt Papier, darauf ſtunde: Dei II. was aber dieſes heiſſen ſoll, verſtehe ich nicht. In der rechten Hand hat er ein Buch mit einem Scepter. An der Wand in dieſem Zimmer hiengen ſechs Schildereyen mit Porträten, davon ich oben gemeldt. Sie waren, wie gedacht gar anſehnlich und wohlgemahlt, als ob es Herren Staaten wären. Auf der erſten waren vier Perſonen, auf der andern fünfe, auf der dritten ſieben, auf der vierten auch ſieben, auf der fünften fünfe, und auf der ſechſten auch fünfe. Weil wir hörten, daß Herr Bibliothecarius Senguerd wieder auf der Bibliotheck war, giengen wir geſchwind hinauf, um

folgen-

folgende Codices Voſſianos durchzuſehen. Codex XXXVII. Euripidis Hecuba, Oreſtes, Phoeniſſæ, hic illic adſunt ſcholia. Heſiodi opera & dies. Codex eſt in fol. chartaceus ſatis antiquus. Scholia nonniſi circa finem & quidem rariſſima conſpiciuntur. N. XLIII. Nicetæ David Philoſophi Hypotheſes vel Ερμηνεια, in Pſalmos, in membr. antiquiſſ. in fine: ὥς τε πάντας πρᾶξις ἀνθρώπους καὶ ἀβλαβεῖς. Codex eſt in fol. membr. drey Finger dick, ſatis antiquus, Sec. X. videlicet ſcriptus, initio & fine carens. N. XLVI. Palladii Hiſtoria Lauſiaca: jactatur duplo auctior editione Meurſii cum titulo: αὐτόγραφον ἐπιϛολῆς γραφεισης λαυσω πραιποσιτω παρα παλλαδιȣ ἐπισκόπȣ per capita, und ſo weiter. Sequuntur vitæ Eremitarum in Aegypto βιοσ Αββε Ιωαννȣ τȣ Θηβαιȣ τȣ εν λυκω. &c. Vol. eſt in fol. membr. Hand dick circa ſecul. XI. exaratus. N. XLVII. Catalogus Codicum græcorum Bibliothecæ Regiæ Pariſienſis in membrana, continens Theologica, Ethica, Phyſica, Philoſophica, Metaphyſica, Logica, Rhetorica, Hiſtorica, Mathematica, Jatrica ſeu Medica. Volumen eſt in fol. chartac. (non membranaceum, ut in Catalogo Voſſiano dicitur) Daumens dick, græce ſolum, optime tamen & plenis titulis confectum, absque forma tamen, numero &c. es iſt dieſes Volumen auch ex Bibliotheca Melchis. Thevenot. N. XLIX. Νομοκανονιον ερμηνηθεν παρα τȣ Θεοφιλεϛατȣ Νομοφυλακος τȣ Κυριȣ Αλεξιȣ τȣ Αριϛηνȣ. In principio

cipio collectus, eſt index Conciliorum XVII. Vol. eſt in fol. chart. Daumens dick, recentiſſ. iſt nur auf einer Seite geſchrieben. Initio notatur: Cum Julianus Imperator libere præſcriberet Eccleſiaſticas functiones, adeo ut, quidquid inſigne fuerit in Canonibus Eccleſiaſticis, id ſua voluerit authoritate ſtabiliri, & per eum vindicari, inde factum eſt, ut Eccleſiarum Orientalium Epiſcopi eas ſibi regularium Collectiones coeperint concinnare, quas Νομοκανόνια ſive Νομοκανονας vocant. Eorum primus Autor creditur Johannes Scholaſticus, qui Eutychio Pat. Conſt. exilio pulſo an. Domini 562. ſucceſſit. Extat ejus Johannis Νομοκανων in Bibliotheca Vaticana in L. Tit. diſtributum. N. LVI. Demoſthenis Orationes judiciales. Incip. ab oratione contra Calliclem. Ultima eſt παραγραφὴ πρὸς πανταινέτον. Aeſchinis Rhetoris Epiſtolæ, quarum prima eſt ad Philocratem. Epiſtolæ Platonis, quarum prima eſt Διωνυσίῳ. item Chionis. Cod. eſt in fol. chartac. bey drey Finger dick, recentior. Num. LXXII. Flavii Joſephi Judaica Hiſtoria, deeſt Prologus & incipit: Οἰασεως τοις δυνατοις Ιουδαιων, finit autem: Αντίοχω δὲ ὀδὲ ἐπὶ τῇ μάχῃ τῶον κεχωρηκηα τὸν τρόπον μενεω ανεκτὸν ἐδόκει καβων δε τὴν γυναικα, quibus Alex. Petavius adſcripſit, deſunt 9. Capitula ex libro 70. Codex eſt in fol. chartac. zwey Finger dick, nitide ſcriptus at recentior. Initio notatur: Opus hiſtoricum, ad hiſtoriam Judæorum ſpectans & tempora Antiochi Epiphanis

&

& Ptolomæi Sexti à Joſepho ſcript. ex Bibliotheca Alex. Petavii. In fine primæ paginæ legitur: Alex. Petavius Senator Paris. 1637. N. LXXIV. Platonis Minos, aut de lege, item Νομοι ἠ Νομοθεσιαι, libri XII. integri. Item ἐπινομις ἠ φιλοσοφος βιβλιον. Codex eſt in folio minori chart. recentiſſimus, Hand dick, in fine notatur: Τουτο βιβλιον εϛι τω Ιωαννη Πιναρίω ἀιδεσιμοτατω ἀνδρὶ· N. LXXV. Heronis (ut dicunt in Catalogo,) Poliorcetica recenti & polita manu ſcripta. Volum. eſt in fol. minor. chart. recentiſſ. conſtans paginis 47. Es ſcheinet aus alten Codicibus copirt zu ſeyn, dann pag. 44. iſt eine Note gr. in margine, dabey ſtehet: ſic adſcribitur ad marginem in libro MSto, & p. ſeq. 45. iterum: ſic hæc reperiuntur adſcripta, ſed nullum ſignum apparet, quo in loco debent inſeri. N. LXXVII. Libanii Epiſtolæ χιλιαι εικοσι και ὀκτω. Juliani Apoſtatæ opera. Codex eſt in fol. minori, Hand dick, in charta levigata ſec. XII. vel initio ſec. XIII. ſcriptus, initio & fine lacerus, circa medium vero & alibi folia quædam excíſa. N. LXXIX. Plutarchi opera I. de Placitis Philoſophorum, de Rom. fortuna, de Alexandri fortuna. Apophthegmata Regum & Imperatorum. Item Laconica. Convivium Philoſophorum. Maxime oportere Philoſophum cum Duce ſermocinari. Qui a Deo tarde puniuntur. Hæc tomo primo. Tom. II. exſtant de laudando ſe ſine invidia, de fortuna, de ſanitate præcepta. Para-

Paralella Græca & Romana. De ritû Romano item Græco. De diſtinguendo adulatore ab amico. De non iraſcendo. De bono animo. De amore divitiarum. De audiendi curioſitate. Conſolatio ad Apollonium. Vol. 2. in 4. jedes drey Finger dick, chartac. recentiſſ. Initio primi Voluminis notatur: Alexander Pauli filius Petavius Senator Pariſienſis 1639. in margine hinc inde lectiones variæ & annotationes adſcriptæ. N. LXXXI. Aeſchyli Tragoediæ tres Prometheus. Septem ad Thebas. Perſæ, adſunt quædam expoſitiones. Pindari aliqua, quæ deficiunt in Ξενοφωντι κορινθιω πενταθλον, cum Scholiis. Vol. eſt in 4. chartac. paulo lacerum, Daumens dick mit vielen Abbreviaturen, ſec. XIII. ſcriptum. N. LXXXII. Heſiodi Opera cum dedicatione Guil. Pettii ad Lancellotum Epiſcopum Elienſem cum Scholiis. Prima quatuor folia ſunt typis expreſſa. Vol. eſt in 4. triginta circiter foliorum in 4. chartac. recentiſſ. titulus præfixus, hic eſt: Schediaſma ad Heſiodi Εϱγων α. è Tzetze, Moſchopulo, Proclo, Aſcræi Triumviris, Euſtathio, Triclinio, Heſychio, Suida, Etymologiſta, præter reliquos excerptum, nova facie ſubinde adornatum. Notæ uberrimæ, annus non eſt adjectus. N. LXXXIII. Aeſchyli Tragoediæ Prometheus vinctus. Septem ad Thebas, Perſæ, Sophoclis Ajax, Maſtigophorus, Electrum & Oedipus Tyrannus, omnia cum Scholiis. Vol. eſt in 4. chartac. kleinen Fingers dick,

dick, recentiſſ. minute & peſſime ſcriptum. Scholia habet ampliſſima. N. LXXXIV. Gloſſæ Doſithei Græco-latinæ, qui ſub Hadriano vixit, cujus complura recenſet Apophthegmata egregie ſcripta in membranis. Codex eſt antiquiſſ. membr. litteris græcis uncialibus & latinis Saxonicis ſcriptus. Initio eadem manu notatur: Piſtillos in nares mittendum. Ariſtologia rotunda libano maſtice æqualem pondera cum melle coƈto diſteraperas, pag. ſeq. in fine notatur: Ex Bibliotheca Chriſtiani Rumpfii Medici. In eadem pagina extant: Litteræ Papales Innocentii ad Decanum Eccleſiæ Sanƈtorum Apoſtolorum & S. Andr. Præpos. Coloniens. Ut ſtipendia concedat dileƈtus filius à Worm, Eccleſiæ Canonicus fratribus. Dat. Laterani XVII. Kal. Febr. Pontificat. anno III. ſonſt iſt kein Jahr notirt, auch kein anderer Titul vorhanden. Es fangt an: ετι πλεον aut amplius, και μειζον, & majus &c. es gehet nicht nach dem Alphabeth, in fine adjeƈta medica & varia ex hiſtoria naturali latine ſolum. Cap. ult. de beſtiis fangt an: Rinoceron à Græcis vocatus latine interpretatur &c. Es ſcheinet aber etwas zu fehlen. N. LXXXIX. Aſclepiodoti Philoſophi τακτικα κεφαλαια liber bene ſcriptus ſed recens. Vol. eſt in 4. chart. recentiſſ. conſtans foliis in circa 30. N. XCVII. Etymologica Magni Grammatici ut eſt ſcriptum in ipſo Codice, quem eſſe Suidam mox infra apparet ex inſcriptione τα θαυμασιωτατα και σοφωτατα

και

καὶ τεχνοπολυμαθοῦς Σκίδα, cujus apographum eſt Num. XVI. Codex fuit Henr. Stephani & Melch. Goldaſti. Aliud Etymologicum, ſed continens tantum Literam A. Anonymi (Origenis ſeu Philonis) expoſitio nominum hebraicorum. Corinthi Epiſcopi ſcriptum de Dialectis, quem volunt Gregorium, Georgii Choiroboſci ſcriptum de tropis poeticis. Tryphonis et aliorum ſcripta Grammatica. Lexicon ex Tryphone, Choiroboſco, Theodoreto & aliis collectum. Cod. eſt in 4. chart. Hand dick, lectu difficillimus, weil er nicht allein ſehr rein geſchrieben, ſondern auch die Dinte ganz verblichen, lacerus eſt & fine carens. pag. 1. ſtehet: ex Bibl. HENR. STEPH. auf einem weiſſen Blatt aber: ex Biblioth. Goldaſti. Ich erinnere mich, in Epiſtolis Goldaſti geleſen zu haben, von dem Gloſſario magno, da er behauptet, es müſſe nicht adjective geleſen werden, ſondern der Autor habe Megalus geheiſſen. Es iſt nachzuſchlagen, ob er vielleicht daſelbſt von ſeinem Codice rede. N. XCVIII. Euclidis Elementorum libri decem, ſequitur: Εὐκλείδου στερεῶν α, poſtea Εὐκλείδου στοιχείων ιγ στερεῶν γ. Vol. eſt in 4. chartac. recentiſſ. N. CXIX. Jamblichus de myſteriis Aegyptiorum. Vol. eſt in 4. chart. recent. conſtat pag. 206. in margine hinc inde adjectæ correctiones. N. CI. Mich. Syncelli Presbyt. Hieroſolymitani Encomion in S. Dionyſium. Vol. eſt in 4. kleinen Fingers dick, chart. recentius. Initio notatur: Michaelis Syncelli enco-

encomium S. Dionyſii. Martyrium S. Dionyſii Areopagitæ. Das leztere hat ſechzehen Seiten. N. CIV. Adamantii Sophiſtæ Phyſiognomica, olim Bourdelotii. In fine additum: περι χροιας αιματος τε ἀπο φλεβοτομιας ἐκ της Ιατρικης των περσων. Vol. eſt in 4. kleinen Fingers dick, recentiſſ. incipit: την φυσιογνωμικην μεθοδον απο τε ᾽Αριςοτελες &c. Der Tractat in fine περι χροιας beſtehet nur aus anderthalb Seiten, und fangt an: το καλαμυρον αιμα &c. Und dieſes ſind die Codices, die wir vor dißmal in Eyl überſehen konnten.

Nachmittags beſuchten wir den berühmten Thomam Crenium. Man hatte uns ſowohl mündlich ein närriſches Porträt von ihm gemacht, als hatten wir auch aus der von Severino de Clamoribus, unter welchem Namen ſich Herr **Ernſt Martin Plarre** verſteckt hat, gegen ihn geſchriebenen Epiſtel dergleichen gefaßt; allein wir fanden ihn noch viel ſeltſamer, als wir uns eingebildet hatten. Er empfieng uns wie ein Stoicus, und gab acht, ob wir ihn auch genug beehren würden. Wir thaten es mit Fleiß Anfangs nicht, um zu ſehen, ob er es uns auch wie andern würde zu verſtehen geben, daß wir ihn Ihre Excellenz heiſſen müßten. Es erfolgte aber gar bald. Denn er fieng gleich von vielem Zuſpruch an zu reden, den er hätte, und wie dieſer dieſes, jener jenes mit ihm geredet, da er denn jederzeit ſagte, er ſprach zu mir: Ihr Excellenz, was halten ſie von dieſem Buche ꝛc. Nachdem wir nun den Gecken genug gehöret hatten, fiengen wir auch an und nenn-

ten ihn fleiſſig Ihr Excellenz, worauf er dann viel freundlicher wurde. Allein es war des Prahlens und Großſprechens kein Ende. Er rühmte inſonderheit ſeine Methode im Dociren, da es ihm niemand müßte zuvor thun. Allein wer bey ihm profitiren wolte, müßte alle Schulfüchſereyen, ſo er von andern gelernet habe, wieder verlernen. Er allegirte inſonderheit das Exempel des jungen Herrn Baron von Boineburg. Er hätte vornehmlich eine gute Methode mit Cavalieren. Er pflege immer zu ſagen: tu diſcas Reipubl. Er lehre die Politic per præjudicia ex hiſtoria. Er zeige inſonderheit die Finance und die Connexion von den Höfen. Er habe auf ſeinen Reiſen die Höfe kennen lernen. Er prahlte auch gar ſehr von ſeiner groſſen Correſpondenz, ſchier mit allen Gelehrten, er zeigte uns auch über hundert Briefe von Bayle, ſo aber gar heßlich quoad characterem geſchrieben. Er ſchmählte ſehr auf alle Gelehrten, auſſer Cellarium, den er ſeinen Vater nennte, und jederzeit ſein ledern Callotgen oder Käpgen abzoge, wenn er dieſen Namen nennete, und dabey verſicherte, daß er ſolches allezeit thäte. Doch geſtund er, daß er einmal ſchier mit ihm verfallen wäre, über die Frage: ob man über die Ablativos ein Hütgen, und über die adverbia ſigna machen müßte, welches Cellarius eben nicht vor nöthig erachtet, er aber mit vieler vornehmen Leute Exempel beweiſen könnte. Er zeigte uns verſchiedene Bücher von David Blondello, der ſich die Mühe gegeben, inter legendum jederzeit dieſe ſigna darüber zu ſetzen,

welches gewiß eine ſeltſame Mühe. Er erzehlte dabey, und zeigte uns auch, daß Blondellus gar ſauber und extra rein geſchrieben, ſeye aber zulezt blind worden. Ueber Ittigium ſchmählte er gar ſehr, und machte gar ein groſſes Aufheben, daß er in ſeinem Tractat de catenis patrum geglaubet, der Joh. CumDei, welcher die catenam in Jobum edirt, ſeye nicht in rerum natura geweſen, da er doch gewiß wiſſe, daß er ein Jeſuit geweſen, zeigte uns auch eine beſſere Edition, als die ſo Ittig angeführt. Herr Crenius zeigte uns auf mein Bitten und nachfragen, folgende Manuſcripta. Ein Codex Chryſoſtomi gr. chart. ſatis antiquus; er verſicherte, daß er nicht nur viele treffliche Lectiones, ſondern auch einige noch nicht edirte Homilien darinnen gefunden. Vol. in fol. chart. Hand dick, complectens Vitas Paparum cum probatione, Papam eſſe Antichriſtum, mit vielen Figuren. Der Autor Anonymus, ſoll ein Carmeliter-Münch geweſen ſeyn. Er rühmte das Buch gar ſehr, und verſicherte, daß er von Herrn Avemann hundert Ducaten davor haben können, er habe aber dieſen teſtem veritatis plane ſingularem nicht weggeben wollen. Barnes vitæ Pontif. Rom. welches wie dabey notirt, ipſius Barneſii autographum ſeyn ſoll, & quod Barneſius Londini crematus fuerit. Herr Crenius hatte gar viele Autores vet. gr. & lat. mit emendationibus & notis Doct. virorum. Er zeigte uns auch Labbei Bibliothecam Bibliothecarum, mit vielen Anmerkungen. Inſonderheit machte er groß

Weſen von einem Tacito ex edit. Plantiniana, collato ab Andr. Schotto, cum codicibus præſtantiſſ. in Hiſpania. Lipſius gedenket deſſelben, weil ihme Schottus eines und anderes communicirt. Sie ſeyen aber nachher mit einander verfallen. Es ſahe ſonſt bey Herrn Crenio ſehr wüſt und heßlich aus. Die Bücher lagen in der Bettladen, und auf der Erde überall herum. Er ſelbſt iſt ſehr heßlich in Kleidern, wozu die Armuth viel that. Er hat ſehr ſeltſame Minen, und iſt ungezogen in Reden. Er ſagt bald Sie, bald Er, bald Ihr. Als wir bald gehen wolten, ſagte er, er ſeye mit uns, was die notitiam rei litterariæ anlange, zufrieden, er müßte aber auch hören, ob wir Latein könnten, nahm derohalben den Curtium, und wieſe mir eine paſſage, ſo mir aber entfallen, welche ihm dergeſtalt explicirte, daß er damit zu frieden war. Wir aber wurden des Pedanten müde, und nahmen unſern Abſchied. Er bat mich inſtändigſt, ihme Diſputationes Philologico-hiſtoricas aus Teutſchland zu ſchicken, als welche er in groſſer Menge ſammle, wie denn ſeine edirte Collectiones zeigen.

Den 27. Jannuar. Morgens giengen wir wieder auf die Bibliotheck, und ſahen unter den Codicibus Voſſianis folgende: N. CV. Scholia in Luciani opera nuper ad editionem Amſtelodamenſem exhibita. Vol. eſt in 4. min. chart. recentius, conſtans fol. 92. N. CVIII. Jo. Grammatici Tzetzæ expoſitio Heſiodi Operum & dierum. Vol. eſt in 4. chart. ſec. XIII. ſcript.

Num.

Num. CIX. Euripidis Hecuba, Oreſtes, Phœniſſæ cum expoſitione interlineari, & ſcholiis ad marginem. Vol. eſt in 4. chart. N. CXIII. Hippocratis Epiſtolæ fol. 9. Item Juliani fol. 4. Item Phalaridis à fol. 14. ad 47. Pindari Pythionicæ, item Olympionicæ. Theocriti Bucolica Idyllia. Vol. eſt in 4. chart. recentius continens folia 169. in margine notæ adſcriptæ. Ad Pindarum & Theocritum vero ſcholia uberiora in fine paginæ adjecta. N. CXIV. Pindari Olympia cum expoſitione interlineari & paucis ſcholiis. Volumen eſt in 4. chart. recentiſſ. N. CXV. Juſtiniani Conſtitutiones de Clericis p. 176. Vol. eſt in 4. chart. recentius. Præmittitur index Conſtitutionum, quarum πζ de Epiſcopis & Clericis circiter fol. 50. poſtea ſequitur Διαλαξις Νομων πολιτικων. N. CXXI. Procli Platonici in Cratylum Platonis Eclogæ utiles ſcriptæ ab Andrea Damaritio Epidaurio. Vol. eſt in 4. chart. In fine legitur: ὑπὸ ανδρεȣ δαρμαριȣ (nicht Damaritii, wie in Catalogo oben gemeldet) τȣ επιδαȣριȣ. N. CXXII. Varia chymica ſub nominibus Oſtaris, Democriti, Cleopatræ, Archelai Prophyrii, & aliorum cum figuris & Gloſſario Græco vocabulorum græcorum, item expoſitione notarum chymicarum. Vol. eſt in 4. chartac. recentius, peſſime ſcriptum, initio quædam extant latina, de Madona Conſtantia Trobiſcitta, quæ vix legi poſſunt, etiam chymica. Figuræ nullius momenti ſunt

& inelegantes. Notarum vero expoſitio in fine optima videtur. N. CXXIV. Achmetis Oneirocritica auctiora Rigaltianis. Vol. eſt in 4. minori, nitide ſcript. ſec. XII. initio notatur: Henricus Stephanus de Joſſes ἐκ πονου ϛεφανος. In fine autem nempe pag. 130. (b) hæc occurrunt: liber iſte allatus eſt Conſtantinopoli à quodam Sabaudo Solimanni Turcarum Imp. Horologiario &c. In fine ſtehet auf dem Deckel: Ex libris Vitalis Ferretonis. N. CXXVII. Gloſſarium juxta Alphabeticum. Philes carminum ad quendam Comnenum. Sententiæ breves. Catonis diſticha. Regulæ grammaticæ, Erotemata brevia. Vol. eſt in 4. chart. gloſſarium gr. conſtat ſolum fol. 4. poſt Philes carmen breve. Poſtea ſtatim Catonis diſticha gr. cum explicatione interlineari colore rubro ſcripta. In fine notatur: (αι) facit (αυ) facit au (ει) facit i (ου) facit u. Virgilius Andinus. N. CXXIX. Aeſopi admonitiones ad Ennum. Demetrii Phalerei Apophthegmata ſeptem ſapientum. Doſiadæ ſeptem ſapientum monita; Codex eſt in 8vo maj. chart. ſec. XII. aut XIII. ſcript. initio notatur: pag. 465. Chriſtiani Ravii Berlinatis. Multa alia adhuc continet hic Codex, Grammatica ſcil. Michaelis Presbyteri, Syncelli, Pauli Silentiarii &c. N. CXXXI. Eumoenidæ Atticiſtæ vocabula Atticorum & Græcorum ſcripta manu Iſ. Voſſii vulgo Moeridis. Vol. eſt in 4. chartac. conſtans fol. 32. es iſt ſehr ſauber geſchrie-

ſchrieben, und eine Seite, vermuthlich zur Verſion, die Voſſius dazu machen wollen, leer gelaſſen. N. CXXXVI. Euripidis Hecuba, Oreſtes, cum ſcholiis & paraphraſi. Volumen eſt in 4. Ex Bibl. Goldaſti. N. CXXXVII. Vita Theodori Studitæ Confeſſoris ſcripta à Theodoro Magiſtro Daphnopati. Vol. eſt in 4. chart. recentiſſ. conſtans pag. 125. initio notatur : Ex Bibliotheca Geverhardi Elmenhorſti. N. CXL. Demoſthenis Orationes Olynthiacæ tres, item de pace, item contra Philippum. Mithridatis epiſtolarum Bruti collectio. Baſilii Magni ſermo ad adoleſcentes de gentilium doctrinis. Phocylidis carmen. Vol. eſt in 4. chartac. recentius. N. CXLI. Liturgia & ritus Eccleſiæ græcæ, in titulo eſt mentio ἀκολȢθιας ἐκκλησιαςικης τῆς ἐν ἱερoσολυμοις. Vol. eſt in 4. min. chart. ſeculo XIII. ſcriptum.

Nachmittags mußten wir wegen ſtarken Regens zu Hauſe bleiben.

Den 28. Jan. Morgens giengen wir in der Doele die Gemählde in den Fenſtern zu ſehen, davon Benthem im Holländiſchen Kirchen-Staat Th. I. C. II. S. 113. meldet, allwo er aber aus dem Schützen-Haus und Doele einerley machet, da doch das Schützen-Haus beſonders, und nicht weit hievon geweſen, nachmal aber ein Picqueur-Stall, (ſo nennen die Holländer die Reitbahn) daraus gemacht worden. Doelen aber, ſo man in allen Holländiſchen Städten findet, ſind eigentlich ſolche Häuſer, darin-

nen die Bürger und ihre Capitäns zuſammen kommen, und ſowohl rathſchlagen, als trinken. In dem hieſigen und zwar im zweyten Stock iſt ein ſehr langes Zimmer, in deſſen Fenſtern ringsherum ſechs und dreyſſig Grafen und Gräfinnen ins graue vier Schuh hoch ſehr wohl gemahlet ſind, mit den Namen und den Jahren ihrer Regierung. Kayſer Maximilianus und ſeine Gemahlin Maria, wie auch Carolus audax von Burgund, und Carl der ſtoute, waren auch darunter. Sie haben alle Schilde (ſo gar auch die Weibs-Perſonen,) worauf ihre Wappen nach behörigen Farben und der Heraldick gemahlt ſind. Der Grund von allen iſt Goldgelb. Sie ſollen alle von Wilhelm Thybaut gemahlt ſeyn. Wir giengen von hier noch zu Herrn Profeſſor le Mort, einem kleinen dicken artigen Mann. Er empfieng uns, welches in Holland von Profeſſoribus ziemlich rar iſt, gar freundlich. Er fragte allerhand von den Gelehrten und dem Zuſtande der Litteratur in Engelland. Er klagte gar ſehr, daß die Engelländer anjetzo nicht mehr nach den Lehren ihres reſtauratoris Verulamii, und des vortrefflichen Boyle ſtudirten, ſondern die Experienz hintanſetzten, und bloſſen Speculationen nachhiengen, quod naturam, wie er gar artig ſagte, pro ſuis hypotheſibus fingerent, non depingerent. Er lachte ſehr über die thörichte Opinion des Newtons von der Attraction. Er konnte ſich nicht genug verwundern, daß die Chymie, wie wir ihm ſagten, anjetzo gar ſehr hintangeſetzt zu werden anfienge. Er ſprach viel von der Vergnüglich-

keit

keit dieſes Studii, und deſſen Nutzen, ſonderlich auch in Oeconomiſchen Dingen. Wir lernten folgendes von ihm: daß man ja die Heſe von dem Wein, Bier, auch hydronel nicht ſolte weggähren und lauffen laſſen, ſondern man ſolte ſo lang ein Faß gährete, von Leimen ein hoch Gebäude um das Spontloch machen, daß die Hefen wieder hineinfallen müſſe, man ſolle auch ſo bald nicht abſtechen. Dann die Hefen gebe nicht allein eine groſſe Stärke und Annehmlichkeit, ſondern halte auch Wein und Bier noch einmal ſo gut. Er behauptete auch, daß man ſelbſt in den gährenden Wein etwas Zucker und Butter (auch wohl Saiſen) jedes als eine welſche Nuß groß, thun ſolte, welches gar gut, und alle acrimoniam dämpfte. Herr le Mort gab uns auch einen in Holland gewachſenen Wein zu verſuchen, welches uns ſehr ſeltſam vorkam. Er war aber von Erdbeeren und Amorellen-Kirſchen. Er war von gar angenehmer rother Farbe, und ſo ſtark als der beſte Wein, auch ſo annehmlich von Geſchmack, als Muſcateller-Wein. Er verſicherte uns, daß er auch gar geſund zu trinken ſey. Er macht ihn aber alſo: Er nimmt eine gute Quantität zeitige Erdbeeren, und Amorellen-Kirſchen, windet den Saft mit Tüchern aus, thut es zuſammen in ein Fäßgen, und nichts als ein wenig Zucker dazu, und läſſet es auf obige Weiſe gähren. Er verſicherte uns, daß er jährlich ſich eine gute Proviſion machte, und ihn gar geſund und gut befände. Wenn er genug gegoren, zapfet er ihn in Boutellien ab, da er ſich gar wohl hält. Er trank

uns, ob es gleich Morgens war, ziemlich davonzu, er bekam uns auch gar wohl.

Nachmittags giengen wir, weil es gut Wetter, nach

Leidendorp,

eine halbe Stunde von der Stadt, ſpatziren, in Meynung, den künſtlichen philoſophiſchen Schmied, Jacob von Brinn, daſelbſt zu ſprechen, welcher gute Schaalen zum Glasſchleiffen machen ſolle. Es war aber ein Irrthum, indem er nur ein ſchlechter Uhrmacher; ſein Bruder aber, Nicolaus von Brinn, welcher in Leyden an der Rapenburg wohnet, macht dergleichen. Wir giengen in dem Rückwege gleich dahin, er hatte aber gar nichts fertig. Er iſt ſonſten ein gemeiner Schloſſer, verſicherte uns aber, daß er eine beſondere Art, paraboliſche Gläſer zu ſchleiffen hätte, davon er uns doch weder etwas ſagte, noch auch etwas zeigte.

Den 29. giengen wir nach dem

Haag

zurücke. Nachmittags beſuchten wir den bekannten Herrn J. Aymon, welcher in het Hoff ſelbſt, und zwar über dem Thor logirt, weil, wie er ſelbſt ſagte, von dem König in Spanien gedrohet worden, ihn wegnehmen zu laſſen, weil er ſich aus Frankreich ſalvirt hätte, und reformirt geworden wäre. Allein wie man uns verſichert, wir auch zum Theil ſelbſt ſchlieſſen konnten, ſoll dieſes die Urſache ſeyn, daß er ſowohl in der Königlichen als andern Bibliothecken gar vieles veruntreuet und mitgenommen. Man hat ihn Anfangs, weil er ein Theologus und Geiſtli-

cher geweſen, zu einem Prediger machen wollen; dazu er aber keine Gaben hat, wie dann auch ſeine Gelehrſamkeit nicht gar groß iſt. Er bekommt von denen Staaten Penſion, um ein und andere Pieçen gegen das Pabſtthum heraus zu geben. Wie er denn gewiß nicht nur curiöſe Dinge bereits edirt, ſondern auch noch unvergleichliche Sachen hat, die man in den gröſten Bibliothecken von ſolcher Wichtigkeit nicht leicht finden wird. Wir bemerkten folgendes: Erſtlich zeigte er uns zwölf einzelne ausgeſchnittene Blätter auf Pergamen in quart, von unvergleichlicher Antiquität, in allem accurat wie der Codex Evangeliorum Bezæ in Cambridge. Sie enthielten die Epiſtolas Pauli griechiſch und lateiniſch; wie er ſelbſt ſagte, ſeyen die übrigen Epiſteln nebſt denen Actis Apoſtolorum und der Apocalypſi in der Königlichen Bibliotheck zu Paris, aus welchem Codice er ſie unfehlbar ausgeſchnitten und geſtohlen. Wie ich dann gänzlich davor halte, daß die Evangelia Bezæ zu Cambridge ehedem auch dazu gehört, denn dieſe Folia kamen denſelben ganz und gar gleich. Auf einer Seite iſt der griechiſche, auf der andern aber der lateiniſche Text, beydes Litteris uncialibus in lauter abgeſetzten Zeilen, als wenn es Verſe wären. Er machte folgende curiöſe Anmerkung dabey: Erſtlich wieſe er uns viele Löcher in den Blättern, welche nicht von Würmen durchfreſſen waren, ſondern von der Schärfe der Dinte. Und dieſes vermeynte er die Urſache zu ſeyn, warum die Alten nicht allein alles mit ſehr groſſen Buchſtaben geſchrieben, ſondern

auch

auch die Buchſtaben nicht gänzlich zugezogen, damit wann etwa die Dinte durchbiſſe, die Buchſtaben nicht ganz verſchwinden möchten. Ferner: daß deßwegen ſo wenig Worte auf einer Zeile ſtünden, weil die Unwiſſenheit der Schreiber ſo groß geweſen, daß ſie weder den Senſum, noch die Paragraphen zu unterſcheiden gewußt; daher ſie auch die Worte öfters zuſammen gezogen, und aus zwey, drey und mehr Worten öfters eines gemacht, welches man dann ſowohl hier, als in andern alten Codicibus findet, wie ich öfters wahrgenommen. Er zeigte uns ferner etliche Blätter auf Pergamen in Folio, auch gar alt, doch lange nicht, wie die vorige. Sie enthalten die ſämtliche Epiſteln des Neuen Teſtaments, aber nur lateiniſch. Sie ſind auch litteris majuſculis, aber nicht uncialibus geſchrieben, mit vielen goldenen Buchſtaben. Er zeigte als was merkwürdiges, daß eine von denen Epiſtolis Johannis ad Parthos ſolle geſchrieben ſeyn, wie auch Millius behauptet. Denn ſie fängt (ich meyne, daß es die erſte war) alſo an: Incipit Epiſtola Johannis ad Parthos. Er wieſe uns ferner, daß die Stelle 1. Joh. 5. v. 7. von den Zeugen im Himmel fehle. Er hielt dieſe Stelle vor eingeſchoben, meynte auch, der Text habe eine beſſere Connexion, wenn er wegbleibe, mit dem vorhergehenden. Es käme auch der heilige Geiſt doppelt vor, ſowohl als ein Zeichen auf Erden, und denn auch im Himmel. Als ich ihm aber antwortete, daß ſolches wohl angienge, ſo meynte er, ſo könnte man es auch von dem Sohn ſagen, daß er ein Zeuge auf

Erden und im Himmel ſeye, welches man auch unter dem Blut verſtehen könne. Herr Aymon zeigte uns auch noch einen einzelnen Pergamenbogen, den er gewiß auch ausgeſchnitten hat; auf dieſem war auch die erſte Epiſtel Johannis. Er war faſt von gleichem Alter als voriges. Allhier aber war der ſiebende Vers nur auf dem Rande mit neuer Hand dazu geſchrieben. Der achte aber ſtund im Texte ſelbſt, war faſt die Helfte radirt, und von eben der neuen Hand, ſo auf den Rand geſchrieben, hinein geſetzt. Was nun vorher da geſtanden, weißt der liebe GOtt. Wir ſahen ferner einen Codicem in 4. ſo vom Feuer beſchädiget, antiquis litteris, auf Sächſiſche Art. Dieſer enthielte auch alle Epiſtolas und die Apocalypſin, lateiniſch. Er gieng aber an unzehlichen Orten von der Vulgata ab, ſonderlich in der Epiſtel an die Hebräer. Ich bemerkte folgende Oerter, als Cap. 10. v. 8. ſtund von den Opfern: noluiſti nec exquæſiiſti, da es im Teutſchen nur heißt: haſt du nicht gewollt, ſie gefallen dir auch nicht. Jenes will vielmehr ſagen, daß ſie nemlich GOtt weder gewollt, noch gefordert oder verlanget, welche Leſeart Spencers Meynung zu bekräftigen ſcheinet. Noch merkwürdiger iſt die Beſchreibung des Glaubens Cap. 11. v. 1. da es allhier alſo lautet: Eſt autem fides, horum, quæ ſperantur, ſubſtantia rerum, argumentum apparentium, exprobratio, quæ non videntur. In hac enim teſtimonium habuerunt Seniores, welches ſehr wunderlich, und der ordinären Leſart ſchier ganz conträr ſcheinet. Denn es heißt

ſonſt, daß er eine gewiſſe Zuverſicht ſeye, deß das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet. Hier aber iſt er ſubſtantia rerum, die Sache und Weſen ſelbſt, argumentum apparentium, ein Beweiß durch die Dinge, die vorhanden, und was noch mehr, exprobratio (ſcil. eorum) quæ non videntur, eine Verlachung und Verachtung deſſen, das man nicht ſiehet. Von den Exempeln des Glaubens, ſo in den folgenden Verſen dieſes Capitels angeführet werden, findet ſich in dieſem Manuſcript folgender Zuſatz: Fide prædaverunt Aegyptios exeuntes (welches ſehr wunderlich klingt) und am Rande ſtehet: quid adhuc dicam, fatigavit (in der Vulgata ſtehet ſonſt nur deficeret) enim me tempus enarrantem de Gedeon, Barac, Samſon, Jepte, David & Samuhel, & Prophetarum Ananias, Acarias, Miſahel, Daniel, Helias, Heliſeus. Von dieſen allen ſtehet ſonſt weder in der Vulgata, noch in unſerer Teutſchen Verſion nichts. Ferner ſahen wir ein Vol. membr. in klein 4. ſo die vier Evangeliſten lateiniſch mit einer Gloſſa interlineari Hybernica enthält. Dieſer Codex iſt unfehlbar auch aus der Königlichen Bibliotheck zu Paris entwendet; dann wie uns Herr Aymon die Paſſage ſelbſt zeigte, ſo ſpricht P. Simon davon in ſeiner Bibliotheque critique (ſo er unter dem Namen Saintjore edirt) Tom. I. cap. XVIII. p. 271. Er betriegt ſich aber heßlich, daß er vermeynet, der Codex ſeye von einem Pere Benedictin Dom Ælbrigt geſchrieben, und daß die

Gloſſa

Gloſſa interlinearis Engliſch ſeye; dann erſtlich heißt der Compilator Donyel Brigte, daraus hat P. Simon Don Elbrigt gemacht, da doch Donyel auf Irriſch ſo viel als Daniel; wie wir dann deutlich Donyel Brighte am Ende oder Schluß des Codicis geſehen, da derſelbe in Irrländiſcher Sprache ausdrücklich ſagt, daß er dieſe Evangelia auf Befehl von ſieben Königen oder Prinzen von Irrland (die er alle mit Namen nennet) alſo geſchrieben und compiliret habe. Herr Toland hat dieſes nicht allein dem Herrn Aymon dechiffrirt und überſetzt, ſondern auch nach der Chronologie und Zeit, da dieſe Könige gelebt, ihn verſichert, daß dieſer Codex über neun hundert Jahr alt ſeyn müßte. Wiewohlen hier nachzuſchlagen wäre, ob auch das Chriſtenthum ſo lange ſchon in Irrland geblühet? Zweytens iſt die Gloſſa interlinearis, wie Anfangs gedacht, nicht Engliſch ſondern Irrländiſch; auf dem Rande iſt eine catena Patrum (welche Simon an beſagtem Orte benennet) beygefügt. Da denn merkwürdig, daß die angeführten Stellen aus den Kirchenvätern von den Editionen und älteſten Manuſcripten gar ſehr abgehen. Noch merkwürdiger aber iſt, daß auch der Text ſelbſt gar vielfältig von der Vulgata abgehet. Z. E. bey Matth. 5. v. 22. qui iraſcitur fratri ſuo, ſtehet auf dem Rande von eben dieſer Hand dieſes dabey notirt: in alio codice ſic legitur, ſine cauſa, wer nemlich mit ſeinem Bruder zürne NB. ohne Urſache; P. Simon ſagt, daß viel von einer neuen Hand dazu geſchrieben. Es iſt aber gar wenig und von

keinem

keinem Belang. Herr Aymon wieſe uns ferner ein Volumen membr. in 8. drey Finger dick, antiquiſſimum. Es iſt mit eben ſolchen litteris uncialibus, auch per breves lineas geſchrieben wie der Codex Bezæ zu Cambridge, mag auch wohl eben ſo alt ſeyn. Er enthält nur die Evangeliſten allein in lateiniſcher Sprache. Es iſt von einer neuen Hand vieles corrigirt, auch verſchiedenes, ſo im Texte nicht geſtanden, ſondern weggelaſſen geweſen, auf dem Rande dazu geſchrieben worden. Z. E. Matth. 13. v. 55. nonne eſt fabri filius. Matth. 12. v. 42. & plusquam Salomo eſt hic, dieſes ſtehet nicht im Text wie ſonſt, ſondern iſt nur auf dem Rande dazu geſetzt. Inſonderheit aber iſt merkwürdig, daß im Text ſelbſt Matth. 15. v. 37. an ſtatt der ſieben Körbe voll ſtehet: Et remanſerunt ſeptem parvula fragmenta panis. Ferner iſt die ganze Stelle, daß ein Engel vom Himmel gekommen, und den Teich Bethesda angerühret, ausgelaſſen, und nur auf dem Rande dazu geſchrieben. Deßgleichen wo von dem Brod des Himmels Joh. 6. v. 32, 33. geſagt wird, ſtehet in dieſem Codice: Non Moyſes dedit vobis panem de cœlo verum, panis enim Dei eſt qui deſcendit de cœlo, & dat vitam mundo. Dabey ſtehet nur auf dem Rande: Pater meus dat vobis panem de cœlo, welches im Text weggelaſſen. Alle dieſe Zuſätze ſind, wie ſchon gedacht, von viel neuerer Hand. Ferner zeigte uns Herr Aymon vier Original-Briefe, von Carolo Viſcomte, ſo Secretär Pabſts Pii IV. bey dem

Concl-

Concilio zu Trient geweſen. Amelot ſoll ſie, wie Herr Aymon verſicherte, in der Vorrede ſeiner Ueberſetzung der Hiſtoire du Concile de Trente von F. Paulo Sarpi ſehr rühmen. Es ſollen dieſe Briefe, die auf dieſem Concilio begangene Intriquen und Boßheit noch mehr entdecken, als die Hiſtorie des Sarpi, obgleich dieſer frey genug geſchrieben. Herr Aymon hat auch dieſe Briefe nach der Hand ans Licht geſtellt. Er hat auch noch andere Original-Briefe von der Catharina de Medicis, den Königen Heinrich II. und IV. in Frankreich, und andern groſſen Herren. Ferner das Original des Briefes, den Hercules Cardinalis Mantuanus (ſo Primus Legatus an. 1562. und 63. bey dem Concilio zu Trient geweſen) an den Pabſt geſchrieben, über die daſelbſt vorgehende Händel und Intriquen geklagt, auch wann es nicht beſſer gienge, ſeine Dimiſſion verlangt, die er auch nachgehends erhalten. Herr Aymon hatte auch das Manuſcript von den Memoires d'Eſtrades, welche er, wiewohl ohne ſeinen Namen, edirt zu haben bekannte. Der Comte d'Eſtrades iſt Abgeſandter in Holland geweſen. Er hat auch dergleichen Memoires von den Abgeſandten, die zu eben der Zeit in Wien, in Engelland und zu Rom geweſen, welche er auch zu ediren vorhat. Herr Aymon zeigte uns ferner etwas gar ſonderbares, welches er, wie er vorgabe, von dem Biſchoff zu Lyon, und zwar mit der Bedingung, daß er es ediren ſolle, bekommen. Dieſer Biſchoff ſeye acht Jahr in China geweſen, und habe mit den Jeſuiten wegen

der Anbetung des Confucius viel zu thun gehabt. Um nun die Boßheit und Betrug der Jeſuiten recht zu entdecken, hat er durch Hülfe eines jungen Mandarins (welches ſo viel als junge Philoſophen oder Studenten ſind) aus der Bibliotheck des Chineſiſchen Kayſers die erſte Ueberſetzung von Confucius bekommen. Dieſe geht nun gar ſehr ab von derjenigen, ſo die Jeſuiten nachher ans Licht geſtellet. Es iſt aber dieſe erſte Ueberſetzung gleich Anfangs, als die Jeſuiten nach China gekommen, von den gelehrteſten Jeſuiten auf das treulichſte gemacht worden, ſo daß die Chineſiſche Wörter alle numerirt ſind; in der lateiniſchen Ueberſetzung aber ſind eben dieſelbe gleichfalls numerirt, und mit groſſen Buchſtaben geſchrieben, damit man ſie von den andern, welche weil die Chineſiſche Sprache gar confus iſt, als eine Paraphraſis oder Umſchreibung dazu geſetzt werden müſſen, ſogleich unterſcheiden, auch die eigentliche Bedeutung eines jeden Wortes erſehen könne. Die neuern Jeſuiten aber, ſo den Confucium herausgegeben, haben ſich dieſer Ueberſetzung nicht treulich bedienet, ſondern nicht allein ganze Capitel, ſo ihnen zu hart und wider ihr Vorhaben geſchienen, gar weggelaſſen, ſondern auch hin und wieder, was nicht in ihren Kram getaugt, geändert, oder doch emollirt. Was ſie weggelaſſen, iſt hier im Manuſcript mit einem Creuz durchſtrichen, oder cancellirt, welches denn gewiß ſehr viel ausmacht. Herr Aymon erzehlte hiebey, daß er zu Rom in der Vaticana des Baronii Annales in XIV. Voluminibus MS. geſehen,

da gleichfalls viel ausgeſtrichen ſey, welches auch in dem Druck ausgelaſſen worden. Ja es ſeyen auch zwey ganze Volumina von dem zehenden Jahrhundert (da Baronius die ſchändlichſte Dinge von den Päbſten erzehlen muß) im Druck völlig weggelaſſen worden. Man bemerke ſolches auch in den gedruckten; dann es ſeye in dieſem Jahrhundert kurz abgebrochen, und nur geſetzt worden, daß dieſe Zeiten ſo ſchlecht geweſen, auch ſo viel Greuel zu Rom vorgegangen, daß er ſie lieber mit Stillſchweigen übergehen wolle. Allein wieder auf das Manuſcript von Confucio zu kommen, ſo beſtehet es aus fünf Bänden in Folio, deren jeder zwey Finger dick. Woraus zu erſehen, daß dieſe erſte Ueberſetzung weit ſtärker iſt als die, ſo die Jeſuiten edirt, indem dieſelbe nur einen ſolchen Band im Druck ausmachet. Herr Aymon zeigte uns auch viele gedruckte Chineſiſche Bücher. Darunter war eines, welches ſie Soenſa nennen, ſo die Geometrie und Mathematick begreift. Er zeigte uns, daß darinnen von der Quadratura circuli, vielerley Arten von Sonnenuhren, ja ſo gar die Ausrechnung derer infiniment petits, davon doch Herr l'Hoſpital ſo groß Weſen gemacht, und ſie vor ſeine eigne und ganz neue Erfindung ausgegeben, gehandelt werde. Ich fragte, ob es nicht etwa neue Bücher wären, ſo die Jeſuiten gemacht, um ſich bey den Chineſern einzuſchmeicheln. Allein Herr Aymon verſicherte, es ſeyen gar alte Autores, welches denn die Opinion vermehrt, daß die Chineſer viele Sachen vor uns gehabt. Herr Aymon zeigte uns ſonſt an

den Chineſiſchen Büchern, daß die Striche, ſo ſie vorne auf dem Schnitt, wenn man ſie von einander macht, haben, nicht vergebens ſeyen, ſondern daß ſolche oben den Titul des Buchs, unten aber die Zahl der Blätter bedeuten, ihre Zahlen aber beſtehen aus bloſſen Querſtrichen auf dieſe Art —, die ſie untereinander ſetzen. — ein Strich bedeutet eins, zwey neben einander — — mit einem ſpatio bedeutet 5. und die lange darunter 10. daß dieſes = 11. dieſes = 21. bedeutet; dieſes aber = 15. und ſo weiter. Er zeigte uns hiebey einen groben Fehler, ſo die Jeſuiten in ihrer Edition des Confucii begangen, da ſie aus dem Theil, ſo von der Arithmetick handelt, und meiſt aus ſolchen Strichen beſtehet, die Phyſik gemacht. Ferner ſahen wir zwey Chineſiſche Bände Tajo genannt, ſeu magna ſcientia. Sie beſtehen aus lauter wunderlichen Characteren. Sie waren auf blau Papier gedruckt, und ſollen Colloquia familiaria Confucii enthalten. Herr Aymon zeigte uns ferner eine Chineſiſche Geographie, ſo ohne die Erklärung aus einer General- und fünfzehen Special-Charten beſtunde, ſie ſollen viel correcter ſeyn, als die in P. Kircheri China illuſtrata. Die Charten an ſich ſehen wunderlich aus, und faſt wie Grundriſſe von einem Irrgarten, meiſt kleine Striche, ſo jederzeit die Zahl der Häuſer und Einwohner jedes Orts bezeichnen ſollen. Der Name ſtehet mit wenig Buchſtaben darneben. Ferner zeigte uns Herr Aymon ſechs Blätter auf Pergamen in fol. Oben ſtunde ex Cod. 1827. wird wohl Biblio-

bliothecæ regiæ Pariſ. bedeuten, aus welchem Codice dieſe Blätter geſchnitten ſeyn mögen. Es war aber: Sapientiſſimi Scholarii Patriarchæ Conſtantinopolitani de Chriſtiana fide. (ſcil. Confeſſio) Herr Aymon hatte folgendes dabey notirt: Hæc fidei Confeſſio Gennadii S. Georgii legitur in Codicibus 1004. 1686. 1816. 1727. & 2388. Bibl. regiæ Paris. & in Bibliotheca patrum T. 4. & in Hæreſiologia, ſed notandum, quod iſte Codex nonnulla in fine addat, quæ in aliis fruſtra quæras. Wir ſahen ferner ein Volumen in länglicht 4. darinnen war notirt: Hic liber formularum charactere Kirna dicto continet Epiſtolas elegant. Imp. Solymanni ad Schach Tamas Perſarum Regem. Es ſind ſehr kleine runde Buchſtaben, mit unzehlichen Puncten, ſo Herr Heyman, Prof. zu Leiden, der ſonſt ein trefflicher Linguiſt iſt, und ſo lang in Orient geweſen, nicht leſen kan. Hierauf wieſe uns Herr Aymon einen Codicem in fol. membr. welcher enthielte: Sermones Ricardi, de S. Victore Pariſienſi. Er verſicherte uns, daß die Patres Congreg. S. Mauri ihn ſub nomine Hugonis à S. Victore edirt, weil jener vor einen halben Ketzer paſſirt, auch dieſe Sermones viele Sachen enthalten, ſo den Catholicken nicht anſtehen. Wie er dann auch behauptete, ſie hätten an ihrer Edition viel interpolirt, transponirt, ja die lezten Bücher im N. Teſt. gar weggelaſſen. Herr Aymon hielte dieſen Codicem vor vier bis fünf hundert Jahr alt, ich aber konnte ihn kaum drey hundert ſchätzen.

Hierauf ſahen wir etwas ganz ungemeines, ſo Herr Aymon ſelbſt geſtunde, in Rom hinweg practicirt zu haben. Es waren zwey Bände in klein Folio, jedes zwey Finger dick. Sie enthielten eine vollkommene Taxam Cancellariæ Rom. S. Apoſtolicæ. Man hat zwar zwey Editionen, eine lateiniſche in duodez zu Lyon, die andere Franzöſiſch zu Amſterdam gedruckt. In beyden aber iſt nicht der zehende Theil ſonderlich von dem zweyen Tomo, da de peccatis & abſolutione gehandelt wird, als woſelbſt gar vieles ausgelaſſen iſt, allhier aber die ſchrecklichſten Sünden benennet werden. Sonderlich iſt ein ganz Regiſter von Clericis dabey, da die Blutſchande, Sodomiterey und Hurerey mit Beichtkindern nicht vergeſſen worden. Hinten iſt ein Schlüſſel, oder wie es hier heiſſet, modus ſolvendi taxam angehängt, darinnen gemeldet, daß jedes x einen Ducato di Camera bedeute. Und weil die Catholicken leugnen, daß dieſer Tax jemalen gebraucht worden, ſo iſt aus dieſem geſchriebenen Exemplar, welches ein Original-Handbuch eines der Clerquen geweſen, ein anders zu erweiſen. Dann es iſt hin und wieder auf dem Rande dazu geſchrieben, daß heute dato dieſer oder jener ſo viel bezahlt, und ihme ex ſpeciali gratia ſo viel nachgelaſſen worden. Herr Aymon ſagte, daß er es auch ediren wolle, er glaube aber nicht, daß es ſo wohl aufgenommen, und in dem Journal des Savans zu Paris ſo werde gelobet werden, wie ſein Tableau de la Cour de Rome, da ſie nicht gemerkt, wer es edirt, weil er nur die Anfangs-Buch-

ſtaben ſeines Namens und Prelat domeſtique du Pape Innocent. XI. darauf geſetzt. Herr Aymon verſicherte, daß er auch dieſes Tableau neu und vermehret ediren wolle, davon er uns das Manuſcript in Italiäniſcher Sprache zeigte ; wannenhero ich ſchloſſe, daß er es nur überſetzt habe, ob er gleich davon redete, als wenn er Autor davon wäre. Dann warum ſolte er ſolches Italiäniſch concipirt haben? Es ſind ſolche Particularia darinnen, wie ſonderlich die andere Auflage zeigen wird, die ein Fremder nicht ſo leicht erfähret. Hierauf zeigte uns Herr Aymon zwey hundert der rareſten und ſchönſten ausländiſchen Pflanzen. Er geſtunde, daß ſie aus Prof. Hermanns Collection ſeyen, deren ich oben gedacht, und daß er dieſe vor ſich behalten, die übrigen aber dem König in Preuſſen verkaufft habe. Weil aber die Wittwe uns verſichert, daß ſie ſelbige dem König verkaufft, ſo ſcheinet es, daß Herr Aymon die Commiſſion dißfalls gehabt, und auch hier als Commiſſarius mala fide gehandelt. Mir war es lieb, daß wir von der ſchönen Collection noch etwas zu ſehen bekamen. Dann die Kräuter ſind ſo wohl aufgeklebt, und mit einem gewiſſen Balſam präparirt, daß ſie nicht allein noch ganz grün ausſehen, ſondern auch ſo friſch und weich ſind, daß ſie nicht brechen, wenn man gleich das Papier knittert, oder hin und her zerret. Zulezt zeigte er uns auch ein Buch in Folio, Fingers dick, darinnen die rareſten Pflanzen, als wenn ſie nach dem Leben auf das accurateſte in Kupfer geſtochen wären, zu ſehen ſind. Er ſagte, daß ſolche

Abdrücke in einer Geſchwindigkeit und ohne Verle- tzung der Pflanzen, wenn ſie auch noch in der Erde ſtünden, zu machen wären. Dann man nehme nur ein gewiſſes Pulver, ſtreue es auf die Pflanzen, und drücke es ganz ſachte auf das Papier, da ſie dann die völlige Figur, auf das accurateſte abdrucke und dar- ſtelle, ſo daß auch die allerzärteſten Fibern ſich ganz ordentlich und deutlich zeigten. Wann es wahr iſt, ſo iſt dieſes eine gar beſondere und ſchöne Erfindung. Er machte ein groſſes Geheimniß davon, und ſagte, daß er ſolches auch, nebſt den Sachen von Herrn Prof. Herman bekommen. Man ſiehet aus vorherge- hender Erzehlung, daß Herr Aymon kein ungelehr- ter, auch gar höflicher Mann ſeye, der uns von drey bis acht Uhr Abends vorgemeldte ſchöne Dinge gezeiget. Es iſt ſich aber nicht genug zu verwundern, daß er als ein unrechtmäſſiger Beſitzer dieſe Sachen ſo ungeſcheut Fremden weiſen mag, zumalen man den Betrug und unrechtmäſſigen Beſitz mit Händen greiffen kan.

Den 30. Jan. Morgens giengen wir zu Herrn Don Jouan, einem Italiäner, ſo Haushofmeiſter bey dem Abgeſandten zu Venedig. Dieſer, weil er von Herrn Brandt und andern mochte gehöret ha- ben, daß ich einige Medallien gekaufft, hatte mir ei- nen Catalogum von ſieben hundert und fünfzig Me- dallien, meiſt Imperatores in groß Ertz zugeſchickt, und gebeten, ſelbige bey ihm zu ſehen, indem er ſich eingebildet, ich würde ſie ihm gleich abkauffen. Es wären in der That viel ſchöne und rare Medallien darunter, allein der Augenſchein gabe, daß es lauter

Betrug

Betrug ſeye. Er hatte ſie alle in beſondere Ringe von Holz einfaſſen laſſen, damit man die margines nicht fühlen und ſehen ſolte. Allein man ſahe gar leicht, daß es meiſt Spurii waren, ſo daß ich mein Lebtag nicht ſo viel Paduaner beyeinander geſehen. Er machte ein gewaltig Geſchwätze als ein rechter Italiäner davon, und wolte ſie alle vor aufrichtig ausgeben. Als ich ihm aber ſagte, daß mir die hölzerne Einfaſſung und daß die meiſten ſo ſcharff und allzuwohl conſervirt ſchienen, verdächtig ſeye, gab er zur Antwort, ein Kenner bedürfe den Rand nicht zu fühlen, und daß die Nummi alle ſo ſcharf ſeyen, komme daher, weil er ſie von einem der berühmteſten Antiquariorum (welchen Mezzobarba als reſtauratorem antiquitatum rühme) habe ausputzen und reſtituiren laſſen, welches ihn manchen Ducato di Napoli gekoſtet. Er forderte zwey tauſend Holländiſche Gulden davor, Herrn von Schmettau hatte er tauſend Ducaten davor abgefordert. Ich bedankte mich aber davor, und gedachte: tanti pœnitere non emo.

Nachmittags beſuchten wir den Herrn Basnage, der die Hiſtoire de l'Egliſe und viel anders geſchrieben, und allhier Franzöſiſcher Prediger iſt. Er wohnet op het Weſtende. Er iſt ein Mann gegen fünfzig Jahr, gar leutſelig und gelehrt, und hat mehr gründliche Wiſſenſchaft in der Hiſtorie, Politick und Literatur, als ſonſt die Franzoſen haben. Er ſprach viel von Teutſchland und Engelland, und denen darinnen lebenden Gelehrten. Er ſagte uns von ſeiner vorhabenden Edition der lectionum antiquarum

rum Caniſii. Ich offerirte ihm die bey meinem Exemplar befindliche Notas Scriverii, worauf er ſtutzte, und mich verſicherte, daß er ſie von Waesberg (von welchem ich auch mein Exemplar gekaufft) bereits bekommen, es ſeye ihm jedoch lieb, daß er wiſſe, wo ſich das Original anjetzo befinde. Er ſagte uns von einer neuen Bibliotheca ſcriptorum hiſpaniæ von Aguirre, wie auch von einem Gloſſario græco-barbaro, ſo neulichſt in Paris heraus gekommen. Auf Herrn Aymon war er nicht gar wohl zu ſprechen, ſonderlich wegen der von ihm edirten Synodes de France, weil viele Schwachheiten der franzöſiſchen reformirten Cleriſey darinnen entdeckt werden. Er ſagte, daß ihme wäre zugemuthet worden, im Namen aller Franzöſiſchen Geiſtlichen die Prohibition auszuwirken, er habe es aber nicht vor nöthig oder vor ſo wichtig gehalten. Abends kauffte ich bey Herrn Brandt eine gute Parthey Medallien.

Den 31. Jan. Morgens giengen wir nochmals zu dem Glasſchleiffer Jobelot, wir traffen ihn aber wieder nicht zu Haus an, weil er, wie wir hörten, einen Fecht- oder Voltigier-Boden halte. Man verſicherte uns aber, daß nicht viel ſonderliches bey ihm zu ſehen. Wir beſuchten aber noch den Herrn Stoſch, in der Spentſtraet wohnend. Er iſt ein gebohrner Berliner. Er that gar groß, ob er wohl ſonſten eine ſchöne Wiſſenſchaft von Antiquitäten und ſonderlich Griechiſchen Münzen hat. Er zeigte uns erſtlich folgende Bücher. Ein Codex in 4. chart.

levigat. drey Finger dick, græcus, in welchem 1) Hymni, 2) Orphei argonautica, 3) Lycophron, 4) Pindarus. Die Argonautica waren, wie er verſicherte, das beſte, und ſeyen verſchiedene Stellen darinnen, ſo in denen gedruckten und andern alten Codicibus fehleten. Der Pindarus iſt nicht ganz, doch iſt ein Scholiaſtes græcus in margine dabey, ſo nicht edirt iſt. Herr Stoſch zeigte uns auch einige gedruckte Bücher: als Dirk Santorats ingebel des Chaos, t'Amſterdam by Alexanders 1710. in 8. wie es auf dem Titul lautet, ſoll das Buch gegen Lucretium geſchrieben ſeyn. Allein es ſoll viel ſchlimme Sachen, und ſonderlich die principia Spinozæ begreiffen; deßhalben es auch ſoll ſcharf verboten, und der Drucker in das Raſpelhaus geſetzt worden ſeyn. Herr Stoſch ſagte uns auch von Tolands Lettres to Serena, welche viel ſonderbare Sachen enthalten ſollen. Sie ſollen, wie Toland in der Vorrede zu ſeinem Adeiſidæmon ſelbſt ſagt, an die Königin in Preuſſen geſchrieben ſeyn. Er ſprach auch von einem andern Werk, ſo meiſt aus la Hontans Dialogues gezogen, und von Tolanden mit einer ſonderbaren Vorrede de præjudiciis herausgegeben worden, welches auch viel Lermens ſoll gemacht haben. Ferner zeigte er uns eine Diſſertation von Gerh. Nood, de religione ab imperio jure gentium libera, edit. Lugd. ap. Haaring. 1708. 4. dieſe ſoll ziemlich frey geſchrieben ſeyn. Nach dieſem wieſe uns Herr Stoſch ſeine Medallien, deren er von allerhand Gattungen einen

nen ziemlichen Vorrath hatte. Folgende waren ſonderlich, und vor andern merkwürdig: Ein Nummus argent. medii moduli von einer Baſiliſſa Philiſtidos, welche noch ganz unbekannt ſeyn ſoll. It. Fl. Hannibalianus, Dalmatæ Sohn, iſt ein Nummus æneus min. moduli, den Herr Stoſch' hundert Gulden ſchäzte. It. Cornelia Supera, ſo ein Nummus ſubæratus minimi moduli, ſoll nur noch einmal in der Welt, und zwar in dem Arnſtädtiſchen Cabinet ſeyn. Herr Stoſch ſagte, daß er zwey Ducaten davor bezahlt, Herr Schlegel aber habe ihm ſchon fünfzig davor geboten. It. ein Quinarius von Auguſto mit Tr. Pot. XXX. von Gold, ſo noch nicht publicirt ſey. It. Numerianus mit antiq. Victor in klein Kupfer, ſo ſehr rar, desgleichen einer von Marcus, ſo nur drey Tag regieret. It. von Caro eine Conſecration in klein Kupfer. It. Auguſtus in groß Erz, ein Spaniſcher Nummus ſehr ſchön. It. ein Nummus æneus med. formæ, Cajus und Lucius zuſammen. Ein Nummus æn. med. mod. ſo ein Domitianus & Domitia mit capitibus adverſis, und dem Revers: Bacchus, welcher Nummus ſehr rar. Noch eine Domitia beſonders in klein Kupfer, aber etwas übel conſervirt. Ein Medaillon von Caracalla mit Hector Ilyeon, ſo noch nicht bekannt ſey. Ein Medaillon von Kupfer Macrinus, anno primo, mit dem Revers: duæ victoriæ alatæ urnam tenentes. Ein Medaillon von Voluſiano, ſo noch unbekannt. Eine Tranquillina med. moduli, ſo ſehr rar. Ferner zeigte uns Herr Stoſch bey zwanzig

zig griechiſche Nummos, davon er gar viel Weſens machte, und ſie vor die rareſten Medallien ausgab, ob ſie gleich ſo übel behalten ſind, daß man weder Kopf noch Aufſchrift, auf etlichen auch gar nichts ſehen konnte. Er machte aber allerhand daraus, ſo daß ich es vor Aufſchneidereyen hielte. Er rühmte ſich auch, daß er eine groſſe griechiſche Seriem Imperatorum hätte, bis auf Gallienum. Weil wir aber Nachmittags wieder weg wolten, hatten wir keine Zeit, ſelbige zu ſehen. Ich kauffte noch viele Bücher von Herrn Goſſe. Wir fuhren Nachmittags mit Herrn Bernards, ſo das Journal ſchreibt, Ehegattin, einer zwar bereits alten, aber artigen und ſcherzhaften Frau, in einem Wagen zurück auf

Leiden.

Den 1. Febr. blieben wir, weil es gar kalt war, zu Hauſe.

Den 2. Febr. Morgens giengen wir erſtlich zu dem Uhrmacher Hoevenaer, bey welchem mein Bruder einige mathematiſche Inſtrumente kauffte, ſo ſein Vater gemacht, er aber nicht einmal wußte, wozu ſie dienten. Wir giengen noch zu einem andern Uhrmacher, der verſtändiger als jener war. Er iſt ein Engelländer und heißt Sully. Er hatte viele und ganz unvergleichliche Werkzeuge und beſondere Inſtrumente, ſo er nicht nur ſelbſt ſehr fleiſſig verfertiget, ſondern auch zum Theil ſelbſt erfunden. Unter andern hat er eines, damit er die Unruh, wann ſie ſchon einmal verfertiget, und alſo das Centrum, wodurch der Stock, darauf es gedrehet, weg iſt,

aber

aber in der Probe nicht accurat befunden worden, noch einmal einſpannen, und auf das genaueſte und gleichwichtig verbeſſern und zu wege bringen kan. Ein ander Inſtrument zu Eintheilung der Zähne an den Uhrrädern, welches die ſonſt gemeine Fehler, ſo dergleichen Inſtrumente haben, nicht haben ſoll. Es beſtunde aus ſehr vielen Stucken, ſo aber noch nicht fertig, und zuſammen gefüget waren. Doch war die Arbeit daran, wie an allen ſeinen Inſtrumenten, ſo er alle ſelbſt macht, gar ſchön, und ſo accurat, als wir ſie jemalen geſehen. Er iſt ſo gar propre, daß auch die Hefte an den Feilen ſehr ſauber gedrehet, theils von Elfenbein und Ebenholz, theils von anderem koſtbaren Holz. Die Zwingen daran waren alle von Silber und etliche verguldet. Dieſe Inſtrumente lagen alle in Ordnung in kleinen Schubladen, ſo zuſammen in ein Cabinetgen paſſeten. Wir urtheilten daraus, daß der Menſch Mittel haben müßte; ſonſt würde er die Zeit darauf nicht ſo wenden können. Er verſtund aber nicht nur ſeine Kunſt, ſo viel wir aus dem Diſcurs abnehmen konnten, ſehr wohl, ſondern war auch ein vortrefflicher Mechanicus. Mein Bruder hätte, wenn er in Leiden geblieben, und nicht nach Utrecht gegangen wäre, viele Vortheile und Gutes bey ihm in mechanicis lernen können.

Nachmittags beſuchten wir Herrn Bernard, einen Prediger allhier, ſo noch Collegia philoſophica hält, ſonderlich phyſica und mathematica. Er iſt ein Mann von fünfzig Jahren, etwas verdrießlich

und

und ſchlecht im Umgange. Weil er die Nouvelles de la Republ. des Lettres ſchreibt, und ein guter Mathematicus ſeyn will, meynten wir Wunder, was wir vor einen Liebhaber und Kenner von Büchern und Inſtrumenten an ihm finden würden. Seine Wiſſenſchaft von allen aber war ſehr ſchlecht, wie er mir dann als eine groſſe Rarität die Science des Medailles zeigte, auch nicht einmal wußte, daß P. Joubert Verfaſſer davon wäre. Des Triſtans Opera kennete er gar nicht. Als wir nun merkten, daß in der Literatur nichts bey ihm zu thun ſey, brachten wir ihn auf die Mathematick; wir fanden ihn aber auch hier gar unwiſſend, dann ihm war nicht einmal des P. Cherubini Viſion parfaite bekannt. Mein Bruder zeigte ihm ſeine meiſt in den engliſchen Bibliothecken colligirte Liſte von perſpectiviſchen Büchern, worüber er ſich wunderte und geſtunde, daß ihm auſſer dem P. Lamy wenige davon bekannt ſeyen. Als wir von Huygens zu reden kamen, verſicherte er, daß er groſſe Freundſchaft mit ihm gehabt, rühmte auch ſeine Maſchine von dem Syſtemate planetarum automatico, als welche ſehr ſimpel, aber gar curiös geweſen. Er konnte aber nicht ſagen, wo ſie hingekommen. Und dieſes iſt alles, was wir in der Viſite bey dieſem ſonſt ſo berühmten Manne profitirt haben.

Den 3. Febr. beſuchten wir Herrn Stoſchen Candidat. Medic. den Bruder deſſen, den wir im Haag geſprochen. Dieſer iſt ein ſehr groſſer Liebhaber von Pflanzen, deren er uns auch etliche hundert

der

der rareſten, aber in keiner Ordnung zeigte. Er hat eine artige Manier ſie aufzukleben, er hat ſich eine Kupferblatte ſtechen laſſen, welche einen Blumentopf vorſtellet. Wann nun die Pflanze auf einem ſaubern weiſſen oder blauen Bogen Papier aufgeklebet iſt, ſo klebet er unten auf die Pflanze jetztgedachten in Kupfer geſtochenen Blumentopf, welches ſehr artig ausſiehet, auch die Pflanze mit veſt hält, und weil der Stiel vor der Luft verwahret wird, ſelbſt conſervirt. Ich fragte ihn, ob ihme die Manier die Pflanzen aufzukleben, von Herrn Prof. Hermann bekannt ſey, davon Herr Aymon ſo viel Werks gemachet. Er verſicherte uns aber, daß ſie Petrus Laurenbergius in ſeinem Apparatu plantario oder horticultura beſchrieben. Es zeigte Herr Stoſch auch verſchiedene ſchöne Scriptores rei herbariæ, ſo er mit groſſer Mühe und Koſten geſammlet, unter den rareſten war F. Columnæ Phytobaſanos ſive plantarum aliquot hiſtoria &c. acceſſit etiam piſcium aliquot plantarumque novarum hiſtoria eodem autore, Neapoli 1592. ex officina Horatii Salviani. Herr Stoſch hatte auch die übrigen Tractate dieſes Verfaſſers in zwey kleinen Quart-Bänden, davor er fünfzig Gulden bezahlt. Ich hoffte, ich wollte die Manier, die Medallien mit Papier abzuformen, ſo ſein Bruder im Haag ſelbſt erfunden zu haben vorgibt, von ihm hören. Allein er verſicherte, daß er nichts davon wüßte, und daß ſein Bruder ſie keinen Menſchen lehren wolle. Als wir Abends nach Hauſe kamen, lieſſen wir einen Wagen be-

ſtellen,

ſtellen, um andern Tages abzureiſen. Es wären zwar noch folgende Profeſſores zu beſuchen geweſen: als Joh. Marck, und Franc. Fabricius, in der Theologie; Paulus Voet, und Gerhard Nood, im Jure; Franc. Deckher, Medicinä Profeſſor; Gottfr. Bidloo, Prof. Anatom. Heymann, Ling. Or. Profeſſor. Allein die Herren Profeſſores ſtellen ſich ſo albern, wenn man zu ihnen kommt, daß uns die Luſt, mehrere zu beſuchen, vergienge. Ihre erſte Frage iſt gemeiniglich: Is er iets van myns Heeren dienſt? Wann man ihnen dann ſagt, daß man ihnen aufwarten, oder ſie zu ſprechen die Ehre haben wollen, lachen ſie entweder, oder ſehen ſaur. Zu Hrn. Prof. Bidloo haben wir dreymal geſchickt, er hat ſich aber allezeit mit ſeinen Patienten entſchuldigen laſſen, ſoll auch, nachdem er König Wilhelms Leib-Medicus geworden, ſehr groß und ſeltſam thun. Bey Herrn Perizonio ſind wir vorigesmal geweſen, wie auch bey Albino und van Til. Bey dem erſten hat mein Bruder ſich einſchreiben laſſen, bey lezterem aber den Paß vor unſere Bücher-Kiſten geholet. Des berühmten Andr. Matthäi Bibliotheck hätte ich gerne geſehen, allein die wunderliche Wittwe wollte es nicht geſtatten. Herr Toland war wieder nach Engelland verreiſet. Herr de Neufville war ebenfalls verreiſet, ſoll auch ſo ſonderlich nichts weder an Büchern noch Münzen haben. T' Huys der Britten, (davon Junii Batavia illuſtr. c. X. Ortelii Theatr. Holland. und Tab. Holl. II. und die Epiſtola Ortelii ad Camdenum inter Camdenianas II. p. 2.

nachzuleſen) davon iſt gar ſelten, und nur im hohen Sommer bey niedrigem Waſſer, und wenn gewiſſe Winde wehen, etwas zu ſehen. Das Cabinet von Herrn Capell, und von Herrn Rycke, welche Baudelot Tom. II. de l'utilité des Voyages p. 676. rühmet, ſind beyde diſtrahirt und verkaufft. Der erſte iſt der bekannte Prediger Joſias van de Capelle geweſen, deſſen Catalogum ich habe, und wovon Benthem im I. Theil ſeines Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staats p. 113. nachzuleſen. Der andere war der berühmte Theod. Ryckius, der den Tractat de Capitolio und anderes geſchrieben. Die vielen Standarten und Wappen in der Peters-Kirche, wie auch das Epitaphium Erpenii und Scaligeri, deren Oldenburger in Theſaur. Rerump. Tom. III. p. 814. und Miſſon in ſeinen Voyages T. III. p. 18. gedencken, habe ich ſchon auf meiner erſten Reiſe 1705. geſehen. An der Lacken-Hall, (davon Miſſon an gedachtem Orte p. 149.) iſt nichts zu ſehen, als eine groſſe Quantität von Tüchern, ſo allhier ausgemeſſen und gezeichnet werden. Wie ſie aber verfertiget werden, kan man allhier nicht ſehen, ſolches geſchiehet auch hin und wieder in Privat-Häuſern, und kommen ſelbige, ehe ſie fertig werden, wohl in zwanzig Hände. Ob hundert und fünf und vierzig Brücken, und darunter hundert und vier von Stein allhier, wie Zeiller in Itiner. Germ. p. 139. ſagt, haben wir eben nicht nachzehlen mögen; es kan wohl ſeyn, indem man dergleichen ſchier in allen Straſſen, wo nemlich Canäle ſind, ſiehet. Die Engliſche Kir-

che iſt die, über welcher die offentliche Bibliotheck ſtehet. Die hochteutſche aber iſt vor etlichen Jahren wegen Zwiſpalt eingeſtellt worden. Doch haben die Lutheriſche ſonſt ihren Gottesdienſt in Holländiſcher Sprache, obgleich nicht mehr hochteutſch geprediget wird. Von den ſchönen Sachen des Joh. ab Horne, die Bartholinus Cent. III. Epiſt. med. 91. p. 392. ſq. billig rühmet, iſt lange nichts mehr vorhanden; das eiſerne Skelet hätte ſonſten ſehr gerne ſehen mögen. Was Gallois in ſeinem Tractat de Biblioth. p. 117. von der hieſigen offentl. Bibliotheck ſagt, iſt bekannt; aber falſch, daß Golius einen Catalogum davon edirt, wie dann der Index ſeiner Manuſcriptorum von andern gemacht, und als ein Appendix den Editionibus Catalogi beygefügt worden. Einen Catalogum von den Manuſcriptis Scaligerianis findet man bey Hottingero in append. ad Biblioth. Orient. p. 18. Ob es wahr ſey, was Struve in tract. de doctis impoſtoribus p. 67. von den Büchern inter Voſſianos mit Schwediſchen Wappen ſagt, habe vor Eifer über den Manuſcriptis vergeſſen nachzufragen. Nic. Heinſii Münz-Cabinet, das im Ritterplatz ſo ſehr gerühmet wird, hat nunmehro Herr Gronovius. Die Roßmühlen, davon im Ritterplatz Tom. II. p. 58. gemeldet wird, ſind anjetzo ganz gemein. Von Joh. Elichmanno, Med. Leidenſi, der wie Lindanus de ſcript. Med. pag. 156. und Salmaſius ad pallium Tertulliani p. 188. edit. Belg. melden, ein curiöſes Manuſcript gehabt, hat niemand mehr wiſſen wollen. Die Hiſtoriam

Trojæ, von Guidone de Columna, deren Voſſius de hiſtor. lat. lib. II. c. LX. gedenket, habe ich zwar ſelbſt nicht geſehen, in dem Catalogo aber wahrgenommen, daß ſie de Columnis corrigiret; ich glaube alſo, daß es ein Fehler deſſen ſey, ſo den Catalogum verfertiget. Von dem Herrn Bodartio, deſſen Schottus in Phyſ. curioſ. append. ad lib. V. c. I. p. 642. erwehnet, wollte niemand mehr wiſſen; auch nicht von dem Cabinet des D. Knolter, von welchem Major von Kunſt-Kammern bey Valentini in append. p. 20. redet. Von dem Laboratorio chymico iſt noch dieſes zu erinnern, daß in dem Journal des Sçavans de l'an 1679. T. VII. p. 120. falſch gemeldet wird, als wann Herr Woorder darüber geſezt ſey. Es ſoll vielleicht de Volder heiſſen. Allein dieſer iſt kein Chymicus, ſondern ein Phyſicus, und hat nur das Laboratorium phyſico-experimentale, Herr la Mort aber das chymicum unter ſeiner Obſicht. Den emendirten Heſychium, davon aus einem Briefe Grævii im Journal des Sçavans 1691. Tom. XIX. p. 550. etwas gemeldet wird, hätte ich wohl ſehen mögen, zumalen da die Edition von Herrn Phorbäus nicht zu Stande gekommen. Daß die Burg het Caſtel van Hengiſt genennet werde, wie Benthem Th. I. pag. 101. ſagt, iſt ſo wenig wahr, daß, wenn man alſo nach der Burg fragen wollte, wohl kein Menſch in Leiden wiſſen würde, wornach man frage? Ob ſie aber vor Alters alſo geheiſſen, davon wäre in Meurſii Athenis Batavis, und Olers Chro-

nick nachzuſchlagen. Der Scherz von Polyandro von der Rappenburg, davon Benthem in ſeinem I. Theile pag. 113. meldet, iſt zwar bekannt, aber auch gewiß, daß man ſagen könne, Holland ſeye das ſchönſte Land in der Welt, Leiden die ſchönſte Stadt, und Rappenburg die ſchönſte Straſſe in die See. Nach Reinsburg zu Herrn Poiret, nach Cartwyck zu Herrn Pars, wie auch nach Nortwyk und Valkenburg, davon Benthem an zerſchiedenen Orten handelt, zu gehen, lieſſe die jetzige Jahrszeit und verdrießliche Witterung nicht zu, noch vielweniger aber nach Sebenhoyſen in de Veenen, wo das Paradis und die Perlen-Vögel seyn ſollen, wie Oldenburger in Theſ. Rerp. Tom. III. p. 824. unglaublich davon ſchreibt. Herr Rips verſicherte uns überdas, daß auch im Sommer nichts luſtiges allda ſeye, und wüßte er von keinen Nachtigallen, als die man in den Ställen findet, wie auch eine ziemliche Anzahl Fröſche. Was Benthem Th. II. Cap. 4. p. 401. von Spanhemio, und dem Poſſen, ſo ihm widerfahren, meldet, iſt zwar wahr, es ſoll aber nicht geſchehen ſeyn, daß er ein ſo groſſer Carteſianer, ſondern weil er damals Rector geweſen, und die Studenten ſich zu Feinden gemacht, indem er ſie mit dem Schout, mit dem er das Geld getheilet, braf geſtrafet: Es ſollen die Studenten auch Spanhemio das Haus mit Teer beſchmieret, und auf den Schout Cornelius Paats ein heßlich Pasquill an das ſchwarze Brett geſchlagen haben; und damit man die Autores an der Schrift nicht erkennen möge, ſo haben ſie die

Buchſtaben aus gedruckten Büchern geſchnitten, und zuſammen geklebet, welches gewiß eine ſchlimme Erfindung iſt. Von des Steph. le Moyne annot. in Joſephum wollte man uns verſichern, daß ſie weggeſtohlen worden; die Curatores der Univerſität haben ſehr ſcharf darauf inquiriren laſſen, es ſeye aber doch unbekannt geblieben, wo ſie hingekommen. Das ſeye genug von Leiden.

Den 4. Febr. Morgens fuhren wir mit einem Wagen um acht Uhr ab, und kamen in vierthalb Stunden, nemlich um halb zwöf Uhr nach

Harlem,

allda wir auf dem Markt gegen die groſſe Kirche über in dem guldenen Löwen uns ziemlich wohl einlogirten. Nachmittags war ſo heßlich Wetter, daß wir nicht ausgehen konnten.

Den 5. Febr. Morgens giengen wir auf das Stadthaus, vornemlich um die erſte Bücher und Druck von Coſtero nochmals zu ſehen. Wir lieſſen Herrn Secret. Renz dißfalls wiederum erſuchen, der ſich auch gar willig erzeigte. Deswegen wir uns nochmalen über Miſſons Unwahrheit nicht genug verwundern konnten, wie auch über Benthem, der ſolches im I. Th. ſeines Holländ. Kirchen- und Schulen-Staats p. 69. von Wort zu Wort nachſchreibt. Ich gab genau Achtung, wo Herr Renz das hölzerne (nicht ſilberne Käſtgen, wie Miſſon vorgiebt) herlangte, und ſahe, daß es unverſchloſſen bey andern Scripturen des Archivs ſtunde. Ich bemerkte, daß man die

Numern, damit dieſe Bücher auf einem kleinen Stückgen Pergament bezeichnet, und die auf die Decke geklebet waren, ſeit der Zeit, da ich ſie nicht geſehen habe, verändert, und was vorigesmal Num. II. geweſen, zu Num. I. gemacht, nemlich das lateiniſche vor das holländiſche Speculum. Herr Renz gab dieſe Urſache an, man habe gefunden, daß Coſter das lateiniſche eher als das holländiſche verfertiget. Dieſes iſt auch wahrſcheinlich, weil das Buch anfangs in Latein geſchrieben, und Bertius lib. III. rerum germ. p. 613. ausdrücklich ſagt, quod apud Petrum Scriverium viderit primum magnæ artis rudimentum Speculum ſalutis, NB. non belgice ſed NB. latine, wie auch Struve in not. rei litterar. c. V. p. 193. aus ihm anführet. Es iſt auch einiger maſſen daher zu erweiſen, daß ſelbſt in dem Holländiſchen Exemplar unter den Figuren lateiniſche Inſcriptiones ſtehen, wie denn inſonderheit unter der lezten Figur ſtehet: manus quæ ſcripſit in pariete. Allein von dem erſten Volumine, ſo wie gedacht, ſonſt das zweyte geweſen, etwas inſonderheit zu ſagen, ſo bemerkte ich dieſesmal, daß der erſte Tractat darinnen ein Firmungs- oder Troſtbuch vor die Sterbende iſt, wie nicht nur aus dem erſten Anblick aus den Figuren, da überall ein Sterbender auf ſeinem Todtbette vorgebildet iſt, zu erſehen, ſondern auch aus der Vorrede erhellet. Dieſer Tractat hat etwa zehen Figuren; vorher gehet ein Prologus, der anfangt: Hagonizans &c. der erſte Buchſtab ſoll ein H bedeuten. Dann die Alten

haben Hagonizans an ſtatt agonizans geſchrieben. Die erſte Figur ſtellt vor tentationem Dyaboli de fide. Der Text dabey fangt an: ex quo fides &c. Die lezte Figur iſt diejenige, welche ich ſelbſt beſitze, und nebſt dem Nachdruck von dem Speculo ſalutis von Hanau bekommen. Sie hat dieſen Titul: bona inſpiratio angeli contra vanam gloriam. Der Text fangt an: contra quartam tentationem dyaboli dat Angelus bonam inſpirationem, dicens: miſer cor Tu ſuperbis &c. Von den andern beyden Tractaten in dieſem Volumine, wie auch von dem Holländiſchen Speculo, das nunmehro N. II. bezeichnet iſt, fande ich nichts weiter anzumerken, als was ich in dem erſten Diario bereits vermeldet habe. Von dem Vol. Num. III. iſt dieſes zu merken, daß die Figuren, woraus es beſtehet, viel jünger ſcheinen, als die vorigen, wie ſie dann auch ſchon viel ſauberer, auch nicht zwey Blätter an einander geklebet ſind, und daß die meiſte Figuren aus der Offenbarung Johannis genommen. Die erſte ſtellet Johannem den Täuffer vor, über welchem dieſe Worte ſtehen: Converſi ab Eidolis per prædicationem beati Johannis. N. IV. iſt nicht in 8. ſondern in 4to. ich ſuchte nochmalen, ob ich nicht einen locum und annum impreſſionis finden könnte, allein es war weder vornen noch hinten etwas gemeldet. Es ſcheinet aber dieſes nicht von Coſteri Arbeit, ſondern jünger zu ſeyn. Der Schluß lautet alſo: en die goede ſellen gaen in de ewighe vraechde. Laus Deo. Num. V. enthält die officia Ciceronis mit der bekannten Clau-

ſul:

ſul: Præſens Marci Tullii &c. finitum anno MCCCCLXVI. quarta die menſis Februar. darauf folgen Verſe: Manlio Torquato Flaccus &c. diffugere nives &c. Mich deucht, die alte Edition von denen officiis, welche ich zu Zwickau geſehen, ſeye noch älter. Von dem Manuſcript von Cicerone de finibus, ſo hieben gebunden, fand ich weiter nichts zu erinnern, als was ſchon im vorigen Diario angezeigt habe. Und ſo viel hatte ich vorigesmal geſehen. Anjetzo wieſe uns Herr Renz noch ferner folgendes: Num. XII. ein Volumen in klein Folio Handdick, an deſſen Ende dieſer Titul ſtunde: hier eyndet dat boek welck gehieden is Bartholomæus van den proprieteyten der dinghen in dem yaer ons Heeren MCCCC en LXXXV. op ten heyligen Kersavent, (iſt ſo viel als Chriſt-Abend, wie es noch jetzo in Holland heißt) ende is gheprint ende ock made voleyndt te Haerlem in Holland ter eeren Godes en leringhe der menſchen van mi Meeſter Jacop Benart geboren van Zeiczie. Dieſes Buch iſt ganz Holländiſch, fangt an: want dye eygentſcappen der dingen volgen moeten der ſubſtanſcien &c. Ferner ſahen wir N. VII. ein Volumen in fol. Handdick, dieſes iſt das berühmte und bekannte Chronicon Colonienſe, welches dieſen Titul hat: die Chronica van der hilliger Stadt van Coellen, am Ende aber ſtehet: ind hait gedruckt mit groſſem Ernſt en flyſs, Johann Koelhoff burger in Coellen ind vollendet up Sent Bartolomeus avend in des hil-

ligen Apoſtels anno 1489. Got have lov tzo allertzyt end ewiclich. In dieſem Chronico faſt in der Mitte pag. 311. und 312. war der bekannte locus von Erfindung der Buchdruckerey. Es wird aber daſelbſt ſo viel geſagt, daß die Buchdruckerey von Coſtero zu Harlem zwar erfunden, allein zu Mainz vollkommen gemacht, und daſelbſt 1450. eine lateiniſche Bibel mit groſſer Schrift wie die Meßbücher, gedruckt worden. In Holland aber ſeye ſchon vorher der Donat gedruckt worden. Es iſt ſich aber zu verwundern, daß dieſer Donat nicht auch allhier iſt. Nachdem wir dieſes alles geſehen, fragte ich Herrn Secret. Renzen mit groſſer Begierde nach dem Käſtgen, mit Coſteri Geräthſchaft zum Drucken, ſo im Haag kürzlich ſoll gefunden worden ſeyn, wie ich oben aus des Herrn von Alkemade Erzehlung bemerkt habe. Allein Herr Renz wollte davon nichts wiſſen, wie auch Herr Vlaming, verſchiedene Buchhändler und andere, ſo wir deßhalb befraget, es leugneten. Man würde gewiß dieſe Sachen fleiſſig hieher geſchaffet haben. Endlich fragte ich Herrn Renz auch nach der Statue von Coſtero, die im Rathhauſe ſeyn ſolle, wie Miſſon in ſeinen Voyages T. I. p. 24. und vermuthlich aus ihme Benthem Th. II. p. 567. melden. Es wußte aber weder Herr Renz, noch die Frau, die uns ſonſt in dem Rathhauſe herumführte, und ſelbiges zeigete, etwas davon.

Nachmittags giengen wir nochmalen auf das Rathhaus, um ſelbiges recht zu beſehen. Wir bemerkten

merkten noch folgendes, ſo entweder vorigesmal noch nicht da geweſen, oder wir nicht wahrgenommen. In der Juſtitie-Kamer war eine ſchöne Schilderey über dem Camin, dabey ſtunde: Backer fec. 1671. In der Scepen-Kamer war von Bray 1670. auch wohl gemahlt die Hiſtorie von Zaleuco, wie er ſich vor ſeinen Sohn das eine Aug ausſtechen läſſet. In der Gallerey achter der Scepen-Kamer hanget ein sehr groſſer Handriß oder Zeichnung, nach welcher die ſo bekannte ſchöne Tapete von Damiatta gewirkt worden. Sie iſt aufgezogen, und in eine ſchwarze Rahm gemacht, auſſer dem Sinnbilde, ſo noch dazu gehöret. Die Tapete ſelbſt ſahen wir in der Vroetſchap-Kamer. Sie iſt ſehr ſchön, aber etwas niedrig, auch ſchon ziemlich verblichen. Das Sinnbild, deſſen ich eben gedacht, und das oben in der Ecke iſt, ſtellet vor, wie die Harlemer von dem Kayſer das neue Wappen bekommen. Im zurückgehen von der Galerie, da man zu dem groſſen Vorplatz gehet, ſahen wir über der Thüre in einem Schränckgen die Schwerdter hangen, davon Monconys dans la Suite de la ſeconde Partie de ſes Voyages p. 315. ſagt, on y conſerve 6. ou 7. epees dont l'on decapita 500. Soldats, qui etoient d'intelligence avec le Duc d'Albe pour trahir la Ville. Es iſt aber viel wahrſcheinlicher, was die Frau davon erzehlte, daß nemlich der Herzog von Alba mit ſelbigen ſo vielen Bürgern in zweyen Tagen die Köpfe abſchlagen, auch viele in das Harlemer-Meer jagen laſſen. Es ſind ſonſt der Schwerdter nur

fünf,

fünf, doch ſoll, wie die Frau ſagte, eines davon geſtohlen worden ſeyn. Nach dem beſahen wir auf dem groſſen Vorſaale mit Fleiß die Gemählde von den Grafen von Holland, welche Herr von Alkemade bey der Chronick des Melis Stocke, nebſt den Verſen, (ſo das beſte) ſtechen laſſen. Dieſe Gemählde ſind ſehr alt. Zulezt iſt der Tod als ein Graf gekleidet, gemahlt. Unter dieſem ſtehet, 1622. renovati ſunt. Der Strich von der 6. iſt ausgegangen, welches ein Unverſtändiger, der nicht weißt, daß weder die Grafen, noch die Oelfarbe ſo alt, wohl vor 1022. anſehen ſollte. Es ſind achtzehen Tafeln, ſo an einander hangen, der Porträte aber, die Gräfinnen mit gerechnet, in allem zwey uud dreyſſig. Das erſte Gemählde ſcheinet nur einem Sinnbilde gleich zu ſeyn.

Des Abends beſuchte uns Herr Vlaming, deſſen groſſe Höflichkeit ich wie billig gerühmet. Er brachte ein Exemplar von Coſteri Speculo Salutis mit, ſo einem Doctori und Advocaten allhier, Herrn Theod. Matham, der es von ſeinen Voreltern geerbet, zuſtändig. Er ſagte, daß er ihme hundert Ducaten davor geboten, er wolle es aber nicht verkauffen. Herr Vlaming verſicherte uns, daß Samuel Gruterus, ein Prädicant, ſelbiges auch in ſeiner groſſen Bibliotheck gehabt, es ſeye aber in deren Auction gar hoch hinweggegangen. Sonſt erzehlte er uns, daß unlängſt ein anderer Prediger, Dionyſius von Neß, wegen ſeines Alters ſeine ſchöne Bibliotheck verauctioniren laſſen, wie auch daß Herr Anton van Dalen

den Lucianum aus dem Griechiſchen in das Holländiſche ſehr wohl überſezt hinterlaſſen, ſo noch nicht gedruckt ſeye.

Den 6. Febr. Morgens ſchrieben wir Briefe. Nachmittags waren wir in etlichen Buchläden, in denen aber nicht viel beſonders zu finden. Wir traffen aber einen Medicum an, von dem ich mich erkundigte, was Becherus in Phyſ. Subterr. Supplemento III. pag. 915. ſagt: de terra quadam rubra arſenicali, quæ omnes fructus (er will wohl plantas ſagen) comburit, proprio (den er aber nicht nennet) ab incolis nomine ſignata. Wir vernahmen, daß ſolche Erde hieherum häuffig und gar ſchädlich ſey, werde roddoſigt Sant genennet, auch ſpaniſch bloet, (vermuthlich von denen von den Spaniern ehedem erlittenen Grauſamkeiten.) Von der minera Cobolti, Smalta ſive cæruleo colore, wie auch von den Metallis, davon Becherus an obbeſagtem Orte gleichfalls meldet, wollte er nichts wiſſen. Vielleicht ſoll das leztere das Prinz Roberts Metall ſeyn. Hierauf giengen wir zu dem Prediger Dorville, einem Verwandten von den Frankfurter Dorvillen. Selbiger hat drey kleine Cabinete. In dem erſtern ſind allerhand artefacta, ſonderlich von lapidibus pretioſis, und etliche Thiere in ſpiritu vini. Das vornehmſte in dieſem Cabinete iſt wohl der lapis Bezoar occidentalis; dann es iſt eine Kugel von ſechs Pfunden, gewiß ein unvergleichliches Stück. Es iſt graulicht von Farbe, und ſtark von Geruch. Daß es kein artefactum,

ſondern

ſondern aus Indien über Spanien gekommen ſey, darüber hat Herr Dorville ein Atteſtat unterſchrieben von Franciſco de Vicq, Inſpectore Collegii medici Amſtel. G. Piſone (welcher ein vortrefflicher Kenner dieſer Dinge, wie aus ſeinem ſchönen Buch de rebus naturalibus Indiæ genug erhellet,) Decano Collegii Med. Amſtel. Job van Meckern Chirurgo Ord. und Jan Jacobſe Swammerdam, Pharmacopoeo & antiquario. Dieſer Swammerdam iſt des wegen ſeines Cabinets berühmten Vater geweſen. Herr Dorville ſagte, daß ihm der König in Pohlen vor dieſen ſeinen Bezoar-Stein vierhundert Ducaten geboten, er müßte aber fünfhundert in goud en die wighg davor hebben. Er zeigte uns ferner einen Stein zu der Beſchneidung, daran jedoch zweifle, weil er gar zu groß iſt. Er war Hand lang und drey Finger breit, und bey Daumens dick, ſchier wie die ſogenannte Donner-Achſen, wiewohl dieſes ein rechter Feuerſtein war. Wir ſahen ferner ein ſehr künſtlich gemachtes kleines Schildereygen, ſo eine Landſchaft vorſtellte; es war aber ein Täfelgen von Elfenbein, auf welches Blockſeiden von allerhand Farben ſehr curiös aufgeklebet waren, und die Schildereyen formirten. Es war ſo zart und curiös darauf geklebet, daß mans vor Farben, ſo darauf gemahlt, anſehen ſollen. Ferner ſahen wir verſchiedene in Malabar beſchriebene Palm-Blätter, viele ſchöne Sorten von Agat, einen ſchön gearbeiteten elfenbeinernen Kamm, darauf eine Feldſchlacht geſchnitten; ingleichem die Königin Chriſtina von Schwe-

Schweden oval bey zwey Zoll groß, ſehr wohl auf Gold emaillirt. Dabey ſtunde: Prieur fec. 1653. Eine Theetaſſe von einem vortrefflichen grünen durchſichtigen Stein mit gelben Düpfgen. Er wußte aber ſelbſt nicht, was es vor ein Stein ſeyn ſolte. Wann es nicht etwa eine Compoſition iſt, ſondern ein natürlicher Stein, ſo war er ſehr ſchön. Eine Schachtel von lapide heliotrop. wie auch eine von lapide Lazoli. Eine ſchöne Taſſe von Jaſpis, roth und grün. Herr Dorville zeigte uns ferner einen Cerberum, Spannen hoch, von Erz ſehr wohl gemacht, doch wollte ich eben nicht ſchwören, daß er, wie er meynte, antique ſeye. Ein Bruſtbildgen, ſo er auch vor antique hielte, es war Fingers hoch, und ſtellte den ſchreyenden Heraclitum vor. Die Materie war gar beſonders. Herr Dorville behauptete, ſie ſeye von Toffſtein. Ich habe nie etwas von dergleichen geſehen. Ferner wieſe uns Herr Dorville eine vortreffliche mineram Smaragdi, ſo groß wie eine welſche Nuß. Verſchiedene ſchöne Corallen-Zinken, darunter die vornehmſte Fleiſchfarb war. Zwey ſehr ſchöne, auch ſehr groſſe Käſtgen, eines von Agat, das andere von Börn- oder Agtſtein. Herr Dorville rühmte vor andern einen Joſephum mit dem Chriſtkinde, ſo von Palmholz in der That ſehr wohl geſchnitten war. Bey dieſen ſchönen Sachen aber hatte er auch viele Kleinigkeiten, ſo nicht der Mühe werth waren, als allerhand gemeine gedrehete Sachen von Elfenbein von Nürnberg, ein Caſtell von Cryſtall, geſponnen Glas und dergleichen, davon jedoch

doch der gute alte Mann viel Weſens machte. Das zweyte Cabinet war beſſer. Dann in ſelbigem war ein gar ſchöner Vorrath von Conchylien, die jedoch des Herrn la Faille Collection, ſo wir in Delft geſehen, lange nicht beykame. Sie lagen alle gar ſauber auf Atlas, auf welchen ſeine Frau allerhand Figuren von ſeidenen Schnürgen genähet. Eine jede Schachtel hatte ihr beſonder Deſſein und war artig gemacht, doch hat ſie Herr Vincent weit ſchöner. Der gute Herr Dorville meynte doch Wunder, was er hätte, und lobte ſtets ſeine ordinantie, die ihm die Frau gemacht, wie er dann, ſo oft er eine neue Schublade herauszog, ſagte: wederom een nieuwe Ordinantie. Von den Muſcheln ſelbſt haben wir folgende vor andern zu bemerken der Mühe werth geachtet. Ein Nagelhorn ſehr groß, und deswegen ſo genannt, weil Nägel darauf zu ſehen ſind wie aufrecht ſtehende Menſchen-Nägel. Zwey ſchöne Lipphoorn, hochgelb und weiß. Viel kleine artige Muſcheln, von allerhand Sorten. Einige geſäuberte und polirte Auſter-Schaalen, welche ſehr zart, ſchön, und gleichſam wie gewäſſerter Taffent ausſahen. Vier Kliphauſen, welches eine Art Muſcheln, ſo vollkommen wie kleine Schildkröten ausſehen. Zwey ſogenannte Morgenſtern, welche gelbe und weiſſe ſehr ſpitzige Hörner haben, und rare Muſcheln ſind. Herr Dorville hatte alle Sorten von Bezoar-Muſcheln. Ferner ſahen wir zwey ſogenannte Soldaten ſchwarz und weiß. Eine Concha, wie unſere gemeine Schnecken, aber ganz grün. Die Thiere ſo in dieſen

Conchis wohnen, ſollen ſehr ſchädlich ſeyn, und öf⸗ ters ein ganz Land verwüſten. Verſchiedene ſchöne ſo⸗ genannte Leoparden. Wie auch Eſels⸗Ohren, darunter etliche graulicht, und alſo die natürliche Farbe haben. Vier ſchöne Paus oder Papſtkronen, weiß und roth. Herr Dorville ſagte, daß jede einen gouden Ducaten werth. Eine groſſe boute Lazarus Klappe, über Fauſt dick, weiß und roth. Vier Argus⸗Muſcheln, weis und gelb ſehr groß. Zwey Casket Hoorns, roth und weiß. Sehr viele Herzmuſcheln von allerhand Farben, als weis, roth, fleiſchfarb, getüppelt ꝛc. eine ſchöne verkehrt gedrehete Schnecke. Verſchiedene arcæ Noæ. Etliche haanen kame; etliche unvergleichliche Naſſauws. Zwey conchæ regiæ, welche aus dem rothen Meer kommen ſollen. Zwey Chineſiſche Doodt, welche Herr Dorville vier Piſtolen ſchätzte. Ein Zuytlandts Hoom aus Neu Holland, Herr Dorville verſicherte, daß ſie ſo rar ſey, daß nur vier in Holland ſeyen. Dieſe Muſchel war fleiſchfarb und weiß. Ein Admiral mit geelen en oranien Bandten. Herr Dorville verſicherte, daß ihn dieſe Muſchel hundert Thaler koſtete. In etlichen Schubladen waren lauter groſſe Conchæ, darunter vier ſchöne Oſtindiſche und Frantſe Bellhoorns, zwey Sturmhoedt, zwey Crabben, gelb und weiß, zwey tritons, Aurora⸗Farb, am Ende mit Purpur gezeichnet, und andere mehr. Herr Dorville rühmte an ſeinen Muſcheln inſonderheit, ſie ſeyen alle gar ſauber und doppelt bey einander, welches auch wahr iſt. Im dritten Cabinet hatte er lauter ſimplicia, ſo er uns

aber, weil er nothwendig auszugehen hatte, nicht zeigen konnte. Er iſt ein Mann von etlich und fünfzig Jahren, und gar poſſirlich.

Den 7. Febr. Morgens giengen wir zu Herrn Campen, einem Catholicken, der erſtlich einen Jubelierer, nachgehends einen Bierbräuer agiret. Ob dieſer Mann gleich nicht ſtudirt hat, ſo iſt er dannoch ein groſſer Liebhaber von Kunſtſachen, und Antiquitäten, auch zu verwundern, wie er ſo vielerley meiſt koſtbare Sachen zuſammen kaufft. Er ſagte uns ſelbſt, daß ſeine Frau es nicht leiden wollen, daß er ſo viel Geld anwendete; dannenhero er das meiſte, wenn ſie in der Kirche geweſen, nach Hauſe bringen laſſen. Sein Vorrath aber beſtehet vornemlich in Schildereyen, Zeichnungen, Kunſtſtücken, Statuen, und andern Bildern von Holz, Silber ꝛc. gravirten Steinen, antiquen und modernen Gold- und ſilbernen Münzen ꝛc. Mineralien und Muſcheln. Bey dem Caffee, ſo er uns vorſetzte, wieſe er uns einen koſtbaren Diamantenen Ring, ſo er zwey tauſend vierhundert Gulden ſchätzte. Der Stein war wohl groß, aber gar dünne. Auch zeigte er uns einen Smaragd, den ich nie ſo groß und ſchön von Farbe geſehen. Alle Zimmer hat er voll ſchöner Schildereyen hangen, von alt und neuen Meiſtern, unter welchen gar viele koſtbar waren. Oben auf hatte er ein klein Zimmer, aber voll ſchöner Sachen. Dann erſtlich ſahen wir etliche Repoſitoria mit allerhand modernen Bildern beſetzt. Unter dieſen war das vornehmſte ein unvergleichlich liegend Kind, von Elfenbein,

bein, durch Franceſco Cannoi verfertiget. Ein kleiner Lycaon von Bronze; eine Fauſtina nebſt einem Delphin, von Bronze ſehr ſchön, ſo er vor antique hielte. Ein Gladiator von Bronze. Eine ſehr ſchöne Charitas von Palmholz durch Quellin geſchnitten. Ein Centaurus mit einem nackenden Weibe auf dem Rücken, von Bronze; ein ſitzend Weib von Bronze. Zwiſchen dieſen Repoſitoriis war auch eines mit allerhand Hiſtoriſchen und Antiquitäten-Büchern, meiſt in Holländiſch- und Franzöſiſcher Sprache. Es waren etwa in allem hundert Stück, und eben nicht viel beſonders, das beſte war wohl die erſte Edition von dem faſciculo temporum in 4. Hand dick, darinnen alle Wappen illuminirt waren. Am Ende ſtund: by my Volmaeckt Jan Velderar wonende t'Utrecht op ten Dom in't Jaer ons Heeren MCCCCLXXX. op Synte Valentins dach op die Vaſtelavond. Er hatte auch darunter ein Manuſcript in Folio, von vierhundert vier und zwanzig Seiten, deſſen Titul war: Roomiſche geslachten uyt alonde medalien van Fulvius Urſinus. Es war die Edition C. Patins von einem Ungenannten ins Holländiſche überſetzt. Hierauf zeigte uns Herr Campe ein paar Käſtgen mit lauter pretioſen und zum Theil geſchnittenen Steinen. Unter dieſen war ein Pietra de Porco, ſo groß als eine welſche Nuß, gelblicht von Farbe. Er war in Gold eingefaßt, und machte Herr Campen gar viel Weſens davon, hielte ihn auch auf hundert Ducaten. Ein Bechergen von Cornalin, zwey

Zoll hoch. Eine groſſe Perle, wie ein Crocodill formirt, welche natürlich ſo gewachſen ſeyn ſolle. Verſchiedene kleine Perlen, ſo wie eine Traube aneinander gewachſen. Ein ſehr groſſer Jaſpis, heliotrope, grün mit rothen Düpfgen, zwey Zoll groß; auf deſſen einer Seite war Veſpaſiani Kopf, auf der andern aber der Revers von der bekannten Medallie von Judaea capta. Es war aber unfehlbar modern, und nach der Medallie geſchnitten. Herr Campe aber hielte es vor antique, wie auch verſchiedene andere gravirte Steine, an denen meiſtens doch billig zu zweifeln war. Er zeigte uns ferner die Königin Eliſabeth emaillirt. Otto in Cornalin. Hercules den Löwen zerreiſſend, ſehr ſchön in Cornalin. Titus deßgleichen ſehr groß. König Heinrich III. in Frankreich, klein in Mignatur. Herr Campe hielte es vor Holbeins Arbeit, daran ich doch zweifle. Ferner ſahen wir auf der andern Seite ein Repoſitorium, in welchem meiſt antique Bilder ſtunden, als ein Bruſtbild von Caracalla von Alabaſter. Ein Antoninus Pius, von gleicher Materie. Ciceronis aber nicht wohl gleichendes Bild. Jupiter auf dem Adler von Alabaſter. Neptunus eine Nymphe auf dem Schooß habend, und ſie küſſend, von rother Erde, welches unvergleichlich, und das ſchönſte von allen ſeinen Bildern der Zeichnung nach war. Es ſoll von Michael Angelo ſeyn. Herr Campe hatte auch viel ſchöne Lampen von Ertz und Erde. Jupiter ſitzend, in der einen Hand den Donnerkeil, in der andern aber ein Bildgen haltend, ſo die Hände

de gefalten, und oben auf dem Kopf noch ein Bildgen ſtehend hatte, von Ertz. Es war in allem Spannen hoch, und ſoll zu Smyrna gefunden worden ſeyn. Ein Opfer-Meſſer in einer eiſernen Scheide. Apollo von Ertz. Allerley Urnen. Juno von Alabaſter. Deßgleichen ein Bruſtbild von Julio Cäſare. Hiebey lag ein Magnet, ſo nur mit der Armirung zwey Zoll breit, und anderthalb hoch war, und dannoch fünf Pfund Eiſen ziehen ſoll. Ferner: ein ſehr groſſer roher Magnet, von groſſer Stärcke, welchen Herr Hartſoeker gerne haben wollen. Herr Campe hatte ferner viele Indianiſche Bildgen und Götzen. Hierauf wieſe er uns ſein Münz-Cabinet, welches ſehr groß war. Auf den Thüren waren einige Sinnbilder ins graue gemahlt, davon Herr Campe groß Weſens machte. Die Erfindung von den Brettern, darauf die Medallien lagen, war nicht übel. Nemlich er hatte dicke Pappendeckel auf die Bretter geleimt, die Löcher mit runden Meiſſeln von verſchiedener Gröſſe ausgeſchlagen, und mit rother Oel-Farbe hernach überſtrichen, welches nicht ſo mühſam und koſtbar iſt, als wenn man die Bretter ſelbſt ausſchneidet. Er hat ſowohl von Griechiſchen als Römiſchen Münzen in allen Metallen eine ziemliche Anzahl. Das vornehmſte waren drey Bretter mit acht und vierzig Medaillons, darunter die beſten: ein ſilberner, auf deſſen einer Seite Antonius, auf der andern Cleopatræ Bruſtbild zwiſchen zwey Schlangen. Zwey von Antonino Pio, auf dem einen die Victoria Aegypti. Ein Medaillon von Antinoo, auf deſſen

Revers: Mercurius Pegaſum freno tenens. Ein Marcellus, auf deſſen Revers: antica Antinous. Einer von Fauſtina, auf deſſen Revers: Currus, mit der Inſcription: Aeternitas. Eine Ottacilia Severa, auf dem Revers: Capita Philippi patris & filii, mit der Inſcription: Pietas Augg. Ein Pertinax (wiewohl der Kopf von Peſcennio Nigro war,) auf deſſen Revers: Currus triumphalis mit L. A. i. e. anno primo. Aurelius, deſſen Revers: Currus triumphalis, unten Vict. Germ. Septimius Severus, & Caracalla, capitibus adverſis, der Revers: Figura Seminuda, dextra pateram, ſiniſtra clavum tenens, welcher noch nicht vulgirt ſeyn ſoll. Caracalla, auf deſſen Revers: ein templum, unten aber CAMIΩV. Eine Julia Paula, & Elagabalus, capitibus adverſis. Zwey Medaillons von Trajano Decio; auf des einen Revers war: Victoria alata coronam protendens, mit der Inſcription: Vict. Aug. Der andere iſt ein Nummus græcus, deſſen Revers: Duæ figuræ ſeminudæ una cum cornu copiæ, mit der Inſcription: CAMIΩV. Ein ſehr ſchöner Valerianus, ein Poſthumus. Auf deſſen Revers: Figura haſtam tenens, mit der Inſcription: Virtus Aug. Ein Scipio Africanus, auf deſſen Revers: Currus triumphalis. Ein Juſtinianus. Ein Conſtantius und Conſtans von Silber. Und dieſe alle waren Medaillons, welches gewiß ein ſchöner Vorrath vor einen ſolchen Mann iſt, da nicht leicht in den vornehmſten Cabinets ſo viele zu finden ſind.

Nach-

Nachdem wieſe uns Herr Campe ſeine Römiſche küpferne, meiſt groß Ertz, davon er auch eine groſſe Anzahl hatte, und von etlichen wohl zwanzig differente Reverſe. Wir bemerkten hierunter folgende: Ein Lucius Cæſ. Agrip. filius in groß Ertz, ſehr rar. Der Revers war: Sympulum, unten die Inſcription: Pietas Aug. Ein Germanicus, auf dem Revers: Caligula, med. moduli. Agrippina, dabey lag ein Zettelgen, auf welchem geſchrieben: uxſor Claudius, welches das, was ich oben vermeldet, beſtätiget. Dieſer Nummus iſt zwar rar, aber übel conſervirt. Ein Otto mit einem ſchönen Firniß, aber ſonderlich am Rande verdächtig. Er langte noch zwey andere, die unter den Griechiſchen lagen, ſo er vor unfehlbar genuin hielte. Auf dem einen war ſchier nichts zu erkennen, als das Caput Ottonis, ſo ziemlich gleichend; der andere aber war unfehlbar falſch. Sie hatten beyde auf dem Revers coronam civicam, wie ſie Vaillant hat. Sie waren aber beyde medii moduli, und ſehr dick, welche Chiffletius verwirfft. Wir ſahen ferner fünf ſchöne Vitellios, mit differenten und raren Reverſen. Domitia uxor (wie der ehrliche Mann geſchrieben) Domitianis. Dieſer Nummus war gar ſchön, der Revers: avis ramo inſidens; Aufſchrift: S. C. Ein Antoninus, auf deſſen Revers: Cappadocia, Ein Aurelius mit der Adlocution, ſehr ſchön. Pertinax, auf deſſen Revers: opi. divin. Tr. P. II. Drey ſchöne Nummos von Didio Juliano. Eine Manlia Scantilla. Eine Didia Clara. Peſcen-

nius niger. Macrinus. Diadumenianus, alle ſehr ſchön, und wohl conſervirt. Barbia urbiana, auf dem Revers: Figura ſedens, coronam tenens. Aufſchrift: Concordia Aug. Fünf Maximi. Etliche Gordiani, Pater & filius. Drey Hoſtiliani. Zwey ſchöne Nummos von Mariniana. Ein unvergleichlicher Poſthumus. Herr Campe hatte auch eine ſehr groſſe Menge von Conſtantinopolitanis, meiſt minimi moduli, wie dann die meiſten nicht anders zu haben ſind. Nach dieſem zeigte er uns ſeine Griechiſche Nummos, davon er auch eine groſſe Menge, und etliche gar rare und ſchöne hatte, meiſt in Ertz. Wir bemerkten folgendes: Ein Julius Cæſar, mit dem Capite Auguſti auf der andern Seite, med. mod. Marcus Antonius & Cleopatra. Popæa auch griechiſch. Vitellius, auf deſſen Revers: Duæ figuræ manus jungentes, Aufſchrift: Smyrnæorum & Epheſiorum concordia, war auch griechiſch. Herr Campe hielte dieſen ſo hoch, und ſo rar, als den Ottonem, und gewiß, wann er nicht unterſchoben iſt, daran ich jedoch zweifle, wäre er auch etwas werth. Titus auf einer, und Domitianus auf der andern Seite. Nero auf einer, und Agrippina auf der andern Seite. Domitianus nebſt Domitia auf der andern Seite. Zwey Antinoi. Annia Fauſtina, auch griechiſch, und wie Herr Campe verſicherte, iſt ſie nur noch einmal bekannt. Fauſtina & Lucilla capitibus adverſis. Zwey Peſcennii nigri, davon aber der eine unfehlbar falſch iſt, dann es war ganz ein anderer Kopf.

Decius

Decius Tribonianus Gallus, und noch viele andere mehr, alle griechiſch. Die aber alle zu notiren die Zeit nicht lidte, wie wir dann die Nummos familiarum, Coloniarum, Regum und ſilberne Suiten auch nur ſo obenhin überſehen konnten, weil deren auch eine groſſe Menge vorhanden war. Er hatte auch eine groſſe Anzahl von Doubletten, ich ſuchte drey und ſechzig Stück von den beſten heraus, weil er aber hundert und dreyſſig Gulden davor forderte, mochte ich nichts davon haben. Hierauf zeigte uns Herr Campe noch ſein Cabinet von den Ertzſtufen, welches eben ſo, wie das Münz-Cabinet, eingerichtet. Wir hatten aber keine Zeit ſelbige genau zu ſehen, ſie lieſſen ſich auch nicht wohl beſchreiben. Drey waren gar koſtbar und ſchön, zwey von gediegen Silber, und eine von Gold. Sie ſtunden auf ſehr zierlichen und artigen Füßgen, von eben der Materie, welche wohl gearbeitet war. Dieſe drey Stücke ſchätzte Herr Campe gar hoch. Wie ihm denn alle dieſe Sachen zuſammen zu bringen, groſſe Mühe und groß Geld gekoſtet haben muß.

Den 8. Febr. Nachmittags giengen wir auf die zugefrorne Amſterdamſe-Waeſe, allwo wir unzehliche Menſchen, auch ſo gar Kinder, Mädgen und alte Weiber mit Schlittſchuhen lauffen ſahen. Wir bekamen zwey Kerls, welche uns in kleinen Schlitten mit Schlittſchuhen eine gute Weile herum drückten. Es gehet ſolches gar geſchwind und luſtig, wie wir dann in einer Viertelſtunde in einem Dorfe waren, das von Harlem eine Stunde weit lieget.

Den 9. Febr. Morgens giengen wir erſtlich zu Herrn Rooker, Apothecker, bey dem aber auſſer einigen Inſecten nichts zu ſehen war. Er zeigte uns etwa vierzig Doſen mit dergleichen, darunter zwar viele gemeine, doch auch einige, ſo wir ſonſt nicht geſehen. Die Schachteln, darinnen er ſeine Inſecten hat, ſind rund und niedrig. Damit ſich die Inſecten conſerviren, beſtreicht er die Deckel mit Spicköl, und drehet die Schachteln jederzeit um, damit der Geruch über ſich gegen die Inſecten ſteigt, welches gewiß nicht übel ausgeſonnen. Wir ſahen auch bey Herrn Rooker drey Colubritgen, oder Indianiſche Blumenſpechte, welche wir ſonſt nirgends ſo ſchön conſervirt geſehen. Zwey waren grün, und einer hoch ponçeau, wie man ſie aber drehet, verändern ſie die Farbe. Sie ſind nicht gröſſer als ein kleiner Finger. Man konnte keine Füſſe, oder Spuren davon an ihnen ſehen. Herr Rooker meynte, daß ſie keine haben, ſondern wann ſie ruhen wolten, bohreten ſie mit dem ſpitzen Schnäbelgen ein Loch in die Bäume, daran ſie hiengen. Ich halte es aber vor ein Mährgen, und daß es damit iſt, wie mit den ſogenannten Paradies-Vögeln, die an ſtatt der Füſſe kleine Krallen haben, die ihnen entweder von Betrügern abgebrochen werden, oder wann ſie dürre werden, von ſelbſt abbrechen. Herr Rooker verſicherte uns ſonſt, daß er ein gar guter Freund von Herrn Prof. Hermann zu Leiden geweſen, auch einen hortum medicum, ſo er vor der Stadt angelegt, und einen groſſen Vorrath von allerhand Pflanzen habe,

davon

davon er uns aber nichts zeigte, doch ſich ſelbſt rühmte, daß ihme in Kenntniß der Pflanzen niemand leicht vorgehen ſolte. Von ihme giengen wir noch in die groote Kerk, wiewohl ich ſelbige ſchon 1705. geſehen hatte. Die Verſe, ſo Sconaeus (es ſoll Schonaeus heiſſen, der ehedem Rector allhier geweſen) auf die allhier hangende Schiffgen und Expedition bey Damiata gemacht, führt Benthem an im Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat Th. I. p. 66. Von der Expedition ſelbſt hat Theod. Schrevelius ein eigen Buch geſchrieben, unter dem Titul: Trophæum Peluſianum Harlemi, 1598. In dem Fenſter über der groſſen Thüre gegen dem Rathhaus über iſt Kayſer Fridericus Barbaroſſa nicht uneben gemahlt, wie er der Stadt das Wappen gibt, darauf Simon Socius die Knittelverſe gemacht, welche Benthem gleichfalls anführt. Die Inſcription auf die ſeditionem Caſebrotiorum, deren Oldenburger Theſ. rerum publ. Tom. III. pag. 810. gedenket, konnten wir dißmal nicht finden; es müſſen alſo die Scheiben, darauf ſie geſtanden, ausgefallen, und andere an deren ſtatt geſetzt worden ſeyn. So konnten wir auch die Inſcription de Dood waarachtig &c. davon Oldenburger an obbeſagtem Orte gleichfalls Meldung thut, nicht finden. Vielleicht iſt dieſe durch den an die Kirche angelegten Fiſchmarkt verbauet worden. In dem Athenian Oracle T. I. p. 27. wird von einem Gemählde eines Meerwunders geſagt, welches auf dem Rathhaus zu ſehen. Weil uns die Frau, ſo uns in dieſem Hauſe herum-

geführt, verſicherte, daß ſolches nicht auf dem Rathhaus, ſondern in dieſer Kirche gehangen, ſo fragten wir darnach, der Küſter aber wolte nichts davon wiſſen. Die Inſcriptionen, welche ſonſt in dieſer Kirche zu leſen ſind, werden angeführt von Oldenburger an vorbeſagtem Orte und Benthem Th. II. pag. 256. Patin aber dans la III. Relation de ſes Voyages pag. 113. irret gar ſehr, daß er das Tombeau de l'Admiral d'Obdam in dieſer Kirche ſetzet, da es doch in dem Haag iſt. So hat auch Monconys unrecht, wann er ſagt: l'Egliſe n'a rien de remarquable non plus que touts les autres des Calviniſtes, que la grandeur & la blancheur, dann dieſe Kirche iſt nicht nur ein ſchön Gebäude, ſondern hat auch, wie aus vorhergehendem erhellet, verſchiedene Merkwürdigkeiten. Daß man auf den Thurn, auf welchem das Glockenſpiel und die ſogenannten Damiatgen hangen, nicht kommen kan, habe bey meiner erſten Reiſe angemerkt. Er ſtehet mitten auf der Kirche, und iſt nicht gar hoch, doch hätte ihn Monconys nicht vergeſſen ſollen, zumalen da er derer andern Thürnen, auf welchen die ordinäre Glocken zum Kirchen läuten hangen, gedenket, und dieſer in der That wie eine Windmühle ausſiehet Die ſogenannten ſilberne Damiatten werden alle Morgen und Abends von halb neun biß zehen Uhr geläutet.

Nachmittags ſchickten wir zu Herrn von der Marck, um ſeine Bibliotheck zu ſehen, aber es war, weil er nach Amſterdam verreiſet, vergebens. Wir

wollten demnach die offentliche, oder Stadt-Bibliotheck ſehen, und lieſſen uns deßwegen bey Herrn Eduardo van Zurck, Rector des Gymnaſii, welcher den Horatium cum notis in 8. Harlemi absque anno, (ſoll aber 1690. ſeyn) edirt hat, anmelden; weil er aber krank war, giengen wir noch, die Doole zu beſehen. Dieſes iſt ein ziemlich groß Gebäude, in einer zwar engen Straſſe, an ſich aber auf einem ſchönen Platz oder Garten gelegen. Unten iſt ein vortrefflicher groſſer Saal, darinnen neun unvergleichliche groſſe Gemählde hangen. Monconys rühmet ſie, und inſonderheit eines d'Aels, allein es wird wohl ein Fehler von der gewöhnlichen Franzöſiſchen Orthographie ſeyn; denn der, ſo uns herum führte, zeigte uns zwey Stücke, eines über dem Camin, und eines über der Thüre, ſo allerdings die beſten waren, und wie er ſagte von Franz Hals ſeyn ſollen. Wir konnten bey keinem dieſer Gemählde einen Namen finden, auſſer, daß auf einem, ſo von den mittelſten, ſtunde: Franz Pieterz Grebber. Obermeldte Gemählde ſtellten ſonſt, wie man gemeiniglich in ſolchen Doolen dergleichen findet, die Verſammlung derer Bürger-Capitains nach dem Leben vor. Man führte uns hernach in ein kleiner Haus, linker Hand im Garten oder Schießplatz, das Coocker-Huys genannt. In dieſem war in einem kleinen Zimmer ein dergleichen unvergleichlich Stück, ebenfalls die Capitains vorſtellend, mit dieſem Zeichen C. H. an. 1599. Der Mann, ſo uns herumführte, verſicherte, daß es Cornelius von Har

lem

lem bedeute. Ueber dem Camin war ein Weibsbild mit einem Degen, Spieß und Feldbinde gemahlt, Capitain Kenan genannt, weil ſie ſich in der Belagerung vor einen Capitain aufgeworffen, und ſich wohl gehalten haben ſoll.

Den 10. Febr. Morgens ſchickten wir wiederum zu Herrn van der Marck, er war aber noch nicht wieder kommen. Allein Herr Vlaming verſchafte, daß wir den Schlüſſel zu der öffentlichen Bibliotheck von Herrn Domine Geelkerck bekamen. Selbige ſtehet anjetzo op het Prinzen Hoff, daher ſie von dem Rathhauß gebracht worden, und noch in keiner Ordnung iſt. Es führte uns nach vielem Bitten ein Weibsbild hinein. Wir fanden allhier das Holländiſche Speculum Salutis von Coſtero. Dabey war gebunden ein anderer Tractat, deſſen Anfang iſt: Incipit liber Alexandri M. Regis Macedoniæ de preliis. Es fangt an: Sapientiſſimi Egipcii ſcientes menſuram terre atque undas maris &c. Es hat pag. 47. Caput ultimum hat dieſes rubrum: de ſepultura Alexandri M. Es ſind aber nur einige Verſe auf ſeinen Tod, ſo nicht uneben, wie aus dem lezten zu ſchlieſſen:

> Sufficit huic tumulus, cui non ſuffecerat orbis,
> Explicit hiſtoria Alexandri &c.

Es war weder das Jahr noch der Ort des Drucks dabey, jedoch ſchiene es viel jünger, als das Speculum Coſteri. Zuletzt war in dieſem Volumine Petri Scriverii Laurecranz voor Laurenz Coſter

van

van Haerlem, eerſte vinder van de Boekdruckerey tot Haerlem by Rooman 1628. in 4. gedruckt, aber auf weiß Papier gepapt, daß es mit den andern in Folio gebunden werden können. Auf einer Bank, ſo in der Mitte ſtund, fand ich zu allem Glück die Manuſcripta unter einander liegen. Unter dieſen war ein Volumen in fol. membr. drey Finger dick vom zwölften Jahrhundert, hinten war auf den Band geſchrieben: Walterus Bur de vita Philoſophorum MSt. Es waren die vitæ Plutarchi in ziemlich Latein überſetzt, aber nicht ganz. Es fangt an mit Antonio und hört auf mit der vita Cleomenydis. Ich fand noch ein Volumen, ſo ſonder Zweifel dazu gehörte, darüber ſtunde: Incipit præfatio Lupi Caſtilinaculi in vitam Arthaxerxis ad Zanorum Epiſcopum Bajacenſem, und dieſer iſt ſonder Zweifel der Interpres von beyden Voluminibus, daher ich nicht ſehe, was der Walterus Bur bedeuten ſolle. Am Ende dieſes Voluminis war comparatio Alcibiadis ac Marcii, ſo vielleicht Marii heiſſen ſoll. Ferner fand ich ein Volumen in folio membr. recentiſſ. Hand dick, in dieſem war 1) Cronica Fratris Martini (ſonder Zweifel) Poloni Domini Pape penitentiarii & Capellani, es fängt an: Quoniam ſcire tempora Summorum Pontificum &c. 2) Faſciculus temporum. 3) Ex geſtis Romanorum hiſtorie notabiles. Ein Vol. in fol. membr. Hand dick, recentiſſ. in dieſem war erſtlich ein Suetonius, 2) einige hiſtorica recentiora ohne Anfang und Ende, die erſte

Capita

Capita waren: De regno Turqueſten; de regno Goraſme; de regno Romanie; de regno Indie &c. Hierauf folgten 3) einige recht ſchöne epigrammata lat. anonymi, als Sylva in laudem Roberti Severnatis Patris. Elegia in laudem Claudii Valdretty Equitis Burgundi. Satyra in Oliverium Danielem & Deaccum. Drittens fand ich: Incipit tractatus per Enneam Sylvium editus ad Regem Bohemie Ladislaum. Er handelt de educatione inprimis Principis, das erſte Capitel war de ingenio puerorum naturali. Ferner ſahe ich ein Volumen in fol. membr. recentius, de vita & moribus Philoſophorum per Magiſtrum Walterum Burlay compilatus. Alſo iſt obiges ein Irrthum, und ſolte das Zettelgen auf dieſes geklebet ſeyn. Es war ſonſt noch hiebey gebunden: 1) Hieronymus de viris illuſtribus, 2) Proſperi Chronographia. 3) Valerii Maximi dictorum & factorum memorabilium libri novem. 4) Senecæ nonnulla Spuria als Epiſtolæ ad Paulum, de virtutibus, de copia verborum, ludus de morte Claudii, und ſeine proverbia. Ferner fand ich ein Vol. in fol. membr. ſcriptum Florentiæ an. 1466. es war der Donatus in Virgilium. It. ein Vol. in fol. chart. recentiſſ. die Steganographia Trithemii. It. ein Vol. in fol. membr. recentiſſ. darinnen 1) Hermes de natura Deorum, dialogi (inter Trismegiſtum & Aſclepium) 2) Apulejus de Deo Socratis. 3) Mercurius Trismegiſtus de poteſtate & ſapientia Dei per Fici-

Ficinum. 4) Alcinoi Platonici liber de doctrina Platonis translatus â Ficino. 5) Pythagoræ aurea verba translata per eundem, & definitiones Speuſippi. 6) Demoſthenes Aretini, (ſeu potius ejus Commentarius in eundem) 7) Beſſarionis in defenſionem Platonis lib. V. Und ſo viel konnte ich von Manuſcripten finden; dann weil nur eine Baaſe von Herrn Geelkercken bey uns war, die alle Augenblick fragte: hebben de Heeren haeſt gedaen? ſo durften wir es nicht länger machen und nachſuchen. Der gedruckten Bücher waren nicht gar viel, aber conſiderable Werke, davon ein gedruckter Catalogus vorhanden war, Catalogus librorum Bibliothecæ Harlemenſis, Lugd. apud Hackium, 1672. fol. den ſonſt nie geſehen. Vielleicht iſt es nur auf Koſten des Magiſtrats gedruckt, und nicht in den Buchläden verkaufft worden. Weder die obvermeldte noch andere Manuſcripte konnte ich in dieſem Catalogo finden, worüber ſich zu verwundern, weil ſie doch vermuthlich ſchon da geweſen, als der Catalogus gedruckt worden, indem dieſe Manuſcripte von dem berühmten Hadrian Junio herkommen ſollen. Ueber der Thüre der Bibliotheck auswendig ſtunde dieſe Inſcription:

Bibliotheca

Hic locus invitat, prohibet, deſiderat, arcet
Muſarum Socios, turbas, pia pectora, vulgus.

Nachgehends wurden wir noch unten herum geführet, da wir auf dem Vorplatz und in etlichen Zimmern fol-

gende ſchöne Gemählde ſahen. 1) Der Kinder-Mord Herodis von Cornelius van Harlem. Es hatte dieſes Stück zwey Flügel oder Thüren, ſo auch, und zwar von Heemskerck bemahlet waren. 2) Adam und Eva, dabey ſtunde C. C. H. fe. 1592. welches auch von Cornelius van Harlem seyn ſoll. Beyde ſind unvergleichlich ſchön. 3) Die Geburt Chriſti ſehr alt, und ohne Namen und Zeichen. Die Frau wußte auch den Meiſter nicht. 4) Ein Einzug, welcher ebenfalls ſehr fein gemacht. 5) Ein Götter-Banquet, von einem unbekannten Meiſter, aber gar wohl gemahlt. 6) Ein Stück, einen knienden Mann dergeſtalt vorſtellend, daß man gegen die Fußſohle des linken Fuſſes ſiehet. Dieſer Fuß iſt ſo wohl vorgeſtellt, daß ein Liebhaber oder Schildereyen-Geck Namens Luyt ſechshundert Gulden geboten, wenn man ihm erlauben wollte, daß er den Fuß dörfte ausſchneiden laſſen, dabey er verſprochen, ein Stück wieder einflicken und wieder mahlen zu laſſen, daß es niemand als groſſe Kenner ſehen ſolten. Die Frau, ſo uns herum führte, ſagte uns folgende ſinnreiche ſatyriſche Verſe, ſo auch darauf gemacht worden:

Tot Haerlem is een Voet daer Luyt
  tot hondert pondt voor biet
Tot Uytert is er een die geeft man
  wel voor niet,
hoe! die voor niet, en die ſo veel wat
  heeft dit Stuck voor reden?
Tot Uytert wil de Voet met op het
  Stadthuys treeten.

Dieſe

Dieſe Verſe ſind eine Satyre gegen den berühmten Gisbertum Voetium, hefftigen Antagoniſten Cocceji. Um ſelbige wohl zu verſtehen, muß folgendes bemerkt werden: Tot Haerlem is een Voet (der Fuß nemlich in der Schilderey, davon im vorgehenden gemeldet) daer Luyt tot hondert pondt (jedes zu ſechs holländiſchen Gulden gerechnet) voor biedt. Tot Uytert (zu Utrecht) is er een (nemlich Gisbert Voet) die geeft men wel voor niet (indem er ſich bey vielen durch ſeinen Hochmuth und Hefftigkeit gegen die Coccejaner verhaßt gemacht) Hoe! die voor niet, en die ſo veel! wat heeft dit Stuk voor reden (i. e. rationes) Tot Uytert wil de Voet met op het Stadthuys treeden. Weil nemlich Voetius dergeſtalt ereyfert war, und ſie ſo gar durch politiſche Streiche vertilgen wollen. Wir ſahen allhier ferner ein klein Seeſtück auf Holz, von einem unbekannten Meiſter, und darüber eine Enthauptung, auch ſehr alt. In der Decke dieſes Zimmers war ein Mercurius, und über dem Camin ein Vulcanus von Bray, wie auch noch ein groß emblematiſches Stück dem Prinzen Wilhelm von Oranien, der zu Delft erſchoſſen worden, zu Ehren gemacht. Er iſt auf einem Löwen reitend vorgebildet, anzuzeigen, daß er Holland von dem Spaniſchen Joch völlig befreyet. In einem andern Zimmer bemerkten wir die Maria mit dem Kinde auf Italiäniſche Art gemahlt. Auf dem Vorplatz iſt das Abendmahl von einem unbekannten wohl gemacht.

Nachmittags, weil wir nichts mehr zu thun

ſanden, lieſſen wir einen Wagen beſtellen, um des andern Tages auf Amſterdam zu reiſen. Wir hätten zwar noch gerne Herrn von der Marck ſprechen, und ſeine Bibliotheck ſehen wollen, allein es war ungewiß, wann er nach Haus kommen würde? Er iſt Commiſſarius von de kleine banck van Juſtitie. Man verſicherte uns, daß er ſonſt die Hiſtorie und Literatur wenig verſtünde, und was er gutes hätte, das habe er ſich durch Recommendation des berühmten Grävii zu Utrecht angeſchafft. Denn dieſer, wann er gerne ein gutes Buch haben wollen, habe es nur Herrn von der Marck angeprieſen; der es dann à tout prix ſich angeſchafft, und es ihm gelehnet. Sonſt hätten wir auch gerne Herrn Prätorius geſprochen, von welchem wir in Lüneburg von Herrn Lippert gehört, daß er ein Liefländiſche Hiſtorie ſchreiben wolle, und eine ſchöne Bibliotheck habe. Es ſoll aber ein gar ſeltſamer Mann ſeyn, und, ob wir gleich öfters zu ihm op het ſpaer by de melk brugge, allwo er wohnet, geſchickt, hat er ſich doch allezeit verleugnen, und uns endlich ſagen laſſen, er wolle in Amſterdam zu uns kommen. Le bois de beaute futaye, davon Miſſon Tom. I. de ſes Voyages lett. II. pag. 21. ſo viel Weſens macht, war jetzo die Zeit nicht zu ſehen; ſo war auch anjetzo die Blumenluſt, davon Benthem Th. I. p. 69. ſq. meldet, und einige Verſe davon anführet, anjetzo noch nicht zu genieſſen. Es iſt auch die Thorheit der Holländer vor die Blumen bekannt genug. Zeiller in Itiner. Germ. p. 440. ſagt, daß Harlem die

gröſte

gröſte Stadt in Holland ſeye, welches aber in Anſe- hung Amſterdam und Leiden augenſcheinlich falſch iſt. Daß die Leinwand allhier gut gemachet werde, iſt be- kannt, wie auch viele ſeidene Stoffe, allein die wol- lene Tücher werden beſſer in Leiden verfertiget. Die Fiſche hat man allhier in groſſer Menge aus dem Harlemer-Meer, ſo daß man ſie auch öfters auf Hauffen legt, und ſie nicht ſowohl verkaufft, als über- haupt an die meiſtbietende verauctionirt. Herrn Pe- ter Coelands Tochter, welche D. Amman als taub und ſtumm gebohren, reden gelernet, (S. ſeinen ſurdum loquentem, und zwar die Holländiſche E- dition, ſo etwas vollkommener iſt, und Tenzels Monatl. Unterred. Tom. V. an. 1693.) hätten wir wohl ſprechen mögen, allein Herr Coeland war mit ſeiner Familie buyten, das iſt, auf dem Lande. Die zwey Cabinete, wie auch das ſchöne Haus, nebſt der curiöſen Küche, und den Alcoran auf Cocus- Blatten (es ſoll wohl Palmen-Blätter heiſſen, wie- wohl ich mit einander daran zweifle, weil nicht zu ver- muthen iſt, daß ein ganzer Alcoran auf Blätter ge- ſchrieben worden, ſich auch die Türken dergleichen nicht bedienen) von welchem allem Monconys dans la Suite de la ſeconde Partie p. 313. & 315. Meldung thut, haben wir nicht erfragen können, weil Monconys die Beſitzer zu benennen vergeſſen. Wir fuhren demnach Mittags um zwölf Uhr von Harlem ab. Weil wir unterwegs immer bey der Amſterdamer ſogenannten Fahrt oder Canal, darauf man ſonſt mit der Schuyt fährt, herkamen, hatten

wir gar viele Luſt, indem wir unzehliche Menſchen, Männer, Weiber und Kinder mit den Schrittſchuhen hin und her lauffen ſahen, nemlich theils nach Amſterdam, theils nach Harlem. Die Schiffer hatten die Bahne gekehrt und den Schnee hinweg gemacht, davor ſie von einem jeden, welcher da lieff, etwas Geld bekamen. Unterwegs waren hin und wieder Weiber, welche Brandewein und Kuchen verkaufften, auch Stühle zum Ausruhen vor das Geld hatten. Weil das Wetter ſchön und nicht gar zu rauh war, waren beſonders viele Menſchen da, ſo mit den Schrittſchuhen ſich erluſtigten, und dannenhero war es, ſo viel ergötzlicher, ſolches anzuſehen. Wir kamen um halb vier Uhr zu

Amſterdam

an, allwo wir in das Wappen von Embden wiederum logiren giengen.

Den 11. Febr. Morgens giengen wir erſtlich zu dem Expediteur Mittendorp, um zu hören, wie unſere ihm zugeſandte Kiſten beſtellt worden; hernach zu unſerm Kauffmann Herrn München, und Nachmittags zu einem Mahler le Blond, der von Geburt ein Teutſcher iſt. Es war uns ſeine beſondere Erfindung die Kupfer wie Gemählde von Mignatur abzudrucken gerühmet worden. Er hatte aber nur ein einziges Stück, die bußfertige Sünderin Magdalenam vorſtellend, fertig, welches aber unvergleichlich war. Es war auf Pergament, und hätte man es nimmer vor einen Kupferſtich, ſondern vor ein Gemählde anſehen ſollen. Wie dann auch nicht zu be-

greiffen iſt, wie es zugehet, und möglich ſey, daß die Abſätze, und Vertreibung der Farben durcheinander ohne Confuſion ſo wohl gerathen. Herr le Blond machte noch ein groß Geheimniß daraus, und ſagte, das wäre vor groſſe Herren, die ihme die Erfindung, ehe er ſie gemein machte, wohl bezahlen müßten. Mein Bruder meynte, daß er die geſtochene Kupferblatte, ſo offt eine neue Farbe nöthig, allemal friſch bemahle, und aufs neue aufdrücke, ſo daß die neue Düpfgen von den Farben unter die erſten kämen, und den rechten colorit gäben. Es iſt aber hiebey zu bedenken, wie es möglich ſey, daß ſich die Platte nicht verrücke, wenn man ſie ſo oft auf ein Papier abdrücken will. Herr le Blond verſicherte, daß er verwichenen December das Porträt vom Prinzen Eugenio ſo gemacht, welches wohl gerathen ſey, und ihme ſehr wohl gefallen habe. Er iſt ſonſt ein Mignatur-Mahler, davon er uns verſchiedene ſaubere, aber eben keine Extra-Stücke gewieſen. Er fangt nunmehro auch an, in Oelfarbe groß zu mahlen, weil er die Augen ſchonen will. Er iſt in dieſer Mahlerey glücklich, davon er uns auch etliche Stücke zeigte. Herr le Blond hatte auch eine groſſe Menge von allerhand Sorten von bas reliefs, Bildern, Statuen, Händen, Füſſen, von Gips und andern Materien, auch einen kleinen aber ſehr wohl gemachten Gliedermann. Wir haben von ſolcher Menge dergleichen bey keinem Mahler angetroffen, auſſer bey Herrn Miris in Leiden.

Den 12. Febr. ſahen wir die Comödie Oreſtes und Pylades of Iphigenie in Taurus uyt Frantſe, und zum Nachſpiel de gewannde Droes. Beyde Actionen waren gut, ſonderlich aber die lezte; wie dann die Holländer miteinander beſſer in den Nachſpielen als Haupt-Actionen ſind, und jene ungemein natürlich vorzuſtellen wiſſen.

Den 13. Febr. Morgens giengen wir zu Metz, in die Calverſtreet, bey welchem mein Bruder die zu Anfang des Jahrs, als wir hiedurch paſſirt, beſtellte Inſtrumenten ablangete, nemlich einen Circul mit Zubehör, eine gute Invention von Reisbley, eine Reisfeder mit Copierſtefften, ein Inſtrument von Ovalen, ein Paralell-Lineal, ſo veſt zu ſchrauben, und einen Karten-Paſſer, zuſammen vor ſieben und zwanzig Gulden, welches, weil alles ſehr wohl gemacht war, gar billig und wohlfeil geweſen. Er zeigte uns eine beſondere Art von ganzen Aſtrolabiis, an welchen auf einem Lineal ein Perſpectiv gemacht, damit man weit in die Ferne colliniren könne. Dieſes Inſtrument ſoll, wie er verſichert, nach Moſcau kommen, wie er dann dem Czaar, ſo allhier in ſeiner Werkſtatt bey ihm geweſen, und ihm lange zugeſehen arbeiten, viele Inſtrumente machen müſſen; daß auch der Czaar, ohne Ruhm zu melden, ſo viel auf ihn halte, daß als man ihme in Engelland allerhand Inſtrumente, ſo daſelbſt gemacht worden, gezeiget, er geantwortet habe: er fände in Engelland doch keinen Metz. Wie dann in der that wahr iſt, daß ihm an Feine und Accurateſſe in ſeinen Inſtru-

menten

menten niemand beykommt. Dieſes iſt an ihm um ſo viel mehr zu loben, weil er ſo viel Fleiß anwendet, und im Preiſe ſo gar billig iſt. In Engelland haben ſie wohl allerhand Inventionen, allein ihre Arbeit iſt gegen Metzen ſeiner rauh und obenhin gehudelt. Metz zeigte uns ferner einen beſondern Maasſtab, darauf man alle Logarithmos und Cubic-Rechnungen finden konnte. Er war ausnehmend ſchön, ſehr zart eingetheilt, und die Linien waren jedoch gar tief. Er klagte, daß er über einen ehrlichen Namen, und ſein nothwendiges Brod nichts verdienen oder erwerben könne, welches dann wegen ſeines groſſen Fleiſſes und Accurateſſe, ſo er auf ſeine Arbeit wendet, wohl zu glauben, wie er dann ohnedem gar aufrichtig, und ein ehrlicher Teutſcher iſt. Er zeigte uns ſeine Sägen, welche ein Geſtell wie die gemeine Holz-Sägen hatten, auſſer daß an ſtatt des Stricks ein eiſerner Drat mit einer Schraube an einer Seite daran war. Die Sägen-Blätter ſind von groſſen Uhren Federn, darauf er gar nicht druckt, wenn er etwas ſchneiden will. Sie gehen dennoch gar geſchwinde durch. Seine Bohrer ſind die ordinären Bohrer, aber er härtet ſie in weiß Wachs, welche Manier er ſehr rühmte, und allen andern Härtungen vorzog. Wenn ſie ſo gehärtet worden, läſſet er ſie gelb anlauffen.

Den 14. Febr. giengen wir zu den jungen Herren Werſteinen, um uns wegen einiger gelehrten Bibliothecken und Cabinete zu erkundigen. Sie gaben uns nicht nur gute Nachricht, ſondern zeigten

uns auch davon unvergleichliche Stücke, ſo der Künſtler Ryswick (von welchem wir die ſchöne Tafel in Roterdam geſehen) gemacht, welche ſie in Commiſſion zu verkauffen hatten. Das erſte und kleinſte war ein Blumen-Krug mit Blumen, ſehr ſchön vor acht hundert Gulden. Das zweyte eine Charitas mit Kindern um ſich, nebſt vielem Blumwerck, ſo noch ſchöner war, obwohlen die menſchlichen Figuren nicht ſo wohl laſſen, und in dieſer Arbeit gemacht werden können, als die Blumen. Das dritte und gröſte Stück war ganz unvergleichlich, auch ſelbſt dem groſſen Tiſch in Roterdam vorzuziehen. Es ſtellte die Eitelkeit vor. Nemlich es war ein groſſer Blumenkrug, mit den unvergleichlichſten Blumen, nach ihren Farben, als wann ſie lebten. Unten auf der Seite waren Todten-Köpfe, auch eine Sanduhr, welche ſo natürlich gemacht war, als wenn der Sand würklich liefe. Das ſchönſte aber war eine brennende Lampe, daran das Licht nicht genug admirirt werden kan. Hievor forderte Herr Wetſtein zwölfhundert Gulden. Es iſt gewiß, daß keine Mahlerey ſo ſchön iſt, als dieſe Arbeit, es iſt auch niemand, der es mehr machen kan. Dieſe Stücke ſind dem Schwieger-Vater des Herrn Wetſtein verſezt worden, wie dann der Künſtler, ſo ſie gemacht, arm und elend geſtorben. Auf den zwey erſten ſtunde: Dirk van Ryswick, invenit & fecit Amſtelodami. Bey dem dritten aber war nur dieſes Zeichen VR.

Den

Den 15. Febr. Nachmittags giengen wir vor de uytertſe poort, um op de buyten Amſtel die Menſchen zu ſehen, die in unzehlicher Menge auf dem Eis ſpatzieren gehen, auf Schrittſchuhen lauffen, und mit Schlitten fahren. Die Vornehmen fahren mit ſogenannten Narrenſchlitten, nemlich mit Schellen, die gemeinen Leute aber haben groſſe Schlitten, darinnen wohl zwölf Perſonen, jeder vor ein paar Stuyver fahren kan. Es waren, weil es ſonſt ſchön Wetter, und nicht ſonderlich kalt war, unzehliche Menſchen auf der Amſtel. Es iſt gewiß ſehr luſtig zuzuſehen. Das curiöſeſte, ſo wir bemerkten, war, daß ſo gar die Juden mit Schrittſchuhen lauffen, da man ſonſt ſagt, daß ſie nicht gerne auf das Waſſer und Eis giengen, weil es keinen Boden habe.

Den 16. Febr. Morgens giengen wir zu Johann Pieterſen, Sonern Maakelaer. Wir beſuchten ihn, weil wir gehöret, daß er lauter verkoopingen von Schildereyen, und was ſonſt zur Kunſt gehöret, hätte, davon einen guten Vorrath ſelbſt beſitze, auch von dergleichen gute Nachricht geben könne. Er zeigte uns einige ſchöne Schildereyen, wegen der prenten oder Kupferſtiche aber entſchuldigte er ſich, daß er, ob er deren wohl über dreyſſig tauſend hätte, ſelbige wegen Kälte nicht zeigen könnte, indem ſie in einem Zimmer wären, da er kein Feuer machen könnte. Er iſt ein Mann von ſechzig Jahren, und ziemlich höflich, wie er mir denn gar viele ſchöne Cabinete anzeigte, welche wir notirten, um ſie hernach zu beſehen. Von hier giengen wir noch zu Fran-

François Bochard, deſſen ich oben bey dem Haag gedacht. Er ſchwatzte mir viel von ſeiner vornehmen Famillie und von ſeinem Lehrmeiſter la Fage. Er beklagte, daß er durch ſeines Vaters bonne Chere, und durch die Frau, ſo er in Engelland geheurathet, unglücklich worden. Wir hatten aber ſchon vorher gehöret, daß er ſelbſt keinen Schuß Pulver taugte, und alles, was er verdiente, verhure und verſauffe. Er klagte, daß die Holländer mehr amateurs de fromage als von der Kunſt wären. Zum Beweiß zeigte er uns zwey gar ſchöne Handriſſe, von Hemskerck, und verſicherte, daß auf dieſe beyde Stücke, deren eines einen Louis d'or werth wäre, nicht mehr als 24. Stuyver geboten worden. Er als ein armer Teufel hätte nicht mehr als dreyſſig Stuyver im Sack gehabt, es habe ihm aber ſo weh gethan, daß er das Geld hingeſchmiſſen und geſagt: Vendez du fromage, car vous autres Hollandois n'entendez point ces choſes. Er rühmte ſeine groſſe Kenntniß von Gemählden, Handriſſen, und prenten, und wie glücklich er wäre, ſie zu unterſcheiden. Er zeigte uns den erſten Theil von dem Catalogue de l'Abbé des Marolles, welcher von ganzen Werken handelt. Er hatte einen ganzen Kaſten voll von allerhand Büchern, darunter die meiſten Sotadici waren, die der garſtige Vogel ſes livres de Pieté nennete. Er zeigte uns ein Käſtgen von ſeinen eignen Zeichnungen, davon er aber gar gering ſprach, als wenn ſie nur vor ſeine Diſcipel wären, er mache nichts rechtes fertig, man müſſe es dann bey ihm beſtellen;

ſtellen; man hatte uns aber gewarnet, und geſagt, daß er hernach capabel wäre, vor eine Zeichnung ze⸗hen und mehr Ducaten zu fordern. Er rühmte ſeinen Genie und Kunſt zwar mit Recht, aber gar zu viel, und verſicherte, daß er wieder in Frankreich gehen wollte, da er doch allhier, weil er Catholiſch ſey, nicht recht fortkommen könne. Wie man uns aber verſichert, könnte er gar wohl leben, wenn er nur fleiſſig arbeiten wollte, und nicht ſo liederlich wäre.

Den 17. Febr. giengen wir zu Jan Roß, op de Prinzen Graft tegens over de oude Dollhof, welcher den Liebhabern die rohen Muſcheln poliret. Er war gar geheim mit ſeiner Kunſt, da mein Bru⸗der gerne etwas gelernet hätte. Wir giengen hier⸗auf noch in Viſſchers Kupferladen, op de Dam, allwo wir von dem Factor deſſelben Andrea de Leth, einem recht ehrlichen Mennoniſten, Kupferſtich, und ich inſonderheit einige Blauiſche Landcharten, um meinen Atlantem zu completiren, kauffte. Er führ⸗te uns in dem Hauſe herum, und zeigte uns in einem kleinen Zimmer ſechs unvergleichlich ſchöne Stücke, von Laireſſe, gemahlt. Er verſicherte uns dabey, daß dieſer Mann anjetzo blind und gar arm ſeye. In einem andern Zimmer ſahen wir ein Stück, die Stadt Amſterdam präſentirend, von van Berg⸗hem gemacht. Ferner die Geburt Chriſti, die Niederlage Sanheribs, und die Hiſtorie von der Flucht Hagar, alle drey von Bloemaſt ſehr wohl gemahlt. Es ſtunden auch zwey ſehr zart und wohl⸗gemachte Vaſen oder Blumentöpfe da, welche

Herr Viſſcher bey ſeinen Lebzeiten von Florenz kommen laſſen.

Den 18. Febr. Morgens giengen wir zu dem Kunſtdreher Luther. Bey dem wir gar vielerley geſehen; das ſchönſte aber waren vierzehen Stücke von Francis in Elfenbein unvergleichlich geſchnitten, davor ihm, wie er betheurte, tauſend Species Ducaten geboten worden. Das gröſte war nicht über einen Schuh groß. Sie ſind zum Theil gar ſchön, etliche aber darunter eben nicht ſonderlich von Zeichnung. Er wollte ſie nicht anders als zuſammen verkauffen. Ein Stück darunter ſtellte die Wahrheit vor, welche als ein nackend Weibsbild da ſaß, und mit einem Tuch halb umhüllet war, welches ihr die Zeit, in ihrer gewöhnlichen Vorbildung, abzoge. Herr Luther ſagte, daß ihme vor dieſes einzige Stück tauſend Gulden geboten worden. Er hatte ſonſt viele andere, aber lauter moderne Bilder, von allerhand Materie, auch von Erde pouſſirt. Verſchiedene Stücke von weis Wachs, ſo ſein Sohn, der nunmehro bey dem Herzog von Florenz iſt, pouſſirt hat. Er hatte auch ein unvergleichlich ſchön groß Cabinet, ganz und gar mit Schildkrote überzogen und eingelegt, mit ſehr vielen Zierrathen und Säulen. Die Schubladen waren ſo gar inwendig auch mit Schildkrote überzogen. Ich kan ſagen, daß wir niemalen ein ſchöner Cabinet geſehen. Er ſchätzte es tauſend Ducaten. Er hatte noch ein groß Cabinet, welches auswendig nur mit ſauberm Holz eingelegt, inwendig aber mit Schildkrote gefüttert und gezieret

ware. Und dieſes lag voller ſchönen Conchylien, aber in keiner Ordnung. Er poliret ſie alle ſelbſt. Er hatte ſonderlich zwey ſogenannte Pabſt-Kronen, welche gar groß und ſtark von Farbe waren, welche er auch gar hoch hielte. Er hatte in einem andern Schrank allerhand künſtlich gedrehete und geſchnittene Sachen. Er iſt gewiß ein theurer Mann, wie ſein Namens-Verwandter D. Luther. Ferner wieſe er uns noch viele Schubladen mit allerhand Muſcheln, worunter viele ſchöne Nautili und Perlenmutter-Muſcheln von C. Bellekins, welcher der beſte Perlenmutter-Schneider allhier geweſen, geſchnitten. Sie waren zwar ſauber und ſchön gearbeitet, die Zeichnung daran aber war doch nicht ſonderlich. Herr Luther hatte auch auf etlichen Brettern viele Gläſer mit Schlangen und andern ausländiſchen Sachen in Weingeiſt, darunter aber eben nicht viel beſonders. Hernach ſahen wir verſchiedene kleine Bilder und Statuen, unter welchen ein Faunus von Erde pouſſirt, vor den er ſich nicht ſchämte, zwanzig Ducaten zu fordern. Unten in einem kleinen Zimmer hatte er acht Stück von rother Erde, welche ſein Sohn in Florenz pouſſirt und gebacken hat. Sie waren ziemlich, der Vater aber machte allzugroß Werks davon. Unten in dem Hauſe hiengen allerhand Thiere und andere fremde Sachen. Auch ſtund ein entſetzlich groſſer ausgeſtopfter Löwe da, der durch den Kopf geſchoſſen worden. Es war aber Schade, daß die Haare alle von der Haut abgegangen, ſo daß man auſſer der Figur nicht

erken-

erkennen konnte, was es vor ein Thier gewesen.

Den 19. Febr. giengen wir zu Herrn Birrius. Er hatte nicht ſo viele Kunſtſachen mehr, als vorigesmal, ſondern ſagte, daß er anjetzo vornemlich mit Jubelen handle. Doch hatte er viele ſchöne Agate, Börnſtein, allerhand Sorten von pretiöſen Gefäſſen, wie auch viele geſchnittene Speckſteine. Sonſt zeigte er uns verſchiedene Käſtgen von koſtbaren Jubelen; hierunter war ein Collier, ſo er zwölf tauſend Gulden ſchätzte. Das ſchönſte war ein gar unvergleichlich Käſtgen von allerhand farbichten Perlenmuttern, daran die Figuren tief eingeſchnitten, oder vielmehr ausgeſchliffen waren, wie man die Gläſer macht, welches ſich aber in Perlenmutter ſo wohl präſentirt, daß man ſchwören ſolte, wenn man nicht mit dem Finger darauf fühlet, es wäre erhaben. Wie dann dieſe arbeit viel ſchöner ausſiehet, als die erhabene. Er hatte auch einige Stücke von dergleichen Materie. Mein Bruder kauffte ein kleines vor eilf Gulden. Es iſt ein Bacchus darauf, auf einem Bock reitend, ſehr wohl gemacht. Es iſt, wie alle die andern, von dem berühmten Evans gemacht, einem künſtlichen Holländer, welcher auch ſchon vor fünfzig Jahren, wie Herr Birrius verſicherte, die Thermometra von Weingeiſt gemacht. Herr Birrius zeigte uns noch einige andere Kunſtſtücke, von Perlenmutter, von Bellekins gemacht, darunter eines ſehr ſchön war, auf beyden Seiten erhaben gearbeitet. Er hatte auch einen vortrefflich geſchnittenen

nen

nen Nautilum, auf einem ſehr künſtlich und ungemein ſchön in Augſpurg verfertigten ſilbernen Fuß ſtehend. Er wieſe uns ferner viele von Elfenbein gedrehete Sachen, ſo er vor dieſem ſelbſt gemacht zu haben verſicherte. Hierunter war ein Becher von Cocus-Nuß in Indien ziemlich wohl geſchnitten, dazu Herr Birrius den Fuß ſauber gedrehet. Er bot meinem Bruder ſeine Drehbank an, welche er gar gut und commod beſchriebe, und ſie ſelbſt gemacht, und wozu er viele Inventionen, ſo ſonſt unbekannt wären hinzu gethan zu haben verſicherte. Es ſollen viele Modellen zu baſtigter Arbeit dabey ſeyn. Weil ſie aber nicht aufgeſchlagen waren, Herr Birrius ſie auch gar hoch hielte, wolten wir, ſie zu ſehen, ihme in der Kälte keine Mühe machen. Herr Birrius wieſe uns ferner das Porträt von König Wilhelm, und ſeiner Gemahlin Maria, davon das lezte re mit groſſen Diamanten verſetzt war. Er hatte ſehr viele zerbrochene Stücke Börnſtein von einem Cabinet, ſo aber noch wohl zu gebrauchen waren. Es waren allerhand Säulgen und Bilder dabey. Er forderte vor alles fünfzig Reichsthaler (zu fünfzig Stuyver gerechnet) da es mehr als ein hundert zu machen gekoſtet. Mittags hatten wir bey dem Eſſen einen Franzoſen, welcher gar künſtlich aus der Taſchen ſpielte. Er konnte auch allerhand Stimmen der Vögel mit einem Blatt von porres oder Challolden, nachmachen.

Den 20. Febr. Morgens waren wir op de Schneykaamer, oder Theatro anatomico. Wir

ſahen erſtlich ein ſchön groß Logiment, an deſſen Wänden zehen groſſe und drey kleine Gemählde waren, alle Zergliederungen oder Sectionen vorſtellend, dabey gar viele Köpfe der zuſchauenden Doctoren und Chirurgen alle nach dem Leben ſehr wohl gemahlt waren. Der Junge, ſo uns herumführte, rühmte die Schilderey an der Thüre inſonderheit, allwo der Todte in der Verkürzung liegt, ſo daß man ihm unter die Fußſohle ſiehet. Es iſt zwar ein gutes Stück, doch nicht das beſte. Eines rechter Hand des Camins iſt demſelben weit vorzuziehen und war unvergleichlich. Auf dieſem Stück verrichtet der berühmte Anatomicus Tulpius die Section. Hievor ſoll ein noch lebender Burgermeiſter allhier tauſend Thaler geboten haben, wie es dann gewiß gar ſchön. Von Präparatis iſt allhier ſonſt wenig zu ſehen. An der Seite ſtehet mit einem Vorhang ringsherum bedeckt ein ungeheur groß Skelet von einer ledigen Frauensperſon, ſo acht Fuß und ſechs Zoll hoch ſeyn ſoll, auch ſehr breit, woraus zu ſchlieſſen, daß ſolche ſehr dick, und noch viel gröſſer geweſen, welches man inſonderheit an der Höhe und Gröſſe der coſtarum erkennen konnte. Man zeigte uns auch ein Gemählde von einem Cranio oder Menſchenkopf, gleichfalls von entſetzlicher Gröſſe. Wenn die Structur nicht von einem Menſchen wäre, ſo ſolte man es vor einen Elephantenkopf halten. Es ſoll von einem Mann ſeyn, ſo allhier gelebet, und ſoll Herr Ruyſch die maxillas inferiores haben, davon in deſſen Indice Muſei, zu Amſterdam 1701. in 4. edirt, nachzu-

ſchlagen,

ſchlagen, oder ſeine Obſervationes, welchen er, wie Benthem Th. I. Cap. III. p. 64. meldet, einen Indicem der auf dieſer Anatomie oder Theatro anatomico befindlichen Sachen angehängt haben ſoll. Valentini in Muſeo Muſeorum lib. III. c. 30. meldet von einem cranio unicornu, ſo allhier ſeyn ſoll, wir haben es aber nicht gefunden. Dieſes kan es der Structur nach nicht ſeyn. Das gemeldte Cranium hat wohl eine Elle im Diameter. Der Junge wieſe uns dabey ein os femoris, welches wenigſtens drey Schuh lang, und über Arms dick, ſo zu dieſem Cranio gehören ſoll. Es waren noch einige Skelete vorhanden, ſo aber nichts ſonderliches an ſich hatten. Man wieſe uns ferner einen Blaſen-Stein über Fauſt dick. An dem Camin hienge eine Tafel, darauf die Namen der hieſigen Anatomiæ Profeſſorum mit Gold geſchrieben, darunter etliche Bürgermeiſter waren. Herr Ruyſch war der achte und lezte. Nach dem wurden wir auf das Theatrum ſelbſt geführt. Dieſes iſt ſehr geräumig, bequem und zierlich, auch viel beſſer, als das zu Leiden. Es iſt aber nichts darinnen zu ſehen, als die Bänke. In der Mitte hängt ein Cronenleuchter, weil alle Sectiones bey Licht geſchehen. Es iſt auch eine Canzel allhie, auf welcher zu Zeiten Orationen gehalten werden. Ueber dieſer Canzel ſtehet ein ausgebalgter kleiner junger Elephant, den Herr Ruyſch lebendig gehabt haben ſoll. Ganz unten unter den Bänken iſt ein Geripe von einem Eſel und Löwen. Oben an der Decke, ſo wie ein Thurn gemacht iſt, ſind in

der Mitte Herrn Ruyſchens, und um daſſelbe der Chirurgorum Wappen.

Von hier fuhren wir noch zu Herrn Sope, Kauffmann. Weil wir gehört hatten, daß er ein Verwandter von Herrn Rath Waſſerbach ſey, meynte ich, ich würde bey ihm Nachricht von deſſen nachgelaſſenen Medallien und Manuſcripten hören. Allein er wußte nichts davon, verſprach jedoch, deßhalb an die Wittwe in die Grafſchaft Lippe zu ſchreiben.

Nachmittags waren wir bey Iſaac Roeners, der in Perlenmutter arbeitet. Er hatte inſonderheit ein Stück wie ein Gulden oval, darauf das Porträt von der Königin Anna. Es war von einem Hoorn oder Nautilo, welches viele Farben hatte. Dann es iſt zu wiſſen, daß die hoorntjes oder nautili viel ſchöner zu verarbeiten ſind, als die bivalves Perlenmutter-Muſcheln, ſo nur wenig Farben haben. Es iſt aber Schade, daß man von den nautilis nur kleine Stücke ſchneiden kan, weil ſie gar krumm ſind. Roener forderte zehen Ducaten vor zwey Blatten zu ſchneiden und zu graviren. Er prählte ſchrecklich von ſeiner Kunſt, ſahe aber ſehr liederlich aus, roch auch entſetzlich nach Brandtenwein, und war ein rechter Schwätzer.

Den 21. Febr. giengen wir zu Herrn Jan Raillard, Kauffmann, von dem uns von Herrn Engelbrecht geſagt worden, daß er einen ſchönen Vorrath von Seegewächſen haben ſolle. Er ſagte aber, daß er alles verkaufft und weggegeben, doch zeigte er uns ſechs Canonen oder Stücke von Börn-

oder

oder Agtſtein, davon das eine bey anderthalb Schuh lang war, die andern aber etwas kleiner. Sie waren in Danzig ſehr wohl gemacht. Sie waren ganz vollkommen, und ganz von Börnſtein. Die Räder, die Lavetten, mit ihren Zierrathen waren alle ganz ordentlich, und zwar von allerhand Arten und Farben von Börnſtein, durchſichtig, weiß, gelb, u. ſ. w. Auf den Lavetten waren einige Feſtonen von weiſſem Börnſtein ſehr ſauber und zart gearbeitet. Die Läufe ſind mit Meſſing gefüttert. Die Ladſtecken von zartem Holz ordentlich mit Meſſing beſchlagen. Wir giengen noch zu dem Brillenmacher Franz Janſen van Goemondt. Mein Bruder kauffte ein Fern-Glas vor vier Gulden, und ein polyedrum nebſt einem Stück roh Glas vor neun Gulden. Er hatte weiter nicht viel beſonders, und war doch ſehr theur und unbillig. Seine Perſpective ſind miſerabel. Er hatte einige ziemlich ſaubere Figuren zu einer laterna magica, die er vor Italiäniſche ausgabe. Sie waren aber auf Muſſchenbroecks Art, und ſonder Zweifel in Holland gemacht. Vor ein Leſe-Glas von Cryſtall de Roche forderte er zwanzig Gulden.

Nachmittags waren wir bey Herrn du Boys, einem Mahler. Er iſt ein Franzoſe, der ſehr groß thut. Er hatte in ſeiner Stube ſehr viele Zeichnungen mit Waſſerfarbe von ſeiner Arbeit ſo ziemlich. Deßgleichen auch von Papier ein viereckigt geſchnittenes Stück, ſo das Paradies mit Adam und Eva, nebſt vielen Thieren vorſtellt. Es war zwar ganz falſch geſchnitten, dannoch aber ſehr gut, ſonderlich nach der Zeichnung

viel beſſer, als diejenige Stücke, ſo wir in Roter-dam geſehen. Es war hier und da gemahlt, und mit Farben geholfen, welches ſich dann ſehr gut er-hobe. Dieſer Herr du Boys handelt ſonſt mit Hand-riſſen und Kupferſtichen. Mein Bruder kauffte von beyden Sorten vor zwölf Gulden.

Weil es Sabbath, und die Juden in der Syna-goge anzutreffen waren, fuhren wir gegen Abend noch nach der Portugieſen-Synagoge. Sie iſt zwar groß, ſchön und hoch, aber ganz ſimpel und nicht koſtbar von Architectur und Zierrathen, wiewohl ſie ſchön genug iſt vor eine Juden-Kirche. Das beſte und koſtbarſte iſt der Altar. Sie ſchreyen nicht wie die teutſchen Juden, ſondern ſingen ordentliche Wei-ſen, wie wir Chriſten. Der Vorſinger hat auch keine Decke anhangen. Die Portugieſen gehen gar koſtbar und ſauber; ſehen auch nicht aus wie andere Juden, ſo daß man ſie davor nicht erkennen ſollte. Sie hatten ſehr viel Lichter angeſteckt. Wir giengen auch gegen über in der Smauſen- oder teutſchen Ju-den-Kirche. Es iſt ſchier dergleichen Gebäude, nur daß es kleiner und ſchlechter iſt. Inwendig ſiehet es auch viel heßlicher aus. Der Sänger hatte den Schleyer um, und die Juden heuleten durcheinander, wie bey uns in Teutſchland.

Den 22. Febr. Nachmittags giengen wir in die nieuwe Luyteriſche Kerk op de Zingel. Sie iſt von mittelmäſſiger Gröſſe, ſehr ſchön, inwendig an ſich ganz rund, wie Benthem Th. I. C. III. p. 48. meldet, allein er hat vergeſſen zu erinnern, daß auf der

Fig. XVIII.

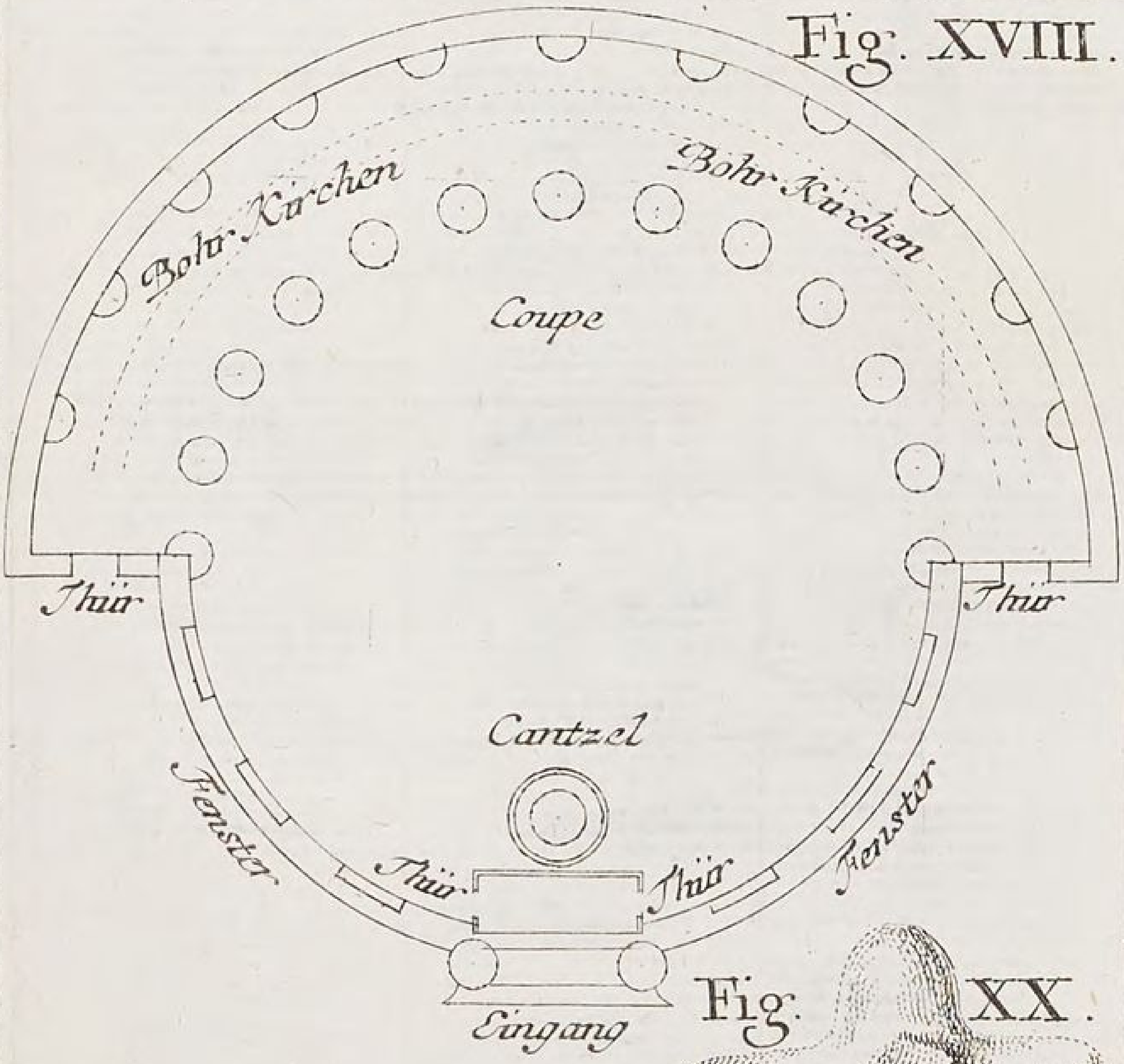


Fig. XX.

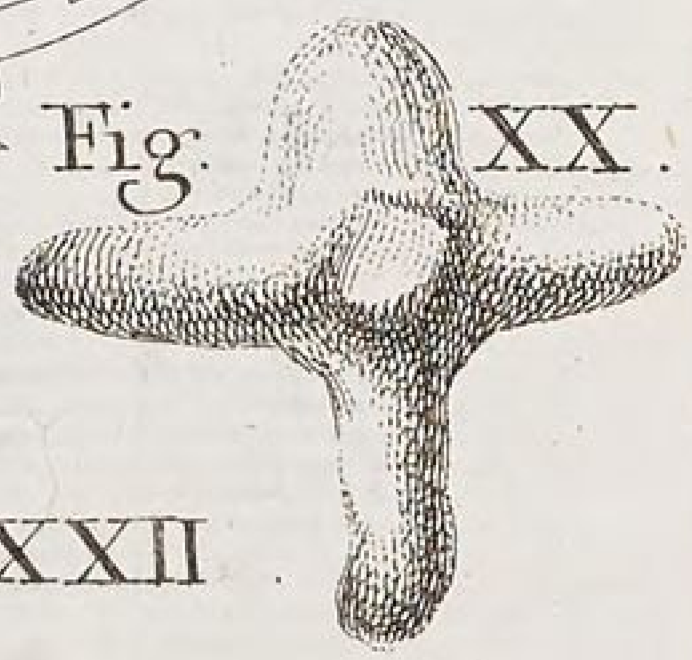
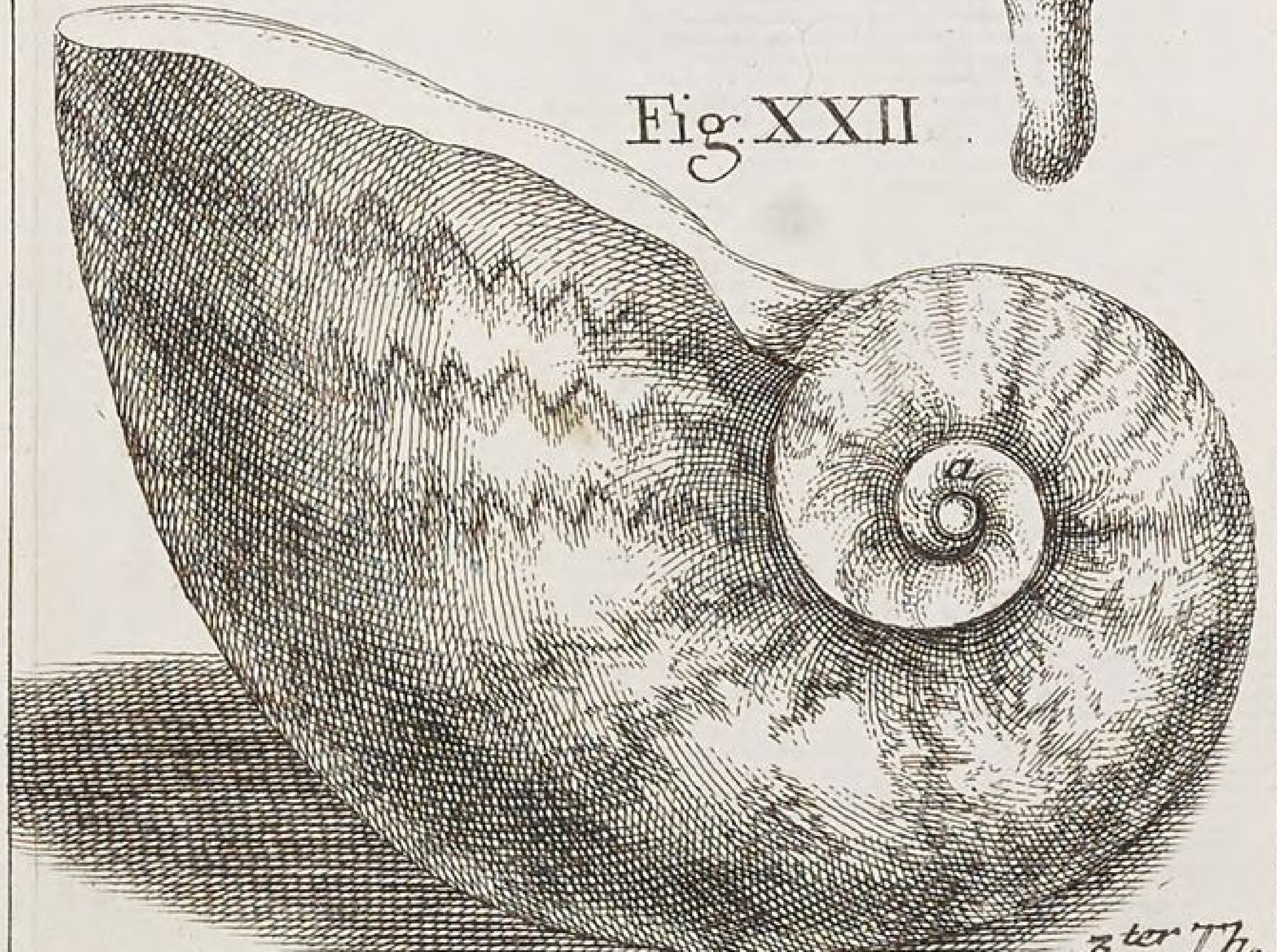


Fig. XXII.



3.ter Th.

der einen Seite gegen über der Canzel noch ein halber Circul angebauet ſey, (unter welchem die Emporkirche) der nicht ſo hoch iſt als die groſſe coupe, wie aus dem Grundriß Fig. XVIII. zu erſehen. Dieſe Kirche hat uns wegen der Structur inſonderheit von innen ſehr wohl gefallen; weil man ſie aber in Kupfer geſtochen, und umſtändlich beſchrieben, ſo achte ich es vor unnöthig, ihrer hier weiter zu gedenken, zumalen da in dem Riß ſelbſt die Beſchreibung eingerückt iſt. Daß das Dach mit Kupfer bedeckt ſey, ſo die Königin in Schweden dazu verehrt, iſt auch bekannt. Oben auf der coupe oder deſſen Thürngen bemerkten wir den Schwan, ſo auf einem Creuze ſtehet. Ob er aber, wie Benthem an vorbeſagtem Orte meldet, den Wind anzeige, konnten wir nicht ſehen. Es fiel mir bey, daß man an ſtatt des Hahnen, oder ſonſt gewöhnlichen Figur, ſo man auf die Kirchenthürne ſetzet, vermuthlich deßwegen einen Schwan genommen, weil es eine Lutheriſche Kirche iſt, und man auf Lutherum und die bekannte Hiſtorie von Joh. Huß gezielet. Nach dem giengen wir nach der andern Lutheriſchen Kirche am andern Ende des Zingels. Sie iſt etwas gröſſer als jene, aber ſchlechter, niedriger und nicht gar hell. Sie hatte ſehr viele Emporkirchen, dergleichen man ſonſt in Holländiſchen Kirchen nicht findet. Wie dann in beyden Kirchen eine ſehr groſſe Menge Menſchen geweſen. Daß der Canzel-Deckel auf etlichen meſſingen Pfeilern ſtehet, wie Benthem an beſagtem Orte p. 51. ſaget, iſt nichts beſonders, ſie könnten auch wohl da-

von ſeyn. Im Rückwege beſahen wir auch die Capelle in der Calverſtraet, die zwar ziemlich groß und ſchön, aber ſonſt iſt nichts merkwürdiges darinnen. Zulezt ſahen wir noch op den Damm die nieuwe Kerk, welche Benthem I. Th. Cap. 3. pag. 58. weitläuftig beſchreibet. Benthem ſagt recht, daß dieſe Kirche eben nicht ſo ſchön und zierlich ſey, als ſie die Holländer machen. Die groote Kerk in Haerlem iſt viel gröſſer und ſchöner. Die Gemählde in den Fenſtern, darauf vorgeſtellet wird, wie die Amſterdamer ihr Wappen von Kayſer Maximilian empfangen, davon auch Benthem an obbeſagtem Orte gedenkt, ſind wohl gemacht.

Den 23. Febr. Morgens machten wir den Anfang, etwas rechtes allhier zu ſehen. Dann weil erſtlich wegen groſſer Kälte (zumal da man allhier keine warme Stuben hat) niemanden zuzumuthen war, uns ein Cabinet, Bibliotheck, oder ſonſt etwas zu zeigen, auch überdas unſer Bedienter an einem Fluß bisher krank gelegen, mithin wir uns nirgend anſagen laſſen konnten, haben wir nirgends füglich hinkommen können. Wir nahmen alſo noch einen Lehn-Laquayen an, die Woche vor ſechs Gulden; und weil das Wetter noch ſchlecht war, dungen wir eine Schlee, des Tags vor zwey und einen halben Gulden. Wir lieſſen uns dieſen Morgen erſtlich zu Herrn Meel führen, der ſich aber entſchuldigen ließ. Wir fuhren alſo zu der Frau Merian. Sie iſt eine gebohrne Frankfurterin, und des berühmten Matthäi Merians Tochter. Sie iſt erſtlich

an einen Perſpectiv-Mahler zu Nürnberg verheurathet geweſen, da es ihr aber übel und kümmerlich gegangen. Nachdem ſie zehen Jahr in Nürnberg gewohnt, und ihr Mann geſtorben, iſt ſie in Holland gegangen, 1690. aber hat ſie ſich entſchloſſen, mit ihrem Tochtermann und Enkel nach Surinam in Weſt-Indien zu gehen, da ſie auch anderthalb Jahr geweſen, und, wann ſie die Hitze und Landes-Art hätte ertragen können, geblieben wäre. Sie hat ihr einziges Vergnügen geſucht, die ſchönen Papillons, Pflanzen und andere Geſchöpfe aufzuſuchen, und nach dem Leben abzumahlen. Sie iſt bey zwey und ſechzig Jahr alt, aber noch gar munter, und eine ſehr höfliche manierliche Frau, ſehr künſtlich in Waſſerfarben zu mahlen, und gar fleiſſig. Sie zeigte uns erſtlich ein Buch mit etwa fünfzig Figuren auf Pergament, mit Waſſerfarben nach dem Leben unvergleichlich gemahlt. Es waren lauter Thiere, ſo ſie in Surinam geſehen. Zweytens einen dicken Band, da ſie alle die Sachen, ſo Rumphius beſchrieben, nach dem Leben gemahlt hat, wie auch die Originalien von ihrem eigenen Werke, ſo ſie von Inſecten heraus gegeben. Drittens ein ſehr groſſes und über Hand dickes Volumen, in welchem allerhand, ſowohl ausländiſche als Europäiſche Pflanzen und Früchte, auch nach dem Leben gemahlt, alles auf Pergament. Viertens zeigte ſie uns ihr eigen Werk von Surinamiſchen Inſecten, ſo ſie ſelbſt gar ſauber nach dem Leben illuminirt; wie auch ihre zwey kleine Werke in 4. von Inſecten, davon ſie das meiſte in

Frankfurt, und das andere in Nürnberg edirt, auch illuminirt hat. Zu dieſen hat dieſe fleiſſige Frau die Platten alle ſelbſt geſtochen. Ich kauffte dieſe ihre Werke von ihr, und mußte ihr vor das groſſe, das ſonſt nur fünfzehen Gulden koſtet, weil ſie es ſelbſt mit groſſem Fleiß illuminirt hat, fünf und vierzig Gulden, und vor die beyden kleinere zwanzig Gulden, die ſonſt nur fünf Gulden koſten, bezahlen. Sie mußte mir ihren Namen mit eigener Hand hinein ſchreiben. Ich kauffte auch etliche Originalia von ihr.

Den 24. Febr. kauffte ich bey **Braakmann** **Adrian Coerbachs** (*) Woordenboeck, um fünf Gulden. Er verſicherte mich, daß der Autor geraume Zeit wegen dieſes Buchs im Raſpelhaus geſeſſen. Wie es dann auch ein ſehr ſchlimmes Buch iſt, da ich ſogleich entſetzliche Dinge unter den Titeln: Bybel, Chriſtus, Sabbath &c. fand.

Nachmittags fuhren wir erſtlich nach einem Kupfer-Winkel, gegen der oude Kerk über, allwo man mir geſagt, daß ſehr ſchöne mit Gemählden gezierte Codices ex Collectione des van der Hemm anzutreffen wären, ſie waren aber ſchon hinweg. Nachdem giengen wir zu der Mennoniſtin Johanna **Coerten Block**, in de nieuwen Dyck gegen unſerm Wirthshaus über in de Block, um die ſchöne geſchnittene papierne Sachen zu ſehen. Sie hatte anjetzo

(*) S. Selecta Commercii Epiſtol. Uffenb. P. III. p. 153.

anjetzo zwey und dreyſſig Stück fertig, darunter viel neue, ſo ich das vorigemal nicht geſehen; als das Porträt vom Czaar, von Witt, Prof. Francio ꝛc. wie dann ihre meiſte Arbeit Porträte ſind, welche ſie erſtlich ſehr künſtlich und gleichend zeichnet, und alsdenn mit der Scheere die Umzüge und Schraffirungen ausſchneidet, und ſie zwiſchen zwey Gläſer veſt machet. Die ſchwarze Bretter der Thüren, ſo hinten davor ſind, geben den Schatten durch die ausgeſchnittene Lücken, daß es ſcheinet, als wäre alles mit der Feder geriſſen. Sie hatte nur ein paar Stück von erhabener Arbeit, wie die ſo wir in Roterdam geſehen. Es waren Seeſtücke und Schiffe. Sie ſind ſonſt beſſer nach der Zeichnung, als die Roterdamiſche gemacht. Eines von den ſchönſten Stücken war ein Blumenkrug, mit allerhand Blumen, ſehr zart und nach dem Leben gemacht; unten darunter ſtunden die artige und wohl ausgeſonnene Worte aus dem Pſalmen: Vita noſtra ut flos.

Nach dem giengen wir noch zu dem gerade gegen unſerm Hauſe über wohnenden Porcellan-Kramer de Roede. Dieſer zeigte uns unter andern Sachen ſchöne Bilder, und viele Indianiſche und Japaniſche Zeichnungen, deren er ein ganz Buch voll hatte. Wir hätten zwar etliche gekaufft, allein er forderte fünf bis ſechs Gulden vor eines. Er hatte auch viele antique geſchnittene Steine. Ferner zeigte er uns zwey ſchöne kleine nach dem Leben gemachte Indianiſche Hirſche, braun und weiß. Sie waren ſehr künſtlich von aufgeklebten Vogelſedern gemacht, aber noch

etwas kleiner als der, ſo wir zu Lüneburg geſehen. Mein Bruder wollte ein Porträt von Lucas Cranach geſchnitten, wann dem Zeichen anders zu trauen, kauffen, bote ihme auch ſechs Gulden, er wollte aber neune haben.

Den 25. Febr. Morgens giengen wir zu Herrn Johann Wilhelm van Meel, Secretarius von der Weſt-Indiſchen Compagnie. Er führte uns erſtlich in ein ſchönes Zimmer, allwo er uns Coffee vorſezte. Nachmals führte er uns auf ſeine Bibliotheck. Sie iſt in einem mittelmäſſigen Zimmer, und mochten es etwa drey bis vier tauſend Stück ſeyn. Er ſagte, er wolle uns dieſesmal die Bibliotheck nur überhaupt zeigen, und ſolten wir wiederkommen, da wir alles genauer durchgehen wollten. Von den obern Facultäten hatte er gar wenig. Die beſte, und wovon er die gröſte Anzahl hatte, waren die rei litterariæ und librariæ Scriptores, Critici, Poetæ, Antiquarii, und ſonderlich viel Epiſtolographi, wie ich dann von leztern nirgends ſo viel beyeinander geſehen. Ueber den Büchern hiengen einige Porträte, als von Dan. Heinſio, Scaligero, Grävio, Hadr. Junio ꝛc. Er hatte die Statuam Eraſmi eben ſo, wie ich ſie im Haag gekaufft. Es ſtunden auch einige Urnen, Vaſen und Lampen da. Sonſt zeigte er uns zuerſt einen faſciculum von allerhand lateiniſchen Briefen, ſo Gelehrte an ihn ſelbſt geſchrieben, als Grävius, Thomas Schmidt in Engelland, Abt Schmidt zu Helmſtädt, Herr Mencke, ein gelehrter Däne, Foß genannt, D.

Meurer

Meurer in London; ferner von Crenio, Schlegeln, ꝛc. Hierauf wieſe er uns ein Volumen in länglicht 4. in roth Atlas eingebunden, ſo aus der Bibliotheca Cæſ. Vindob. entwendet, dann es Lambecius de Bibl. Vindob. Tom. I. pag. 95. accurat beſchreibet, allwo er auch den Autorem nennet. Allhier war der Titul mit anderem Papier zugeklebt, und ſtunde nur oben darüber: Totius Hiſpaniæ Regnorum deſcriptio. Es iſt ſehr ſauber, und ſo viel ich in der Eil ſehen können, ſehr wohl geſchrieben. Es hat gut Latein, viele Inſcriptiones vet. Rom. hat auch ſehr viele mit der Feder geriſſene Tabulas Geo- & Chronographicas, auch andere Figuren, z. E. von verſchiedenen Curioſitäten, ſo im Theſauro regio zu ſehen. Herr Meel zeigte uns ferner Gruteri Suſpiciones, von ihm mit ſeiner Hand ſehr viel vermehrt und emendirt. Fruterii veriſimilia ex offic. Plant. in 8. mit vielen emendat. MS. Rutgerſii. Meurſii Bibliotheca græca, de qua Morhofius Polyh. lib. 4. c. VI. §. 7. und Mollerus in hypomn. ad hunc locum, allwo ſie meynen, daß Meurſius nur bis in den zweyten Buchſtaben, nemlich β gekommen, Herr Meel aber hat es bis in die Mitte des Δ oder bis Diocles Rhodius. Herr Meel ſagte, daß er willens geweſen, Gruteri Lampada oder Theſ. criticum viel vermehrt in ſechs Folianten durch die Huguetons zu ediren, weil ſie aber die Handlung aufgegeben, ſeye es unterblieben. Er zeigte uns ſeine viele Collectanea zu ſeiner vorhabenden Edition des Itinerarii Antonini;

tonini; inſonderheit hatte er viele Noten zu der Edition des Suritæ ex offic. Birkmanniana in 8. gemacht. Herr Meel bot uns an, wie obvermeldt, nicht nur wieder zu ihm zu kommen, ſondern uns auch Addreſſe bey andern Gelehrten in Amſterdam zu machen, welches wir mit gebührendem Dank annahmen. Wir giengen noch nach der Börſe, um mit unſerm Kauffmann Herrn Martin Münch, zwiſchen Num. 12. und 13. allwo er zu ſtehen pfleget, zu reden. Wir mußten, weil wir ſpat kamen, im hineingehen Geld vor die Armen geben. Benthem meldet Th. I. C. III. p. 58. auch hievon. Es gehet aber das Geld geben, nicht mehr, wie er ſagt, um zwölf Uhr ſondern nach halb ein Uhr an.

Nachmittags giengen wir auf die offentliche Bibliotheck. Sie ſtehet in der ſogenannten illuſtren School ganz hoch unter dem Dache. Ueber dem Eingang unten ſtehet über der Thüre: Athenaeum illuſtre. Die Bibliotheck ſtehet, wie gedacht, auf der Bühne dieſes Gebäudes, ſo zwar groß, aber ſehr niedrig iſt. Der Vorrath iſt auch miteinander gering, welches vor eine ſo groſſe und reiche Stadt eine Schande iſt. Es iſt erſt vor zwey Monath ein neuer Catalogus gedruckt, aber gar wenig vermehrt worden. Hinten ſind einige Manuſcripte angehängt, ſo wir aber dismal nicht ſehen konnten, weil der Cantor, (oder wie er ſich ſelbſt nennete Choragus) von der Weſterkerke, der den Schlüſſel dazu hat, um vier Uhr in der Kirche ſeyn mußte. Die Bücher ſind alle an Ketten geſchloſſen, wie in Oxfort. Es ſind

alle-

allemal zwey Reihen über einander, in der Mitte aber iſt wie ein Pulten gemacht, daß man die Bücher darauf legen und aufſchlagen kan. Der gedruckte Catalogus iſt allemal ſo viel auf jeder Reihe ſtehen, an das vordere Brett veſt geklebt, daß man gleich ſehen kan, was allda ſtehet, welches ſo unrecht nicht ausgeſonnen. Dieſe Bibliotheck ſtehet Mittwochs und Sonnabends Mittags allezeit offen.

Wir beſuchten noch Herrn le Clerc, oder Joh. Clericum. Er iſt ein Mann bey fünfzig Jahren, gar höflich, aber doch etwas trocken, da ich mir ihn nach ſeinen Schriften viel lebhafter eingebildet. Er fieng wie die gemeine Leute vom Wetter an zu reden. Als ich ihn aber auf Engelland brachte, klagte er über die groſſe Faulheit der Engelländer, und zwar mit Recht, daß dieſelben, da ſie ſo groſſe beneficia und ſo herrliche Bibliothecken hätten, ſo wenig in Studiis präſtirten; welches, wann man einige brave Männer, ſo zeithero gelebt, ausnimmt, wahrhaftig wahr iſt. Ich zeigte Herrn le Clerc meinen Priapum mit Characteren, er konnte aber nichts daraus machen. Er hielte es vor Egyptiſche Characteres. Er klagte, daß man aus Mangel der alten Monumenten ſo wenig davon verſtünde, und gab mir recht, als ich von P. Kircher urtheilte, daß er in ſeinem Oedipo einen ſchlechten Oedipum abgegeben, und in dieſen Dingen mehr ein kühner Davus ſeye. Er ſagte uns von einem ſchönen Manuſcript, ſo Dav. Clericus ex Codice Bibliothecæ regiæ Pariſienſi mit ſehr groſſem Fleiß und bis auf die geringſten Abbreviaturen abcopiret.

copiret. Es ſind aber Libanii Epiſtolæ meiſtentheils ineditæ. Ich hätte ihn gerne ſehen mögen; weil er uns aber gleich unten in ſein klein Cabinetgen, und nicht in ſeine Bibliotheck geführt, mochte ich ihme keine Mühe machen. Seine Frau, ſo des berühmten Greg. Leti Tochter, und eine alte, magere und ſehr heßliche Frau iſt, ſaß bey uns, hatte ein Buch vor ſich liegen und diſcurirte mit. Er redete ſonſt meiſt von indifferenten Dingen, und fragte etlichemal, ob Bentleji Horatius bald heraus käme, er glaubte ad Calendas græcas. Ich mochte ihm nicht viel darauf antworten, weil er die groſſe Zwiſtigkeit mit Bentlejo hat.

Den 26. Febr. giengen wir das Rath- oder Stadthaus zu beſehen. Anjetzo bemerkte ich nur in dem groſſen Saal die neugemachten Gemählde, an der Decke und den Wänden, welche der junge Herr Goeree erfunden haben ſoll. Es ſind lauter Sinnbilder, davon eine eigene Beſchreibung gedruckt iſt. Wir ſahen die drey ſchöne Globos, welche auf dem Fußboden dieſes Saals eingelegt ſind, mit rechtem Mitleiden an, weil ſie von dem vielen Volk, ſo allhier auf und abgehet, vertreten werden. Der vorderſte iſt die erſte Helfte von dem Globo terreſtri, der Europa, Aſien und Africa vorſtellet. Der mittelſte iſt der Globus cœleſtis, die zwey Theil verſchoben übereinander, oder zwey Circul, da einer kleiner als der andere übereinander, wie man auch dergleichen geſtochene Charten von dem Globo cœleſti hat. Der dritte iſt die andere Helfte des Terreſtris,

reſtris, der America vorbildet, nebſt den beyden Polis. Die Mittags-Linie und der Thier-Krais ſind ſauber von Meſſing eingelegt, der innerſte aber von den Ländern iſt wie es ſcheinet, ausgeätzet, dann es tiefer und braun von Farbe, vermuthlich von Staub und Koth, ſo darinnen ſitzt, weil man darüber hergehet. In einem Zimmer wäre dergleichen von allerhand Arten von Holz gar füglich zu machen. Wir ſtiegen auch oben auf das Glockenſpiel, das wir genau betrachteten. Der Meiſter, ſo darüber geſetzt, und alle Tage um Beurſe-Zeit darauf ſpielet, und ſich Cornelius van Dort nennet, hat oben eine Arbeits-Kammer, allwo er allerhand muſicaliſche Inſtrumente verfertiget. Er hatte ein ſehr gutes Clavier oder Flügel fertig. Wie er dann auch ein guter Muſicus, ſonderlich auf dem Glockenſpiel iſt, doch übertrifft ihn der in Delft. Das Glockenſpiel hat, wie uns Herr van Dort verſichert, François en Pieter Hemon verfertiget, das Uhrwerck aber Joris Brackel, wie dann hin und wieder daran geſtochen zu leſen: Joris Brackel fecit anno 1663. Herr van Dort verſicherte, daß er allein vor dieſe Uhr ſechs und vierzig tauſend Gulden bekommen, welches uns aber unglaublich vorkam. Weßwegen in Cornelyus Beſchreibung von Amſterdam nachzuſchlagen. Herr van Dort ſpielte uns zu gefallen verſchiedene Sonaten von Corelli, welches wunderbarlich anzuſehen, indem er es nicht mit Fingern, ſondern mit den Füſſen ſpielen, und das Pedal dazu treten muß, wie an einer Orgel. Unten bey dem

Eingang des Rathhauſes linker Hand bemerkten wir eine kleine ſchwarze Büchſe mit einem Loch, wie an den kleinen Poſthäuſern, da man die Briefe einſteckt. Auf dieſer Büchs ſtehet: Boſs van de weckelycke Dooden. In dieſe werffen die Leute, denen jemand ſtirbt, den Namen jedes Verſtorbenen. Darneben hanget ein Brettgen, auf welchem die Anzahl der im vorigen Jahr verſtorbenen jederzeit vermeldet wird. Anjetzo ſtunde: Dooden des Jars 1710: 7661. welches gewiß eine groſſe Anzahl iſt, daraus von der Menge der Einwohner und Gröſſe der Stadt zu urtheilen. Wir verwunderten uns ſonſt ſehr über die ſchlechten Treppen, ſo dieſes herrliche Gebäude hat, wie es dann vor ein öffentliches Gebäude, daß ich nicht ſage vor das achte Wunderwerk, wie es gemeiniglich die Holländer in ihren Verſen nennen, gar ſchmal, dunkel und unbequem iſt. Wie auch, daß es kein recht Portal, ſondern nur ſieben kleine Thüren, oder wenn man, wie Benthem thut, die zwo auf beyden Seiten mit einrechnen will, neun kleine Porten hat. Beyde leztere aber ſind mit ſtarken eiſernen Gegittern zugemacht. Man gibt gemeiniglich vor, daß dieſe ſieben Thüren oder Porten die ſieben vereinigte Provinzien vorſtellen ſollen. Ich halte aber davor, daß es mehr wegen beförchtenden Tumults iſt, weil man die kleinen Thüren beſſer und geſchwinder verwahren, auch nicht ſo mit der Menge hinein dringen kan. Die Zimmer und das Gewehr oben auf, habe ich An. 1705. bereits geſehen, deßwegen ich mich hier damit nicht aufhalten will.

Wir

Wir giengen noch zu Herrn Boitard. Er prahlte wieder mächtig von ſeiner Känntniß in Gemählden und Handriſſen. Mein Bruder zeigte ihm verſchiedene, ſo er kürzlich gekaufft, darunter er aber gar wenige vor gut und original hielte, die andern aber wie ein Narr verlachte. Er ſagte unter andern, daß er alles mit der Feder reiſſe, und zwar mit Indianiſcher Dinte, die er in Quantität recht ſchwarz anmachte, weil die gemeine Dinte entweder zu dick, beiſſig oder ſonſt nichts nütz wäre. Er ſagte auch, diejenige, ſo aus China ohne Characteren, und zwar in runden Stangen als wie das Siegellack komme, ſeye die beſte. Die ſo in Täfelgen und mit Characteren bezeichnet, komme aus Japan, und ſeye lange nicht ſo gut.

Nachmittags giengen wir erſtlich zu einem allhier ſich aufhaltenden Däniſchen von Adel, Andreas von Gerſtorff. Er iſt ein Menſch, ſo wunderliche Zufälle in der Welt gehabt, und ſchon ein Mann bey fünfzig Jahren. Er iſt zweymal in Indien geweſen, auch lang in Kriegs-Dienſten, und Stallmeiſter bey dem Däniſchen Abgeſandten in dem Haag. Er iſt von der Frau gegangen, und ernähret ſich theils mit ſchlechten Künſtgen, theils aber mit Schmarotzen bey den fremden Cavalliers. Wir meynten Wunder, was er vor Künſte könnte, weil er bis zwanzig Piſtolen davor forderte, uns auch ein Büchelgen zeigte, darinnen diejenige ſo bey ihm gelernet, ihre Namen geſchrieben. Unter andern fanden wir die zwey Moſcowitiſche Prinzen darinnen,

die wir in Engelland geſehen. Sie hatten wunderlich lateiniſch Zeug hinein geſchrieben, weil ſie ſonſt keine andere Sprache verſtunden. Die Künſte aber des Herrn von Gerſtorffs beſtunden darinnen: 1) das Porcellan und Glas zu vergulden, es iſt aber mit gemeinem Muſchelgold und hält nicht. 2) Früchte von Alaun zu machen, ſo zwar ſchön aber gemein. 3) Lichter zu machen, ſo wie Wachs ausſehen, und wohl brennen, ſo auch bekannt iſt, und dann 4) geſtreute Figuren auf Gaze, leinen Tuch, Seiden ꝛc. zu machen. Dieſes iſt noch das beſte, und macht er es ſehr fein und gut. Er hatte viel fertig, ſo aber, weil er nicht wohl zeichnen kan, alles nichts taugte, ausgenommen die Blumen, die noch mithingehen. Er nimmt keine geſchnittene oder geſchabte Wolle dazu, ob es gleich ſchier eben ſo ausſiehet. Herr von Gerſtorff hatte ſonſt einen vortrefflichen Papegoyen, der ſo viel, und ſo deutlich ſprach, als ich mein Lebtag einen gehört habe. Er war von mittelmäſſiger Gröſſe, grün von Farbe, und etwas gelb am Halſe, er hielt ihn vor hundert Ducaten, und wollte eine Lotterie davon machen, von hundert Loos, jedes zu einem Ducaten. Er bate uns, auch einige Looſe zu nehmen, welches wir ihme, wenn er ſonſt gute Freunde zuſammen bringen könnte, verſprachen. Herr von Gerſtorff führte uns des Abends in die nicht weit hievon gelegene Weſterkerke, um Herrn Clermont, einen teutſchen Organiſten, ſpielen zu hören. Dieſe Orgel iſt ſehr ſchön und groß, auch von eben dem Meiſter

ſter Deyſchot, der die in der neuen Kirche gemacht. Sie präſentirt auch eben das, wie jene, nemlich Flöten, Trompeten, Hautbois, Poſaunen, Menſchenſtimme, wovon die erſten, ſonderlich die Flöten, ſehr wohl und natürlich lauten. Die Menſchenſtimme aber iſt, wenn man es einem nicht dabey ſaget, nicht wohl zu diſtinguiren. Becher in Theoria & experientia de nova temporis dimetiendi ratione &c. Phyſicæ ſuæ ſubterr. Subjecta p. 983. da er gar artig von der Unmöglichkeit, die Menſchenſtimme durch Kunſt nachzumachen handelt, ſagt ſehr wohl: imitatum potius pleni cantus inarticulatum murmur eſt; dann es iſt ganz undeutlich, und lautet, als wenn man viel Leute in der Kirche, ſonderlich die Weibsleute, ſo durch die Naſe ſingen, zuſammen ſingen höret. Daß es aber lauten ſolte, als wenn ein rechter Muſicus oder Caſtrate recht nach der Kunſt ſinget, iſt weit gefehlt. Die Orgel gehet ſonſt ſehr ſtark, und ſo tief, daß wann man oben dabey ſtehet, es einem im Kopf weh thut. Die Pfeiffen ſind ſechzehenfüſſig. Die Kirche iſt auch dazu ſehr wohl gebauet, und hat ein vortrefflich Echo und Reſonanz, ſo daß Herr Clermont ſelbſt geſtunde, daß ob er gleich viel gereiſet, und manche Orgel probiret, er doch eine ſolche Reſonanz nirgends gefunden. Die Flügel an dieſer Orgel ſind ſehr ſchön von dem berühmten Laraiſſe gemahlet, und ſollen mehr als ein tauſend Gulden gekoſtet haben. Wir hörten über eine Stunde mit groſſem Vergnügen zu.

Den 27. Febr. beſuchten wir Herrn Peter Vlaming. Er iſt ein junger Mann von dreyſſig Jahren, ſo zwar mit Käſe, Butter, Schifferszeug und andern Kleinigkeiten handelt, er iſt aber, ſonderlich vor einen Holländer, ein gar höflicher und artiger, auch über das ein recht gelehrter Mann, und inſonderheit ein guter Poet und Criticus in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Er hat auch eine, zwar mittelmäſſige, aber doch mit vielen Cimeliis verſehene Bibliotheck, darinnen wir folgendes bemerket: Jani Gruteri album amicorum, ſo er anno ætatis vigeſimo ſecundo, wie er ſelbſt in der vorangefügten und ſtylo lapidari verfertigten Inſcription umſtändlich ſaget, angefangen. Es iſt faſt kein gelehrter Mann, der zu ſeiner Zeit gelebet, (deren gewiß viel geweſen) deſſen Hand man nicht allein, ſondern auch ganze expreſſe verfertigte griechiſche und lateiniſche Carmina darinnen findet. Es iſt zwey gute Finger dick in 8vo. Herr Burgermeiſter Joh. Six, ſo es vordem beſeſſen, hat noch vieler andern Gelehrten Hände oder Autographa hineingeklebet. Ein ander Volumen in 8vo, worinn Jacobus Arminius allerhand Collectanea und Verſe geſchrieben, mit eigener Hand. Gleich vorne ſind ſehr harte Verſe gegen Bezam, auch einige Concepte von Briefen von Arminio. Ein Volumen in 4. chart. Statii libri Thebaidos, recentiſſ. hat aber doch gute Lectionen, die mit Gronovii Edition übereinkommen. Es ſind auch einige Scholia dabey, ſo aber nicht viel beſonders. Ein Volumen in 4. Gualteri Ale-

Alexandreis Codex recentiſſ. membr. Am Ende ſtehet: Explicit Alexandreis Galteri è Caſtellione (weil er von Chaſtillon geweſen) poetæ præclari. Herr Vlaming hat ihn conferiren, und aus den Geſchichten erläutern und verbeſſern wollen, zu dem Ende hat er ſich alle Editionen davon, ſo viel deren zuhaben, geweſen angeſchafft. Er zeigte uns deren etliche, ſonderlich die erſte, wie er meyte, welche in 4. Renatus Beck, Civis Argentinenſis impreſſit anno 1513. wie auch die Edition Roberti Conſtantini, welche wie auf dem Titul ſtehet, nunc primum in Gallia, Gallicisque characteribus (welches ausſiehet, als wenn es geſchrieben, oder in Kupfer geſtochen wäre) edita Lugduni apud Robert Granzen, anno 1558. 4. Dieſe Edition aber ſoll ſonſt nicht accurat ſeyn. Conſtantinus hat auch den Auſonium edirt, wovon unten ein mehrers. Ferner ſahen wir einen Codicem, in 4. chartac. recentiſſ. Es ſind Venant. Honorii Clementiani Fortunati Presbyteri Italici libri undecim. Die Vita Martini iſt nicht dabey. Dieſer Codex iſt ſonſt ſehr gut. Peter Scriverius hat ihn auch mit vielen Collationibus & annotationibus in margine beſchrieben. Herr Vlaming hat alles mit der editione ſecunda Browеri, Moguntiæ 1617. 4. (ſo viel beſſer iſt als ſeine erſte) conferirt, auch ſonſt viele Collectanea dazu gemacht, weil er dieſen Autorem herausgeben will. Wir ſahen ferner auch eine artige Edition von Aeſopo mit vielen Holzſchnitten in 4. Am Ende ſtunde: Expliciunt fabulæ &

vita Aeſopi, cum fabulis Anniani, Alfonſi, Poggii Florentini, & aliorum cum optimo commento bene diligenterque correcte & emendate impreſſa Antwerpiæ per me Gerardum Leen anno Domini milleſimo, quadringenteſimo octuageſimo, menſe Septembri, die vero viceſima ſexta. Herr Vlaming wieſe uns auch ein klein rar Büchelgen, in 8. mit dieſem Titul: Varia lectio in Vergilium, cum quibusdam obſervationibus Paulo Gabiano Collectore Brixiæ ap. Jo. Bapt. Bozolam 1665. In der Vorrede ſagt er, daß er dieſe Lectiones genommen ex vetuſtiſſimo Virgilii Maronis exemplari, quod fuit Cardinalis Campenſis litteris majuſculis exaratum, ex quarum characteribus conjicitur, fuiſſe ſcriptum ſub Trajano Imperatore, aut paulo poſt. Ob das Manuſcript ſo alt geweſen, ſtehet dahin, die Lectiones aber ſind in der That ſehr gut, auch deren ſehr viel. Er hat erſtlich allemal den Vers aus dem Virgilio, nach den gemeinen Lectionen geſetzt, und dann wie er ihn in dem Codice gefunden. Herr Vlaming verſicherte, daß ob er wohl fleiſſig nachgeſucht, habe er doch nirgends finden können, daß die Critici dieſer Lectionen ſich bedienet, oder davon gewußt hätten. Wir ſahen ferner einen Auſonium apud Aldum 1517. in 8. gedruckt, mit ſehr vielen annotationibus MS. von Nic. Heinſio. It. Auſonium Lugduni apud Tornaeſium 1558. in 8. Dieſes iſt die Edition, davon ich oben Erinnerung gethan. Sie iſt ſehr übel gerathen, wie des berühm-

ten Scaligeri judicia, ſo er hin und wieder mit ſeiner Hand beygeſchrieben, ausweiſen. Zu der Epiſtola præfixa typographi hat er dieſes notirt: Conſtantini eſt epiſtola, qui omnia corrumpit, dann parum verſatus eſt in lectione veterum codicum. Die darauf folgende Verſe ad Henricum regem Galliæ hat Scaliger ſehr artig auf Conſtantinum ſelbſt verkehrt, und überall dazu geſchrieben, ſo daß ein verzweifelter Senſus heraus kommt. Als oben: ad Regem, hat er geſetzt: ad ſe ipſum. Im erſten Vers vor Runcavinus: fraudavinus, und ſo ganz durch. Zu den darauf folgenden Verſen in Auſonium hat Scaliger notirt: dignum patellâ operculum. Sonſt hat Scaliger überall in margine ſehr viele Lectiones oder Annotationes beygeſchrieben, wie auch hinten und vornen auf das weiſſe Papier einige griechiſche Verſe. Wir ſahen ferner ein Volumen in 4. chart. recentiſſ. Italiäniſch. Es iſt der Dante dell inferno, mit einer weitläufftigen expoſitione oder commentario, ſo noch nicht edirt ſeyn ſoll. In fine pag. 4. fand ich: queſto preſente libro è di lorenzo di Santi Buonaffetti da Prato Teſcitore de drappi compoſe la l'anno 1552. Herr Vlaming hatte ſonſt ſehr viele gedruckte Italiäniſche Autores, vornemlich aber eine ungemein groſſe Menge von græcis & latinis. Er hat vor, den Sanazarium in verſu & proſa in Holländiſcher Sprache zu ediren. Zuletzt wieſe uns Herr Vlaming einen groſſen apparatum, ſo Gruterus zu einer neuen Edition ſeines Theſauri Inſcri-

ptionum geſammlet. Er verſicherte, daß er alles zuſammen aus obgemeldten Burgermeiſters, Joh. Six Auction um ein Spottgeld, nemlich fünfzehen Gulden gekaufft. Herr Grävius hat zwar das meiſte zu ſeiner Edition gebraucht, jedoch aber vieles weggelaſſen, ſonderlich die gröſſern Figuren von den alten Monumenten; wie uns dann Herr Vlaming einen ſchönen Riß, der bey zwey Ellen lang, und eine halbe breit war, von einem Monument zeigte, ſo in der Grafſchaft Löwenſtein gefunden worden, welcher auch nicht in Grävii Edition zu finden. Inſonderheit aber ſind viele Epiſtolæ der gelehrteſten Männer, ſo von verſchiedenen Antiquitäten Grutero Nachricht geben, weggelaſſen, als von Martino Opitio, Helvico, Zuingero, Marco Velſero, Henrico Wottono, Franc. Sweertio, Jacobo Lectio, Pignorio, Pinello, und ſehr vielen andern. Sie haben verſchiedentlich ihre Gedanken über die Inſcriptionen, ſo ſie Grutero zugeſchickt, entdecket, und hätte man die Epiſtolas billig als einen trefflichen Appendicem dem Werke beyfügen ſollen. Es war auch ein Buch in Fol. dabey zween Finger dick, mit dieſem Titul: Inſcriptiones antiquæ, quas manu ſua Joſephus Scaliger deſcripſit. Zu der alten Edition Gruteri war ſehr viel beygeſchrieben und emendirt. Die Inſcriptiones (gemeiniglich Smetii genannt) cum Auctario Lipſii ap. Raphelengium 1588. in fol. hatten auch viele annotationes. Auch waren hier die Notæ Ciceronis ſehr ſauber ex veteri Codice abgeſchrieben,

ben, und dann ſehr viele einzelne Bogen von der erſten Collectione Gruteri, wie er alles auf kleine Zettelgen geſchrieben, und hernach nebſt andern, ſo er aus gedruckten Büchern geſchnitten, auf andere Bogen aufgeklebet. Ferner waren dabey Collectiones integræ ex Boiſſardo, und anderen gedruckten Büchern ꝛc. Ich hätte Herrn Vlaming gerne zwey oder dreymal ſo viel vor dieſen Apparatum wiedergegeben, als er ihn gekoſtet.

Nachmittags giengen wir wieder auf die offentliche Bibliotheck, da ich dann die in dem verſchloſſenen Schrank befindlichen Manuſcripte gerne nach dem Catalogo pag. 100. ſq. durchſehen wollen. (dann ſie ſind daſelbſt, wiewohl gar ſchlecht recenſirt.) Allein ich konnte nach ſelbigem nicht fortkommen, weil ſie in gar keiner Ordnung, noch viel weniger nach den Numeris des Catalogi ſtehen, auch viele gedruckte Bücher mit untergemiſchet waren. Ich fand aber folgende, als nach Catal. p. 100. N. I. in folio Ariſtotelis Ethica lat. Es iſt ein Codex in fol. membr. zwey Finger dick recentiſſ. ſed nitidiſſimus cum figuris ſeu picturis, davon eine gleich Anfangs mit Waſſerfarbe ſehr ſchön, auch der Zeichnung nach gar gut, als welches ſonſten an denen Münchs-Gemählden gemeiniglich zu deſideriren. Sie ſtellet nebſt den kleinen Figuren an der Einfaſſung den Philoſophen (ich meyne den Ariſtotelem) vor, der an einem Tiſche ſitzend ſchläffet, und eine Kugel über ein Meſſing-Becken hält, damit er nicht zu hart, und zu lang ſchlaffe, ſondern wann die Kugel in das

unten

unten in dem Tiſch ſtehende Becken gefallen, wieder erwache. Oben darüber in einem blauen Felde ſtunden dieſe Worte: Quod ſomno eripitur, datur vitæ. Am Ende fand ich dieſes: Ludovicus Vincentius ſcribebat Romæ anno Salutis MDXVII. menſe Octobri. Catal. p. 100. N. II. Philippica Ciceronis. Es iſt ein ſchöner Codex membr. ſauber und zwar im dreyzehenden oder Anfang des vierzehenden Jahrhunderts geſchrieben. Num. III. Ciceronis Epiſtolæ ad familiares. Volumen in fol. membr. Hand dick, iſt ejusdem ætatis und auch nitidiſſ. N. IV. Lucanus, Vol. eſt in fol. membr. ſec. 13. nitidiſſ. exarat. ſuperſcripta ſunt hinc inde inprimis circa medium ſcholia. N. V. Athanaſius gr. Vol. eſt in fol. & charta levigata, ſatis nitidiſſ. gute Hand dick. Es iſt in roth Saffian eingebunden, und verguldet auf dem Schnitt. N. VI. & VII. Photii Bibliotheca in zweyen gleichen Bänden, wie der vorige, auch auf charta levigata, aber nicht ſo wohl geſchrieben. N. VIII. & IX. Balſamonis Canones Conciliorum, græce, 2. Volum. cum interprete græco. Codices duo ſunt chartac. recentiſſ. Canones plerique aut integri aut ex parte deficiunt, & ex impreſſo libro fruſtulatim agglutinati quibus ερμηνεια ſatis prolixa ſubjicitur ex variis Manuſcriptis Codicibus deſcripta, wie unter andern aus folgendem zu ſchlieſſen, was Vol. I. pag. 182. (ſo in allem pag. 380. hat) gefunden: in Manuſcripto præpoſito omittitur pag. 198. MS. alt. (i. e. Manuſcri-

nuſcriptum alterum) διασκεδαζεμεν περὶ &c. pag. 199. Mſcr. alter. επιπρεπη, und dergleichen findet ſich hin und wieder. Das zweyte Volumen fangt an à pag. 381. und gehet bis 934. Num. X. Liber Suna arabice, davon ich aber, weil ich die Sprache nicht verſtunde, nichts ſehen konnte. Bis hieher waren die Codices nach dem Catalogo zu finden. Darauf nahm ich ein Volumen nach dem andern, wie ſie da ſtunden, da ich dann folgendes fand: Vol. in fol. chart. Daumens dick, ſauber geſchrieben, und ziemlich alt, es iſt nach dem Catalogo pag. 100. N. XIV. Catalogus librorum græcorum Manuſcriptorum qui ſunt in Bibliotheca Vaticana. Er iſt fleiſſig gemacht, und alle opuſcula, ſo in einem jeden Volumine befindlich, werden beſonders angezeigt, aber nur Griechiſch, auch wird nicht vermeldt, was es vor Codices, oder wie alt ſie ſind. Er fangt an mit Philonis Hiſtoria & aliis ejus opuſculis, dann folgen Theodori Syncelli opera &c. Wir haben in der Bodleiſchen Bibliotheck auch einen ſolchen Catalogum gefunden. Ferner fand ich ein Volumen in 4. membr. ſo nach Catalogo pag. 102. N. XII. Ruffini hiſtoria eccleſiaſtica. Es iſt dieſes Volumen ſatis antiquum, charactere Sax. aemulanti, ſed varia manu deſcriptum. It. ein Volumen in fol. ſo nach Catalogo p. 101. N. XXVI. iſt: Julius Cæſar de bello gallico, hat pag. 97. am Ende aber ſind zwey Blätter, nemlich von pag. 94. bis 97. recentiori manu dazu geſchrieben, welche ſonder

der Zweifel verlohren geweſen. Am Ende dieſes Voluminis ſtunde: Julius Celſus Conſtantinus hunc legi A. Hirtii additio ad Λtimum (ſoll ſeptimum heiſſen) librum & per conſequens commentariorum Gaji Julii Cæſaris de bello gallico liber octavus & ultimus feliciter explicit. Es will ſo viel ſagen, beſagtes Buch ſeye nunmehr zu Ende, ſieben Bücher kåmen von Julio Cæſare, das achte aber von Hirtio her. Beſſer unten ſtunde: ex libris Petri Danielis Aurel. 1568. Hiebey war geſchrieben: Bongarſii, welchem nemlich dieſer Codex nachher zugehört. Dieſer Bongarſius hat weiter unten folgendes notirt: Legi in V. Codice S. Benedicti Floriacenſis ad finem hujus libri (nemlich Julii Cæſaris) quod & hic fuiſſe puto (nemlich auf denen alten verlohrnen Blåttern, von welchen zuvor gemeldet) Julius Celſus Conſtantinus V. C. (ſoll Vir Conſularis bedeuten) legi tantum. Feliciter G. Cæſaris Pont. Max. Ephemeris rerum geſtarum belli gallici liber VIII. explicit feliciter. Es iſt ſonſt ein vortrefflicher und antiquiſſimus Codex litteris Sax. Scriptus, ich habe überall an ſtatt æ, ae gefunden. Ferner ſahe ich ein Volumen in fol. membr. in welchem Senecæ Epiſtolæ de beneficiis, de Clementia, & Cicero de finibus, iſt nach Catalogo p. 101. N. XXI. Codex eſt recentior & elegans. Ferner bemerkte ich ein Volumen oder vielmehr involucrum, in welchem (vid. Catal. p. 101. N. XXIV.) Davidis Blondelli animadverſiones ad Baronii Annales.

Vor-

Vornen lage dieſer Titul: Cæſaris Baronii Annales Eccleſiaſtici, paſſim caſtigati, explicati notis marginalibus Davidis Blondelli, hiſtoriæ Eccleſiaſticæ in illuſtri Amſtelodamenſi Gymnaſio Profeſſoris. Notæ omnes cum textu Baroniano accurate committuntur, & ulterius ſubinde explanantur, ut absque operoſis annalium voluminibus legi & intelligi poſſint, bono publico conſervatæ ac transſcriptæ cura & ſumptu liberali Illuſtrium Curatorum Scholæ illuſtris. Dieſes zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß Blondellus ſeine notas und animadverſiones theils in margine Baronii, theils auf Zettelgen geſchrieben. Dieſe Zettelgen nun hat man vermuthlich, damit nichts verlohren würde, auch daß es, weil alles ſo ſchrecklich klein geſchrieben war, deſto beſſer zu leſen ſey, auf dieſe Bogen abgeſchrieben. Allein man muß ſich verwundern, daß man es nicht ſauberer in ein Buch, ſondern nur auf allerhand Bogen abgeſchrieben. Es iſt zuſammen bey Hand dick in einen Deckel von einem Buch zuſammen gelegt, und mit einer Kortel oder Strick umbunden. Ich ließ mir den erſten Theil der Annalium Baronii ſelbſten geben, um es zu conferiren, ich fand es auch, wie oben gedacht, richtig. Es wunderte mich aber, daß Blondellus die Editionem Colonienſem apud Gymnicum 1609. genommen, da doch die Maynzer Edition von 1627. wie Sagittarius in introductione ad Hiſtoriam Eccleſ. ſagt, die beſte, auch von Baronio allein vor die Seine erkannt worden.

Noch

Noch mehr aber muß man ſich verwundern, wie entſetzlich klein und rein Blondellus geſchrieben, ſo daß es ohne ein Vergröſſerungs-Glas nicht wol zu leſen. Daher es dann auch kein Wunder iſt, daß Blondellus zulezt blind worden. Es iſt aber Blondellus nicht weiter gekommen, als ad annum 310. doch ſind bereits pag. 24. in klein folio davon gedruckt, davon die Correctur-Bogen mit in dieſem Volumine lagen. Es wäre zu wünſchen, daß es völlig, nemlich ſo weit Blondellus gekommen, gedruckt worden wäre. Und ſo weit bin ich dieſesmal mit Perluſtrirung der Handſchriften gekommen, biß es dunkel wurde.

Den 28. Febr. Morgens giengen wir erſtlich zu dem Mechanico Metz, um wegen des Modells zu dem Bücherpult, den man umdrehen kan, zu reden. Er zeigte uns noch einige Inſtrumente, inſonderheit einen holen Proportional-Circul, welcher gar wohl gemacht war, er forderte aber acht und zwanzig Gulden vor dergleichen. Er war ſehr leicht und accurat, und mit einer ſonderbaren Art von Charnieren. Er hat auch ein viereckigt Käſtgen, einen Schuh lang, mit einer Magnet-Nadel, welche Spannen lang war, um ihre Abweichungen zu beobachten. Der Steft, darauf die Nadel ſtunde, war Stahl, und das ſolte ihr nichts hindern, wie er verſicherte, weil der Steft in der Mitte oder Centro wäre. Die andern von Meſſing wären gar nichts nütze, weil ſie gleich ſtumpf würden. Er hat die Nadel expreſſe lang gemacht, damit ſie deſto beſſer ſpielen, und vornen

nen die Grade deſto accurater anzeige. Er zeigte uns auch ein paar unvergleichliche Piſtolen, ſo dem Grafen Alberti, Pfälziſchen Architecto, einem Italiäner, zugehörten, um ſie zu ſäubern. Sie waren ganz, ſo gar auch der Schaft und Ladſtock von Stahl, und nicht das geringſte Holz daran. Jedannoch waren ſie ſo leicht, ja noch leichter als gemeine mit Holz geſchaftete Piſtolen. Sie waren über und über mit Laubwerk und Grotesquen-erhabenen Zierrathen gezeichnet. Es ſtunden dieſe Meiſter darauf, oben auf dem Lauf: Givolamo Mutti, am Schloß aber: Co. Franc. Garatto. Wir haben dergleichen niemals geſehen, ſie ſind aber wegen des Roſtes, dem ſie gar leicht untertervorffen ſind, nicht wohl zu gebrauchen, wie dann auch dieſe in einem blau Sammeten Futeral lagen.

Nach dem giengen wir in die Portugieſiſche Juden-Synagoge, um das Geſetz in das Allerheiligſte bringen zu ſehen. Es geſchahe mit groſſem Geſchrey. Sie hatten auch alle weiſſe Schleyer oder Decken auf, welches auf den groſſen Peruquen der meiſten Portugieſen ſehr närriſch ausſahe. Wir haben ſo koſtbares, wie man gemeiniglich davon ſpricht, nichts ſehen können. Es war in Seiden eingewickelt, und die Ende von denen zween Stäben, darauf es gewickelt, waren mit groſſen ſilbernen Knöpfen und kleinen Schällgen gezieret. Es waren der Rollen zwey, die Weibsleute waren jetzt auch da, aber hinter dem Gegitter in der Höhe. An dem Schrank,

wo es hinein gethan wurde, war auch nichts ſonderbares. Das Holz ſahe dunkelroth, geflammet, wie Sackerdamholz. Nach dem giengen wir zu Menſo Hoyer, Tingieter, (Zinn-Gieſſer) Wir wollten die tinne dooden-kiſt, oder zinnernen Todten-Sarg ſehen, davon man allhier ein unerhörtes Weſen macht, ob ich wohl in Fürſtlichen Begräbniſſen in Teutſchland ſelbige eben ſo ſchön, ja noch ſchöner geſehen. Sie iſt vor den Fürſten in Oſt-Friesland gemacht, weil aber die Zahlung nicht erfolget, noch nicht geliefert, worüber der Mann gar ſehr klagte, weil ſie anlauffe. Er machte ſelbſt gar viel Rühmens davon, ſonderlich wegen ihrer Gröſſe, und daß die Platte von einem Stück ſonder luchtgaten, oder Löcher, wie auch die Bilder und Feſtonen ſehr erhaben, und ganz heraus ſtehend gegoſſen. Vor ſeine Arbeit, nemlich das Gieſſen und das Zinn, muß er tauſend Ducaton (deren einer drey Gulden drey Stuyver beträgt) haben. Es ſind aber auch ſehr viele Wappen recht ſchön und erhaben ausgearbeitet darauf, von einem der vornehmſten Graveur allhier. Auf den vier Ecken ſind dieſe Figuren, der Glaube, die Liebe, die Hoffnung und die Vorſichtigkeit (wie die Holländer die Prudenz nennen) von einem vornehmen Bildhauer van der Plaace gemacht. Wir kaufften von dieſem Zinngieſſer einen Thee-Keſſel, und ein paar Leuchter von einer ſonderbaren Art Zinn, ſo wie Silber ausſiehet. Sie ſauber zu halten, nimmt man klein und rein geſchabt oder zerſtoſſenen Bimsſtein (pumex) und Regen-

waſſer,

waſſer, dunkt mit einem wollenen Lümpgen erſtlich in den Regen, und hernach in den reinen Bimsſtein, fähret mit langen Zügen um den Keſſel oder Leuchter herum, alsdann ſpühlet man es mit Regen ab, und trocknet es in der Sonne, oder gelinden Feuer.

Nachmittags habe ich auf der offentlichen Bibliotheck die übrigen Manuſcripte durchgeſehen, und folgende gefunden: Ein Volumen in fol. chart. conſtans foliis CCVI. es gehet aber nur bis CXCVIII. denn am Ende ſind die übrigen Blätter bis auf das lezte 206. ausgeſchnitten worden. Es wird dieſes Volumen in Catal. Bibl. p. 101. N. XXV. aber ſehr übel alſo beſchrieben: Genealogia Ducum Brabantiæ & alia de bello Hiſpanico & de Bello Caroli M. contra Sarracenos. Dann dieſes iſt das wenigſte, ſo darinnen. Es iſt vielmehr ein Chronicon und hagiologia Brabantiæ zu nennen. Indem mein Bruder ſeiner Gewohnheit nach die mathematiſche gedruckte Bücher durchſahe, fande er in Pluteo O ein Volumen, in welchem unter andern auch ein Manuſcript von Guil. Poſtello war. Das Volumen iſt in 4. und enthält folgende Tractate: 1) Hamellii Perſpectivam. 2) Guil. Poſtelli de univerſitate, editionem ſecundam, Paris, 1563. in 4. in zwey theilen. 3) Guil. Poſtelli compendiolum in ſphaeram, dieſes war nur geſchrieben. Es machte zehen und ein halb Blatt oder folia aus. Es ſcheinet aber, dieſer Tractat Poſtelli nicht ganz zu ſeyn, indem weder finis da ſtehet, noch auch ein rechter Schluß da iſt. Wie dann auch

noch viel weiß Papier übrig. Ich fande ferner in der verſchloſſenen Caſſe, (oder Schrank) Num. I. unter den Manuſcripten nachfolgende: Ein Volumen in groß 4. membr. ſed recentiſſ. kleinen Fingers dick. Es iſt in Catal. p. 102. N. IX. Statuta aurei velleris genennet. Der eigentliche Titul aber, den man billig copiren und ſetzen ſollen, iſt: Statuta clariſſimi Ordinis velleris aurei è gallico in latinum verſa, ſubjunctis additionibus & declarationibus nonnullis, per ejusdem Ordinis ſupremos & proceres ſucceſſive editus. Darauf folgen noch etwa neun Blätter allerhand kurze neue Leges, oder additiones conſtitutionum de diverſis annis. Ich fande ferner ein Volumen in 4. Fingers dick, membr. vom dreyzehenden oder vierzehenden Jahrhundert. Es iſt, wie auch im Catal. p. 101. N. IV. gemeldet, Juvenalis, wie auch Perſius & Horatius. Es ſcheinet ein guter Codex zu ſeyn. Bey dem Juvenali ſind einige notæ interlineares. Ferner ſahe ich ein Volumen in klein ſchmal 4. iſt aber im Catal. pag. 102. unter die 8. ſub N. I. geſetzt. Es iſt ein Codex recentiſſ. und enthält Iſaaci de Syria opus de contemtu omnium mundanorum, & contemplatione. Hat neunzig Blätter und ſcheinet nicht viel beſonders. Ein Volumen in 8. ſo im Catal. p. 102. N. II. genennet wird: Libellus ambicus (es ſoll arabicus heiſſen) de precibus & purificationibus Mahumedanorum. Ein Vol. in 4. Daumens dick, ſind nach Catal. p. 102. N. X. Commentarii helmici (ſoll hebraici heiſſen) in Hippo-

Hippocratis aphoriſmos & prognoſtica. Ich fande ferner ein Vol. chart. recentiſſ. von neunzig Blättern, ſo aber nur auf einer Seite beſchrieben. Es ſind inſcriptiones veteres, davon auch im Catal. p. 101. ſub N. II. gemeldet wird. Sie ſind unvergleichlich ſauber geſchrieben, auch oben allemal vermeldt, wo ſie zu finden. Es ſind hin und wieder notæ & illuſtrationes ex autoribus veteribus beygefügt. Der Inſcriptionum iſt eine ziemliche Anzahl, aber nirgend kein Name zu finden, wenn man ſie colligirt habe. Weil es dunkel wurde, konnte ich weiter nichts ſehen.

Den 1. Martii, waren wir bey David Bramen, um ſeine Kupferſtiche zu ſehen, weil er in der Wochen keine Zeit hat, ſelbige zu zeigen. Er hat deren eine ziemliche Anzahl, darunter das vornehmſte eine groſſe Menge von Rembrandt, doch hatte er die beſten, und ſogenannte Hundert-Gulden-Prent nicht. Selbige wird alſo genennet, weil ſie einsmals in einer Auction ſo hoch bezahlt worden. Sie ſtellet das Wunderwerk Chriſti vor, wie er einen blinden und tauben geſund macht. Die dreyſſig Gulden, und zwanzig Gulden Prent aber hatte Herr Bramen, wiewohl ſelbige mein Bruder in Holland gleichfalls erkaufft. Jene iſt das ecce homo! dieſe aber die Abnehmung Chriſti vom Creuze. Herr Bramen zeigte uns ferner viele alte Stücke von Albrecht Dürer Altegrave, Georg Penzere, ingleichem die Paſſion Chriſti in duodez gar ſauber und complet von Luca von Leiden. Eine Creuzigung groß

von Albr. Dürer, die ſehr rar iſt. Eine ziemliche Anzahl von Rubens, und van Dyck. Sonſt aber hatte er ſehr viel von neuen und meiſt Holländiſchen Meiſtern. Unter dieſen war das beſte von Romeyn de Hooghe Werke. Zulezt zeigte er uns eine groſſe Menge Porträte, ſo er wohl ſortirt hat; ſie ſind theils groſſe Herren, Gelehrte, Künſtler, und eine groſſe Menge von Mennoniſten-Predigern, deren Religion er iſt. Er iſt ſonſt ein ſehr feiner und ehrlicher Mann, bey fünfzig Jahren. Er iſt ein Uhrmacher von Profeſſion, wegen Schwäche ſeiner Augen aber iſt er nunmehro Buchhalter worden. Sein Vater iſt auch ein Uhrmacher geweſen, von welchem er noch zwey ſchöne Stück hatte, nemlich zwey Syſtemata Planetarum Copernicana, nach Huygens Invention, wie er ſelbige am Ende ſeiner opuſculorum poſthumorum beſchreibet. Das eine iſt gröſſer als das andere. Sie ſind in einem zierlichen Kaſten, von gebeiztem Holz, ſo allein hundert und zwanzig Gulden gekoſtet haben ſoll. Sie waren nicht mehr im Gang, er verſicherte aber, daß ſie bald reparirt werden könnten.

Den 2. Martii, fuhren wir auf den Brettermarkt zu einem Bildhauer, bey welchem wir allerhand Bilder geſehen, davon wir aber die meiſten in Leiden und in dem Haag gekaufft. Er hatte einen Mohrenkopf, den Rembrandt nach dem Leben abgeformet haben ſoll, den er aber gar hoch hielte. Mein Bruder kauffte von ihm ein Perſpectiv-Stück

von

von der ouden kerk allhier, Ellen hoch, auf Alabaſter gemahlt vor ſechs Gulden.

Den 3. Martii, fuhren wir zu Herrn Jean Houbakker, einem Mennoniſten. Er iſt ein junger artiger Mann, welcher viel ſchöne Inſecten hat, die er aber, weil ihme die Negotien keine Zeit lieſſen, verkauffen wollte. Er hatte bey hundert Doſen voll, davon bey nahe die Helfte innländiſche. Er hat ſie ſehr artig ordinirt, wie Blumen neben einander. Die Stiele ſind lauter Johannes-Würmgen, und dergleichen kleine Thiere und Käfergen. Er erzehlte, was vor eine groſſe Mühe es ſeye, dieſe Thiere in Ordnung zu bringen, und zu unterhalten, erſtlich weil dieſe Thiere, wenn ſie ſterben, die Flügel und Beine zuſammen ziehen. Die Fremden werden auch alſo gebracht. Man müßte ſie alſo auf gewiſſe Manier weich machen, um ſie auszubreiten, dann ſonſt brächen ſie entzwey. Man darf auch nicht darauf greiffen, ſonſt gehen die Farben ab. Vor das zweyte müſſen die Deckel der Schachteln des Jahrs wohl drey bis viermal mit Spicköl beſtrichen werden, ſonſt verderben ſie. Er hat gewiß ſehr ſchöne und rare Papillons, ſonderlich verſchiedene ſchöne Gattungen von ſogenannten Pages de Reine, welche alſo genennet werden, weil ſie hinten an den Flügeln zwey Zacken haben, ſo einem Schweif von einem Rock gleichen. Einer hierunter war Aurora-Farb und weiß mit einem Zacken, dergleichen Vincent ſelbſt nicht hat, wir auch ſonſt nirgends geſehen. Er hatte auch verſchiedene Lautenträger, welche ſehr ſonderbar ſind.

Sie haben an ſtatt des Kopfes eine helle Blaſe, Glieds lang und Fingers dick. Dieſe Blaſe ſoll ein ſo helles Licht geben, daß wenn des Nachts zwey oder drey bey einander fliegen, ſie ſo helle machen, daß man, wie er ſagte, die Zeitung dabey ſoll leſen können, welches uns aber unglaublich vorkam. Er hatte auch eine ſehr groſſe Menge von Scarabæis, darunter viele ſehr rare, auch von entſetzlicher Gröſſe, dergleichen wir noch nirgend gefunden. Er zeigte uns auch etwa anderthalb hundert Stück kupferne Medallien, und dann ein hundert Stück ſilberne, darunter aber nicht viel beſonders. Er hatte auch ein Brettgen mit gemmis, darunter aber auch nichts rares. Das beſte war ein Täfelgen von lapis Lazuli, bey fünf Zoll lang, und drey breit. Zuletzt wieſe er uns ſechs und dreyſſig Gläſer mit allerhand Thieren in Weingeiſt, darunter meiſt rare gezeichnete Schlangen, auch Leguanen, Hagadiſſen, Königs-Vögel, Colubritgen, zwey kleine Crocodille, und eine beſondere groſſe Crabbe, welches alles er aus des Rumpfii Cabinet gekaufft, ſo daß dieſe Dinge alle in ſeiner Amboiniſchen Raritäten-Kammer beſchrieben werden.

Nachmittags beſuchten wir Herrn Philipp van Limborch. Er iſt ein ſehr alter, aber recht höflich und artiger Mann, er wohnet neben Herrn le Clerc. Er iſt viel gelehrter und lebhafter in ſeinen Diſcurſen als dieſer. Er ſprach viel von Engelland, und von ſeinen Bekannten, ſo er daſelbſt gehabt, welche aber meiſt alle todt ſind. Er rühmte inſonderheit

derheit die Freundſchaft, ſo er mit Locke und Henrico Moro gehabt. Er klagte, daß dieſer in ſeinen alten Tagen ſo ſehr auf die Cabbala verfallen, dazu ihn der jüngere Helmontius gebracht haben ſolle. Er ſagte, daß ihme ein Buchhändler ein Syſtema Theologiæ von Milton zu unterſuchen gegeben, ob er es drucken ſolle. Er habe es ihm aber wiederrathen, weil der Arrianiſmus durch und durch auf das heftigſte darinnen zu finden geweſen. Wo das Manuſcript hergekommen, wiſſe er nicht. Als wir von den Confuſionen der Engliſchen Bibliothecken zu ſprechen kamen, bekräftigte er ſolches unter andern auch damit, daß Walton in denen Lectionibus variantibus zu ſeinen Polyglotten vielfältig einen Codicem über das ganze neue Teſtament citirt, da er doch vorher geſagt, daß dieſer Codex nur allein die epiſtolas Pauli enthalte. Als er nun an verſchiedene gute Freunde deßhalb in Engelland geſchrieben, hätten ſie ihme nichts antworten können, als daß Walton, weil er gar vielerley Codices gebraucht, ſich müſſe geirret haben; dann obvermeldter enthalte in der That nichts als die epiſtolas Paulinas. Als ich Herrn Limborch wegen der Manuſcripte von Arminio fragte, davon Benthem Th. II. Cap. 4. p. 306. ſagt, daß er ſie beſitze, bekräftigte er, daß ſolches wahr wäre. Er ſagte, daß es Commentarii in Jonam, Malachiam, & poſteriorem ad Theſſalonicenſes, in ſecundum & tertium caput Apocalypſeos, und dann eine Diſputatio contra Judæos ſeye. Es wären aber theils nur

opera affecta, theils auch auſſer Mode. Er glaube daher, daß Fritſch in Leipzig, der ein apographum davon habe, und ſie drucken wollen, ſolches nicht ins Werk geſtellet. Er verſicherte, daß das autographum ſehr übel von Arminio geſchrieben ſey. Ich hätte ſowohl dieſe Manuſcripte als ſeine ganze Bibliotheck gerne ſehen mögen; weil wir aber hörten, daß ſie oben auf, Herr Limborch aber nicht wohl zu Fuß war, mochte ich dem alten Mann nicht zumuthen, mit uns hinauf zu gehen, oder ſelbige herunter zu langen. Er fragte noch nach vielen Gelehrten in Teutſchland, und bezeugte ſich über die von uns gegebene Nachrichten ganz vergnügt.

Den 4. Martii, Morgens fuhren wir erſtlich zu denen Herren Heinrich und Wilh. van Uchelen, um ihnen unſer Recommendations-Schreiben wegen des Uchelſchen Cabinets zu überreichen. Sie waren gar höflich, und erboten ſich, dazu behülflich zu ſeyn, verſprachen auch uns die Zeit wiſſen zu laſſen. Wir fuhren alſo noch auf das Stadthaus, die Kunſt- oder Schilder-Kammer, ſo Mittwoch und Sonnabends von eilf biß zwölf Uhr offen iſt, zu ſehen. Es geben hieher alle Mahler von der Stadt einige Stück hinauf, theils ihre Arbeit zu zeigen, theils ſie zu verkauffen. Wie dann bey dem Eingange linker Hand eine ſchwarze Tafel hanget, darauf ihre Namen, und Addreſſe, wo ein jeder wohnet, zu ſehen. Es waren der Meiſter zwanzig, ſo auf der Tafel ſtunden, es müſſen aber derſelben vielmehr allhier ſeyn, wie man uns dann ſagte, daß vor dieſem weit mehr, und

con-

conſiderablere Stücke hier oben geweſen. Es hiengen in allem nur ſechs und fünfzig Stück da, darunter doch eben nichts gar auſſerordentliches. Die vornehmſten Stücke, und welche uns am beſten gefallen, waren folgende: Ein groß Stück, einen Schiffbruch vorſtellend, an dem Eingange rechter Hand. Ein Fruchtſtück von Grasdorp gemahlt, dabey eine Landſchaft, darauf ein Haus brennet, dabey aber kein Namen. Ferner eine Caſcade, ſo Mejering gemacht, nicht weit davon noch eine Landſchaft von demſelben. Ein Stück, auf welchem etliche Perſonen eine Inſtrumental-Muſik haben, welche nach der Verkürzung ſehr wohl gemacht waren, ſonder Namen. Ein anderes Fruchtſtück von Grasdorp. Ein ſchön und groß Porträt von Back. Oben neben dem Schornſtein hienge noch eine Tafel, darauf ſtunde, daß Herr Michel Hinloop einige Bücher hieher vermacht habe, worinnen ſich 7034. Kupferſtich beſinden. Solche ſind von allerhand Meiſtern, alt und neu, und ſo viel wir aus der Specification ſchlieſſen können, ſind es gute Sachen. Sie ſind nach denen Materien, z. E. Landſchaften, Hiſtorien, Porträten ꝛc. zuſammen gelegt. Unten auf der Tafel ſind etliche Regeln oder Geſetze, wie dieſe Kupferſtiche ſollen geſehen, und gebraucht werden. Wir giengen noch in Viſchers Laden, daſelbſt lernten wir von Herrn Leth, wie man die gelben Flecken aus dem Papier und Kupferſtichen bringen könnte, die gemeiniglich von Staub, und wann das Papier naß worden, herkommen. Es kan ſolches gar wohl und füglich auf folgende Weiſe geſchehen. Man

nimmt

nimmt den fleckigten Bogen, rollet ihn in ein ander ſauber Papier, bindet es mit einem Bindfaden zuſammen, und leget ſolches in ſauber Waſſer; wenn es eine Weile darinnen gelegen, nimmt man es ſorgfältig heraus, daß es nicht zerreiſſet, rollet es ſachte von einander, und hänget die Bogen auf, daß ſie trocknen. Solten ſie etwas runzlicht werden, ſtreicht man, wenn ſie bald wieder trocken ſind, mit einem Begeleiſen darüber her, ſo wird es ſauber, und die Flecken gehen, wenn es nur kein Fett iſt, alle heraus. Wir kaufften ſonſt noch einige Porträte, und andere Kupfer bey Herrn Leth, ſo er indeß vor die Hand geſucht.

Nachmittags ſchickten wir, aber vergebens, zu der Jungfer van der Hemm. Hernach fuhren wir noch nach dem Tollhauſe. Es waren anjetzo die zwey Höfe rings herum ganz beſetzt, ſo daß bey hundert Menſchen anjetzo allhier waren, welches dann erbärmlich anzuſehen. Sie bekamen eben ihr Abendeſſen, da ſie meiſt alle hervor kamen, und ſich ſehen lieſſen. Es waren ſehr viele alte, auch eißgraue Leute darunter. Wir verwunderten uns über die ſeltſame und greßliche Phyſiognomien. In der Mitte des groſſen Hofes iſt ein Gärtgen, in welchem eine wohlgemachte Statue ſtehet. Sie ſtellet eine tolle Frau vor, ſo ſich die Haare ausraufft. Wir fuhren noch in der Calverſtraet vorbey der Capelle bruggen in das ſogenannte pandthuys der Schreyn-Werker. Es iſt ein ſehr lang und tiefes Haus, darein die Tiſcher ihre verfertigte Arbeit ſtellen, um ſie zu

verkauffen. Unten waren lauter Schränke und Bettladen, oben auf aber allerhand Cabinete von allerhand Gattungen, kleine Ruhebette, Tiſche ꝛc. Es war viel ſchöne Arbeit darunter, doch machen ſie die Tiſcher-Arbeit lange nicht ſo gut und ſubtil als in Engelland.

Den 5. Martii, waren wir wiederum bey Herrn Meel, da wir dann folgendes ſahen: Ein Manuſcript von Franciſci Juniani Voſſii adverſariorum libris an. 1625. 4. Es ſind libri 2. etwa acht Bogen, ſie ſind noch nicht edirt. Herr Meel hat ſie in ſeine Bibliothecam criticam bringen wollen. Ich ſahe Gruteri Suſpiciones nochmals an, ſie ſind gedruckt Wittebergæ apud Lehmannum 1591. 8. Die Margines ſind nicht nur alle ganz voll geſchrieben, ſondern auch noch Zettelgen hin und wieder hineingelegt. Es ſind aber nur die libri novem priores, die übrigen ſechſe ſoll Herr Grävius eben ſo vermehrt gehabt haben, welche mit ſeinen andern Büchern nach Düſſeldorff gekommen. Herr Meel zeigte uns ferner ein Manuſcript in fol. chart. Fingers dick, darinnen erſtlich: Philiſci Conſolatoria, Ciceronem ad loquentis, dum in Macedonia exularet è græco in latinum traducta per Joannem Auriſpam. Zweytens: Valerii Probi Grammatici de literis antiquis interpretandis opuſculum. Dieſes leztere will Herr Meel mit vielen Noten, ſo er uns zeigte, ediren. Das Manuſcript rühmte er ſehr, und verſicherte, daß es viel accurater ſey, als des Ernſtii editio Sorana. Dann

ob

ob dieſer gleich etwas amplior, ſo ſeyen doch viele Spuria darunter, welche Ernſtius auch mit aſteriſcis notirt. Drittens und leztens ware in obgedachtem Volumine: Obſervandæ vetuſtatis Brixianæ fragmenta, quæ intra urbis ambitum, quæve per agrum Brixianum reperta ſunt, prout in lapidibus interciſa jacent, hic notata. Das erſte iſt: Brixiæ in foro publ. L. Antonius, L. F. Fab. Quadratus Donator Torquibus &c. Wenn ſie nicht in Roſſi memorie Breſciane, ſind ſie etwas werth, welches jedoch zu vermuthen. Herr Meel ſagte, daß er ſie noch nicht conferirt habe. Er zeigte uns ferner Almeloveenii Bibliothecam promiſſam & latentem, welche Herr Meel gar ſehr vermehret. Herr Meel hat auch angefangen, eine Sammlung von epiſtolis numiſmaticis ineditis zu machen, daran er aber dato nur etwa ein Duzend hatte. Eine war von Ewichio, und eine ſehr lange von Simone Dewes, welcher leztere Amanuenſis von Franciſco Junio geweſen ſeyn ſolle. Er giebt aber in dieſer langen Epiſtel eine Relation von allen Münz-Cabineten, ſo zu ſeiner Zeit in Engelland geweſen. Als wir ungefehr von Leone Allatio und ſeinen Werken zu ſprechen kamen, zeigte uns Herr Meel daß bey ſeinem Tractat de templis Græcorum, Coloniæ Agripp. ap. Kalcovium 1645. 8. ein groſſer Catalogus ſeiner Operum vorangeſetzt ſey. Sonſten wieſe uns Herr Meel ferner: Thomam de Kempis de imitatione Chriſti, Pariſiis ex typogr. regia in fol. gedruckt, welches gewiß eine rechte editio

ditio regia, mit ſehr groſſen typis. Sie wird, wie Herr Meel verſichert, allhier in Auctionen vor fünf und zwanzig Gulden bezahlt.

Nachmittags kam ein Jude, Joſeph Speyer, ein Jubilirer zu uns, welcher allerhand geſchnittene, und ſonſt pretioſe Steine hatte, antique und moderne, er war aber entſetzlich theur damit. Unter andern hatte er einen Oculum Cutti, gern ſo groß als eine welſche Nuß. Er war ſehr ſchön, er forderte aber hundert Ducaten davor, wiewohl es auch von ſolcher Gröſſe gar was ungemeines iſt. Ferner hatte er ein klein Steingen, braun von Farbe, davon er viel Weſens machte. Er nennete es einen Aſchenſtein, und ſagte, er käme aus Indien, und ſeye noch wenig bekannt. Wenn man dieſe Steine auf Kohlen legt, ſpringt die Aſche bald darauf, bald wieder herunter, wovon er uns das Experiment machte, das ſehr artig zu ſehen war. Er hatte auch allerhand kleine ſchöne Gefäſſe von Jaſpis, Porphyr, und Speckſteine. Unter den antiquen geſchnittenen fand ich eben ſo ſonderlich nichts. Ich mochte ihm auch nichts abkauffen, theils weil er zu viel forderte, theils weil ich mich vor Betrug, ſonderlich bey einem Juden fürchtete. Dann es iſt den geſchnittenen Steinen, nach dem man ſie in Frankreich ſo künſtlich nachzumachen gelernet, ſchier nicht mehr zu trauen.

Den 6. Martii, Morgens kamen wir zur Jungfrau Catharina Leſcalje, und kauffte ich bey ihr die von ihr theils ſelbſt verfertigte, theils überſetzte Comödien, es waren deren ſechſe an der Zahl. Sie

iſt

iſt eine Jungfer, bey ſechzig Jahr alt, und wohnet in einem Winkel oder Laden, wo lauter Comödien verkaufft werden. Sie wird vor eine der beſten Poetinnen dieſer Zeit gehalten. Sie wurde uns recommendirt, als wir nach Catharina Queſtiers fragten, welche Borrichius in Epiſt. ad Bartholinum inter hujus Epiſtolas medicas Cent. III. Epiſt. XCIX. p. 434. ſo ſehr rühmet. Dieſe aber ſoll ſchon lange todt ſeyn. Jungfer Leſcalje gab uns als ein Meiſterſtück von jetziger Holländiſcher Poeſie folgendes: de Wolf in t' Schaaps vel ont deckt door Jacob Zeeus tot Amſterdam 1711. in 8. Sie ſagte, daß dieſes Tractätgen ſehr rar, auch in Roterdam, weil es ſehr ſcharff wider die Geiſtlichen geſchrieben ſey, verboten worden.

Des Mittags ſpeißten wir bey denen Herren van Uchlen, die uns hatten einladen laſſen, und welche uns hernach zu ihrem Vetter, Herrn Peter van Willem führten, um das von ſeinem Schwieger-Vater Paul von Uchlen ererbte Cabinet zu beſehen. Es gienge uns aber, wie man im Sprichwort ſagt, daß wir es, wie die Kuh ein neu Thor anſahen. Dann es beſtehet aus lauter orientaliſchen und meiſt unbekannten Münzen. Es ſind etlich und dreyſſig Bretter, ſo etwa ſechshundert Stück enthalten, ſie ſind alle nach denen Landen, wo ſie geſchlagen worden eingetheilt. Alſo waren etliche Bretter von China, von Japan, von Perſien ꝛc. darunter ſind auch verſchiedene, ſo die Portugieſen, Spanier, Engelländer und Holländer daſelbſt ſchlagen laſſen.

Doch

Doch ſind ſie alle mit Characteren von denen in jedem Lande üblichen Sprachen, ausgenommen einige, welche die Holländiſche Compagnie mit lateiniſchen Inſcriptionen ſchlagen laſſen. Es ſind aber dieſe Münzen theils von Gold, meiſt von Silber, etliche von Kupfer und auch von Bley. Sonſt iſt wenig davon zu ſagen, weil der Beſitzer ſelbſt faſt gar keine Nachricht davon hatte. Dieſe Münzen ſind meiſtentheils länglicht viereckigt, gar wenige aber rund. Das vornehmſte und wovon gar groß Weſen gemacht wird, ſind die ſogenannten Zodiacks-penninge, ſo alle zwölf im Original von Gold allhier ſind; dann die ſo man von Silber hat, ſollen meiſt Abgüſſe ſeyn. Der rareſte unter allen iſt der Aquarius. Herr von Uchlen hat ſelbigen lange nicht bekommen können. Wie ihme dann auch vor dieſen allein dreyhundert Gulden geboten worden. Von Silber ſind ſie auch in Original allhier, es fehlen aber drey hieran. Ueberhaupt zu ſagen, ſo kam uns ſowohl die Hiſtorie ſelbſt, die man von dieſen Zodiacis einem erzehlet, als auch die Pfenninge ſelbſt gar verdächtig vor. Dann es iſt gewiß eine groſſe Frage, ob juſt die ſigna cœleſtia unter ſolchen Figuren, als Aries, Taurus &c. ſo wie man ſie in dem Calender mahlet, und wie ſie auch auf dieſen Nummis ſtehen, in ſelbigem Lande ſo bekannt ſeyen? Es iſt ſich aber zu verwundern, daß Herr von Uchlen ſo viel an dieſe Nummos, als auch an ſeine Bibliotheck, davon der Catalogus bekannt iſt, gewendet. Wie ich dann auch nicht glaube, daß eine ſo groſſe Collection von

ſolchen Nummis noch anderswo in der Welt ſeye. Herr von Uchlen hatte auch eine ziemliche Anzahl von modernen in Silber und Gold, ſo aber in keiner Ordnung waren, ſondern nur in Papiergen eingewickelt. Er zeigte uns auch eine Medallie, ſo auf des Collectoris, und ſeiner Frauen Hochzeit (nachdem ſie nemlich fünf und zwanzig Jahr mit einander in der Ehe gelebet) geſchlagen worden. Sie war von Schmelzing ſehr ſauber in Gold und Silber gemacht. Herr von Uchlen erzehlte als etwas ſonderliches, daß Groß-Vater, Vater und Sohn dergleichen nach einander erlebt und gehalten. Herr von Uchlen hatte auch eine groſſe Quantität von allerhand Porcellan da ſtehen, wie auch einen groſſen Vorrath von Schildereyen, ſonderlich von Holländiſchen Meiſtern, als Brouwer, Voſtermann ꝛc. Inſonderheit war ein vortrefflicher Blumenſtock allhier, von dem älteſten und beſten Meiſter in Holland, der dergleichen gemacht, deſſen Name uns aber entfallen.

Den 7. Martii, Morgens beſuchten wir erſtlich den berühmten Herrn Tiberius Hemſterhuyſen, wir waren aber bald bey ihm fertig. Dann ob er wohl ein ſehr höflicher Mann iſt, von etlich und dreyſſig Jahren, der uns gar freundlich empfieng, ſo fand ich doch, daß er weiter nichts als ſeine Critic wußte, und, da ſolche vornemlich auf das Griechiſche gehet, weder er uns, noch wir ihm Vergnügen geben konnten. Wir redeten ein wenig von Engelland, und denen daſelbſt lebenden Gelehrten, nahmen aber

gar

gar bald unſern Abſchied, und giengen noch zu unſerm Nachbar de Roede, der uns noch allerhand curioſa und artefacta zeigte. Unter andern eine ſehr künſtliche Grabbe oder Seekrebs, von Börnſtein, ſo durch ein Uhrwerk hin und her lieſe. Ein artig Schiff von Silber, wie ſie in Oſtindien gemacht werden. Ich habe eben dergleichen aber gröſſer in der Kunſtkammer zu Berlin geſehen. Mein Bruder kauffte eines und anderes von ihm, als ein ſauber geſchnittenes Strauſſen-Ey, durch Bellekins vor acht Gulden. Ein ſehr wohl gefärbtes oder gedrucktes Papier, aus Indien, welches eine dergleichen Sorte, ſo man gemeiniglich Türkiſch Papier nennet. Es iſt aber das Indianiſche viel ſäuberer, feiner und zierlicher, den Bogen vor ſechs Stuyver. Er zeigte uns noch ferner einen extra ſchön lackirten Spielkumpen aus Indien, dergleichen vollkommen ſchön lackirtes Stück wir noch nie geſehen. Verſchiedene Sotadiſche Figuren, klein von Porcellan gebacken. Etliche Kupferſtiche von Rembrandt, ſo Herr de Roede nicht kennete, noch verſtunde, wie dann mein Bruder die ſogenannte Hundert-Gulden-Prent vor einen Gulden von ihm bekame. Er hatte ſonſt ein groſſes portefeuille mit vielen Kupferſtichen, welche aber meiſt von neuen Meiſtern. Ferner auch verſchiedene ſchöne Magneten, darunter einer war, welcher einen Anker von ſechs Pfund zog, ob er gleich nicht gröſſer als drey Zoll mit der meſſingen Einfaſſung war.

Nachmittags giengen wir nochmalen auf die offentliche Bibliotheck. Ich fand daſelbſt: Hiſtoria del Concilio Tridentino di Pietro Soave (al Paulo Sarpio Veneto) in London 1619. fol. Dieſes Exemplar iſt, wie ich aus dem Zeichen auf dem Titul D. B. auch aus der Hand geſchloſſen, Davidis Blondelli geweſen, qui manu ſua elegantiſſime in margine inprimis circa initium ex Luthero multa annotavit. Doch waren die Noten, ſo viel ich obenhin ſehen können, eben nicht viel beſonders. Es waren auch viel lemmata darunter, doch iſt dieſe Edition an ſich curiös. Ferner fand ich Volum. in 4. chart. Fingers dick recentiſſ. ſo nach Catal. p. 102. N. VIII. Commentaria de expeditione Tunetana Caroli quinti gallice, der eigentliche Titul aber iſt: Commentaire ou diurnal de l'Expedition de Thunis faite par le tres Auguſte & tres vertueux Empereur Charles cinquieme. Sie fangt an: l'an mil cinq cents trente cinq &c. Ferner ein Volumen in fol. chartac. Daumens dick, recentius, ſo nach Catal. p. 100. Num. XV. Vorperius de rebus Friſicis. Das Werk beſtehet aus fünf Büchern, davon die drey erſten lateiniſch, die zwey lezten aber holländiſch. Liber primus de ſitu, quantitate & qualitate terræ phryſiæ. Secundus Chronicæ phryſiæ liber tractans & docens, quando & per quos Chriſtiana religio prædicata ſit in Phryſia. De Genealogia Caroli M. caput primum. &c. Liber tertius, Chronicorum Vorperi Prioris in Thabor

de

de exordio Comitatus Hollandiæ. Caput primum: Comitatus Hollandiæ exordium habuit tempore Hungeri Epiſcopi Trajectenſis &c. Das Ende dieſes Buches lautet: magno ſui exercitus damno. Darauf folgt: Whie dat Hertog Albert van Saſſen eerſt in Brabant, ande Holland is gecomen unde dear wat oorſaeke Cō. Maj. (i. e. coninglyke Maj.) hem Vrieslandt heeft gegeven. Der Anfang heißt: Hertogh Albert van Saſſen waes Marcgraef van Myſſen und Landtgraef van Duringen Hertog Frederic van Saſſen jongſte Zoone &c. Dieſes macht fünfzehen Blätter aus, in der Mitte des fünfzehenden ſtehet: finis libri quarti Chronicorum Vorperi, (nicht Vorperii, wie im Catalogo geſetzt iſt) darauf folget liber quintus: Dat Hertogh Albert van Saſſen met Hertog Henrik zyn Zoone eerſt in Vriesland is gecomen unde in allen Steeden is gehuldiget, fangt an: Int jaer ons Heeren 1499. hondert Jaer darna dat Hertog Albert &c. Am Ende dieſes lezten Buchs finden ſich wohl zwölf Blätter, ſo verbunden ſind, und zu dem zweyten Buch gehören, nemlich a medio Cap. XVI. usque ad Caput ultimum 34. libri ſecundi. Vornen iſt etwas von einer neuern Hand aus Suffridi Petri de ſcriptoribus Friſiæ libro notirt, und unter andern vermeldet, daß dieſes Werk Vorperi noch nicht edirt ſey. Es bedünkte mich doch, daß deßwegen in Antonii Analectis nachzuſchlagen wäre. Es meritirte dieſes Werk ſonſt gar wohl, daß es gedruckt würde.

Den 8. Mart. Morgens giengen wir in die Arminianer-Kirch, op de Kayſers-Kragt, es iſt aber nichts darinnen zu ſehen, und iſt ſie ganz ſimpel, wie die Calviniſche Kirchen. Das Gebäude iſt viereckigt, nicht gar groß und etwas niedrig. Die Weibs-Leute, ſowohl unten, als oben auf der Emporkirche, ſitzen unter denen Manns-Leuten. Wir giengen auch in die Perſianer-Kirche, in de drie Konigsſtraet. Selbige wird in einem ſchlechten Hauſe gehalten, oben auf eine Treppe hoch, in einem ſchlechten Zimmer. Es waren etwa ſechzig Menſchen, ſo bald auf den Bänken, bald auf türkiſche Manier auf der Erde auf Teppichen ſaſſen, bald knieten. Es ſind allzumal Griechiſche oder Armenianiſche Chriſten. Sie halten die Meſſe in ihrer Sprache, zu weilen ſangen ſie, zuweilen laſe ein Prieſter mit einem groſſen ſchwarzen Bart. Er war ganz wie ein Capuciner gekleidet, ausgenommen, daß die oberſte Mütze von ſchwarzem Seidenzeug war. Etliche ſtunden bey ihm, und hielten brennende Wachskerzen. Dieſe hatten weiſſe Chorhemder an, auf welchen rothe Creuze genehet waren. Wir konnten gar nichts verſtehen als Alleluja, das offt vorkam. Man ſahe keinen Altar, ſondern es hienge eine Decke davor von Catton. Man ſchällte oder klingelte hinter dem Teppich etliche mal, da ſich dann alles bückte, etliche mit dem Mund bis zur Erde, da dann vermuthlich die Conſecratio und elevatio Sacramenti geſchehen. Sie räucherten auch zum öftern. In dem Logiment hiengen verſchiedene alte ſchlechte

Gemähl-

Gemählde, darauf die Creuzigung und Marienbilder gemahlet. Sie hatten alle ihre Pelzmüzen ab, und an deren ſtatt kleine Callotgen auf von Seiden.

Nachmittags waren wir bey Herrn Hondius und Leth geweſen, um die Handriſſe oder teckeningen, ſo Herr Viſcher geſammlet, zu ſehen. Ich hatte ehedem in dem Journal des Scavans l'an 1681. Tom. IX. p. 50. von einem Cabinet de Mr. Veſcher geleſen, ſie meynten auch, daß es dieſe Collection ſeye, weilen ſonſt kein Viſcher oder Veſcher je in Amſterdam geweſen. Allein ich zweifle daran, weil daſelbſt von ganz andern Dingen, als von Kupferſtichen geredet wird. Dieſer Vorrath beſtehet meiſtentheils aus Handzeichnungen von Lairaiſſe, deren an der Zahl hundert und fünfzig ſeyn. Sie waren in einem ſchönen portefeuille nach einander rangirt. Die erſten waren diejenigen, ſo zu denen Landcharten gemacht worden. Die andern, ſo darauf folgen, ſind ſehr groß, ſchön und conſiderabel. Die vornehmſten waren wohl die vier Jahrszeiten, und die Winde mit Rötelſtein gemacht. Noch beſſer war ein Stück, den unglaubigen Thomam vorſtellend; das zarteſte und ſauberſte aber war eine halb nackende Frau mit einem Gewand an der Thüre ſtehend. Nach dieſem lagen bey dreyſſig conſiderable Stücke von einem Advocaten allhier, Namens Biſchoff. Er ſolle zu ſeiner Luſt ſehr viele Kupferſtiche und noch mehr Zeichnungen gemacht haben, und zwar ſo gut, daß ihm zu ſeiner Zeit in Holland kein Mahler vorgekommen. Unter ſeinen Stücken, ſo

allhier, war das vornehmſte das Himmelſtürmen von den Rieſen.

Den 9. Mart. Morgens giengen wir zur Jungfer van der Hemm, um den ſchönen illuminirten Blauiſchen Atlas zu ſehen, davor der Comte d'Avaux zwanzig tauſend Gulden geboten, ſie aber ſolchen vor fünfzig tauſend Gulden hielte. Wir konnten nicht begreiffen, wie ein Blauiſcher Atlas ſo viel koſten ſolle; dann ob er gleich über und über mit Goldfarbe (oder wie die Holländer ſagen, met goudt en ultremaryn) überzogen wäre, könnte er doch ſo viel nicht koſten. Ja ich glaube, daß man in ganz Holland nicht vor zehen tauſend Gulden Muſcheln mit Goldfarbe bekommen ſolte. Als ſie uns aber dieſen Atlas ſelbſt zeigte, begriffen wir gar bald, woher er ſo koſtbar ſey, dann man kan ihn eigentlich keinen Blauiſchen, ſondern man muß ihn einen recht königlichen Atlantem nennen. Dann da jener ohne die Städtbücher nur aus eilf Voluminibus beſtehet, ſo iſt dieſer in drey und vierzig Bänden, jeder Hand dick, da dann die Charten und Beſchreibungen von Bleau lange nicht die Helfte ausmachen, ſondern es ſind von einem Blauiſchen Volumine wohl zwey bis drey gemacht, und überall viele mit der Feder und Hand gezeichnete Charten und andere Riſſe hinzugefügt. Es ſind auch mit der Feder geſchriebene Beſchreibungen dabey. Ja es ſind ganze Volumina, alles mit der Feder geriſſen und beſchrieben dabey, alle ungemein ſchön und koſtbar. Was den äuſſerlichen Band anlanget, waren ſie in Atlas-Gröſſe in

Perga-

Pergament gebunden, aber ſehr ſtark verguldt. In der Mitte ſtund der Atlas, die Weltkugel haltend, nebſt andern Zierrathen. Der Schnitt war ebenfalls ſtark verguldt. Sie waren ſo ſauber, daß auch weder auswendig noch inwendig das geringſte Düpfgen daran zu finden. Zweytens ſo waren inwendig nicht allein die Titulblätter auf das ſchönſte illuminirt, und zum Theil aus eigener Erfindung ſauber gemahlt, ſondern auch die groſſen und Initial-Buchſtaben alle verguldet. Um die Schrift aber waren die margines mit allerhand Zierrathen bemahlt. Die gedruckten Landcharten waren alle auf das zierlichſte illuminirt, von dem in dem Illuminiren berühmteſten Meiſter Dirck Janſſen van Santen, ſo nunmehro todt iſt. Dieſen Mann hat Herr von der Hemm viele Jahr lang vor ſich allein in ſeinem Hauſe arbeiten laſſen, und ihm das Geld und Farben ſelbſt angeſchafft, damit nichts daran geſpahrt werden möge. Was drittens die Zeichnungen anlanget, ſo waren es theils ganz vollkommene Landcharten; ſehr viele Seecharten, auf welchen die Tieffe des Meers, die Sandbänke, Fahrten ꝛc. auf das genaueſte bezeichnet. Hierunter waren nun gar viele noch unbekannte oder nicht gezeichnete Küſten, und andere Gegenden. Ferner waren allhier ſehr viele Grundriſſe von Städten, Vorſtellungen und Gebäuden, Trachten, Monumenten, auch ſo gar Naturalien, nemlich Zeichnungen, von allerhand Thieren, Gewächſen ꝛc. auch artificialia, als Manieren zu bauen, Schiff- und andere Maſchinen, Lebensarten, Trachten, Ein-

züge und Solennitäten. Bey den meiſten dieſer Zeichnungen ſtehet: W. Schellekius fecit. Dieſen Schellekius ſoll Herr von der Hemm expreſſe auf ſeine Koſten herum haben reiſen laſſen. Viertens war die Beſchreibung ſehr ſauber dazu gemacht und geſchrieben. Fünftens waren ſonderliche Theile hinzugefügt, in ſich haltend allerhand Ordnungen, Inſtructionen und dergleichen, die Schiffarth, Handlung und andere Dinge in Indien betreffend. Damit ſie aber in gleichem Format waren, ſo ſind die margines abgeſchnitten, und ſauber auf groſſe Format-Bogen geklebt, und mit allerhand Zierrathen, wie die andern Blätter verſehen. Was nun die Theile ſelbſt anbelangt, iſt es unmöglich eine rechte Beſchreibung davon zu machen. Die vornehmſten Volumina, an welche die meiſte Mühe und Koſten gewendet worden, ſind wohl die Theile von Indien. Selbige haben auch die Bewindhaber der beyden Compagnien ſehr gerne haben wollen, weil, wie obgedacht, ſehr viele Charten, Küſten und andere Dinge von Wichtigkeit, ſo ſie ſelbſt noch nicht haben, darauf bemerkt ſind. Man hat deßwegen öfters die Jungfer van der Hemm darum angegangen, ihr auch viel Geld davor geboten, ſie will aber, wie leicht zu denken, das Werk nicht zertheilen, ihr Vater hat ſie bey ſeinen Lebzeiten nicht einmal wollen ſehen laſſen, theils um ſich keine Eyferſucht, und denen Leuten, ſo er hiezu gebraucht, und die ihm das meiſte procurirt und verfertiget haben, nicht Schaden und Unglück über den Hals zu ziehen. Dann vor dieſem war es

gar

gar hoch verboten, dergleichen Reiſe in Indien zu machen. Die Compagnien ſolten alſo billig ein ſolch Werk an ſich zu bringen trachten, es möchte auch noch ſo viel koſten. Ferner ſind beſonders ſchön die Theile von Sicilien, davon drey Volumina vorhanden. In dieſen iſt beſonders merkwürdig die Beſchreibung vom Berg Veſuvius und von den Tarantulen. Von den leztern war eine gedruckte Beſchreibung, vermuthlich von P. Kircher beygefügt. Der dritte Theil aber iſt ganz neu, und wie Jungfer van der Hemm ſagte, von ihrem Vater ſelbſt, der viele Jahre ſich in Italien aufgehalten, gemacht und eigenhändig geſchrieben worden. Es ſind ſehr viele Figuren dabey. Unter dieſen iſt ein ſehr ſchön Gemählde, und zwar von dem berühmten Meiſter, Romeyn de Hooghe, das Porträt und Grabmal von dem berühmten Admiral de Ruyter, der in einer Sicilianiſchen Expedition umkommen iſt. Und deßwegen ſind dieſelbe dazu gethan worden. Es iſt auch bey dieſem Volumine eine lange weitläufige lateiniſche Beſchreibung von Sicilien, ſo Herr van der Hemm ſelbſt gemacht haben ſoll. Der Theil von Africa iſt auch gar ſchön, dabey nicht allein eine Beſchreibung aus einer gedruckten Engliſchen Reiſebeſchreibung, ſondern auch gegen die Mitte ſehr viele Köpfe, Trachten, und andere Dinge, als Fiſche, Pflanzen, Landſchaften ꝛc. von Adrian Matham unvergleichlich gezeichnet. Dieſer berühmte Mahler ſoll alle dieſe Sachen nach dem Leben an den Orten ſelbſt auf ſeinen Reiſen gemacht haben, wie er dann über-

überall dabey geſetzt: Adrian Matham fecit in Barbaria. Es iſt eine Beſchreibung in Holländiſcher Sprache beygefügt mit der Hand geſchrieben. Das Volumen von Africa, wie es Bleau edirt, iſt beſonders dabey, aber auch herrlich illuminirt und ſonſt gemahlt und verguldt. In dem Volumine von Griechenland ſind auch ſehr viele Zeichnungen ſonderlich von Trachten der Türken, nebſt einer gedruckten franzöſiſchen Beſchreibung. Hinten iſt auch das gelobte Land und der Tempel Salomonis ſehr ſchön. Bey den Theilen von Teutſchland ſollen auch ſehr viele Zeichnungen ſeyn. Wir hätten ſie gerne ſehen mögen. Sie waren aber noch nicht gebunden, und alſo nicht bey der Hand. Wie dann nur drey und dreyſſig Volumina gebunden da waren, vor welche die Großherzogin von Toſcana allein dreyſſig tauſend Gulden geben, und Herrn van der Hemm dabey erlauben wollen, alle die Handriſſe copiren zu laſſen, Jungfer van der Hemm konnte nicht genug ſagen, was ihr Vater in die fünfzig Jahre vor Müh und Koſten auf dieſen Atlantem gewendet. Sie rühmte auch ſeine Bibliotheck, ſo aber verkaufft worden. Als wir dieſen Atlantem mit groſſem Vergnügen durchſahen, wieſe Sie uns noch folgendes: Courſes de tetes & des bagues faites per le Roy & par les Princes & Seigneurs de ſa Cour en l'annee 1662. de l'imprimerie Royale 1670. Dieſes iſt das vortreffliche Werk in Regal-Folio, da nicht allein die Aufzüge und Pferde nach dem Leben, ſondern auch alle die Deviſen der Ritter in Kupfer

geſtochen, hier aber von dem unvergleichlichen Meiſter van Sante ungemein ſchön illuminirt ſind. Es iſt, wie Jungfer van der Hemm ſagte, eines von ſeinen beſten Arbeiten. Wir ſahen ferner drey Codices, der erſte war membr. fol. Es iſt das Werk von Bocace von den berühmten Weibern. Der Anfang war: Ici comence le livre que fit Jehan Lucace (dieſes war ſehr übel oder vielmehr falſch geſchrieben, dann am Ende ſtund ganz deutlich Bocace) de Certade de Cleres & Nobles femmes. Es waren viele Figuren auf Mönchs-Art dabey gemahlet, davon man in Holland viel Weſens macht, obgleich keine Zeichnung daran. Dieſes Manuſcript war ſonſt noch ſehr neu. Das zweyte war ein Breviarium in groß octav, auch mit dergleichen Figuren. Zu Ende ſtunde: Anno Domini à partu V. MCCCCLXXXI. Das dritte Manuſcript war auch ein Breviarium in quart, ſo noch die ſchönſte und beſte, auch meiſte Figuren hatte. Es war auch viel Gold daran, aber kein geſchlagen, ſondern Muſchel Gold, daraus man, wie auch ſonſt aus der Schrift ſchlieſſen kan, daß es ganz neu ſey. Die Figuren ſind auch viel beſſer, als ſie ſonſt die Mönche gemacht haben. Vor dieſes Volumen ſoll Herr van der Hemm tauſend Gulden bezahlt haben, ich möchte kaum zwanzig davor geben. Jungfer van der Hemm zeigte uns auch noch viele koſtbare Schildereyen. Unter dieſen war ein Stück von Baſſan ſehr groß. Sie hat verſchiedene ſchöne Stücke, wie ſie ſagte, an Herzog von Marlebourough verkaufft, mit

dem ſie aber wegen ausgebliebener Zahlung nicht zu frieden war. Jungfer van der Hemm war auſſerordentlich höflich, und manierlich, bate uns auch nochmals, wenn wir wollten, zu ihr zu kommen, und den Atlantem nochmalen zu ſehen. Sie iſt eine Jungfer über fünfzig Jahr alt, catholiſch, und, wie man es in Holland nennet, ein Klopje, hatte auch eine ganz beſondere Kleidung, wie eine Nonne.

Den 10. Mart. fuhren wir zu Herrn Goswin Uilenbroeck. Er iſt ein gelehrter Kauffmann von etlich und vierzig Jahren, der einen ganz wunderbahren Vorrath von Antiquitäten und Kupferbüchern hat. Unten in dem Hauſe ſtunden zwey Bruſtſtück von weiſſem Marmor und eine ſchöne Inſcription, ſo aber in Ferretii Muſis lapidariis zu finden. Oben auf in einem ziemlich groſſen Zimmer war rings herum nicht allein eine ſehr groſſe Menge von Antiquitäten, Büchern, und andere koſtbare Werke mit Kupfern, ſondern auch bey fünfzig allerhand Statuen und Bruſtbilder. Unter dem Camin hiengen wohl hundert kleine bas reliefs, meiſt antique. Wir haben bey keiner Privatperſon, wann ich Herrn Campen in London ausnehme, ſo viel gefunden. In einer Schublade hatte er eine ſehr groſſe Menge von allerhand kleinen beelden, Urnen, Lampen und antiquis utenſilibus. Unter den Bruſtbildern war das ſchönſte Scipio Africanus. Das Münz-Cabinet iſt erſtlich an ſich gar zierlich und koſtbar. Die Löcher ſind in die Bretter alle eingehauen, und zwar ſo ſauber, als ich es jemals geſehen. Der Münzen ſelbſt

war

Fig. XIX.

war eine groſſe Menge, und doch dabey meiſt auserleſen. Er gabe uns ein Kupferblatt, S. Fig. XIX. von zehen ſeiner rareſten Pfenninge, die er uns alle zeigte. Weil aber die Platte ſchon vor zehen Jahren geſtochen worden, hat er ſeit der Zeit noch viele andere ſehr rare und koſtbare Münzen bekommen. Die obvermeldte zehen waren alle ſehr ſchön und unſtreitig antique, ausgenommen der Otto, der mir etwas verdächtig vorkam, weil das Kupfer gar zu leicht und helle war, auch viele areolas hatte. Unter den andern Münzen bemerkten wir vor andern folgende: Claudius groß Erz, auf dem Revers: Agrippina und Germanicus capitibus adverſis, mit der Aufſchrift: Agrippina mater Germanicus C. P. C. welches Herr Uilenbroeck laſe: Caji pater Cæſar. Ein Tiberius magni moduli æn. deſſen Revers: Victoria alata Scutum tenens in quo VIC. ASSYR. (Victoria Aſſyriaca.) Dieſer Nummus ſoll unicus, und noch nicht vulgirt und bekannt ſeyn. Eine Plotina primæ magnitudinis griechiſch. Dieſe iſt auch in dem königlichen Cabinet zu Paris, aber nur ſecundi moduli. S. Vaillant Numiſm. Gr. pag. 31. woſelbſt auch der Revers, ſo allhier, einerley iſt. Gordianus quartus iſt derſelbe Nummus, davon Bos einen eigenen Tractat geſchrieben. Aemilianus, groß Erz, Nummus in Colonia cuſus, ſo Vaillant in de Coloniis nicht hat. Ein Domitius Domitianus, Mittel-Erz, ſo noch ganz unbekannt iſt, der Revers: Genio populi Romani &c. Mehrere Nummos, weil die Menge gar

zu

zu groß war, mochte ich um die Zeit zu gewinnen, nicht notiren. Herr Uilenbroeck zeigte uns auch einen ganzen Sack voll allerhand Münz-Stempel. Es waren deren wohl zwanzig. Er hatte auch eine ſehr groſſe Menge von koſtbaren Kupferſtichen, vornemlich aber ein ganz Cabinet voll portefeuilles, in welchen lauter Handriſſe von Italiäniſchen Meiſtern. Wir konnten aber ſelbige nicht ſehen, weil Herr Uilenbroeck auf die Beurſe eilte. Die ganz groſſe Kupferſtiche hatte er in einem Kaſten auf einander liegen. Er zeigte uns noch eben das Carouſſel ſo wir bey Jungfer van der Hemm geſehen. Es war auch von van Santen illuminirt. Herr Uilenbroeck hielte es vor ſchöner als jenes, uns aber hatte dieſelbe beſſer gefallen. Herr Uilenbroeck erſuchte uns nochmalen zu ihm zu kommen. Er bote mir auch einige kleine Statuen an, forderte aber zu viel davor. Ich merkte auch, daß ſie mir von dem Juden Zadock bereits zu verkauffen angeboten worden. Man hatte mich ſchon gewarnet, und geſagt, daß Herr Uilenbroeck mit ſeinen Sachen gar theur ſeye.

Nachmittags beſuchten wir Herrn Rath Joh. Friedr. Kramer, Preuſſiſchen Hiſtoriographum. Er empfieng uns auf Hofmanier, und ziemlich kaltſinnig. Man hatte uns weiß gemacht, daß er einen gar ſchönen Codicem antiquiſſ. Epiſtolarum Pauli hätte. Allein er führte uns nicht in ſein Zimmer, ſondern in einen groſſen Speiſe-Saal. Als ich ihm von dem Codice ſagte, verſicherte er, daß er dergleichen nicht habe, ſondern ein neu aber curiös Manu-

ſcript,

ſcript, nemlich das Evangelium Barnabä, davon die Türken, wie Herr Kramer ſagte, ſo viel Weſens gegen die Chriſten machen, und behaupten, daß dieſes das rechte Evangelium ſeye. Es iſt in Italiäniſcher Sprache, und ſoll bey fünfhundert Jahr alt ſeyn. Es iſt entweder aus dem griechiſchen oder arabiſchen überſetzt, wiewohlen das leztere eher zu glauben, weil überall arabiſche Anmerkungen auf dem Rande dazu geſchrieben ſind. Herr Kramer meynte, daß es noch nie edirt ſey. Als wir von dem berühmten Ezechiel von Spanheim, der kürzlich verſtorben war, redeten, meynte Herr Kramer, daß ihm ſein allzugroſſer Appetit zum Obſt, den er auf der Reiſe, ſo er mit ihm in Frankreich gethan, nicht genug bewundern können, ſeinen Tod durch eine Dyſenterie befördert. Er ſagte aber auch, daß man ihm allzu ſtarke emetica gegeben, die ſein Alter nicht ertragen können. Er verſicherte, daß der Brandenburgiſche Reſident zu London Herr Bonet, den zweyten Theil ſeines operis de uſu & præſtantia numiſmatum in Handen habe, und daß dazu gute Hoffnung ſeye, weil es ſchier nahe von ihme abſolvirt worden.

Wir giengen noch dieſen Mittag in die Eelendsſtraet zu einem Loerbereyter, Namens von Rade, von welchem ausgeſagt worden, daß er viele fremde und ſonderbare Vögel habe. Wir fanden aber bey ihm nichts, als eine entſetzliche Menge Canarien-Vögel, Nachtigallen und dergleichen. Er ſelbſt war ein recht Muſter von einem groben und ver-

ſoffenen Holländer. Als ich ihm ein klein Compliment machte, verſtund er ſolches nicht, und ſagte: Kanje keyn duyts ſprecken ſo ben je hier nie met all. Endlich ſagte er, wir ſolten in die Stuben kommen, ſie hätten ſchon zwey Stunden geſungen. Er bote uns kaum einen Stuhl an. Er ſagte, es kämen ſo viel Gecken zu ihm, darunter auch Advocaten. Er ſchabte einen Kuchen ab, den er vor die Vögel gebacken, und ließ ſich daran nicht ſtören. Wir wünſchten, um nur bald wieder fortzukommen, daß die Vögel bald ſingen möchten. Indeſſen, um etwas zu reden, ſo fragte ich ihn, wie die Vögel des Winters in einem Zimmer da kein Ofen, bleiben könnten? Darauf antwortete er ſehr lächerlich: Fragt ſe er ys, und dergleichen ſeine lopjes mehr. In der Stube hiengen unzehliche Kefiche, und in dem Hofe waren ringsherum Vogelhäuſer, mit Gegitter von Drat. Er iſt auch ein ſchrecklicher Hunds-Narr, wie wir dann deren über achte herum lauffen ſahen. Wir ſahen, daß bey dieſem Mann der Satz Thomaſii in ſeiner Sittenlehre wahr ſeye, daß die Menſchen, die allzu viel auf die Thiere halten, Unholden und Unmenſchen ſeyen.

Den 11. Mart. Morgens waren wir bey Herrn Andr. Schoemacker, einem Porcellan-Händler. Man hatte uns geſagt, daß er alle die Münzen, ſonderlich die Gräflich-Holländiſche von Herrn Alkemade gekaufft. Er wolte es aber nicht geſtehen, ſondern ſagte, daß er ſehr wenig von ihm bekommen, er ſeye ſchon lange vorher ein Liebhaber geweſen, der

ſtark

ſtark geſammlet. Wie er denn auch eine groſſe Menge von modernen Münzen hatte, ſonderlich von Holländiſchen. Er verſicherte, daß ihme von dieſen wenig abgienge. Er hat viel mehrere, als in Bizots hiſtoire medaillique d'Hollande ſtehen. Die ſilberne und kupferne (da unter jenen ſehr ſchwere und koſtbare Stücke ſind) hat er alle gar ſchön, die goldene aber, weil ſie gar zu koſtbar, hat er alle ſehr ſauber in Silber abgegoſſen. Er hatte auch unter den andern verſchiedene Güſſe, welches er damit entſchuldigte, daß er ſie ſo lange behielte, bis er dieſe Medallien, ſo gar rar ſeyen, ſelbſt bekommen könnte. Es waren auch viele, ſo nicht anders als gegoſſen und geſtochen gemacht worden. Die Medallien zu notiren hielte ich vor unnöthig, theils weil die meiſten ſchon von Bizot beſchrieben, theils aber wegen der groſſen Legenden oder Inſcriptionen zu weitläuftig fallen wollen. Es gefiel mir aber inſonderheit die groſſe Menge von Nothpfenningen, deren er bey hundert von allerhand Belagerungen bey einander hatte. Ich bemerkte jedoch folgende beyde Medallien, weil ſie theils Dinge betraffen, ſo wir geſehen, oder noch ſehen wollen. Die Medailles van Jongheer Meeſter (welches ein gut Geſchlecht in dem Utrechtiſchen) Sie ſind von ihm ſelbſt auf den ſonderbaren Stein, den jemand mit närriſchen Koſten und Ceremonien auf den Markt in Amersfort bringen laſſen, (*) geſchlagen. Es waren der Medallien zwey, beyde von Silber.

(*) S. dieſe Reiſen Th. II. S. 408.

Die eine in der Gröſſe eines Holländiſchen Guldens. Auf der einen Seite war der Stein, wie er ihn mit einem Piedeſtal aufrichten laſſen. Oben darauf iſt die Pallas nebſt andern Zierrathen, dabey die Inſcription: Palladium Amersfort. 1662. Auf der andern Seite iſt ſein Name in einem Zug, unten aber die Worte: aere perennius. Die andere Medallie iſt von gleicher Gröſſe; auf der einen Seite iſt gleichfalls der Stein nebſt zwey brennenden Fackeln, unten aber ſtehet 1661. labore & induſtria. Auf der andern Seite iſt ſein Wappen, ſo aus vier Feldern beſtehet, in den zwey Wider und zwey Löwen, oben darüber ſtehet klein: Soli Deo gloria, unten herum: Studeto poſteritati. Wir ſahen ferner eine ſchöne Medallie auf die Weduwe Devlines, deren Garten zwiſchen Utrecht und Amſterdam wir vorigesmal geſehen hatten. Auf einer Seite war ihr Bildniß mit ihrem Geburts-Namen: Agneta Block Flora Batava, weil ſie ſo eine groſſe Kennerin und Liebhaberin von Blumen und Gewächſen geweſen. Unten ſtunde: J. Boskam f. und gewis optime. Auf der andern Seite war obgedachter Garten präſentirt, oben darüber ſtund dieſer Name: Uyverhoff, unten aber: fert arsque laborque, quod negat natura, 1700. Herr Schoemacker zeigte uns auch vier dicke Folianten, in welchen er alle ſeine Medallien mit groſſem Fleiß in Holländiſcher Sprache beſchrieben. Wir durchſahen inſonderheit das lezte, ſo über Hand dick, in welchem nur allein, was ſeit 1700. geſchlagen worden, befindlich war. Die

Beſchreibung war ziemlich weitläuftig, auch überall die Plans von denen Belagerungen in Kupfer geſtochen, auch gedruckte Dinge und Porträts mit beygefügt. Die Medallien hat er theils durch gute Freunde, theils ſelbſt dazu gezeichnet. Er hatte noch zwey Volumina, ſo allein von Leggpenningen oder jettons handlen, deren er auch eine unglaubliche Menge in Natura beyſammen hat. Er ſammlet auch alle Krönungs- und Begräbniß-Münzen von allen Potentaten. Er hat auch etwas, wiewohl nicht gar viel, von andern modernen Münzen, ſonderlich von Engelland und Päbſtlichen, desgleichen eine unerhörte Menge von Abgüſſen, in Kupfer, Bley, Zinn rc. Herr Stoſch aus dem Haag kam eben zu Herrn Schoemacker, weil ſie öfters mit einander handlen. Er zeigte uns drey unvergleichliche goldene Medallien, ſo er dieſen Morgen vor drey hundert Gulden, wie er ſagte, vor den Fürſten von Arnſtadt gekaufft. Er hatte bis fünfzehen hundert Gulden Commiſſion gehabt. Es war ein Hoſtilianus, ein Poſthumus, der noch nicht publicirt iſt, und ein Marius, welcher in Gold ſonſt noch gar nicht bekannt iſt. Sie waren alle drey ſehr ſchön. Er ſagte, daß er meiſt alle moderne Münzen von Herrn von Uchlen gekaufft. Er habe ihme auch vor den Fürſten von Arnſtadt hundert Species Ducaten über den innerlichen Werth von Gold und Silber vor ſeine Indianiſche Münzen geboten, ſo er aber abgeſchlagen habe.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Gotth. Cronenberg einem Apothecker. Er iſt ein ungemein höflicher und

artiger Mann, dabey aber ein rechter Apothecker. Seine Frau iſt noch artiger als er. Sie wolte eben ausgehen, weil aber Liefhebbers kämen, wolte ſie, wie ſie ſagte, zu Hauſe bleiben. Sie verſtehet die antique Medallien ſo gut, ja noch beſſer als ihr Mann, welches von einer Weibsperſon etwas rares iſt. Sie kennt die Kayſer von weitem, ſie weißt, was eine conſecratio, adlocutio &c. iſt. Sie kennet die raren vor andern, wußte auch beſſer, was ſie ihren Mann gekoſtet, als er, die ihm aber, wann es wahr iſt, ſehr theur aufgeplacket worden. Allein der wunderliche Mann will lauter auſſerordentlich wohl conſervirte Nummos haben, daran kein Düpfgen fehlen muß. Wie er dann ſchier ein Wunderwerk aus einer Fauſtina machte, daran man erkennen konnte, daß ſie eine doppelte Schnur von Perlen um den Kopf hatte. Der Revers iſt: Junoni Reginæ. Sie iſt ſonſt, wie er ſelbſt geſtunde, ganz gemein, allein weil die Perlen in zweyfacher Schnur zu erkennen waren, hielte er dieſen Nummum gar hoch. Er zeigte uns ein Brett, darauf ſechs und vierzig kupferne Münzen, magni moduli, ſo ihn, wie er verſicherte, über tauſend Gulden gekoſtet. Ich möchte nicht den vierten Theil davor geben. Es waren jedoch etliche ſchöne Nummi darunter, als: Peſcennius niger, Maximus, Helvius Pertinax, Balbinus, beyde Gordiani &c. und dann ein Aemilianus in groß Kupfer, (den er ſo hoch als einen Ottonem æneum hielte) der Revers von dieſem Nummo war: corona civica mit votis decennalibus S.C.

In Silber, verſicherte er, daß ihme kein einziger Kayſer fehle, ausgenommen etliche von den Tyrannis. Wir bemerkten ſonſt folgende: Einen Antinous, den der gute Mann vor keine tauſend Gulden, wie er ſagte, geben wolte. Einen Div. Titus, deſſen Revers: ara, mit der Inſcription: Conſecratio. Von Peſcennio nigro hatte er einen falſchen und einen guten. Herr Cronenberg ſagte, daß ihne der gute ein Staapelgen Ducaten gekoſtet. An dem falſchen wieſe er uns dieſes Kennzeichen, daß auf dem Revers, da die Worte bonæ ſpei ſtehen, der Diphthongus ae getheilt, und alſo zu leſen war: bona eſpei. Allein man ſahe wohl an der Fabric ſelbſt, daß er falſch war. Die Gordianos hat er alle, und hatte die Frau die beyden rareſten erkaufft. Sie rühmten aber dieſe Nummos auf eine ganz unerträgliche Weiſe. Sie machten auch gar groß Weſen von einer Salonina mit dem Revers: Deæ Segetiæ. Herr Cronenberg mochte in allem zwey und dreyſſig mittelmäſſige Schubladen haben. Es war auch eine ziemliche Partie von Conſularibus dabey. Er hatte auch eine ziemliche Anzahl von modernen, ſonderlich Holländiſchen, doch lange nicht ſo viel als Herr Schoemacker. Herr Cronenberg zeigte uns auch einen Abdruck in Siegellack von einem Pettſchaft, ſo in einen Diamanten geſchnitten, dergleichen ich in Berlin bekommen. Dieſer Abdruck war ſchier wie eine Bohne groß, und war das Wappen von Engelland in der That vollkommener und feiner als das Berliniſche geſchnitten. Herr Cronenberg aber irrete,

rete, daß er meynte, es ſeye dergleichen nicht mehr in der Welt. Auf beyden Seiten des Wappens ſtehen dieſe zwey Buchſtaben M. R. das ſo viel iſt als Maria Regina. Dann das Pettſchaft hat der Königin Maria, Caroli I. Gemahlin, zugehöret. Carl II. ſoll ihn in ſeiner Flucht in Holland verkaufft haben. Vor etlichen Jahren aber iſt er in Roterdam von Herrn Wolrap (der den Ring Herrn Cronenberg gezeiget, und obigen Abdruck davon gegeben) wieder an einen Engelländer vor acht tauſend Gulden verkaufft worden. Herr Cronenberg hatte auch etwas von gemmis cælatis, es war aber nicht viel beſonders. Er hatte auch etliche Käſtgen mit allen Arten von Edelgeſteinen, darunter war eines, in welchem alle die Steine beyeinander lagen, wie ſie in des Hohenprieſters Bruſtſchild geſeſſen. In einem andern waren alle die Edelſteine, deren in der Offenbahrung Johannis Meldung geſchiehet. Er rühmte, daß er viele Liebhaber mit dergleichen verſehen, ſie auch niemand ſo zuſammen bringen könnte wie er. Herr Cronenberg hatte auch einige Indianiſche und dergleichen ausländiſche Münzen, unter andern alle Robeygen, als ganze, halbe, ꝛc. Er hatte auch ein paar Schubladen mit antiquen Bildern und andern Utenſilien, ſo aber nicht viel beſonders. Er zeigte uns auch etwas von Mineralien, meiſt orientaliſche, darunter war eine gar ſchöne Gold- und eine Silber-Stuffe. Es lag auch ein Stein hiebey, in welchem eine Gloſſapetra, die gar ſchön, gleichſam wie in einer Matrice veſt gewachſen, war. Er ſagte, daß ihm Herr

Valke-

Valkenier viel Geld darauf geboten. Ein ſchön Stück von lapide Asbeſto, dabey einige zuſammen gedrehete Fäden waren. Er hatte auch, welches noch rarer, ein Stück von einem ligno incombuſtibili, ſo ihme Herr Calve mit aus Italien gebracht. Es ſiehet wie alt Eichen-Holz aus, und iſt ganz leichte. Herr Cronenberg verſicherte, daß er es zum öftern probirt. Er hat ſich auch, welches gewiß ein guter Apothecker-Einfall iſt, einen kleinen Salamander davon ſchnizen laſſen. Ich machte ihm den Einwurf, ob es etwa nicht lapideſcirt Holz ſey und deswegen nicht brenne? Allein ſowohl die Leichtigkeit als auch die Structur zeigte, daß es pures Holz iſt. Er hatte auch einen ſonderbaren Stein, ſo in eines Menſchen Nieren gefunden worden, den mein Bruder, wie Fig. XX. zu ſehen, abgezeichnet. Unter den Götzen hatte er auch verſchiedene Indianiſche, wie auch einen Egyptiſchen Canopum. Dieſer war von Kupfer, und hatte einen dicken Bauch, der inwendig hohl, und viel Löchlein, wie eine Gießkanne hatte. Herr Cronenberg gabe dieſe Urſache davon, ſo aber etwas fabelhaft lautete, deßwegen in den Egyptiſchen Hiſtorien nachzuſchlagen. Nemlich: es hätten die Egyptiſche Pfaffen mit denen Chaldäiſchen, welche das Waſſer vor den höchſten Gott gehalten, Streit gehabt. Um nun gegen ſelbige zu gewinnen, hätten ſie ein groß Bild von ihrem Canopo auf dieſe Weiſe gemacht, ihn mit Waſſer angefüllet, und die Löcher mit Wachs zugeſtopfet. Als ſie nun dieſen Canopum auf das Feuer geſetzt, ſeye das Wachs geſchmol-

zen, und das Waſſer heraus gelauffen, und hätte das Feuer ausgelöſcht, da ſie dann victoriſiret. Die Chaldäer aber müſſen dumme Teufel geweſen ſeyn, daß ſie den Canopum hernach nicht examinirt, ob er hohl oder löcherricht geweſen. Zulezt wieſe uns Herr Cronenberg verſchiedene Magnete, damit er artige, aber bekannte Experimenta machte, ſelbige aber zu viel rühmte. Er hatte eine ſchöne Magnet-Kugel, welche gerne vier Zoll dick, und ein rohes Stück ein Zoll lang, und anderthalb breit. Noch ein anderes von ſonderbarer Stärke. Mein Bruder kaufte einen vor zehen Gulden von ihm. Er zeigte uns, wie der Magnet durch Kupfer, Zinn, Bley und Palmholz (von welchem er Meſſerrücken dicke Scheiben machen laſſen) operire. Durch das Holz operirte er gar ſtark. Der poſſierliche Mann hatte eine ſonderbare Freude über eine Invention auf ſeinen Namen. Nemlich: er hat ein Füßgen von Holz machen laſſen, an dieſem ſteckt eine ſtählerne Nadel, ſo er mit dem Magnet geſtrichen. Nun hat er erſtlich eine kleine goldene Crone machen laſſen, in welcher oben ein wenig Eiſen iſt, die hänget ſich alſo an die Nadel. Unter der Crone iſt ein G von Silber (ſo auch ein wenig Eiſen hat, und ſeinen Vornamen Gothard bedeutet) dieſe hänget ſich alſo an das Eiſen in der Crone veſt, unten aber war ein kleiner Berg oder Felſen an einem Magnet, und alſo kommt Gothard Cronenberg heraus. Wenn nun dieſes alſo an einander hanget, fährt er mit einem andern Magnet und zwar deſſen Sudpool darunter her; alsdann fällt

fällt alles von einander, darüber er ſich eine groſſe Freude machet. Er hat auch ein hölzern Fiſchgen machen laſſen, das ein wenig Eiſen im Mund hat, (er hätte füglicher die Augen davon machen laſſen können) dieſes Fiſchgen legt er in ein Glas mit Waſſer, und fährt erſtlich mit einem Magnet herum, da dann das Fiſchgen, wie leicht zu denken, dem Magnet, wie er ſich beweget, nachſchwimmet. Er verehrte uns auch ein wenig von dem Italiäniſchen Sande puretta genannt, der ſich eben ſo an den Magnet hänget, wie der eiſerne Feilſtaub, vermuthlich weil er viel mineram Martis in ſich hält. Zulezt zeigte uns Herr Cronenberg auch ein Stammbuch, in welches Liebhaber ihre Namen geſchrieben, und Verſe auf ſein Cabinet gemacht, er verehrte uns auch einige gedruckte Verſe auf ſelbiges. Er iſt gar zu ruhmräthig damit, und ſeinen übrigen Sachen, wie er denn, ſo oft er uns etwas zeigte, ſagte, er müßte de omnibus haben. Er iſt, wie gedacht, ein recht poſſierlicher Apothecker.

Den 12. Mart. Morgens fuhren wir zu Frau le Gillon, deren Sohn, ein junger Vendt, wie ſie in Holland ſagen, uns ſeines Vetters Franz le Gillon Bibliotheck zeigte. Er iſt, wie auf dem geſchriebenen Catalogo ſtunde, in ſyn leeven juris utriusque doctor geweſen, ob er nun in jener Welt Schout worden, ſtehet dahin. Es waren etwa ein paar tauſend Volumina; wie ich aus dem Catalogo ſahe, waren dreyhundert ſieben und zwanzig Folianten darunter. Sie waren nach der Gleichheit der

Bände

Bände, aber ſonſt untereinander geſetzt, dergleichen Gecken es viel in Holland gibt, die wie hier die Franzbände, Hornbände ꝛc. alle beyeinander ſetzen. Es ſind aber meiſtentheils Juriſten. Der Codex von Plinio, der uns ſo ſehr gerühmet worden, und den wir vornemlich ſehen wollen, iſt gewiß ſchön. Es iſt ein anſehnlich Volumen in fol. membr. über Hand dick, ziemlich alt, denn ich fand meiſt ae, doch auch hin und wieder ę geſchrieben. Er iſt ſonſt ſehr ſauber und wohl conſervirt, auch in einem Sack, wie man die Reiſe-Säcke hat, verwahret. Weil uns ſo viel Rühmens von den Figuren gemacht worden, hatten wir uns eingebildet, er würde wie der Codex Dioſcoridis, welchen Lambecius in Bibl. Vindob. ſo ſchön beſchreibet, ſeyn, und alle die Thiere, Pflanzen und andere Dinge, ſo Plinius in ſeiner hiſtoria nat. beſchreibt, vorſtellen. Allein wir fanden nichts, als zierliche Initial-Buchſtaben, und hin und wieder ſchöne Miniatur-Gemählde, und Figuren am Rande, ſonderlich bey Anfang jeden Buchs, da dann überhaupt vorgeſtellet iſt, was in jedem derſelben vornemlich von Plinio abgehandelt wird. Dieſe Gemählde und Figuren ſind ſonſt ſauber und von ziemlicher Zeichnung. Allein es iſt zu viel, was man davor forderte, dann man ſolle drey bis vier tauſend Gulden davor begehren. Nach dem ſagte Herr le Gillon, daß er uns noch ſeiner Mutter Bibliotheck zeigen wolte. Wir fanden in dieſem Zimmer nur ein einziges, aber ſchönes Buch, nemlich einen ſehr ſauber illuminirten Atlantem von

Wilh.

Wilh. Bleau, worauf die Holländer gar viel Geld ſpendiren. Das Haus iſt an ſich ſehr groß und real von Quaterſtücken erbauet, hat auch viele ſchöne Zimmer, die alle mit ſchönen neuen Gemählden und andern koſtbaren Mobilien gezieret ſind. Von hier giengen wir noch in Kalverſtraet, den Begynen hoff zu ſehen. Wir meynten, zumal weil es Miſſon in ſeinen Voyages Tom. I. p. 3. auch ein Convent nennet, daß es ein ordentlich verſchloſſen Cloſter ſeye. Allein es iſt eigentlich ein groſſer irregulärer Plaz, mit allerhand ordinären Gebäuden oder Häuſern beſetzt, und iſt eher die Begynen-Straſſe, als ein Hof zu nennen. Mitten unter dieſen Häuſern ſtehet die Engliſche Kirche. Gegen über iſt die Begynen-Kirche, ſo aber wie ein Wohnhaus iſt. Dieſe Kirche iſt, wenn man hinein kommt, ſchön und ſauber, auch regulär, aber von einer beſondern Figur. Es waren einige ſchöne Altar-Stücke allhie, auch ſonſt alles ſehr nett.

Den 13. Mart. Morgens beſuchten wir Herrn Rau, einen berühmten und vortrefflichen Anatomicum und Chirurgum, Herrn Ruyſchens gewaltigen æmulum, wiewohl er dieſem von vielen weit vorgezogen wird. Er iſt ein Teutſcher, aus dem Baaden-Durlachiſchen, ein Mann von etlich und vierzig Jahren. Er war gar höflich, man merkt aber ſeine Landes-Sprache gar ſehr an ihm. Er prahlte ungemein, und indem er uns ſeine Sachen zeigte, thate er wie ein Marktſchreyer, und ſagte alle Augenblicke: Sicht der Herr ꝛc. Er hat ſehr viel und ſchöne

præ-

præparata anatomica, ſo er aber, welches Jammer und Schade iſt, nicht ſauber und wohl hält; wie dann ſeine Gläſer meiſtentheils Mangel an Weingeiſt haben; daher die Sachen ſehr unſcheinbar werden, und leichtlich verweſen und verderben. Es kan auch ein wenig Geitz dahinter ſtecken, weil der Weingeiſt koſtbar iſt, wiewohl er mit ſeinen Operationen gar viel Geld verdienen ſoll, indem er einer von den beſten Chirurgis iſt und ſich auch wohl bezahlen läſſet. Er wirft auch ſeine andere Sachen ſchrecklich durcheinander. Als ich ſagte, es ſeye Schade davor, erwiederte er, er hätte ſeine Sachen nicht zum Zierrath, ſondern zum Gebrauch, und zwar in ſeinen Collegiis anatomico-chirurgicis, wie er denn allezeit, ſonderlich von Teutſchen viele Auditores hat, die ihme die Collegia theur genug bezahlen müſſen. Er rühmte, aber mit der That und Wahrheit, zweyerley von ſich, nemlich ſeine Manier, die Beine weiß zu machen, und wie Elfenbein zu präpariren, und dann auch ſeine injectiones, welche gewißlich auch ſehr ſchön ſind. Er beklagte, daß wegen böſer und dicker Luft die Beine in Holland, wenn ſie noch ſo wohl präparirt wären, anlieffen. Er zeigte uns jedoch etliche, ſo gewiß ſchneeweiß waren. Inſonderheit zeigte er uns die oſteogeniam, und die epiphyſes oſſium ſehr ſchön und deutlich. Er wieſe uns auch die oſſicula auditus ungemein ſchön präparirt, ſo daß wir ſie nirgends ſo curiös geſehen, ſonderlich das tympanum, welches ganz unvergleichlich präparirt war. Er zeigte uns bey dieſem zweyerley, ſo,

wie

wie er verſicherte, noch kein Anatomicus bemerket; nemlich die cochleam, wie ſie nemlich als ein Nautilus formiret (wie wir bey Herrn Valkenier einen durchgeſchnittenen geſehen) und wie dieſe cochlea mitten durch ein ſeptum ſeparirt iſt. Das zweyte, ſo er uns zu bemerken machte, war ein klein oſſiculum an dem malleo, ſo ziemlich lang, aber als ein Haar ſo dünne iſt. Weßwegen es auch, weil es im präpariren, oder ſeciren gar leicht abbricht, nicht obſervirt wird. Ferner zeigte uns Herr Rau, wie das Wachſen der Zähne zugehe, und wie den Kindern oder jungen Leuten keine neue Zähne, wie man gemeiniglich ſagt und glaubt, wachſen, ſondern daß zehen unten und ſo viel oben, (nemlich die inciſores und canini) jederzeit doppelt mit den Kindern auf die Welt kommen. Sie blieben aber unten und oben in der Maxilla ſo lange verborgen, bis ſie gröſſer und ſtärker werden, und die oberſten fort und ausſtieſſen, das dann das Verzahnen wäre. Er zeigte uns gar ſchön in maxillis infantum die unten ſitzende Zähne, die alle gröſſer ſind. Dannenhero wenn die maxilla durch das Wachſen gröſſer wird, und ſie hervor ſchieſſen können, nimmt ein jeder Zahn zwey loculos ein. Ferner zeigte uns Herr Rau die cartilagines oſſium gar ſchön, welche er in Weingeiſt conſervirt, dann ſonſt faulen ſie weg, oder ſchrumpfen dergeſtalt ein, daß man ſie an den Beinen nicht mehr ſehen oder finden kan. Er hatte einen ganzen Ruckgrad von einem Kinde, mit allen ſeinen cartilaginibus ſehr curiös präparirt, in Weingeiſt. Von ſeinen

nen ausgeſprizten partibus corporis humani zeigte uns Herr Rau folgende ungemein ſchöne Proben. Als einen iridem oculi, da die Blutgefäſſe, ſo doch ungemein zart ſind, alle accurat zu ſehen. Einen teſticulum, Magen und Nieren eines Kindes, da wir die kleine ramificationes mit einem Microſcopio mit groſſer Verwunderung betrachteten. Wir ſahen auch viele Stücke von inteſtinis, in welchen er die valvulas unvergleichlich präparirt, und uns demonſtrirte. Es war nemlich die innerſte Haut oder Theil herausgewandt, und doch in ihrem Situ. Es ſiehet wie ein Judenkragen aus, und würden, wenn es auseinander gezogen würde, die inteſtina noch mehr als einmal ſo lange werden, als ſie ordentlich ſind. Er zeigte uns ferner eine ſpinam dorſi mit allen nervis; einen Nieren, in welchem ein Stein, faſt von eben der Figur und Gröſſe, als derjenige, den mein Bruder bey Herrn Cronenberg aufgeriſſen. Er zeigte uns auch ein präparirtes Scrotum, und ſagte, daß er der erſte geweſen, welcher gefunden, daß es aus zwey beſondern Sacculis beſtehe, und alſo ein jeder teſticulus einen beſondern habe. Er ſagte aber, daß ſelbige ſo veſt aneinander wären, daß, wo ſie aneinander ſeyen, es die Anatomici nur vor ein ſeptum oder interſtitium gehalten, ſie lieſſen ſich aber, wenn man Gedult hätte, und damit umzugehen wiſſe, gar ſchön ſepariren. Wie er uns dann die teſticulos in ihren zwey beſondern Beuteln zeigte. Er erzehlte, daß er über das vermeynte Septum einen groſſen Streit mit Herrn Ruyſch bekommen, indem dieſer

vorgegeben, daß er ſolches Septum zuerſt bemerket. Er habe ihm aber gezeiget, daß nicht nur ſechs Autores vor ihme davon gemeldet hätten, ſondern daß es miteinander ein figmentum, wie er uns verſchiedentlich gezeiget hat, ſeye; und dieſes habe dann Herrn Ruyſchen gar ſehr über ihn erbittert. Er wieſe uns auch etliche teſticulos venereos, welche ſo dick waren als ein Gans-Ey. Er zeigte uns ferner die zweyte Haut (epidermis genannt) von einem Fuß, welche ſehr künſtlich mit den Nägeln von den Zehen abgelöſet war. Herr Rau hatte auch ſonſt ſehr viele partes corporis humani, theils trocken, theils in Weingeiſt ſehr wohl präparirt. Zulezt zeigte er uns ein ſonderbar dickes Cranium, welches er vor dicker hielte, als das wir zu Leiden geſehen, es war gerne Fingers dick, und zwar durch aus, doch dauchte uns, das Leidiſche ſeye in occipite dicker geweſen. Unten in dem Hauſe gerade gegen über der Thür hatte Herr Rau ein Käſtgen mit allerhand ſehr groſſen und ſonderbaren Menſchen-Steinen, ſo er ſelbſt ausgeſchnitten. Er ſagte dabey, daß er ſchon lang keine mehr geſammlet. Er lieſſe ſie denen Patienten, die er curire.

Nachmittags waren wir bey Peter Klock, einem Uhrmacher, um bey ihm einen Apollinem zu ſehen, der gar ſchön ſeyn ſoll. Er ſoll wahrhaftig antique, und bey vier Schuh hoch ſeyn, er hatte ihn aber nicht zu Hauſe, ſondern, wie er ſagte, bey einem Bildhauer, um etwas, ſo ſchadhaft, daran ausbeſſern zu laſſen. Er hielte dieſen Apollinem zwey hundert Ducatons.

Er zeigte uns einige Gemählde, damit er gleichfalls handelt, als ein Porträt von dem alten Netscher, zwey Landſchaften von Sachtleben, eine groſſe Landſchaft von Pott, eine Creuzigung, ſo von Paul Veroneſe ſeyn ſolte, daran wir aber, ob ſie gleich ſchön war, zweifelten. Die Crönung Chriſti, von Jan de Velde, die Suſanna von Vorhouit, Maria von Rottenhammer, ſehr ſchön, und eine Landſchaft von Chardin, und eine von Tenier, und noch andere Gemählde, er hielte ſie aber alle ſehr hoch.

Den 14. Mart. fuhren wir zu einem Mackelaar, Martin Coelenburg. Er iſt ein rechter Holländer, der anfangs ſehr kaltſinnig thate, als ich ihm aber von ſeinen doppelten Medallien vor dreyſſig Gulden abkauffte, wurde er höflicher. Sein Vorrath von Medallien iſt nicht gar groß, doch hatte er eine feine Seriem ſowohl in groß Kupfer, als auch Silber, da auch wenige von den rareſten Kayſern fehlten. Den Peſcennium nigrum, Gordianum Afr. und Aemilianum hatte er in Erz, aber gar ſchön. Er hatte auch einen vortrefflich ſchönen Placidium in Gold, einen Valentinianum P. F. der Revers: figura ſedens, dextra crucem, ſiniſtra victoriolem tenens, pede hydriam terens, mit der Aufſchrift: Victoria Aug. Von Reverſen hatte er eben nicht viele. Von modernen hatte er auch etwas, darunter eine ſehr ſchöne Medallie von dem jetzigen Czaar, auf die Belagerung Aſſoph 1696. mit einer Moſcowitiſchen Aufſchrift. Er hatte auch einige Kunſtſachen. Mein Bruder kauffte von ihm

eine

eine Magdalenam von Silber von Albrecht Dürer vor vier Gulden. Sie iſt ſo groß als ein Thaler, ſehr flach, und nach antiquer Art, man ſolte es vor eine Medallie anſehen, es iſt aber weder geſtempelt noch gegoſſen. Dürers Zeichen ſtehet auch darauf. Wir giengen noch zu Herrn Pool, in de Wolferſtraet, einem Mahler, vornemlich um die Arbeit ſeiner Frauen Rachel Ruyſch (einer Tochter des berühmten Anatomici) zu ſehen, wiewohl er vor ſich auch ein gar guter Porträt-Schilderer iſt. Von der Frau fanden wir zum Glück zwey Stücke, dann ſie hat ſonſt gar ſelten etwas fertiges, indem bey ihr alles auf ein Jahrlang hinaus beſtellet wird. Dieſe zwey Stücke waren vor Herrn la Court in Leiden, davor er ihr fünfzehen hundert Gulden accordirt. Das eine war ein Blumen- das andere ein Frucht-Stück. Sie waren beyde ſehr ſchön, und ſonderlich zart von Pinſel. Der Mann ſagte ſelbſt, daß ſie allen, ſowohl jetzigen als alten Meiſtern hierinn vorgienge. Es hat uns jedoch das Stück von Mignon, ſo wir im Haag bey Herrn Roepel geſehen, noch beſſer gefallen. Die Frau Poolin verſicherte uns, daß ſie in einem Jahre nicht viel über zwey Stück verfertigen könne. Sie müſſe jährlich an den Churfürſten von der Pfalz, von dem ſie Hofmahlerin ſeye, und Penſion habe, ein Stück liefern. Sie arbeitete eben an zwenen viereckigten kleinen Stücken auf Holz, vor den Groß-Herzog von Florenz, des Churfürſten Schwieger-Vater, die ſie extra bezahlt bekommt. Sie zeigte uns ein halb Duzend kleine ſil-

berne Wandleuchter, und einen überaus artigen ſilbernen Nachttiſch, ſo ſie leztlich, als ſie in Düſſeldorff geweſen, verehrt bekommen. Sie macht ſowohl die Blumen als andere Sachen nach dem Leben, wie ſie dann jetzo allerhand Vogelneſter, Inſecten und dergleichen um ſich herum liegen hatte. Sie iſt eine Frau von vierzig Jahren, gar galant, doch nicht ſchön. Sie ſaß da wie ein Mahler, und legte den Grund zu oberwehnten zwey Stücken. Oben hienge noch ein ganz klein Blumen-Stückgen, ſo ſie vor vielen Jahren gemacht. Der Mann und Frau waren beyde gar höflich, aber dabey op ſyn Hollandts gar prahlicht. Unten in dem Hauſe war eine Uhr, ſo wie ein Spiegel ausſahe. Sie war viereckigt, und an ſtatt des Zifferblatts hatte ſie einen Spiegel, darauf die Ziffern, wie man die Gläſer gemeiniglich ſchneidet, geſchnitten waren. Der Zeiger gieng mitten durch, und war von Stahl, aber ſehr zart und dünne. Es ſahe artig aus, und iſt leicht nachzumachen.

Nachmittags giengen wir erſtlich zu Herrn Roſſier, um das hölzerne ſprechende Haupt oder Kopf zu ſehen. Er ſagte aber, daß er es nicht eher, als wenn es allhier Kermes, und in dem Haag aufſetze, ſo daß wir es nicht ſehen und hören konnten. Wir meynten, daß es durch ein Sprachrohr geſchehe, das er aber leugnete. Er ſagte, daß er es als ein Uhrwerk aufzöge, und kein Betrug dabey ſeyn könnte, weil er gemeiniglich nur eine ſchlechte Boutique von

Bret-

Brettern zuſammen geſchlagen hätte, darinn ſich niemand verbergen könne.

Den 15. Mart. Morgens waren wir in den Kirchen der Mennoniſten, welche auf einer Reyhe op de Zyngel ſtunden. Die erſte iſt die ſogenannte Vlammine Kerk, dichte by de Kreydtberg tegens over de oude Luyteriſche Kerk, davon Benthem Th. I. C. 3. p. 53. meldet, daß, um allen Schein eines prächtigen Weſens zu meiden, man auch die meſſinge Hangleuchter weiß gefärbet, welches wir aber ganz falſch, und die Leuchter von Meſſing ſehr hell und ſauber gerieben fanden. Die Kirche an ſich iſt nicht groß und nichts beſonders. Die zweyte iſt gegen über Jan voorden poorts Torn der waterlander Kerk benannt, welcher gleichfalls Benthem gedenket, dieſe iſt die kleineſte. Die dritte iſt nur etwa ſechs Häuſer weiter. Sie wird gemeiniglich der Sonnen Menniſten Kerk genannt, wie dann, wie Benthem vermeldet, die Sonne über der Thüre ſtehet, dabey aber, welches Benthem ausgelaſſen, ſtehet: Perſer & obdura. Man ſiehet an ihren Kirchen und Gottesdienſt keinen Unterſchied von den Reformirten, auſſer daß ſie, wie bekannt, keine Kinder tauffen, keine Fontanges und groſſe Peruquen tragen, und ſonſt in Kleidern gar modeſt erſcheinen, dannoch aber gar ſauber und innerlich koſtbar ſind. Wir giengen auch noch auf die Kayſers Kragt by de Leely kragt, in die Quaaker-Kerk; es predigte oder ſprach dieſesmal ein Meſſing-Knopfmacher, ſo hinter dem Stadthaus wohnet, Namens Jan

Clauß, ein alter Mann. Sein Thema war von der Innwohnung des Lichts oder des Geiſtes. Er machte es gewiß gar gut und ordentlich, und war ihm gar wohl zuzuhören. Es war jedermann gar ſtill und andächtig. Er that auch ein ſchön Gebet aus dem Kopf, und damit war alles aus. Es waren nicht über dreyſſig Perſonen zugegen. Sie ſollen aber ſonſt noch viele kleine Zuſammenkünfte halten, dazu aber keine unbekannte gelaſſen werden.

Nachmittags waren wir bey dem berühmten Antiquario Herrn Jacob de Wilde. Wir hatten uns oft vergebens bey ihm anſagen laſſen. Er entſchuldigte ſich, daß theils ſeine Unpäßlichkeit (indem er oft am Podagra laboriret) und theils ſeine viele Amtsgeſchäfte ihm ſchier keine Zeit übrig lieſſen, als etwa Sonntag Nachmittags. Er iſt ſonſt ein gar feiner überaus höflicher Mann, bey fünf und ſechzig Jahren, übel zu Fuß und doch friſch von Gemüth und luſtig. Er brachte uns erſtlich unten in ein Zimmer, darinnen ringsherum eilf Stücke von einem neuen Holländiſchen Meiſter doch gar wohl gemahlt hiengen. Sie ſtellten die Hiſtorie von Joſeph vor. Er hat nicht nur zwey Zimmer zuſammen brechen laſſen, ſondern weil auch die Thüre mit bedeckt werden müſſen, hat er die Schildereyen und Rahmen ſo weit abgeſchnitten, und auf die Thüre veſt gemacht. Nach dem führte er uns oben auf in ſein Muſeum, da er nicht allein einen ſchönen Vorrath von allerhand ſonderlich Antiquitäten-Büchern, ſondern auch ſeine Antiquitäten ſelbſt hatte. Wir haben

vor unnöthig erachtet, viel davon zu notiren oder zu ſpecificiren, weil er das meiſte und vornehmſte in ſeinen edirten Büchern ſelbſt beſchrieben. Er zeigte uns erſtlich ſeine antique Bilder, oder Signa, wie er es nennet, die er an Bücherbrettern ringsherum in groſſer Menge ſtehen hat. Sie kamen mit denen Kupferſtichen, ſo er uns dabey zeigte, wohl überein. Es ſind gewiß unvergleichliche Sachen darunter, und was das vornehmſte, ſo ſind ſie alle original und meiſt von Kupfer oder Erz. Das Münz-Cabinet ſtehet an einer Seite der Stube, in der Mitte, gleichſam wie in einem Alcoven, der halb rund hineinwärts gehet, und gar zierlich ausſiehet. Oben herum ſtehen die kleine Kayſers-Köpfe, ſo er von van der May in Leiden gekaufft. Er hatte aber noch einige andere von eben der Gröſſe und Art, dabey doch auch modern. Vor dem Cabinet auf der Erde ſtund die Pallas und Apollo über Ellen hoch von Metall, ſo Herr de Wilde, wie er verſichert, aus dem Arundelianiſchen Cabinet bekommen. Das Cabinet ſelbſt iſt mittelmäſſiger Gröſſe, ſehr wohl ins grüne mit Oelfarbe geſchildert von einem Diſcipel von Lairaiſſe. Es iſt, wie es Herr de Wilde in ſeinen operibus hat in Kupfer ſtechen laſſen und beſchrieben, auſſer daß man ſich einbilden ſolte, die Figuren wären erhaben, und ein basrelief darauf, da doch alles nur gemahlt iſt. Die Sinnbilder, ſo darauf waren, ſind ſchön, und von guter Invention. Herr de Wilde verſicherte, daß er ſie ſelbſt ausgeſonnen. Von Medallien überhaupt zu ſagen, ſo beſtehet ſein

vornehmſtes in den griechiſchen Nummis, davon er einen ſolchen groſſen und ſchönen Vorrath hat, daß man billig darüber erſtaunet. Man findet weder in dem Königlichen Cabinet zu Paris, noch ſonſt ſo viele beyeinander. Er hat ſie meiſt durch die Schiff-Capitäns, denen er als Secretarius von der Compagnie die Commiſſion gegeben, erhalten, indem ſich ein jeder bey ihm beliebt machen will. Es iſt Schade, daß Herr de Wilde nicht mehr Zeit hat, auch die griechiſche Sprache nicht beſſer verſtehet, welches wohl die Urſachen ſind, warum er nicht mehr heraus gegeben. Er hat, wie er betheurte, kaum die Helfte publiciret, obgleich noch ſehr viele darunter, die ganz unbekannt ſind. Von dieſen, ſo noch nicht vulgirt ſeyn ſolten, oder auch die beſonders ſchön waren, notirte ich folgende: Ein Medaillon von Tranquillina, davon Spanhemius in diſſertatione de uſu & præſtant. numiſmat. p. 690. edit. nov. Meldung thut, welcher ganz ungemein ſchön. Noch verſchiedene andere Tranquillinæ griechiſch. Ferner Gordiani & Tranquillinæ capita adverſa. Geta mit Lampſakinon. Ein Herennius ſehr ſchön. Ein Severus Alexander magni moduli, den Spanhemius an obbeſagtem Orte p. 691. aber ſehr übel in Kupfer ſtechen laſſen, dann auf dem Gefäſſe ſind bey Spanhemio nur Zierrathen, da uns doch Herr de Wilde auf ſeinem Nummo Buchſtaben zeigte, wiewohlen ſelbige etwas ausgegangen, und nicht gar deutlich zu erkennen. Herr de Wilde wolte Θεω γαμια darauf leſen, allein ich konnte es

nicht

nicht daraus bringen, Herr Stoſch auch nicht. Herrn Spanhemii Nummus muß noch übler conſervirt geweſen ſeyn, daß er gar keinen Buchſtaben darauf leſen können. Herr de Wilde zeigte uns ferner einen Nummum von Bonoſo, einem der Tyrannen, ſo noch gar nicht bekannt iſt, deßwegen ihn Herr de Wilde noch höher als den Ottonem æn. hält. Er iſt auch æneus, und zwar formæ mediæ. Herr Gronovius hat eine eigene Diſſertation über dieſen Nummum geſchrieben. Ein Herodes Tetrarcha, in klein Kupfer, von welchem Harduinus in Nummis; Herodiadum, und Noriſius in Epiſtola ad Pagium, quæ adjecta eſt ejusdem anno Syromacedonum p. 62. editionis Lipſienſis, einige Meldung thun. Ein Nummus medii moduli, æneus, auf deſſen einer Seite caput Theſſalonicæ als ein Weibsbild, auf der andern Seite aber der Priapus ſich präſentirt, eben ſo, wie ihn Baudelot de l'utilité des Voyages p. 333. abgebildet. So viel habe ich von den Græcis æneis bemerken können; mehrers hat ſich bey einem ſolchen vornehmen Mann, deſſen Gedult wir nicht mißbrauchen wolten, nicht geſchickt, hätte auch gar zu viel Zeit weggenommen, und würden wir mehr als einen Monath alles zu ſehen, haben zubringen müſſen. Herr de Wilde zeigte uns nach dieſem ſeine ſilberne Medallien, und zwar erſtlich die Griechiſche. Unter dieſen war wohl der ſchönſte Antiochus und Cleopatra, capitibus junctis. Nach dem langte Herr de Wilde ein Buch hervor, ſo wohl das allerkoſtbarſte in der Welt iſt.

Es war eigentlich ein Käſtgen mit Schubladen, das er in Form eines Buchs machen, und wie ein Buch überziehen laſſen. Er hatte aber ſeine goldene Medallien darinnen. Es iſt dieſes Buch um ſo viel merkwürdiger, weil es das Fundament von ſeinem herrlichen Cabinet geweſen, indem er es alſo, aber nur mit ſilbernen Medallien auf einmal gekauft. Es ſind der goldenen auch eine anſehnliche Menge, doch habe ich in dem Arnſtädtiſchen Cabinet viel mehr dergleichen geſehen. Nach dieſem bat ich, uns die Römiſchen Nummos zu zeigen, weil ich ſelbige beſſer als die Griechiſchen verſtünde. Allein der Herr Beſitzer abſtrahirte davon, und wolte ſie, wie es ſchiene, nicht gerne ſehen laſſen, weil deren Anzahl vermuthlich nicht ſo beträchtlich iſt, als der griechiſchen, die er, wie bereits gedacht, aus fremden Landen erhalten. Weil wir nun merkten, daß Herr de Wilde nicht gerne daran wolte, und allerhand Entſchuldigungen wegen Kürze der Zeit machte, wolten wir nicht unhöflich ſeyn, ſondern erwarteten, was er uns zeigen würde. Er langte aber ſeine Gemmas. Wir mußten billig erſtaunen, bey einem Particulier eine ſolche Menge und ſo conſiderable Stücke zu finden. Er zeigte ſie uns nach ſeinem dabey edirten Buche, in welchem die meiſten beſchrieben ſind, daher es unnöthig, allhier viel davon zu erinnern. Er hatte eine beſondere Freude, daß er aus den alten Poeten, ſo artige Verſe, und die ſie ſo deutlich explicirten, zuſammen gefunden. Wie er denn nicht nur ein beſonderer Liebhaber von der Poeſie, und den Poeten, ſon-

dern

dern auch von Chronodiſtichis iſt. Er zeigte uns ein Volumen in Folio, bey drey Finger dick, darinnen lauter dergleichen Chronodiſticha geſchrieben, ſo er ſelbſt auf gute Freunde und beſondere Zufälle gemacht, dazu ſeine Tochter die Emblemata geriſſen. Die Zeichnung davon iſt zwar, ſonderlich vor ein Frauenzimmer ziemlich artig, jedoch nicht gar zu ſauber und regelmäſſig. Als er dem Groß-Herzog von Florenz eines ſeiner Bücher zugeſchickt, hat er darunter folgendes geſchrieben: CosMo DVCI, welches dann eben das Jahr ausmacht, darinnen er es geſchickt. Deßgleichen hat er in einige ſeiner Bücher, ſo er in die Bibliotheck nach Utrecht verehret, folgendes geſetzt: honorIs ergo hos tres LIbros bIblIotheCæ aDDIDI. und dergleichen waren ſehr viele, ſo ganz ungezwungen ſind, als worinnen der gröſte Zierrath beſtehet. Sie ſind aber meiſt auf Begräbniſſe, Trauungen und gute Freunde, die aber weiter nicht bekannt ſind. Mich wundert, daß der Mann ſeine Zeit damit zubringen mag, indem es doch mehr ein luſus, als etwas ſolides iſt. Nach dem wir eine ziemliche Zeit mit denen Gemmis zugebracht, zeigte uns Herr de Wilde noch etwas von modernen Münzen, deren aber nicht viel ſind. Er hatte unter andern den Thaler, den die Compagnie in Indien ſchlagen laſſen, und den wir auch bey Herrn von Uchlen geſehen. Er iſt Anno 1645. geſchlagen, welches dann eben das Jahr iſt, in welchem Herr de Wilde gebohren, oder wie er ſcherzte, geſtempelt worden. Er hatte auch die Zodiacos und andere

India-

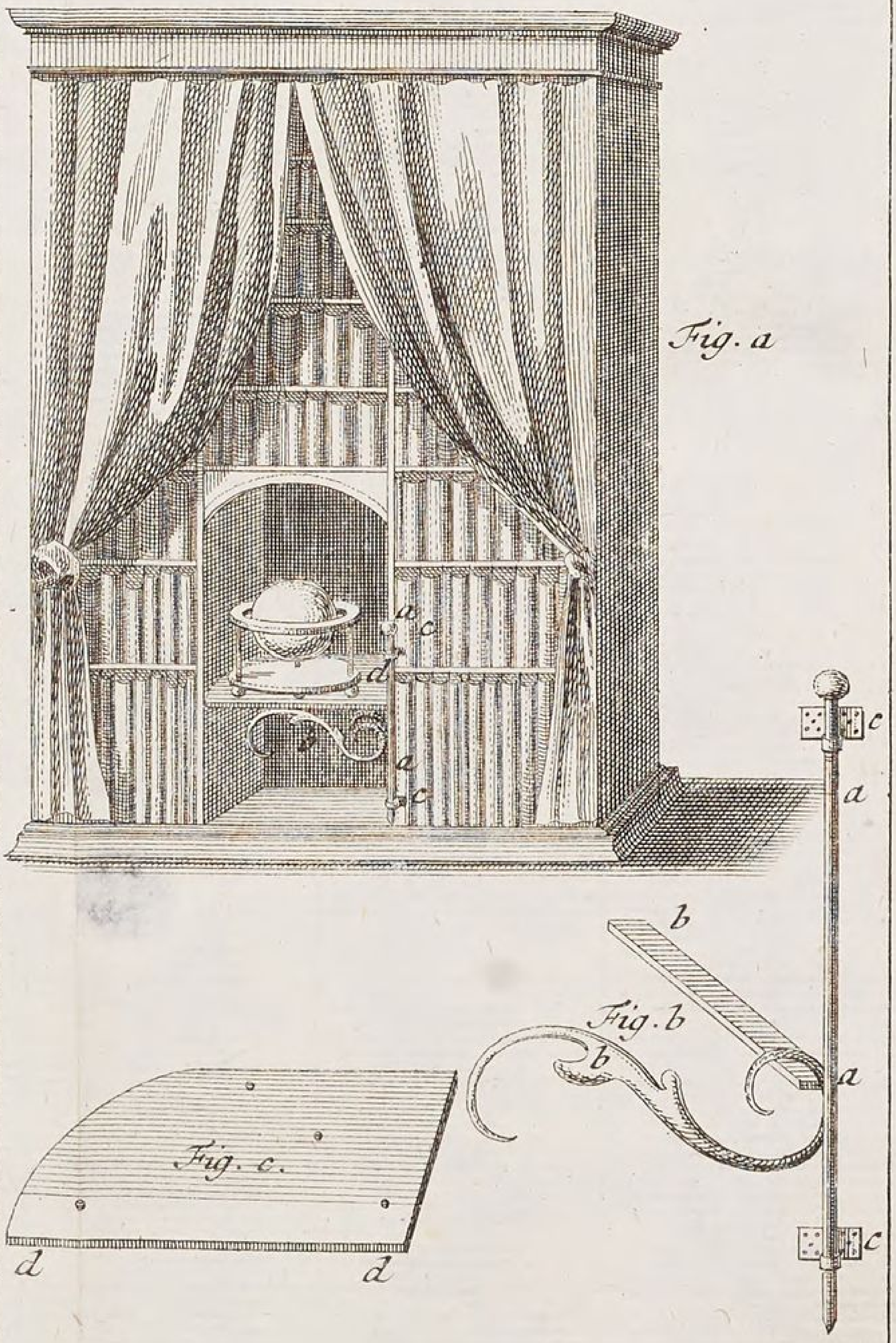
Indianiſche Münzen. Die von Gold hat er völlig beyeinander, auch den Aquarium, daß alſo Herr von Uchlen ſich betriegt, wenn er ſich einbildet, ſie ſeyen nirgend mehr bey einander als bey ihm. An den ſilbernen mangeln Herrn de Wilde einige. Als ich Herrn de Wilde meinen Scrupel von dieſen Zodiacks-Pfenningen, und ſonderlich was die Signa anlanget, eröffnete, meynte er, daß die Chineſer dieſe Signa allerdings von denen Arabern, als die ſich ſelbiger in ihren Schriften auch bedienten, ſchon lange Zeit haben könnten. Zulezt zeigte uns Herr de Wilde ein groß und ſchön Volumen in Folio, darinnen erſtlich alle Imperatores von Romulo an bis auf Mizicium, als den lezten von den Tyrannis, und denn auch die Imperatrices vier Zoll hoch en buſte unvergleichlich mit der Feder geriſſen ſind. Unten auf dem dabey gemachten Piedeſtal iſt eine kurze Beſchreibung von eines jeden Leben. Herr de Wilde verſicherte, daß dieſes Volumen von Stradä Arbeit ſeye, wie es dann auch denen in der Gothaiſchen Bibliotheck an Nettigkeit und Arbeit ziemlich gleich kam. Ferner wieſe uns Herr de Wilde ein Volumen in Folio, zwey Finger dick chartac. Manuſcriptum, nemlich: Clavicula Salomonis. Es war zwar weitläuftig geſchrieben, jedoch kam es mir gröſſer vor, als dasjenige Manuſcript, ſo ich im Haag gekaufft, es ſchienen auch zu Ende mehrere Figuren dabey zu ſeyn. Der Titul war folgender: Clavicule de Salomon Roy d'Iſrael traduite d'Ebreux en Italien & miſe en françois & les oraiſons & les

conjun-

conjunctions en latin avec les cercles les figures &c. der Anfang (welchen ich, um es mit meinem Exemplar zu conferiren, notirte) war alſo: Chap premier: Le fondement de cette clef qui eſt noſtre ſcience eſt la crainte de Dieu en rendent les adorations & les honeurs dues a ſa majeſte ſainte &c. Herr de Wilde verſicherte, daß er dieſes Manuſcript, nebſt einem guten Theil von ſeinen Gemmis vom Prinz de Vaudemont bekommen. Als wir uns von dieſem ehrlichen Mann beurlauben wolten, brachte er ſein Album herbey, darein wir unſere Namen ſchreiben mußten. Es iſt ein Buch in quart, Hand dick, darinnen eine groſſe Menge Namen ſtehen derjenigen, die ſein Cabinet geſehen, von allerhand Qualität und Landsleuten. Vorne an ſtehet der Czaar, welcher ſo lange er allhier geweſen, ſich an Herrn de Wilde beſonders addreſſirt, vielfältig bey ihm geweſen, und ſein Cabinet geſehen, auch ſeinen Sohn mit hinüber nach Engelland genommen. Es iſt Moſcowitiſch, was er in dieſes Buch geſchrieben; dann ob der Czaar wohl das Holländiſche verſtanden, auch ein wenig geredet, hat er es doch nicht ſchreiben können. Man hat Herrn de Wilde, was er geſchrieben, auf zweyerley Art erklärt, ſo er auch lateiniſch darunter geſchrieben, nemlich: Petrus hic fuit, ut inviſeret aliquas res, aut: Petrus hic fuit propter futuras aliquas res. Auf der andern Seite dieſes Blatts ſtunde: Philat heck, welches, wie Herr de Wilde ſagte, des Czaars Hofnarr hinein ſchreiben müſſen. Indem er aber nur ſeinen bloſen

bloſen Namen Philat geſchrieben, habe der Czaar Heck dazu geſetzt, wohl aber Geck, oder Narr ſchreiben wollen; welches daher komme, weil die Moſcowiter das h an ſtatt des g gebrauchen. Als wir gehen wolten, zeigte uns Herr de Wilde noch ein paar ſchöne Schilderenen, an der Wand, davon die beſte iſt die Vorſtellung von der Ermordung der beyden Brüder de Witt, wie ſie auch auf der Medallie vorgeſtellt wird. Dieſes Stück ſoll nach dem Leben bey einer Fackel geſchildert worden ſeyn; dem ſeye wie ihm wolle, ſo iſt es ein vortrefflich Nachtſtück, wiewohl Herr de Wilde nicht viel Werks davon machte. Endlich zeigte er uns auch noch einige ſchöne mathematiſche Inſtrumenten, und verſicherte, daß er vor dieſem ein gar groſſer Liebhaber der Mathematick, ſonderlich der Aſtronomie geweſen; er ſagte auf ſein Holländiſch, daß kein Starretje am Himmel geweſen, den er nicht ausgerechnet, wieſe uns auch einige Manuſcripte in Folio davon. Nächſt dieſem zeigte er uns ein paar Blauiſche Globos. Dieſe hatte er auf eine ſehr bequeme Art in ſeine Bücher-Bretter eingelaſſen, ſo daß ſie als ein Schwibbogen darinnen ſtunden, und doch herauswärts durch einen Arm konnten gedrehet werden. Mein Bruder hat dieſe Manier aufgeriſſen, S. Fig. XXI. Es hatte ſich nemlich Herr de Wilde in ſeinen Bücher-Brettern zwiſchen den Büchern einen leeren Platz gelaſſen, von der Gröſſe, daß der Globus darinnen ſtehen kan. An einer Seite dieſes Platzes war eine eiſerne Stange (aa) mit zweyen Aermen (bb) dergeſtalt beveſtiget,

Fig: XXI.



3.ter Theil

ſtiget, daß man ſie in ihren Bändern (cc) umdrehen konnte. Auf dieſe Aerme (bb) hat er ein Brett (d) legen laſſen, welches an der hinterſten Seite an eine Ecke rund geſchnitten iſt, damit man das Eiſen mit den Aermen und dem Brett nach Belieben herauswärts vor das Bücher-Brett und denn wieder hinein in den leeren Platz kehren und wenden kan. Auf dieſes Brett ſetzet er alsdann ſeine Globos, und dieſe ſtehen vor dem Staub alſo wohl bewahret, und wenn man ſie gebrauchen will, ſo drehet man den eiſernen Fuß (a) vermittelſt des Brettes (d) heraus, ſo kan man gar bequem mit den Globis umgehen. In fig. (a) ſiehet man alles beyſammen, wie es ſtehet, in fig. (b) den eiſernen Fuß mit ſeinen Aermen beſonders, und in fig. (c) das Brett, darauf der Globus ſtehet auch beſonders.

Den 16. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn Ruyſch dem berühmten Anatomico. Er iſt gar höflich, hat aber mit ſeinen Patienten und Collegiis, und ſonſt ſo viel zu thun, daß er kaum einen Augenblick Zeit übrig hat. Dannenhero iſt nicht genug zu bewundern, wie er die viele præparata ſo mühſam zuſammen bringen, und meiſtentheils ſelbſt machen können. Er hatte uns um acht Uhr zu ſich beſcheiden, als wir aber zu ihm kamen, hatte er ſeine Auditores bey ſich, und mußten wir in das Collegium mit gehen, und einer Lection zu hören, welches wir jedoch gar gerne thaten. Er demonſtrirte eben das membrum virile. Es waren acht Auditores, meiſt Engelländer. Es gibt ihm ein jeder drey Ducatons,

und

und währet das Collegium acht Wochen, des Tages eine Stunde, da Herr Rau dreyen Siebenbürgern von unſerer Bekanntſchaft vor ein Collegium von zwey Monat fünfhundert Gulden abgefordert Herr Doctor Ruyſch aber hat gar keinen guten Vortrag, die præparata aber, ſo er zeiget, ſind ſchön. Wir hörten dißmal nichts als gemeine Dinge, ausgenommen, das der glans penis aus den extremitatibus der beyden corporum beſtünde, und ejusdem ſtructuræ ſeye, ſo er in etlichen præparatis gar deutlich zeigte, da hingegen, wie er ſagte, alle Anatomici, ſo gar de Graef, der beſonders von den pudendis geſchrieben, dieſen Glandem vor eine Maſſam carnoſam hielten. Ferner: daß auf dem glande rechte papillæ, wie an den Mammis der Weibsbilder wären, welche auch die gröſte Empfindung in coitu machten. Er verſicherte, daß auch dieſe Papillas vor ihm niemand bemerkt, ſie wären auch in allen Subjectis nicht wohl zu erkennen, ꝛc. Nach gehaltenem Collegio zeigte uns Herr Ruyſch ſeine Sachen, welche man gewiß mit Erſtaunen anſehen muß. Es waren fünf Kammern voll rings herum beſetzt mit præparatis. Er ſagte, daß wann die Theile zuſammen geſetzt wären, ſie über zweyhundert Menſchen oder Cörper ausmachen würden. Vieles zu notiren, lidte theils die Zeit nicht, weil wir ſonſt gar wenig ſehen können, es war auch unnöthig, weil er das meiſte und vornehmſte in ſeinem bekannten Theſauro ſelbſt beſchrieben. Wir verwunderten uns gar ſehr, daß dieſer Mann ſo viele præparata machen

und zuſammen bringen können, ingleichem, wie nett und ſauber alles angeordnet. Es ſtehet alles auf das zierlichſte in ſchönen Cabineten; die Gläſer ſind meiſt mit inteſtinis (darunter auch ausgeſprizte) zugebunden. Die Sachen ſind alle faſt als lebend anzuſehen; wie er denn auch rühmte, daß er in ſeine præparata jederzeit ſuche das Leben wieder zu bringen. Er zeigte uns unter andern einige Kinds-Köpfe, welche nicht nur offene Augen hatten, ſondern auch ſo lebhaft und roth von Geſicht waren, als wenn ſie nicht geſtorben wären. Dieſes aber ſchiene uns nicht natürlich zu ſeyn; wie denn auch Herr Rau verſicherte, daß ſeine Sachen vielfältig mit Farbe und Firniß überſtrichen ſeyen. Er zeigte uns das ganze Gehirn ohne alle Corruption. Es iſt kein Theil des menſchlichen Cörpers, den er nicht unzehliche mal, und zwar auf unterſchiedliche Art präparirt zeigte. Die embryones hat er beſonders ſchön und in unglaublicher Menge. Man ſiehet bey ihm die ovula infoecundata und foecundata. Die embryones hat er von Anfang bis in den neunten Monat auf allerhand Art. Er zeigte uns dabey die bekannte Knoten, den diejenige aus dem Buckel kriegen, wie ſie Frau Merian in ihrem Werke von Inſecten in Kupfer ſtechen laſſen. Herr Ruyſch hatte ſie von beſonderer Gröſſe, und wieſe uns einige Jungen, ſo eben aus den Eyergen krochen. Er hatte auch ſonſt von andern Naturalien eine groſſe Menge, als Conchylien, Marinen, Inſecten, Thiere, und dergleichen. Unter andern zeigte er uns noch zwey von dergleichen kleinen Hirſchgen,

wie er eines Herrn von Daſſel in Lüneburg (*) verehrt, er hat über das auch ein junges, ſo kaum halb ſo groß als jene. Die Inſecten hat er unvergleichlich. Es ſind bey hundert Doſen; in jeder liegt ein zierlicher Strauß von Blumen und Kräuter, ſo zu den Inſecten dienen ſollen, da hingegen andere ein widerwärtig Geſchmier von Spicköl an ihren Doſen haben. Es iſt aber Schade, daß man dieſe Sachen ſo in Eyle und obenhin anſehen muß. Herr Ruyſch ſagte alle Augenblicke, es wäre Zeit, daß er zu einem Begräbniß gehen müßte, zog auch im heruntergehen mit uns den farbichten Rock aus, um ſich anders und ſchwarz anzukleiden.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Schelde, einem Jubelierer. Er ſoll die vornehmſte Porcellan-Bude in ganz Holland haben. Sie koſtet ihn, wie er ſelbſt ſagte, mehr als ſechzig tauſend Gulden. Es iſt ein klein Zimmer, aber ringsherum ſo vollgepropfet, daß man auch nichts an den Wänden und ſonſt ſiehet als Porcellan. Er erzehlte, daß Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig, wie er hinein kommen, ſogleich geſagt, die Kammer hat einen groſſen Fehler und taugt nichts, weil ſie nemlich zu klein ſeye vor ſo viele koſtbare und herrliche Sachen. Wir mußten, ehe wir hinein traten, die Degen und Stöcke ablegen, dann es kan gar leicht etwas hinunter geſtoſſen werden. Es beſtehet aber alles aus lauter blauem Zeug, und zwar meiſt in Schüſſeln, Blu-

men-

(*) S. dieſe Reiſen Th. I. S. 506.

men⸗Krügen, und einigen groſſen Gefäſſen. Es iſt, wenn man einige groſſe Schocolate⸗Taſſen ausnimmt, gar kein Caffee⸗Gut oder farbicht Zeug hier. Er machte ſonderlich groß Weſens aus ſeinen ſechs und neunzig groſſen Schüſſeln, oder wie ſie ſolche allhier nennen, Larubetten, welche auch der Prinz Eugenius, bewundert. Es ſoll niemand, wie Herr Schelde ſelbſt ſagte, in Holland ſo viele groſſe Stücke bey einander haben. In der Mitte des Logiments hänget eine Crone von lauter Schüſſeln zuſammen geſetzt, auf verguldeten und von Bildhauer⸗Arbeit gemachten Ringen. Es ſtehet vor mehr als fünfzehen hundert Gulden Porcellan darauf, und iſt ſehr artig aufgeſetzt. Die Schüſſeln ſtehen alle aufrecht, und kommen immer kleiner bis oben an. Sie ſind mit verguldeten Krempen, oder Häckgen an einander beveſtiget. Als wir uns über die zerbrechliche Curioſität verwunderten, ſagte Herr Schelde, es wäre hier nichts gebrechliches, und nahme eine Schüſſel in die Hand, und ſagte: ye bent veel gebrekliker als deſe Schötel. Er ſagte ferner, dieſe Schüſſel ſeye über zwey hundert Jahr alt, ich ſolte ihm in der Welt einen Menſchen ſagen, der ſo alt ſeye, oder werden würde. Er verſicherte, daß kein Stück allhier ſey, das nicht älter wäre, denn eben deßwegen ſeye das alte Porcellan ſo hoch im Preiſe, und ſo geachtet. Dieſe Sachen wären alle durch die Portugieſen aus Indien gebracht worden, ehe die Holländer dahin gehandelt. Es würde auch von den Portugieſiſchen Schiffen, ſo Kraaken genennet worden,

Kraak-Poſtelleyn genennet, und ſeye das oude Kraak-Poſtelleyn das beſte. In ſeinem Comtoir zeigte er uns eine Menge Jubelen, ſo uns lieber geweſen wären als ſeine Schüſſeln. Das vornehmſte war ein paar Ohrengehänge, von Sapphir, jeder Stein Glieds lang und Daumens breit. Es waren der Steine vier, und ſolten ſechs tauſend Gulden koſten. Ein Creuz von vier Diamanten nicht viel kleiner, vor vierzig tauſend Gulden. Er ſcherzte und ſagte, daß ihn vor zwey Jahren etliche Diebe dieſes Creuzes überheben und entledigen wollen, indem ſie es ihm geſtohlen. Es hätte ihn ein paar tauſend Gulden gekoſtet, bis man die Schelmen in Brabant attrapiret. Er ſagte, daß dieſes zwar, wie in der Bibel ſtünde, Schätze wären, die kein Motte oder Roſt freſſe, die Diebe aber grüben gar gerne darnach. Er zeigte uns auch conſiderable Perlen, darinnen, wie er ſagte, ſein gröſter Handel beſtünde.

Den 17. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn David Amoree, einem Mennoniſten, der ſchöne Schildereyen und Medallien hatte. Unter den erſten bemerkten wir folgende: Zwey groſſe Stücke von Luca, ſo aus Madrit gekommen. Das eine ſtellt vor die Geburt Chriſti, das andere die Heimſuchung Mariä bey der Eliſabeth. Ein victoriſirender Chriſtus, ſehr groß und unvergleichlich durch Rubens gemahlt. Von Wouermann eine Kirmeß. Zwey Bauren-Stücke von Pott. Ein groß Stück, darauf die Fabel Aeſopi, da der Baur bey dem Satze

umgekehrt, und kalt und warm aus einem Loch bläſet, von Jordans ſehr wohl gemacht. Eine Landſchaft mittelmäſſiger Gröſſe von Bruegel. Ein Jagdſtück von Joh. Bapt. Weenix, Hofmahler vom Churfürſten von der Pfalz. Ein Sinnſtück von Lairaiſſe groß. Ein admirabel Creuz, worauf Chriſtus gemahlet, und lackirt von le Blon. Das beſte Gemählde aber, davor er ſieben tauſend Gulden bezahlt, war eines von van Dyck, auf welchem Simſon abgebildet iſt, wie er in der Delila Schoos ſchläffet, und ihme die Philiſter die Haare abſchneiden wollen. Die Affecten ſind vortrefflich exprimirt, wie forchtſam die Philiſter und Delila ausſehen, aus Beyſorge, Simſon möchte erwachen. Herr Amoree hatte auch einige antique Statuen und Bruſtbilder, worunter vier antique waren, nebſt einem Auguſto, gleichfalls en buſte. Die moderne waren ſehr ſchön. Eine Venus in ganzer Statur von weiſſem Marmor. Ein Triton, ſo auch nicht heßlich. Von Medallien hat er wohl eine ziemliche Suite in Kupfer und Silber, doch nicht viel rares; auch keine ſonderliche Reverſe. Er hatte auch eine ziemliche Anzahl von Familien und dann einige ſchöne Steine. Er zeigte uns hernach einige andere moderne geſchnittene Kunſtſachen, unter welchen uns beſonders wohl gefiel Herr Stengelin und ſeine Hausfrau von Augſpurg in einen Wetzſtein von Albrecht Dürern geſchnitten. Er wieſe uns auch einige emaillirte Stücke, wie auch verſchiedene Mignaturen, unter jenen war ein paar ſehr ſchöne Uhrgehäuſe.

Nachmittags beſuchten wir den berühmten Criticum, Ludolph Küſterum. Er iſt ein Teutſcher ehrlicher Mann, aber etwas ſtill und trocken im Umgang. Er redete nichts als von Engelland, und wie er einem Codici von Suida zu gefallen hinüber nach Cambridge gegangen. Weil wir bey dieſem trockenen Criticus wenig profitiren konnten, nahmen wir bald Abſchied, und ſuchten den beſchriebenen Dippel. Wir hörten aber, daß er nicht mehr hier, und wohl in ein paar Monaten nicht wieder kommen dürfte. Wir hätten dieſen wunderlichen Heiligen doch gerne ſprechen mögen. So lange aber auf ihn zu paſſen, wäre der Mühe nicht werth geweſen.

Den 18. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn Sibert van der Schelling, um ſeine vortreffliche Schildereyen und Handriſſe zu ſehen. Wir notirten die vornehmſte: eine groſſe Landſchaft von Salvator Roſſa. Cain und Abel groß, von John Jans. Zwey Porträte von Carl Corti, in Lebens-Gröſſe ſehr gut. Noch eine Landſchaft von Salvator Roſſa. Eine von Mola. Eine von Bamboſch ſehr gut, davor Herrn van der Schelling zwey hundert Ducatons geboten worden. Ein Capital Baurenſtück von Brouwer, da er ſich ſelbſt vorne hin gemahlet, wie er den Tabacks-Rauch mit ſonderlichen Grimacen von ſich bläſet. Dieſes Stück iſt gewiß bewundernswürdig. Eine groſſe Batallie von Burgognon. Die vornehmſten unter allen waren folgende: Eine Magdalena, in Lebens-Gröſſe von Joh. Liß, davor tauſend Duca-

tons

tons geboten worden. Das Porträt von D. Luther im Bruſtbild, durch Holbein, davor ihm fünfhundert Gulden offerirt worden, und ein unvergleichlich Porträt ganz groß von Rembrandt durch ihn ſelbſt gemahlt, welches gewiß bewunderns werth iſt, und nicht genug kan betrachtet werden. Er hatte auch einige Statuen und Bruſtbilder. Hierunter war ein nackend Mannsbild nebſt einem Knaben von Cannoi gar ſchön pouſſirt. Er hatte auch drey antique Bruſtbilder, welche ich ihm abkauffte, und achzig Gulden davor zahlte. Er zeigte uns auch einen kleinen Tod oder Skelet von Elfenbein von Cannoi vortrefflich geſchnitten, davor ihm tauſend Gulden angeboten worden. Hierauf wieſe uns Herr van der Schelling einige von ſeinen beſten Handriſſen. Sie waren alle auf fein geglättete Pappendeckel, oder wie man hier ſagt perspampier an den vier Ecken aufgeklebet, welches ſehr gut iſt, um ſie recht in die Hand zu nehmen und recht anſehen zu können. Dieſe Blätter oder Pappendeckel hatten alle eine Gröſſe, und lagen nach einander in einem Umſchlag oder Futteral, und waren ſo zuſammen gebunden. Sie waren alle von den beſten Italiäniſchen Meiſtern, und nicht nur ſehr ſchön, ſondern auch von groſſem Werth.

Nachmittags ſchickten wir zur Jungfer Dortmund, eines Doct. Medic. Tochter, um ihre moderne Münzen oder Medallien zu ſehen. Sie ließ uns aber ſagen, daß ſie keine mehr habe, da uns doch gewiß verſichert worden, daß ſie einen groſſen

Vorrath von dergleichen beſitze, und ſehr curiös darauf wäre. Weil es doch auf eine Weiber-Viſite angeſehen war, fuhren wir zur Frau del Court. Sie iſt eine Färbers-Frau, gieng aber gar koſtbar gekleidet, und war dabey ſehr ſchön von Geſicht auch beſonders freundlich. Sie zeigte uns erſtlich etliche gute Schildereyen, und dann drey kleine Kammern voll Porcellan, davon ſie gar viel Weſens machte. Sie verſicherte, daß der Prinz Eugenius einen halben Tag zugebracht, um dieſes Porcellan zu betrachten. Sie hatte einige groſſe und ſehr tieffe Lambetton, die Herr Schelde lang ſo ſchön nicht hat. Sie zeigte uns auch eine groſſe Menge durchbrochener Spielkumpen, von allerhand Gröſſe, welche ſie Duzend weiß hatte. Sie wieſe uns auch viel von dem ſogenannten Pater-Noſter-Gut; wie auch mit Wappen, ferner Kannen mit Schnautzen, welches alles, wie ſie verſicherte, ein entſetzliches Geld gekoſtet. Wir mußten uns inſonderheit verwundern über zwölf kleine Blumenkrüge, davor ſie zwölf tauſend Gulden gegeben. Alles ihr Porcellan war auch blau und weiß, und von dem alten Kraak-Poſtelleyn, wie bey Herrn Schelde. Oben auf hatte ſie einen gläſernen Schrank, in welchem lauter klein Poppengut, wie es die Holländer nennen, ware, ſo wie ſie ſagte, am beſten in Harlem gemacht werde. Nach dem zeigte ſie uns ihr Cabinet, da wir dann erſtlich einen ganz ungemeinen Vorrath von generirten Steinen ſahen. Die meiſten waren zwar modern, aber ſo koſtbar, und in ſolcher Menge, als wir dergleichen bey keinem

Particullier wahrgenommen. Hiebey lag ein vortrefflich groſſer und ſchöner Onyx Sardonyx ſehr groß. Er hatte drey Farben aufeinander, braun, weiß und blau. Sie hatte auch viele Gefäſſe von Orientaliſchem Agat und Porphir; beſonders auch ein klein Käſtgen, ſo von vier Stück Agat zuſammen geſetzt war. Es war viereckigt, Hand lang, breit und hoch, gewiß gar ſchön. Sie zeigte uns ferner ein Käſtgen, in welchem lauter Perlenmutter-Muſcheln, ſo alle von Bellekins geſchnitten waren, und zwar ſo ſchön, als wir ſie nirgendswo geſehen. Es waren ihrer etliche von ungemeiner Gröſſe, eines war bey nahe einen Schuh groß, auf welchem die Geburt Chriſti; zwey etwas kleinere, darauf ein Kinder-Bacchanal-Stück war. Sie hatte ferner zwey kleine Bilder, Fingers lang von Corall geſchnitten. Das eine ſtellte einen Fechter vor, und war deßwegen gar conſiderabel, weil es Corall war; das dann unerhört dicke Zincken müſſen geweſen ſeyn, da man dieſe Bilder davon ſchneiden können. Ferner zeigte ſie uns drey Stück von Elfenbein, auf ſchwarzen Sammet [illegible] gemacht. Sie waren als bas reliefs ungemein ſchön geſchnitten von Francis. Sie hatte auch die zwölf erſte Kayſer und deren Gemahlinnen, auf Perlenmutter ſehr ſauber von Bellekins geſtochen, und ſchwarz eingelaſſen. Sie hatten aber nicht viel Gleichheit oder Aehnlichkeit. Sie wieſe uns auch ein Käſtgen mit allerhand Arten und Gattungen von koſtbaren Steinen, dabey hatte ſie die Steine beyeinander, wie ſie in Aarons Bruſtſchild, oder wie die Holländer ſa-

gen Borſtlapp geſeſſen, ſie waren alle in Gold gefaßt, nebſt artigen Kettgen. Sie zeigte uns auch einen Todten-Kopf von Börnſtein, einer welſchen Nuß groß, durchſichtig und wunderſchön gearbeitet. Hierauf wieſe ſie uns ihre Medallien und zwar erſtlich die modernen, die ſie ſonderlich von Holland in groſſer Anzahl, auch unvergleichlich ſauber und wohl conſervirt beyeinander hatte. Sie waren, als wenn ſie eben von dem Stempel, oder aus der Münze gekommen. Sie verſicherte, daß ſie Herrn Schoemacker gar viele communicirt, und Abgüſſe von ihren Medallien vergönnet. Wir bemerkten unter denſelben von den rareſten folgende wenige: Unter denen vielen Nothpfenningen, ſo ſie hatte, war auch der von Breda, welchen Prinz Friedrich Heinrich von Naſſau ſchlagen laſſen, mit der Inſcription: concuſſit utramque. Sie verſicherte, daß der Fürſt von Arnſtadt dieſe Medallie oder Münze noch nicht hätte, und ſie gar ſehr von ihr verlanget. Eine der allerrareſten iſt die mit der Inſcription: aſſerta libertate, davor ihr hundert Gulden geboten worden. Es ſollen von dieſer faſt gar keine Originale mehr zu haben ſeyn. Der Betrüger Chevalier, wie ſie ihn nennete, hätte dieſe Medallie zwar nachgemacht, dergleichen ſie uns auch wieſe, und es ein Chevallartje nennete, indem er viele ſolche Münzen als ein Cavinus oder Holländiſcher Paduanus in modernen nachmachet, und die Leute, ſo ſich nicht wohl darauf verſtehen, damit betrüget. Es iſt alſo der Betrug in den modernen Medallien, nicht nur mit Ab-

güſſen, ſondern auch mit falſchen Stempeln gar groß. Ihre groſſe Menge von Leggpenningen haben wir, weil die Zeit zu kurz fallen wollen, nicht recht ſehen können. Sie wolte mir auch lieber ihre Series von antiquen penningen zeigen. Sie verſicherte, daß ſie das ganze Cabinet vom Burgermeiſter Tacquet in Leiden gekaufft. Es iſt in der That eine ſchöne Anzahl, ſonderlich von ſilbernen. Sie hatte über hundert Conſulares, und dann von Imperatoribus eine ſchöne Seriem. Sie kannte ſie ſo wohl, und konnte ſo gut davon reden, als die Apotheckerin Frau Cronenbergin, nur daß ſie das Lateiniſche nicht ſo gut ausſprach als jene. Von kupfernen hatte ſie gar wenig. Der Herr del Court iſt zwar ein guter ehrlicher, auch vor einen Holländer gar höflicher Mann, der aber von ſeiner Frauen Liefhebbery wenig verſtunde. Er ſaß nur da, lachte und verwunderte ſich, wie ſeine Frau von ihren Curioſitäten redete. Er muß ein guter und ſehr reicher Mann ſeyn, daß er, da er gar kein Kenner und Liebhaber von allen dieſen Dingen iſt, dannoch ſo viel Geld dazu hergibt. Sie verſicherte ſelbſt, und es iſt auch wohl zu glauben, daß ſie ihre Curioſitäten über hundert tauſend Gulden koſteten.

Den 19. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn Lambert Tenkaaten, einem Mennoniſten. Er handelt zwar eigentlich mit Korn, iſt aber ein ſehr höflicher, curiöſer und dabey gelehrter Mann. Er zeigte uns erſtlich einen ſchönen Vorrath von bas reliefs, Abgüſſen, Bildern und Statuen, darunter

ter die vornehmſten waren zwey in Lebens-Gröſſe, nemlich eine Venus, und ein tanzender Bacchanal, ſo er einen Faunum nennete; er hatte aber keine Bocksfüſſe. Er hatte auch den Kopf und Fuß von Lycaon nach dem Original, wie er betheurte, abgeformet. Es ſeye, wie ihm wolle, ſo war beydes ſehr ſchön. Er hatte ferner zwey Bruſtbilder von Marmor, den Sophocles, und Plato vorſtellend, ſehr wohl gemacht, aber nicht antique. Die meiſten kleine Bilder und bas reliefs, ſo Herr Tenkaaten hatte, ſind von Canoi dem Gipsgieſſer in der Calverſtraet gemacht. Er hat deren eine groſſe Anzahl, alle ſehr ſcharf und gut. Er verſicherte, daß er ſie alle ſelbſt ausgebeſſert, und nachdem ſie abgegoſſen, corrigirt. Er hatte ſie alle mit Oel, und einem gelben Firniß, ſo nicht glänzend, beſtrichen, das dann ſehr wohl ausſahe, als wann ſie von Palmholz wären. Er zeigte uns auch etliche pouſſirte Original-Bilder von Canoi und Francis, inſonderheit war ſchön darunter ein bas relief von Canoi ſehr groß. Oben über der Thüre hatte er einen unvergleichlichen Handriß von Raphael in original. Es iſt dasjenige Stück, ſo vorne an bey ſeinen Kupferſtücken von den bibliſchen Hiſtorien zu ſtehen pfleget. Herr Tenkaaten erzehlte dabey, daß Raphael von allem, was er gezeichnet, erſtlich ſeine Gedanken als eine Schetze entworfen, alsdann habe er die Riſſe mit einer Stecknadel durchgeſtochen, und dann die Zeichnung vermittelſt Kohlenſtaubs verſchiedenemalen durchgeſchlagen auf Papier, und alsdann habe er erſt

den

den rechten Riß formiret. Eine ſolche erſte Schetze war es nun, die er in einer Rahme hatte, wie er uns denn noch die Löcher daran zeigte. Sie war ſonſt unvergleichlich gemacht. Nach dem wir dieſes alles geſehen, machte Herr Tenkaaten einen groſſen Schrank auf, und zeigte uns erſtlich bey achtzig groſſe und koſtbare ganze Werke von Kupferſtichen. Ferner verſchiedene portefeuilles mit den ſchönſten Handriſſen. Wir durchſahen nur zwey der vornehmſten, Stück vor Stück, und fanden gar unvergleichlich ſchöne Dinge darunter, meiſt von Italiäniſchen, doch auch einige von holländiſchen Meiſtern. Er hielte nicht ohne Grund auf die Italiäner am meiſten, weil ſie, wie er gar artig ſagte, alles ideal, oder nach eigener Erfindung machten, und das ſchönſte in der Natur zuſammen vereinigen, da hingegen die Holländer und andere Meiſter ſich allzu veſt an ein Object hielten, und die Natur vorſtellten, wie ſie ſelbige fünden, ſie ſeye nun mangelhaft oder ſchön. Deßwegen nenneten auch die Italiäner dieſelben Spottweiſe Naturaliſten. Er erinnerte, als wir ein bas relief von Fian ſahen, daß dieſer Meiſter darinnen gefehlet, daß er alle Abriſſe ſo ſcharf und tief zwiſchen den Grund und der Figur gemacht, welches ſcheinen machte, als wenn die Figuren halb abgeſchnitten wären, da hingegen Canoi und Langhorſt hierinnen beſſer thäten, daß ſie die Abriſſe ganz verlohren nach dem Grund zu gemacht, und nicht ſo tief, dann ſolches mache ſcheinen, als ob die Bilder ganz vor dem Grund ſtünden, und erhübe alles gar ſchön. Herr

Tenkaa-

Tenkaate zeigte uns ferner ein groß portefeuille, darinnen noch verſchiedene Capital-Handriſſe, eben auf ſolche geglättete Pappendeckel beveſtiget waren, als wir bey Herrn van der Schelling geſehen. Unter dieſen war wohl das ſchönſte zwey Köpfe und drey Hände auf einem Papier von dem Original von der Transfiguration, oder Verklärung auf dem Berge, von Raphael, ſo man ſonſt auch in Kupfer hat. Es waren faſt die zwey mittelſte Apoſtel, ſo auf dieſem Kupferſtich ſtehen, ſo unvergleichlich wohl von Raphael ſelbſt gezeichnet waren. Den Riß hat Herr Tenkaate aus der vortrefflichen Collection von Papier-Kunſt (wie die Holländer die Zeichnungen und Kupferſtiche nennen) welche Herr Berckenſtein geſammlet. Dieſer aber ſoll dieſes Stück von dem berühmten Mahler Lely bekommen haben, welcher ſie aus dem Arnudeliſchen Cabinet weggefiſchet haben ſoll, dann dieſer Lely ſoll aus ermeldter Arnudeliſchen Sammlung das beſte gekaufft haben, ehe ſie nachgehends diſtrahirt worden. Endlich zeigte uns Herr Tenkaate noch in einem andern Schrank etwa ſechzig Gläſer mit allerhand Thieren in Weingeiſt. Hierunter war wohl das merkwürdigſte folgendes: ein ſehr groſſer Leguan. Ein weiſſes Bartmänngen, welches eine Art von Affen oder Meerkazen, welches er, weil es ganz weiß war, vor gar rar und hoch hielte. Eine Remora, fünf Zoll lang und anderthalb breit, wir haben dergleichen nie ſo groß geſehen. Es war jedoch dieſelbe Art Fiſche mit den ſtriis unten an dem Kopf. Ferner ein Oſt- und Weſtindiſcher

ſcher Rattenfänger, welches eine Art Schlangen iſt, und ſonſt noch viele andere Schlangen, unter welchen eine ſehr groſſe Brillen-Schlange. Wie auch: eine junge Schlange, ſo noch in ihrem Eylein lage; es war ein ordentlich Ey, auch nicht gröſſer als ein Hüner-Ey, obgleich die Schlange bereits bey kleinen Fingers dick war. Wir ſahen ferner ein groſſes und ein kleines Crocodill. Das kleine hatte noch die Nabelſchnur an ſich, wie er uns deutlich zeigte, da man an dem groſſen nicht die geringſte Spur mehr ſiehet. Es kame mir ſolches wunderlich vor, weil die Crocodille, wie bekannt, aus Eyern gebohren werden, und dieſe Thiere ſonſt keine Nabelſchnur haben. Herr Tenkaate iſt auch ein Liebhaber von der Mathematick, und beſonders von der Perſpectiv. Als ihm mein Bruder wegen Herrn Graveſands Erfindung mit der camera obſcura portatili abzuzeichnen ſagte, war er der Meynung, daß alle Zeichnung durch die cameram obſcuram nichts nütze, weil die radii durch das convexe Glas ungleich auf das plane Papier geworffen würden, dadurch dann die Linien unmöglich accurat kämen, ſondern entweder zu jähling ſpiz zulauffend, wenn es nemlich zu nah geſetzt, oder zu weitläuftig und nicht diſtinct, wenn es zu weit aus dem foco geſtellet wird. Er verſicherte, daß er in der Perſpectiv nur drey Hauptregeln habe, vermittelſt welcher man alles ausrichten könne, ſonder weitere umſtändliche Operationen. Er wolte aber mit dieſem Geheimniß nicht heraus, obgleich mein Bruder, der auch ein Liebhaber der Perſpectiv

iſt,

iſt, darum bate. Zulezt fragte er, ob wir auch Liebhaber von den alten Talen oder Sprachen wären, und verehrte uns ſein Tractätgen, ſo er unter dem Titul: gemeenſchap tuſſchen de Gootſche en de Nederlandtſe taal Amſterdam 1710. in 4. edirt. Ich zeigte ihm, daß ich ſolches allerdings zu kauffen bemerkt hätte; weil aber ſein Name nicht auf dem Titul, ſondern nur mit den Initial-Buchſtaben ſich am Ende des vorangeſetzten Briefs findet, habe ich nicht gewußt, daß er es geſchrieben. Wir redeten von der alten Teutſchen Allemanniſchen Sprache, da ich mich wunderte, daß ihme das Specimen von Herrn von Stade unbekannt war. Ich gabe ihm mehrere Nachricht von deſſelben vorhabenden Werke, welches ihm gar angenehm zu hören war.

Nachmittags fuhren wir zu Herrn de Jong, Buchhalter bey der Oſtindianiſchen Compagnie, um ſein Cabinet von Conchylien zu ſehen. Er zeigte uns erſtlich unten in einer Stube ein ſchön Cabinet von Cedern-Holz, in welchem bey fünfzig Schubladen waren, alle voll von Conchylien, und einigen Seegewächſen. Sie waren aber noch in keiner Ordnung, auch zum Theil noch nicht polirt. Er rühmte hierinnen Herrn Luther gar ſehr, als welcher dieſes poliren viel beſſer verſtehe, als der Jan Roß, von dem ich oben gemeldet. Er verſicherte, daß ihm dieſer gar viele verdorben. Wir bemerkten folgende Muſcheln, ſo er vor andern rühmte: Eine ganz ſchwarze Muſchel aus der Sud-See, ſo noch keinen Namen habe. Die Bloetvlag, darauf groſſe

Flecken,

Flecken, wie Blutstropffen zu ſehen. Ein Ey mit einem Crocodill, es war ſo groß, auch ſo grünlicht, wie ein Endteney. Er ſagte, daß die Alten dieſe ihre Eyer in den Sand legten, und ſie von der Sonne ausbrüten lieſſen. Dieſes bekräftiget, was ich oben von dem kleinen Crocodill bey Herrn Tenkaaten erinnert. Ich glaube alſo, es müſſe etwa ein Stück davon geweſen ſeyn, ſo er vor die Nabelſchnur gehalten, und daß etwa das kleine Crocodill zerdrückt worden. Ich konnte es nicht recht ſehen, weil ſelbiges in einem Glaſe mit Weingeiſt lag. Wir bemerkten ferner einen Zacken, oder ein Zweiglein von einem Nägelins-Baum. Einen Zweig von einer Acacia quercina, welcher gar ſeltſam ausſahe. Er hatte Dornen, ſo doppelt wie zwey Hörner aneinander ſtunden; ſie waren kleinen Fingers lang, und unten dicker als ein Federkiel. Dieſe Dornen ſind ſehr hart, und oben gar ſpizig. Ferner zwey Gewächſe von einem Indianiſchen Baum, welche ſehr ſeltſam ausſehen. Sie ſind von vorne wie eine Mütze, auch ſo weich wie eine Seide. Man könnte es vor eine Sommer-Mütze brauchen. Er zeigte uns auch eine von Porcellan gebackene Krabbe, oder Seekrebs. Das Corpus war inwendig hohl, und hatte einen Deckel; wenn man den aufhube und hinein ſahe, entdeckte man eine figuram Sotadicam darinnen. Ein Seegewächs, welches ganz weiß, zart und durchlöchert, es ſahe vollkommen aus, wie die Spitzen, ſo die Weibsleute klöppeln. Auf dem Cabinet ſtunden noch allerhand Seegewächſe, und unter andern

eine vortrefflich groſſe rothe und ſchöne Corallen-Zincke. In einer Schublade lag auch ein Buch in quart, Daumens dick, von der Schiffarth, oder wie er es nennete, von der konſt der Stuerluyde. Er ſagte, daß er es vor den Czaar aufſetzen müſſen, der es durch ſeinen Dolmetſcher überſetzen und auf Moſcowitiſch drucken laſſen. Die Figuren waren alle mit lateiniſchen Buchſtaben bezeichnet, als O. Oſt. W. Weſt. &c. welches der Czaar ausdrücklich befohlen, damit ſeine Leute ſolches lernen ſolten. Er zeigte uns auch einen Brief, der dabey lage, welchen der Czaar von Wien aus, eigenhändig an ihn in Moſcowitiſcher Sprache geſchrieben. Nach dem führte uns Herr de Jong oben auf in ein Zimmer, und wieſe uns noch ein ziemlich groß Cabinet von Zandelholz gemacht, davor er allein hundert und zwanzig Gulden bezahlt. In dieſem war abermal eine gar groſſe Menge von Conchylien, aber vermuthlich nichts, als was er doppelt gehabt. Er ſagte, daß er dieſes verkauffen wollte, und gebe es noch unter tauſend Gulden. Unter dieſen Conchylien rühmte er als das merkwürdigſte folgendes: Ein ſchwarz Tygerhorn, ein roth Tygerhorn, ſo ſehr rar ſeyn ſollen. Ein groſſes ganz gelbes Horn, aus der Sud-See, ſo noch unbekannt ſeyn ſolle. Eine Compaſs-Schulpe, ſo auf einer Seite weiß, auf der andern roth war. Sie wird alſo genannt, weil ſie kleine Ripgen und Striche hat, wie die Eintheilungen auf dem Compaß. Etliche überaus ſchöne Nagel-Schulpen. Ein vortrefflich groſſer Paerde voet, ein groß weiß Lap-

hoorn

hoorn aus der Sud-See, dergleichen noch unbekannt ſeyn ſoll. Auf dem Tiſche ſtund ein artig ſchwarz Cabinetgen, ſo ſeiner Frau, wie er ſagte, gehörte. In ſelbigem waren faſt alle Sorten von Conchylien ins kleine, wie er ſie ins groſſe hatte. Sie waren alle gar ſchön und ſehr zierlich gelegt. Die ſchönſte darunter waren: Zwey double witte Konings mantels. Eine gepuudeerte Wydtaſche, weiß und roth geſtreift, davor ihme Herr von Beuningen acht Piſtolen geboten, die er aber nicht annehmen wollen, wann er nicht noch acht dazu legte. Herr de Jong hat gute Gelegenheit dergleichen Dinge zu ſammlen wegen ſeines Amts, wie er dann rühmte, daß er lauter lebendig Gut hätte, welches wohl ſo viel heiſſen ſolle, daß er es ganz friſch bekomme, und nicht alt und verlegen ſeye, oder es kan auch ſeyn, daß er ſolche Conchylien darunter verſtund, ſo nicht lange aus der See gekommen, das andere aber, ſo etwa am Strand gefunden wird, durch die Sonne vertrocknet, und weil kein Thier mehr daran lebet, gleichſam vor erſtorben zu halten. Es kan auch ſeyn, daß diejenige Conchylien, ſo lange aus der See ſind, etwas von ihrer Farbe verliehren. Daß auch die Würme hinein kommen, habe ich ſonſt bemerket. Es ſcheinet, daß Herr de Jong mit ſolchen Conchylien ſtark handele, wie er mir dann gerne das eine Cabinet aufgeplackt hätte, ich hätte es auch wohl haben mögen, wenn mir das Geld zu Büchern nicht lieber geweſen wäre.

Den 21. Mart. Morgens kamen wir endlich einmal bey Herrn Anton Grill an, nachdem wir uns oft vergebens bey ihm anmelden laſſen. Er iſt Eſſayeur, welches ſo viel als Münz-Wardein iſt. Er führte uns erſtlich in ſein Comtoir, allwo er zwey ungemein ſchöne Papegoyen hatte. Sie waren gar hoch von Farben, der eine war auch auſſerordentlich, und ſchier wie ein welſcher Hahn ſo groß, der andere war klein, es konnten aber beyde gar wohl reden. Wir hatten vermeynet, ſowohl Medallien als Mineralien bey ihm zu ſehen, allein er hatte die erſtern alle zuſammen vor etlichen Tagen an Herrn Stoſch verkaufft. Wie er ſagte, ſind es nur ſechzig Loth ſilberne, meiſt Franzöſiſche und Holländiſche modernen geweſen. Unter ſeinen Mineralien hatte er verſchiedene koſtbare ſonderlich Indianiſche und Norwegiſche Stuffen. Unter den Indianiſchen waren über zwanzig köſtliche gediegene Gold-Stuffen, und aus Norwegen zwey Käſtgen voll vortreffliche gediegene Silber-Stuffen. Es iſt ſich zu verwundern, daß ſich in ſo kaltem Lande, wie Norwegen, dergleichen findet. Er hatte ſonſt faſt alle Sorten von Kupfer, Zinn, Bley und andern Mineralien; es fehlten ihm aber, wie er ſagte, Eiſen-Stuffen, und Horn-Silber. Er zeigte uns darauf einen ziemlich groſſen Schrank voller Kunſtſachen. Darunter war eine ziemliche Anzahl von modernen Steinen und getrieben Silber-Arbeit, doch waren die Sachen ſo ſonderlich nicht. Auf einem Bücherbrett hatte er etliche ſchöne Abgüſſe von Gips, wie auch etliche Statuen

tuen von Metall. Hierunter war gar ſchön ein Apis von Ertz, einen Schuh lang und ungefehr einen halben hoch. Er hatte auch auf einem Fuß einen ſchönen ſilbernen Pocal verguldt und getrieben, mit allerhand gegoſſenen Bildern gezieret. Oben auf dem Deckel ſtunde Guſtavus Adolphus in ganzer Statur. Der Becher war in allem wohl anderthalb Ellen hoch. An der Wand hiengen zwey ſchöne Landſchaften, mit der Feder geriſſen auf Pergament. Sie waren etwa eine Elle ins Quadrat. Wir konnten kein Zeichen oder Namen des Meiſters, ſo ſie gemacht, finden. Herr Grill wußte ihn auch ſelbſt nicht. Weil noch etwas Zeit übrig war, giengen wir noch zu einem Silberarbeiter, den uns Herr Bochard und Herr Tenkaate ſo ſehr gerühmt haben. Wir fanden aber nichts fertiges bey ihm, als einige Abgüſſe in Gips von getriebener Arbeit, ſo er gemacht. Sie waren in der That gar ſchön, und wolte mein Bruder gerne einige kauffen, er wolte ſie aber, weil er ſie nicht doppelt hatte, nicht weggeben. Uebrigens zeigte er uns ein unvergleichlich Stück in Elfenbein ſehr erhaben geſchnitten, welches, wie er verſicherte, das einige, ſo er ſein Lebtag in dergleichen Materie gemacht. Es war gewiß ſehr wohl gerathen. Es ſtellte zwey Römer bey dem Raube der Sabiniſchen Jungfrauen vor, die einander ein Weibsbild aus den Händen oder Armen reiſſen wollen. Die Bilder waren alle nackend, und ſowohl die Zeichnung als auch die Ausarbeitung ungemein gut. Er hat nicht nur die Proportion und Muſculn, ſondern auch alle Adern

und Grumpeln oder Falten der Haut ſehr wohl in acht genommen. Er hatte es in eine zierliche ſchwarze Einfaſſung ſetzen laſſen, und forderte tauſend Gulden davor. Er ſahe ſonſt einem liederlichen Geſellen gleich, wie bey vielen Künſtlern ſolches eintrifft.

Den 22. Mart. Nachmittags giengen wir erſtlich in die Oude Kerk. Es iſt ein groß, räumiges, hohes und helles Gebäude, darinnen aber nichts ſonderliches zu ſehen, als die Fenſter, welche ſehr wohl gemahlt ſind. An der einen Seite waren einige Epitaphia, deren ich aber ſo gar viele nicht ſahe, wie Benthem im Holl. Kirchen- und Schulen-Staat Th. I. p. 48. meldet. Weil ſie in Comelyns Beſchreibung von Amſterdam zu finden ſind, will ich mich damit nicht aufhalten. Hierauf giengen wir nach der Zuyderkerk. Sie iſt aber nichts beſonders, ſondern alt, nicht groß, auch nicht gar helle. Von dar fuhren wir in die Weſterkerk, ſo neu, zierlich und von Architectur die allerbeſte in ganz Amſterdam iſt. Sie iſt hoch, hell, und ſchön. Die Orgel, ſo wir neulichſt mit Vergnügen gehört, ſtehet auf weiſſen marmornen Säulen ſehr zierlich. Im nach Haus gehen giengen wir noch in die Nieuwe Kerk, und hörten die ſo ſehr berühmte Orgel, ſie kam uns aber nicht beſſer noch ſtärker vor, als die in der Weſterkerk.

Den 23. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn Rect. Joh. Theodor Schallbruch. Man hatte uns geſagt, daß er ſehr difficil ſeye, ſeine Bibliotheck zu zeigen; es mag aber nur gegen die Einheimiſche

ſeyn,

ſeyn, dazu er vielleicht wegen Forcht des Neids Urſach haben mag. Als wir ihn darum baten, machte er zwar Anfangs auch einige Schwierigkeit, weil ſie in keiner Ordnung wäre, er auch einen Catalogum machte, und die Bücherbretter verändern lieſſe. Doch führte er uns hinauf, ſelbige zu zeigen. Er brachte uns aber vorher in ein langes Zimmer, darinnen in acht Tagen das Examen ſeyn ſolte. Es waren in ſelbigem vier Schränke, in deren erſtem die Prämia vor die Diſcipel, welche in allerhand Editionen von Autoribus claſſicis beſtunden, ſo ſehr ſauber gebunden waren. In dem zweyten waren verſchiedene Exemplarien von dergleichen Autoren, ſo den Scholarchen zum Nachleſen bey dem Examine gegeben werden. Im dritten und vierten auf der andern Seite waren einige Lexicographi und Litteratores, wie auch alle die Editionen in uſum Delphini. Herr Schallbruch ſagte, daß man ſie wegen der ſchönen Indicum angeſchafft, da ſonſt die meiſten wenig taugten. Nach dem führte er uns in zwey kleine Zimmer, ſo rings herum voll Bücher ſtunden. Es iſt ſolches der beſte Theil ſeiner Bibliotheck. Er ſagte, daß er noch drey Kammern voll hätte, da aber alles untereinander läge. In obigen beyden aber fanden wir gar einen ſchönen Apparatum von Antiquariis, ſonderlich aber von Litteratoribus und Autoribus claſſicis. Er hatte z. E. allein von Terentio acht und ſechzig Volumina von allerhand Editionen und Commentatoribus, über denſelben. Sonſt bemerkte ich folgendes: Pſalte-

rium B. Mariæ Virginis à S. Bonaventura compoſitum, Romæ apud Joh. Muſardum 1608. ſuperiorum permiſſu, in 24. Es ſind die CL. Pſalmen Davids ganz und gar, und zwar auf eine recht unverantwortliche Weiſe mißhandelt. Vernünftige Catholicken ſchämen ſich dieſes Pſalters ſelbſt, und haben das Buch ſupprimirt, daher es gar rar iſt. Herr Schallbruch laſe uns den CIX. Pſalmen vor, darüber man ſich billich entſetzen muß. Hinten daran ſind auch einige beſondere Cantica in laudem Virginis. Ferner zeigte er uns einen Cod. chart. recentiſſ. in Folio. Es war ein Terentius, welchen er als einen vortrefflichen Codicem rühmte. Am Ende der lezten Seite ſtund: apud Sebaſt. Gryphium. Herr Schallbruch meynte aber nicht, daß er von einer gedruckten Edition Gryphii copirt ſey, ſondern daß es nur ihn als den Beſitzer andeutete. Er wieſe uns noch einen Terentium MS. auf Pergament in duodez, welcher viel älter als jener, aber, wie Herr Schallbruch verſicherte, lange nicht ſo gut als jener war. Dieſes bekräftiget meine Meynung, daß es nemlich nicht allemal auf das Alter der Codicum ankomme, und daß oft ein neuerer Codex, ſo von einem guten alten Codice, und von einem guten und fleiſſigen Copiſten abgeſchrieben worden, beſſer ſey, als ein uralter Codex, der von einem faulen Copiſten geſchrieben iſt. Wir ſahen ferner Sepher Juchaſin, ſo ein gedrucktes Chronicon ebraicum in hebräiſcher Sprache in 4to. Scaliger hat hinten und vornen etliche Seiten voll hinein notirt. Er hat es

vermuthlich bey ſeiner Chronologie gebraucht. Tertulliani libri novem (oder vielmehr ejus opuſcula) Pariſ. 1627. in 8vo. Salmaſius hatte viel Annotationes in margine dazu geſchrieben. Ludovici de Dieu annotationes in Evangelia Perſica in quart. Der Autor hatte ſelbige in margine mit ſeiner Hand viel vermehrt. Das Roſarium, ſo Gentius edirt, durch Golium mit fünf Codicibus Manuſc. collationirt. Novum Teſtamentum græce Baſileæ 1545. in quart gedruckt. Hiebey hat Joh. Boreel, Medioburgenſis, ein trefflicher Hebräer, die loca bemerkt, und die Rabbinen citirt, ſo dagegen geſchrieben, auch verſchiedene Anmerkungen dagegen gemacht, dergleichen Arbeit ſonſt Lightfoot in ſeinen horis gethan. Theophraſti Characteres à Caſaubono editi, Lugduni 1638. in octav, mit Scaligeri annot. in margine, aber nicht von ſeiner Hand, ſondern aus ſeinem Exemplar copirt. Ariſtoteles de Rhetorica, editio Portiorum patris & filii, Spiræ apud Albinum 1598. in 8vo. Dieſe Edition hielte Herr Schallbruch vor ſehr rar, ſie wird auch in Holland theuer bezahlt. Varias antiquedades de Eſpana Africa y otras provincias por el D. Bernardo Aldrette, en Amberes 1614. in quart. Herr Schallbruch rühmte dieſes Buch, ſo auch rar ſeye, gar ſehr, und verſicherte, daß es Bochart in ſeinem Phaleg, ohne es zu citiren, viel gebraucht habe. Lud. Creſſollii Vacationes autumnales, ſive de perfecta oratoris actione & pronunciatione, Lutetiæ 1620.

es hat 706. Seiten. Der Rector verſicherte, daß es das beſte und vollkommenſte Buch von dieſer Materie ſeye, auch in Auctionen bis dreyſſig Gulden getrieben werde. Paſquillorum Tomi duo, ſo in Holland auch theuer verkaufft werden. In der zweyten Kammer, welches ſeine ordentliche Studier-Stube zu ſeyn ſchiene, waren meiſt lauter Autores claſſici, von allerhand, auch den beſten Editionen, ſo er ſich, ſo viel nur möglich, auf groß Papier angeſchafft, davon die Holländer groß Weſen machen, auch viel Geld vernarren. Ich fande ſonſt folgendes allhier: Arrianum de venatione mit vielen annot. MS. in margine von Litio. Plutarchus apud Stephanum in octav, in etlichen Bänden, griechiſch gedruckt. Er hatte zwey Exemplar, in ora des einen waren viele annot. Manuſcr. von Scaligero, in margine des andern aber von Franciſco Junio. Euripidis Tragoediarum LXIV. quæ interciderunt de XCII. fragmenta ſelecta nunc primum ſcholiis explicata ſtudio Theodori Canteri, Ultraj. Es ſind drey Volum. MS. in quart, ſo Canterus, und weil er darüber verſtorben, Andreas Schottus ediren wollen, wie aus der Epiſtel, ſo er dem dünneſten Volumini (welches einen Fingers dick iſt, da die andern zwey gute Finger ſtark ſind) vorangeſetzt, ad Johannem Brantium, Antwerpiæ 1514. zu erſehen. Schottus ſoll auch darüber verſtorben ſeyn. So viel ich in Eyl ſehen konnte, auch der Herr Rector verſicherte, meritirten ſelbige ſehr wohl, gedruckt zu werden. Sie waren auch

ſauber geſchrieben. Herr Schallbruch hatte ſonſt noch viele von Cantero conferirte und mit Noten illuſtrirte Autores, worunter inſonderheit ſchön war ein Apulejus. Anacreon mit einigen, wiewohl wenigen Notis Manuſcr. Caſauboni Martialis à Radero edit. Ingolſtadii 1602. fol. mit ſehr vielen Annotationibus Manuſcr. von Petro Scriverio. Man hat zwar eine editionem Martialis von Scriverio, Herr Schallbruch aber verſicherte, daß nicht der tauſendſte Theil dieſer Anmerkungen dabey ſey. Frontini Stratagemata mit ſehr vielen Notis Manuſcriptis, gleichfalls von Scriverio. Apollonii Rhodii Argonautica edit. Stephani von Biſetto conferirt und mit Noten illuſtrirt. Anthologia græca cum emendationibus Manuſcr. Canteri & Hugonis Grotii. Livii liber primus, Antwerpiæ apud Steelſium 1543. in 4to. cum notis Manuſcriptis Hadriani Junii. Ejusd. Hadr. Junii adagia in 8. von ihm ſelbſt mit ſehr vielen noch nicht gedruckten Zuſätzen vermehrt. Rei agrariæ Scriptores, Pariſiis apud Turnebum, 1554. in 4to. cum collatione Manuſcripta Franciſci Nauſii, mit verſchiedenen Codicibus, ſo Rigaltius nicht gehabt. Der Herr Rector verſicherte, daß die Lectiones nicht nur ſehr gut ſeyen, ſondern auch verſchiedene Stellen dadurch ganz reſtituirt worden. Scholiaſtes in Perſium & Juvenalem cum Notis Manuſcr. Douſæ, &c. Uebrigens meldete er, daß er wohl über drey hundert conferirte, und illuſtrirte Autores hätte von den gelehrteſten und berühmteſten

Män-

Männern. Wir ſahen ferner ein Volumen in fol. chart. recentius, darinnen erſtlich Columnæ hiſtoria Trojana. Es iſt zwar einmal gleich nach der Erfindung der Buchdruckerey gedruckt; dieſes aber, weil es, wie aus dem Epilogo erhellet, Columnæ autographum iſt, iſt deßwegen nicht allein merkwürdig, ſondern auch, weil Dictys Cretenſis de Hiſtoria Trojana hinten daran geſchrieben. Zulezt wieſe uns der Herr Rector drey vortreffliche Volumina in fol. darinnen, wie er verſicherte, über acht hundert epiſtolæ autographæ Celeb. & doct. Virorum. In dem einen waren allein über dreyhundert epiſtolæ eruditiſſimæ von Salmaſio, darunter ſehr viele ad Sarravium, ſo aber auch nicht einmal in der lezten Edition von Burmann ſich finden. Der Herr Rector klagte, daß er keinen Verleger finden könnte, ſonſt er ſie gerne ediren wolte. Halma habe ſich meiſt dazu erboten, es ſeye aber wieder zurücke gegangen. In dieſen Epiſtolis meldet Salmaſius inſonderheit viel von denen Manuſcripten, ſo er in der Heydelberger Bibliotheck gefunden.

Nachmittags fuhren wir zu Herrn Simon Schynvoet. Er iſt Subſtitut Schout en Hooft-Provooſt van't Almoſiniers Weeshuys, ein ſehr manierlicher und höflicher Mann. Er wird von jedermann beklaget, daß er eine ſo mühſelige, und dabey ſo wenig eintragende Bedienung hat. Er iſt ſonſt einer nicht nur der gröſſeſten und curiöſeſten Kenner von Naturalien, ſondern auch ein ſehr guter Architect, wie er dann von den vornehmſten in der Stadt

hierinnen gebraucht wird. Seine Sachen und Curioſitäten hat er nicht allein ſehr ſelect, ſondern auch in ungemein guter und zierlicher Ordnung. Er hat alles in vier Cabineten ſehr ſinnreich eingetheilt, nach den bekannten vier Elementen. Da dann das Schulpen- oder Muſchel-Cabinet das Waſſer, das Mineral-Cabinet die Erde, die Inſecten und Animalia die Luft, und die Kunſtſachen und Medallien das Feuer vorſtellen, weil wie er ſehr artig ſagte, dieſe nicht nur meiſt durch das Feuer verfertiget werden, ſondern auch durch Geiſt und Feuer des Menſchen hervorgebracht würden. Das Cabinet von Inſecten hat er vor einiger Zeit verkaufft. Die übrigen drey aber ſind gar ſchön und wohl zu ſehen. Aeuſſerlich ſind ſie ganz nicht wie Cabinete geſtaltet, ſondern als Füſſe und Piedeſtals von Säulen mit vielen Zierrathen, wie ſonderlich das Mineral-Cabinet, ſo das ſchönſte, ſehr zu admiriren. Es iſt ſelbiges in dem von ihm edirten Münz-Cabinet, Amſterdam 1695. in 8vo. im Anhang in Kupfer geſtochen, wie auch das kleine Medallien-Cabinet, in etlichen Platten in dem Werke ſelbſt; wiewohl das Münz-Cabinet an ſich das ſchlechteſte iſt. Die meiſten, ſchönſten und beſten Sachen ſind ſeine Conchylien. Es iſt deren nicht nur eine ſehr groſſe und dennoch auserleſene Menge, ſondern ſie ſind auch zierlich in allerhand Arten von Eintheilungen, und dabey nach ihren generibus und ſpeciebus ſo wohl gelegt, daß man die accurateſte hiſtoriam naturalem Conchyliorum daraus erlernen kan, da hingegen andere gemeiniglich nur allerhand

hand in das Aug fallende untereinander mengen. Daß Herr Schynvoet eine ſonderbar gute Wiſſenſchaft von Naturalien und ſonderlich von Conchylien habe, hat er in Edirung und Vermehrung des köſtlichen Werks der Amboiniſchen Raritäten-Kammer Rumpfii bewieſen, in welchem er auch, wie er verſicherte, bey dreyhundert Stück aus ſeinem Cabinet beſchrieben hat. Deßwegen auch unnöthig iſt, allhier weitläuftig davon zu melden. Alle die Muſcheln ſind gar ſchön, von ihm ſelbſt polirt. Er verſicherte, daß er alle Sorten, ſo nur bekannt wären, bey einander hätte, ausgenommen eine ächte cedo nulli, und eine Wendeltreppe. In der lezten Lade, die wohl die ſchönſte, hatte er allerhand Doode, die beyde Oſt- und Weſtindiſche Admiräle, wie auch ein cedo nulli, er geſtund aber, daß dieſe lezte nicht ächt, und Herr la Faille ſie viel beſſer hätte. Er betheurte, daß ihm Herr Fagel vor dieſe einzige Lade, darinnen etwa ſechzig Stück Conchylien lagen, zwey tauſend Gulden geboten. Ich muß noch melden, daß er unter den vielen und ſchönen Nautilis, ſo er hat, einen ganz beſondern habe, den er in Rumpfio nicht vermeldet. Er iſt hinten an der Krümme nicht wie ſonſt die andern, auswärts erhaben, ſondern einwärts tieff und durchſichtig, wie die Fig. XXII. ausweiſet. Mitten, da die Würbel zuſammen lauffen, hatte dieſer Nautilus kein Loch, dergleichen ſie ſonſt zu haben pflegen, ſondern an deſſen ſtatt ein halb rundes erhabenes Knöpfgen. Diß ſeltene Knöpfgen iſt in der Zeichnung mit (a) bemerket.

Daß

Daß nichts daran gekünſtelt, ſiehet man deutlich und auch unter andern daraus, daß die gelbe rohe Schale, ſo als Laubwerk ausgeſchnitten, zum Theil noch darauf ſitzet. Ferner war gar merkwürdig ein verkehrt Horn, dergleichen man zwar verſchiedene hat, allein man findet ſie gemeiniglich nur auf eine Weiſe. Herr Schynvoet aber hat zwey von einer Sorte, da die eine die Oeffnung auf der rechten Seite, die andere aber auf der linken hat, welche Sorte ſonſt nur allein rechts bekannt iſt. Er verſicherte, daß er dergleichen ſonſt nirgends geſehen, da er doch alle Holländiſche Cabinete genau kenne, auch viel tauſend Conchylien ſonſt durchſucht. Noch von der Ordnung und Zierde, ſo bey ſeinen Sachen iſt, etwas zu gedenken, ſo waren alle ſeine Schubladen inwendig weiß, mit dem ordinären Leimen-Grund überſtrichen. Er ſagte, daß er ihn von Leim und feiner Kreide mache, ſo er wie gewöhnlich anſetze und anmache. Nach dem aber alles wohl gerühret, läſſet er die Materie ſtill ſtehen, und nimmt das dünneſte und beſte oben davon herunter, und beſtreicht die Schubladen damit, dannenhero iſt ſein Grund oder Anſtrich ſo hart und egal worden, daß er ihn mit dem auf und niederfahren oder ſtreichen mit der Hand augenblicklich poliren kan, ohne Mühe. Die Ende von dem Kaſten derer Compartementen ſind blau angeſtrichen, das dann auf das weiſſe ſehr wohl abſticht. Jede Lade hatte, ob deren gleich über hundert ſind, eine beſondere Invention von einer zierlichen Eintheilung und Anordnung, welche Figuren er dann auf dünne hölzerne

zerne Brettgen geriſſen, und alsdann ſo ausſchneiden, und in die Schubladen leimen laſſen. Er hielte dieſe Manier nicht vor ſo mühſam, als das ausſtücken von Leiſten, oder von Pappendeckel zuſammen zu ſetzen. Nach dem ſahen wir das Kunſt-Cabinet, ſo aber lange nicht ſo conſiderable iſt als das vorige. Jedoch waren einige ſchöne geſchnittene und gemahlte Stücke darinnen. Das kleine Münz-Cabinet, davon ich vorhin gemeldet, ſtunde in dieſem Cabinet oben an. Das zweyte war eine Schublade mit allerhand kleinen ſchönen Mignatur-Stücken. Es waren deren dreyſſig meiſt Porträte. Die dritte Schachtel enthielt allerhand in Holz und Stein geſchnittene Sachen, darunter viele von Albrecht Dürern. Die vierte Schublade enthielte etliche gravirte Steine, deren jedoch nicht gar viel, auch nichts beſonders und conſiderables. Die fünfte hatte allerhand Agate. In der ſechsten waren Agate mit Bäumgen, die auf ausgeſchnittenen Figuren von Pappendeckel artig aufgeklebet waren. Es waren allerhand Compartementen, die man Stückweiſe von einander nehmen, und wieder zuſammen legen konnte, dann die Agaten waren alle in kleine niedrige Schubladen geleget, doch aber in ſolcher Ordnung, daß es überaus wohl in die Augen fiel. Nemlich er hatte ſich von allerhand Zierrathen kleine Figuren von Pappendeckel geſchnitten, in dieſelben die Agate, nach dem ſie ſich geſchickt, tieff eingelaſſen, und alsdann das Stückgen Pappendeckel mit weiſſem Papier oder Atlas überleimt, und ſodann nach der Ordnung oder nach der

vorher aufgeriſſenen Figur die aparten Stücke zierlich an einander geſchoben und geleget. Die Steine waren auf dieſe ausgeſchnittene Compartimens mit Wachs aufgeklebt, daß ſie nicht herunter und untereinander fallen konnten. Dieſes gehet wohl bey Glattſteinen an, bey geſchnittenen aber nicht, weil man ſie, um genau zu ſehen, in den Händen haben, und gegen das Licht halten muß. In der ſiebenden Schublade waren allerhand Cornaline. In der achten etliche Vaſa von Orientaliſchen Agaten, mittelmäſſiger Gröſſe. In der neunten allerhand Porphyre. In der zehenden fanden ſich allerhand Gattungen von Börn- und Agatſteinen. Unter denſelben war ein gar groſſes und ſchönes Stück, in welchem eine kleine Glieds lange Blattenſte oder potte verſchloſſen, ſo was gar beſonders iſt. Es ſchiene aber etwas gekünſtelt zu ſeyn, davon jedoch Herr Schynvoet nichts wiſſen wollte. In der eilften Schublade ſind allerhand Gattungen von Steinen; in den übrigen Schubladen aber waren einige moderne Medallien. Zulezt betrachteten wir noch ſeine Bücher, welche meiſt Holländiſch ſind, weil Herr Schynvoet kein Latein verſtehet. Er hat ſelbige zum Theil, wie in einem Alcoven rangirt. Auf beyden Seiten dieſes Alcovens ſtehen zween hervorragende Schräncke, welche bis oben an die Decke gehen. In dem einen Schranke rechter Hand hatte er lauter Kupferbücher, als die Galerien, Columnen ꝛc. unter andern hatte er auch einen ganzen Band von lauter Kupfern von Albrecht Dürer. Auf der andern Seite aber hatte

er bey dreyſſig Portefeuilles, mit allerhand einzeln zuſammen geſammelten Kupfern, aber meiſt zur Architectur gehörig, als Gebäude, Luſthäuſer, Säulenwerke, Vaſen ꝛc. Hierunter waren drey und zwanzig Volumina in köſtlichen franzöſiſchen Band gebunden, auf welchen die Titul hinten auf dem Rücken überzwerch mit goldenen Buchſtaben aufgedruckt waren, welches dann bey ſolchen groſſen Bänden, die nicht aufrecht ſtehen können, ſondern liegen müſſen, gar bequem iſt. Auf dieſen Cabineten, wie auch ſonſt hin und wieder in der Stube ſtunden einige gute Statuen, und Bilder. An den Wänden hiengen auch einige zierliche Schildereyen, deren die meiſte ſeine Frau, als welche mahlen kan, gemacht hat. Ehe wir gehen wollten, verehrte er uns ein Exemplar von ſeinem Münz-Cabinet, und war ſonſt gar höflich und artig.

Den 24. Mart. Morgens fuhren wir zu Herrn Cornelius le Bruyn, welcher wegen ſeiner weiten und vielen Reiſen, die er durch die Türkey, Griechenland, und noch neulichſt in Perſien gethan, berühmt iſt, ſonſt aber gar nicht curiös ausſiehet, und an dem man nicht ſehen kan, daß er ſo weite Reiſen gethan, wiewohl er doch gar höflich iſt. Er zeigte uns erſtlich allerhand Conchylien, Thiere in Weingeiſt und andere Sachen, ſo er von ſeinen Reiſen mitgebracht, welche er verhandelt. Es war aber nichts beſonders mehr vorhanden, und ſchiene das beſte ſchon hinweg zu ſeyn; wie es uns dann vorkam, als wenn er ſolche Sachen aus Dürftigkeit verkauffte. An der

Wand

Wand herum hiengen bey zwanzig kleine Schildereyen, von Trachten, Vögeln, Thieren ꝛc. ſo er nach dem Leben auf ſeiner lezten Reiſe ziemlich wohl mit Oelfarbe gemahlt. Er wird aber alle dieſe Sachen zu ſeiner neuen Reiſebeſchreibung durch Perſien in Kupfer ſtechen laſſen. Auf dem Tiſche ſtunden auch verſchiedene Götzen, und andere Bilder, ſo er mitgebracht. Zwey waren von Palmholz geſchnitten, unter welchen inſonderheit das eine, einen alten Mann vorſtellend, gar proportionirlich und wohl gemacht war, welches von dergleichen ausländiſchen Bildern ſonſt etwas rares iſt. Er forderte aber vor dieſen alten Mann, ſo nicht viel über Hand hoch, zehen Ducaten. Herr le Bruyn zeigte uns hierauf ſeine erſte Reiſebeſchreibung ſowohl in holländiſcher als franzöſiſcher Sprache. Es waren dieſe beyde Exemplare nicht nur auf groß Papier, ſondern er hatte ſie nach ſeinen Zeichnungen, ſo er nach dem Leben auf ſeinen Reiſen gemacht, mit Farben drucken laſſen. Er ſagte, daß viele dieſe ſeine Reiſebeſchreibung mit Farben illuminiren laſſen, es wäre aber mit dieſem gar nicht zu vergleichen. Er machte gar viel Weſens, was ihn dieſe beyde Emplare vor Geld und Mühe gekoſtet, indem er bey dem Abdrucken beſtändig ſelbſt zugegen ſeyn müſſen. Zu ſeiner neuen Reiſebeſchreibung gibt er eine ſehr umſtändliche und gute Beſchreibung von Perſien. Der bereits fertigen Kupferſtiche waren gar viele, auch gar ſchön. Noch ſchöner aber waren ſeine Original-Zeichnungen davon, welche gewiß gar wohl, ſauber und mit uner-

hörtem Fleiß gemacht ſind. Er hat ſie nicht allein mit Indianiſcher Dinte, ſondern auch meiſtentheils mit allerhand Waſſerfarben nach dem Leben verfertiget, und zwar nicht als bloſe Entwürfe, ſondern er hat ſie jedesmal in loco, wie er verſicherte, ausgearbeitet und ausgeführt, mit dem Vorgrund und ganzer Ausſtaffirung. Es ſind darunter ſehr viele ſchöne Gegenden, und andere curiöſe Dinge. Das merkwürdigſte aber ſind die Rudera von Perſepolis, davon er ſo gar, wie er verſicherte, verſchiedene Figuren und Inſcriptionen ausgehauen und mitgebracht, ſo er aber meiſtentheils an den Herzog von Wolfenbüttel, Burgermeiſter Witſen und andere Liebhaber verkaufft. Er hatte nur noch ein paar Inſcriptionen, ſo er uns zeigte. Man kan ſich nicht genug verwundern, was groſſe Mühe ſich dieſer Mann wegen der Aufſchriften gegeben, welche aus ſehr wunderlichen Characteren beſtehen, und die weder die jezigen Einwohner des Landes, noch ſonſt jemand verſtehet. Herr Reland und andere Sprachen- und Antiquitäten-Liebhaber in Holland haben ſich ſehr bemühet, etwas zu dechiffriren, Herr Cuperus hat auch von vielen die Abriſſe an ausländiſche Gelehrte geſchickt, aber vergebens. Er verſicherte, daß es ihm Anfangs unerhörte Mühe verurſacht, ſelbige zu copiren, weil er gar keinen Buchſtaben oder Character gekannt. Nachdem er aber etliche Inſcriptionen, ſo unten herum geſtanden, und dazu er füglich kommen können, fleiſſig und genau betrachtet, und ein paar abgezeichnet, habe er ſich dieſe ihm ſonſt unbekannte

Cha-

Characteren ſo ſehr imprimirt, daß er ſie gar geſchwinde und leicht copiren können. Sonſt ſind auch die Zeichnungen von Jſpahan, und die Geſichte und Gegenden da herum gar ſchön, welches alles aber aus dem Werke ſelbſt, wenn es fertig iſt, beſſer erſehen, als allhier beſchrieben werden kan. Er hat, wie er ſagte, von dieſer neuen Reiſebeſchreibung nur tauſend Exemplare durch Subſcription drucken laſſen, ſo daß dieſes Werk ziemlich rar und koſtbar werden wird. Zulezt zeigte uns Herr le Bruyn verſchiedene ſehr ſchöne Mogoliſche Mignatur-Zeichnungen, die er aber gar hoch hielte. Er hatte inſonderheit ein ſchön Werk von etwa fünfzig Figuren, die Hofhaltung des groſſen Mogols vorſtellend. Er hatte auch viele figuras Sotadicas auf dergleichen Art gemacht. Man muß ſich über die Obſcoenität dieſer Figuren verwundern, und ſiehet man, daß dieſe Nationen der Geilheit ja ſo ſehr ergeben ſind, als die Jtaliäner und andere Völker.

Nachmittags waren wir bey Herrn Heinrich Tenkaate einem Vetter von dem obvermeldten, und Stiefbruder von Herrn Amoree. Er iſt ein Kauffmann, und zeigte uns erſtlich in einem Schrank bey zwey hundert Gläſer, mit allerhand Schlangen und andern Thieren und Sachen. Wir fanden darunter folgendes merkwürdig: Eine fliegende Katze von Ceylon. Sie war ſchwarzbraun, wohl Schuhlang, und hatte gewaltige Flügel. Eine ſehr groſſe braun und weiſſe Schlange, ſo er aſpis nennete, und verſicherte, daß es die vergifteſte Art von allen ſeye.

Ein ſonderbares ſogenanntes fliegendes Blatt, ſo ganz weiß, welches er auch in Weingeiſt hatte. Ein klein Armadill oder Schweingen mit einem Schilde auch ganz weiß. Eine Schlange in einem Ey, wie oben vermeldet. Eine unerhört groſſe haarichte braune Spinne, dergleichen wir auch bey ſeinem Vetter geſehen. Er verſicherte, daß auſſer dieſen beyden keine ſo groß und von dieſer Gattung in ganz Holland ſeye. Die Fröſche von Surinam hat er gar ſchön, und kan man deren ganze Zeugung ſehen, wie ſie nemlich erſtlich wie ordentliche Fiſche ausſehen, ohne Füſſe, hernach wie ſie die Füſſe bekommen, und endlich wie ſie den Fiſchſchwanz verliehren. Er hat von allen dieſen Sorten in verſchiedenen Gläſern. Wir ſahen ferner eine curiöſe See-Schildpott, ſchwarz und weiß. Eine Schlange, ſo eine Maus im Leibe ſtecken hatte, welche mit dem Kopf heraus guckte, als wenn ſie ſich hätte durchbeiſſen wollen. Wenn es nicht gekünſtelt iſt, iſt es ſo viel merkwürdiger, weil dieſe Schlange zwar in der Mitte einen dicken Leib hatte, der Kopf aber und der Hals war kaum kleinen Fingers dick. Herr Tenkaate meynte, es ſeye groß Wunder, wie dieſe Schlange die Maus verſchlucken können, uns aber kam es vor, als wann ein Betrüger, um ein Stück Geld davor zu bekommen, der Schlange den Leib aufgeſchnitten, und die Maus hinein practicirt hätte. Dann ob man gleich ſagen wolte, der Hals hätte nachgegeben, ſo war doch die Oeffnung des Mundes der Schlange ſo klein, daß unmöglich eine Maus hindurch gehen können.

Wir

Wir bemerkten ferner einen Krebs aus Amboina, deſſen Scheeren die ſo genannten Schwantjes ſind, ſo man gemeiniglich in den Muſchel-Cabineten ſiehet. Der Krebs ſiehet ſonſt, ſonderlich auf dem Rücken, wie ein gemeiner groſſer Bachkrebs, ausgenommen daß die Naſe etwas kürzer, und er auf jeder Seite nur drey Füſſe hat, wenn anders die übrige nicht etwa abgebrochen ſind. Herr Tenkaate zeigte uns ferner einen Salamander mit ſchwarz und gelben Flecken. Er verſicherte, daß er aus Teutſchland ſeye, da ich doch nie gehört, daß ſich dergleichen Thiere darinnen finden. Eine rothe ſchwarz und gelb gefleckte Schlange, ſo der König der Schlangen genennet wird. Eine Remora eben ſo, wie ich ſie ſonſt geſehen, ausgenommen, daß dieſe über Spannen lang, und bey drey Finger breit war, daraus man ſehen kan, daß es eben ſo ein klein Fiſchgen iſt, und daß es vielleicht noch viel gröſſere gibt. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch nicht glaublich, was Plinius und andere fablen, daß ein Fiſch, wenn er nicht wie ein Wallfiſch ſo groß iſt, ein Schiff ſolle aufhalten können. Nachdem wir die Sachen in dieſem Schranke beſehen, zeigte uns Herr Tenkaate bey dreyhundert Schachteln mit Inſecten, darunter die ganze Collection von Herrn Schynvoet war, welche er ihm abgekaufft. Der Papillonen iſt zwar eine ſo groſſe und ſonderbare Menge nicht, auch meiſt inländiſche, von Scarabæis aber und andern zu denen Inſecten gehörigen Dingen hatte er einen gar ſchönen Vorrath. Wir bemerkten darunter

folgendes: Wohl bey zwanzigerley Arten von dem fliegenden Blatt, darunter etliche ganz grün, etliche weißlicht, gelb und dann braunlicht, wie ſonſt die verdorrten Blätter ausſehen. Die lezte Sorte iſt beſonders wunderbar, weil das Thier unten an den Füſſen gleichſam kleine neu ausgeſchlagene oder hervorſchieſſende Blätter hat. Herr Tenkaate hatte auch eine ungemeine Anzahl von Springhabinen, oder Heuſchrecken, darunter eine Art, welche hochroth, andere grün, weiß und gelb, und gar hoch und ſchön von Farben waren. Er hatte auch ganz gelbe, da der Leib wie eine leere Blaſe. Eine von unerhörter Gröſſe, ſie war wohl Spannen lang und Fingers dick, am Leibe gelb, die Flügel aber waren ſchwarz und gelb. Er hatte auch eine ſehr groſſe und ganz wunderbare Menge von allerhand Scarabæis; unerhörte groſſe und vielerley Arten von Waſſermucken und andern ſonderbaren Fliegen. Eine ganze Schachtel voll von allerhand differenten Arten von Lauterntragers. Eine unerhört groſſe haarichte Spinne, davon man, wie Herr Tenkaate ſagte, den Liebhabern weiß gemacht, daß ſie ſo groß und ſtarkes Gewebe machten, daß es kein Pferd durchbrechen könne. Herr Tenkaate aber hatte ein Gewebe, von einer dergleichen Spinne, welches ſehr ſeltſam ausſahe. Es war wie ein Häusgen von einem Seidenwurm, ganz weiß, und nicht über Fingers lang. Es war inwendig hohl, und ſitzen dieſe Spinnen darinnen, wie in einem Häusgen. Er hatte auch etliche Schachteln voll Verkens, welches eine beſondere

Art von Scarabæis iſt, er zeigte uns einen darunter, ſo ganz Meergrün von Farbe, und der ſonſt unbekannt iſt. Herr Tenkaate zeigte uns auch eine groſſe Schachtel voll Colubritgens, unter dieſen war eines gar ſchön grün gelb und braun von Farbe. Es ſaß auf ſeinem Neſtgen, welches von Baumwolle ſehr künſtlich verfertiget. Unter den inländiſchen Papillonen hatte er eine unvergleichlich ſchöne Sorte, die auf den Flügeln wie Gold- und Silberdüpfgens hatte, etliche Gold- und Silber unter einander. Er verſicherte, daß er dieſe zuerſt gehabt, und daß ſie Anfangs gar rar geweſen, weil ſie nur bey der Nacht flögen. Endlich zeigte uns Herr Tenkaate noch etliche Schubladen, mit allerhand Muſcheln und Seegewächſen, darunter ſind zwar einige ſchöne Stücke, ſonderlich von ſogenannten Dooden, alleine es ſind deren eben ſo viel nicht, und haben wir dergleichen bey Herrn la Faille und andern vielmehr und beſſer geſehen, als bey ihme.

Den 25. Mart. Morgens waren wir bey Herrn J. Goree dem jüngern, welcher von Profeſſion ein Kupferſtecher iſt. Er hatte viele Portefeuilles mit Handriſſen und Kupferſtücken, wir wolten uns aber damit nicht lange aufhalten, um vornemlich ſeine eigene Arbeit zu beſehen. Herr Goree zeigte uns zuvörderſt die Original-Zeichnung und Grundriß von den neuen Gemählden, ſo nach ſeiner Erfindung in die Decken des groſſen Saals auf dem Stadthauſe gemahlt worden. Wir fanden aber, daß die Gemählde nicht völlig nach ſeiner Zeichnung gemacht,

ſondern in etwas geåndert worden, welches er auch geſchehen zu ſeyn bekråftigte. Er ſagte, daß er die Kupfer zu Grævii, und Gronovii Theſauris, wie auch zu denen Delices, ſo van der Aa gleichfalls edirt hat, gemacht habe.

Nachmittags fuhren wir zu einem Franzoſen Timothee Paſtre de Niſmes, einem berühmten Uhrmacher. Er zeigte uns erſtlich das künſtliche groſſe Uhrwerk, davon er uns eine gedruckte Beſchreibung gab. Sie iſt nach dem zu Lyon gemacht, ſehr groß, aber nur von Holz, und eben nicht zierlich. Er hat ſich damit aus Frankreich ſalvirt, indem er vorgegeben, daß er damit herum reiſen, und es vor Geld ſehen laſſen wolle. Er verſicherte, daß er acht Jahr und drey Monat daran gearbeitet, und in Frankreich zwey und zwanzig tauſend Thaler davor ausgeſchlagen, es bedunkte uns aber, daß er wohl das Quart davor nehmen ſollen. Er hatte zweytens eine ſonderbare Erfindung von einer Schilderey, ſo anderthalb Ellen lang und fünf viertel hoch war. Auf ſelbiger bewegten ſich allerhand Figuren, welches nicht uneben zu ſehen. Die Schilderey pråſentirte eine artige Landſchaft, da auf dem Waſſer Schiffe gehen, und da eine Schåfferin ein Duzend Schaafe, ſo ſich alle bewegen, wendet. Ein Mann ſitzt an dem Waſſer, und ziehet mit einer Angel Fiſche heraus. Ferner pråſentiren ſich eine Frau, zwey Reuter, eine Caroſſe, zwey Jåger und eine Båurin, ſo vom Feld kommen, und durch ein Thor über eine Brücke in eine Stadt einziehen. Es ſiehet alles ziemlich naturell,

und

und iſt artig, daß ſich auch ſo gar die Råder an der Caroſſe umdrehen, und daß der eine Reuter, ſo ein Trompeter, wenn er an das Thor kommt, die Trompete an den Mund ſetzet. Auf dem Waſſer ſchwimmen Schwanen und Endten ꝛc. Er verſicherte, daß vor kurzem ein Brabanter eine ſolche Tafel allhier vor Geld ſehen laſſen, nachgehends aber um zwey tauſend vierhundert Gulden verkaufft, ſo aber lange nicht ſo gut als dieſe geweſen ſeyn ſoll. Es iſt aber ein Kåſtgen, einen halben Schuh tieff, in welchem alle dieſe Figuren, ſo auf ſchmale ſtriefe Leinwand gemahlt ſind, auf Rollen hintereinander immer unvermerckt durch ein Uhrwerck auf der einen Seite heraus, und auf der andern ſich wieder hinein wickeln. Das Brett, worauf die Landſchaft und der Grund mit der Luft gemahlt iſt, ſtehet in vier Stůcken getheilt, hintereinander, eines mehr vorwårts als das andere, damit die Figuren dazwiſchen hergehen kônnen, und die Perſpectiv pråſentiren, deßwegen dann auf beyden Seiten alles behånget iſt, und nur von vornen darf angeſehen werden. Er macht auch ſonſt Windbůchſen; die man aber in Leipzig beſſer und wohlfeiler antrifft; ingleichem allerhand Frůchte von Wachs, welche gar naturell laſſen. Er iſt aber ſehr theur damit.

Den 26. Mart. Morgens waren wir bey Herrn Balthaſar Scheid von Straßburg. Er hat ein groß Cabinet, ſo über fůnfzig Schubladen hatte, in welchen eine groſſe Menge von Conchylien, ſo aber in keiner Ordnung, auch viele unpolirt ſind. Er

ſagte,

ſagte, daß er damit handle. Wir hörten von ihme, daß die Manier, ſo wir in Gotha von Herrn Wermuth gehört, die Muſcheln mit Buttermilch zu ſäubern, gar nichts tauge. Er zeigte uns etliche, ſo auf dergleichen Manier gemacht waren, welche aber ganz ſtriefigt worden, wie ein gewäſſerter Tobin. Er ſagte, die beſte Manier ſeye, ſie erſtlich mit einem Leder und feinen Trippel recht wohl zu reiben, dann mit einer Bürſte abreiben, alsdann wiederum das Leder und den Trippel nehmen. Wenn man die Bürſte in einer Drehbank veſt mache, und die Muſchel im Drehen davor halte, gehe es noch geſchwinder und beſſer. Es müſſe aber eine beſondere Bürſte dazu gemacht werden, die man an der Decke der Drehbank beveſtigen könne. Wann der Unflath gar zu dick darauf ſitze, müſſe man ihn vorher mit ein wenig Scheidwaſſer weg ätzen. Es müſſe aber alles mit Vorſichtigkeit geſchehen, damit man weder durch das Scheidwaſſer, noch mit dem Trippel und Bürſte die Farben abnehme. Herr Scheid hatte auch ſonſt noch einige andere Naturalien, als z. E. ein vortrefflich groß Stück Berg-Cryſtall, gute Spannen lang. Etliche ſonderbare Krabben, darunter eine gelb mit rothen Flecken. Das Fleiſch von dieſem Krebs ſoll ſehr vergiftet ſeyn, die Schale aber pulveriſirt, das beſte Gegengift gegen alles Gift geben. Es werde dannenhero in Indien ſelbſt zweymal ſo viel Gold, als ſie ſchwer iſt, davor bezahlet. Er zeigte uns auch eine Wurzel aus Mexico Paverabrahu genannt, welche ſüß und bitter zugleich iſt. Sie ſoll vortreff-

lich

lich gegen den Stein ſeyn, und Valentini in ſeinem Muſeo Muſeor. ſoll viel davon melden. Er gab uns ein Stückgen davon. Er wieſe uns auch eine Doſe mit inwendig gemahlten Muſcheln, dergleichen ich zwar mehr geſehen, wir hörten aber von ihm, daß ſie in Indien ein eigen Spiel mit ſelbigen hätten, und ſolche an ſtatt der Charten gebrauchten. Sie geben ſie, wie die Charten herum, nach dem ſie ſelbige untereinander gemiſchet. Wer alsdann die meiſten, ſo zuſammen paſſen (daun es ſind bivalves) bekommt, der hat gewonnen. Er hatte auch verſchiedene Brod-Götzen, wovon er verſicherte, daß ſie mit Lebens-Gefahr aus Indien gebracht würden, ſo groſſe Veneration hätte das daſige Volk davor. Er zeigte uns ferner ein Cabinetgen, Ellen hoch, und eine halbe breit, mit etwa zehen Schubladen, alles von Kampferholz gemacht, ſo ſtark roche. Er hatte noch verſchiedene Mineralien, auch etliche zu Augſpurg unvergleichlich emaillirte Dinge. Unter andern zwey Thee-Schälgen, und einen Becher, davon der lezte unvergleichlich. Er war acht Zoll hoch auf Kupfer, inwendig Silber und verguldt gefüttert. Er handelt auch mit Blumen, und verſichert, daß Herr D. Eberhard in Frankfurt gar viele von ihme bekomme. Wir giengen noch in Viſſchers Laden, da uns Herr de Leth noch drey ſchöne Vaſen von Alabaſter zeigte, die in Florenz unvergleichlich gemacht worden, wie auch noch einige ſchöne Schildereyen, als eine Landſchaft von van Berghem, ein Stück von Vuouermann und andere mehr. Zulezt zeigte

uns

uns Herr de Leth auch einen ſchönen Schirm, wie man ſie in den Kinder-Stuben um die Bettladen herumſetzet. Er hat ſelbigen von dem berühmten Laireſſe machen, und ſich die Hiſtorie von Abraham und Sara, wie ihnen der Iſaac verheiſſen wird, und Sara hinter der Thüre darüber lacht, darauf mahlen laſſen, weil ihm, da er ſchon eilf Jahr verheurathet geweſen, erſt eine Tochter gebohren worden. Es ſoll dieſes eines der lezten Stücke ſeyn, ſo Laireſſe vor ſeiner Blindheit gemahlt. Herr de Leth verſicherte, daß ihme drey tauſend Gulden darauf geboten worden, wie es dann auch ſehr wohl gemahlt iſt.

Nachmittags giengen wir zu einem Schildereyhändler Chriſtian Rademaker, welcher uns lange plagte ſeine Schildereyen zu ſehen. Er hatte deren eine groſſe Menge, und obwohl viel gemein und ſchlecht Zeug, ſo waren doch auch einige gute und ſchöne Stücke darunter. Das vornehmſte waren wohl folgende: Sieben kleine Stücke anderthalb Schuh hoch von Rubens, die ſieben Haupt-Laſter vorſtellend. Ferner die Abnehmung Chriſti vom Creuz von van Dyck, ſo gar ſchön. Er hielte aber alles gar zu hoch.

Den 27. Mart. Morgens ſchickten wir nochmalen zu Herrn de Hahn, um ſeine Conchylien und andere Naturalien zu ſehen, er ließ uns aber ſagen, er habe nicht viel, und nur einen Anfang zu ſammlen gemacht, er wiſſe, daß wir bey Herrn Tenkaate geweſen, da wir alles viel beſſer geſehen, wir ſolten uns demnach bey ihm keine Mühe machen. Wir wolten

alſo

alſo Herrn Schröder, der den Theſaurum Armenicum edirt, beſuchen, er war aber auch nicht hier. Weil wir nun, wie bald gemeldet werden ſoll, nichts ſonderliches mehr zu thun fanden, entſchloſſen wir uns allgemach zur Abreiſe von hier fertig zu machen.

Den 28. Mart. waren wir bey verſchiedenen guten Freunden, um Abſchied zu nehmen. Es wäre zwar nach unſerer Liſte noch verſchiedenes zu ſehen geweſen, ich mochte mich aber nicht gerne länger aufhalten. Das vornehmſte wäre wohl Herrn Witſens Cabinet geweſen, welches ſowohl von Patin dans la troiſieme relation de ſes Voyages p. 159. und im Ritterplatz im eröffneten Münz-Cabinet gerühmet wird. Wir hatten uns auch zu dreymalen bey ihm anmelden laſſen; er hat ſich aber bis in den Monat April, da er nicht auf dem Rathhaus ſeyn dörfte, entſchuldiget. Den reichen und curiöſen Bauren zu Sardam, Namens Ralf, hätten wir gerne geſprochen, und ſeine Schildereyen, Antiquitäten, und andere Sachen, ſo er von ſeiner Reiſe, ſonderlich aus Italien (da er als Cavalier herum gereiſet) mitgebracht, beſehen, allein er lieſſe uns wiſſen, daß er wegen der nach Moſcau auslauffenden Schiffe und ſeinem Handel, anjetzo gar keine Zeit übrig hätte. Wir hatten auch in Willens, nochmalen nach Harlem zurück zu gehen, theils um Herrn Vincents (der anjetzo dahin gezogen) Cabinet, wie auch Hrn. van der Marcks Bibliotheck zu ſehen. Allein weil ich jenes ehedeſſen genau betrachtet, mit Herrn

van

van der Marck aber es gar eine ungewiſſe Sache iſt, indem er ſtets herum reiſet, als wolte ich mich nicht aufhalten. Wir hatten auch noch verſchiedene Cabinete auf unſerer Liſte, allein wie uns Herr Sommer, der alle die Liebhaber gar wohl kennet und weiß, wie auch andere verſicherten, waren ſelbige nicht mehr vorhanden. Vǒlckerſen war todt, bey dem wir ſonſt den curióſen Stein Manati, von dem Chriſtoph Abraham van Eyl in der Conferenz von den Niederlanden pag. 124. ſo viel rühmens macht, wohl ſehen mógen. Das Cabinet von Luca Occone, ſo im Ritterplatz, wie auch von Benthem gerühmet wird, iſt nach dem er verſtorben, holländiſchem Gebrauch nach und ex ſpeciali ſenatus decreto verkaufft und diſtrahirt worden. Herr Georg Reguſt, ex cujus Pinacotheca prodierunt variarum imaginum à celeb. Artificibus pict. cælaturæ elegantiſſimæ, Amſtelodami fol. wie auch Synorum veterum icones ab eodem collectæ, ib. fol. iſt auch ſchon lange todt. Die Sachen ex Cimeliarchio Herrn Burgermeiſters John Six, und das Muſeum Philipp de Flimes, welche beyde Tollius in Epiſt. Itiner. pag. 4. rühmet, ſind auch verkaufft, und hat Herr Sommer das meiſte daraus bekommen. Herrn Joh. Jac. Swamerdams Sachen, davon ein Catalogus muſei inſtructiſſimi anno 1679. in octav heraus gekommen, und wovon auch in Actis Med. Hafnienſibus Vol. III. Obſ. IV. pag. 8. & Obſ. LV. pag. 87. desgleichen, in Valentini Muſ. Muſ.

lib.

lib. III. cap. 19. p. 458. (b) wie auch in deſſen Append. von Kunſtkammern p. 19. Erwehnung geſchiehet, ſind alle långſt verkaufft. Doctor Abrah. Quina, von welchem in Ephemer. Nat. curioſ. in addit. ad an. 1670. p. 22. gemeldet wird, daß er einen ductum hepatis bubuli lapidea cruſta obtectum habe, iſt auch vor etlichen Jahren verſtorben. Von den Cabineten, davon Valentini in append. ad Muſ. Muſeor. von Kunſtkammern p. 19. Meldung thut, als von Bleau, Bruyn, Colbius, Ruders, und andern, ſo er anführt, iſt auch weder veſtigium noch vola mehr vorhanden. Hudde, ein trefflicher Mathematicus, und Otho, welche beyde Monconys dans la ſuite de la ſeconde partie de ſes Voyages p. 319. ſo ſehr rühmt, ſind beyde ſchon långſt verſchieden. Das Cabinet von Renterhent, davon er p. 336. meldet, ſoll unfehlbar van der Hemm heiſſen, von welchem aber oben ſchon Erwehnung geſchehen, daß er nemlich dieſen Namen nach der Franzoſen ůblem Brauch alſo verkezert. Der Apothecker, den er p. 338. nicht mit Namen nennet, iſt zweifels ohne Swammerdam, dann das Boromez, ſo er daſelbſt geſehen, wird von Valentin in Muſeo Muſeor. als bey ihme beſchrieben. Der berůhmte Landſchaftmahler, von dem Monconys an obbeſagtem Orte p. 340. ſagt, ſoll in Engelland verſtorben ſeyn. Die Glas-Hütte, davon er p. 349. gedenckt, iſt op de Kayſers Kragt geweſen, aber eingegangen. Von dem Modell des Tempels Salomonis habe ich verſchiedene Ju-

den gefragt, aber nichts davon erfahren können. So haben wir auch den wunderlichen Elias Noſchi allemand homme admirable pour la compoſition des chiffres de Cachet, nirgends erfragen können. Endlich daß Monconys pag. 254. nochmalen meldet, daß er warme Bollen gegeſſen, ſo er zuerſt in Leiden geſehen, iſt eine lächerliche Anmerkung, indem man ſolche überall findet, auch eben nichts rares und köſtliches daran iſt. Herr Verdeman, ein Mennoniſte, hat ſeine antique Steine und Medallien verkaufft. Herr Vlaming, von dem uns in Harlem geſagt worden, iſt die ganze Zeit über auf ſeinem Gut geweſen, und nicht in die Stadt gekommen, ſonſt hätte ich gerne ſeine Manuſcripten und Medallien ſehen mögen. Herrn Schotts Conchylien, die Mathematiſche Inſtrumente von Herrn Caze, und die Original-Handriſſe von den Antiquitäten ſeines Oheims, die er edirt, wie auch die Beeltjes von Franc. Hoornjes konnten wir nicht ſehen, weil dieſe drey Herren verreiſet waren. Nun ſind noch übrig diejenige, ſo nichts als Schildereyen, und Handriſſe haben, als Herr Veidemann, von dem oben vermeldet. Jacob de Vlimes, Herr Wilh. Six, welcher die vortreffliche Handzeichnungen von Herrn de Vries geerbet, und ſehr vermehret hat. Jan de Wolf, ein Mennoniſt, der vortreffliche Stücke von van Douvre und die Belagerung von Oſtende von Michel Angelo de la Bataille hat. Adrian Rutjens, ein Mennoniſt, der unvergleichliche Stücke von Laireſſe ins graue geſchildert

dert haben ſoll. Bey dieſen allen, weil ſie nichts, wie gedacht, als Schildereyen und Zeichnungen haben, habe mich nicht aufhalten wollen. Nachfolgende Gelehrte, als Herrn Surenhuſen, Herrn Hochſtraaten, Herrn Comelyn, Herrn Dirck, und noch einige andere hätte ich gerne beſucht, allein ich war des ordinären Holländiſchen Compliments: iſſer iets van der Heeren dienſt &c. und daß ſie ſich wundern, warum man zu ihnen komme, müde. Endlich ſo wären noch verſchiedene meiſt publique Gebäude zu ſehen geweſen, als die Weeshuyſe, Spinhuys, Ooſt en Weſtindiſche Huys, Admiraliteyts-Huys, Hortus medicus &c. von welchen allen Benthem im Th. I. ſeines Holländ. Kirchen- und Schulen-Staats p. 58. ſq. meldet, und viel Weſens, wiewohl auch nicht ohne Urſache, machet. Allein alle dieſe Sachen hatte ich ſchon Anno 1705. geſehen. In Sardam hätte ich wohl die Papiermühle, und die daſelbſt befindliche Invention von der Lumpenhull, wie auch das Zibeth und Kampfermachen, davon im Ritterplatz gemeldet wird, gerne geſehen, wir hatten es aber wegen des reichen Bauren Kalf allzulange verſchoben. Von den Domibus organicis, vulgo Menniſten Bruloft, welche Oldenburger in Theſ. Rer. publ. Tom. III. p. 803. weitläuftig beſchreibet, wollte kein Menſch etwas wiſſen. Wann er etwa die ſogenannte Spiel- oder Hurenhäuſer, darinnen auch georgelt wird, meynet, ſo habe ſelbige ſchon ehedem mit Grauen geſehen. Die Gröſſe der Stadt Amſterdam, darüber

Patin dans la troiſieme relation de ſes Voyages p. 159. artige Gedanken hat, haben wir von dem Rathhaus-Thurn mit Verwunderung angeſehen. Es iſt ſich aber noch mehr zu verwundern, wenn man bedenket, daß die entſetzliche Laſt dieſer groſſen Stadt, und ſo vieler groſſen Gebäude ganz auf Pfählen ſteht, und daher mehr Holz unter als über der Erde, auch mehr Koſten auf das, was unter der Erde, als über der Erde iſt, angewendet worden. Wie dann dieſe koſtbare Art zu bauen in Voyages Hiſtoriques de l'Europe Tom. V. Chap. VIII. p. 146. artig beſchrieben wird. Die Spielhäuſer, ſo Herr la Hontan dans le Supplement de ſes Voyages T. III. p. 143. ſeiner Manier nach ſehr lebhaft beſchreibet, habe ich, wie ſchon gemeldt, nicht noch einmal ſehen mögen, indem ich vorigesmal Greuel genug allda wahrgenommen. Das Haus van de Heeren Trip op de Kleveniers burgwall by de nieuwe markt, welches 1664. in Kupfer geſtochen worden, haben wir im Vorbeygehen bemerkt, es iſt auf Corinthiſche Manier, und ſiehet man anjetzo hin und wieder in Amſterdam weit herrlichere Gebäude als dieſes. Apud ſocietatem mercaturæ ac navigationis Groenlandicæ ſoll, wie Denſingerus in Diſſert. de unicornu §. 29. weitläuftig als etwas gar rares beſchrieben, Schottus aber in Phyſica curioſa, append. II. p. 1375. noch mehr Plauderns davon macht, ein unicornu capitis inferiore parte piſcis ſeyn. Wir ſind an dem Hauſe geweſen, wurden aber, weil es niemand gezeiget werde, abgewieſen.

Es

Es iſt auch ſo was rares nicht mehr, nachdem jedermann weiß, daß das Einhorn von keinem Thiere, ſondern von einem Fiſche komme. Von der doppelten Edition des Talmuds, davon Tenzel in monatlichen Unterredungen Tom. I. an. 1689. p. 647. meldet, wollte kein Menſch, weder Juden noch Chriſten, wie ich dann inſonderheit Clericum deßhalb befragt, etwas wiſſen. Der Jüdiſche Buchhändler, Namens Probſt, den ich darum befragen laſſen, würde unfehlbar darum gewußt haben, wenn etwas daran geweſen wäre. Nach den Blauiſchen globis armillaribus, welche in Ritterplatzes Tom. II. in dem eröffneten Machinen-Haus ſo ſehr gerühmt werden, haben wir fleiſſig gefragt, es wollte aber niemand wiſſen, wo ſie hingekommen. Es leben zwar von dieſer Familie verſchiedene allhier, ſie ſind aber lauter vornehme Leute, als Herr Schöff Bleau, und andere, welche aber dieſe Dinge, wo ſie je ſelbige bekommen, wenig mehr achten werden. Weil wir nun nichts ſonderliches mehr zu thun fanden, ſo fuhren wir

Den 29. Mart. Morgens um ſieben Uhr von Amſterdam ab, und kamen um 1. Uhr nach

Utrecht,

und den 30. Mart. Morgens mit der Amſterdamer Schuyt nach

Maarſen,

zwey Stund von hier wieder zurück, um Herrn Jacob de Bary (bey dem wir uns vorigen Tags im Durchfahren anmelden laſſen) zu beſuchen. Er em-

pfieng uns nicht allein ſehr höflich, ſondern, nachdem er uns die Helfte ſeines Cabinets gezeiget, behielt er uns bey dem Mittag-Eſſen. Nach dem Eſſen zeigte er uns den Reſt ſeiner ſchönen Medallien, und dann ſeinen Garten, welcher gar wohl angelegt iſt. Was ſeine Medallien anlangt, ſo iſt deren ein ungemein groſſer und auserleſener Vorrath, ſo er aber in keiner zierlichen Ordnung hat. Er zeigte uns erſtlich ein mittelmäſſig groß, aber an ſich ſchlechtes Cabinet, die übrigen lagen hier und dar theils auf ſchlechten hölzernen, theils auf andern von Pappendeckel gemachten Schubladen, wie auch in ſchlechten kleinen Käſtgen. Es iſt ſich zu verwundern, daß er dieſen köſtlichen Vorrath nicht ordentlicher hält. In obvermeldtem Cabinet ſahen wir erſtlich eine vollkommene Seriem in groß Kupfer, dann eine groſſe Menge von alerhand beſondern und raren Reverſen, und welches das merkwürdigſte, ſiebenzig bis achzig der vortrefflichſten Medaillons, welches ein ungemeiner Vorrath iſt, da man ſonſt in den gröſſeſten Cabineten kaum ein Duzend von dergleichen antrifft. Es ſind viele anecdotes, (wie ſie Herr Bary nennte) darunter, ſo noch nicht publicirt oder bekannt ſind. Wir hatten ſo viel zu ſehen, daß ich unmöglich was notiren konnte, doch erinnerten wir uns noch folgender von den rareſten, und davon Herr Bary am meiſten machte. Ein Agrippa, auf deſſen Revers das Wappen von Cadix mit der Inſcription: Parens municipii Gaditani. Ein Philippus mit ſeiner Gemahlin und Sohn, da drey Capita neben einander, mit der Inſcription:

ſcription: Concordia Augg. auf dem Revers war templum Apollinis mit der Aufſchrift: ex oraculo Apollinis. Dieſer Nummus iſt nur in Muſeo von Carpegne bekannt. Das conſiderabelſte aber, ſo man bey Herrn Bary findet, iſt ein ungemeiner Schatz von Spaniſchen Nummis, die man ſonſt nirgend ſiehet. Herr Bary hat lange Zeit in Spanien gewohnet, und ſie allda geſammlet. Sie dienen vornehmlich zur Erläuterung der alten Geographie. Herr Bary verſicherte, daß er viele Städte darauf gefunden, ſo den alten und neuen Geographis entweder ganz unbekannt, oder doch falſch von ihnen angewieſen worden; dergleichen er auch im Cellario, den er doch ſonſt vor ziemlich accurat hielte, gefunden. Er hat die meiſte, wie er uns zeigte, von ſeinem Vetter, der ein Liebhaber vom Graviren war, in Kupfer ſtechen laſſen. Es waren wohl dreyſſig Kupferblatten. Er verſicherte, er habe auch viel darüber colligiret und gearbeitet, ſagte aber dabey, daß er bißher Bedenken getragen, etwas davon zu publiciren, und ſich unter die foule des auteurs zu meliren, dennoch würde er ſich auf Anhalten der Antiquitäten-Liebhaber, ſonderlich aber des Churfürſten von der Pfalz, dazu bequemen müſſen. Nach dem Eſſen führte er uns obenauf in ſeine Bibliotheck, welche zwar nicht groß, doch aus guten hiſtoriſchen Büchern, ſonderlich aber aus alten griechiſchen und lateiniſchen Autoren beſtunde. Unter jenen war das vornehmſte hundert und fünfzig Stück Spaniſche hiſtoriſche Bücher, davon man wenig hie zu Land, noch

weniger aber in Teutſchland ſiehet. Nach dem ſahen wir eine zwar nicht gar groſſe, aber auserleſene Suite von ſilbernen Münzen minimi moduli. Von jedem Kayſer hatte er meiſt die rareſten Reverſe. Eine zwar köſtliche und ziemlich groſſe Anzahl von griechiſchen und Egyptiſchen Münzen, darinnen ihn doch, wie er ſelbſt geſtunde, Herr de Wilde weit übertrifft. Leztlich zeigte er uns auch zwanzig bis dreyſſig goldene, darunter aber, weil er ſolche nicht mit Ernſt geſucht, nichts ſonderlich rares. Er wieſe uns noch verſchiedene groſſe Säcke voll mit Nummis, ſo er auszuſuchen, ſich noch nicht die Mühe geben wollen. Herr Bary that in allem ſehr groß, doch war er ungemein höflich. Seine Hofſtätte liegt ein paar Büchſen-Schuß von Maarſen ab, an der Schuyt-vaart van Amſterdam, und heißt Endelhove. Um ſechs Uhr Abends nahmen wir unſern Abſchied, und warteten auf die Schuyt von Amſterdam, mit der wir um neun Uhr zu

Utrecht

wieder ankamen.

Den 31. Mart. Morgens giengen wir erſtlich zu Herrn Nic. Chevalier, der aber in Friesland war, doch erbote ſich ſeine Frau, uns die Raritäten zu zeigen. Wir kaufften indeß die Beſchreibung, um das merkwürdigſte darinnen zu notiren. Wir giengen noch zu Herrn von Gemmingen und deſſen Hofmeiſter Herrn Sulzner, welche mit uns giengen, und vor meinen Bruder ein Logis beſtellen halfen.

Nach-

Nachmittags giengen wir, einige curiöſe Manufacturen zu ſehen, als erſtlich da man Fingerhüte machte, vor der Amſterdamer-Pforten bey einem Cornelius van Wetering. Sie iſt verwunderlich anzuſehen. Es muß jeder Fingerhut durch neun Hände gehen, bis er fertig wird, daher muß man ſich wundern, daß ſie ſo wohlfeil ſind. Allein die Menge thut es. Wir ſahen erſtlich unten, wie einige kleine Jungen mit einer Forme von einer grauen Erde kleine Hütgen, ſo groß die Fingerhüte werden ſollen, machen; dieſe ſetzt zweytens ein Kerl in eine Rahme oder Forme zuſammen, und gieſſet jedesmal deren zwölf auf einmal ab. Drittens drehet ein Kerl an einem Rad, ſo von einem Pferd getrieben wird, den unterſten Boden, von auſſen glatt ab; alsdann ſchlägt viertens ein anderer die Löcher auf den Boden mit einem Stempel (wie die Medallien) auf einmal, alsdann wird fünftens von einem andern der äuſſerſte Rand glatt gedrehet; der ſechste macht den Fingerhut äuſſerlich rings herum ſauber; der ſiebende hält den Fingerhut an ein Rädgen, ſo wie ein Stempel geſchnitten iſt, da dann in einem Augenblick alle die Löcher, ſo die Fingerhüte haben, darauf ſtehen. Der achte drehet ſie inwendig glatt aus, und der neunte poliert ſie, und drehet rings herum unten und oben einen glatten Ring oder Zierrath daran. Von hier giengen wir etwas weiter herunter, und ſahen linker Hand jenſeit der Kragt die Arbeit van de loopon Smets, oder wie die Läufe zu allerhand Gewehr gemacht werden. Erſtlich wird ein langes drey Finger

breites Eiſen, und dieſes alsdann über eine eiſerne Stange zuſammen geſchmiedet; hierauf wird das gröbſte aus dieſen rohen Läuffen durch ein groſſes Mühlrad, und ferner durch ein ander Rad, welches ein Pferd treibet, noch etwas feiner ausgebohrt; nach dieſem wird durch ein ander Rad, ſo mit der Hand umgetrieben wird, der Lauf auspoliert und geſchmergelt. Hierauf wird der Lauf durch doppelte Ladung probirt, und ſo an die Büchſenmacher, die ſie noch ſäuberer auspoliren und ſchiffern, verkaufft. Drittens ſahen wir auch noch in dem nächſten Hauſe dabey die Seiden-Mühle des Herrn von Mollen. Es iſt ein ſehr langes mit Fleiß hiezu erbautes Haus, ſo nur aus zwey durch und durch gehenden Boden beſtehet, darinn durch viele hundert ja tauſend Haſpel die einfache rohe Seyde, wie ſie aus Indien und Italien kommt, drey und mehrfach zuſammen gewunden und gehaſpelt wird. Es iſt ſich zu verwundern, daß durch ein einziges Rad, das durch das Waſſer getrieben wird, alle dieſe Haſpel und ſo unzehliche Spuhlen herumgetrieben werden. Es iſt ſolches mit bloſſen Worten unmöglich zu beſchreiben. Mein Bruder hätte gerne das Rad aufgeriſſen, es war aber, weil die Holländer ſeltſame Leute ſind, nicht erlaubt. Es iſt alles ſehr künſtlich und wohl ausgeſonnen, und angeordnet. Das allerverwunderlichſte iſt, daß durch ein gerade über das ganze Zimmer aus- und hin und her gehende Latte oder Lineal gemacht wird, daß die Fäden, nicht nur auf einer Seite, ſondern auf der ganzen Spuhle ordentlich ausgethei-

let, und gleich aufgewunden werden. Es arbeiten hiebey wohl hundert Kinder und Weibsleute, deren die meiſte nichts anders thun, als daß ſie die Fäden, welche abbrechen, wieder anknüpfen. Etliche aber haſpeln erſtlich die einfache Seide, wie ſie aus Indien und Italien kommt, auf Spuhlen, von welchen ſolche nachmalen durch dieſe Maſchine und zwar drey und mehr Fäden zuſammen auf die Haſpel gehaſpelt wird. In ſolchen Strengen wird ſie hernach an die Stoffweber oder Fabricanten verkaufft, die ſie erſtlich färben, und alsdann verarbeiten laſſen.

Den 1. April, Morgens ſahen wir das Cabinet von Herrn Chevalier. Wir haben ſelbiges beſſer gefunden, als wir uns eingebildet; dann man hat uns weiß gemacht, daß alles von ſeiner Fabrik oder Betrügerey ſeye. Wir haben aber viel gutes, genuin, antiques und merkwürdiges darunter gefunden, obwohl nicht zu leugnen, daß viele Kleinigkeiten, auch viele Abgüſſe und dergleichen mit unterlauffen. So iſt auch alles untereinander und in keiner Ordnung. Eine Beſchreibung davon zu machen, iſt wegen Menge der Sachen nicht nur unmöglich, ſondern auch unnöthig, weil nicht nur eine kleine Specification in 4to. Franzöſiſch und Holländiſch, ſondern auch eine weitläuftige Beſchreibung mit vielen Figuren in Folio heraus iſt. Wir haben alles nach dem kleinen Catalogo betrachtet. Es waren einige neue Sachen dabey, ſo noch nicht ſpecificirt waren, worunter das vornehmſte ein unvergleichlich ſchön von Metall gegoſſenes Crucifix, ſo hundert

Thaler

Thaler geſchätzt wurde. Bey Num. 13. (ſo nicht ecorce d'arbre ſondern Palmblätter) lagen zwey Bücher mit Indianiſchen gedruckten Sotadiſchen Figuren, dabey auch eine Chineſiſche Beſchreibung, ſo daß es, welches zu verwundern, eine Art von l'Ecole des Filles iſt. Pag. 4. N. 36. un orceau d'un manuſcript ecrit par S. Auguſtin, iſt nur ein einziges Pergamentblatt, aus einem Breviario oder Gebetbuch in octav, ſo ganz recent und gar nicht von Auguſtino ſeyn kan. Auf der einen Seite ſtunde etwas de Miſſa de S. Genovefa, auf der andern Seite aber etwas ex Evangelio Matthæi. Unter den Manuſcripten, davon p. 9. nach N. 198. gemeldet wird, habe ich gar nichts ſonderliches finden können. An der Thüre aber iſt ein Bücherbrett, auf welchem verſchiedene gute Hiſtoriſche und Antiquitäten-Bücher ſtunden. Unter dieſen war auch Herrn Chevaliers eigene Hiſtoire mettallique du Roy Guilliaume III. d'Angleterre mit der Hand geſchrieben, und, wie der Sohn verſichert, viel vermehrt. Er beklagte ſich, daß ſein Vater nicht einen Deut Verehrung vor ſeine Arbeit bekommen. Ferner fand ich ein Volumen in 4to. bey drey Finger dick. Es war voller antiquen Medallien, mit der Feder geriſſen, nebſt einigen Bruſtbildern und antiquariſchen Zierrathen. Herr Chevalier gab es vor Strada Arbeit aus, es kam auch denen, ſo ich oben vermeldt, ziemlich gleich, ob es gleich nicht ſo fein gezeichnet war. Er forderte über hundert Gulden davor. Unter denen Medallien, ſo doppelt und zu ver-

kauffen

kauffen waren, fand ich nichts beſonders, ſondern meiſt Nummos ſpurios.

Nachmittags giengen wir erſtlich nach der Johannis-Kirche, um die in dem Chor derſelben ſtehende Bibliotheck der Academie zu ſehen; ſanden ſie aber, weil es Vacanz war, nicht offen. Wir giengen alſo erſtlich in den Dom, welches ein ſehr ſchönes, und ungemein (ſonderlich vor Holland) hohes Gebäude, ob es wohl nicht gar groß iſt. Es iſt darinnen nichts merkwürdig als die marmorne Grabſtätte von Admiral Baron Wilhelm Joſeph de Ghendt, und dann auf der Seite das Grabmal von einer Gräfin von Hohen-Solms, welches leztere zierlicher als das erſte iſt. Nach dem giengen wir in die ſogenannte Engliſche oder Marien-Kirche, welche ſehr ſchlecht und alt ausſiehet. In der Mitte iſt ein Unterſchlag gemacht von Brettern, in welchem die Engelländer Kirche halten. An einer Seite ſahen wir den Ochſen in Stein gehauen, und gemahlt, mit den Verſen, ſo Miſſon dans ſes Voyages Tom. I. p. 36. und Zamel in Studioſ. Apodem. p. 43. anführen. Die groſſe Inſcription, ſo Zamel an gedachtem Orte auch vermeldet, iſt an einem andern Pfeiler zur Seite. Im Chor zeigte man uns die Sachen, ſo Miſſon an beſagtem Orte bemerkt, aber falſch meldet, daß ſie in l'Egliſe Cathedrale de S. Martin zu ſehen ſeyen, nemlich das Hemd von der Jungfrau Maria ohne Nath. Man hat vor dieſem viel Werks von dergleichen Hemdern gemacht, es werden aber deren anjetzo ſehr viele aus Indien gebracht,

bracht, dergleichen wir bey Herrn Braun geſehen. Dieſes Hemd, ſo wir allhier ſahen, war von Baumwolle ſehr fein. Es war aber ſehr zerriſſen und verflickt, vermuthlich daß es recht alt ausſehen ſolte. Zweytens ſahen wir die drey Einhörner, welche ich um ſo viel genauer betrachtete, weil nicht allein Schottus in Phyſ. curioſ. append. II. ad lib. XII. c. V. p. 1375. ſq. da er ad nauſeam beweiſet, daß es keine Hörner, ſondern dentes balænæ ſeyen, aus Deuſingio dieſe Hörner anführet, ſondern auch Bartholinus in Act. Med. Hafnienſ. Vol. II. Obſ. XXX. de oculo balænæ & dentibus &c. unter andern Argumenten, daß alle ſolche Hörner von Fiſchen ſeyen, zum Beweiſe vornemlich auch dieſen beybringet, und dabey meldet, daß dieſe aus Norwegen an die Canonicos nach Utrecht geſchickt worden, welches auch die darauf befindliche litteræ Runicæ beweiſen. Ich habe aber, ob ich gleich dieſe drey Hörner wohl zehenmal herum gedrehet, weder litteras Runicas, noch ein Jota von einer Schrift darauf finden können. Es war zwar an dem einen ein Stück heraus gebrochen, doch iſt nicht zu glauben, daß da einige Buchſtaben geſtanden. Es war noch ein groß Horn dabey von einem Elephanten-Zahn, auf welchem etliche Männer und Löwen, auch andere Zierrathen geſchnitten waren, welche wie Characteres ausſahen, allein daß es keine Runiſche, war mir aus Wormii Schriften bekannt. Nachdem lieſſen wir uns oben auf das gewölbte Zimmer führen, in welchem die Bibliotheck, davon Miſſon

Tom.

Tom. III. p. 150. meldet. Es lagen allhier auf Pulten etwa hundert alte heßliche und ſtaubichte Volumina, es waren theils gedruckte, theils ſcholaſtiſche Bücher. Es war kein Catalogus darüber vorhanden. Ich gab mir viel Mühe, und machte mir ſtaubichte Finger, fande aber nichts als folgendes, ſo der Mühe zu notiren werth geweſen. Zwey Volum. in fol. membr. Handdick, recentiſſ. Speculum Hiſtoriale fratris Vincentii. Sechs abſcheulich groſſe Volumina in Folio. Sie waren zwar mit ſehr groſſen, aber neuen Lettern geſchrieben. Die vier erſten Volumina enthielten das alte; das fünfte das Neue Teſtament; und das ſechste Volumen die Pſalmen. Ferner fand ich ein Volumen membr. in fol. Auguſtinus de Civitate Dei, von Anno 1466. Ferner ein Volumen in folio chart. mancum, es war ein Lexicon von L. und dem Wort Lex an. Am Ende ſtund: explicit ſpeculum utriusque Juris ſcriptum ac finitum per manus Matthiæ de Delff anno milleſimo, quadringenteſimo viceſimo nono. Ferner ein Volumen in 8vo. membr. recentius: Paſtorale Gregorii Pape urbis Rome. Endlich fand ich noch etliche Miſſal-Bücher, unter welchen einige mit ſolchen notis vetuſtis muſicis verſehen waren, wie der Codex Helmſtadienſis hatte, den ich ehemals geſehen. Bey dieſen aber ſtunden die Noten auf Linien, dannenhero ſelbige um ſo viel eher zu dechiffriren wären, zumalen da dieſes gemeine Miſſalia waren. Unter den gedruckten Voluminibus fand ich nichts ſonder-

ſonderliches, als das bekannte Chronicon Norimbergenſe. Das übrige war lauter ſcholaſtiſch Zeug.

Den 2. April, Morgens beſuchten wir Herrn Prof. Hadrian Reland, welches ein Mann, ſo noch nicht viel über dreyſſig Jahr alt iſt. Er war gar höflich und artig, that aber auch etwas frey und groß im Sprechen. Er iſt von denjenigen, ſo gar keine Pedanten ſeyn wollen. Herr Reland ſprach von allerhand gelehrten Dingen. Unter andern hörten wir von ihme, daß Marcus Meibomius ſeine Manuſcripte über das metrum hebr. achzig tauſend Gulden werth geſchätzet; daß ihme der Comte d'Avaux würklich zehen tauſend Gulden vor einen vermeynten Commentarium ineditum Hieronymi, davon in der Präfation des Catalogi librorum reſiduorum Marci Meibomii zu leſen, geboten, welches mir ſchier unglaublich vorkame. Ferner ſagte er, daß Meibomius vor den Livium (de quo in cit. præfat.) quingentis locis ab ipſo emendatum auch fünf hundert Gulden prätendiret. Er glaubte aber, daß die Wittwe anjetzo lange nicht ſo viel bekommen werde. Er erzehlte uns ferner, daß die eine Tochter Meibomii einen Dähniſchen Edelmann geheurathet, den aber ſeine Freunde deßwegen zu tode chagrinirt. Er gab uns auch von Herrn Dietrich Modee folgende Nachrichten: derſelbe habe kein recht Münz-Cabinet, wie man uns geſagt hätte, gehabt, ſondern nur etwa ein paar hundert Stück, ſo in einem Sack untereinander gelegen.

Es

Es ſeye aber Herr Modee einer der gröſten Kenner von Medallien, und ſonderlich ſehr glücklich geweſen in Explicirung derſelben beſonders wo und zu welcher Zeit ſie geſchlagen, ob ſie genuin ꝛc. Er verſicherte, daß weder Herr de Wilde, noch Herr Bary Kenner ſeyen. Herr Modee habe die lateiniſchen und griechiſchen Autores ſehr wohl im Kopf, auch alle Wiſſenſchaft von Antiquitäten gehabt. Als ich fragte, ob unter den Herren Profeſſoren oder ſonſt einige Liebhaber wären, ſo Bibliothecken oder Cabinete hätten, ſagte er nein, und ſetzte noch ſehr wunderlich hinzu: Was man doch an einer Menge Bücher ſehe? Er fügte bey, daß er ſeine Bibliotheck niemand zeigte, weil man hin und wieder Scripturen liegen hätte, doch ſagte er, er wolle uns einige ſchöne Codices orientales zeigen, ſo er der Univerſität vermachen wollte. Er brachte etwa ſechs Stücke davon herbey, welche gar ſchön und ſauber geſchrieben waren. Es war eine Perſianiſche Genealogie darunter, ſo er gar hoch ſchätzte. Er verſicherte, daß er auch ein herrlich Lexicon Manuſcr. Arabicum von Thoma Erpenio nunquam editum habe. Allein er zeigte es nicht, und weil er, wie gedacht, gar indifferent und groß that, mochte ich ihn auch nicht darum bitten.

Nachmittags giengen wir zu der Wittwe Herrn Marci Meibomii, und durchſahen nach dem gedruckten Catalogo, die Manuſcripta, und notirten die Preiſe dabey, ſo ziemlich hoch waren. Es waren meiſt neue Abſchriften, ſo Meibomius ſelbſt gemacht, woraus des Mannes groſſer Fleiß zu erkennen.

nen. Ich muß aber von den dreyen bereits oben vermeldten, davon in der citirten Präfation ſo viel Weſens gemacht worden, zuerſt reden. Der Commentarius Hieronymi iſt zwar ein Codex membranaceus, aber gar nicht ſo alt als er gemacht wird. Der Character iſt, was den Textum Jobi anlanget, majuſculus, aber nicht uncialis. Man findet weder den Namen Hieronymi, noch ſonſt zu Anfang und Ende einige Spur davon. Die Editores operum Hieronymi wollen es durchaus vor kein Opus Hieronymi halten, allein ſowohl Herr Reland, als die Wittwe verſicherten, daß viele Gelehrten, ſowohl in Frankreich, als Engelland, denen einige Specimina aus dieſem Codice zugeſchickt worden, erkannt, daß es der Stilus und Manier zu ſchreiben von Hieronymo ſeye. Was den Livium anlangt, ſo iſt es die Elzeviriſche Edition in octav, in dreyen Voluminibus. Hin und wieder fand ich die Annotationes Meibomii, welche aber gar ſchlecht, ja öfters nichts als eine bloſſe Holländiſche Ueberſetzung, z. E. æquo paſſu, met glykmaatigen Schreeden, dergleichen auch wohl ein Schüler aus ſeinem Lexico beyſetzen können, ſo daß nicht jede von dieſen quingentis annotationibus einen Gulden werth iſt. Dieſer Livius kan alſo unter die beflecften Bücher mitgerechnet werden, da öfters gute Editiones mehr verdorben, als verbeſſert und illuſtrirt werden, ob ſie gleich, wenn man ſich einbildet, es ſeye manus docti viri, theur genug bezahlt werden. Nach dem Poeten-Kaſten,

oder

oder den Collectaneis de metro hebræorum möchte ich nicht fragen, theils weil ich nichts davon würde verſtanden haben, theils weil ich befürchtet, daß man uns, wie Meibomius ſelbſt es niemand vergönnet hat, nicht würde erlaubet haben, hinein zu ſehen, ob ich gleich ſonſt rühmen muß, daß ſowohl die Meibomiſche Wittwe als Tochter gar höflich und manierlich waren. Wie ſie uns dann nicht nur ein Cöpgen Thee vorgeſetzt, ſondern auch die andern Manuſcripta mit groſſer Mühe und Gedult herbey gelanget. Sie führten uns auch in das Zimmer, wo die übrige gedruckte Bücher waren, da es aber ſehr wunderlich unter einander lag, auch viel rohes Zeug darunter war. Wir mochten aber weder ſie, noch uns, mit Durchſehung dieſer gedruckten Sachen aufhalten, ſondern nahmen unſern Abſchied, und ich hinterließ die Verſicherung, meinem Bruder, der allhier bliebe, Commiſſion zu geben, daß wann die Auction gehalten werden ſolte, er verſchiedenes vor mich einkauffen ſolte, worüber ſie gar vergnügt waren. Sie meynten aber, ich ſolte ihnen den Codicem Hieronymi abkauffen, als welchen ſie nicht würden in die Auction kommen laſſen, allein weil ſie ihn ſo hoch hielten, dankte ich davor.

Den 3. April, Morgens waren wir nochmalen auf der Raritäten-Kammer von Herrn Chevalier, um ihn, weil er aus Friesland wieder kommen, und es uns wiſſen laſſen, ſelbſt zu ſprechen. Er iſt ein kleiner dürrer Mann, von etlich und fünfzig Jahren, dem der Betrug aus den Augen ſiehet, wie

er dann auch ein gewaltiger franzöſiſcher Wäſcher iſt, der ſo groß thut, als armſelig er ausſiehet, der gerne verkauffen wollte, und dannoch ſich ſtellet, als wann ihm nichts feil wäre, auch alles entſetzlich theur bietet. Ich hätte gerne den Savot des Medailles, und Bergiers Hiſtoire des Grands Chemins von ihm gehabt, allein er ſchämte ſich nicht vor das erſte fünfzig, vor das andere aber hundert und zwanzig Gulden zu fordern. Mein Bruder hätte gerne folgende drey Kunſtſtücke von ihm gelernet, erſtlich in Pleiſter oder Gips abzuformen, zweytens bronciren, welches er auf antique Art und ſehr ſchön machen kan, und dann drittens, welches das beſte iſt, die Materie und Manier, wie man alle bas reliefs, Steine, Medallien und was man will, in der Geſchwindigkeit, ſonder allen Schaden, und in Beyſeyn der Beſitzer abformen, und darnach von Gips, Schwefel, Bley oder anderer Materie abgieſſen kan, wie ſich dann ſolche Materie, wie er uns zeigte, in einer Büchſe gar bequem bey ſich tragen läſſet. Er forderte aber vor dieſe drey Kunſtſtücke zu lernen ſechszig Gulden. Von der Manier des Herrn Stoſchens, mit Papier abzuformen, wollte er gar nichts halten. Er verſicherte, daß er ſie wiſſe, ſie ſeye aber gar mühſam, und geſtunde, daß man Stempfel oder eine Preſſe dazu nöthig habe, welches, wann Herr Stoſch keine andere Manier hat, (wie ich faſt glaube, weil er die Medallien mit ſich nach Haus nehmen muß, wie er uns ſelbſt geſagt) wenig Nutzen hat, indem die Liebhaber einem ihre

Origi-

Originale, ſo ſie gemeiniglich gar hoch halten, nicht leicht anvertrauen. Wir kaufften von obigen dreyen Manieren abzuformen, einige Stücke, davor wir ihm vor jedes Stück dreyſſig Stuyver zahlen mußten. Er verſicherte, daß er verſchiedenen Liebhabern in Holland auf ſolche Art ganze Suiten von Medallien abgeformet, auch ſonſt ſehr viel andere Sachen. Ich kauffte das groſſe Werk von ſeinem Cabinet, und andere kleine von ihm edirte Münz-Tractätgen. Wir überſahen auch nochmals ſein ganzes Cabinet. Er zeigte uns ein Exemplar von ſeiner Hiſtoire Metallique de Guillaume III. davon er groß Weſens machte, und dieſes Exemplar über hundert Gulden ſchätzte, weil ſolches der Magiſtrat zu Amſterdam gehabt, und wie er uns p. 24. zeigte, die mittelſte Stelle ſo von dieſer Stadt handelt, und etwa in achtzehen Zeilen beſtehet, mit Bleyweiß marquirt, und von ihme mit Gewalt haben wollen, daß er ſolche Stelle heraus thun, und das Blatt umdrucken laſſen ſolte. Er verſicherte auch, daß man ihm gar viel Verdrießlichkeit gemacht, ja das ganze Werk deßwegen confiſciren laſſen wollen. Er habe aber doch die Stelle ſtehen laſſen. Ob nun wohl dieſer Umſtand curiös iſt, ſo wollte ich ihm jedoch vor dieſes Exemplar, weil der Strich mit Bleyweiß dazu gemacht war, keinen Schilling weiter, als vor ein ander Exemplar geben.

Nachmittags beſahen wir in dem Chor der Johannis-Kirche die ſogenannte Univerſitäts-Bibliotheck. Man ſolte es billig die Stadt- oder publique Biblio-

thecks nennen, weil die Univerſität, wie in andern Sachen, alſo auch über dieſe Bibliotheck, wenig oder nichts zu ſagen hat. Der Saal oder Capelle, worinnen dieſe Bibliotheck ſtehet, iſt dazu gar bequem. So gibt auch dieſe Bibliotheck, ſowohl an Anzahl als Güte der gedruckten Bücher, der Leidiſchen wenig nach, obgleich dieſe an Manuſcripten viel reicher iſt. Wie ich dann viele vortreffliche und koſtbare gedruckte Werke allhier antraff, womit mich der Bibliothecarius wider meinen Willen, weil ich lieber bey den Manuſcripten geweſen wäre, aufhielte. Dieſer Bibliothecarius iſt eigentlich kein Gelehrter, ſondern ein Leinen-Krämer, oder Kauffmann von leinen Tüchern, ob er wohl ein ziemliche Känntniß von Büchern hat. Er iſt ſonſt gar höflich, aber dabey ein gewaltiger Schwätzer; er machte viel Rühmens, mit was groſſer Mühe er einen neuen Catalogum verfertiget, der jetzo ſolte gedruckt werden. Er war ſchon über die Helfte fertig, er war aber nach gemeiner Art, das iſt ziemlich ſchlecht gemacht. Es ärgerte mich inſonderheit, um von andern Fehlern nichts zu ſagen, daß von jeder Diſciplin die Bücher in Folio, dann in quart, und ſo weiter geſetzet waren; dann dieſes dienet nur zur Prahlerey, um zu zeigen, wie viel Folianten man habe, da es hergegen im Nachſchlagen ſehr beſchwerlich iſt. Man hätte doch in der Vorrede, oder am Ende die Volumina von jedem Format ſpecificiren können. Der Catalogus iſt auch, wie es ſcheint, nach der Bequemlichkeit, und wie die Bücher nacheinander geſtanden, gemacht worden,

da-

damit ſie der Herr Bibliothecarius auch alſo nach der Reihe deſto leichter finden könne. Die Manuſcripta ſtunden in zwey verſchloſſenen Schränken, aber leyder! in groſſer Unordnung untereinander. Das abſurdeſte aber iſt, daß ſie weder rubricirt, noch äuſſerlich numerirt ſind, ſondern die Numern ſind inwendig hinein geſchrieben. Nun iſt es zwar an dem, daß die Zettelgen, ſo man ſonſt an die Volumina klebt, leicht abgehen, und ſich verliehren, und dannenhero gut, daß man ſie inwendig numerirt, allein es ſolte doch auch äuſſerlich ſeyn. Dann weil dieſes nicht iſt, ſo muß man wohl zwanzig Volumina heraus ziehen, und nach den Numern ſehen, bis man das, was man haben will, findet. Ich hatte demnach viel Mühe, bis ich die zwey vornehmſte Stücke, welche ich vor andern gerne ſehen wollte, gefunden. Das eine war das ſchöne Etymologicum græcum, davon Herr Reland viel Rühmens gemacht, und uns erzehlet, daß Grävius dieſes Werk von den Patribus Soc. Jeſu zu Antwerpen auf drey Wochen gelehnt bekommen, in welcher Zeit, darüber man ſich nicht genug verwundern kan, es ein hieſiger Advocat, Namens de Goyer, abgeſchrieben. Es beſtehet aber ſolches in drey ziemlichen Folianten, deren jeder drey Finger dick, ziemlich compreß, und dabey ſehr ſauber geſchrieben. Dieſer Herr de Goyer hat es nach der Zeit auch vor ſich copirt, welches Exemplar aber der Magiſtrat, damit es nicht in mehrere Hände kommen möchte, durch Herrn Burmann, in der Auction, ſo nach Herrn de Goyers

Tod von ſeinen Büchern gehalten worden, aufkauf-ſen laſſen. Es iſt aber dieſes Etymologicum nie edirt, und nach der Collation Herrn Kuſters und Relands ganz anders als das bekannte Etymologicum magnum befunden worden, ob es gleich hier und da, wie es in Lexicis nicht wohl anders ſeyn kan, mit demſelben überein kommt, wie uns dieſes alles nicht nur Herr Prof. Reland, ſondern auch der Bibliothecarius verſicherte. Es ſoll dieſer Herr de Goyer ſonſt ein ſehr gelehrter Mann, und vor-trefflicher Grieche geweſen ſeyn. Wie uns dann der Bibliothecarius auch einen Ariſtophanem mit ſehr vielen und zum theil prolixis annotationibus Manuſcriptis zeigte, ſo er dazu geſchrieben. Es war die Editio Genevæ ſumtibus Caldarinæ Societatis 1607. in fol. Das zweyte Manuſcript ſo ich ſuchte, war das Volumen, in welchem die berühmte Bull von Clemente VI. befindlich iſt, darüber Joh. Hoornbeek einen eigenen Commentarium geſchrieben, aus welchem ſie Tenzel den Monatl. Unterredungen Tom. V. an. 1693. p. 307. einverleibt, und viel darüber raiſoniret hat. Ich hätte dieſes Original gerne mit Herrn Hoornbeeks und Tenzels Ausgabe conferirt, allein wie der Bibliothecarius nach langem Suchen verſicher-te, waren beyde Bücher nicht in der Bibliotheck. Der Codex, worinn dieſe Bulle ſtehet, iſt in quart, chartaceus und recentior. Die Bulle beſtehet nur aus zwey Blättern, iſt auch von einer neuen und ſehr ſchlech-ten Hand geſchrieben. Vorher ſtunde folgendes: Copia bulle anni jubilei anno Domini MCCCL.

Cle-

Clemens PP. Sextus ordinat annum jubileum & conſtitutus eſt annus jubileus in Roma ty. in loco digniſſimo ut ait beatus $\overset{rr}{GG.}$ (Gregorius) ultra VIμ. (Sex millia) corpora ſanctorum in qualibet die anni requieſcunt, prout in prologo dicti anni jubilei dictus Clemens Pontifex aſſerit & ſic incipit: Ad memoriam &c. Hic Clemens Papa dedit Romæ Bullam de dicto Jubileo in conſenſu Frum. (fratrum) ſuorum Cardinalium claves gerens celeſtes Eccleſie univerſis & ſingulis pro prima vice, qua infra ſcriptam Bullam audierit vel legerit largiter imorte (ſoll wohl in morte heiſſen) xv. indulgentiarum annos & incipit Bulla hoc modo: Clemens Epiſcopus &c. Hierauf folget die Bulle völlig, wie ſie Hoornbeek und aus ihm Tenzel haben, nach derſelben aber kommt gleich der Tractatus Halteyſen, davon in Catalogo ſupra cit. gemeldet. Sonſt fand ich noch folgende Codices Manuſcriptos, Adelboldus &c. Es ſind in allem nur ſechszehen Blätter in octav, auf Papier und ganz neu. Es war dabey notirt: Vita Sti. (Sancti) Heynrici Imperatoris virginei (welches ein ſeltſames Epitheton vor einen Kayſer war, obwohl ſonſt die Sache bekannt) quam ſcripſit Adelboldus Trajectenſis Epiſcopus, ut legitur in ſpeculo hiſtoriali (ſonder Zweifel fratris Vincentii) Die Vita aber fanget alſo an: Anno Domini M°. primo, ab urbe autem condita M°. ſeptingenteſimo quadrageſimo ſecundo, Ottone puero Rome defuncto, &c. Hinten in fine hu-

 jus

jus vitæ iſt etwas zu leſen, de Imperatoribus equivocis hujus nominis. Wie auch in folgenden Blättern etliche Zeilen de Sc̄o Henrico ex Speculo hiſtoriali. Terentius, Volumen eſt in 4. chart. recentiſſ. Am Ende ſtund: Epitaphium Terentii: Natus in excelſis terris &c. Zulezt ſtunde: Finit in Delft anno ı8Λ8. ıΛ. (1474. 17.) Julii. Ueber jeder Comödie ſtunde litteris rubris, wann ſie agirt worden. Ueber der Andria ſtunde: Acta ludis Meghalenſibus Luc. Poſthumio Albino Lucio Cornelio Merula Edilibus Curiulibus egere Ambinus. Es differirten dieſe Notæ oder Inſcriptiones von den editis, weil ich ſie aber ziemlich fehlerhaft fand, auch die Zeit zu kurz fiel, mochte ich ſie nicht ganz abſchreiben. Ich betrachtete noch einen ſchönen und zierlichen Codicem, welchen mein Bruder indeß, weil er von ſeiner Liebhaberey war, durchblättert hatte. Es war ein Pontificale Eccleſie B. Marie Trajectenſis in fol. membr. litteris quidem majuſculis ſed recentioribus. Es hat dieſer Codex nicht nur ſehr ſchöne mit Figuren und Gold gezierte litteras initiales, ſondern die margines waren vielfältig mit dergleichen gezieret. Es waren allzumal nicht nur gar feine Mignatur-Figuren, ſondern, welches von den Mönchs-Mahlereyen etwas rares iſt, auch gar gut nach der Zeichnung und Proportion gemacht.

Den 4. April, Morgens giengen wir erſtlich zu dem, wegen der von ihme gezeichneten und in Kupfer geſtochenen Bibliſchen Figuren, berühmten Mahler

ler Hoet. Wir wollten nicht allein etwas von ſeiner Arbeit ſehen, ſondern mein Bruder fragte auch: ob er ihn im Zeichnen, ſonderlich mit Farben (da er ſonſt nur mit Tuſch, oder Indianiſcher Dinte gezeichnet) informiren wollte. Er gab aber nach Holländiſcher Manier eine grobhöfliche Antwort darauf, nemlich: Ick hebbe er keyne occaſie dartoe, d. i. Ich habe keine Zeit und Luſt dazu. Wir ſahen auch nichts ſonderliches bey ihme, als etwa hundert und zwanzig Blatten von ſeinen Bibliſchen Figuren, ſo fertig waren, vor deren jegliche er ſechs Stuyver forderte, ſonſt waren ſie ſchön und wohl gemacht. Er erzehlte, warum das Werk in das Stecken gerathen, weil nemlich Halma nicht nur in Friesland gezogen, ſondern auch Herr van der Marck, ſo das Werk mit verlegt, mit gedachtem Halma zerfallen ſeye. Er verſicherte aber, daß Herr van der Marck das Werk nunmehro allein auf ſich nehmen wolle, und daß es in zwey Jahren fertig werden würde. Und dieſe Arbeit mag auch wohl die Urſache ſeyn, warum Herr Hoet meinem Bruder keine Stunde geben wollen. Von Gemählden hatte er anjetzo, wie er verſicherte, nichts fertig, als ein Caminſtück, ſo aber auch nicht ganz ausgemacht. Es ſtellt die Venus vor, wie ſie ihren Adonis nicht will auf die Jagd laſſen. Dieſes Stück war von Pinſel und Colorit, auch von Gewand, ziemlich, ja ſehr gut, aber nicht ſonderlich von Zeichnung und Proportion. Wir verwunderten uns um ſo mehr darüber, weil ſeine Bibliſche Figuren ſonſt wohl gemacht, auch von allen Kennern der Zeichnung

nung wegen hoch äſtimirt werden. Im Zurückgehen ſahen wir das ſogenannte Paushuys, oder dasjenige Haus welches Pabſt Adrianus VI. welcher von hier gebürtig geweſen, ſoll haben erbauen laſſen; deſſen auch Monconys dans la Suite de la ſeconde Partie de ſes Voyages p. 357. gedenket. Es iſt zwar, wie Monconys recht ſagt, Simplement erbauet, dennoch aber ziemlich groß, hoch und breit, und von rothen Backſteinen aufgeführt. Wir ſahen noch ferner dieſen Morgen das Utrechtiſche Wahrzeichen im Creuzgang des Doms oben an einem der Schwibbogen. Es iſt ein in Stein ſehr künſtlich gehauener Strick, ſo zwar gar ſchön gemacht, ſonderlich der Bindfaden, damit das Ende vom groſſen Strick zuſammen gebunden. Doch auf dem Stadthaus zu Amſterdam an der Burgermeiſter-Kammer, allwo unter andern Zierrathen auch einer von allerhand Schiffers-Zeug und auch ein dergleichen Strick iſt, war es noch viel künſtlicher, deßwegen vermuthlich auch ein hölzernes Gegitter darum gemacht iſt, da ſonſt an die andern Zierrathen als Jagd-Zeug und dergleichen keines iſt.

Nachmittags ſahen wir erſtlich die Muſterung von dem Regiment zu Pferd von Atlone, und dann zu Fuß von Palant. Nach dem giengen wir, das Univerſitäts-Collegium, oder wie es allhier genennet wird, die Academie zu beſehen. Sie iſt in dem Dom, aber nicht viel beſonders. Es ſind nur drey Collegia oder Zimmer, davon das eine oben ſehr klein und ſchlecht, die beyden unterſten aber ziemlich. Es

iſt

iſt vor dieſem ein Saal geweſen, der nachgehends unterſchieden worden. Dieſer Saal iſt deswegen merkwürdig, weil ehedem die Union der vereinigten Provinzen allhier veſt geſetzet und geſchloſſen worden, auch die Stände der Provinzen ſich anfangs darinnen zu verſammlen gepflogen. Es iſt aber dieſer Saal nachgehends, wie gedacht, mit einer Wand unterſchlagen worden. In dem gröſten Theil, darinnen nicht allein die Theologi und Juriſten leſen, ſondern auch die Actus ſolennes geſchehen, zeigte uns der Pedell in der einen Ecke zwey kleine Löcher, vor welchen ehedem Gegitter geweſen, und hinter welchen die berühmte Anna Schurmannin bey Diſputationen, Orationen und dergleichen Solennitäten zu ſitzen und zuzuhören pflegen. Zulezt ſahen wir die Kammer, in welcher die Profeſſores Academiſchen Senat halten. Sie iſt nicht gar groß. Es hangen hier eine groſſe Menge von Porträten der Profeſſoren, in dreyen Reihen, welche Benthem Th. I. pag. 125. bemerket, wiewohl ſeit deme noch einige dazu gekommen. Sie ſind meiſtens, ſonderlich Hoornbeek, ſehr wohl gemacht. Man findet auch gar vortreffliche Männer darunter, dergleichen die Univerſität, wenn man Roel, Reland, und Vitriarium ausnimmt, anjezo nicht hat, wie dann auch die Univerſität dermalen gar ſchwach, und wenig Studioſi allhier ſind.

Den 5. April, als erſten Oſter-Feyertag machten wir bey dem Prinzen Franz von Darmſtadt unſere Reverenz, der uns dann gar gnädig empfienge,

und uns ſeine Ingenieur-Arbeit und Riſſe auch ſchöne Inſtrumente zeigte. Sein Hofmeiſter Herr von Karneytsky gab mir verſchiedene Briefe mit nach Darmſtadt. Nach dem nahm ich bey Herrn von Gemmingen, und Herrn Sulznern Abſchied. Abends packte ich und machte mich zur Abreiß fertig. Ich habe zwar noch folgende Sachen notirt, ſie waren aber theils nicht zu ſehen, theils aber ſo beſchaffen, daß ich mich deßwegen nicht länger aufhalten wollte. Herrn Grävii Bibliotheck, Handſchriften und Münzen, welche Baudelot de l'Utilité des Voyages Tom. II. p. 676. rühmet, ſind an Chur Pfalz durch ſeinen Tochtermann Herrn Matth. le Roy, Antiquarium des Churfürſten, gekommen. Die Inſcriptiones zwar, davon Herr Patin dans la troiſieme relation de ſes Voyages pag. 146. nicht nur meldet, ſondern ſie auch an beſagtem Orte inſerirt, ſind noch vorhanden, aber nicht wie Patin ſagt, in Herrn Grävii Garten, als welcher nie keinen gehabt, ſondern in Herrn Holtenii Garten, als welchem ſie Herr Grävius geſchenkt hat. Es beſitzet denſelben anjetzo Herr Lommerſom, man ſagte uns aber, daß wir nicht hinein kommen könnten. Ich hätte lieber die ſchöne præparata und foetus von dem berühmten Kerkringio, welche Patin an beſagtem Orte p. 155. und Benthem Th. I. rühmet, ſehen mögen, ſonderlich aber die Manier, die foetus in Börnſtein einzuſchlieſſen, wie von ihme im Journal des Sçavans l'an. 1672. Tom. III. p. 235. geſagt wird. Ich meynte wir würden auf dem Theatro Anatomico

mico davon etwas finden können, allein Herr Reland, und andere, bey denen ich darnach gefragt, wollten nicht das geringſte von dieſen Sachen wiſſen. Was die Manier mit Succino zu balſamiren oder einzuſchlieſſen anlanget, ſo glaube ich nicht, daß Kerkringius völlig damit zu ſtande gekommen, dann ſonſt würde dieſe gewiß ſonderbare Invention mehr Lermens in der Welt gemacht haben, und bekannter worden ſeyn. Auch hätte ich gerne geſehen die Bouteille & l'Ecuelle, que Mr. de Brederode comme le Chef des gueux portoit à ſa ceinture, die wie dans les Voyages hiſtoriques de l'Europe Tom. V. p. 5. ſq. geſaget wird, dans le Cabinet de Mr. de Brederode geweſen. Man ſagte uns aber, daß die ganze Familie ausgeſtorben, bis auf eine Tochter, ſo ſich an den Grafen von der Lippe verheurathet, an den auch die Herrſchaft Brederode und Vianen gekommen. Alſo war hier von ihnen nichts mehr zu finden. In der publiquen Bibliotheck, welches ich oben vergeſſen, hatte ich auch unter andern gefraget, nach Caſae Archiepiſcopi Beneventæni Carmine de Sodomiæ laudibus, oder vielmehr ſeinem Capitolo del Forno, welches Voetius, wie er Vol. I. ſeiner Diſſert. Select. diſſ. IV. von ſelbſt ſagt, und aus ihme im Ritterplatz Tom. II. von Bibliothecken p. 252. angeführt wird, in einem verſchloſſenen Käſtgen, damit es die Catholicken nicht mehr läugnen könnten, dahin verehrt. Es iſt aber nicht mehr vorhanden, entweder weil es die Franzoſen, wie im Ritterplatz an beſagtem Orte

vermuthet wird, geraubet, oder wie der Bibliothecarius vermeynte, von dem Magiſtrat hinweggethan worden, oder in denen Troublen der Belagerung hinweggekommen, oder ſonſt entwendet worden. Allein dieſes Carmen iſt jetzt ſo was rares nicht mehr, nachdem es Gundling in ſeine Obſervationes ſelectas nebſt einer Vertheidigung des Caſae drucken laſſen. Sonſt wäre noch eine Bibliotheck bey Herrn Ending, und dann ein Medallien Cabinet bey einem Doctor Medic. van Engelen zu ſehen geweſen. Es ſind aber beyde ſehr wunderliche Heiligen. Jener hat ſeine Bücher meiſtentheils im Kaſten, und läßt ſie niemand ſehen, ob er gleich viel gute Bücher haben ſoll. Dieſer aber ſtellte ſich, als wir zu ihm kamen, auch gar närriſch, und ſagte, er wiſſe gar nicht, was wir bey ihme wollten. Seine penninge verlohnten der Mühe nicht, geſehen zu werden. Corneille de Polenburg grand Peintre und Leiman faiſeurs des Inſtruments de chaſſe & des Cages, ſo Monconys dans la Suite de la ſeconde Partie p. 357. rühmet, ſind tod. Der Thurn am Dom, auf welchen Benthem Th. I. p. 125. einige lateiniſche Verſe von der Jungf. Schurmännin anführet, iſt wohl zu ſehen, und vor einen Holländiſchen ziemlich hoch. Wiewohl allhier der Boden veſter iſt, als in den übrigen Provinzen.

Den 6. April, Morgens nach fünf Uhr nahm ich von meinem geliebten Bruder, der bißher auf der Reiſe mein angenehmer Gefährte geweſen, Abſchied, und gieng mit einem Wagen von Utrecht ab. Ich

mußte

mußte dieſesmal wegen eines durchbrochenen Teiches meinen Weg über Scharpenziel nehmen, und kam von dieſem kleinen Dorfe Abends um ſechs Uhr zu

Arnheim, ſechs Meil,

glücklich an. Ich beſtellte ſogleich einen Wagen auf Weſel, und fuhr

Den 7. April Morgens um fünf Uhr von Arnheim ab, und kam über Doesborg und Deudekom gegen Abend durch

Vielvoeten

einem kleinen Städtgen, ſo mit einem ſchlechten Wall, Graben und Mauren umgeben, endlich um um ſechs Uhr nach

Iſſelburg,

ſo ebenfalls ein ſchlechtes Städtgen, ſechsthalb Meil von Arnheim, wo ich, weil kein Dorf oder Ort zwiſchen hier und Weſel mehr iſt, über Nacht bleiben mußte.

Den 8. April, um halb fünf Uhr Morgens fuhr ich nach

Weſel, noch zwey Meil,

und kam nach zehen Uhr daſelbſt an. Ich ſpeiſete in der Stadt Rees zu Mittag, beſtellte ſogleich eine Extra-Poſt auf Düſſeldorf, und fuhr um zwölf Uhr ab, kam um fünf Uhr auf

Duisburg,

und nachdem ich theils wegen ſtreiffender Partheyen, theils wegen angelauffenen Waſſers, in groſſer Gefahr geweſen, endlich Abends um acht Uhr bey

Kayſerswerth

im weiſſen Schwanen genannt an, da ich aber ſchier

keinen Raum zu logiren fand; ſo fuhr ich den 9. April, Morgens um ſechs Uhr wieder ab, und kam nach ſieben Uhr auf

Düſſeldorf, ſechs Meil von Weſel,

auf der Brücke hätte ich gar bald, wenn es nicht GOtt und ein kleines Geländer verhütet, ein groß Unglück haben können, indem die Pferde ſich vor einem gegen uns kommenden Wagen geſcheuet, und auf dem ſchmalen Wege, da man ſonſt zu Fuſſe gehet, das eine Pferd, und die eine Seite der Kutſche herunter kamen. Wir hatten viel zu thun, bis wir das Pferd und die Kutſche wieder in die Höhe und auf den rechten Weg brachten. Wenn das Pferd nicht ſtill geſtanden, und das neue Geländer umgeſtoſſen hätte, wäre alles hinunter in den Graben gefallen. Ich gieng noch dieſen Morgen ein wenig in der Stadt herum, und ſahe folgende Kirchen. Die Capuciner-Kirche, ſo klein und ſchlecht. Die von den ſogenannten blauen Beguinen oder Nonnen, ſonſt Annunciaten oder Cöleſtiner genannt, dieſe iſt zwar wie bekannt, klein, aber ſehr ſchön, und mit vielen guten Gemählden auch ſonſt gezieret. Die Haupt-Kirche, welche mittelmäſſig. Hinter dem Chor fand ich das Grabmahl Herzog Wilhelms von Cleve, davon Oldenburger im Theſ. Rerumpubl. Tom. IV. p. 1054. redet, und die Verſe: quis jacet hic &c. anführet. Dieſe Verſe aber konnte ich nirgend finden, ſondern vielmehr dieſe folgende drey Aufſchriften: Illuſtriſſimo Principi D. Guilielmo Duci Juliae; Cliviæ & Montium, Comiti

Marcæ

Marcæ & Ravenburgi, Domino in Ravenſteyn, Parenti optime merito, qui anno C. CIↃIↃXVI. v. kal. Aug. natus, vitamque ad annum CIↃIↃXCII. produxit, ineunte virili ætate ob Ducatum Geldriæ & Comitatum Zutphaniæ difficillimo bello contra Carolum V. Imperatorem tanquam Dominum Belgii implicatus, poſt quadriennium pace facta & ſereniſſ. D. Maria Ferdinandi Rom. regis & poſtea Imp. F. in matrimonium ducta eademque in coelum præmiſſa Clivisque tumulata plurimis turbis per bella inteſtina Germaniæ & vicina Belgicum & Colonienſe quum antea pro conſervanda pace publica Imperii multos ſæpe labores Re & conſilio feliciter ſuſcepiſſet jactatus tandem poſtquam LIII. Ann. laudabiliter ſuis præfuiſſet omnium dolore Non. Jun. ſenio confectus, animam Deo Opt. Max. placidiſſime reddidit. Jo. Guilielmus unicus filius & hæres moerens M. C. P.

Linker Hand ſtunde:

Illuſtriſſ. Princeps D. Johannes
Joan. F. Dux Cliviæ, Comes Marcæ, Dominus
in Ravenſtein Illuſtr. Dominum Guilielmum
cujus memoriæ hoc poſitum
unicum filium & heredem ditionum
ſuarum anno C. CIↃIↃXXXIX°.
Non. Feb. Clivis moriens
reliquit.

Auf der rechten Hand lieſet man:

Illuſtriſſ. Princeps D. Maria Guiliel. F. Dux Juliæ & Montium Comitiſſa Ravensburgi Illuſtriſſ. Principis D. Joannis Ducis Cliviæ Comitis Marcæ & Domini in Ravenſtein conjunx Ducatus ſuos & Comitatum unico filio Illuſtriſſ. D. Guilielmo anno CIↃIↃ XLIII. III. kal. Septembr. vitam Buderiaci claudens ceſſit & tubus illis Ducatibus cæterisque Dominiis Ducem & Dominum natum dedit.

Diß Epitaphium iſt ſonſt von weiß und ſchwarzem Marmor ziemlich wohl gemacht. Unten liegt der Herzog in Lebens-Gröſſe auf einer Tombe. Auf der Seite ſtehen die Haupt-Tugenden, als Gerechtigkeit, Klugheit, ꝛc. Oben iſt in der Mitte das jüngſte Gericht en bas relief, über welchem die Worte: in Deo ſpes mea. Endlich gienge ich auch in die Jeſuiter-Kirche. Selbige iſt zwar ein ſchönes und zierliches Gebäude, von Quaterſtücken (wie das ganze ſehr groſſe Collegium auch) allein ſie iſt ſehr niedrig. Ob dieſes der Fehler, davon Burnet dans ſes Voyages p. 488. meldet, ſtehet dahin. Sie hat inwendig ſchöne Gewölbe, und welches ſonſt in Catholiſchen Kirchen gar was rares iſt, auf beyden Seiten Emporkirchen. Die von Holz geſchnizte Apoſtel und andere Bilder ſtehen auch gar heßlich darinnen. Der Altar iſt ſehr hoch und wohl gemacht. Er hat, welches ſehr prächtig ſtehet, auf beyden Seiten von oben bis unten eine Decke von rothem geſchnittenen oder blumigten Sammet.

Nach-

Nachmittags beſuchte ich erſtlich das Gießhaus, darinn dißmal an zweyerley ſehr ſtark gearbeitet wurde. Das erſte waren viele und groſſe Figuren zu einem vortrefflichen Brunnen oder Waſſerwerk, ſo auf den Platz bey dem Kunſthauſe ſoll geſetzt werden. Das andere und vornehmſte aber war die Statue des Churfürſten zu Pferd. Sie iſt von entſetzlicher Gröſſe. Man hat ſie ſchon vor Weyhnachten gegoſſen, ſie iſt aber verunglückt, indem das Pferd nur allein gerathen, der Leib des Churfürſten aber hat müſſen von Bley daran geſetzt werden. Der Ofen iſt ganz entſetzlich groß. Gleich bey dem Gießhaus iſt noch ein Haus, darinnen die Bildhauer, und die ſo pouſſiren, arbeiten. Neben dem Kunſthaus arbeiten auch zwey Italiäner in Gips unvergleichlich. Sie hatten ſehr viele, doch meiſt kleine antique Statuen und Bildergens ringsherum fertig ſtehen. Zulezt ſahe ich das Kunſthaus ſelbſt, ſo aber noch nicht fertig. Es ſtehet gleich vor dem Schloß, iſt ſehr groß, und hoch von Backſteinen aufgeführt. Oben darauf ſollen die Antiquitäten und Medallien, wie auch die Mahlereyen kommen; unten aber lauter groſſe Statuen. Wie dann in einem Zimmer bereits verſchiedene ſehr conſiderable Stücke ſtunden, dergleichen ich ſonderlich an Gröſſe in Berlin nicht gefunden, obgleich mehrere. Die vornehmſte waren folgende: Ein Hercules, und eine Flora von ganz entſetzlicher Gröſſe. An dem Hercules ſtund unten dieſe Inſcription: ΓΛΥΚΩΝ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Unter der Flora ſtunde nichts. Ferner

waren ſehr ſchön ein Centaurus, auf welchem ein Cupido ſaß, und ihn peitſchte. Ferner ein Stück, ſo zwey Fechter, deren einer den andern zu Boden warf, vorſtellte. Ein tanzender Satyr, dergleichen wir bey Herrn Tenkaaten in Amſterdam geſehen. Ein Mercurius und andere mehr. Auch war hier ein unvergleichlich ſchön Marienbild ſitzend, mit Chriſto und Johanne, von einem Brabanter Namens Cribello von Brüſſel verfertiget. Dieſer Cribello iſt nunmehro Director, der ſonderlich auf die Bildhauer und übrige Künſtler Achtung geben muß. Er iſt dabey in ſehr groſſem Anſehen, gleichwie auch der Italiäniſche Graf Alberti; ſo Baumeiſter iſt. Der erſte, nemlich Cribello, wohnet auf dem Markte in einem neuen rothangeſtrichenen Hauſe, allwo ich auch hingeführet wurde, weil allda verſchiedene Bildhauer Arbeit gemacht wurde.

Den 10. April, Morgens ſahe ich die Antiquitäten-Kammer, oder Medallien-Cabinet auf dem Schloſſe, da ſie noch auf dem dritten Stock, aber in keiner Ordnung ſtehet. Herr Matth. le Roy iſt ein Mann von etlich und dreyſſig Jahren, der zwar nicht unhöflich, aber etwas geſchwinde und confus im Umgange iſt. Er weiß ſelbſt nicht, was er zeigen oder reden will, da zu ſolchen Sachen ein Mann gehöret, der ſanft iſt, und Gedult hat, ſo an Herrn Schött in Berlin und Herrn Schlegel in Arnſtadt billig zu loben. Das zimmer iſt ſchlecht, und, wie gedacht, nichts in Ordnung, als die antiquen Medallien. Zu denen Medallien ſind zwey groſſe und ſchöne Cabinete ge-

gemacht, beyde von ſchwarz Ebenholz auswendig, und mit Meſſing eingelegt, inwendig aber ſind die Schubladen oder Bretter von Schildkrot und Elfenbein eingelegt; an dem, in welchem die antiquen liegen, iſt der Grund Schildkrot, und die Blumen oder Laubwerk Elfenbein, an dem andern aber, in welches die moderne kommen ſollen, iſt der Grund Elfenbein und das Laubwerk hingegen Schildkrot. Die Bretter ſelbſt ſind mit grün Tuch überzogen. Jedes dieſer Cabinete ſoll achtzehen hundert Reichsthaler gekoſtet haben. Von den modernen kan ich gar nichts ſagen, weil ſie noch nicht rangirt, ſondern in Papier eingewickelt unten in einer Schublade lagen. Wo ihrer ſonſt nicht noch mehrere vorhanden, ſo iſt deren nicht gar viel. Was die antique anlanget, ſo ſind zwar ſchöne Nummi allhier, es kommt aber doch lange nicht weder dem Berliner, noch viel weniger dem Arnſtädtiſchen bey. Herr le Roy ſagte, daß man erſt vor vier Jahren zu colligiren angefangen. Doch zeigte er mir, wie eine groſſe Menge ſie überall ſonderlich aus Italien her bekämen. Ich bemerkte nur folgendes: Eine ſehr ſchöne und ganz auſſerleſene Suite von Köpfen in groß Kupfer, darunter auch der Otto, eben ſo wie ihn Herr de Wilde hat, aber beſſer conſervirt, und unſtreitig gut, und genuin. Daß Balbinus, Maximus, Albinus, Pertinax und dergleichen darunter ſeyen, iſt leicht zu gedenken. Zweytens ſahe ich eine groſſe und ſchöne Suite von allerhand Reverſen, darunter allein ſechſerley Balbini mit æternitate Augg. Einer unter dieſen war beſonders ſchön, auf deſſen einer

Seite

Seite Balbinus, auf der andern ſeine Söhne Gordianus Cæſar und Pupienus capitibus junctis. Herr le Roy zeigte mir dieſe drey Köpfe auf einem roth und grünen Porphyr ſehr ſchön, als ein Signet geſchnitten. Er hielte es vor antique, kan aber wohl ſeyn, daß ſie nach jetzt gedachter Medallie geſchnitten ſind. Herr le Roy rühmte, daß er dieſen Stein ſo wohlfeil, und zwar vor zwanzig Piſtolen bekommen. Drittens ſahe ich, wiewol nur obenhin, indem mir der geſchwinde Herr le Roy wenig Zeit ließ, eine ziemliche Suite in klein Silber, wie auch eine gute Anzahl von goldenen. Unter dieſen war wohl der rareſte Nummus der von Barbia Orbiana, davon Vaillant, wie Herr le Roy verſicherte, ſagte: quod nulli dentur. Der Nummus kam mir auch allzuſchön und gar zu ſcharff, auch das Gold gar zu blaß und weiß vor. Viertens zeigte mir Herr le Roy eine ziemliche Anzahl von Spaniſchen Nummis, ſo Herr von Bary dem Churfürſten überlaſſen. Es iſt auch das Thüngiſche Cabinet hieher gekommen, und dabey eine ungemein ſchöne gläſerne geſchnittene Patera. Sie iſt beynahe einen Schuh im Diameter und zwey Finger tief. Es iſt nemlich darauf geſchnitten: anno 1666. bin ich im Graben zu Mainz gefunden. Von griechiſchen Nummis familiarum, Coloniarum &c. habe nichts geſehen, und glaube auch, daß nicht viel davon vorhanden. Wiewohl der geſchwinde und confuſe Herr le Roy nicht ordentlich gienge, ſondern nur hie und da ein Brett heraus zog. Er zeigte mir ferner in einer Schachtel zwanzig

bis

bis dreyſſig antique Ringe, ſo der Churfürſt alle in Gold faſſen laſſen. Dabey lage eben der Harpocrates, welchen Herr Cuperus in einem eigenen Tractate beſchrieben. Er iſt von Silber, und nur Glieds lang. Sonſt ſtunden auf einem ſchlechten Repoſitorio allerhand Urnen, Vaſen, Utenſilien, Götzen und dergleichen, deren eine ziemliche Anzahl, doch hat Herr Campe in Harlem deren weit mehr, wie auch Herr de Wilde. Dieſer hat dem Churfürſten eine kleine kupferne Venus überlaſſen, welche Herr le Roy vor das beſte Stück in ſeinem Cabinet gehalten. Es ſollen dieſe Sachen, wie Herr le Roy verſicherte, wann ſie in das Kunſthaus kommen, alle zierlich und ordentlich auf Pyramiden geſezt werden, welches wohl höchſt nöthig iſt. Unter den Urnen war eine, welche bey Nimwegen gefunden worden, von unerhörter Gröſſe, ſo daß ſie derjenigen, ſo Herr Olearius zu Arnſtadt beſitzt, wenig oder nichts nachgeben wird. Zulezt ſahe ich noch in einem Futeral eine Congeriem armorum, welche Herr von Bary in Spanien alſo machen und faſſen laſſen. Sie war etwas gröſſer als die Fläche einer Hand, von lauter Edelgeſteinen ſehr ſinnreich zuſammen geſezt. Der Harniſch war eine Perle, ſo dick und ſo groß, als ein Glied von einem Daumen, ſie ſchickte ſich ihrer Figur nach unvergleichlich, dann ſie war nicht rund, jedoch gar ſchön von Waſſer. Es waren noch zwey Perlen dabey, ſo nicht viel kleiner als jene. Das übrige waren Diamanten, Rubinen, und andere zwar gute Steine, aber doch von keiner ſonderlichen Gröſſe oder Werth. Die Diamanten

manten waren lauter Tafeln. Die Perlen waren das conſiderabelſte. Endlich zeigte mir Herr le Roy einen Anfang zu einer Hiſtoiræ Imper. per Numismata, welche Herr le Roy auf Befehl des Churfürſten ſchreibet. Sie wird aber ſehr weitläuftig, und fürchte ich, es möchte damit gehen wie mit der von Morello.

Nachmittags beſuchte ich Herrn Hartſoecker den berühmten Phyſicum und Mathematicum. Er iſt ein Holländer von Geburt, welches man gleich bey dem Eintritt in ſein Haus ſiehet, welches ja ſo ſauber und zierlich iſt als die Holländiſche. Ich verwunderte mich, daß er, da er doch ſchon ſo lange allhier wohnet, gar kein Teutſch, ſondern Franzöſiſch und Holländiſch ſpricht. Er iſt ein Mann von fünfzig Jahren, und ungemein höflich. Er zeigte mir erſtlich verſchiedene Magnete. Unter dieſen war einer beſonders klein, Herr Hartſoecker verſicherte, daß er kaum den achten Theil einer Unze wäge, und doch zwey hundertmal mehr zöge, als ſein Gewicht betrage. Er verſicherte, daß keiner von ſolcher Kraft in der Welt bekannt ſey. Ferner hatte er zehen eiſerne polirte Stäbe, deren jeder bey anderthalb Schuh lang und Fingers breit, und Meſſerrücken dick war. Dieſe lagen in eiſernen Zwingen, und weil ſie mit Magnet beſtrichen, zogen ſie fünf und zwanzig Pfund Eiſen. Er wird unfehlbar in ſeinen Schriften hievon melden. Er klagte, daß die Magnete ſo theur ſeyen, er habe durch ſeinen Sohn in Paris zwey tauſend Gulden auf ein roh Stück bieten laſſen, ſo kaum die

Helfte ſo groß als ſeine Fauſt, man wolte aber drey tauſend haben. Herr Hartſoecker zeigte mir auch einige Microſcopia, aber von den gemeinen Gattungen. Hernach zog er ein klein Perſpectiv aus der Taſche, welches er ungemein, und als etwas beſonders rühmte, daß es nur ein Glas, wie er mir zeigte, hatte, und doch weit gröſſern Effect als andere thäte. Das Glas war nicht gröſſer als ein Heller, und welches merkwürdig, nicht auf beyden Seiten, ſondern nur auf dem Rande rings herum geſchliffen, welches zu bewerkſtelligen, ohne daß das Glas breche, er vor das gröſte Kunſtſtück im Glasſchleifen hielte. Als ich ihme ſagte, daß mein Bruder in ein paar Monaten expreß aus Holland hieher kommen würde, um von ihme, wann es ſeyn könnte, im Glasſchleiffen zu profitiren, ſagte er weder ja noch nein dazu, ſondern lächelte. Als ich ihme auch klagte, daß mein Bruder darinnen in Engelland, ob er gleich kein Geld und Mühe geſpahret, wenig gelernet, doch habe er eine gute Proviſion von Glas, Zinnaſche, Cup &c. mitgebracht, antwortete er: Er glaube wohl, daß daſelbſt nichts zu lernen ſey, indem ſie ſelbſt nicht weit im Glasſchleifen gekommen. Er zoge auch das franzöſiſche grüne Glas, wie auch die franzöſiſche Zinnaſche der Engliſchen weit vor, und da die Engelländer viel von dem Glas, ſo gelblicht von Farbe iſt, halten, zoge er wie gedacht, das grünlichte jenem weit vor. Er klagte ſonſt, daß es nicht nur hier, ſondern auch aller Orten ſo wenig Liebhaber der mathematiſchen und phyſicaliſchen Wiſſenſchaften

gebe.

gebe. Der Churfürſt ſeye zwar ein gnädiger und auch curiöſer Herr, der groſſe Hof aber äſtimire nichts als Luſtbarkeiten. Er klagte über das, daß man ihm drey Tubos von vierzig Fuß, ſo er gemacht, und weil er ſie in ſeinem Hauſe nicht brauchen können, auf dem Schloß ſtehen gehabt, verdorben, und die Gläſer entzwey geſchlagen, ſo daß er darüber ganz verdrießlich worden, und dergleichen nicht mehr machen möge. Der Landgraf von Caſſel habe zwar groſſe Liebe vor die Mathematick, wäre aber nicht gar freygebig. Er habe ihm unlängſt einen Magnet angeboten, davor er zwar ein Präſent bekommen, ſo aber nicht den dritten Theil, was ihn der rohe Magnet gekoſtet, werth geweſen.

Den 11. April, ſchickte ich erſtlich zu Herrn Schäffern, welcher ein curiöſer Mann und guter Aſtronomus iſt. Er ſoll auch allerhand cameras obſcuras, und andere Optiſche Dinge haben, welche der Churfürſt ſelbſt zu Zeiten beſiehet. Er ließ ſich aber entſchuldigen, weil er einen ſolchen Fluß im Hals hätte, daß er kein Wort ſprechen könne. Ich ſchickte darauf zu Herrn Buchels, Churfürſtl. Bibliothecario, um nicht allein des Churfürſten ſondern auch ſeine eigene Bibliotheck, welche gar gut ſeyn ſoll, zu ſehen, ich vernahm aber auch mit groſſem Verdruß, daß er vor etlichen Tagen eine Reiſe nach Italien, dahin ihn der Churfürſt ſchickte, angetreten. Ich gieng alſo in das Jeſuiter-Collegium, um ſowohl die Bibliotheck zu ſehen, als auch den ſo hochgehaltenen Pater und Beichtvater des Churfürſtens

Franci-

Franciſcum Urbanum zu ſprechen. Die Bibliotheck des Collegii iſt oben auf dem dritten Stockwerk in einem ziemlich groſſen Zimmer. Sie iſt aber weder zahlreich noch ſonſt conſiderabel. Ich fand auch, wie gemeiniglich bey den Jeſuiten, gar keine Manuſcripte. Es waren meiſt neue und theologiſche Bücher. Der Pater Urbanus iſt ein mittelmäſſiger, magerer und unanſehnlicher Mann, auch von Geſicht faſt ſo heßlich, als Balth. Becker, dem er auch gar ſehr gleicht, auſſer daß ſeine Naſe und Maul etwas kleiner. Ich fande gleich einen durchtriebenen Jeſuiten an ihm, der ſehr viel gereiſet, und vor einen Jeſuiten ziemlich gelehrt war, allein in ſeinen Minen, Manieren und Weſen ſticht doch der Jeſuit und Münch gewaltig hervor. Er iſt auch ein ſolcher confuſer Wäſcher, daß er nicht allein von dem hunderten auf das tauſendſte fiel; ſondern mich faſt zu keinem Wort kommen ließ. Er hatte allerhand beſondere Einfälle, ſo aber nicht alle den Stich hielten, doch waren etliche ſinnreich. Ich hörte unter andern folgendes beym Anblick eines Gemähldes von der Cleopatra: es ſeye ganz falſch, daß ſich Cleopatra mit einer Schlange ums Leben gebracht haben ſolle. Dann erſtlich gäbe es, wie Plinius, und andere Naturkündiger verſicherten, in daſiger Gegend gar keine Schlangen, zweytens wäre nicht zu begreiffen, wo ſie eine Schlange ſo geſchwind herbekommen, da zumalen die Autores melden, daß ſie kaum in der Stadt geweſen, als die Feinde ſelbige erobert. Drittens ſo ſtächen die Schlangen nicht gleich. Viertens ſo tödte auch das

Schlangengift nicht gleich, ſondern öfters nach etlichen Tagen, mache auch gemeiniglich raſend: welches alles aber gegen die gemeine Erzehlung von Cleopatra ſeye. Sie habe ſich aber mit einer Haar-Nadel, welche wegen ihrer Schlangenförmigen Krümmung und Geſtalt auch aſpides genennet werden, erſtochen. Am Ende dieſer Haar-Nadel hätten ſie gemeiniglich ein Knöpfgen oder Büchsgen gehabt, in welchem ſie Gift bey ſich zu tragen pflegen. Die Cleopatra hätte alſo vermuthlich die Nadel erſtlich mit Gift beſtrichen, und ſich damit einen wiewohl kleinen, doch tödtlichen Stich in die Bruſt gegeben. Er zeigte mir hiebey eine alſo gemachte Nadel. In Rhodio de acu und Ferrario de re veſtiaria und andern Autoribus wäre nachzuſchlagen, ob dieſelbe von ſolchen Haar-Nadeln etwas melden. Nach dem kam er auf die Ungewißheit der hebräiſchen Sprache zu reden, die er ſo groß hielte, daß da er ſie ehedem ſelber docirte, er es um vieles nicht mehr thun wollte. Von Gemählden ſprach er gar viel, und wollte davon gar ein beſonderer Kenner ſeyn. Er erzehlte als einen beſondern Einfall, daß als der Churfürſt vor einiger Zeit ein Gemählde von Adam und Eva um ein groß Geld gekaufft, ſo von jedermann bewundert worden, er dem Churfürſten gleich einen groſſen Fehler daran gezeigt, welcher darinnen beſtanden, daß der Mahler ihnen beyden Nabel gemahlt, da ſie doch, weil ſie nicht aus Mutterleibe gebohren worden, vermuthlich keinen gehabt. Ich ſagte ihm aber, ob nicht vielleicht ſie auch den Nabel als einen Zier-

rath und gleichſam als den Mittelpunct gehabt? erinnerte ihn auch, wie der Nabel im Hohenliede ſo ſehr gerühmt werde. Zulezt kam er auch auf die Univerſal-Sprache zu reden, und verſicherte, daß er ſelbige im Schreiben ausgefunden, im reden ſeye es nicht möglich. Sie habe dem Kayſer Leopold, auch hieſigem Churfürſten ſehr wohl gefallen. Allein es ſeye mit groſſen Herren nichts anzufangen, ſonderlich da man an hieſigem Hofe die Studien gar nicht achte. Er ſeye auf die Gedanken von der Univerſal-Sprache durch ein Schreiben eines Jeſuiten gekommen, welcher Informator von dem Prinzen des Tarter Chams ſeye. Selbiger habe ihm umſtändlich berichtet, wie daß die vielen und von Sprachen ſonſt ganz differente Völker in der groſſen Tartarey durch gewiſſe wenige Characteres, ſo ſie einander auf Täfelgen, die ſie ſtets bey ſich trügen, ſchrieben, und dadurch füglich mit einander handelten, und alles, was ſie nur wollten, durch Beyſetzung etlicher Puncten einander könnten zu verſtehen geben. Dergleichen Diſcurſe mehr hatte P. Urbanus, darüber die Zeit weggienge, da ich lieber ſeine Sachen recht geſehen hätte, ich glaubte auch, daß ich nichts mehr davon ſehen würde. Allein er bat mich, Nachmittags wieder zu kommen, da er mir ſeine Sachen zeigen wolle. Als ich nun Nachmittags wieder kam, konnte ich mich nicht genug verwundern, als er mir nicht nur drey ziemlich groſſe Zimmer, ſondern auch zwey lange Gänge vor denſelben zeigte, welche mit allerhand der curiöſeſten und meiſt koſtbarſten Sachen,

angefüllet waren. Er iſt in der That ein rechter P. Kircher, welches ihm gar wohl gefiel, als ich es ihm ſagte. Seine Sachen beſtehen aus dreyerley, erſtlich in mathematiſchen und phyſicaliſchen Inſtrumenten, zweytens in Gemählden und andern Kunſtſachen, und drittens in einigen Naturalien. Von den beyden erſten iſt der Vorrath ſehr conſiderabel, und wird dem in Caſſel (*) wenig nachgeben. So iſt auch alles auf das zierlichſte und koſtbarſte aufgeſezt. Das meiſte hat er in artigen, wohl inventirten Kåſtgen, welche wie Bücher formirt, auch mit Leder überzogen ſind. Darinn lagen gemeiniglich drey bis vier aufeinander, als wann es ſo viel franzöſiſche Bånde wåren. Es roche ſo gar überall nach Biſam. Es iſt unmöglich eine Beſchreibung davon zu machen, weil ich kaum Zeit hatte, alles überhaupt anzuſehen, zumalen da mich P. Urbanus mit ſeinen abgeſchmackten Tabellen, ſo er von allen Diſciplinen gemacht, und auf Atlas drucken laſſen, zu meinem höchſten Verdruß allzulang aufhielte. Es waren deren bereits zehen fertig, davon er ein groß Weſen machte, und meynte, es ſeye alle Weißheit und omne ſcibile darinnen concentrirt. Es war aber nichts anders als bekannte Sentenzen und Axiomata aus alten und neuen Schriftſtellern auf Jeſuitiſche Art zuſammen geſetzt. Alſo war z. E. in der Politic eine der erſten und vornehmſten Regeln: Regere, non regi inſania; regi, non regere ſtultitia;

(*) S. dieſe Reiſen Th. I. S. 13. 31. 47.

titia; regere & regi ſapientia, u. d. g. Unten an einer dieſer Tabellen fand ich folgende Definition: quid eſt Jeſuita? Eſt id, quod nemo ſcit, niſi qui Jeſuita fit, & diu permanebit. Unter den Sätzen in der Theologie und Philoſohie waren viele gar paradox und frey. Er zeigte mir auch dergleichen groſſe zuſammengeplackte Tabellen, (ſo noch nicht gedruckt) von der Civil und Militar-Baukunſt, dabey ringsherum auch das nothwendigſte in Kupfer vorgebildet. Allein wiederum auf die andern Sachen zu kommen, ſo bemerkte ich von den erſtermeldten folgendes: daß deren nicht allein ein ſehr groſſer Vorrath, ſondern auch von den allerneueſten und koſtbarſten Inventionen, aus Frankreich und Italien, ſo noch kaum bekannt ſind. Z. E. ſo hatte er ſchon das engliſche Inſtrument zum Schröpfen. Er wieſe mir unter andern ein einziges Käſtgen mit drey Schubladen, mit allerhand Circuln und kleinen Inſtrumenten, wovor ihm vier tauſend Gulden geboten worden. Verſchiedene Sachen gab er vor ſeine eigene Invention aus, z. E. die Wind-Bette, ſo doch ſchon bekannt ſind. Er ſagte, er habe dem König in Spanien eines verfertigen laſſen, dabey ein Uhrwerk und Wecker, welcher auch das Epiſtomium aufgedrehet, und das Bett zuſammen fallend gemacht. Er rühmte auch die Poſt-Küſſen und Sättel, von Wind, dergleichen er viele machen laſſen. Er hatte auch viele ſonderbare Arten von Baro- und Thermometern. Er zeigte mir auch viele ſchöne Syſtemata von Uhrwerken. An der Decke des einen Zimmers war eine

Scheibe, ſo nicht allein durch eine Fahne den Wind, ſondern auch die Veränderung des Wetters, der Geſundheit, und noch viel anders zeigte. Er zeigte mir auch zwey Kaſtgen, ſo mir vor allen wohlgefallen, in dem einen waren alle alte und neue Arten von Scripturen oder Schreibereyen, als auf Wachs, Bley, Rinden, allerhand Pergamen, Blätter, unter welchen etliche noch ganz friſch und grün. Es waren Chineſiſche weiſſe Characteres darauf. In dem zweyten Kaſten waren lauter magica, als Cingulum Salomonis, allerhand Talismane, und dergleichen. Was die Gemählde anlanget, und die Kunſtſachen, ſo ſind zwar der erſten ſo gar viele nicht, aber verſchiedene ſehr koſtbar. Alſo hatte er ein ganz Käſtgen mit vielen Mignatur-Gemählden; der Kunſtſachen aber iſt eine ſehr groſſe und koſtbare Menge. Dann er hatte z. E. allein von Sackuhren über dreyſſigerley ganz differente Sorten. Von bas reliefs geſchnittenen und gedreheten Sachen war eine unglaubliche Menge. Das vornehmſte war wohl ein Crucifix von Elfenbein über zwey Schuh hoch, und Arms dick, aus einem Stück, wie P. Urbanus behauptete, mir aber unglaublich vorkam, weil man ſolche Zähne nicht hat. Es war ganz unvergleichlich gemacht, und ſoll aus der Kayſerl. Kunſtkammer ſeyn. Er zeigte mir einen Riß von dem Zahn dabey, daraus dieſes Stück gemacht worden, welcher, ſo wie geſagt, unglaublich, dreyzehen Schuh lang war. Er hatte auch ſonſten gar viele Pretioſa, z. E. das Porträt von hieſigem Churfürſten, emaillirt und mit

vielen

vielen Steinen als ein Ordens-Stern verſezt. P. Urbanus hatte auch gar viele Götzen, ausländiſche Trachten und Gewehre. Unter dieſen lezten war ein Rohr oder Flinte, über acht Schuh lang. Was leztlich die Naturalien anlangt, ſo hatte er derſelben eben ſo viel nicht, doch von allerhand und gar conſiderable Stücke. Inſonderheit hatte er ſchöne Mineren, faſt alle Arten von Edelgeſteinen, ſo ihme, wie er ſagte, vom König in Spanien verehrt worden. Er hatte auch ein gar ſchön Rhinoceros, und viele lapideſcirte Dinge ꝛc. Er zeigte mir ein Stückgen Kupfer, welches der Donner in Gold verwandelt haben ſoll, wobey er verſicherte, daß als es geſchehen, er ſelbſt zugegen geweſen ſey, welches ich ihme zu gefallen glaubte. Es iſt ſich zu verwundern, wie er dieſe viele und koſtbare Sachen zuſammen gebracht, es ſcheinet aber, daß er alles von groſſen Herren, und ſonſt zuſammen gebettelt, theils auch von ſeinen Herren Confratribus ihme von allen Orten und Enden zugeſchickt worden. Endlich weil ich mit Beſchreibung ſeiner Perſon angefangen, ſo muß ich auch noch etwas von ſeiner ſonderbaren Lebens-Art melden, ſo er mir ſelbſt beſchriebe, und verſicherte, daß er ſeit vielen Jahren auf keinen andern, als obbemeldtem Windbette geſchlaffen, nie als etwa bey Viſiten zu ſitzen pflege, (wie er denn nirgends einen Stuhl oder Sitz hatte) und endlich, daß er ſchon ſeit vielen Jahren nichts als Brühen genöſſe.

Den 12. April, Mittags gieng ich erſtlich nach Hof, und ſahe den Churfürſten ſpeiſen, meynte auch,

 ich

ich würde eine ſchöne Tafel-Muſik hören, es wurde aber keine gehalten. Nach dem gieng ich zu den Urſulinerinnen. Das Cloſter iſt, äuſſerlich anzuſehen, alt und nicht viel beſonders, die Kirche aber zierlich. Ich hörte ihre horas, und dabey eine recht gute Muſik, ſo die Nonnen machten. Nach dem gieng ich nochmalen zu P. Urbanus, fand ihn aber, ob er mich gleich auf ſein Zimmer beſchieden, nicht zu Hauſe.

Den 13. April, Morgens verſchafte Herr le Roy auf mein Anſuchen, daß ich die Bibliotheck des Churfürſten zu ſehen bekam. Sie ſtehet auch ganz oben in dem Schloſſe hinter dem Zimmer, daran das Antiquitäten- und Münz Cabinet ware. Sie iſt aber noch jetzo gar mittelmäſſig. Die Bibliotheck von Grävio macht das beſte aus, welche ganz allhier geblieben, bis auf die Litteratores, ſo der Churfürſt der Univerſität Heidelberg gegeben. Unter den wenigen Manuſcripten, ſo mir gezeiget worden, war das vornehmſte ein ſchöner alter Codex membr. in 4to. von Horatio, welchen Grävius Herrn Bentley gelehnt, der ihn auch lange nicht reſtituiren wollen, bis man ihm gedrohet, der Churfürſt würde disfalls an die Königin ſchreiben. Verſchiedene Bände von Epiſtolis authographis eruditiſſimorum virorum, ſo Grävius geſammelt. Es waren auch etliche Bände von gelehrter Leute Briefen an ihn ſelbſt dabey. Vier Volumina von Memoires de Montecucoli. Etliche ſehr zierliche Breviaria, darunter war eines in duodez, mit Silber beſchlagen, in welchem

ſo

ſo viele und ſchöne Mignatur-Figuren, als ich jemalen in dergleichen geſehen. Herr le Roy zeigte mir auch die Officia Ciceronis, durch Scheffer 1466. gedruckt, es waren die Bücher de amicitia & ſenectute manu recentiſſima dazu geſchrieben. Als ich mich in der Bibliotheck umgeſehen, führte mich Herr le Roy nochmalen zu dem Münz-Cabinet, und zeigte mir noch ein und anders. Ich bemerkte dieſesmal noch einen Medaillon von Silber von Peſcennio nigro griechiſch, es ſoll eben derſelbe ſeyn, welchen Vaillant in Nummis græcis p. 78. ultimo loco von Peſcennio anführet. Eine meſſinge geſtochene Platte etwa dritthalb Schuh lang und anderthalb Schuh hoch, welche Lodov. Capello ein Venetianiſcher Senator, dem Churfürſten vor antique verehrt, aber dabey zu verſtehen gegeben, daß ihme vierhundert Piſtolen davor angeboten worden. Welches eine artige Italiäniſche Manier, eine Wurſt nach einer Speckſeite zu werfen. Es ſind auf dieſer Tafel Faſti, Coſſ. Trib. &c. ſo aber gar ſuſpect ſind, dann erſtlich ſind die litteræ nicht recht unciales, zweytens die Benennung ſehr wunderlich, als ædilitius, Tribunitius, vor ædilis, tribunus. Drittens kommen gar viele nomina barbara, ſo bey den Römern gar nicht gebräuchlich, darauf vor, auch werden viertens vielmehr ædiles, &c. als in den hiſtoricis bekannt, darauf benannt. Herr le Roy hat einen Abdruck davon machen laſſen, und ſie in Italien und ſonſt an die Gelehrten geſchickt, um ihre Meynungen darüber zu hören. Dieſer Capello hat

auch dem Churfürſten eine zwar ſchöne Seriem in Silber zu verkauffen zugeſchickt, davor aber zwölf tauſend Gulden gefordert. Weil nun der Preiß gar hoch, auch alle, ausgenommen etwa vier Stück, ſchon vorhanden waren, wurden ſie ihm wieder zurück geſchickt. Um halb zwölf Uhr gieng ich in die Jeſuiter-Kirche, woſelbſt der Churfürſt die anniverſaria ſeiner erſten Gemahlin begienge. Die Kirche war ganz ſchwarz behänget, und die ganze Hof-Capelle machte eine vortreffliche Traur-Muſik. Ich hörte bey der Gelegenheit alle die Caſtraten, darunter etliche gar wohl ſungen, doch kommen ſie dem Nicolini, den ich in Londen gehört, nicht bey. Es wurde unter andern ein unvergleichlich Stück muſicirt, ſo anfängt: Dies illa &c. welches gewiß gar wohl zu hören.

Nachmittags, weil der Churfürſt früh auf die Jagd fuhr, machte ich, daß ich deſſen Cabinet, und die Galerie von Gemählden ſehen konnte. Herr Friderici, ein Mahler, ſo darüber geſetzt iſt, führte mich erſtlich in die Galerie. Sie iſt auch oben auf dem dritten Stock im Schloſſe, und beſtehet aus dreyen ſchmalen, auch nicht gar langen unterſchlagenen Gängen. Es iſt zwar ein ſchöner Vorrath von Gemählden allhier, doch iſt in Salzthalen ein weit mehrers. Herr Friderici wollte zwar behaupten, daß daſelbſt gar viele Copien, da hingegen hier lauter Originalien wären, allein ich hielte es vor Geſchwäze. Doch ſind allhier gewiß verſchiedene ganz unvergleichliche Stücke, von allerhand der berühmteſten Italiäniſchen, Holländiſchen und andern Meiſter.

Das vornehmſte ſind wohl die viele und ſchöne Stücke von Rubens, darunter die Verſtoſſung der Engel, vor welche der Churfürſt zwölf tauſend Gulden bezahlt, das conſiderabelſte. Eine groſſe Menge von Bruegel, von Douwe, und von Dyck. Inſonderheit aber ſiehet man allhier gar viele groſſe und kleine Stücke von van der Werff, ſo daß man wohl nirgend ſo viel von ſeiner Hand bey einander antreffen wird. Unter andern ſind zu bewundern die Stücke von dem Leiden Chriſti, es ſind deren ſchon acht allhier, ſollen aber fünfzehen werden. Er liefert alle Jahr zwey Stück, davor er jährliche Penſion hat. Es iſt gewis eine unbeſchreibliche Sachtigkeit und Zärte in dieſes Mannes Pinſel. Nach dem wurde ich in die Churfürſtliche Zimmer geführt. Selbige ſind zwar gar ſchön, kommen aber den Berliniſchen an Magnificenz lange nicht bey. Die beyden Cabinete, ſo hinter denſelben, ſind obwohl gar klein, dennoch unvergleichlich. Ehe ich dahin gienge, mußte ich meinen Degen nicht allein ablegen, ſondern weil die Böden mit allerhand Holz ſehr ſchön eingelegt, auch polirt ſind, mußte ich beſondere Pantufflen, wie in Holland gebräuchlich, über die Schuhe anziehen, wie auch Handſchuhe, damit das Gewehr, welches ich zuerſt ſahe, nicht anlieſe. Es war aber eine Flinte, ein paar Piſtolen und ein Degen, alles von Stahl mit ſehr vielen erhabenen zarten Figuren, gewiß unvergleichlich gearbeitet und verguldet. Sie ſind allhier in Düſſeldorf von einem Namens Hermann Bongard gemacht. Ich habe dergleichen

mein Lebtage nicht geſehen. Die Piſtolen, ſo wir in Amſterdam bey Mezen geſehen, waren nichts dagegen. Sonſt war in dieſen Cabineten ein ungemein ſchöner Vorrath von kleinen, aber der ſchönſten Gemählden, worunter ſehr viele von Bruegel und van der Werff. Auch war auf der Seite ein gläſerner Schranck, in welchem allerhand künſtliche und koſtbare Gefäſſe von Agat und dergleichen koſtbaren Materien. Doch hatte Frau la Court in Amſterdam nicht viel geringere Sachen von dergleichen. Der Churfürſtin Cabinet hätte ich auch gerne geſehen, weil ſie aber nicht ausgefahren, und man durch ihr Zimmer, darinnen ſie war, gehen muß, konnte es nicht ſeyn. Da ich nun ſonſt nichts weiter allhier zu thun fand, mochte ich mich deßwegen nicht länger aufhalten. Dann es ſollen weder bey denen Canonicis, noch in den übrigen Clöſtern Bibliothecken ſeyn, ſo der Mühe zu ſehen wehrt. Ich fuhr alſo

Den 14. April, Morgens um halb ſieben Uhr mit der Extra-Poſt von Düſſeldorf ab, und kam erſtlich nach

Benradt,

einem Churfürſtlichen Jagdhaus vorbey, auf

Obladen, dritthalb Meil,

da ich friſche, aber wohl elende Pferde nehmen mußte, mit welchen ich erſt um zwey Uhr in

Cölln, drey Stund,

ankame, und in dem Hof von Holland logirte. Als ich ein wenig gegeſſen, gieng ich in der Stadt herum, und fragte bey Buchbindern, und ſonſt nach alt ge-

ſchriebe-

ſchriebenem Pergamen, in Meynung, einige gute Codices zu finden, bekam aber nirgend nichts. Es wunderte mich ſolches gar ſehr, weil viele Centner von hier über Frankfurt nach Nürnberg und Augſpurg geſchickt werden.

Den 15. April, Morgens, gieng ich hin und wieder in die vornehmſte Buchläden, fande ſie aber gar ſchlecht, und nichts darinnen, als Scholaſtiſche und Juriſtiſche Bücher. Ich fragte daſelbſt auch nach Bibliothecken, hörte aber zu meiner gröſten Verwunderung, daß in dieſer ſo berühmten und groſſen Stadt nichts rechtes von dergleichen anzutreffen. Die Jeſuiten, Auguſtiner und Carthäuſer ſolten das beſte haben, ſonderlich die lezten von Manuſcripten. Von Particuliers aber ſeye niemand, ſo eine Bibliotheck oder Cabinet hätte. Ich fragte auch herum bey Buchbindern und ſolchen Leuten, die mit alten Büchern handelten, ob ſie etwa alte oder neue Manuſcripten hätten, ich fande aber nirgend nichts. Als ich bey dem Rathhaus vorbey gienge, ſahe ich daß der ganze Magiſtrat in eben der Kleidung, und auf eben die Manier, wie in Lübeck, in Proceſſion auf das Rathhaus gienge. Ich obſervirte an dem Rathhaus die ſechs Inſcriptionen, davon Miſſon Tom. I. p. 43. meldet, ſahe aber, daß ſie ganz nicht von der Römer Zeiten, ſondern recent waren, und man ſie vor einigen Jahren, als das Rathhaus angeſtrichen worden, renovirt. Das Rathhaus ſelbſt habe ich ſchon ehedem geſehen.

Nach-

Nachmittags gieng ich durch die Eichelſtein-Gaſſe zu dem Eichelſteinthore hinaus, um den Eichelſtein zu ſehen, welcher in dem Streit, zwiſchen Herrn Tenzel und Blumberg über den Maynziſchen Eichelſtein mit angeführet wird. Es hat, wie gedacht, die Gaſſe und das Thor (ſo auch Tenzel in Monatl. Unterredungen Tom. X. anno 1689. erinnert) davon den Namen. Ich fand auch linker Hand am zweyten Thore an dem äuſſerſten Wall eine Thür, an welcher ein Blech genagelt, und die Worte Eichelſtein geſchrieben ſind; allein es war allhier weiter nichts, als eine Thür zu ſehen, dadurch man auf den äuſſerſten Wall oder Bollwerk gienge. Ich fragte ſo wohl die Schildwache, als auch einige vorbey gehende Bürger, was man dann eigentlich allhier den Eichelſtein nenne? Sie konnten mir aber nichts antworten, als: dieſes iſt das Eichelſtein Thor, und das das Eichelſtein-Bollwerk; ſo daß ich glauben muß, daß wie jedes Bollwerk bey Veſtungen ſeinen beſondern Namen zu haben pfleget, dieſes Bollwerk allhier der Eichelſtein heiſſe. Woher aber, iſt die Frage. Als ich die Mauer von dieſem Bollwerk betrachtete, fand ich, daß ſie theils von groſſen viereck-länglichten, und theils kleinen gemeinen Steinen erbauet und gemauret iſt, ſo daß allezeit eine Reihe groſſe, und dann etwas kleinere Steine untereinander ſtehen. Weil nun die groſſen Steine einige Gleichheit mit der Figur der Eichlen hatten, kan es wohl ſeyn, daß man das Bollwerk daher Eichelſtein genennet, zum wenigſten habe ich, wie Tenzel prätendiret,

diret, nichts als eine Mauer, nirgends aber einen Felſen, wie Blumberg haben will, ſehen können. Doch wäre hievon in Geleno und andern Cöllniſchen Chronicken nachzuſchlagen. Es könnte vielleicht ſeyn, daß ehedem ein Thurn allhier geſtanden, ſo den Namen geführet, den man aber, als man die Stadt mit Bollwerken und Wällen beveſtiget, weggebrochen, und erſt von ſelbigem die groſſe Steine, ſo zu der Mauer hernach gebraucht worden, gekommen. Ich gienge äuſſerlich vor der Stadt um das Bollwerk herum, in Meynung, ich würde von auſſen etwa einen Thurn oder Rudera von einem alten Werke ſehen. Ich ſahe aber nichts, als den bemeldten Wall und Mauren. Nach dem wollte ich bey S. Andreæ ſuper Morum ante Coemeterium die æneas imagines canis & leporis, felis & muris ſehen, davon in Epiſtolis obſcuror. virorum Vol. 2. p. 299. die lächerliche Hiſtorie von dem Judæo converſo und Canonico dieſer Kirche zu leſen. Ich fand aber weder an der Pforte ipſius Coemeterii noch auch an dem äuſſerſten Thore, durch welches man, nach dem Platz, wo die Kirche ſtehet, gehet, das geringſte nicht, auſſer daß an der Pforte gegen dem Dom ein ſteinerner Kopf war, der ſonder Zweifel den Apoſtel Andreas bedeuten ſoll. Es ſcheinet alſo, daß man ſolche Figuren hinweg gethan, zumalen da die Mauer an den Thoren ziemlich zerfallen, ſo daß man auch ein hölzern Dach darüber gemacht. Als ich aber in der ganzen Kirche mich umſahe, und alles genau betrachtete, fand ich auf der linken Seite des einen Eingangs

gangs der Kirche, über welcher das Bild St. Andreä am Creuz ſtehet, eine kleine Katze in Stein gehauen, ſo etwas in den Pfoten hielte, ſo aber nicht mehr zu erkennen, ob es eine Maus, vielleicht iſt der Kopf und Schwanz abgebrochen. Dieſes aber kan keine von den in Epiſt. Obſc. vir. an obbeſagtem Orte vermeldten Figuren ſeyn, theils weil ſie an einem andern Ort, und nicht an Coemeterio, auch nicht ſuper portam, ſondern in der Kirche ſelbſt an der Seite ſtehet, theils weil kein Hund und Haas dabey, dann auch weil es æneæ imagines ſeyn ſollen, dieſes aber in Stein gehauen. Es kan jedoch eben dieſe Figur zum Andenken gemacht worden und überblieben ſeyn. Nach dem gienge ich noch zu einem Antiquario Peter Kettler, ſo mit alten Büchern handelt. Ich fande aber keine Manuſcripten oder Pergamen bey ihm, doch kauffte ich etliche gute Bücher, worunter Stumpfen Schweizer-Chronick, und Jo. de Chapeauville vere geſta pontificum Tungrenſium, in drey Vol. in 4to.

Den 16. April, Morgens beſahe ich das Jeſuiter-Collegium und ihre Bibliotheck. Jenes iſt ſehr groß und ſchön, auch die Capelle gröſſer und ſchöner, als die ſie zu Düſſeldorf haben. Die Bibliotheck aber iſt mittelmäſſig, auch wie der Pater, ſo mir ſelbige zeigte, verſicherte, gar keine Manuſcripte darinnen. In der Mitte ſtunden zwey Corowelliſche Globi; der Pater wollte mir weiß machen, daß ſie allhier gemacht, und daß ſie tauſend Gulden gekoſtet. Allein ich dachte, der Ignorant wüßte ſelbſt nicht,

was

was er redet. Denn weil die Namen und Schrift alle Italiäniſch; ſo ſind ſie gewiß auch von Coronelli, wie die, ſo ich im Haag und Düſſeldorf geſehen. Die Bücher ſtehen ſonſt in dieſer Bibliotheck gar zierlich, und die Repoſitorien ſind alle mit Leiſten und Schnizwerk, obwohl gar ſchlecht verſehen.

Nachmittags gieng ich zu den Cartheuſern, das ſchöne Cloſter hatte ich ſchon Anno 1705. geſehen, aber die Bibliotheck noch nicht. Dieſe iſt in zweyen mittelmäſſigen Zimmern, in deren leztern ein ganzes Repoſitorium, und darauf ungefehr vier hundert Volumina Manuſcripta. Allein es waren, wie der Pater, ſo mich herum führte, ſelbſt ſagte, lauter Theologica und Scholaſtica. Zum wenigſten war alles, was ich untenher ſehen konnte, dergleichen. Ich fand gar viele Volumina von Alberti M. operibus, davon der gute Pater verſichern wollte, daß er ſie eigenhändig geſchrieben, allein ſie ſahen viel jünger aus an Schrift. Die guten Leute haben gar keine Wiſſenſchaft von Büchern. Wie er mir dann auch ein Catholicon oder Etymologicon zeigte, und vorgab, es hätte es ein Mönch dieſes Cloſters geſchrieben, und machte groß Weſen davon. Ich ließ ihn eine Weile reden, hernach ſchlug ich das Wort Janua auf, und zeigte ihm, daß der Autor Jo. Januenſis de Balbis ſeye. Ich fand auch acht Volumina in fol. Manuſcr. jedes Handdick, von Joh. ab Indagine Priore Carthauſ. Erfordienſ. in totam S. Scripturam. Der Pater verſicherte, daß dieſe noch nie gedruckt, auch ſonſt nicht bekannt ſeyen. Ich

hätte gerne im Catalogo nachgeſehen, ob nicht ſonſt etwas Hiſtoriſches, oder gutes unter den Manuſcripten ſeye, allein es war kein beſonderer Catalogus da, ſondern die Manuſcripta waren unter die gedruckten gemiſcht, da ich nichts finden konnte. Ich wollte alſo meinen Abſchied nehmen, der gute Pater aber ſagte, er wollte mir noch einige rare Stücke von Gemählden zeigen. Ich ſahe alſo nicht nur in der Convent-Stube einige alte Gemählde, ſondern auch oben auf dem Chor zwey ſchöne kleine Altäre auf Holz gemahlt. Der gute Pater ſagte, daß ſie von Albrecht Dürer gemahlt, und über ſechs hundert Jahr alt wären. Allein beydes war abſurd. Dürer iſt noch nicht zweyhundert Jahr todt, und die Tafeln ſcheinen älter als er, doch aber auch nicht ſo alt, wie er ſie machte. Gegen über der Kirche in einer Capelle über der Thür hieng ein braun ſeidener Rock, ſo gänzlich wie ein Schlafrock ausſahe, dieſer ſoll des HErrn Chriſti Rock vollkommen gleich ſeyn, davon ſie das Original zu Trier gehabt, und vor denen Franzoſen nach Coblenz geflüchtet. Sonſt haben die Cartheuſer allhier, wie ſie meynen, den Saum von Chriſti Oberkleid, den das Blutflüſſige Weib angerührt, deſſen auch Miſſon dans ſes Voyages Tom. I. p. 47. gedenket. Der gute Pater verſicherte, daß ob er gleich ſonſt eben nicht abergläubiſch, er mich doch verſichern könnte, daß dieſer Saum ſeit kurzem viel hundert Miracul in dergleichen Krankheiten gethan. Ich fragte, wie es dann die Weibsleute machten, weil ſie nicht in das Cloſter kommen dörften, daß ſie dieſen Saum anrühr-

anrührten, oder ob ſelbiger vielleicht auf gewiſſe Tage ausgeſtellet, und jedem anzurühren erlaubt wäre? darauf antwortete der arme Tropf, es ſeye ſolches nicht nöthig, ſie ſchickten nur ein Stückgen Brod, welches ſie an dem Saum ſtreichen, wenn nun eine Frau ſolches Brod äſſe, und ein paar Vater unſer und ave Maria dabey betete, helfe es ſo gleich. Wenn die Leute Glauben daran haben, kan es allerdings mancher helfen, dann die Einbildung kan mehr als alle Arzney thun.

Den 17. April, Morgens gieng ich nochmalen zu denen Apoſteln, um die Sachen von der vermeyntlich wieder lebendig gewordenen Frau zu ſehen, weil ich vorigesmal 1705. das Tuch, ſo ſie noch geſponnen haben ſoll, und davon auch Miſſon p. 47. allwo er die Hiſtorie weitläuftig erzehlet, meldet, nicht geſehen. Ich mußte aber auf den Neu-Markt gehen, allwo die Kirche zu denen Apoſteln, nicht weit davon gelegen. Ich ſahe alſo nochmalen das Haus, allwo jeztgemeldte Frau gewohnt, und da die hölzerne Pferde auf dem Boden oder Bühne heraus ſehen. Als ich an die Kirche kam, ſahe ich auf der Seite der innern Kirchenthüre die Schildereyen hangen, welche ich auch in Kupfer geſtochen kauffte; das Tuch aber, ſo die Frau nach ihrer Auferſtehung ſoll geſponnen haben, hänget ganz oben vor dem Chor. Es iſt auf eine groſſe Stange, wie ein Maſtbaum aufgewickelt, und ſoll, wie die Frau, ſo mich herum führte, verſichert, über fünf hundert Ellen ſeyn, es mögen aber wohl vierhundert und fünfzig davon gelögen ſeyn.

Es wird dieſes Tuch die ganze Faſten über herunter gelaſſen, daß es jedermann recht ſehen kan. Das Tuch iſt ſo breit als die Segelſtange. Die Frau meynte jedoch, es ſeye nicht genehet, ſondern alſo gewoben, welches aber auch unmöglich iſt, noch unmöglicher aber, daß es in ſolcher Breite fünf hundert Ellen ſeyn können. Weil ich hörte, daß eine Proceſſion, die Gottestracht genannt, dieſen Morgen ſeyn ſolte, machte ich mich nach Hauſe, um ihr nicht etwa zu begegnen, und Verdrießlichkeit wegen des Niederkniens zu haben. Sie kam auch an dem Rhein her, da ich ſie dann aus meinem Fenſter ſehen konnte. Es wird dieſe Proceſſion alle Jahr auf dieſen Tag gehalten, auf welchen auch die Kermes angehet. Es wird aber dieſe Proceſſion die Gottestracht genennet, weil ſie das Venerabile überall herum tragen. Es gehen alle Geiſtliche auſſer den Jeſuiten und Nonnen mit. Jene bleiben wegen der Präcedenz, indem ſie der jüngſte Orden, und doch den andern nicht weichen wollen, zu Hauſe. Es wurden auch die Stücke gelöſet, und die Bürgerſchaft war im Gewehr, und zum Theil giengen ſie mit. Ich habe nie eine ſolche Reihe von allerhand Pfaffen gehen ſehen, welches, weil ſo viel Klöſter allhier ſind, leicht zu erachten. Es waren auch viele verkappte Leute dabey, mit leinen Kitteln und Kappen über das Geſicht, wie ich ſonſt bey den Geißlungen auf den Charfreytag an andern Orten wahrgenommen. Als ich meinen Wirth fragte, was das vor Leute ſeyen? hörte ich, daß es theils vornehme Leute, die ſich ſchämten öffentlich mit zu gehen, vornemlich aber wären es ſolche, denen dieſes als eine Pönitenz auferlegt worden. Es waren etliche dabey, ſo baarfuß giengen.

Nachmittags war ich erſtlich bey den Auguſtinern, da mich ein gar höflicher Pater erſtlich in einen ſehr groſſen und ſchönen Saal, ſo bey hundert und fünfzig Schuh lang und bey dreyſſig breit war, führete. Es hatte dieſer Saal unerachtet ſeiner Gröſſe, dennoch keinen Pfeiler. Oben am Ende dieſes Saals linker Hand iſt die Bibliotheck, in einem auch ziemlich groſſen hellen und ſchönen Saal. Die Bibliotheck iſt ganz wohl eingerichtet, und zahlreich. Als ich aber nach Manuſcripten fragte, wußte der gute Pater kaum, was ich wollte. Endlich ſagte er, es fiele ihm bey, daß eine geſchriebene Bibel vorhanden, die er auch ſuchte, aber nicht finden konnte. Er entſchuldigte ſich damit, daß der Saal reparirt, und die Bücher kürzlich verändert worden. Es ſolte auch anjetzo ein neuer Catalogus gemacht werden. Von den übrigen Büchern überhaupt zu ſagen, ſo machen, wie leicht zu denken, die Theologiſchen und Scholaſtiſchen den meiſten Theil aus. Doch bemerkte ich hin und wieder einige der beſten Editionen von den Patribus, auch andere gute Werke. So iſt auch ein anſehnlicher Vorrath, ſonderlich vor ein Cloſter, von Juriſtiſchen Büchern, welche aber ein Syndicus der Stadt hieher vermacht. Nach dem gienge ich zu den Minnebrüdern, (wie man ſie allhier nennet, fratres minimos) um des Joh. Duns Scoti Begräbniß allhier zu ſehen, und zugleich nachzufragen, ob ſie einige Nachricht hätten von dem, ſo Schottus aus vielen Autoribus in phyſica curioſa lib. III. c. XIX. p. 438. meldet, daß nemlich Scotus in einer Ohnmacht vor todt ge-

 halten,

halten, und noch lebendig begraben worden? Man zeigte mir deſſen Begräbniß in der Mitte des Chors, allwo ein erhöheter ſteinerner Sarg, darauf eine ziemlich ſaubere meſſinge Tafel liegt, auf welcher in der Mitte Scoti Bildniß, nebſt noch einigen und verſchiedener Schrift geſtochen. Es war dieſer Schrift ſo viel, daß ich ſelbige nicht alle abſchreiben mögen, zumalen weil ſie unfehlbar in Gelenio oder andern Cöllniſchen Chronicken ſtehen werden. Doch notirte ich folgende, ſo zu Scoti Füſſen ſtehen:

Viderat octo ſibi bis
cingere Julius Ortus
quando ſepultura haec
eſt fabricata Scoto.

Weil dieſe Inſcription mir gar neu vorkam, ſo fragte ich, ob vielleicht dieſes nicht der eigentliche Platz ſey, wo er begraben worden? Der Pater, ſo mich herum führte, ſagte auch, daß dem alſo, und daß er vorher hinter der Kirche vor der unſchuldigen Kinder Altar gelegen, es ſeye aber ſein Leichnam vor vielen Jahren aus Veneration vor dieſen groſſen Mann ihres Ordens hieher gebracht worden. Er erzehlte ferner, daß man dieſes Grab noch vor zwey Jahren eröfnet, es ſeyen nemlich zwey Patres expreß aus Italien darum hieher geſchickt worden. Es ſeye nemlich lange Streit zwiſchen ihnen, den Fratribus minoris Obſervantiæ, und denen eigentlich ſogenannten Obſervanten entſtanden. Es ſeyen ſelbige zwar auch Franciſcaner, ſie würden aber Obſervanten genennet, weil ſie die Regel Franciſci genauer zu beobachten vorgäben. Sie

aber

aber hieſſen deßwegen Minoris Obſervantiæ. Nun hätten ſich Diſpute erhoben, ob dieſer Scotus eigentlich von ihrem oder jenem Orden geweſen. Derhalben ſeyen zwey Patres aus Italien anhero kommen, und hätten in dem Grabe ſehen wollen, ob man nicht ein Merkzeichen davon finden können, welches um ſo nöthiger geweſen, weil es darauf geſtanden, daß der Pabſt den Scotum canoniſiren wollen. Man hätte alſo das Grab in Beyſeyn des Adminiſtratoris, und des Biſchoffs von Raab, des Herzogs zu Sachſen-Zeiz, und denn des Nuncii Apoſtolici eröffnet, und zu gröſter Freude des hieſigen Kloſters und Ordens auf einem Siegel und ſonſt aus andern Merkmalen an ſeinem Leichen-Sarge gefunden, daß Scotus von dem eigentlichen Orden der Fratrum minorum, oder minoris obſervantiæ, die auch fratres recollecti geheiſſen, geweſen, und nicht von denen, die ſich Obſervanten nennen. Auf die Frage aber, ob er denn lebendig begraben worden, wußte mir der gute Pater nichts zu antworten, als daß ſie es in ihrem Kloſter vor wahrhaftig und ganz gewiß hielten. Von Documenten ſeye ihme nichts bekannt. Es lautet zwar wie ein Mährgen, doch iſt es auch nicht unmöglich, wie dann Schottus an vorberührtem Ort mehrere Exempel anführet. Ich wollte von hier noch zu den Dominicanern gehen, um mich wegen einer dergleichen fabelhaften Sache bey ihnen zu erkundigen, nemlich wegen des ſeltſamen magiſchen Gaſtmahls, ſo Albertus M. dem Kayſer Wilhelm allhier ſoll gehalten haben. Ich verhofte um ſo viel mehr Nachricht

richt davon zu finden, weil, wie Cuſpinianus meldet, der Kayſer denen Fratribus dieſes Ordens in Cölln, deßwegen ein Kloſter ſoll haben erbauen laſſen. Allein ich hörte, daß vor wenigen Jahren diß ganze Dominicaner-Kloſter abgebrandt ſey, und daß ſie nicht die geringſte Nachricht mehr übrig hätten. Schottus in Append. ad lib. XII. c. X. p. 1355. meynet, daß es arbores philoſophicæ in Gläſern geweſen, daraus man in denen dummen Zeiten groſſe und natürliche Bäume gemacht. Allein der ſüſſe Einfall Schotti reimet ſich gar nicht mit den Erzehlungen, indem die andern Autores, ſo Lehmann in Chronico Spirenſi und andere anführen, es alſo beſchreiben, als wenn ſich der ganze Garten verändert, und ſo lange der Kayſer geſpeiſet, völlig Sommer geweſen. Ich hätte noch viele Klöſter und Kirchen zu ſehen gehabt, weil ich die meiſten aber ſchon An. 1705. geſehen, mochte ich mich damit nicht länger aufhalten, ſondern ich beſtellte Abends auf den andern Tag eine Extra-Poſt, und fuhr ohne mich ferner an einem Orte unterwegs aufzuhalten, auf Frankfurt, allwo ich, GOtt ſey Dank! den 18. April glücklich anlangte.

Gedruckt,
bey Chriſtian Ulrich Wagner.

Regiſter.

Die erſte Ziffer zeiget den Theil, die andere die Pagina an.

A.

Abformen der Hände und des Geſichtes III. 423
Abgüſſe von Münzen in Hausblaſe I. 263. II. 42
Academie zu Franeker II. 280. 281
 zu Gröningen II. 235
 zu Harderwyk II. 397. 406
 zu Leyden III. 395
von Achelom (Johannes) ſeine Sammlung, von Handriſſen bey Hrn. Diſſing III. 369
Acta publica von Holland III. 317
Acuſtici Tubi I. 29. 257
Adami Adam I. 396
Adamſon (humphrey) Profeſſor III. 188
Adelburg II. 1
Affe, ſo allerhand Exercitien macht III. 231
Albrecht, Med. Doct. I. 407. 408
Alkemade (Cornel van) ſein Cabinet III. 267. 317. u. f.
Alexandrinus Codex in Londen III. 214
Allſouls-Colledge in Oxfort III. 172
Almeloven, Profeſſor in Harderwyk II. 396. 397
Aloe I. 347
Altar ſchöner zu Quedlinburg I. 135. 136
 zu Lübeck II. 20
Alting, Bürgermeiſter in Gröningen II. 242. 249
Altona II. 118 119
Ambra, was es ſey? II. 138
Amersfort II. 407. 411
Amoree, ſeine Münzen und Gemählde III. 644. 645
Amſterdam II. 414. 419. 422. III. 534

Anatomica Hr. Rauens in Amſterdam III. 621-625
Hr. Ruyſch. ibid. 640. u. f.
Anatomicum theatrum zu Helmſtädt I. 182
zu Oxfort III. 110. u. f.
Anatomie-Kammer zu Amſterdam III. 545. u. f.
zu Bremen II. 189
zu Franecker II. 287
zu Leyden III. 438-453
zu Rotterdam III. 309. u. f.
Andreä (Joh. Val.) Briefe I. 202
Ankunft in Engelland II. 432
in Holland II. 233. III. 259
Anna, Königin von Engelland ihre Perſon II. 568. 569
S. Ansveri Grab II. 13
Antinoi Nummus unächt II. 205
Antiquitäten Hr. Campens in Harlem III. 514. u. f.
Hr. de Bruyn in Amſterd. III. 674. u. f.
Hr. Uilenbroecks ibid. III. 606. u. f.
Cabinet, Hr. Chevaliers III. 699. u. f.
Kammer, zu Düſſeldorf III. 726. u. f.
Hr. Benedetti in Londen in Bibliotheca Aſhmoleana in Oxfort II. 508
Hr. Brauns in Gröningen II. 256. u. f.
Hr. Coetiers in Franecker II. 312. u. f.
Hr. von Mellen in Lübeck II. 38-40
Hr. Reimers in Lüneburg I. 469. u. f.
Antlia pnevmatica von Haucksbee II. 518
Anton, Ulrichs, Herzogs Handriſſe I. 203
Antram, Uhrenmacher II. 584
Apen II. 220
Apotheckers-Hall in Londen II. 562. 563
von Arkel, Prediger zu Rotterdam ſein Cabinet III. 275. 283
Architectur in Engelland III. 181. 182
Arnheim III. 721
Arundeliana marmora in Oxfort III. 97
Asbeſt I. 482. III. 385
Aſhmoleanum Muſeum III. 118. 121. u. f.
Aſgills wunderliches Buch und Meinung III. 200
Atlas ſchön illuminirt und koſtbar bey Jungfrau van der Hem in Amſterdam III. 600
Auction von Büchern in Engelland II. 481
in Coffee-Häuſern zu Londen III. 220
Auditorium publicum zu Amſterdam
Auditoria academ. zu Bremen II. 181
zu Deventer II. 383
zu Harderwyk II. 397
zu Leyden II. 395
in Oxfort III. 178
Aue bey Caſſel I. 22

Auguſt Herzog von Braunſchweig I. 320. 354. 356 361. 368. 371
Anly bey Oxfort III. 184
Auſtern junge im Microſcopio geſehen III. 354
Autographa Lutheri, Melanchthon ꝛc. I. 221
Automaton von einem hölzernen Tobaksraucher I. 218. u. f.
Autores claſſici ſehr viele II. 87
Veteres manuſcripti I. 359
S. Autoris Reliquien I. 294 295
alte Editionen Urtheil davon III. 16. 17
Aymon, Doctor, deſſen MSta 474. 488. 490

B.

Bad, Türkiſches, in Londen III. 216
in St. James in Londen III. 227
Badmann, Buchführer in Londen II. 442. 572
Baker, bibliothecar. Cantabr. III. 20. 24. 52
Baldei bibliotheca. III. 334
Banco in Hamburg II. 132
in Londen II. 579
Bandmühle in Harburg II. 144
Banqueting houſe in Londen II. 595
Barbar Surgeons-Hall zu Londen II. 569
Barometra beſondere III. 204
Barclay Reiſender I. 326. 330. 331
Bardewyk I. 525
Barde ſein Muſchel-Cabinet III. 366
Bary (Jac. de) Münz-Cabinet III. 693-696
Basnage, Prediger in Haag III. 489. 490
Bauhof in Hamburg II. 111
Bäume verſezen durch eine Maſchine I. 24
Baumanns-Höhle I. 100. 537
Bayeri Uranometrie verbeſſert von Flamſteed II. 446
Bayet Jgfr. ihr Muſchel-Cabinet III. 388
Beathel, ſiehe Büddel.
Becher, Joh. Joach. III. 210
Bedford III. 85
Bedlam, oder Tollhaus in Londen II. 483
Beeling Mechanicus zu Caſſel I. 15
zu Wolfenbüttel I. 304
Begynen-Hof in Amſterdam III. 621
Bechmann III. 338. Doct. Med. I. 275
von Bellen, deſſen Gemählde in Rotterdam III. 313. 314
Bellekins, Muſchel-Gravirer berühmt III. 649
Benedetti, Franceſco, Prieſter in Londen II. 508-511
ſeine Antiquitäten und Münzen III 245
Benedicts Pabſt Grab II. 120
Bennets-Colledge zu Cambridge III. 25. 64

Benoit, Wirthin in Londen II. 435
Benſon bey Oxfort III. 184
Benthem, Paſtor I. 457. u. f.
Bergen Kloſter bey Magdeburg I. 162
de Berge Naturalien Cabinet III. 335. 336
Bergwerke zu Clausthal I. 91. u. f.
Bernhard, Prediger in Leyden III. 494. 495
S. Bernwardus I. 402. 405 407
Bette ſehr prächtig III. 220
Bette von Wind III. 737
Bette ſehr compendiös und artig. III. 159
Beverlands Werke und Zufälle III. 245. 246
Bibel auf deren Titel vermehrt ſtehet III. 297
Bibel I. 293. 390. 396. 449 450. Wiclefs III. 170
Staaten III. 400
Bibliotheca Publica Amſtel. III. 558. 571, 576. 579, 581. 596
Miniſterii in Braunſchweig I. 292
Publica in Bremen II. 174. u. f.
Collegii JEſus in Cambridge III. 75
Magdal. eben daſelbſt III. 24
in Trinity Colledge zu Cambridge III. 32. 76
Reginæ Collegii Cantabr. III. 93
Bibliotheca in Trinity hall zu Cambridge III. 44
Collegii Pembroch in Cambridge III. 59
Emanuel eben daſelbſt III. 48
in Chriſt Colledge zu Cambridge III 79
Acad. Cantabrig. III. 33. 70. 83
in Peterhouſe at Cambridge. III. 51
in Catharine-Hall zu Cambr. III. 62
in Clare-Hall zu Cambr. III. 26
Collegii Johannis Cant. III. 79
zu Caſſel I. 53. u. f.
der Auguſtiner in Cölln III. 753
der Jeſuiter daſelbſt III. 748
der Cartheuſer ebend. III. 749
zu Deventer II. 377, 382
Churfürſtl. zu Düſſeldorf III. 740
der Jeſuiter daſelbſt III. 732
Academ. Franecker II. 302
der Haupt-Kirche zu Gouda III. 297
Acad. Gröningen II. 249
im Dom zu Hamburg II. 101
zu St. Johann ebend. II. 123
zu Harderwyk II. 398

Bib-

Bibliotheca Publica in Harlem III. 526
Julia zu Helmſtädt I. 221
Rudolphea ebend. I. 201
zu Hildesheim I. 394. 395
publica in Leyden III. 419
im Heralds-Office zu Londen II. 563
der Pauls-Kirche in Londen II. 460
in Sions Colledge in Londen II. 519
in Collegio medico daſelbſt II. 475
der Advocaten in Temple Bar in Londen II. 492. 493
bey St. Martin in Londen II. 567
Cottoniana Manuſcripta in Londen II. 575
der Societät der Wiſſenſchaften daſelbſt II. 550
zu Lübeck der Stadt II. 47
zu Lüneburg I. 502. u. f.
der Ritter-Academie daſelbſt I. 523. 524
des Dom-Stifts zu Magdeburg I. 161
Collegii Lincoln daſelbſt III. 152. 161
von Godrington in all Souls Colledge zu Oxfort III. 183
Collegii Reginæ ebend. III. 93
Bibliotheca Collegii omnium animarum daſelbſt III. 172
Jeſus daſ. III. 106
New Colledge III. 95
Collegii Trinitatis III. 129
Magdalen. III. 179
Bodleiana in Oxfort III. 87. u. f.
Collegii Johannis daſelbſt III. 167. 169. u. f.
Orial. III. 180
zu Riddagshauſen I. 302
der Univerſität zu Utrecht III. 709
der Dom-Kirche daſelbſt III. 703
in Weſtmünſter II. 514
Collegii Catons zu Windſor III. 187
zu Wolffenbüttel I. 308. u. f. 323. 353. 363. 367. 378
Hr. Almeloveen II. 396. 397
Hrn. Altings in Gröningen II. 243
Hr. Arkels in Rotterdam II. 289
Baldei III. 334
Hrn. Benthems in Ulzen I. 458. 459
Hr. de Bredenow II. 67
Hrn. von Bülow I. 451
Hr. D. Burkhards I. 386
des Erz-Biſchoffs von Canterbury III. 197
Hrn. Covel in Cambridge III. 31

Bibliotheca Hrn. Cuperi in Deventer II. 384
Hrn. von Dale in Lübeck II. 64. u. f.
Hrn. Dieckmanns II. 147. u. f.
Hrn Domna in Workum II. 337
Hrn. Edings in Gröningen II. 252
Hrn. Edzardts in Londen II. 499
Hrn. Eggelings in Bremen II. 204
Hrn. Ellers zu Razeburg II. 18
Hrn. Fabricii in Hamburg II. 68. u. f.
Hrn. Furly in Rotterdam III. 279
Hrn. le Gillon III. 619. u. f.
Hrn. Gürtlers in Franecker II. 308
Hrn. de Haas in Bremen II. 205
Hrn. Secret. von Hasperg I. 350
Hrn. Hilarides, zu Bolswert II. 326
Hrn. Hugo zu Hannover I. 422
der Königin in Engelland II. 576
Hrn. Lemonons zu Franecker II. 295. u. f.
Hrn. Leſſers in Hamburg II. 135
Hrn. Paſtor Lindenbergs in Lübeck II. 68
Bibliotheca Hrn. Lyſeri zu Zelle I. 448. 450
Marci Meibomii III. 704. 705
Hrn. Matfeldts in Hamburg II. 134
Mathematica in Londen II. 531
Hrn. von Meel in Amſterdam III. 555. u. f.
Hrn. Meyers zu Harderwyk II. 400
Hrn. Molani zu Hannover I. 434. 435
Hrn. Reimers in Lüneburg I. 517. 518
Hrn. Schallbruchs, Rectors zu Amſterdam III. 662
Hrn. Schultings in Franecker II. 282
in botanicis Hrn. Stoſchens III. 490. u. f.
Hrn. Tydemanns in Zwoll II. 266
Hrn. Vlamings in Amſterdam III. 566
Hrn. de Wilde in Amſterdam III. 636
Hrn. Wynen, Prof. in Harderwyk, II. 402 u. f.
Biceſter III. 85
Bienenſtock ſonderbahrer II. 415. 416
Bildhauer-Arbeit bey Hrn. Amorée III. 645
bey Hrn. Campen in Harlem III. 514
bey Hrn. von der Schelling

ling in Amſterdam *III.* 647
Binet, Wirth in Londen, deſſen Muſicaliſche Inſtrumente *III.* 242. u. f.
Binnenbüttel bey Lüneburg *I.* 461
Birrius ſeine Kunſt-Sachen *III.* 544
von Biſems Schilderey *III.* 332
Blankenburg *I.* 120
Schloß daſelbſt *I.* 122
Blasbalg von Holz ohne Leder und immer blaſend *I.* 258
Bleyſtiftsmacher, und Manier ſie zu verfertigen *III.* 191
Blichers W. Biſchofs Grab *II.* 12
Blok (Johanna Courten) ihre künſtlich in Papier geſchnittene Sachen *III.* 554. 555
Bloksberg *I.* 98
Blokzyl *II.* 353
le Blond, Mahler in Amſterdam *III.* 534. 535
Bobart Profeſſor Botan in Oxfort *III.* 163
Boclo, Gymnaſii Rector zu Caſſel *I.* 43
Bodins Dialogi *I.* 227. u. f.
Böhmer (Joh. Chr.) Profeſſor, ſein Münz-Cabinet *I.* 261. 262
Böhms (Jacob) Original-Schriften *I.* 207
Boerhaven Prof. Bot. in Leyden *III* 425
Börſe zu Bremen *II.* 184
zu Hamburg *II.* 76
zu Londen *II.* 439
Bont, Emailleur in Londen *III.* 246
Böttiche Med. Doct. *I.* 231
Bogards Curioſitäten in Delft *III.* 345
du Bois, Mahlers Handriſſe ꝛc. *III.* 549
Boitard, françois, Mahler u. Zeichner *III* 540. 563
Bolswert *II.* 325, 337
Bonifacii Godices L. 119. *II.* 271
Marter Ort *II.* 270
Bookof Common-Prayer *II.* 506
Borax ſonderbares Salz *III.* 221
Bothe D. und Prof. *II.* 210. u. f.
Bouteilles oder enghalſigte Gläſer zu ſäubern *III.* 166
Boyle, Robert *II.* 68
Bracteati nummi *III.* 383
wenn ſie aufgekommen *II.* 201
Bramen, Davids, Kupferſtich Sammlung *III.* 581
Brands, Goldſchmids, alte Münzen *III.* 367. 390
Braunii Prof. Grab *II.* 239
nachgel. Münzen *II.* 256
Brauns Bibliothecar. zu Magdeburg *I.* 161
Braunſchweig *I.* 273. Veſtung 277
Brautſtuhl in Emden *II.* 231
Braze Noſe Colledge in Oxford, *III.* 178
Bremen *II.* 164, 2'6

Bremervörde II. 162
Brenkmann conferirt pandectas florent. III. 273
Brennglaß ſehr groſſes I. 39
Experimente damit I. 70. 71
Brennſpiegel von Holz, ſolche zu machen I. 254. 255
Brentwood II. 434
Briel II. 425
Bridwell oder Zuchthaus in Londen II. 485
Brief-Capelle II. 23
Briefe gelehrter Leute I. 207. 221. 320. 448. 449. III. 556. 570. 668. 740
Brinn, Uhrenmacher und Opticus in Leyden III. 437. 474
Brodgott der Chineſer III. 271
Browns, Carl, ſeine Zufälle III. 199. 200
Brücke, koſtbare zu Plintheim III. 146
über die Tems in Londen II. 490
Brunn ſehr tief in Felſen I. 120
bey Epſom II. 560. 561
Brunsloge I. 99
de Bruyn, Corn. ſeine Indianiſche Curioſitäten, ſeine Handriſſe, Antiquitäten ꝛc. III. 674. u. f.
Buch das nöthigſte und beſte I. 397
Bücher erſte und älteſte I. 357
Bretter oder Regale II. 48
Elenweiß gekauft III. 210
Buchdrukerey, erſte Erfindung III. 273
Bücher theuer in Engelland II. 442. 443
Büddels Sammlung von Botanicis in Londen III. 202
Buckingham III. 85
Burkhard J. H. Doct. Med. I. 384. u. f.
Burg zu Leyden III. 455
Burg, Gelehrter von Breßlau II. 455. III. 188
Büttner, Secret. ſein Cabinet I. 491. u. f. III. 162. 164
Burmann Pet. in Utrecht ſeine Zufälle I. 264. II. 412
Buſchmann Uhrmacher in Londen II. 452
Buxtehude II. 146

C.

Cabinet von Naturalien Hrn. Dorville in Harlem III. 509. u. f.
Hrn. Hermanns III. 409
Hrn. von Mellens in Lübek II. 38. u. f.
Hrn. Molani zu Hannover I. 427. u. f.
Hrn. Reimers in Lüneburg I. 469. u. f.
Hrn. Doctor Sloane in Londen II. 546
Cabinet, ſiehe auch Antiquitäten Muſcheln, Münzen, Manuſcripten, Gemählde ꝛc.
Caffee-Haus, Griechiſches, in Cambridge III. 61

Caffee kalt als ein täglicher Trank III. 314. 315
Cajus-Colleg. zu Cambridge III. 12. u. f.
Calender Rumiſche und Lapländiſche II. 38
Calixti, Ge. Grabmaal I. 189
Cambridge III. 1. 84
Camden, Wilh. II. 496
Campana urinatoria. I. 237
Campani Perſpective I. 64 II. 522
Hrn. Campen ſeine Antiquitäten in Londen II. 465
ſeine Antiquitäten in Harlem III. 514-521
ſein Münz-Cabinet II. 464. III. 189
Campen die Stadt II. 355. u. f.
Caramuelis Steganographia III. 262
Carl V. Kayſer, ob er Evangeliſch geſtorben? I. 321. u. f.
Carl Stuart Enthauptungs-Plaz II. 440
Bibliotheck, kommt an Andr. Pauw. II. 194
Carneval zu Hannover I. 411
Caſſel I. 1
Caſſuel, Matheſ. Prof. in Oxfort III. 180
Caſtell zu Franecker II. 280
Catalogus Biblioth. Wolfenb. librorum Chronologicus I. 419
Catharin-Hall. zu Cambridge III. 62
Catos Colledge bey Windſor III. 187
Cellarii Geographia I. 440
Chelſey bey Londen II. 436. 438
Chelmesford II. 434
Chemnizens, Mart. Grab I. 290
Cherbourn Gläſer Zerſchreyer in Londen III. 239
Chevalier ſeine Raritäten III. 699. u. f. 707
Chiromantie, Buch davon I. 309
Chriſtina, Königin bekommt MSte aus Bremen II. 175. 176. 191
Chriſt Colledge in Cambridge III. 79
Circulatio ſanguinis per microſcopia geſehen III. 350
Citadell zu Magdeburg I. 170
Clare-Hall in Cambridge III. 26
Claſenii, Daniel, geiſtliche Epigrammata I. 167-169
Grabmaal I. 190
Clavicula Salomonis II. 64. III. 262. 365
Clausthal I. 90
Cleopaträ Tod III. 733. 734
le Clerc, Gelehrter in Amſterdam III. 559
Clermont, Organiſt in Amſterdam III. 564
Clüver, Detlev II. 76
Codrington Colonell III. 172. 173. 183
Coelenburg, ſeine Münzen III. 626
Coerbach, Adr. II. 66. III. 554
Coetier Prof. in Franecker II. 312. u. f.
Colcheſter II. 434

Colerus, Bibliothecär. zu Franecker II. 302
Collegium publicum Cantabrig. III. 19
Medicum in Londen II. 474
Collegia zu Helmſtädt I. 184
Cölln III. 744-756
Comödie im Haag III. 364. 365
in Amſterdam II. 414. 415
zu Hannover I. 426
in Leyden III. 409
in Londen III. 409
Conring, Hiſtorie ſo ihm begegnet I. 276
ſeine MSte I. 279. 441
Coolpepper, Mechanicus in Londen III. 191
Corporis Chriſti Colledge in Oxfort III. 131
S. Coßmi und Damiani Grab II. 207
Coſteri Geräthſchaft zur Buchdrukerey III. 273
erſte Bücher III. 278. 502-506. 526
Covel maſter of Chriſts Colledge in Cambridge III. 27. 51
ſeine Münzen und Bibliotheck III. 31
la Courts Haus und Gemählde III. 420
del Court ihre Porcellan-Kammer und Gemählde III. 648-651
Cox Kaufmanns-Garten II. 561
Cranium lapidescirt. III. 43
Cranium von einem Rieſen I. 232
Cranmers Catechiſmus II. 500
Crap Subbibliothecarius Bodleian. III. 99
Creech, Thom. ſein Tod in Oxfort III. 183
Crenius Thomas, zu Leyden III. 465-468
Crocker Stempfel-Schneider in Londen II. 473
Cromwells Kopf II. 525
Cronenberg ſein Cabinet in Amſterdam III. 613-619
Crucifix altes curiöſes II. 195. 196
Cuper (Gisb.) Burgermeiſter in Deventer II. 384. u. f.
Cupido-Garten bey Londen II. 587. 588
Cuſtomshouſe oder Zoll in Londen II. 474
Cylindriſche Figuren in eingelegten Tiſchen.

D.

Daket, D. III. 339
von Dalen ſeine Bibliotheck II. 63-66
Damaſt-Fabrique II. 488
Dandridge, ſein Inſecten-Cabinet in Londen III. 221
von Daſſel ſein Cabinet I. 506. u. f.
Daſſovii Joh. Grabmaal II. 34. 35
Davis Joh. Fellow in Cambridge III. 26

Deinots ſein Münz-Cabinet *III.* 334
De l'Epine Marg. Sängerin *II.* 503
Delft *II.* 424. *III.* 335. u. f.
Delfzyl *II.* 233. 234
Delmenhorſt *II.* 216
Denner, Mahler in Altona *II.* 118
Dettern *II.* 222
Deventer Stadt *II.* 371. 377'394
Diamant ſehr groſſer Hrn. Pitts *III.* 238
Dieckmann, Superintendent *II.* 147. u. f.
Dintenpulver *II.* 494
Diſſings Collection von Handriſſen *III.* 369
Dockum *II.* 269'274
Doele oder Schüzen-Haus in Leyden *III.* 471. 472
in Harlem *III* 525
Dollert, Ueberfahrt deſſelben *II.* 233
Dom-Kirche zu Hamburg *II.* 122
Dom-Stift zu Lübeck *II.* 24
Dom-Stift zu Halberſtadt *I.* 144
zu Bremen *II.* 206
zu Magdeburg *I.* 156
zu Razeburg *II.* 10
Dom ſiehe Kirche.
Domna, Paſtor in Workum *II.* 337
Doringenbergiſche Bibliotheck *I.* 71
Dorville, Prediger in Harlem, ſein Cabinet *III.* 509'514
Doſch, Seefiſch *II.* 59
Drehe oder Drechſelbank ſonderbare *I.* 61
Arbeit ſchön *III.* 377
Dromedarii *II.* 283
Drukerey neue Art *III.* 223. 274
Dugſtein *I.* 272
Duns Scoti Porträt und Grab *III.* 753'756
Dürers, Albrecht, Arbeit *I.* 330. 332. 336. *II.* 203
Düſſeldorf *III.* 722. u. f.

E.

Eding, Gisb. Prof. in Gröningen *II.* 252. 255
Edzardi, teutſcher Prediger in Londen *II.* 498'501
Eggeling, Secretar. zu Bremen *II.* 195. u. f.
Eichelſtein zu Cölln *III.* 746. u. f.
Einhorn doppeltes *II.* 81'83
Elbe gefrorne paßirt *II.* 2. 3
Elbeſtrom *II.* 143
Elbingeroda *I.* 99
Elers, Superintendent *II.* 17
Elleneis Haus *III.* 335
Elspert *II.* 395
Elzeviriſche Druckerey *III.* 426
Emden *II.* 226'232
Endtenfang bey Zell *II.* 451. 452
Molquerum *II.* 345
Engelbrecht, in Rotterdam, ſeine Gemählde und Curioſitäten, *III.* 290'293. 305. 306
Enjedinus Georg. *II.* 65
Epiſtolæ viror. Doct. ſiehe Briefe.

Epitaphia ſehr ſchön in Lübeck II. 20. 25
Epſom bey Londen II. 555
Saurbronnen daſelbſt II. 560
Eraſmus Haus zu Rotterdam III. 262
ſeine Statue daſelbſt 263
Erde vergift bey Harlem III. 509
Eſte, Münzen von dieſem Haus I. 431
Eſtrangelicæ litteræ I. 376. II. 299. 300
Evangelia 4. MSta ſauber III. 173
Bonifacii MSta (Leb.) 119
Eulenſpiegels Grab II. 8
Kleider u. Ebenbild II. 9
Evremonts Leben und Tod II. 520. 521
Grabmaal II. 541
Exchequer-Office zu Londen II. 591
Exeter Colledge zu Oxford III. 105
Experimente phyſicaliſche von Haukſbee III. 224. u. f.
Eyd vor dem Zutritt in die Bodleian Biblioth. III. 104
Eyer von allerhand Vögeln colligirt III. 348
in Muſcheln 351

F.

Fabricius Joh. Albr. in Hamburg II. 86. 87
Fabriquen in Bridwell zu Londen II. 486. 490
Facio, Quaker, III. 281
Faes, Doctor in Stade II. 159
la Faille, ſein Muſchel-Cabinet III. 340. 345
Faſanen-Haus bey Zelle I. 453
Faß ſehr groß zu Grüningen I. 155
Faule Metze, Canone zu Braunſchweig I. 278
Fechter Engliſche, II. 532. u. f.
Fenſter-Gemählde.
Ferrari, Italiäner in Cambridge III. 2.
Fieue, Superint. Verſe auf die Flora I. 332. 333
Fingerhut-Manufactur in Utrecht curiös III. 697
Fincken-Heerd K. Henrici Auc. I. 142. 300
Fiſchbein II. 85. 86
Fiſche, ſo hören, wenn man ruft III. 147
getroknet und ausgebalgt III. 346
Flamſteed (John) Wohnung und Obſervatorium deſſelben II. 445. u. f.
Flecken aus Papier und Kupferſtich zu bringen III. 587. 588
Fleiſcher, Muſicus in Londen III. 243
Fliegen-Auge III. 357
Flink, deſſen Mahlereyen III. 315
Formula Concord. Exemplar authent. I. 448
Förſter, Buchführer I. 414
Forſtneri Chr. Epiſtolæ polit. I. 468. 469
Foxhall bey Londen II 588
Franceſci, Baumeiſter in Caſſel I. 6. 11

Fra-

Franecker *II.* 280:319
Frau, ſo begraben und wieder lebendig worden in Cölln *III.* 751
Friemersheim, erſter Luther. Prediger in Lübeck *II.* 35
Frieſiſche Sprache mit der Engliſchen überein *II.* 317. 345
Furly, ſeine Bibliotheck in Rotterdam *III.* 278. u. f.

G.

Gackenholz, Prof. Phyſ. zu Helmſtädt *I.* 200. 201
Galerie zu Düſſeldorf *III.* 742
Salzthal *I.* 329
Garde Königliche in Engelland *II.* 88
Garten der Mediciner zu Franecker *II.* 287
zu Gröningen *II.* 261
zu Leyden *III.* 403
zu Londen *III.* 213
zu Oxford *III.* 86
zu Salzthal *I.* 134. u. f.
Gehör-Inſtrument *I.* 257
Gemählde Hrn. von Bellens in Rotterdam, *III.* 313
Hrn. von Biſems ebendaſelbſt *III.* 332
zu Braunſchweig *I.* 282. 298. 299
zu Caſſel *I.* 47
des Hrn. la Court in Leyden *III.* 421
Hrn. Diſſings in Haag *III.* 371
Hrn. Engelbrechts in Rotterdam. *III.* 291
Gemählde Hrn. Flinks ibid. *III.* 316
Gemählde der Galerie zu Düſſeldorf *III.* 742. u. f.
zu Hamptoncourt *III.* 204. 205
Hrn. von Haſperg *I.* 383
zu Kenſington III. 207
zu Lübeck *II.* 33
zu Salzthal *I.* 329. 330 339
Gemmingen (Hr. von) *III.* 696
Genemuyden *II.* 354
Generalitäts-Magazin zu Gröningen *II* 241. 242
Gentſch von Bredenow *II.* 32
ſeine Bibliotheck *II.* 66. 67
Gerichts-Platz in Londen *II.* 580
Germer, Senior in Riddagshauſen *I.* 301. 302
Gerſtorf, Künſtler in Amſterdam *III.* 363. u. f.
Geſſing (Balde) ſeine Gemählde *III.* 307
de Geus, Glasblaſer in Londen *II.* 567
Gewebter Rock *II.* 180
Gießhaus zu Caſſel *I.* 47
zu Düſſeldorf *III.* 725
le Gillon, deſſen Bibliotheck *III.* 619:621
Gipſerner Fuß-Boden im Zimmer *I.* 364
Glas mahlen *III.* 220
Mahlerey alte *III.* 303. 306
Hütte zu Ammersfort *II.* 410
zu Londen *II.* 589

Glas ſchleiffen von Hartſoecker III. 730. 731
Schleiffer-Materialien III. 222. 223
machen aus allen Flüßigkeiten III. 228
Gläſer entzwey ſchreyen III. 240. 241
zu Sack-Uhren machen II. 293
Gläſerne Urnen, welche alt und ächt? II. 39. 40
Globi plani im Boden des Rathhauſes von Amſterdam III. 560. 561
Glocken-Spiel muſicaliſch geſpielt III. 349
in Amſterdam ſehr gut III. 561
Goemondt, Glas-Schleiffer in Amſterdam III. 549
Goldaſti Manuſcripta II. 191. 193
Goree, Kupferſtecher III. 681. u. f.
Goske, Gipsgieſſer im Haag III. 372
Goßlar I. 73. u. f.
S. Gothardus I. 401. 402
Gottfried, Chymicus in Londen III. 196
Götze, Superintend. II. 31
Gouda III. 295
Grabe, F. E. Doctor in Londen III. 201. u. f. 214. u. f.
Gräber alte Sächſiſche in Engelland III. 1.
Grabmaal der Gräfin von Holland mit 365. Kindern.
Græcum N. Teſt. interlineare von 1514. II. 170. 171
Grafen zu Regen oder Reinſtein Grabſchrift und Rauberey I. 122. u. f.
Gräfin von Holland Hiſtorie der Geburt von 365. Kindern III. 271. 327. 329
Graham, curiöſer Zeichner III. 330
Graſſy, zwey Graubündter Brüder III. 119. 136
Graveſande, III. 373. 374
Greenwich, bey Londen II. 444
Gresham Colledge in Londen III. 545
Grill, (Anton) ſein Mineralien-Cabinet III. 660
Gröningen II. 235. u. f.
Gronovius, J. Prof. III. 408. 453. 454
Grotii Geburts-Haus III. 339
Grotte in Hannover I. 421
Grüningen bey Magdeburg I. 152
Gudii, Marq. Manuſcripta II. 88
Gürtler, Prof. zu Franecker II. 308. 309
Gymnaſium zu Gröningen II. 236
zu Rotterdam III. 266

H.

Haag II. 423. III. 362. u. f. 474. 493
de Haas, Cornel. II. 205
de Haas, Theodor. II. 173
Habichthorſt, Bibl. und Pædag. II. 175

Habichtsberg bey Caſſel *I.* 6. 11
Hahnen-Gefecht in Engelland *II.* 478
Halberſtadt *I.* 143-152
Halleys See-Karten *III.* 188
longitudinis inventio *III.* 182
Schiff-Barometer *III.* 192
Hamburg *II.* 75. 117. 120. 143
Hamptoncourt Luſt-Haus *III.* 203. u. f.
Handriſſe berühmter Mahler *III.* 317. 370. ſiehe auch Cabinete.
Hanckenii, D. Men. Grabmaal *II.* 54
Hannover *I.* 409. 418
Harburg *II.* 143. u. f.
Hardt, Hermann von der, Prof. *I.* 191-199. 201. 370
Harderwyk *II.* 395-407
Harlem *III.* 502-533
Harlingen *II.* 319. u. f.
Hartliebs Buch von der Hand *I.* 309. 313
Nachricht von ihm 313-320
Hartmann, Doctor von Königsberg *III.* 98
Hartſoecker ſeine Curioſitäten *III.* 730
Manier Perſpectiv-Gläſer ohne Schaalen zu ſchleiffen *I.* 68
Harväus W. *II.* 475
Harwich *II.* 432. *III.* 243. u. f.
Hasperg, Wolffenbüttelischer Rath *I.* 350. u. f. 383. *II.* 482
Hauckbees, Inſtrumenten-Macher in London.
ſeine phyſ. Experimente *III.* 224
Haumann, Prof und Secret. zu Caſſel *I.* 47. 48
Hearne, Subbiblioth. Bodlei. *III.* 158
Heckenauer, Kupferſtecher *I.* 305. 341
Helmſtädt *I.* 182-266
Helvoet-Sluys *II.* 426. *III.* 260
Hem, van der, Jungfrau, ihre Gemählde und Atlas *III.* 600-606
Hemd der Mariä *III.* 701. 702
Hemſtade, Luſt-Haus bey London *II.* 574
Hemſterhuyſen, Prof. *III.* 594
Henninges, Hier. Imagines Impp. *I.* 458
Henrici Aucupis Grabmaal *I.* 136
Henrici Leonis Denkmaal *I.* 274. *II.* 17
Heralds-Office zu London *II.* 563
Herbſt, Goldarbeiter *II.* 565
Hermann S. Paul *III.* 165. 409-419
Herrnhauſen, Luſt-Haus bey Hannover *I.* 416
Hertel, Rath und Bibl. *I.* 308. 318. 358. 363. 368. 376. 382. *II.* 77

Hevelii tubi und Aſtronomiſche Inſtrumenten nicht gut III. 181
Hexen-Waage von Carl V. confirmirt III. 294
Hickeſius III. 190
Hilarides, Rector II. 326
Hildesheim I. 390-408
Hindelopen II. 340. 341
Hirſchgeweyh gemahlt III. 205
Hirten-Staab der Aebtiſſin in Quedlinb. I. 132
Hoet, Mahler zu Utrecht III. 714-716
Hoevenaer, Uhrmachers-Inſtrumenta math. III. 396. 493
Hofmanns, Doct. Beſchreibung der Baumanns-Höhle I. 529
Lexicographus in Baſel ſein Geitz ꝛc. III. 179. 180
Hogendorp, General-Adjutant III. 364
Holbeins Gemählde III. 207
Holmes Georg II. 507. 508
Holtgaſt II. 221
Holton, Uhrmachers, Uhr und Wecker III. 219
Hölzer allerhand fremde gekauft III. 438
Honnyman, ein Schmid in Londen, deſſen beſondere Sprache III. 251
Hortus Med. ſ. Garten der Medic.
Hoſpital Chriſti, in Londen II. 530
Hoſpital der Schiffer in Greenwich II. 444
Hottendotten Grammatic. II. 277
Houbacker ſeine Inſecten III. 583
Huber, Prof. in Franecker II. 295
Hugo, Vice-Canzlers Bibliothek. I. 422
Huſon, Doctor und Bibliothecarius Bodleianus in Oxford III. 88. 157

J.

Jackſon, Mechanicus in Londen III. 227
Jagd-Haus und Hunde zu Zellen I. 453. 454
S. James, Pallaſt II. 553
Jeſus Colledge in Cambridge III. 75
Jeruſalems Tempel-Gebäude in Modell II. 115
Jeſuiter Collegium in Cölln III. 748
in Düſſeldorf III. 732
zu Hildesheim I. 394
Illyrici Flacii autographa I. 221
Impoſtoribus de tribus liber I. 372. II. 71. III. 334
Indianiſche Thiere II. 523
Naturalien Hrn. Herrmanns in Leyden III. 410. u. f.
Inſecten Collection bey Hrn. von Daſſel zu Lüneburg I. 507
Inſecten Cabinet Hrn. Kooker in Harlem III. 522

Inſecten Cabinet Hr. Dandrige in London III. 221
Interlineare N. Teſt. Græcum. II. 170. 171
Biblia II. 171
Invaliden-Haus bey Londen Chelſey II. 436
Jobelot, Glas-Schleiffer III. 490
de Jong, ſein Conchylien-Cabinet III. 333. 656. 659
Johanna, Päbſtin I. 373
Johannis Spruch. 1. Ep. v. 7. drey ſind die da zeugen ꝛc. ob er genuin? III. 215. 476. 477
St. Johns Colledge in Cambridge III. 79
in Oxford III. 167
Irmenſäule I. 391
Iſingck, Prof. II. 245
Iſſelburg III. 721
Jude in der Bütte I. 264
Jüdiſche Kirchen-Kleider III. 577
Jurieu ſeine Schwächlichkeit III. 274

K.

Kalbfleiſch delicat in Italien III. 171 172
Kalkberg, Veſtung bey Lüneburg I. 461. 462
Kalkbrennen I. 463
Kalk-Ofen II. 339
Karpfen zu kochen I. 129
Kaufhaus zu Bremen II. 184
Keller (Raths Wein) II. 109
Kenſington III. 207
Kerger, Doct. Med. II. 454. III. 227. 232
Kieſelſtein ſonderbahre III. 254
Kinder ſo viel als Tag im Jahr, Hiſtorie davon explicirt III. 327. u. f.
Kings Chappel III. 8
Kirche zu Amſterdam die alte III. 662
die Zuyder ibid.
die Weſter III. 662
die neue III. 552
der Lutheraner alte III. 551
neue III. 550. 551
der Armenianer III. 598
der Meniſten, Quaker III. 629
der Beguynen III. 621
zu Bardewick I. 525
zu Blanckenburg I. 120
zu Braunſchweig I. 279. 286. 290. 294. 296. 297. 298
der Bergleute beſondere I. 81
zu Caſſel I. 3. 4. 18. 22
zu Cölln der Apoſtel III. 751
zu Delft III. 337
zu Düſſeldorf III. 722. 740. 742
zu Franecker II. 310
zu Goßlär I. 76. 77. 81
zu Gouda III. 302
zu Gröningen II. 238. 241. 264
groſſe zu Harlem III. 523
zu Grüningen I. 152. u. f.

Kirche zu Halberſtadt I. 144. 148. 150
zu Hamburg II. 93. 122. 123. 131
zu Hannover I. 421. 426
zu Helmſtädt I. 187. u. f. 231
zu Hildesheim I. 395. 399. 400. 401
zu Lauenburg II. 4. 5
zu Leuwarden II. 276. 277
Lutheriſche daſelbſt III. 456
zu Londen in Covent-Garten III. 244
St. Paul in Londen II. 457. u. f.
St. Maria II. 519
der Quaker II. 552. 553
zu Lübeck II. 20. 32. 34. 44. 46. 52
zu Lüneburg I. 489. 490. 519
zu Magdeburg I. 165. 172. 176
zu Quedlinburg I. 130. 133. 135. 139
auf dem Reinſtein I. 118
zu Rotterdam Lutheriſche III. 265
zu Uelzen I. 457
zu Utrecht der Dom III. 701
in Weſtmünſter zu Londen II. 514. 536
zu Windſor III. 186
zu Wolfenbüttel I. 324
zu Zelle I. 447
Kirchmann Joh. Gemählde II. 55. 56
Knochen verſteinert I. 137
Kolm, Wachspoußirer II. 114
Königslutter I. 267
Kooker, Apothecker in Harlem III. 522
Kopf von Holz, ſo reden kan III. 628
Kramer, Hofrath III. 609
Kriegs-Bau-Kunſt in Engelland III. 181
Kröten Americaniſche I. 173
Krumholzens curiöſes Porträt I. 334. 336
Kugel im Zahn eines Elephanten III. 311. 312
Kunſt-Haus zu Caſſel I. 12. 15. 30. 43
Kupferſtiche-Collection III. 581
wie Mignatur-Gemählde zu machen, ſonderliche Invention III. 534. 535
Küſter, Ludolph III. 646
Kuynder II. 353

L.

Laboratorium Chymicum zu Leyden III. 454
zu Londen II. 562
Phyſicum daſelbſt III. 425
Chymicum in Oxford III. 138
Lackirer in Altona II. 119
Lackirte Sachen zu reinigen III. 167
Läden in Kirchen II. 23. 75
Ladey Joh. Conr. Epitaph. I. 164
Lamberg, Rector II. 271

Lambeth Wels bey Londen II. 588
Lammers Bibliothecar. Groening. II. 250. 251
Lamoral, Henry, Dollmetſcher III. 254
Lapp, ein Tuch zum Glas poliren III. 223
Levater, Doct. Med. in Oxford III. 134. u. f.
Lauenburg II. 4. u. f.
Lauree, Prof. Math. in Franecker II. 290
Lautenbuch merkwürdiges I. 367
Leenhoff, Paſtor in Zwoll II. 368
Leeuwarden II. 275-280
Lehemann D. in Hamburg II. 104. 140. 141
Hr. von Leibniz I. 409. 410. 415. 418. u. f. 437-442
Leichen-Begängniß in Hamburg II. 77
ſonderbares in Engelland III. 162
Leyden II. 419-421. III. 395. 474. 493-502
Leiter-Tänzer II. 108
Lemmer II. 352
Lemonon, Prof. zu Franecker II. 295. u. f.
Lescalie (Catharina) Poetin III. 591
Leſſer, Banquier in Hamburg ſeine Bibliotheck II. 76. 135
de Leth, Kupferhändler ſiehe Viſcher.
Leuchthurn zu Travemünde II. 61
Leuwencron, Schwediſchen Reſidenten Bibliotheck II. 481
Leuwenhœcks Curioſitäten und Microſcopia III. 349. u. f. 359. 360
Libbes, blinden Magiſters Gedächtnis I. 423-425
Libri prohibiti viele II. 64. u. f.
Licht durch Experimente zu machen bey Hauckſbee in Londen III. 224
Limborch, (Phil. von) Gelehrter III. 279. 280. 584. 586
Lincoln Colledge in Oxford III. 152. 161
Lindenberg, (Pet.) Paſtor II. 67. u. f.
Littlebury, curiöſes Haus in Engelland II. 602
von Lochau, Licent. II. 98. 99
Löwenhaus in Caſſel I. 4.
Lombard in Altona II. 119
Loo, Luſt-Haus II. 372-377. 394
Londen, II. 435-601. III. 188. 252
Stone II. 579
Diverſion, ein Schiff II. 587
Lordmairs Erwählung in Londen III. 188. 189
Lotharii II. Kaiſers Grab I. 267
Lotterie groſſe in Londen, und Maſchine dazu II. 595-597
Lübeck II. 19-74
Lucas von Leyden Gemählde III. 400

Luffni, Medicus in Rotterdam ſeine Bibliotheck *III.* 307
Luderiſche Cabinet *II.* 76. 137
Lühne, adelich Stift *I.* 464
Lühne, Mahler *I.* 337
Lüneburg *I.* 461. u. f.
Lüneburgiſche Heide *I.* 460
Lüzenbruder in Lübeck *II.* 70
Lunæ ſimulacrum Abgott in Lüneburg *I.* 519
Luther, Kunſtdreher in Amſterdam ſein Cabinet *III.* 542. u. f.
Lutheri D. Reliquien *I.* 208. 353
  autographa. *I.* 221.
  Tiſchreden *II* 500
Lyſerus, Polyc. General-Superint. *I.* 448. u. f.

M.

Maarſen bey Utrecht *III.* 693
Mabillon de re Diplom. *II.* 572. 573
Macretol. *III.* 175
Magazins der Weſtindiſchen Comp. *II.* 579
Magdalene Colledge in Cambridge *III.* 18
Magdeburg *I.* 155, 182
Magnet artige Experimente damit ꝛc. *II.* 547. 548
Magnet-Nadeln die Variationes anzuzeigen *III.* 576
Mahler-Academie in Haag *III.* 374
Meinertshagen, Banquier zu Rotterdam *III.* 293
Manuſcripte zu Braunſchweig *I.* 292. 293
Manuſcripte zu Bremen *II.* 175. u. f. 191. 192
  zu Caſſel *I.* 54, 59
  zu Deventer *II.* 378
  Bibliotheck zu Franecker *II.* 302
  zu Hamburg in der Dom-Bibliotheck *II.* 101. 102
  zu St. Johann in Hamburg *II.* 125, 127
  zu Helmſtädt *I.* 221, 227. 265
  zu Lüneburg *I.* 503. 504
  zu Wolffenbüttel *I.* 318. u. f. 359, 361. 363
  Hrn. Altings *II.* 243
  Hrn. Cuperi in Deventer *II.* 387. u. f.
  Hrn. Fabricii in Hamburg *II.* 87
  Hrn. Secret. Haſpergs *I.* 350
  Hrn. von Maſtricht *II.* 166. 168. 169
  Hrn. Benedetti in London *III.* 245
  Bibliothecæ in Catharinehall in Cambridge *III.* 62
  Collegii Caji Cantabr. *III.* 14
  Hrn. Covels in Cambridge *III.* 28. u. f.
  Collegii Emanuel in Cambridge *III.* 48. u. f.
  publica oder recors in Engelland *II.* 504
  Cantabrig. *III.* 70

Manuſcripta Johannis Cantabr. III. 7. 20. 80.
Magdalenæ Cantabr. III. 18
Pembrocks Colleg. III. 59
Bibliothecæ in Peterhouſe zu Cambr. III. 51
publ. Cantabr. III. 33
Collegii Reginæ Cantabr. III. 24. 25
Oxon. III. 93
Collegii Sidney Cantabr. III. 40
Biblioth. Collegii Trinitatis Cantabr. III. 5. 10. 76
Heraldica II. 509
Hrn. Meurers in Londen III. 242
Hrn. Sloane in Londen III. 247
Biblioth. publ. Amſterdam III. 571. u. f.
Bibliothec. Electoral. Duſſeldorf. III. 740
Biblioth. in Gouda III. 298-301
public. Harlem III. 526
Biblioth. in Trinityhall zu Cambridge III. 44
in Weſtmünſter zu Londen II. 514
Hrn. von Arckels in Rotterdam III. 289
Hrn. van Alkemade III. 267. 574. u. f.
Hrn. Aymons in Haag III. 574. u. f.
Hrn. Crenii in Leyden III. 467
Manuſcripta Hrn. Furly in Rotterdam III. 279
le Gillon III. 620
Mells in Amſterdam III. 556
Hrn. Relands III. 705
Hrn. Schalbruchs, Rect. zu Amſterdam III 664
VoſſianaBiblioth. publ. Lugdunens. III. 427. u. f.
Biblioth. Academ. Ultraject. III. 709
Eccleſiæ Cathedral. Ultraject. III. 703
Hrn. Stoſchens III. 490. u. f.
Hrn. Vlamings in Amſterdam III. 566. u. f.
Hrn. de Wilde in Amſterdam III. 636. u. f.
Marchand, Buchführer im Haag III. 363
von der Mark ſeine Bibliotheck III. 532
des Marets ſein Cabinet III. 373
Marlebourough, Beſchimpfung II. 598. ſein Palaſt in Plintheim III. 144. 148. ſeines Sohns Grab III. 9
Marmor äzen III. 197
mit gewachſenen Figuren aus Teutſchland I. 245
Marſchall, Glas-Schleiffer II. 517
Masland-Sluys III. 260
Masquen zu Hannover I. 412
von Maſtricht Gerhard Syn-

Syndic. *II.* 164. u. f. 190. u. f.

Matfeld in Hamburg *II.* 134

Mathematiſche Schul zu Londen *II.* 531

Matten, wie ſie gemacht werden *II.* 90. 354

Matthæus Antonius ſein Leben *III.* 272

Mediciner. Garten ſ. Garten.

van Meel ſeine Bibliotheck in Amſterdam *III.* 556-558. 589. 590

Meiboms, Heinr. Grabmaal *I.* 190

Marc. Schriften und Bibl. *III.* 704. 705

Melanchthonis autographa. *I.* 221

von Mellen ſein Cabinet *II.* 37-44

Memorie ſehr wunderbare *I.* 423. u. f.

Menſchen-Haut, Buch darein gebunden *II.* 192

Merian, Mahlerin in Amſterdam *III.* 552-554

Merton Colledge zu Orford *III.* 149. u. f.

Meſſer Sammlung ſeltſame *III.* 292

Metalle werden unmöglich zu Glas geſchmelzt *I.* 70

Meurer Doct. Med. von Stuttgard *III.* 242

Meyer Superintendent. *II.* 206

Prof. zu Harderwyk *II.* 399

Metz Conrad Mechanicus zu Amſterdam *III.* 536. 537. 576

Metz Elias Jude *II.* 103

Microſcopia und deren Obſervationen von Leuwenhœck in Delft *III.* 349. 350-358

kleine Kugeln von Glas geſchwind zu machen v. Bovilly *II.* 544

Mignons Gemählde *III.* 368

Minier-Maſchine *II.* 112. 113

Miris, Mahler in Leyden, ſein Cabinet *III.* 422-424

Modell von Veſtungen in Wachs *I.* 263

Modell von dem Tempel zu Jeruſalem ſehr ſchön in Hamburg *II.* 115

Möllen *II.* 7. u. f.

Mohren Embryo *I.* 173

Molanus Abt von Lockum, ſein Cabinet *I.* 427. u. f.

Molquerum in Frießland *II.* 343. u. f.

Monument-Säule in Londen *II.* 530

le Mort. Prof. Chymicus in Leyden *III.* 472. 473

Moſcowitiſch vegetables Schaaf *III.* 236

Mumie curiöſe *I.* 478

Münden *I.* 72

Müntz-Werk zu Clausthal *I.* 96

Müntz-Cabinet zu Caſſel, curiös eingericht *I.* 49

zu Düſſeldorf *III.* 741

Hrn. Amoree *III.* 644

Hrn. von Arkels *III.* 275. u. f. 283. u. f.

Müntz-

Müntz-Cabinet Hrn. von Bary III. 694. u. f.
Hrn. Böhmers in Helmſtädt I. 262
Hrn. Brauns in Gröningen II. 256
Hrn. Doct. Burkhards I. 386
Hrn. Campens in Londen III. 189
Hrn. Coelenburgs in Amſterdam III. 626
Hrn. Coetiers in Franecker II. 312
die neuern von der Frau del Court III. 650. 651
Hrn. Covels in Cambridge III. 31
Hrn. Cronenbergs III. 613
Hrn. Cuperi in Deventer II. 386
Hrn. Eggelings in Bremen II. 196-204
Hrn. von Haſpergs I. 351-353
Hrn. Lemonon iu Franecker II. 289
Hrn. von Lochau in Hamburg II. 99. 100
Hrn. von Melle II. 41
Hrn. Molani zu Hannover I. 427. u. f.
Hrn. Reimers in Lüneburg I. 515
Hrn. Schynvoets in Amſterdam III. 668. u. f.
Hrn. Stoſchens III. 490. u. f.
Müntz-Cabinet Hrn. Uilenbroks III. 606. u. f.
Hrn. de Wilde III. 630. u. f.
Muſcheln ihre Generation III. 351
Cabinet Hrn. Bards.
Hrn. la Faille.
Hrn. de Jong.
Hrn. d' Orville.
Hrn. Schynvœts.
Hrn. de Berghe.
Hrn. Molani zu Hannover.
Hrn. Scheids. Siehe unter ihren Namen.
Muſchenbrœck, Mechanicus in Leyden III. 430-437
Muſic-Collegium in Cambridge III. 12
Muſicaliſche Inſtrumenten-Sammlung ſchöne II. 525
Noten alte II. 166. 167
Muſiv-Arbeit zu Caſſel ſchöne I. 51
Mythologie ſeltſam ausgeſonnen I. 99

N.

Naſe, ob Maden in derſelben? III. 355
Naturalien-Cabinet Hrn. Abt Molani I. 430. u. f.
Hrn. D. Burkhards I. 384
in horto medico Lugd III. 404. u. f.
Hrn. Bogards in Delft III. 345
Hrn. de Berghe III. 335

Naturalien-Cabinet Hrn. Hermans in Leyden III. 410. 419
Hrn. Miris in Leyden III. 422
Hrn. Schynvœts in Amſterdam III. 668
Hrn. Sloane in Londen III. 228. 235
Pater Urbans in Düſſeldorf III. 733
Hrn. Woodward in Londen III. 228. 235
Naturalia und anatomica in Johns Colledge in Oxford III. 167. 168
Neſter der Vögel geſammelt Leb. CIX. CX. III. 222
Newall Saints - Church. III. 180
Newton II. 547. tubi reflexi, Urtheil davon III. 181. 223
Nicolini Caſtrate in Londen II. 441. 442
Niehang, Superint. I. 400
Nimtſch Baron ein Schleſier II. 453. 521. III. 228
S. Norberti Grab I. 177. u. f.
Northeim I. 73
du Noyer Madame Journaliſtin III. 367. 373

O.

Obſervatorium zu Leyden III. 396. u. f.
Objectiv-Gläſer ohne Röhren zu gebrauchen I. 65
Ochſenhetze in Londen II. 494
Ockerfabrique zu Goßlar I. 83
Oerter heilige um Jeruſalem I. 512. 513
Ofen ſo leicht zu heizen I. 239. u. f.
Oldenburg II. 217. u. f.
Olearii Adam Stammbuch II. 135
Oloff, Apotheckers Cabinet in Magdeburg I. 173
Opern-Haus in Hamburg II. 78. 115
in Braunſchweig I. 274
in Haag III. 362
in Londen II. 440. u. f.
Orial Colledge in Oxford III. 180
Orgel ſchön und gut I. 153. III. 564. 565
Oſnabrugenſis Pacis Acta I. 396. 3
Oude mannenhuys in Rotterdam III. 289. 332
Oxford III. 86. u. f.

P.

Pagenſtecher, Prof. II. 239
Paiſible, Lauteniſt in Londen II. 504
Papins gefährliche Unternehmungen I. 11. 12
Papier-Mühle Erfindung II. 40
Paradieß-Garten in Oxford III. 171
Parck St. James in Londen II. 435. u. f. 463
zu Greewich II. 445
Par-

Pardin, Uhrmacher-Werkzeug-macher III. 226
Parlaments-Haus in Londen II. 512. 513
Parlaments-Gliedes Erwählung ſonderbar III. 175. 177
Paßion Chriſti künſtlich in Stein II. 14. 15
gemahlt II. 29
Paſtre, Uhrmacher III. 682
Patrick, Opticus und Wetter-Gläſermacher III. 192
Paulini I. 430. 440
Pedum oder Hirtenſtab von Quedlinburg I. 132
Pembrock Colledge in Oxford III. 180
Pauw, Adrian. II. 194
in Cambridge III. 59
Perizonius in Leyden II. 421
Peſt-Haus zu Leyden III. 401. 402
Peterbourags Haus bey Londen II. 589
Garten 599
Peterhouſe Collegium in Cambridge III. 51
Petiver, Apotheckers-Cabinet II. 283. 594
Petri, Pfarrherr I. 275
Pettſchaft in Schmelz III. 199
Pfannen-Kuchen zu Travemünde II. 59
Pfeffinger, Prof. in Lüneburg I. 523
Pfeiffer D. Auguſt. Bildniß II. 56
Pferde-Rennen in Engelland II. 555. III. 155
Pflanzen abdrucken, wie Kupferſtich III. 487. 488
Philippi Magnanimi und deſſen Gemahlin Grab I. 18
Phosphoriſche Experimente III. 211
Phosphorus, den ſolidum liquid zu machen III. 197
Picard le Romain Kupferſtecher III. 363. 391
Pietro Violdagambiſt in Londen II. 504
Piſtolen ſonderlich ſchöne III. 577
Pitt, Kaufmann, deſſen groſſer Diamant III. 238. 239
Planetolabium Hr. Zumbachs I. 64
von Platen Grafens Luſt-Haus bey Hannover I. 436. 437
Plintheim bey Oxford, Luſt-Schloß III. 144. u. f.
Pool, Mahler in Amſterdam, ſo nebſt ſeiner Frau in der Kunſt vortrefflich III. 627
Porcellan-Fabrique in Londen II. 589
Kammer Hrn. Schelde in Amſterdam III. 642. u. f.
Portugieſ. Juden Synagoge in Amſterdam III. 550. 577
Poſt-Ordnung ſchlechte in Lübeck II. 69
Praun Opticus III. 230
Priſmata zu machen III. 232
Profeſſores zu Gröningen II. 235. 236
Prophezeyungen neue, was davon zu halten III. 281

Puffart Raub-Schloß I. 111. u. f.
Pult bequem in Hildesheim I. 397
in Hamburg II. 133
vor Bücher II. 179
du Puy, ſeine Curioſitäten in Londen II. 522. u. f.

Q.

Quadrant zu der Aſtronomie bequem II. 448. u. f.
Quedlinburg I. 130-143
Quellini Bildhauer-Arbeit ſchön II. 21. 25. 26

R.

Rademacker ſein Cabinet und Gemählde III. 686
Radnors, Milords, Garten bey Londen II. 600
Raillard ſeine Curioſitäten in Amſterdam III. 548
Ranzovs, Bartold, Grab II. 207. 208
Raphael, Urbins, Handriſſe, und Manier zu mahlen III. 363
ſchöne Gemählde zu Hamptoncourt III. 205
gemahltes Porcellan I. 334
Raſpel-Inſtrument vor Züchtlinge II. 92
Rath der Stadt Lübeck in Proceßion II. 20
Rathhaus zu Amſterdam ſchön III. 560-562
zu Bremen II. 183
zu Cölln III. 745
Rathhaus zu Hamburg II. 132
zu Harlem III. 506. u. f.
zu Leyden III. 399
zu Lübeck II. 49
zu Lüneburg I. 497
zu Magdeburg I. 175
zu Quedlinburg I. 139
Raths, Wein-Keller in Hamburg II. 109
Rau, Anatomicus, in Amſterdam III. 621-625
Rauſchenblatt I. 279
Ratzenburg II. 10-19
Rechen-Maſchine von Mooreland III. 223
Records, oder acta publica Anglic. II. 504 505
Rectores zu Gröningen II. 236. 237
Redoute-Saal zu Hannover I. 411
Regnier, Petſchierſtecher II. 593
Rehe Indianiſches klein und ſehr ſchön I. 506
Reimer, Bürgermeiſter in Lüneburg, ſein Cabinet I. 469. u. f.
Reithaus zu Zelle, I. 455
Reland, Adr. Prof. III. 704. 705
Reliquien, Heilige und aus dem gelobten Lande I. 281. 403. 445. 479. 480. 515
Rembrands Gemählde und Kupferſtiche III. 581. 583
Remora III. 414
Resneri Muſchel-Cabinet III. 388

Rethmeyer Phil. Jul. *I.* 276
Reuſchenberg, Canonic. zu Hildesheim, Bibliotheck *I.* 395
Rheinfels Veſtung künſtlich in Stein abgebildet *I.* 51. 52
Rhenferd, Prof. zu Franecker *II.* 299. *I.* 420
Richey, Mich. Rector zu Stade *II.* 153. u. f.
Richmont bey Londen *III.* 206
Riddagshauſen Kloſter *I.* 301-304
von Rocheſter, Graf, Sotadiſche Werke *III.* 200
de Roede Porcellan-Kenner *III.* 555
Roeners Perlenmutter-Arbeiter *III.* 548
Röhren zu Tubis *II.* 585. 586
Rohly, Mechanicus in Londen *III.* 223
Roland in Bremen *II.* 184
Rollbrücken in Holland *III.* 304
Rollen, die Wege in den Gärten zu gleichen *I.* 347
Romanen eine Menge bey Hrn. Molanus *I.* 435
Roß, Muſchelpolirer *III.* 541
Roſenſtock ſehr groß *I.* 398
Roſemunda ihr Schloß und Grab *III.* 148
Rottenſtone zum poliren *III.* 176
Rotterdam *II.* 424. *III.* 261
Rouſſier in Oxford *III.* 86
le Roy, Prof. *III.* 726
Rubello, Architect im Gießhaus in Düſſeldorf *III.* 726
Rubens Gemählde *III.* 554
Rudolph Auguſt Herzog von Braunſchweig *I.* 299. 302. 370
Rudolph Büchſenmacher in Caſſel *I.* 41
Rübeland *I.* 100
Rumfort *II.* 434
Rumiſche Calender-Stäbe *II.* 38
Ruppel, Blumenmahler im Haag *III.* 368
Wirth daſelbſt *III.* 362
Rüſtkammer zu Emden *II.* 229
Ruyſch, Doctor, ſein Cabinet von præparatis Anatom. in Amſterdam *III.* 639-642
Rachel deſſen Tochter und Frau von Mahler Pool excellirt im Mahlen *III.* 375. 627
Ryberg, Eliſabeth, Künſtlerin im Papierſchneiden *III.* 266
Rymers, Th. edirt Fœdera &c. *II.* 493
Copiſten 508. 565
Ryswik (Dirk) Künſtler in Parlenmutter eingelegter Arbeit *III.* 333. 538

S.

Sacheverel, Doctor und Aufrührer in Engelland *II.* 582. *III.* 143
Säule ſehr groſſe in Hildesheim *I.* 399

Säule von Metall ſonderbare I. 399
Salz-Hütte zu Lüneburg I. 284
Salzthalen, Luſt-Haus I. 326. 349
deſſen Grundriß in Kupfer I. 341
Sammet-Fabrique II. 487
Samon, Wachspouſſirerin II. 572
Sandkörngen im Microſcopio III. 355
Sandlow, berühmte Comödiantin in Londen II. 456
Schäffer, Opticus in Düſſeldorf III. 732
Schallbruch, Rector zu Amſterdam ſeine Bibliotheck III. 662. u. f.
Scharpenziel III. 721
Schatz Königlicher Engliſcher in Tower zu Londen II. 469
Scheidt Balthaſar ſein Conchylien-Cabinet III. 683. u. f.
Schelde ſeine Porcellan-Kammer in Amſterdam III. 642-644
van der Schelling ſeine Gemählde und Zeichnungen III. 646. 647
Scheyon, Violiniſte in Londen II. 504
Schiffbau in Hamburg II. 111
in Rotterdam III. 305
Schiffer-Geſellſchaft in Hamburg II. 105
Schiff kleines zweyer Wagehälſe II. 114
Schlägerey um Geld in Engelland III. 255
Schlangenhäute zu Seilen gedrehet II. 55
Schlittenfahrt in Holland III. 521. 534. 539
Schlöpke, Blanckenburg I. 122. u. f.
Paſtor II. 6. I. 525
Schloß zu Caſſel I. 29. 30
zu Harburg II. 145
zu Lauenburg II. 4. 5
zu Salzthal I. 326
zu Wolffenbüttel I. 324
zu Zelle I. 446. 447
Schmid, Abt zu Marienthal, ſeine mathematiſche Inſtrumente I. 210-221
Augenmacher in Glas in Londen III. 251
Kupferſtecher in Londen 593
Schnecken oder Schuyten in Friesland II. 234
Schneider Zunfthaus in Leyden III. 457
Schnell-Waage I. 44. 45
Schoemacker, ſeine moderne Münze III. 610. u. f.
Schönenberg II. 74
Schola Eraſmiana zu Rotterdam III. 265
Schreiner Zunft und Pfandhaus in Amſterdam III. 588
Schröder, Salz-Secretar. I. 511
Schulte, Fried. curiöſes Grabmaal II. 209
Schulting (Anth.) Prof. Jur. II. 282

Schulz, Uhrmacher im Haag *III.* 376
in Londen *III.* 218
Schuppen von Fiſchen in Miſcrop. *III.* 356
ob der Menſch habe? ibid. 357
von Schurmann, Anna Maria *I.* 449. *II.* 178. *III.* 717
von Schütz, Geſandter *II.* 432
Schynvoet, Simon, ſein Cabinet *III.* 668. u. f.
Sebichen-Berg *I.* 137
See bey Ratzeburg *II.* 19
Seefahrt nach Engelland *II.* 428. u. f. aus Engel. *III.* 255
See-Kranckheit *II.* 430
Senguerdus, Prof. Med. & Phyſ. *III.* 399. 426
Seſen *I.* 73
Siegel und basrelief zu verkleinern *III.* 243
Sions Colledge in Londen *II.* 518
Sloane, Doctor *II.* 546
ſein Cabinet und Bibliotheck *III.* 247. 251
Somer Pieterſen Maakelaer ſeine Schildereyen und Kupfer in Amſterdam *III.* 539
Sommerſethouſe bey Londen *III.* 202
Sonnen Aufgang auf der See *III.* 257
Sonnen-Uhr Hiskiä, da der Schatten zurückgehet, curieux *II.* 542
Sonntag, eifrig gefeyret in Londen *II.* 463
Sotadiſche Figuren *III.* 389
Sperling, Otto *II.* 138. 172
Spiegel metallene ſie zu gieſſen *III.* 233
Spinnen alle Arten *III.* 348
Sprachen Frieſiſche und Engliſche ſchier eins *II.* 345
Stade *II.* 147. u. f. 160
von Stade Dieterich *II.* 147. 150. 151
Stahl durch ſchmieden glühend zu machen *III.* 210
Stählerne Abgüſſe ſchön *II.* 544. 545. 566
Stahl zu verguldeu *III.* 239
Stammbücher Mißbrauch *II.* 136
Stampfmühle mit der Hand zu drehen *I.* 171
Stanhope, General, deſſen Beſchimpfung in Engelland *III.* 194
Stativ zu tubis *I.* 2.
Nuß dazu *I.* 17. 67
Statuen *II.* 196
antique *III.* 315. u. f.
Eraſmi zu Rotterdam *III.* 263
hölzerne, ſo Taback rauchet *I.* 218. u. f.
von Bronze im Gießhaus zu Düſſeldorf *III.* 725
Staveren *II.* 346. u. f.
Stecknadel Manufactur in Londen *II.* 486
Steine gravirte koſtbare *II.* 586. *III.* 591
petrificirter auserleſen Cabinet Hrn. Valkeniers im Haag *III.* 385. u. f.
Steinerne Keulen *II.* 38. 39

Steinſchleifferey zu Caſſel *I.* 51
Steiz, Zucker-Fabrikant in Hamburg *II.* 93. u. f.
Stiefel, Steinſchneider in Hamburg *II.* 131
Stift adelicher Frauen zu Salzthal *I.* 340
zu Quedlinburg *I.* 135
Stimme menſchliche, ob ſie durch Kunſt nachzumachen? *III.* 565
Stockings Weabershall zu Londen *II.* 571
von Stoſch, Medicus, ſeine botanica *III.* 495. 496
ſeine Antiquitäten und Manuſc. *III.* 490-493
Strasberg Gottfried. *II.* 104
Straſſen wie ein Irrgarten in Molquerum *II.* 343
Straboſch *II.* 268
Stücke lederne *II.* 111
Stuhl vor Lahme ſehr bequem *I.* 326. 327
Stürzenbecher in Hamburg *II.* 106. 107. 112
Sully, Uhrmacher *III.* 493
Sulzer von Augſpurg *II.* 195
Sulzner von Arnſtadt *III.* 696
Synagogen in Amſterdam 550

T.

Tabackspfeiffe von Kürbis *II.* 215
Tabackspfeiffen-Fabrique *III.* 296
raucher von Holz automaton *I.* 218. u. f.
Tafel güldene, ſo Liſt in Lüneburg geſtohlen *I.* 521
oder Tiſch des Johann von Leyden anabaptiſten-Königs *III.* 457. 458
Tänzer curiöſer in Londen *II.* 456. 457
Tänzerin mit Degen *II.* 547
Tauffſtein ſonderbarer *I.* 121, 122
Tauffſtein wunderbarer *I.* 291
Taxus ſchön *I.* 437
Tecla autor Codicis Alexandrin. *III.* 215
Teleſphorus Hrn. Flinckens in Rotterdam *III.* 315
Temme Glasſchleiffer in Caſſel *I.* 51. 62
Tempel zu Jeruſalem in Modell in Hamburg ungemein ſchön *II.* 115
Temple bar in Londen *II.* 491
Tenkaate Lambert ſeine Statuen und Antiquitäten *III.* 651-655
(Heinrich) ſein Naturalien-Cabinet *III.* 677. u. f.
Tenniſon Erz-Biſchoff *III.* 198
Tenzels Verfahren mit MStis *I.* 372
Terweſten, Mahler in Haag *III.* 375
Tezels Ablaß-Briefe *I.* 205
Thaler Cabinet Hrn. Molani zu Hannover *I.* 432

Tha-

Thaler auf Johann Huſſen I. 209
auf das Interim I. 210
Heſſiſche: lieber Land und Lüt verlorn ꝛc. I. 49. 433
Theatrum Anatomicum zu Amſterdam III. 545. u. f.
zu Gröningen II. 262
zu Helmſtädt I. 182. 183
zu Londen II. 570
zu Rotterdam III. 309
Sheldonianum III. 96
Thiere fremde ausländiſche II. 523
wilde im Tower zu Londen II. 467
zu Caſſel I. 4. 5
Thranbrennerey II. 83. 84
Thuanus reſtitutus II. 246
Thüren, ſo aus- und einwärts aufgehen von Metall I. 406
Thurn zu Gröningen eingefallen II. 259. 264
zu Harlem III. 524
Tielcke, Inſtrumentmacher zu Hamburg II. 88
van Till, Profeſſor III. 403
Todes-Anzeigung II. 27. 28
Todten-Büchſe in Amſterdam III. 562
Sarg von Zinn III. 578
Tantz zu Lübeck II. 57
Toland II. 157
Tollhaus in Amſterdam III. 588
Tower in Londen II. 466. u. f.
Trave Fluß II. 37. 58. 59
Travemunde II. 58. 63
Trinity Colledge III. 5
Trommel zur Artillerie III. 231
Tubus auf Stativen mit 5. Gläſern III. 230
Tubi darüber raiſonnirt III. 181
Tulipanen-Baum II. 599
Türkiſche Gräber I. 417

U. und V.

Valckeniers Bibliotheckl und Curioſitäten im Haag III. 372. 378. u. f.
la Valette Steinſchneider zu Caſſel I. 53
Vanini Werke II. 65. 253
Varis berühmte Gemählde in Windſor III. 186
Vaſa oder Garten-Töpfe unvergleichlich in Leyden III. 422
Ueberfahrt im Oldenburgiſchen böſe II. 221
von Hamburg auf Harburg II. 143
von Holland nach Engelland II. 428
von Uchelen, ſein Cabinet in Amſterdam III. 586. 592. 594
Vegelor von Aarbergen III. 277
Verboll, Jungfrau ihr Müntz-Cabinet II. 256. 257
Verhœven III. 377
Veſtungen von Wachs ins kleine aufgeſetzt I 263

von Uffenbach Joh. Fried. I. CV.
von Uffenbach Joh. Wilhelm I.
von Uffenbach Zach. Conrad Leben I. III-CLXXXVI. Geſchlecht III-V. Eltern V. Gefahr in Mutterleibe VI. Erziehung VII. Anfang des Studirens VIII. Geht aufs Gymnaſ. nach Rudelſtadt X. Lehrer daſelbſt XIII. Schulfleiß XIV. XV. Liebe zu Büchern XVI. Umgang mit andern XVII. Probe ſeiner Beredſamkeit XVIII. Schwächung ſeiner Geſundheit XIX. Zurückkunft nach Franckfurt XX. Studirt in Straßburg XXII-XXXI. Tod ſeiner Eltern XXXI. u. f. Studirt in Halle XXXIV. LVII. Promovirt LVIII. Reiſen LX-LXXVI-XCIV. CIII. CVI. CXXII. CXXVIII. Eyfer in Sammlung einer Bibliotheck LXXVII. u. f. CIII. Eheſtand CXXVII. CLXXV. Briefwechſel CXXXI-CXXXVI. Bücherwechſel CXXXVII. Sammlung von Sigillen, und Diplomen CXLI CXLVIII. Von gelehrter Leute Brieſen CXLIX. Dienſtfertigkeit CLIII. CLXIII. u. f. Stammbuch CLXII. Catalogus ſeiner Handſchriften CLXV. Verkauft ſeine Bücher CLXXI. Ehrenſtellen CLXXVII. Character und Statur CLXXXI. Tod CLXXX. Gottesfurcht CLXXXI. Demuth CLXXXII. Grabmaal CLXXXIV.
Uhren allerhand curiöſe II. 29. 39. 459. III. 208. 307. 308
Uhren vielerley beyſammen verderben einander II. 211
Vielvoeten III. 721
Viſchers Kupferladen und Gemählde III. 541. 599. 685. 686
Vitriarius, Prof. zu Leyden III. 420
Vitringa, Prof. zu Franecker II. 293
Vitriol Hütten I. 73
Vlaming, Kauffmann ſeine Bibliotheck III 508. 566. 571
Ulrichs, Kauffmanns zu Wolffenbüttel Bibliotheck I. 379
Ulzen I. 456. 460
Ungenähter Rock II. 180
Unicornu marinum II. 81
Unverwesliche Cörper im Dom zu Bremen II. 187
Voet, ſinnreiches epigramma auf ihn III 530. 531
Vogel, deſſen geſchnittene Papierkunſt III. 283
Vögel groſſe Menge III. 609. 610
— ſchön ausgebalgt III. 345
Vogelneſter Indianiſche zu eſſen II. 522. 523
Vogelſang, Doctor I. 59
Voſſii, Bibliotheck und Manuſcripte III. 426. 429. 459. 465. 468. 471

Urbanus, Beichtvater des Pfälziſchen Churfürſten zu Düſſeldorf ſeine Curioſitäten III. 733.739
Urim und Thumim Hrn. von der Hart I. 195. 196
Urnen von Glas II. 39. 40
Utrecht II. 411. u. f. III. 696:720
Uylenbroeck Goswin, ſeine Antiquitäten, Gemählde, Kupfer und Statuen III. 606:608

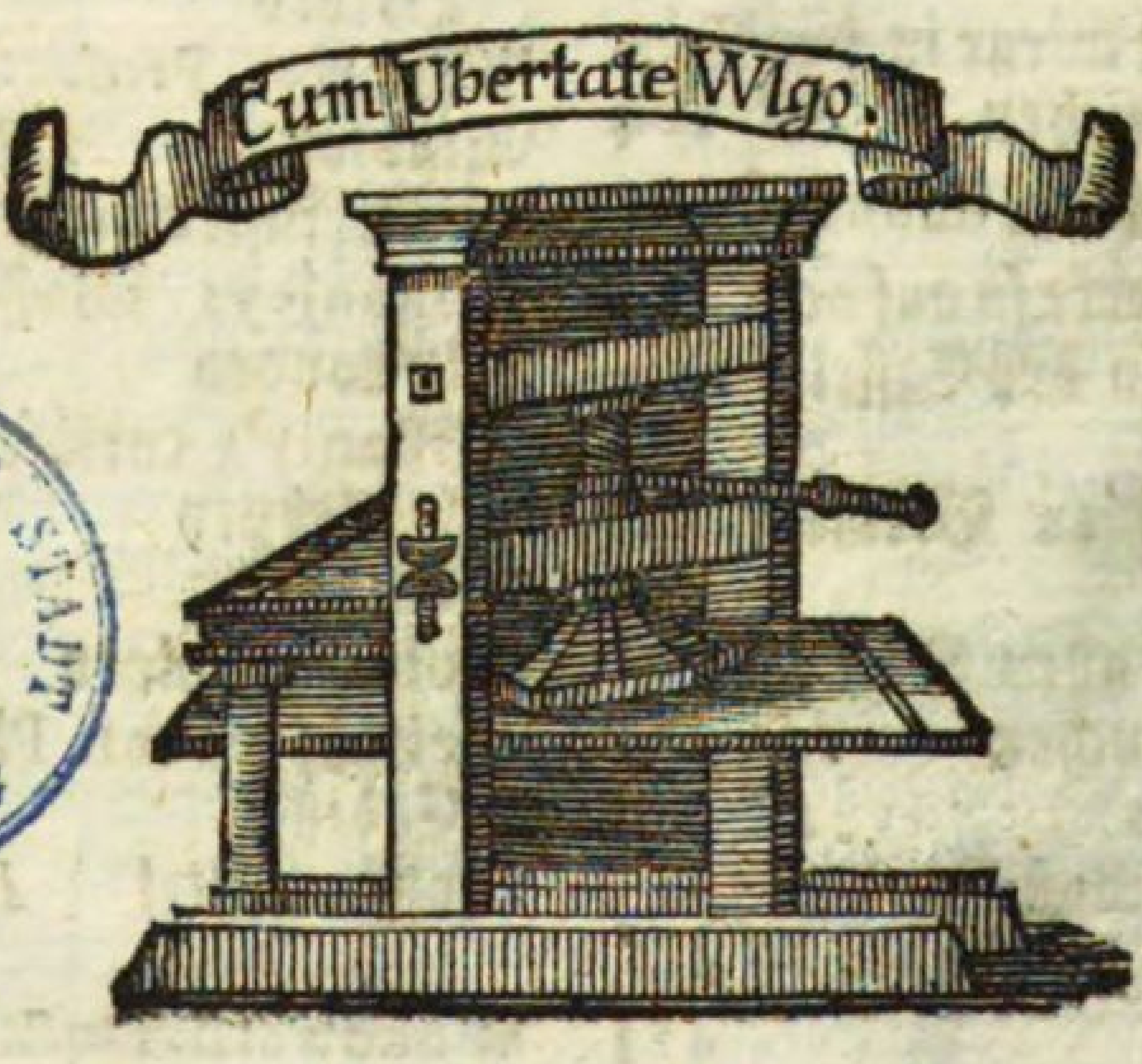
W.

Wachter, Modelliſt in Caſſel I. 35. 36
Waage zum Gold ſonderbare I. 381
Wagen im Garten zu fahren I. 338
Wallich, ein guter Schreiber I. 262. 365. 386
Wallis architect. III. 182
Walzen die Wege in den Gärten zu gleichen III. 204
Waſſerkrug von Cana I. 131
Waſſer-Werke ſo auf dem weiſen Stein bey Caſſel I. 9. 10
Kunſt zu Bremen II. 186
Wecker zu allen Sack-Uhren zu gebrauchen III. 212
Weeshuys II. 290
Weinhefe muß bey dem jähren im Faß bleiben III. 473
Wein von Erdbeeren gut III. 473
Weiſſer Stein bey Caſſel I. 5. 11
Wels-Metall III. 175:177
Werkzeug vor Uhrmacher curiös III 494
van der Werff III. 335. Gemählde I. 335
Weſenbeck Glasgieſſer oder Pittſchiermacher in Londen III. 226
Weſer bey Bremen II. 187
Weſterich, Schloſſer in Londen II. 529
Weſtmünſter II. 511
Wetſtein, Buchführer III. 537. u. f.
Wetter ſehr veränderlich in Engelland III. 166
Whiſton Wilh. Matheſ. Prof. III. 61
de Wilde ſeine Müntzen und Bibliotheck III. 630:638
Williams, Procur. der Univ. Oxford III. 103
Winckler, Prof. II. 79
Windſor III. 185. u. f.
Winterkaſten bey Caſſel I. 7
Wiſtanleys Waſſer-Theater in Londen II. 482
Wiſtanly's curiöſes Hauß in Littlebury II. 603
Witham II. 434
Wolf am Galgen I. 90
Wolfahrt, Prof. Phyſ. ſein Cabinet I. 227
Wolffenbüttel I. 304:325. 349:389
Woodward, Doct. Med. ſein Cabinet und Manuſcripte III. 228. u. f. 235

Woodſtock bey Oxford *III.* 144
Worcum *II.* 337. u. f.
Wreen, Architect. Engliſcher *III.* 183
Würffel Baadiſche *III.* 382. 383
Wyckel *II.* 349
Wyhe *II.* 371
Wynen Gerh. Prof. Matheſ. zu Harderwyck *II.* 401. u. f.

Z.

Zahlen der Chineſer ſonderbar *III.* 484
Zahn, Glasbläſer zu Caſſel *I.* 50
von Zanthier, Hofmeiſter des Prinzens von Anhalt *III.* 363
Zeitungen in Engelland *II.* 502
Zelle *I.* 446. 456
Zeughäuſer im Tower zu London *II.* 467. u. f. 470. 471
Zeughaus zu Braunſchweig wohl eingericht *I.* 287. 288. 289
zu Bremen *II.* 182
zu Caſſel *I.* 44
zu Hamburg *II.* 110. 111
zu Wolfenbüttel *I.* 305
Zodiacs Müntze goldene im Orient ſehr rar *III.* 593
Zuchthaus zu Hamburg *II.* 90. u. f.
zu Magdeburg, und Zucht-Werkzeug darinnen *I.* 171. 172
Zucker-Fabrique II. 93. 97
Zumbach, Prof. Matheſ. *I.* 2. 47. 63
Zwinger, Theologus III. 179
Zwoll II. 361. 371



EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Bey Verleger dieſes, ſind folgende Bücher zu haben.

D'Amalet, Joſephi, Epiſtolæ apodicticæ ad Virum Clariſſ. D. Nicol. Lenglet du Freſnoy adverſus Anonymi *Mariani Clientis* & P. Gonzalezii in Cauſa Agredana contra Virum Clariſſ. D. Euſebium Amort recentiores Præſtigias, 4. 1754. 45. kr.

Carrach, Jo. Phil. Tractatio Juris publici ſecularis de Exemptionibus Territoriorum Germaniæ, 4. 30. kr.

Cruſii, Mart. Schwäbiſche Chronick, fol. 10. fl.

Eiferſucht, die lächerliche, oder Erſtaunens-würdige Geſchichte des Grafen von V**, 8. 15. kr.

Erhardts, Balth. Oeconomiſche Pflanzen-Hiſtorie 3. Theile, 8. 1753. 1. fl. 30. kr.

Fenelon, Franz Salignac de la Motte, Kunſt glücklich zu regieren, mit dem Unterricht einen Staat wohl und glücklich zu machen, 8. 12. kr.

- - ej. Telemachus gallice conſcriptus, nunc Latinitat. donatus, Editio nova cum Notis Germ. ad modum Em. Sinceri, 8. ſub Prælo.

Des Herrn Freßnoy Anweiſung, die Franzöſiſche Sprach ohne Beyhülff eines andern zu erlernen, ſechſte und nach der Pariſer-Auflage neu überſehene Edition, 8. 45. kr.

Leben des Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach, heraus gegeben von Joh. Georg Hermann, gr. 8. 1753. 24. kr.

von Ludewig, Joh. Pet. Oeconomiſche Anmerckungen über Seckendorffs Fürſten-Staat, nebſt einer Fortſetzung der Germaniæ Principis und einem Gutachten des Freyherrn von Senckenberg, ꝛc. gr. 8. 1753. 1. fl. 30 kr.

- - ejusdem Einleitung zu dem Teutſchen Münz-Weſen mittlerer Zeiten, mit Joh. Jac. Moſers Anmerckungen und vielen Münzen, 8. 1. fl.

- - ej. Germania Princeps, Opus S. R. Imperii Electores complexum, 2. Tomi cum fig. med. 8. 3. fl. 30 kr.

- - ej. Continuatio Germaniæ Principis, med. 8. 12. kr.

von Loen, Joh. Mich. Der redliche Mann am Hofe, oder Begebenheiten des Grafen von Rivera, mit Kupfern, 8. 1. fl.

- - Der Adel, 8. 1. fl.

Lund, Thomas, Geheimnus der Heil. Dreyfaltigkeit, mit einer Vorrede Iſrael Gottlieb Canz, 8. 1. fl. 30 kr.

Onomatologia medica completa, oder Mediciniſches Wörter-Buch, zu vollſtändiger Erklärung aller Namen und

Kunſt

Kunſt-Wörter, welche zu der Arzney-Wiſſenſchaft eigentlich, und zu der Apothecker-Kunſt beſonders gehören, 1ter Theil, gr. 8. 1754. ſub Prælo.

- - ejusdem 2ter Theil, oder Erklärung aller Namen, welche die Zergliederungs-Kunſt und Wundarzney-Wiſſenſchafft eigen hat, gr. 8. ſub Prælo.

- - ejusdem 3ter Theil, welcher alle Benennungen erläutert, ſo zur natürlichen Geſchichte, Kräuter-Kunde und Chemie gehören, ꝛc. gr. 8. ſub Prælo.

Pembrock, der Engliſchen Gräfin, Geheimniſſe der Punctir-Melodiſchen Schreib-Gedächtnus- und Mahler-Kunſt, 8. 15. kr.

Picolomini, Archangeli, Anatomia integra, reviſa Tabulis & Iconibus explanata, cum Præfat. Joannis Fantoni, med. fol. 2. fl. 30. kr.

Pinacotheca Fuggerorum S. R. I. Comitum ac Baronum in Khierchperg & Weiſſenhorn, Editio nova multis Imag. aucta, fol. 15. fl.

Remmelini, Joh. kleiner Welt-Spiegel, oder vollkommene Anatomie nach dem Leben, mit Kupfern, fol. 1. fl. 30. kr.

Schelhornii, Jo. Georg. Selecta Commercii Epiſtolaris Uffenbachiani, IV. Partes, 8. 2. fl.

- - ejusdem Apologia pro Petro Paulo Vergerio adverſus Joannem Caſam, accedunt Monumenta quædam inedita, 4. 18. kr.

Stryckii, Sam. & Jo. Sam. Opera omnia, XIV. Tomi cum Repertorio, fol. 40. fl.

- - ej. Repertorium Juridico-practicum, ſeu Indices generales in XIV. Tomos Operum, fol. ſeparatim, 3. fl. 30. kr.

Tölpels, Funckel-Nagel-neue Bauren-Moral, mit einem lächerlichen Wörter-Buch, 8. 20. kr.

von Uffenbachs, Zachar. Conr. Merkwürdige Reiſen durch Nieder-Sachſen, Holland und Engelland, 3. Theile, mit Kupfern, groß 8. 7. fl. 30. kr.

Vivis, Jo. Lud. Colloquia Scholaſtica, ſeu Linguæ Latinæ Exercitatio, cum Notis ad modum Em. Sinceri, 8. 1753. 45. kr.

Vindiciæ pro P. Eduardo Corſino adverſus P. Franc. Hoffmannum S. J. occaſione Libelli, cui titulus: Fundamentum univerſæ Philoſophiæ moralis ab hoc poſtremo Pragæ 1749. editi, 8. 1. fl.

Ukenii, Melch. Steganometrographia, ſive Artificium novum & inauditum, quo quilibet etiam Latinæ Linguæ & Poeſeos ignarus Epiſtolam Lat. & quidem elegiaco Carmine ſcribere poteſt &c. 8. 1751. 36. kr.

* * *

S.C.

Uffenbach/3

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Uffenbach, Zacharias Konrad <<von>>,

Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland mit Kupfern

Bd.: 3

Ulm ; Memmingen (1754)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2313 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253142-0
VD18 1544919X-001